

Hoffmann · Persische Geschichte 1694 - 1835.

Das *Rustam at-tawārīh*

**Islamwissenschaftliche Quellen und Texte
aus deutschen Bibliotheken.**

h e r a u s g e g e b e n

von

Klaus Schwarz

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Verlag · aku GmbH · Bamberg

**Islamwissenschaftliche Quellen und Texte
aus deutschen Bibliotheken.**

BAND 4

Birgitt Hoffmann

**Persische Geschichte
1694 - 1835 erlebt,
erinnert und erfunden.**

**Das *Rustam at-tawārīh* in
deutscher Bearbeitung**

Teil 1



Verlag · Bamberg · 1986

This book has been awarded a grant in aid of
publication by the Persian Heritage Foundation

ISBN 3-925445-08-0

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile
daraus nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Dr. Klaus Schwarz, Berlin 1985

Druck: aku-Fotodruck GmbH, Eckbertstr. 19, 8600 Bamberg

Meinen lieben Eltern
herzlich zugeeignet

Vorwort

Mit der Übersetzung des Rustam at-tawārīḅ soll ein spätes und überaus kurzweiliges Zeugnis der persischen historiographischen Literatur einem breiteren Leserkreis erschlossen werden. Zwar trägt das Werk die charakteristischen Züge dieses traditionsreichen Genres, doch zugleich sprengt es in seiner ausschweifenden Fabulierlust und seinem unentwegten Hervorheben des Sensationellen, Unerhörten und Skandalösen dessen Grenzen. Damit stellt es einen Sonderfall dar im Grenzbereich zwischen ernsthafter Geschichtsschreibung und unterhaltender Literatur. Der Charme und die Eigenart des Buches liegen nicht zuletzt in der literarischen Präsentation des Inhalts begründet. Daher wurde der vollständigen und wortgetreuen Übersetzung der Vorzug vor einer Paraphrase gegeben.

Die Einführung begreift sich keineswegs als erschöpfende Interpretation, vielmehr soll sie dem Leser einen Hintergrund zur Einordnung und zum Verständnis des Textes schaffen. Die analytischen Indizes mögen dazu beitragen, das Werk leichter zu handhaben.

Zu danken habe ich an erster Stelle Herrn Professor Dr. Hans Robert Roemer, der nicht nur meine Aufmerksamkeit auf das Rustam at-tawārīḅ gelenkt, sondern auch die langwierige Bearbeitung des Textes mit nie erlahmendem Interesse verfolgt hat, wobei er mir stets mit hilfreichen Ratschlägen, sachkundigen Hinweisen und lebenswürdigen Ermunterungen zur Seite stand. Mein aufrichtiger Dank gilt ferner Herrn Professor Dr. Bert Fagner, der mir in zahllosen anregenden Gesprächen geduldig dabei half, Übersetzungs- und Verständnisschwierigkeiten zu bewältigen.

Freundlich gewährte Übersetzungshilfen verdanke ich ferner Herrn Dr. Assaad Khairallah und Herrn Dr. Siavush Sohrab: Für zahlreiche Hinweise zur Übersetzung, vor allem jedoch für das geduldige und sorgfältige Korrekturlesen schulde ich Frau Professor Dr. Erika Glassen innigen Dank. An dieser Stelle sei auch all den Freunden und Kollegen gedankt, die mir in Gesprächen wichtige Hinweise und Anregungen vermittelt haben.

Die vorliegende Arbeit wäre nicht zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen worden ohne die selbstlose und tatkräftige Hilfe von Frau Christa Fragner, die den weitaus größten Teil des Manuskripts für mich getippt hat. Ihr sei dafür von Herzen gedankt. Da sich das Erstellen der Indizes bei einem so umfänglichen Text als überaus mühselig erwies, nahm ich die bereitwillige Mithilfe etlicher Freunde gerne an. Mein Dank gilt neben Frau Dr. Gudula Linck, Frau Dr. Ursula Ott und Gabriela Guellil vor allem Herrn Dr. Gunther Hartmann, Frau Regine Spier, meinem Bruder Axel Hoffmann und meinem lieben Freund Andreas.

Freiburg, im April 1985

Birgitt Hoffmann

Bei letzten Korrekturen vor der Ablieferung des Manuskripts beim Verlag konnten noch diverse Verbesserungsvorschläge meiner Kollegen vom Institut für Iranistik in Berlin berücksichtigt werden. Ihnen allen, ganz besonders jedoch Frau Dr. Fahrezzamān Schirasi danke ich für die rege Anteilnahme und Hilfe. Schließlich gilt mein Dank der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Freiburg für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Berlin, im März 1986

B.H.

Inhaltsverzeichnis

A	EINFÜHRUNG.....	1
I.	Das Rustam at-tawārīḥ und sein Verfasser	1
	1. Zeitlicher Rahmen und kurze Charakterisierung.....	1
	2. Bemerkungen zu den Handschriften und zur Edition.....	5
	3. Lebensweg und familiärer Hintergrund Rustam al-ḥukamās.....	7
	a) Lebensdaten.....	7
	b) Die Eltern.....	8
	c) Der Großvater und ein Großonkel väterlicherseits.....	11
	d) Weitere Verwandte der väterlichen Linie.....	13
	e) Der Großvater mütterlicherseits.....	15
	f) Der Werdegang Rustam al-ḥukamās und die Entstehung des Rustam at-tawārīḥ	16
	g) Verzeichnis der übrigen Schriften Rustam al-ḥukamās.....	26
	h) Resümee.....	28
	i) Stammtafel Muḥammad Hāšim Āṣafs, genannt Rustam al-ḥukamā.....	30
II.	Das 18. und frühe 19. Jahrhundert in der Forschung.....	31
III.	Quellenkritische Betrachtungen.....	42
	1. Die Quellenlage im 18. Jahrhundert...	42
	2. Das Rustam at-tawārīḥ als Quelle.....	50
IV.	Zur Weltanschauung Rustam al-ḥukamās	60
	1. Über die Organisation weltlicher Macht	60
	2. Der ideale Herrscher und der gute Wesir.....	72

3. Wunsch und Wirklichkeit.....	80
4. Rustam al-ḥukamās Parteinahme für die Qāğāren.....	90
5. Der Wakīl ad-daula als Vorbild.....	94
6. Rustam al-ḥukamā als Erzähler.....	101
 B	
DAS RUSTAM AT-TAWĀRĪḤ IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG	107
 Technische Vorbemerkungen zur Übersetzung.....	108
Deutsche Übersetzung mit Anmerkungen.....	109
Einleitung.....	109
Die Chronik Rustam at-tawārīḥ.....	161
 Bericht von der Herrschaft und Weltregierung des Herrschers der Herrscher, des im Para- dise weilenden Ḥāqāns, Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-ṣafawī Bahādur Ḥān <1694-1722>	181
Die Bautätigkeit Schah Sulṭān-Ḥusains.....	184
Schah Sulṭān-Ḥusain und die Frauen.....	201
Erscheinungsbild und Charakterzüge des An- führers der Könige, Schah Sulṭān-Ḥusains - Vergebung über ihn.....	206
Einige bemerkenswerte Schätze, Einrichtungen, und Personen zur Zeit Schah Sulṭān-Ḥusains...	206
Geschichten über einige prominente Männer der damaligen Zeit.....	214
Der verderbliche Einfluß der Frömmel auf Schah Sulṭān-Ḥusain.....	220
Detaillierte Aufzählung derjenigen Amtsin- haber und Funktionsträger der großartigen großköniglichen Hofhaltung, welche den Titel baṣī führen (baṣīyān).....	224
Mißstände unter Schah Sulṭān-Ḥusain.....	231

Namentliche Aufzählung der diebischen, gau- nerischen, spitzbübischen, betrügerischen, blutgierigen, flinken, gewandten, behenden und furchtlosen Athleten, Kraftmenschen und Recken jeglicher Herkunft der damaligen Zeit.....	234
Symptome des Niedergangs.....	240
Von der Schwäche des Schahs und der Ver- dorbenheit seiner Ratgeber.....	243
Bericht über den Vertragsabschluß und das Bündnis unter den afghanischen Sunniten, welche auf der Basis von Beratung zustande- kamen und aus Gründen der Zweckmäßigkeit vereinbart wurden; darüber, wie der Pokal der Feindschaft zwischen ihnen am Felsen der Einigkeit zerschlagen wurde; über ihren Aufstand und darüber, daß sie Maḥmūd Ḥān, den Sohn des beleidigten Ḥāġġī Amīr Ḥān, zu ihrem Kommandeur machten; ferner über die Ermordung Gurgīn Ḥāns im Bad.....	259
Wie die Stützen des Staates die Wahrheit verbergen wollen, der Schah sich aber nicht täuschen läßt.....	260
Das Vordringen der Afghanen und die ver- räterische Politik der Stützen des Staates.....	264
Bericht darüber, wie der erlauchte Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāġār Tīmūrī den Prinzen Ṭahmāsb Mīrzā, den er selbst erzogen hatte, aus dem Damūr- qāpī-Palast, wo sich alle Söhne des Schahs aufhielten, herausholte und für ihn Kriegs- gerät beschaffte; wie er ferner nach einer Schlacht gegen die Afghanen, denen er eine Niederlage zufügte, wegen der Heimtücke der Qizilbāš-Emire den besagten Prinzen mitnahm und sich nach Qazwīn, Astarābād und Ḥurāsān begab.....	294
Die Flucht Amīr Muḥammad-Samī‘ Gaṅġ-‘Alī- Ḥānīs aus dem belagerten Isfahan.....	304
Schah Sulṭān-Ḥusain kapituliert.....	313
Die Herrschaft Maḥmūds und sein gewaltsamer Tod.....	316
Bericht von der Thronbesteigung Ašraf Ḥāns..	322

Die weisen Darlegungen des blutjungen Rustam al-ḥukamā, welche ein Exempel darstellen für die Könige.....	330
Bericht darüber, wie der im Paradiese weilende amīr al-umarā ("Großemir") Faḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī seine Hoheit, den Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā, den Sohn seines Wohltäters, großzog, für ihn den königlichen Verwaltungsapparat organisierte, die Mittel und Instrumente der Herrschaft beschaffte und ihm treu ergeben diente.....	334
Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes, der Wesensart, der Gestalt und der Eigenschaften des erhabenen Nādir-Qulī Ḥān Afšār-i Qirḥlū, des Inhabers der günstigen Gestirnskonstellation, welcher der aufrichtige, dienstfertige, sein Leben wagende Diener des Hofes des im Paradiese weilenden Ḥāqāns, Schah Ṭahmāsb II., an dem selbst Könige sich bis zur Erde verneigen, war und der wegen seiner wohlgefälligen Dienste Ṭahmāsb-Qulī Ḥān genannt wurde. Zu guter Letzt erklomm er die hohe Stufe des Großkönigtums auf die Art und Weise, wie es der selige Mīrzā Mahdī Ḥān Munšī al-mamālik ("Staatsschreiber") aufgeschrieben hat.....	342
Der Verrat an Faḥ-‘Alī Ḥān Qāğār.....	345
Die Vertreibung der Afghanen aus Iran.....	350
Bericht von der Thronbesteigung und Herrschaft Schah Ṭahmāsb II.....	364
Die Absetzung Ṭahmāsb und die Thronbesteigung Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlūs.....	371
Die Unternehmungen Nādir Schahs.....	379
Anekdoten über Nādir Schah.....	381
Exkurs.....	387
Beschreibung der charakterlichen Vorzüge und guten Werke des erlauchten nunmehr im Paradiese weilenden Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān....	390

Weitere Anekdoten über Nādir Schah.....	394
Kurze Zusammenfassung des weisen Inhalts des Friedensabkommens und Friedensvertrages zwischen Iran und dem Osmanischen Reich, Gott möge diese beiden Staaten vor Unglück bewahren!.....	402
Nādir Schahs Ende.....	405
‘Ādil Schah und Ibrāhīm Schah.....	406
Bericht über die Erhebung der Stammesfürsten, womit gemeint sind: der im Paradiese weilende, capellagleiche Ḥāqān Muḥammad-Ḥasan Ḥān, der von seinen Eltern her Safawide, Qāḡare und Timuride war, ferner die folgenden erhabenen, inzwischen verewigten Fürsten, der Afghane Āzād Ḥān, ‘Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī aus der Linie des Scheich Zāhid-i Gilānī, des Lehrmeisters von Ṣafī ad-dīn Ardabīlī - geheiligt sei ihrer beider Geheimnis - des weiteren der edelmütige Tūsmāl Karīm Ḥān Zand sowie Faṭḥ-‘Alī Ḥān Afšār - Gott vergebe ihm seine Sünden - die sich allesamt nach dem schicksalhaften Untergang des Welteroberers Nādir Schah - Vergebung über ihn! - erhoben hatten	410
Allāhyār Ḥān, der Uzbeke.....	414
Aḥmad Schah Durrānī befiehlt, den Uzbeken Allāhyār Ḥān zu töten.....	419
Einige Bemerkungen über den guten Charakter und das vorbildlich gute Benehmen des im Paradiese weilenden Aḥmad Schah von Qandahār - Vergebung über ihn! - insbesondere über die Milde und Toleranz jenes Erhabenen.....	422
Bericht über die Erhebung des Sohnes von Schah Sulṭān-Ḥusain Ṣafawī, Muḥammad-Ḥasan Ḥān, dessen Mutter eine Qāḡarin war.....	429
Beginn des Berichtes über die Herrschaft, Machtausübung und Weltregierung des Herrschers, dessen Zwillingsbruder der Sieg ist; des Ḥāqāns, der die Lande erobert; des Ḥusraus, der Gerechtigkeit verbreitet; des Darius, der die Untertanen hütet; dessen, der über gute und schöne Charaktereigenschaften verfügt; des Herrschers, der eines Herrschers Sohn ist; des Ḥāqāns, der eines Ḥāqāns Sohn ist; des seligen Qā'āns Muḥammad-Ḥasan Ḥān.....	432

Die Zand.....	441
‘Alī-Mardān Ḥān Baḥṭiyārī erobert Isfahan...	442
Die Regentschaft ‘Alī-Mardān Ḥān Baḥṭiyārīs.	450
Die Kämpfe zwischen dem Afghanen Āzād Ḥān und Karīm Ḥān Zand.....	460
Der Afghane Āzād Ḥān in Isfahan.....	468
Der Brief Muḥammad-Samī‘ Gang-‘Alī-Ḥānīs an den Qāğāren Muḥammad-Ḥasan Ḥān.....	472
Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār zieht in den Kampf gegen den Afghanen Āzād Ḥān.....	478
Eine Niederlage Karīm Ḥāns gegen den Qāğāren Muḥammad-Ḥasan Ḥān.....	487
Karīm Ḥāns erster Astarābād-Feldzug.....	491
Karīms Rückzug nach seiner Niederlage bei Astarābād.....	498
Die Geschichte von den zwei einzigartigen Recken aus dem Osmanenreich, die schlau, durchtrieben, gerissen, gewitzt, voller Tücke, blutdürstig, geschickt, trunken vom Wein des Hochmuts, des Dünkels und der Eitel- keit waren, d.h. von den Bösewichten mit den teuflischen Absichten, die Ränke schmiedeten und Täuschungsmanöver vollführten, die kühn, kampfesmutig, rachedurstig, hitzig, ehrgei- zig und freigebig waren, die im Gewand und mit dem Rüstzeug der Heimtücke und des Be- truges nach Isfahan gekommen sind, um mit Raffinesse, Hinterlist und allerlei Kniffen nach dem Rat und der Vorschrift der Weisen, der maßgeblichen Leute und Autoritäten des Osmanenreiches Iran zu erobern.....	508
Muḥammad-Ḥasan Ḥān belagert Schiras.....	520
Der Tod Muḥammad-Ḥasan Ḥāns.....	531
Karīm Ḥān Zand als Regent in Isfahan.....	535

Die Steuerveranlagung zur Zeit Karīm Ḥān Zands.....	550
Anekdoten über Karīm Ḥān Zand.....	552
Überaus nützlicher und ersprießlicher Ein- schub von Seiten der "Sonne der Wesire" (Šams al-wuzarā), Rustam al-ḥukamās, welcher auf der Basis von exakter Berechnung und gründlichem Nachdenken, ferner aus Loyalität gegenüber dem erhabenen Herrscher von Iran, aus Wohlwollen für Armee und Untertanen sowie zu Nutz und Frommen und zur Besserung der Verhältnisse der Menschen und schließlich im Hinblick auf die Verbesserung des Tuns und Handelns der ganzen Menschheit ganz uneigen- nützig formuliert wurde. Das Gelingen gibt Gott.....	557
Bericht über das weitere Vorgehen, Handeln, Tun und Lassen der unumschränkt mächtigen Hoheit, des großartigen Wakīl, der exem- plarisch zu strafen verstand, der über die Aura Dārābs und den Glanz Darius' verfügte, des siegreichen Regenten, Muḥammad-Karīm Ḥān Zands. Vergebung über ihn!.....	564
Karīm Ḥān auf der Höhe seiner Macht.....	569
Die hübsche und bezaubernde Geschichte von den Tavernen und den Schenkenbesuchern, von den hinreißenden, wohlgeneigten und zuvor- kommenden Prostituierten jener Zeit nebst namentlicher Nennung der ausgelassenen, ent- zückenden Straßenmusikantinnen jenes vergnüg- lichen Zeitalters, die ich mit eigenen Augen alle ganz genau gesehen habe und die ich keineswegs nur vom Hörensagen kenne.....	579
Ein köstlicher Scherz.....	582
Erzählung davon, wie sich der eloquenteste der Poeten, der berühmte Dichter Mīrzā Mun'im aus Schiras in Bibī Muraṣṣa', die bereits erwähnte Straßenmusikantin, leiden- schaftlich verliebte, und von den Verwick- lungen, die sich damals zwischen ihnen er- gaben.....	593

Zusammenstellung der Namen der vier Vize-könige (wāliyān) sowie der hochgestellten, ruhmreichen und mächtigen Statthalter (bēglarbēgiyān, ḥukkām) der damaligen Zeit..	596
Ḥusain-Qulī Ḥān Qāğār.....	598
‘Alī-Muḥammad Ḥān Zands Kampf gegen den Löwen.....	602
Ḥusain-Qulī Ḥān fordert Tribut von Mahdī Ḥān Sawādkūhī.....	605
Bābā Ḥān in Schiras.....	609
Der Tod Ḥusain-Qulī Ḥān Qāğārs.....	611
Zakī Ḥān Zand.....	615
Bericht vom Lanzenturnier des einzigartigen, ruhmreichen Reiters ‘Umar Aqā aus dem Osmanenreich, der als Birindār Aqāsī bekannt war...	618
Wie der erlauchte Hidāyatallāh Ḥān, der berühmte unabhängige Statthalter (bēglarbēgī) von Rašt und Lāhīgān, welcher über den Rang eines Kisrā verfügte, sich erhob und empörte, im Kampf aber überwältigt und in Fesseln gelegt wurde; wie der ġamsīdgleiche Wakīl ad-daula, der erhabene Karīm Ḥān, aus Ritterlichkeit und Hochherzigkeit über seinen Fehltritt hinwegsah, ihm sein Vergehen verzieh, vor ihm die Pforten der Nachsicht und Barmherzigkeit öffnete und ihm das Ernennungsdiplom (raqam) und Ehrengewand des Vizekönigtums (iyālat) und der Statthalterschaft (ḥukūmat) von Rašt und Lāhīgān anvertraute und wie diese Transaktion zweimal vor sich ging. Im Verzeihen liegt ein Genuß, welcher der Rache abgeht.....	624
Bericht vom Aufstand und der Rebellion des erlauchten Naṣīr Ḥān, des unabhängigen Statthalters der weiträumigen und großen Provinz (wilāyat) Lār-i Fārs und wie er zuletzt besiegt wird.....	626
Bericht von der Empörung und Rebellion des erlauchten Taqī Ḥān Durrānī im Gebiet von Dār al-amān Kirmān, von der Eroberung der Stadt Kirmān und darüber, wie er den erlauchten Ḥudā-Murād Ḥān, den kraftstrotzenden Heerführer der Zand, der, was Kühnheit betrifft, ohne Beispiel war, getötet hat....	628

Bericht von der Auflehnung und Rebellion des erlauchten Zū l-faqār Ḥān Ḥamsa'ī.....	633
Bericht darüber, wie der erlauchte Ḥaidar Ḥān Baḥtiyārī, der stark wie Rustam (Taham- tan), von mächtiger Gestalt wie Gūdarz und glänzend wie Bīžan war, sich erhob und em- pörte und wie er sich verschanzte.....	634
Bericht von der Auflehnung und Rebellion des erlauchten kriegerischen, kampfeslustigen und mordgierigen Mīr Muhannā.....	635
Die wahren Absichten der Europäer in Iran und wie man deshalb mit ihnen umgehen muß...	636
Die iranischen Helden stellen ihre Geschick- lichkeit zur Schau.....	642
Dank Mīr Muhannā werden die Europäer besiegt	646
Das goldene Zeitalter der Safawiden und die Ursachen für seinen Niedergang.....	651
Fortsetzung des Berichts von der Rebellion Mīr Muhannās.....	657
Über die Entsendung der Armee nach Bašra. Gott ist der Freund des Gelingens.....	665
Aufzählung der Ärzte der damaligen Zeit.....	667
Aufzählung der Sterndeuter.....	668
Aufzählung der Gelehrten jener Epoche.....	668
Beschreibung der Eigenschaften des Auserwähl- ten der Weisen, der Quintessenz der Theologen, des Erlesensten unter den Gelehrten, des Besten der Esoteriker, des bereits erwähnten, hochzuverehrenden Aqā Muḥammad Bidābādī.....	672
Die Bautätigkeit Karīm Ḥān Zands.....	682
Aufzählung der edlen Charakterzüge, guten Werke, lobenswerten Taten, verdienstvollen Eigenschaften und wohlgefälligen Wesenszüge <Karīm Ḥāns>.....	686

Aufzählung der großzügigen, freigebigen und edelmütigen Herren im heiteren Zeitalter des edelmütigen und nach Hohem strebenden Weltbeherrschers.....	687
Beispiele für die edlen Charakterzüge und wohltätigen Werke des ġamsīdgleichen, wie Kai verehrungswürdigen Wakīl ad-daula, des erhabenen Karīm Ḥān Zand aus dem Geschlecht der Kayāniden.....	689
Aufzählung weiterer edler Charakterzüge und guter Werke des erhabenen <Karīm Ḥān>.....	694
Geschichte vom Hinscheiden und Aufbruch ins Jenseits des erhabenen Darius, der den Rang Alexanders und das Format Kisrās hatte, des nunmehr im Paradiese weilenden großartigen Wakīls in der Werkstatt der Herrschaft, welcher der edelmütige Aṭabōġ von herausragender Stellung des Ḥāqāns mit der glückhaften Gestirnskonstellation, der Sonne der Könige, Faṭḥ-‘Alī Schah Ṣafawī Qāġārs gewesen war, d.h., Karīm Ḥān Zands, der jedermann zufriedenstellte und der wahrhaftig liebevolle Vater aller Bewohner Irans war...	699
Zakī Ḥān reißt die Führung an sich.....	700
Isfahan nach dem Tode Karīm Ḥāns.....	702
‘Alī-Murād Ḥān Zand macht sich selbständig..	703
Ṣādiq Ḥān Zand kehrt aus Baṣra zurück.....	704
Bericht von der Herrschaft und Regentschaft des zweiten Wakīl ad-daula von Iran, des erhabenen ‘Alī Murād Ḥān Zand, des Sohnes von Qaiṭās Ḥān.....	706
Bericht von der Auflehnung und der Rebellion des erlauchten Zū l-faqār Ḥān Afṣār Ḥamsa‘ī	709
Ġa‘far Ḥān Zand wird von ‘Alī-Murād Ḥān aus Isfahan vertrieben.....	713
‘Alī-Murād Ḥān Zand wird von ‘Alī-Naqī Ḥān Zand aus Isfahan vertrieben.....	715

‘Alī-Murād Ḥān Zand erobert Isfahan zurück..	716
Wie ‘Alī-Murād Ḥān Zand sich bei der Isfahaner Bevölkerung Geld verschafft.....	717
‘Alī-Murād Ḥān belagert Schiras, erobert es und läßt Şādiq Ḥān töten.....	720
‘Alī-Murād Ḥān wählt Isfahan zu seiner Residenz.....	723
Das Ende ‘Alī-Murād Ḥān Zands.....	730
Bericht davon, wie sich der erlauchte Bāqir Ḥān Ḥuraskānī, der Statthalter von Isfahan, nach dem Hinscheiden des machtvollkommenen und ruhmreichen Darius, der den Mittelpunkt Irans bildete, ‘Alī-Murād Ḥān Zands, welcher den Feind in Fesseln warf, sich für einen Monat auf das Thronkissen des Großkönigtums setzte und dann aber vertrieben, bezwungen, gedemütigt und besiegt wurde.....	733
Ğa‘far Ḥān Zand wird von Āqā Muḥammad Ḥān Qāğār aus Isfahan vertrieben.....	734
Ğa‘far Ḥān Zand erobert Isfahan zurück.....	736
Ğa‘far Ḥān flieht ein weiteres Mal von Isfahan nach Schiras.....	737
Ğa‘far Ḥāns Ende.....	737
Luṭf-‘Alī Ḥān Zand und das Ende der Zand-Herrschaft.....	740
Die Regentschaft Āqā Muḥammad Ḥān Qāğārs....	742
Āqā Muḥammad erobert Kirmān.....	743
Die wichtigsten Eroberungen Āqā Muḥammad Ḥāns.....	745
Die Ermordung Āqā Muḥammad Ḥāns.....	747
Şādiq Ḥān Şaqāqī macht Faṭḥ-‘Alī Schah die Herrschaft streitig.....	748

	Die Herrschaft Fatḥ-‘Alī Schahs.....	754
	Die Rebellion Ḥusain-Qulī Ḥān Qāqārs.....	756
	Das Schicksal der letzten Zand.....	757
	Die Eroberung Ḥurāsāns.....	759
	Der Krieg gegen Rußland.....	760
	Die Söhne Fatḥ-‘Alī Schahs.....	762
	Aufzählung der Beinamen (z̄ikr-i alqāb).....	766
	Die ehrenvollen Beinamen des ġamšīdgleichen Fatḥ-‘Alī Schah.....	766
	Namen und Beinamen der Prinzen.....	767
	Predigten und Ratschläge des bedeutenden Weisen und großen Philosophen im Range eines Abū l-ma‘ālī (ein Beiname Ibn Sīnās), der Quintessenz der Theologen, des erlesenen Gelehrten und vortrefflichen Rechtsgelehrten, dessen, der unter den Gebildeten herausragt, Rustam al-ḥukamās, der Sonne der Wesire (Šams al-wuzarā), an die Monarchen und Herr- scher der sieben Weltgegenden.....	773
C	ABKÜRZUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS.....	783
D	INDIZES.....	808
	I. Personen, Stämme, Völker und Religions- gemeinschaften.....	808
	II. Geographie und Topographie.....	858
	III. Termini technici, Ämter und Titel.....	875
	IV. Autoren und Bücher.....	901

* *
*

A EINFÜHRUNG

I. Das Rustam at-tawārīḩ und sein Verfasser

1. Zeitlicher Rahmen und kurze Charakterisierung

Im Jahr 1835 beendete Muḩammad Hāšim Ašaf, genannt Rustam al-ḩukamā, seine "Chronik" Rustam at-tawārīḩ. Sie ist der Geschichte Persiens im achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhundert gewidmet, einem ereignisreichen und ruhelosen Zeitabschnitt. Zu Beginn der Darstellung wird dem Leser das Ende eines - nach der Meinung des Autors - "Goldenen Zeitalters", der Niedergang der Safawiden-Dynastie, vor Augen geführt, welche mehr als zwei Jahrhunderte überdauert hatte (1501-1722). Es folgt eine Schilderung der afghanischen Herrschaft (1722-9). Danach ist die Rede von der Vertreibung der Afghanen und dem kurzen imperialen Aufschwung unter Nādir Schah Afšār, der bis 1736 noch vorgab, im Auftrag safawidischer Präten-
denten zu herrschen, dann aber selbst den Thron bestieg. Als nächstes berichtet Rustam al-ḩukamā über das Ringen der verschiedenen Kleinfürsten um die Vormacht in Iran im Anschluß an die Ermordung Nādir Schahs im Jahre 1747 und schildert das kurze Intermezzo der Stabilität und des Wohlstands unter Karīm ḩān Zand (ca. 1750-79). Nach dem Tod Karīm ḩāns 1779 kommen die mörderischen Nachfolge-
streitigkeiten unter seinen Erben sowie das Wiederauf-
flackern der Rivalitäten zwischen den Kleinfürsten zur Sprache. Der letzte Teil des Buches behandelt die Be-
gründung der Qāḩjāren-Herrschaft durch Āqā Muḩammad ḩān (reg. 1785-97). Auch einige Begebenheiten aus der Regie-
rungszeit seines Neffen und Nachfolgers Fatḩ-ʿAlī Schah werden gestreift.

Eine Folge all dieser Turbulenzen war, daß der territoriale Bestand des Safawidenreiches nicht gewahrt werden konnte. Abgesehen von den flüchtigen Eroberungen Nādir Schahs waren durchweg Gebietsverluste zu verzeichnen. Schon bald nach dem Afghaneneinfall versuchten das Osmanische Reich und Rußland ihre Hoheitsgebiete auf Kosten Irans zu erweitern. Betroffen waren vor allem Armenien, Georgien, Qarābāğ und Dāğistān, fast alle Gebiete, die den Safawiden als tributpflichtige Vasallenstaaten gegolten hatten, ja sogar Aserbeidschan. Die in diesen Landschaften ansässigen sunnitischen oder christlichen Bevölkerungsmehrheiten lieferten mit ihren Bitten um Hilfe und Schutz den beiden genannten Mächten willkommenen Vorwand für die direkte Einmischung. Diese Entwicklung gipfelte in der endgültigen Abtretung der kaukasischen Gebiete nördlich des Aras an Rußland (Verträge von Gulistān und Turkmānčāy 1813 bzw. 1826).

Nach dem Tod Nādir Schahs 1747 spaltete sich Afghanistan ab und wurde unter Aḥmad Schah Durrānī selbständiges Königreich. Zur gleichen Zeit begannen in Ḥurāsān, der Nordostprovinz des ehemaligen Safawidenreiches, Nachfolger Nādirs für Jahrzehnte eigene Wege zu gehen. Erst den Qāğären glückte eine teilweise Rückbindung Ḥurāsāns an das iranische Kernland.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert sind die konkurrierenden Kolonialmächte England und Frankreich dabei - im Hinblick auf ihre jeweiligen Besitzungen und Pläne in Indien - Persien in ihre imperialen Vorhaben einzubeziehen. So kommt es zu militärischen Bündnissen Irans bald mit den Engländern, bald mit den Franzosen. Überdies werden Verträge ausgehandelt, die europäischen Kaufleuten und Handelsgesellschaften Vorrechte einräumen, welche sich hernach als wenig vorteilhaft für Iran erweisen.

Obgleich fast alle der eben aufgezählten politischen Ereignisse darin vorkommen, ist das Rustam at-tawārīḥ keine Chronik im herkömmlichen Sinn. Schon der Titel ist ungewöhnlich und läßt aufmerken: "Der Rustam unter den Chroniken" - das ist so, als wolle man ein seriöses Geschichtswerk den Achill, den Herkules oder den Siegfried unter seinesgleichen nennen. Bei der Lektüre zeigt sich rasch, daß Rustam al-ḥukamā - "Der Rustam unter den Weisen" - nicht aus der Perspektive eines offiziellen und biedereren Hofchronisten schreibt.

Der Autor bestreitet einen beträchtlichen Teil des Buches aus mündlichen Überlieferungen seines Vaters. Dieser kann wiederum auf einen Schatz an Geschichten und Erzählungen zurückgreifen, die er von seinem Vater und einem Onkel gehört hat, welche alle beide Bedienstete der Finanzbürokratie des Safawidenreiches und der nachfolgenden Staatsgebilde gewesen waren. Gelegentlich werden auch andere Gewährsleute zitiert. Das letzte Drittel des Buches fällt in die Lebenszeit Rustam al-ḥukamās und stützt sich zum Teil auf eigene Beobachtungen.

Inhaltlich betrachtet geht es in den meisten dieser Geschichten um bemerkenswerte Begebenheiten oder sinnfällige Äußerungen, welche im Grunde dazu dienen sollen, die Eigenart des jeweiligen Herrschers oder einer Epoche zu illustrieren. Neben Episoden und Dialogen, welche den Charakter eines Königs verdeutlichen beziehungsweise die Wesenszüge seiner Gegenspieler entlarven, gibt es solche, die vom Befinden der Untertanen, der Städte und Reichsprovinzen handeln. Pfiffige Streiche, Skandale und voyeuristische Blicke auf das Privatleben von Fürsten, Prominenten, aber auch von einfachen Leuten gehören gleichfalls zum Repertoire.

Das anekdotische Element findet sich natürlich auch in anderen persischen Chroniken - keineswegs nur des 18. Jahrhunderts - in reicher Fülle. Doch im Fall des Rustam at-tawārīḥ stellen die kleinen Erzählungen nicht etwa nur das schmückende Beiwerk, mit dessen Hilfe das trockene Protokoll vom chronologischen Fortgang der Ereignisse aufgelockert wird. Vielmehr bilden sie den eigentlichen Anlaß für die Abfassung des Buches, ja sie machen seinen wahren Reiz aus. Die dazwischengeschalteten historiographischen Sequenzen liefern immer wieder Anlaß zur Preisgabe einer treffenden Anekdote. Und selbst die Abschnitte, welche vorgeben, das Nacheinander der historischen Fakten aufzuzeichnen, sind durchsetzt von dramatischen und abenteuerlichen Szenen, die man eher in einem Volksroman als in einer gewöhnlichen Chronik erwarten sollte.

Neben dieser unterhaltenden Komponente fällt als ein weiteres Charakteristikum des Rustam at-tawārīḥ der didaktische Gestus ins Auge. Er äußert sich zum Beispiel in unmittelbar belehrenden Passagen und philosophischen Betrachtungen nach Art eines Fürstenspiegels. Bisweilen tarnt der Autor seine eigenen Wertungen und kritischen Reflexionen, indem er sie den Protagonisten fiktiver Dialoge in den Mund legt.

Darüber hinaus schließt der Text eine ganze Reihe listenartiger Zusammenstellungen ein, die Assoziationen an Verwaltungshandbücher wecken. So stoßen wir zum Beispiel auf ein Verzeichnis aller Personen, die einen Titel mit der Komponente "-bāšī" führen (Ü 224-31), eine Aufstellung der Provinzstatthalter samt Berechnung des Steueraufkommens der Provinzen (Ü 551-2, 596-8), einen Preisanzeiger für die wichtigsten Konsumgüter (Ü 541-8) aber auch auf eine Liste von Athleten und starken Männern (Ü 234-9), eine namentliche Aufzählung von Prostituierten (Ü 580) sowie eine Zusammenstellung der Namen und Ehrentitel der Söhne Faḥr-‘Alī Schahs (Ü 767-72).

An geeigneten Stellen sind ferner Verszeilen iranischer Klassiker wie Ḥāfiẓ oder Sa'dī eingeschoben. Nicht selten stellt Rustam al-ḥukamā hinter die Prosafassung eines Ereignisses auch noch eine Version in eigenen Versen.

Wenn man von etlichen Kapitelanfängen und einigen Parastücken des Wortprunks absieht, wo der Autor in Reimprosa (sağ°) schwelgt, ist das Rustam at-tawārīḥ in einer verhältnismäßig schlichten Sprache abgefaßt, was für die Zeit und den damals üblichen Chronikenstil nicht gerade typisch ist. Im übrigen paßt sich die Sprache dem jeweiligen Sujet an: Schicksalschwere Dialoge werden dramatisch modelliert, Schlachten und Zweikämpfe mit heroischem Pathos, erotische Geschichten genüßlich und mit Raffinesse erzählt.

Das Abrücken von der reinen Hofberichterstattung, die wechselnden Erzählperspektiven und die breite Streuung der behandelten Themen lassen vor dem Auge des Lesers ein überaus facettenreiches, lebendiges und schillerndes Jahrhundertporträt entstehen, das mitunter, wenn auch nicht durchgehend Ausblicke auf eine Vorstellungswelt und einen Alltag freigibt, über welche die meisten anderen zeitgenössischen Chroniken sich ausschweigen.

2. Bemerkungen zu den Handschriften und zur Edition

Das Rustam at-tawārīḥ¹, welches hier in vollständiger Übersetzung vorgelegt wird, ist in zwei Handschriften erhalten. Die erste befindet sich im Besitz der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin und trägt die Signatur Ms. Or. Quart. 820. Sie besteht aus 489 Blatt im Format 21, 8 x 15 cm zu je elf Zeilen in gut leserlichem nast'aliq. Die Kapitelüberschriften sind dem

(1) Künftig auch zitiert als RT.

gegenüber in einem schwer zu entziffernden Duktus mit roter Tinte ausgeführt, bei dem es sich möglicherweise um den Schriftstil musalsal-i ḥāqān-pasand handelt, den Rustam al-ḥukamā selbst entwickelt hat¹.

Ein Mikrofilm dieser Handschrift liegt der von Mohammad Moschiri besorgten Edition zugrunde, welche 1969 in erster und 1973 in zweiter Auflage in Teheran erschien. Leider verweist sie nicht auf die Paginierung der Handschrift. Bei der zweiten, im übrigen unveränderten Auflage fehlen die Seite 475 ganz sowie die zweite Hälfte der Seite 476, der letzten Seite, welche in der zweiten Auflage als Seite 475 erscheint. Moschiri geht davon aus, daß es sich bei der Berliner Handschrift um das oder ein Autograph handelt. Tatsächlich sagt Rustam al-ḥukamā² auf der letzten Seite, daß er das RT eigenhändig abgeschrieben habe.

Die zweite, mir nicht zugängliche Handschrift, welche auch Mohammad Moschiri nicht einsehen konnte, wird unter der Nr. 3808 im Kitābhāna-yi millī-yi Malik in Teheran aufbewahrt³. Sie umfaßt 243 Blatt im Format 22,5 x 17,5 cm zu je elf Zeilen im Duktus nasta'liq. Das erste und das letzte Blatt fehlen. Suhailī-Ḥwānsārī, der anhand dieser Handschrift eine Kostprobe aus dem RT in der Zeitschrift "Waḥīd" veröffentlichte, hält diese Handschrift ebenfalls für ein Autograph⁴. Da er Gelegenheit hatte in verschiedenen, von ihm nicht näher bezeichneten öffentlichen und privaten Bibliotheken Irans andere autographische Schriften Rḥs einzusehen, also mit der Handschrift des Autors vertraut sein dürfte, ist seine Behauptung nicht von der Hand zu weisen. Indessen hätte sich ein Vermerk eines etwaigen Abschreibers allenfalls auf der fehlenden letzten Seite finden können, so daß auch in diesem Fall eine absolute Gewißheit nicht zu unterstellen ist.

(1) RT 5.

(2) Künftig auch zitiert als Rḥ.

(3) RT 7.

(4) Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 25.

Leider ist es nicht möglich von der Textpassage, die Suhailī-Ḥwānsārī nach der Teheraner Handschrift veröffentlicht hat¹ auf eine Übereinstimmung oder Divergenz der beiden Handschriften zu schließen. Inhaltlich entspricht dieser Abschnitt Ü 508-20. Im Wortlaut sind die Versionen indessen nicht deckungsgleich, vielmehr ist zu vermuten, daß Suhailī-Ḥwānsārī das betreffende Stück Text überarbeitet hat und eine gekürzte und vereinfachte Variante bietet.

Die vorliegende Übersetzung beruht auf der Edition Mohammad Moschiris, allein schon deshalb weil stets auf diese verwiesen wird, wenn das RT in der Sekundärliteratur Erwähnung findet. Ein Vergleich mit der Berliner Handschrift gab Veranlassung zur Korrektur gelegentlicher Druckfehler. Jedoch schien nur in gravierenden Fällen ein entsprechender Hinweis in den Anmerkungen angebracht. Die oft langatmigen Kapitelüberschriften blieben unverändert, sinnvolle Zwischenüberschriften wurden in spitzen Klammern hinzugefügt.

3. Lebensweg und familiärer Hintergrund Rustam al-ḥukamās

a) Lebensdaten

Das meiste, was wir über den Autor des RT wissen, basiert auf seinen eigenen Mitteilungen zur Person, die er dann und wann in den Text eingeflochten hat. Zusätzlich wurden verwendet: Dāniš-Pažūh 1968-9; Lambton 1974, wo jedoch die verwandtschaftlichen Beziehungen des Autors nicht korrekt dargestellt sind (S. 101); Storey/Bregel' 1972, Bd 2, 938 f., wo sein Geburtsjahr irrtümlicherweise etliche Jahrzehnte zu früh angesetzt wird; Mohammad

(1) ib. 25-30.

Moschiris Einleitung zur Edition (RT 3-7). Besonders ergiebige Ergänzungen boten Suhailī-Ḥwānsārī 1963 und Ādamiyyat/Nāṭiq 1977.

Der eigentliche Name des Verfassers lautet Muḥammad Hāšim al-Ḥusainī al-Mūsāwī aṣ-Ṣafawī (Ü 164). Er war also ein weitläufiger Verwandter der Safawiden und gehörte damit zum unüberschaubar großen Kreis der sayyids, die - in diesem Fall vermittelt über Mūsā al-Kāẓim, den siebten Imam der Zwölferschia - vorgaben oder vermeinten, sich auf den Propheten Muḥammad zurückführen zu können. Als Dichterpseudonym (taḥalluṣ) führt er den Namen Aṣaf in Anspielung auf den legendären weisen Wesir König Salomos. Meistens nennt er sich aber Rustam al-ḥukamā "Der Rustam unter den Weisen", ein nicht eben bescheidener Beiname, den sein Vater für ihn ersonnen hat (Ü 174).

Sein genaues Geburtsdatum teilt er uns nicht mit, erwähnt aber mehrfach, daß er beim Tode Karīm Ḥān Zands im Jahr 1193 (beg. 19. Januar 1779)¹ vierzehn Jahre alt gewesen sei. Demnach müßte er im Jahr 1179 (beg. 20. Juni 1765) geboren sein (Ü 109). Seine Geburtsstadt ist Schiras (Ü 534 f). Wann er gestorben ist, läßt sich einstweilen noch nicht ermitteln. Zwei seiner Schriften datieren aus dem Jahr 1257 (beg. 23. Februar 1841)². Folglich ist er mindestens sechsundsiebzig Sonnenjahre bzw. achtundsiebzig Mondjahre alt geworden.

b) Die Eltern

Den Namen seines Vaters gibt RḤ mit Amīr (Muḥammad-) Ḥasan Ḥuṣ-ḥikāyat(-i) Šīrīn-riwāyat(-i) Ganġ-ʿAlī-Ḥānī(-yi)

(1) Das genaue Todesdatum ist der 13. Ṣafar 1193/1. März 1779. Perry 1979, 199.

(2) Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 55 f.

Işfahānī an (Ü 165, 181). Präzise Angaben zum Geburts- und Sterbedatum fehlen. Doch scheint eine Textstelle anzudeuten, daß der Vater starb, als Rḥ etwa fünfundzwanzig Jahre alt war (Ü 393), also um das Jahr 1204 (beg. 21. September 1789). Das Elternhaus des Vaters stand im Isfahaner Stadtviertel Lunbān. Als Parteigänger der Qāğāren - ob aus Überzeugung oder aus Opportunismus sei hier dahingestellt - versäumt Rḥ es nicht darauf hinzuweisen, daß berühmte Qāğāren, nämlich der qūrčī-bāšī¹ (Befehlshaber der Reitergarden) und Rivale des nachmaligen Nādir Schah Faḥ-‘Alī Ḥān Qāğār sowie Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār gern und oft gesehene Gäste jenes Hauses waren (Ü 173 f).

Nur am Rande kommt Rḥ darauf zu sprechen, welcher Beschäftigung sein Vater nachgegangen sei und welche Stellung bei Hofe dieser innegehabt hatte. Ganz offensichtlich stand er im Dienste Karīm Ḥān Zands und verbrachte etliche Jahre in Schiras. Dieser Umstand verleiht zwei nicht weiter präzisierten Andeutungen eine zusätzliche Dimension: erstens der Behauptung, die traditionell freundschaftlichen Beziehungen zu prominenten Qāğāren habe sich unter Karīm Ḥān Zand für die Familie verderblich erwiesen und zweitens dem Hinweis, Muḥammad-Ḥasan Ḥuś-ḥikāyat habe in Schiras Aqā Muḥammad Ḥān Qāğār, dem Begründer der Dynastie, welcher als Geisel am Hof Karīm Ḥāns lebte, "gedient" (Ü 173, 174). Jedenfalls könnte man den Eindruck gewinnen, daß hier ein möglicher Vorwurf entkräftet werden soll, nämlich die Anschuldigung, jahrelang, vielleicht jahrzehntelang für einen Herrn gearbeitet zu haben, der Zeit seines Lebens die Qāğāren daran gehindert hat, die Herrschaft über Iran auszuüben.

So ließ sich auch erklären, warum die Art und die Bedingungen dieser Tätigkeit für die Zand weitgehend mit

(1) Dieses Amt bekleidete er unter Ṭahmāsb II.

Schweigen übergegangen werden. Zweimal nur gibt RḤ bei-
läufig Einzelheiten hierzu preis: Einmal wird Amīr
Muḥammad-Ḥasan Ḥuṣṣ-ḥikāyat von Karīm Ḥān in einem span-
nenden Lanzenturnier gegen einen besonders geschickten
Reiter aus dem Osmanenreich eingesetzt, hat aber kein
Glück und verläßt die Arena mit gebrochenen Gliedern
(Ü 621). Das andere Mal wird er, als Karīm Ḥān Zand
seinen wāqif-i ḥuṣūr ("Adjutanten") Iskandar Ḥān Zūla zum
sardār (Heerführer) ernennt und nach Lār gegen den re-
bellierenden Naṣīr Ḥān Lārī entsendet, zu dessen Stellver-
treter bestellt (Ü 626).

Muḥammad-Ḥasan Ḥuṣṣ-ḥikāyat hat RḤ zum Abfassen des RT
animiert und mit seinen Geschichten gewissermaßen den
Grundstock zu dem Buch geliefert¹.

Den Namen seiner Mutter teilt RḤ uns nicht mit. Wir
erfahren aber, daß sie vor der Ehe mit RḤs Vater schon ein-
mal verheiratet war und zwar mit einem Afghanen namens
Dūst-Muḥammad Ḥān. Dieser war der nasaq̄cī-bāṣī (Befehls-
haber der Ordnungshüter) Āzād Ḥāns, eines afghanischen
Abenteurers, der in den Jahren nach der Ermordung Nādir
Schahs 1747 vor allem den Nordwesten Irans, d.h. Aser-
beidschan, unter seine Herrschaft brachte². Auf Geheiß
Āzād Ḥāns soll Dūst-Muḥammad Ḥān die "sayyida muḥtarama",
die Mutter RḤs, geheiratet haben. Nach der Vertreibung
Āzād Ḥāns aus Aserbeidschan im Jahre 1757 schlossen sich
die afghanischen Kontingente teils den Qāḡāren, teils den
Zand an. Dūst-Muḥammad Ḥān trieb es in das Lager Karīm
Ḥāns. Bei einem qāḡārischen Racheanschlag unter Leitung
Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāḡārs auf Afghanen, die zu den Zand
übergelaufen waren, kam er in Rayy ums Leben (Ü 534)³.

Nach dem Tod dieses Gatten wurde die "ehrwürdige
sayyida" auf Betreiben Karīm Ḥān Zands mit Amīr Muḥammad-

(1) Siehe unten, S. 19 f.

(2) Perry 1979, 48-61.

(3) ib. 79 f.

Ḥasan Ḥuṣ-ḥikāyat Ganġ-‘Alī-Ḥānī verheiratet, worauf 1765 zu Schiras Rustam al-ḥukamā geboren wurde. Wir wissen nicht, ob dieser Verbindung weitere Kinder entstammten. RḤ erwähnt lediglich einen Halbbruder aus der ersten Ehe seiner Mutter namens Sayyid Muḥammad Ḥān. Dieser errang zunächst bei Karīm Ḥān und später bei Āqā Muḥammad Ḥān Qāġār Gunst und Wertschätzung und versah den Posten eines qahwačī-bāšī (Hofkaffeemeisters; Ü 156, 534).

c) Der Großvater und ein Großonkel väterlicherseits

RḤs Großvater auf der väterlichen Seite hieß Amīr Šams ad-dīn Muḥammad Ganġ-‘Alī-Ḥānī Iṣfahānī, war ein Vertreter der Finanzbürokratie und wohnte - wie bereits erwähnt - im Isfahaner Stadtviertel Lunbān. Unter Schah Sulṭān-Ḥusain wurde er im Gefolge des Georgiers Gurgīn Ḥān, des 1704 ernannten Statthalters von Qandahār und Herat ¹ nach Qandahār entsandt. Dort war er als kārḥāna-āqāsī (Finanzbeauftragter) ² tätig und hatte die regulären dīwān-Steuern (ḥuqūq-i dīwānī) und Herrscherabgaben (māliyyāt-i sulṭānī) einzutreiben (Ü 252). Der weitere Verlauf seiner Karriere liegt im Dunkeln. Bemerkenswert

(1) Lockhart 1958, 84 ff.

(2) Die wörtliche - und vielleicht ursprüngliche? - Bedeutung von kārḥāna-āqāsī läßt an den Aufseher oder Leiter eines Hofmanufakturbetriebes denken. Dieser Assoziation ist jedenfalls der Herausgeber des RT erlegen (RT 482). Doch widersprechen einer solchen Deutung etliche Passagen des Textes, etwa Ü 252, 329, 333 und 451, in denen die Tätigkeit eines kārḥāna-āqāsī stets mit der Eintreibung der Steuern einer bestimmten Stadt, wie Qandahār, Yazd oder Isfahan in Verbindung gebracht wird. An einer Stelle fordert RḤ, daß für jede Stadt ein kompetenter kārḥāna-āqāsī zu benennen sei, der viele Einnahmen aber wenig Ausgaben habe und die eingetriebenen Steuern redlich an die königliche Schatzkammer abliefern (Ü 333). Deshalb habe ich den terminus stets im Sinne von Lambtons "finance official" (Lambton 1974, 107) mit "Finanzbeauftragter" wiedergegeben. In der Tazkirat al-mulūk (=TM)

ist, daß RĤ seinen Großvater in die Liste der Athleten und Kraftmenschen, Spitzbuben und Gauner aufgenommen hat (Ü 228, Nr. 7). Denn von diesen heißt es wenig später, daß sie sich der Autorität von Recht und Gesetz wirkungsvoll zu entziehen vermochten (Ü 239). Innerhalb des RT wird Amīr Šams ad-dīn Muḥammad mehrfach als Gewährsmann zitiert.

Besondere Beachtung verdient der Bruder dieses Großvaters, also der Großonkel des Autors. Hierbei handelt es sich um Amīr Muḥammad-Samī' Gang'-'Alī-Ḥānī, den erst vor kurzem identifizierten Verfasser des Verwaltungshandbuches *Tazkirat al-mulūk*, einer wichtigen Grundquelle für die safawidische Institutionengeschichte, die seit 1943 in der Bearbeitung Minorskys vorliegt. Das Manual, für den Afghanenerrscher Ašraf angefertigt, reflektiert aber die safawidische Verwaltungspraxis¹. Amīr Muḥammad-Samī' wurde *kārḥāna-āqāsī* wie sein Bruder und diente im Laufe der Zeit nicht wenigen Herren: dem Afghanen Ašraf, Nādir Schah, 'Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī, dem Afghanen Āzād und schließlich Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār. Sein abenteuerlicher Lebensweg, seine beherzte und schelmische Art mit den Tyrannen seiner Zeit umzugehen, verraten den gewieften Überlebenskünstler. Auch ihm hat RĤ einen Platz unter den Athleten und Kraftmenschen zugewiesen (Ü 234, Nr. 6). Zahlreiche Berichte und Anekdoten des RT gehen auf seine Erzählungen und Erlebnisse zurück, ja über weite Strecken ist er so etwas wie der heimliche Held des Buches. Schier unglaublich klingt der Bericht von seiner abenteuerlichen Flucht

wird ein solches Amt nicht aufgeführt, was erstaunlich ist, wenn man bedenkt, daß sein Verfasser selbst ein *kārḥāna-āqāsī* war. Im *Dastūr al-mulūk* - im folgenden zitiert als DM - heißt es, daß die *kārḥāna-āqāsīyān* stehend an der Hofversammlung teilzunehmen hatten. *Dāniš-Pažūh* 1968-9, Bd 16, Nr. 4, 430.

(1) *Dāniš-Pažūh* 1968-9, Bd 15, Nr. 5-6, 475 ff.

aus dem von den Afghanen belagerten Isfahan. Als Derwisch verkleidet passiert er die feindlichen Linien, weiß mit allerlei Hokuspokus seine Gegner auszuschalten und findet auch noch Zeit für ein erotisches Intermezzo. Als er von einer afghanischen Patrouille aufgegriffen und von Ašraf, dem Vetter Maḥmūds, zum Tode verurteilt wird, gelingt es ihm mit Witz, Geistesgegenwart und verschiedenen Trickdarbietungen Ašraf umzustimmen (Ü 304-13). Einige Zeit später verhilft er dem mittlerweile unter Arrest stehenden Ašraf zur Flucht und geht ihm auch bei der Liquidation des unterdessen verrückt gewordenen Maḥmūd zur Hand (Ü 320-1). Andere Szenen zeigen Amīr Muḥammad-Samī^c als treuen, engagierten Anhänger und Ratgeber des Qāğāren Muḥammad-Ḥasan Ḥān (Ü 469-78, 505-7).

d) Weitere Verwandte der väterlichen Linie

Verfolgt man die Ahnenreihe der beiden Brüder Šams ad-dīn Muḥammad und Muḥammad-Samī^c weiter zurück, so stößt man in der mütterlichen Linie auf Ganğ-‘Alī Ḥān amīr al-umarā zū l-qadr wa-Afšār (Ü 164). Muḥammad-Samī^c bezeichnet ihn als seinen Großvater (pidar-i buzurgam; Ü 471). Das kann schwerlich zutreffen. Denn Ganğ-‘Alī Ḥān, der unter Schah ‘Abbās dem Großen fast dreißig Jahre lang Statthalter von Kirmān gewesen war¹, ehe er zum bēglarbēgī von Qandahār ernannt wurde, verstarb dort 1624. Muḥammad-Samī^c lebte noch 1757, als Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār die Stadt Isfahan einnahm (Ü 504 f.), einhundertdreiunddreißig Jahre nach dem Tod seines vorgeblichen Großvaters. Er müßte also mindestens der Urgroßvater, wenn nicht gar der Uurgroßvater gewesen sein.

(1) Zu seiner Bautätigkeit in Kirman Galdieri 1974, 385.

Die Bezeichnung amīr al-umarā wurde in der späten Safawidenzeit des öfteren für die bēglarbēge der Grenzprovinzen verwendet¹. Keine schlüssige Erklärung finde ich für den Namenszusatz Zū l-qadr wa-Afšār. Vielleicht soll damit neben männlichen auch auf weibliche Vorfahren Bezug genommen werden. In dem Nekrolog Iskandar Munšīs aus dem Jahr 1034 (beg. 14. Oktober 1624) heißt es ausdrücklich, daß Gaṅṅ-‘Alī Ḥān dem Kurdenstamm Zīg angehörte².

Verfolgen wir nun die Herkunft Šams ad-dīn Muḥammads und Muḥammad-Samī‘s in der väterlichen Linie, so begegnen wir einem weiteren prominenten Vorfahren, ebenfalls aus kurdischem Geschlecht: Šaiḥ-‘Alī Ḥān Zangana (Ü 164), welcher im Jahr 1639 von Schah Šafī zum amīr-aḫūr-bāšī (Reichsmarschall) und im darauffolgenden Jahr zum amīr der Zangana ernannt wurde³. Unter Schah Sulaimān bekleidete er dann das Amt des Großwesirs (I‘timād ad-daula). Engelbert Kaempfer porträtiert ihn als wenig sympathische, aber eindrucksvolle Persönlichkeit, als unbestechlich und überaus effizient in seinem Amt. Ferner heißt es, daß er seine Verwandten in hervorragende Staatsstellungen gebracht habe⁴.

Die Behauptung RḤs, Šaiḥ-‘Alī Ḥān sei über seine Mutter ein Nachfahr Schah Šafī al-Ḥusainīs (Ü 164) gewesen, ist verwirrend und kann so nicht stimmen. Šafī starb im Jahre 1642 als ziemlich junger Mann von zwei- unddreißig Jahren.

(1) Röhrborn 1966, 19.

(2) Savory 1978, 1261 f.

(3) Rettelbach 1978, 256, 283, 285, 480; Röhrborn ib., 9, 23

(4) Kaempfer/Hinz 1940, 67 ff.

e) Der Großvater mütterlicherseits

Bislang haben wir den Stammbaum RḤs nur in der aufsteigenden väterlichen Linie untersucht und sind dabei auf Persönlichkeiten gestoßen, die höchste oder doch hohe Staatsämter innehatten. Als einzigen Vorfahren in der mütterlichen Linie erwähnt RḤ seinen Großvater Amīr Muḥammad-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī al-Barzānī (oder: Barazānī) al-Iṣfahānī. Er war ein Nachkomme der "hohen Wiege" (mahd-i 'ulyā) Maryam Bēgum, der Schwester Schah Ismā'īls I. (st. 1524) und somit, wenn auch weitläufig, mit dem letzten Safawidenherrscher Schah Sulṭān-Ḥusain verwandt. Von diesem Großvater hat RḤ also die Namensteile al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī übernommen, d.h. er war es auch, der das wirkliche, angebliche oder vermeintliche Sayyidentum in die Familie RḤs einbrachte. Daß auch in seinen Adern kurdisches Blut floß, bezeugt der Name al-Barzānī, den es ja noch heute bei den iranischen und 'irāqischen Kurden gibt¹ (Ü 164, 276).

Epitheta wie 'allāmat al-'ulamā oder ṣāḥib al-iğāza wal-iršād, mit denen RḤ seinen Großvater versieht, deuten darauf hin, daß er eine theologische Ausbildung absolviert und vielleicht an einer Isfahaner Medrese unterrichtet hat. Doch begegnen wir ihm nur als sardār (Heerführer) eines zweitausend Mann starken Qizilbāš-Kontingents, an dessen Spitze er 1722 in die Schlacht von Gulnābād zieht, wo er tödlich verwundet wird (Ü 276-88). RḤ sagt auch diesem Großvater freundschaftliche Beziehungen zu Faṭḥ-'Alī Ḥān Qāğār nach. Er schildert ihn ferner als loyalen Streiter für die Sache der Safawiden. Seine Teilnahme an der Entscheidungsschlacht von Gulnābād gegen die afghanischen Invasoren wird von RḤ ins Legendenhafte verklärt: er

(1) EI (2), Bd 1, s.v. "Barzān".

stirbt auf dem Schlachtfeld in gut schiitischer Märtyrermanier, wie einst sein vorgeblicher Ahn Ḥusain in der Schlacht von Kerbela.

Zum Abschluß sei darauf hingewiesen, daß wir auch in diesem Fall die Bezeichnung "Großvater" (ǧadd) etwas großzügiger, nämlich als "Ahn" auffassen sollten. Denn wenn Muḥammad-Ḥusain al-Barzānī 1722 starb und wenn seine Tochter - die Mutter RḤs - auch erst nach seinem Tod das Licht der Welt erblickt hätte, dann wäre sie bei RḤs Geburt 1765 immerhin zweiundvierzig Jahre alt gewesen.

f) Der Werdegang Rustam al-ḥukamās und die Entstehung
des Rustam at-tawārīḥ

Nachdem wir den Vorfahren RḤs die gebührende Aufmerksamkeit haben zukommen lassen, ist es an der Zeit, seinen eigenen Lebensweg nachzuzeichnen, der wie bereits erwähnt, im Jahr 1766 seinen Anfang nimmt und sich irgendwann nach 1841 im Ungewissen verliert.

Über RḤs frühe Jugend ist nichts in Erfahrung zu bringen. Irgendwann muß er von seiner Geburtsstadt Schiras nach Isfahan übergesiedelt sein. Jedenfalls treffen wir ihn siebzehnjährig, also um das Jahr 1196 (beg. 17. Dezember 1781) in der "Grundschule" (madrassa wa-maktab) des Mulla Asadallāh, am Nahr-i Šāh, im Stadtviertel Lunbān zu Isfahan, wo bekanntlich bereits das Haus seines Großvaters Amīr Šams ad-dīn Muḥammad Ganǧ-ʿAlī-Ḥānī stand. In der besagten Schule fungierte er als Stellvertreter und Gehilfe (muʿallim-i nāʿib, ḥalīfa) des Lehrers. Nebenher besuchte er eine "weiterführende Schule" (dabistān; Ü 113-5, 135)¹.

(1) Die maktab genannte Schule umfaßte in der Regel eine einzige Klasse mit Schülern verschiedenen Alters, etwa zwischen sechs und zehn Jahren. Im Vordergrund standen

In seiner Eigenschaft als Hilfslehrer hatte er ungefähr siebzig Schüler zu betreuen, bei denen es sich um die Kinder von Emiren, Wesiren, Ortsvorstehern und Religionsgelehrten handelte. Die sehr lebendige und unverblümete Schilderung der befolgten Unterrichtsmethoden, Disziplinierungsmaßnahmen und Strafpraktiken erlaubt Einblick in einen Bereich des Alltagslebens, der uns für diese Zeit allenfalls aus den Berichten europäischer Reisender bzw. in Persien ansässiger Europäer erschließbar ist.

Etliche seiner Schüler zählte RĤ sogar namentlich auf, sei es, weil sie bedeutenden Familien entstammen, sei es, daß sie selbst später Karriere gemacht haben. So finden sich unter ihnen einige Kinder der noch herrschenden Zand-Dynastie, zwei nachmalige Leibärzte qāğārischer Prinzen sowie ein späterer Statthalter der Provinz Ĥūzistān (Ü 114, 115). Im Alter wird er seine Tätigkeit an der Schule mit der Regentschaft eines Königs vergleichen. Er wird dabei zu der Einschätzung gelangen, seine Herrschaft sei, was Disziplin und Ordnung angehe, so vortrefflich und lobenswert gewesen, daß kein wirklicher Fürst in seinem Reich etwas Vergleichbares zustande gebracht habe (Ü 152).

Über seine eigene Ausbildung läßt er uns wissen, er habe im Alter zwischen vierzehn und sechzehn Jahren Poesie (šā'irī), Kanzleistil (inšāgarī), den korrekten Gebrauch der Sprache (faṣāḥat) sowie den kunstvollen Umgang mit ihr (balāğat) erlernt und ferner selbst Gedichte und Kanzleischriftstücke verfaßt (Ü 165 f). An anderer Stelle zitiert er sogar einige der verwendeten Lehrbücher: "Was ich beim Lehrer studiert habe ist folgendes: die Amšila, die Hälfte des Šarf-i Mīr, ein Blatt des Kitāb-i Tašrīf und drei-

Lesen- und Schreibenlernen sowie die Lektüre des Korans. Der Unterricht war im allgemeinen Sache der Mullahs. Prinzen und Fürstensöhne hatten gewöhnlich Hauslehrer. Polak 1865, Bd 1, 269 und Golschani 1969, 110-29.

hundert Verse aus der Alfiyya des Ibn Mālik zur arabischen Formenlehre (‘ilm-i ṣarf), Ğurġānīs ‘Awāmil zur Syntax (naḥw) und zur Medizin, welche die edelste aller Wissenschaften ist, ein Blatt aus dem Kitāb-i Ilāqī (?)”¹.

An dieser Stelle bricht das Zitat ab, und es bleibt unklar, ob Rḥs Unterrichtsstoff sich mit den aufgezählten Beispielen erschöpfte. Das Allgemeinwissen, das er innerhalb des RT ausbreitet, zeigt auf alle Fälle, daß er die Standards einer zwar höheren, aber nicht auf eine theologische Laufbahn ausgerichteten Bildung beherrschte, wie sie bis weit ins 19. Jahrhundert verbindlich waren. Das bedeutet, er verfügte über mehr oder weniger gründliche Kenntnisse der arabischen Sprache, war versiert in der Dichtung und im Kanzleistil und kannte sich aus in der Alchemie, Astrologie, Medizin und Philosophie, wahrscheinlich auch der Arithmetik (‘ilm-i ḥisāb)².

Bücher werden seine Leidenschaft. Im Alter zwischen vierzehn und fünfundzwanzig, als sein Vater noch lebt und für seinen Lebensunterhalt aufkommt, kopiert er Bücher aus allen gängigen Wissenschaften und Künsten, obwohl es ihm an den nötigen Mitteln und am Werkzeug mangelt (Ü 393). In diese Zeit fällt auch der erste Entwurf des RT.

(1) Übersetzt nach Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 21 f. Leider wird die Quelle nicht namentlich aufgeführt. Bei den Amsila und dem Ṣarf-i Mīr handelt es sich um zwei auch im 19. Jahrhundert noch vielverwendete Schriften des Mīr Sayyid Ṣarīf Ğurġānī (st. 816/beg. 3. April 1413); Golschani 1969, 31, 33. Mit dem Kitāb-i Taṣrīf ist vielleicht die gleichnamige Schrift des ‘Izz ad-dīn Zangānī (st. nach 655/beg. 19. Januar 1257) gemeint, eine berühmte Zusammenfassung der arabischen Formenlehre, ib. 39. Bei der Alfiyya des Ibn Mālik handelt es sich um ein grammatisches Lehrgedicht, welches seinen Namen nach den tausend Versen, aus denen es besteht, erhielt, ib. 40.

(2) Polak 1965, Bd 1, 262 f., 283 ff., 286-90.

Als Rḥ vierzehn Jahre alt ist, findet sein Vater soviel Gefallen an seinen intellektuellen Fähigkeiten und Talenten, daß er ihm einen laqab, einen ehrenvollen Beinamen, verleiht und ihn mit "Rustam al-ḥukamā" ("Rustam unter den Weisen") anredet (Ü 174). In diesem wirklich ausgefallenen Namen verschmelzen zwei völlig verschiedene Sphären miteinander: Als Inbegriff von übermenschlicher Körperkraft und Kampfesmut, als der iranische Held schlecht hin, vertritt Rustam dabei die mythologische Welt des Šāhnāma. Die "Weisen" verkörpern dagegen eine Philosophie, die zwar in islamischem Gewand auftritt, sich aber an griechischen Vorbildern, wie Plato und Aristoteles orientiert. Diese Denkrichtung, die im safawidischen Iran durch Philosophen wie Mīr Dāmād und Mullā Ṣadrā repräsentiert wurde, stand im 18. Jahrhundert in einem ausgeprägten Spannungsverhältnis zu den "rein islamischen" religiösen Wissenschaften (‘ulūm)¹. Angesichts dieses ideologischen Gegensatzes verweist der Name Rḥ auf einen dezidierten weltanschaulichen Standort. So betrachtet ist es gewiß kein Zufall, daß Muḥammad-Ḥasan Ganġ-‘Alī-Ḥānī seinen Sohn Rustam al-ḥukamā und nicht etwa Rustam al-‘ulamā genannt hat.

Anschließend machte er sich daran, seinem begabten und vielversprechenden Sohn Geschichten und Anekdoten über Begebenheiten und Zustände in Iran von der Zeit Schah Sulṭān-Ḥusains bis zu seiner eigenen Zeit am Ende der Zand-Ära zu erzählen. Dabei schöpft er aus den Überliefe-

(1) Dazu Arjomand 1983, wo der Verfasser diesem Konflikt in spät- und nachsafawidischer Zeit auf der Spur ist. Hier begegnen wir auch Muḥammad-Samī‘ Ganġ-‘Alī-Ḥānī, dem Großonkel Rḥs und Verfasser des TM (siehe oben, Seite 12) im Lager derer, die es eher mit der Philosophie als mit der Theologie halten.

rungen seines Vaters, seines Onkels und anderer Zeitgenossen oder berichtet, was er selbst gehört, gesehen und erlebt hat (Ü 174-75). Hieraus dürfte sich erklären, warum RĤ von seinem Vater meist als Amīr Muḥammad-Ḥasan Ḥuṣ-ḥikāyat ("der schöne Geschichten zu berichten weiß") oder Šīrīn-riwāyat ("der anmutige Erzählungen zum Besten gibt") spricht¹.

Die mündlichen Ausführungen seines Vaters schriftlich festzuhalten und in eine angemessene sprachliche Form zu bringen, war die Aufgabe RĤs. Der Vater legte ihm auch ans Herz, er möge für jedermann verständlich schreiben und keine ausgefallenen Wörter und Formulierungen verwenden, deren Sinn der Leser nur unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken begreifen könne; denn sonst werde das Werk lediglich einem erlesenen Kreis Gebildeter zugänglich sein. Da er die große Zukunft Āqā Muḥammad Ḥāns vorausahnte, habe er ihm überdies geraten, das Geschriebene besagtem Fürsten zu widmen². Zwei Wünsche knüpfen sich für Amīr Muḥammad-Ḥasan Ḥuṣ-ḥikāyat an die Niederschrift seiner Erzählungen: Zum einen will er sich selbst und seinem Sohn in der vergänglichen Welt ein Denkmal setzen, zum anderen hofft er, daß der Herrscher, dem das Geschriebene zugeeignet ist, davon profitieren werde (Ü 175 f).

Entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten nennt RĤ für die Abfassung des RT präzise Daten. Er habe es im Alter zwischen vierzehn und zwanzig Jahren schrittweise niedergeschrieben, nämlich vom Jahr 1193 (beg. 9. Januar 1779) bis zum elften Monat des Jahres 1199 (beg. 14. November 1784). Hierauf wurden die Aufzeichnungen zur Seite gelegt (Ü 155).

(1) Es wäre aber auch denkbar, daß der Vater schon früher und einem größeren Kreis für sein Erzähltalent bekannt war, diesen Beinamen also ganz allgemein geführt hätte.

(2) Diese Widmung könnte RĤ auch im Nachhinein erfunden haben.

Wenige Jahre später hat er Mašhad besucht. Möglicherweise handelte es sich um eine Pilgerfahrt, jedoch sind Zweck und Umstände der Reise dem kurzen Zitat, das den Hinweis enthält, nicht zu entnehmen¹. Im Verlauf seines Aufenthalts, der in das Jahr 1202 (beg. 13. Oktober 1787) fällt, wird er Zeuge, wie zwei Derwische, denen man vorwirft, die Menschen vom rechten Weg abzubringen, zurechtgewiesen und bestraft werden. Anwesend sind Šāhruḥ Mīrzā, der Enkel Nādir Schahs und Schah Sulṭān-Ḥusains, dessen Sohn Nādir Mīrzā und etliche Vertreter der hohen Geistlichkeit, so der muḡtahid Mīrzā Mahdī, ferner der Prediger und der Stiftungsverwalter des Heiligtums. Leider geht aus der Textstelle nicht hervor, ob Rḥ ein Gast dieser vornehmen Runde war oder ob er lediglich als Passant und Zuschauer in der Menge einem öffentlichen Spektakel beiwohnte.

Von der prekären materiellen Situation Rḥs in diesen Jahren war bereits die Rede: Trotz der Unterstützung, die sein Vater ihm gewährte, reichten seine Mittel kaum hin für ein beschauliches Leben, bei dem er hätte Bücher lesen und abschreiben können (Ü 393). An anderer Stelle wird er noch deutlicher. Ein Chronikenschreiber, so sagt er, müsse sich zunächst dem Studium anderer Chroniken widmen. Dafür brauche er Konzentration und eine ausgeglichene Gemütsverfassung. Um diese wiederum zu gewährleisten, müsse er ein hinlängliches Auskommen haben. Für Nahrung, Kleidung und was man sonst zum Leben brauche müsse gesorgt sein. Für ihn selbst habe keine einzige der genannten Bedingungen zugetroffen, während er das RT verfaßt habe (Ü 432-3).

Der Tod des Vaters zwingt ihn, für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten. Im RT selbst läßt er nichts darüber

(1) Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 24.

verlauten, wie er sich die nächsten Jahre durchgeschlagen hat. Anscheinend hat er sich als Kaufmann betätigt und Handel getrieben¹. Hierdurch läßt sich recht gut eine Besonderheit des RT erklären, nämlich die gelegentlich eingestreuten Preisbeispiele und die ausführliche Preisliste für Konsumgüter (Ü 541-48). Einmal sagt er ausdrücklich, daß er anhand dieser Preise Waren gekauft und verkauft habe (Ü 540 f). Übrigens hat er auch an anderer Stelle Preisangaben notiert². Eine weitere Erwerbsquelle erschloß er sich durch Unterricht im Schönschreiben³. 1209 (beg. 29. Juli 1794) veranlassen zwei Verwandte RĤs, nämlich sein Halbbruder Mīr Sayyid Muḥammad qahwačī-bāšī (Hofkaffee-meister) und ein gewisser Allāhwērdī Ḥān Afšār, ein sarhang (Truppenkommandeur), daß seine verstreuten Aufzeichnungen zum RT gesammelt, abgeschrieben und sorgsam verwahrt werden (Ü 156).

Nach der Ermordung Āqā Muḥammad Qāğārs im Jahr 1211 (beg. 7. Juli 1796) weissagt er dem Nachfolger Faṭḥ-‘Alī Schah eine vierzigjährige Regierungszeit⁴. Anlässlich der Thronbesteigung präsentierte er ein Razm wa-ğulūs-nāma das etwa zweitausend Verse umfaßt (Ü 754 f)⁵. Wohlwollen und die Huld des neuen Herrschers blieben nicht aus.

Angeblich war er zu diesem Zeitpunkt bereits Kanzlei-beamter (munšī) und Sekretär für die Einleitungsformeln (tuğrā) auf Herrscherurkunden (tuğrā-niwīs). Der vertraute Umgang mit Archivalien und Dokumenten mag die Quelle seines profunden Wissens zu historischen Sachverhalten - etwa auf dem Gebiet der Finanzverwaltung - gewesen sein⁶.

(1) Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 24.

(2) Ādamiyyat/Nātiq 1977, 51 f.

(3) Suhailī-Ḥwānsārī ib.

(4) ib.

(5) ib. 23, Nr. 3.

(6) Ādamiyyat/Nātiq 1977, 47, leider ohne präzisen Hinweis auf die Quelle.

Schließlich verschaffte eine geglückte Intrige ihm ein weiteres Amt bei Hofe. Er verhinderte nämlich die Heirat der Tochter Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān ṣadr-i Iṣfahānīs, welcher von 1806-13 das Amt eines Mustaufī al-mamālik¹, d.h. eines Finanzministers, versah und von 1818-23 das Großwesirat innehatte, mit einem gewissen Iṣḥāq Mīrzā. Dieser hatte sich - mehr Straßenräuber als Rebell - gegen die qāḡārische Zentralgewalt aufgelehnt und war überdies der Enkel eines vormaligen safawidischen Prätendenten, Isma'īls III. (Ü 391 f). Allein auf diese lapidare Mitteilung hin und ohne Kenntnis der Hintergründe ist die Brisanz einer solchen Mesalliance kaum zu ermessen. In den Augen Fatḥ-'Alī Schahs war dieser "Dienst" jedenfalls bedeutend genug, um RḤ mit dem Titel Ṣamṣām ad-daula (die scharfe Klinge des Staates) auszuzeichnen und ihn zum sarkašik-bāšī² (Befehlshaber der Wachsoldaten) zu ernennen. Ferner bestimmte der Schah den königlichen Intendanten (nāzir³) 'Abd al-Ḥusain Ḥān, einen der Söhne des erwähnten Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān ṣadr, zu RḤs Gastwirt (mīzbān aš farmūd; Ü 392). Weiterhin schenkte er ihm eine komplette Rüstung mit den dazugehörigen Waffen⁴ und unterstellte ihm vierzig junge Männer, allesamt Söhne von Emiren, Statthaltern, Wesiren und Ortsvorstehern.

Die Anerkennung und das Wohlwollen des Schahs geht so weit, daß er RḤ mit "Sohn" (farzand), "Freund" (rafīq) und "Sonne der Wesire" (Ṣams al-wuzarā) anredet⁵. All diese Ehrungen schmeicheln seinem Stolz, so daß er sich selbstbewußt mit anderen Höflingen vergleichen kann, z.B. mit dem wālī (Vizekönig) von Kurdistān, Amānallāh Ḥān, oder

(1) Zu seiner Biographie siehe unten, S. 82-5.

(2) Zu diesem Amt Polak 1865, Bd 2, 44.

(3) ib.

(4) Vgl. RḤs Auftritt in voller Rüstung Ü 134 f.

(5) Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 24.

mit dem Günstling Ḥāǧǧ Muḥammad-Ḥusain Ḥān Faḥr ad-daula Marwī. Der erste war einer der mächtigsten Emire des Reiches¹, der zweite ein angesehenener Mann am Hof, der sogar schon das Amt des Großwesirs ausgeschlagen hatte². RḤ prahlt, diese beiden hätten was Wissen, Gelehrsamkeit und andere Vorzüge betreffe, ihm nicht das Wasser zu reichen vermocht. Alle Minister seien bei seinem Anblick in Furcht und Zittern verfallen. Ja, der Schah sei von ihm so angetan gewesen, daß er ihn häufig mit Lob bedachte, gleichgültig ob er zugegen war oder nicht (Ü 392 f). Soweit RḤs eigene, nicht gerade bescheidene Einschätzung seiner Position.

Leider erfahren wir nirgends, wann er denn zum sarkašīk-bāšī ernannt wurde. Die beiden Würdenträger, die er quasi als Meßlatte für die eigene Größe verwendet, liefern nur vage Anhaltspunkte. Amānallāh starb 1824, Ḥāǧǧ Muḥammad-Ḥusain Ḥān Marwī 1234 (beg. 31. Oktober 1818). Da sie zum Zeitpunkt seiner Auszeichnungen noch gelebt haben, muß diese vor 1818 stattgefunden haben. RḤ war also auf jeden Fall jünger als dreiundfünfzig Jahre, möglicherweise sogar erheblich jünger, denn Ḥāǧǧ Muḥammad-Ḥusain Ḥān verkehrte bereits seit 1800 am Qāǧārenhof. Damals war RḤ fünfunddreißig Jahre alt.

Unter Aufbietung aller diplomatischen Bemühungen, durch Überredungskünste und finanzielle Opfer sei es ihm schließlich gelungen, sich vom Hof in Teheran nach Isfahan zurückzuziehen, wo er geruhsam im Schatten des Prinzen Sulṭān-Muḥammad Mīrzā Saif ad-daula lebte (Ü 394). Dieser war 1240 (beg. 26. August 1824) zum Statthalter von Isfahan ernannt worden³. Bei der Übersiedlung nach Isfahan war RḤ also mindestens einundsechzig Jahre alt.

(1) Bāmdād 1968-72, Bd 1, 165 f. (2) ib., Bd 3, 395-7.
(3) Busse 1972, 170-2.

1247 (beg. 12. Juni 1831) sei der beiseite gelegte Entwurf des RT¹ in die Hände von sieben namentlich aufgeführten Prinzen gelangt, die dem Werk Lob und Beifall gezollt hätten. Angespornt von so wohlwollender Beurteilung machte sich RĤ dann mit siebzig Jahren - d.h. um das Jahr 1249 (beg. 21. Mai 1833) - daran, diese fünfzig Jahre alte Fassung zu bearbeiten. Er nimmt Verbesserungen und Ergänzungen vor und entwirft das Vorwort mit der fiktiven Erzählung vom fürsorglichen König (Ü 158 f). Diese Fassung letzter Hand schreibt er eigenhändig nieder². Auf der letzten Seite (Ü 781) heißt es: "Dieses Buch wurde in der Mitte des heiligen Muḥarram des Jahres 1251 vollendet"³. Der erste Muḥarram fällt auf den 29. April 1835.

RĤ war ein überaus produktiver Schriftsteller. Er hat eine Fülle von Werken hinterlassen, von denen bislang soweit ersichtlich außer dem Rustam at-tawārīḥ - kein einziges ediert worden ist. Die Handschriften selbst waren mir nicht zugänglich. Von den meisten war nicht mehr in Erfahrung zu bringen als der Titel. Lediglich zu denjenigen Handschriften, welche Farīdūn Ādamiyyat und Humā Nāṭiq für ihre Monographie über das politische Denken im 19. Jahrhundert herangezogen haben, existiert eine ausführliche Inhaltsangabe⁴. Gewiß ließen sich hier noch weitere biographische Details aufspüren.

Die letzten Lebenszeichen RĤs sind zwei Traktate, die er 1257 (beg. 23. Februar 1841) verfaßt hat, sowie eine Abschrift des Verwaltungshandbuches TM, die er für Maḥmūd

(1) Siehe oben, Seite 20.

(2) Möglicherweise hat er sogar mehr als ein Exemplar davon selbst angefertigt: siehe oben, Seite 5-7.

(3) Hier ist dem Herausgeber ein Fehler unterlaufen: in der Edition steht 1215 statt 1251.

(4) Vgl. die 3. Zusammenstellung im untenstehenden Schriftenverzeichnis RĤs.

Ḥān Dunbulī¹ anfertigte, aus dem selben Jahr². Demnach ist RḤ mindestens achtundsiebzig Jahre alt geworden.

g) Verzeichnis der übrigen Schriften Rustam al-ḥukamās:

Die erste Zusammenstellung basiert auf Dāniš-Pažūh 1968-9 (Jahrgang 15, Nr. 5/6, 475-504). Bis auf den letzten Titel stimmt sie überein mit Storey/Bregel' 1972, Bd 2, 938 f., Nr. 790.

- 1) Ğung ("Vermischte Schriften"), Kitābhāna-yi millī-yi Malik, Teheran, Nr. 770 (Autograph?).
- 2) Diwan aus persischen Gedichten, Kitābhāna-yi Millī, Teheran, Nr. 497 (Autograph?).
- 3) Farhang-nāma, Masġid-i Gauhar-Šād, Mašhad, Nr. 1040.
- 4) Kanz an-nawāmīs (eine medizinische Abhandlung), Kitābhāna-yi millī-yi Malik, Teheran, Nr. 4411.
- 5) Mu'ammā-nāma (literarische Rätsel), Kitābhāna-yi Dānišgāh, Teheran, Nr. 4641, Autograph.
- 6) Gulšan (ein Diwan aus dem RḤ des öfteren im RT zitiert).

Eine wesentlich umfangreichere Liste gibt Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 23. Allerdings macht er keine Angaben darüber, wo die Handschriften sich befinden. Er spricht lediglich davon, sie in diversen öffentlichen und vor allem privaten Bibliotheken gesehen zu haben.

- 1) Maġmū'at al-fažāyil ("Almanach der Tugenden" oder "Almanach der Gelehrsamkeit"), bestehend aus Kassiden, Ghaselen, qiṭ'as und Vierzeilern, möglicherweise identisch mit Nr. 2 der obenstehenden Liste.
- 2) Pādrī-nāma (pādrī = Priester, Pater), Zurückweisung einer Abhandlung, die ein Europäer über die Wichtigkeit des Islams geschrieben hat.

(1) Nicht zu verwechseln mit dem Verfasser der Ma'āšir-i sulṭāniyya.

(2) Dāniš-Pažūh 1968-9, Jahrgang 15, Nr. 5/6, 476.

- 3) Razm-nāma wa-ğulūs-nāma-yi Fath-‘Alī Schah ("Buch vom Kampf und von der Thronbesteigung Fath-‘Alī Schahs")
Vgl. Ü 754 f., umfaßt ca. zweitausend Verse.
- 4) Gulzār-i hikmat ("Rosengarten der Weisheit"), Prosa.
- 5) Risāla-yi fiḡhiyya dar wāğibāt-i Šams al-mulūkī
("Religionsgesetzliche Abhandlung über die Erfordernisse an die Sonne der Könige"). Ein Traktat, der sich wohl auf Fath-‘Alī Schah bezieht, denn dieser führte den Ehrentitel Šams al-mulūk.
- 6) Ṭibb al-‘awāmm ("Volksmedizin").
- 7) Masnawī-yi dilgušā ("Lehrgedicht, welches das Herz öffnet").
- 8) Gulšan ("Rosengarten"), Gedichte im Versmaß mutaḡārib, identisch mit Nr. 6 der obenstehenden Liste.
- 9) Masnawī-yi rūḡ-afzā ("Lehrgedicht, das den Geist belebt").
- 10) Kanz al-aḡkām ("Der Schatz der Gebote").
- 11) Zaḡā’ir al-asrār ("Die Schätze der Geheimnisse").
- 12) Ru’yā-yi šādiqa ("Wahre Träume"), in arabischer Sprache
- 13) Qānūn-i kabīr dar ‘ilm-i salṡanat wa-wizārat ("Großes Gesetzbuch des Wissens von der Herrschaft und vom Weziramt"), vielleicht identisch mit Nr. 2 der untenstehenden Liste.
- 14) Qānūn-i sağīr dar ‘ilm-i riyāsāt ("Kleines Gesetzbuch des Wissens von der Regierung").
- 15) ‘ilm-i ilāhī ("Theologie").
- 16) ḡulāša-yi ḡamsa-yi žarūriyya ("Die Quintessenz des unumgänglichen Fünfers").
- 17) Samarāt al-ḡikma ("Früchte der Weisheit").
- 18) Mašriq al-anwār ("Der Aufgangsort der Lichter").
- 19) Šuwar at-tuğrā ("Formen der tuğrā"). Die tuğrā bezeichnet in Persien um diese Zeit - in Abweichung vom Osmanischen Reich - nicht die herrscherliche Handfeste, sondern die Einleitungsformel auf Herrscherurkunden.
Busse 1961, 232-5.

Die dritte Liste ist enthalten in der Monographie von Ādamiyyat und Nāṭiq über Gedanken zu Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach unpublizierten Quellen des 19. Jahrhunderts. Insgesamt werden vier Schriften Rḥs behandelt und in Paraphrase wiedergegeben.

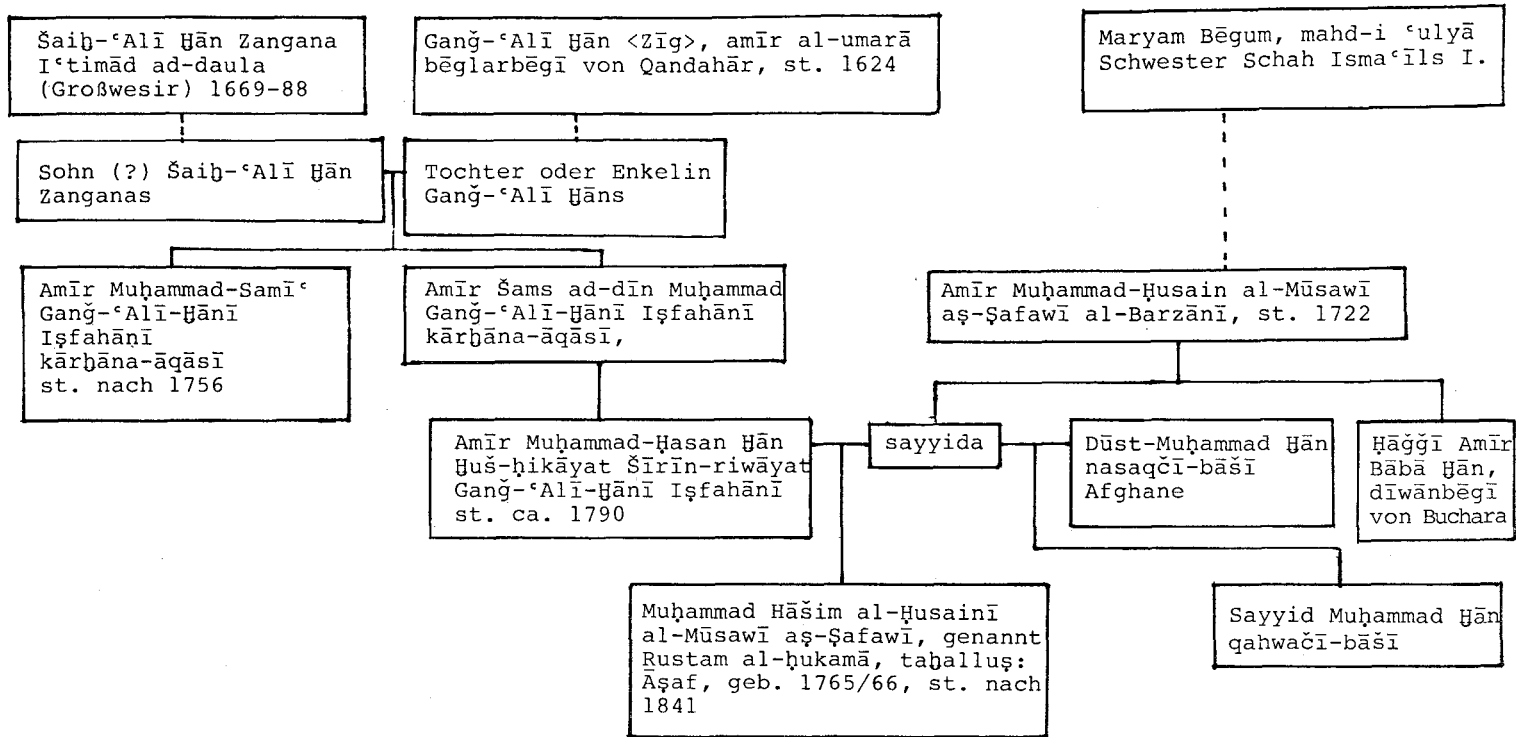
- 1) Aḥkām wa-aš'ār ("Gebote und Gedichte"), Kitābhāna-yi Markazī; geschrieben 1244 (beg. 14. Juli 1828); ein fiktiver kritischer Dialog mit Faṭḥ-'Alī Schah. Ādamiyyat/Nāṭiq 1978, 27-32.
- 2) Qānūn-i saltanat ("Gesetzbuch der Herrschaft"), Kitābhāna-yi Millī; geschrieben 1251 (beg. 29. April 1835), d.h. in demselben Jahr wie das RT; vielleicht identisch mit Nr. 13 der zweiten Liste. Ādamiyyat/Nāṭiq 1978, 47-55.
- 3) Šarḥ al-lum'a lammā'a (sic), Kitābhāna-yi millī-yi Malik, geschrieben 1257 (beg. 23. Februar 1841); eine Kritik an den theologischen Abhandlungen der 'ulamā, ib., 55-6.
- 4) Maqāla, Kitābhāna-yi millī-yi Malik; ebenfalls 1257 geschrieben; eine Kritik an Lebensstil und Verhalten der 'ulamā, ib., 56-7.

h) Resümee

Fügen wir die hier zusammengetragenen Einzelangaben zum Leben Rḥs aneinander, so fällt auf, wie lückenhaft das so entstehende Bild letztlich bleibt. Obwohl viele Anekdoten des RT über die Gewährsleute im privaten und familiären Umkreis verankert sind, so hat Rḥ eben doch keine Familiengeschichte oder Autobiographie geschrieben. Mag er mit noch so freimütigen Enthüllungen über das Privatleben anderer aufwarten, das eigene wird mit Diskretion behandelt. Ganze Lebensbereiche sind völlig ausgespart oder werden nur am Rand gestreift. Wir wissen beispielsweise nicht, ob er selbst eine Familie gegründet hat,

ob er in späteren Jahren einigermaßen wohlhabend war, wie seine Tätigkeit als Kanzleisekretär und später als sarkašīk-bāšī aussah usw. Die mageren Fakten reichen keineswegs aus, ein Persönlichkeitsbild zu skizzieren. Seine Schriften, die Wahl der Themen und die Meinungen, welche der Autor vertritt, versprechen hierzu mehr Aufschluß. Davon wird im Teil IV dieser Einführung noch die Rede sein.

i) STAMMTAFEL MUḤAMMAD HĀŠIMS,
genannt RUSTAM AL-ḤUKAMĀ



II. Das 18. und frühe 19. Jahrhundert in der Forschung

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sich mit Iran im 18. Jahrhundert befassen, blieben zahlenmäßig lange Zeit hinter denjenigen Studien zurück, welche Phänomene des 17. oder des 19. Jahrhunderts zum Thema haben. Doch ist ein Wandel im Gange, und es sind jetzt schon zu viele, als daß man sie an dieser Stelle alle aufzählen könnte. So wurden zu den einzelnen Forschungsfeldern jeweils einige besonders wichtige Titel angeführt, von denen etliche über ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnisse verfügen, mit deren Hilfe weiterführende Literatur leicht zu erschließen ist.

Als erstes sei hier auf zwei Iran-Bibliographien verwiesen: Ehlers 1980 und Elwell-Sutton 1983. Drei Darstellungen des 18. Jahrhunderts eignen sich besonders für einen ersten, summarischen Überblick, da sie mit einer knappen Zusammenschau der relevanten Ereignisse und Entwicklungen aufwarten (Braun 1959, id. 1969; und Lambton 1970c). Die meisten Arbeiten, in denen es um die politische Geschichte des 18. Jahrhunderts geht, halten sich an das herkömmliche Periodisierungsverfahren, das die Zeit nach Herrschern bzw. Dynastien einteilt, und spezialisieren sich auf einen entsprechenden zeitlichen Ausschnitt. Um dem Gang der Ereignisse folgen zu können, für einen wirklich detaillierten ereignisgeschichtlichen Bericht, der auf der kritischen Auswertung einheimischer und europäischer Quellen basiert und diese Quellen in vollem Umfang dokumentiert, müssen wir also die verschiedenen Studien zu den Safawiden, Afghanen, Afšären, Baḥtiyären, Zand und Qāḡjären aneinanderfügen. Auf diese Weise kommt es an den "Nahtstellen" gelegentlich zu Auslassungen.

Die beiden ersten Phasen, d.h. die Regierungszeit des letzten unangefochtenen Safawidenherrschers Schah Sulṭān-Ḥusain (1694-1722) und die Herrschaft der Afghanen (1722-9) werden abgedeckt durch Lockharts Buch über den Fall der Safawiden-Dynastie (Lockhart 1958). Ungeachtet der kritischen Einwände Martin Dicksons (Dickson 1962) stellt es immer noch die umfassendste Arbeit für diesen Zeitraum dar. Eine Abhandlung, die sich gleichfalls mit dem Ende der Safawiden auseinandersetzt und den allgemeinen sozio-ökonomischen Niedergang und die Zerrüttung der Staatsfinanzen darstellt, stammt von der sowjetischen Orientalistin Klara Ašrafjan (Ašrafjan 1951). John Perry verfolgt in einem seiner Aufsätze die Geschicke der zahlreichen safawidischen Prätendenten, die noch bis in die siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts von sich reden machten (Perry 1971b). Die Verhältnisse in Georgien zur Zeit des safawidischen Niedergangs beleuchtet Lang 1952.

Einen knappen Abriß der Laufbahn und der Unternehmungen Nādir Schah Afšārs bietet Minorskys Beitrag "Nādir" zur Enzyklopädie des Islams (Minorsky 1936c). Wiederum ist es Laurence Lockhart, der den Bericht über die Ereignisse dieses Zeitraums in aller Ausführlichkeit vorantreibt (Lockhart 1938). Dagegen rückt die Monographie von Marianna Arunova und Klara Ašrafjan eher die administrative und gesellschaftliche Organisation des Afšāren-Staates in den Mittelpunkt der Erörterung (Arunova/Ašrafjan 1958). In einer anderen Publikation stellen die beiden Autorinnen neue Materialien zur Geschichte Persiens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor (Arunova/Ašrafjan 1962). Für die Nachfolger Nādirs, ʿĀdil Schah und Ibrāhīm Schah, sei auf ʿAbd al-Ḥusain Nawāʿīs Artikel in der Zeitschrift Yādgar (1946), Nr. 3 und Nr. 5 verwiesen.

Die Zeit Karīm Ḥān Zands (ca. 1750-1779) hat auf viele Gelehrte, besonders solche iranischer Herkunft, große Anziehungskraft ausgeübt. Als erster veröffentlichte 1955 Hādī Hidāyatī sein Tārīḫ-i Zandiyya (Hidāyatī 1955a). 1965 erschien Nawā'īs Band über den Zand-Herrscher, 1967 Farāmarzīs "Karīm Ḥān-i Zand wa-ḥalīḡ-i Fārs". Aus dem Jahr 1970 stammen gleich zwei Dissertationen zu diesem Thema (Radjabi Tabrizi 1970, Roschanzamir 1970). Die bislang umfassendste, sorgfältigste und beste Arbeit auf diesem Gebiet ist die Monographie John Perrys aus dem Jahr 1979, welche auf seiner zehn Jahre zuvor fertiggestellten aber nicht publizierten Dissertation aufbaut. Besondere Erwähnung verdient der Anhang (S. 303-16), in dem die benutzten Quellen vorgestellt und beurteilt werden, sowie das sehr ausführliche Literaturverzeichnis. Der ereignisgeschichtliche Bericht wird abgerundet durch Betrachtungen zu Staatsverwaltung, Steuererhebung, Regierung, Handel und Gesellschaft. Zur Würdigung bzw. Kritik der vor Perry 1979 erschienenen Abhandlungen siehe Perrys Rezension in IS 5 (1972), 184-8 sowie die kontroversen Briefwechsel Perry-Roschanzamir in Bar-rasīhā-yi tārīḫī 10 (1354/1975), Nr. 3, 245-50, Nr. 4, 279-87, 11 (1355/1976), Nr. 1, 236-44, 245-51.

Ein ähnlich grundlegendes Opus existiert für die beiden letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts nicht. So müssen wir uns für das Schicksal der Zand nach Karīms Tod 1779 und für den Aufstieg und die Festigung der Qāḡārenherrschaft unter Āqā Muḥammad Ḥān mit Darstellungen begnügen, die weniger vollständig recherchiert und dokumentiert sind. Mit den Nachfolgern Karīm Ḥān Zands beschäftigt sich eine Arbeit Ḥasan Ḥūbnaḡars aus dem Jahr 1974. Neben den persischen Hofchroniken, die für diese Zeit in Betracht kommen, gibt es eine ganze Reihe zeitgenössischer europäischer Berichte, so etwa den von

Malcolm und von Waring (Malcolm 1815, Bd 2, Kapitel 19, Waring 1807, 259-305), die jeweils bis zum Tode Luṭf-‘Alī Ḥān Zands reichen. Den gleichen Zeitraum faßt auch Perry knapp zusammen (Perry 1979, 297-301). Von der Besetzung Baṣras durch die Zand handelt Kašmīrī 1971.

Für Aqā Muḥammad Ḥān Qāḡār können wir wiederum auf Malcolm zurückgreifen (Malcolm 1815, Bd 2, Kapitel 21). Hilfreich sind neben der Monographie Emineh Pakravans aus dem Jahr 1953 die Artikel von Huart und Hambly, die speziell Aqā Muḥammad gewidmet sind (Huart 1960, Hambly 1962). Lambtons Aufsatz "Ḳād̲jār" skizziert darüber hinaus auch die Zeit Faṭḥ-‘Alī Schahs und der nachfolgenden Qāḡārenherrscher (Lambton 1978). Ferner liegt auch eine dreibändige Geschichte der Qāḡärenzeit aus der Feder Sa‘īd Nafīsīs vor (Nafīsī 1956).

Nicht wenige Titel sind bislang über das Verhältnis Persiens zu den ausländischen Mächten erschienen. Für die Situation im Kaukasus und die persisch-russischen Beziehungen wären als Beispiele zu nennen: Butkov 1896, Baddeley 1908, Lang 1957, Avery 1971, Atkin 1980 und Bournoutian 1982. Über die englischen Interessen in der Golf-Region informieren Amin 1967 und Kelly 1968. Einzelheiten zur britischen und französischen Diplomatie in Iran zu Beginn des 19. Jahrhunderts finden sich bei Savory 1972. Zu erwähnen ist ferner eine Dissertation über Iran in napoleonischer Zeit (Rochan Zamir-Dahncke 1973). Einem britischen Plan zur Wiederherstellung der Zandherrschaft kommt Kamran Ekbal auf die Spur (Ekbal 1982). Derselbe Autor veröffentlichte den Briefwechsel des britischen Gesandten MacDonald Kinneir und dem Thronfolger ‘Abbās Mīrzā (Ekbal 1977). Ebenfalls ‘Abbās Mīrzā gewidmet ist eine zweibändige Studie Emineh Pakravans

aus den Jahren 1958-60. Den persisch-britischen Beziehungen gilt ferner eine Arbeit Maḥmūd Maḥmūds aus dem Jahr 1965.

Der Hauptakzent der bisher zitierten Schriften liegt fast durchweg auf der politischen Geschichte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Wenden wir uns nun den Untersuchungen zu, deren Ziel es ist, Fragen der Staatsverwaltung, der Besteuerung, der Landvergabe, der Organisation von Wirtschaft und Gesellschaft zu erörtern. Auch hier sind Arbeiten, die eine bestimmte Problemstellung durch das ganze Jahrhundert hindurch verfolgen, wie etwa Lambtons 'Landlord and Peasant in Persia' (Lambton 1953), eher die Ausnahme.

Was die Geschichte der Institutionen und der Staatsverwaltung betrifft, so ist die Safawiden-Zeit dank der relativ günstigen Quellenlage recht gut erforscht. Grundlegend war dabei Minorskys Veröffentlichung, Übersetzung und Kommentierung der *Tazkirat al-mulūk*, eines Verwaltungshandbuches, das zwar erst um 1726 für den Afghanen-Herrscher Ašraf entstand, das aber die safawidischen Verhältnisse zumindest im Rückblick erhellt (Minorsky 1943). Vor einiger Zeit gab Dāniš-Pažūh ein ganz ähnliches, wenige Jahre vor dem TM verfaßtes Verwaltungsmanual, das *Dastūr al-mulūk*, heraus (Dāniš-Pažūh 1968-9). Wichtige Beiträge stellen Röhrborns Studien über die Wechselbeziehung zwischen der Zentralgewalt und den iranischen Provinzen und über die safawidische Staatskanzlei dar (Röhrborn 1966, 1977) sowie dessen Abhandlung im HBO über Regierung und Verwaltung Persiens unter den Safawiden (Röhrborn 1979).

Einen vergleichbar fundierten Einblick in die Verwaltungsstruktur Irans unter den Nachfolgedynastien gibt es nicht. Für Nādir Schah und Karīm Ḥān sind wir also auf

die Ausführungen bei Arunova/Ašrafjan 1958 und bei Perry 1979 (Kapitel 13 und 14) angewiesen. Lambton 1977 charakterisiert das Interregnum zwischen Safawiden und Qāğären als eine Zeit, in der sich das Kräfteverhältnis zwischen zentralstaatlicher Bürokratie und den Stammesverbänden zugunsten der letzteren verschiebt.

Die wichtigsten Ämter und Institutionen der frühen Qāğären-Zeit beschreibt und erläutert Colin Meredith (Meredith 1971; dazu Bananis Kommentar in IS 4 <1971>, 118-9). Shaul Bakhash verfolgt die Entwicklung der qāğārischen Bürokratie (Bakhash 1971, 1978).

Auch für den Bereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte mangelt es bislang an übergreifenden und systematischen Darstellungen. Thomas Ricks macht Vorschläge dazu, wie solche Unternehmungen anzugehen seien. Er zeigt, daß dafür andere Zeiteinteilungen relevant sind als für den Bereich der politischen Geschichte. In Fragen der Bevölkerungsstruktur, des Handels, der Handwerkstechnologien usw. müsse ferner der sehr ungleiche Entwicklungsstand der verschiedenen iranischen Provinzen bedacht werden (Ricks 1973).

Immerhin liegt für den Zeitraum, der uns hier interessiert, eine ganze Reihe von zeitlich und thematisch begrenzten Einzeluntersuchungen vor. An erste Stelle ist hier die von Charles Issawi herausgegebene Aufsatzsammlung zur Wirtschaftsgeschichte Irans 1800-1914 zu nennen, die neben ausgezeichneten Beiträgen auch eine umfangreiche Bibliographie enthält (Issawi 1971). Von der sozioökonomischen Organisation Persiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelt die Dissertation Soussan Sarkhochs (Sarkhoch 1975). Mehdi Keyvani betrachtet die verschiedenen

Handwerkszweige und die Organisation ihrer Korporationen in der späten Safawiden-Zeit (Keyvani 1982). Den Handwerker-Korporationen, allerdings in einem weiter gefaßten zeitlichen Rahmen, gilt ein Aufsatz Willem Floors (Floor 1972). Mit der städtischen Industrie im 18. und 19. Jahrhundert befaßt sich Kuznetsova 1962. Etliche Publikationen geben Auskunft über die Handelsbeziehungen Persiens mit ausländischen Mächten und die Stellung der Kaufleute. Die Dissertation von Thomas Ricks ist dem Handel in Südpersien und der Golfregion gewidmet (Ricks 1974). Zwei russische Abhandlungen untersuchen die persisch-russischen Handelsbeziehungen (Kukanova 1971, Markova 1959). Um die sozio-ökonomischen Verhältnisse in Ostarmenien während der letzten Jahrzehnte der persischen Oberhoheit geht es bei Bournoutian 1982. Für die wirtschaftliche Lage und die Handelsbedingungen in der frühen Qāğärenzeit sei auf Hambly 1964 und Lambton 1970b verwiesen. Floor 1976 handelt von den Kaufleuten im qāğärischen Persien. Am Beispiel eines einzelnen Kaufmannes aus dieser Zeit versucht Kamran Ekbal, den politischen Einfluß des Kaufmannstandes aufzuzeigen (Ekbal 1980).

Des weiteren haben auch Ämter, Gruppierungen und Phänomene aus dem städtischen Bereich die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Gleich zwei Studien gibt es zum Amt des kalāntar: Die eine bezieht sich auf safawidische Verhältnisse (Lambton 1963), die andere auf den Qāğären-Staat (Floor 1971b). Die Faktionierung iranischer Städte in zwei einander heftig bekämpfende Lager und die Rolle der lūṭīs kommen zur Sprache bei Migeod 1959, Floor 1971a, id. 1979; und Mirjafari 1979. Im übrigen ist auch hier festzustellen, daß die Untersuchungen für die spätere Qāğären-Zeit, also für die Zeit von 1850 an, erheblich zahlreicher werden. Da gibt es dann, um nur einige Beispiele zu nennen, eine

Dissertation über die persische Gesellschaft unter Nāšir ad-dīn Schah (Migeod 1956), die bereits erwähnte Studie über Monarchie, Verwaltungsapparat und Reformbestrebungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Bakhash 1978) sowie sozialwissenschaftlich orientierte Untersuchungen, die etwa die wirtschaftliche Rückständigkeit Persiens (Ašraf 1980) oder die Interaktion urbaner Zentren mit ländlich-peripheren Regionen ergründen wollen (Bakhash 1981). Einen theoretisch-synthetischen Ansatz verfolgt Ervand Abrahamian in seinem Aufsatz über das qāğārische Iran als Beispiel einer orientalischen Despotie (Abrahamian 1974).

Stammesverbände und ihre Eliten bilden einen zentralen Gegenstand bei der Erforschung der iranischen Geschichte und sind auch noch für das 18. und 19. Jahrhundert von großer Bedeutung. Das wissenschaftliche Interesse an diesem Problemfeld schlägt sich in sehr verschiedenartigen Arbeiten nieder. Auf der einen Seite haben wir die Versuche, Informationen zu einzelnen Stämmen zusammenzutragen oder Lokaldynastien zu porträtieren, deren Machtbasis und Rückhalt bei einem oder mehreren Stämmen zu finden ist. Auf der anderen Seite stehen diejenigen Studien, die beispielsweise einen oder mehrere Stämme durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen, um die Organisation, die Machtstrukturen und das politische Potential solcher Gesellschaften zu erörtern.

In die erste Kategorie gehören z.B. Minorskys Beiträge zu den Lak, Lur und Muša'šā' (Minorsky 1936a, id. 1936b, id. 1938), Melkonians Artikel über die Bahtiyāren (Melkonian 1960), Nikitines Aufsätze zu den wālīs von Ardalān und den Afšāren von Urūmiyya (Nikitine 1922, id. 1929), der Artikel Perrys über die Banū Ka'b (Perry 1971a) sowie

Lambtons "Ilāt" (Lambton 1971). Vorwiegend arabische Stämme spielten eine Rolle in Kasrawīs Geschichte Ḥūzistāns (Kasrawī 1330/1951) und in Perrys Bericht über die Machenschaften des Piraten Mīr Muhannā (Perry 1972a).

Zur zweiten Kategorie gehören wie gesagt diejenigen Publikationen, die eher darauf aus sind, eine Theorie der Stammesgesellschaften aufzustellen und sich nicht in allen Fällen auf den uns hier interessierenden Zeitraum beziehen. Zu nennen wären etwa Helfgotts "Tribalism as a socioeconomic formation in Iranian history" (Helfgott 1977; dazu der Kommentar von Reid in IS 12 <1979>, 275-81 sowie die Replik von Helfgott IS 16<1983>, 73-8), Garthwaites "Pastoral nomadism and tribal power" (Garthwaite 1978), Reids Abhandlung über die Qāğāren in der Safawiden-Zeit (Reid 1978; dazu die Kontroverse zwischen McChesney und Reid in IS 14 <1981>, 87-105 und IS 17 <1984>, 85-92) sowie Reids Monographie über die Rolle der Stämme im safawidischen Persien zwischen 1500 und 1625 (Reid 1983). Explizit auf das 18. Jahrhundert beziehen sich vor allem Perrys Aufsatz über die Zwangsumsiedlung einzelner Stämme (Perry 1975) und Lambtons bereits erwähnte Betrachtungen über das Wiedererstarken der Stämme in der Zeit zwischen Safawiden und Qāğāren (Lambton 1977).

Von einem gleichfalls zentralen Bereich war noch nicht die Rede, nämlich von der Rolle der Religion in der Gesellschaft. Gerade in den letzten Jahren häufen sich die Publikationen zu diesem Thema. So hat beispielsweise Hamid Algar über die religiösen Verhältnisse unter den Safawiden geschrieben, wie auch Entwicklungen des 18. Jahrhunderts nachgezeichnet (Algar 1974; id. 1977). Eine Monographie aus seiner Feder behandelt den Konflikt zwischen Staat und Geistlichkeit in den Jahren 1785-1906 (Algar 1969). Auch

Arjomands Augenmerk gilt den schiitischen Geistlichen und ihrem Verhalten gegenüber staatlichen Institutionen (Arjomand 1981b, id. 1984). Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang ferner Kazemi 1980 und Bayat 1982.

Einige wenige Vorstöße zu einer Geschichte des Denkens im 18. und frühen 19. Jahrhundert sind bereits unternommen worden. Z.B. stellt Lambton einige neue Tendenzen im politischen Denken fest. Übrigens dient ihr das RT hierbei als literarischer "Kronzeuge" in ihrer Argumentation (Lambton 1974). Erwähnt werden sollte ferner das von Ādamiyyat und Nāṭiq herausgegebene Buch zum Denken über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach bislang unveröffentlichten Traktaten. Hier werden etliche Schriften Rḥs dem Inhalt nach wiedergegeben (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977).

Die Bereiche Kunst und Kulturgeschichte sind bis Ende der 60er Jahre eher stiefmütterlich behandelt worden. Das mag daran liegen, daß der uns hier interessierende Zeitraum nicht als "Blütezeit" oder "klassisch" betrachtet wurde, sondern eher als eine Zeit des Verfalls und der Dekadenz. Immerhin kann auf zwei rezente Aufsatzsammlungen verwiesen werden, denen die eine oder andere Facette zu diesem Gegenstand zu entnehmen ist: ein von Jennifer Scarce herausgegebenes Buch zum Thema persische Kunst und Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts (Scarce 1979) sowie auf die Elwell-Sutton gewidmete Festschrift mit dem Titel "Qajar Iran" (Bosworth/Hillenbrand 1984). Ferner sei hier noch einmal an Elwell-Suttons Iran-Bibliographie erinnert (Elwell-Sutton 1983).

Auf das Gebiet der schönen Literatur soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Auch hier ist das

18. Jahrhundert kein allzu beachtenswertes Feld. Die wichtigsten Dichter bzw. Literaten und ihre Werke werden in den gängigen Literaturgeschichten vorgestellt: Browne 1953, Bd 4; Bahār 1958, Bd 3; Rypka 1968; Kadkanī 1981. Die umfangreichste Übersicht zur persischen Geschichtsschreibung bietet Storey/Bregel' 1972. Das Entstehen der modernen persischen Prosaliteratur beschreibt und analysiert Bozorg Alavi (Alavi 1964).

III. Quellenkritische Betrachtungen

1. Die Quellenlage im 18. Jahrhundert

Für die historische Erforschung Persiens im 18. Jahrhundert kommen sowohl einheimische als auch europäische Materialien in Betracht. Bei den Texten in persischer Sprache stehen Chroniken und andere narrative Quellen in reicher Fülle zur Verfügung, während auf Originaldokumente wie Urkunden, Archivalien oder Verwaltungshandbücher nur in beschränktem Ausmaß zurückgegriffen werden kann. Was zum Beispiel die Originalurkunden angeht, so ist die Zeit der Afghanenherrschaft, der Afšāren, der Zand und der ersten beiden Qāğārenherrscher bislang spärlicher dokumentiert als die vorangehende Ära der späten Safawiden. Während für die achtundzwanzigjährige Regierungszeit des Safawiden Schah Sulṭān-Ḥusain (1694-1722) immerhin 144 publizierte Original-Herrscherurkunden vorliegen¹, stehen für die nächsten einhundertzwölf Jahre, nämlich bis zum Tode Fatḥ-‘Alī Schahs im Jahre 1834, ganze 179 Stück zur Verfügung². Natürlich mag das daran liegen, daß noch einiges Material der Entdeckung und Publikation harrt³. Indessen finden sich mehrere Hinweise auf Aktionen, bei denen man Urkunden und Archivalien gezielt vernichtet hat.

So wurden etwa 1722 bei der Einnahme Isfahans durch die Afghanen Verzeichnisse, in denen Stiftungsgüter (waqf, pl. auqāf) registriert waren, ein Raub der Flammen⁴. Wei-

-
- (1) Regesten zu diesen Urkunden bei Schimkoreit 1982, 99-107.
 - (2) Fagner 1980, 211-63 . Die Angaben entsprechen dem Stand von 1979, der sich allerdings nicht wesentlich verändert hat.
 - (3) Zum neuesten Stand der Sammlung und Archivierung von historischem Urkundenmaterial in Iran siehe Afshar 1979.
 - (4) Lambton 1953, 132.

tere Bestände an Katastern warf man während der Regierungszeit des Afghanen Maḥmūd (1722-5) in den Zāyanda-rūd¹.

Nādir Schah hatte bereits zu Zeiten Schah Ṭahmāsbs II. (reg. bis 1732) verfügt, daß das Steueraufkommen der iranischen Provinzen neu zu errechnen sei. Zu diesem Zweck wurde ein Kataster angelegt, in welches man die veranschlagten Ertragsschätzungen eintrug. Diese Steuerverzeichnisse waren unter der Bezeichnung raqabāt-i Nādirī oder daftarhā-yi Nādir-pādišāhī bekannt². Das Unternehmen, welches sich über mehrere Jahre hinzog, wurde für Fārs um 1738/9 abgeschlossen. Nādir ließ alle auqāf (Stiftungsgüter) und tiyūle (nichterbliche Steuersoldlehen) dieser Provinz für ungültig erklären³. Für Isfahan und Aserbeidschan waren ebenfalls Schätzungen im Gange. Inwieweit diese zu Ende geführt - und im Falle der übrigen Provinzen überhaupt in Angriff genommen - wurden, bleibt ungewiß⁴. Jedenfalls ließ nach der Ermordung Nādirs 1747 dessen Neffe und Nachfolger ‘Ādil Schah die genannten Steuerunterlagen, angeblich samt denen, die sie erstellt hatten, verbrennen, um auf drastische Weise den Anbeginn einer neuen, gerechteren Herrschaft zu demonstrieren⁵.

Schließlich berichtet auch RḤ voller Empörung und Bitternis von einer Lustbarkeit, der nach seiner Aussage

-
- (1) Lambton 1977, 111f., Dāniš-Pažūh 1968-9, 497.
 - (2) Ü 558; Lambton 1953, 131; Ādamyyat/Nāṭiq 1977, 29, 51 f.
 - (3) Lambton 1977, 127.
 - (4) ib.
 - (5) Ricks 1973, 111, leider ohne Angabe der Quelle. Es scheinen auch keineswegs, wie behauptet wird, alle Unterlagen verbrannt zu sein; denn RḤ behauptet, Karīm Ḥān habe sich Nādirs Steuerverzeichnisse vorlegen lassen. Vgl. Ü 536, 558. Ja noch zu Lebzeiten Fatḥ-‘Alī Schahs scheinen diese Kataster existiert zu haben. Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 29.

Dokumente zum Opfer fielen, von denen einige an die tausend Jahre alt gewesen sein sollen. Der Statthalter von Isfahan nämlich, ein gewisser 'Abdallāh Ḥān, welchem noch eine steile Karriere als Mustaufī al-mamālik (Finanzminister) und Großwesir bevorstand¹, schreckte nicht davor zurück, die Archivalien, welche im Čahār-ḥauž-Palast zu Isfahan, der ehemaligen safawidischen Kanzlei, gelagert wurden, für die Zurüstung eines Feuerwerks preiszugeben². An anderer Stelle nennt RḤ den bzw. die Schuldigen nicht ausdrücklich bei Namen, sondern spricht etwas vage von "skrupellosen Statthaltern", welche die alten Steuerkataster und andere Verwaltungsunterlagen kistenweise vernichtet hätten³. Auch die Sammlung kostbarer und seltener Gegenstände, welche im ġabāḡāna (Arsenal) - einer Art Museum - aufbewahrt worden war, sowie die reichen Bestände der safawidischen Hofbibliothek seien verkauft oder gestohlen worden⁴.

Diese vermutlich beträchtlichen Verluste an Originaldokumenten und die nur langsam vorankommende Erschließung des eher sporadisch erhaltenen Archivmaterials haben dazu geführt, daß in den modernen Darstellungen des 18. Jahrhunderts - neben den Aufzeichnungen in europäischen Sprachen - nach wie vor die Chroniken die dominierende Rolle spielen. Die Quellenverzeichnisse der im Abschnitt II dieser Arbeit zitierten Sekundärliteratur belegen das auf eindrucksvolle Weise. Hält man dort Ausschau nach persischen Texten, die nicht der Kategorie Chronik angehören,

(1) Im allgemeinen bekannt als 'Abdallāh Ḥān Amīn ad-daula. Zu seiner Biographie Bāmdād 1968-72, Bd 2, 278-81 sowie unten Seite 82-5.

(2) Statthalter von Isfahan war 'Abdallāh Ḥān von 1806 an. Diese Statthalterschaft behielt er auch während seiner Tätigkeit als Mustaufī al-mamālik und später als Großwesir bei, bis er 1824 für kurze Zeit aller Ämter enthoben wurde. Ü 387 f., Bāmdād, ib., Busse 1972, 117, 144, 167.

(3) Adamiyyat/Nāṭiq 1977, 29.

(4) Ü 387 f.

so bleibt die Ausbeute bescheiden. Die schon erwähnten Verwaltungshandbücher *Dastūr al-mulūk* und *Tazkirat al-mulūk* welche die Verhältnisse im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts wiederspiegeln, wären allenfalls hier zu nennen. Erwähnung verdienen ferner Biographiensammlungen wie *Tağribat al-aḥrār* und *Nigāristān-i Dārā*, zwei *tazkiras* aus der Feder 'Abd ar-Razzāq Bēg Dunbulīs, von denen die erste übrigens auch einen historischen Abriß der Zeit vom Tode Nādīrs bis hin zu 'Alī-Murād ḡān Zand enthält², weiterhin Luṭf-'Alī Bēg Āzars Ātaškada³ oder Tunakābunīs Qīṣaṣ al-'ulamā, in dem, wie schon der Titel verrät, die Lebensläufe von Religionsgelehrten zusammengestellt sind⁴.

Daneben gibt es eine ganze Reihe von Texten, die im Grenzbereich zwischen Chronikenschrifttum und anderen Genres stehen, etwa die Autobiographie Šaiḅ 'Alī Ḥazīns, die Schilderungen zur Belagerung Isfahans 1722 und zu den Wirren nach dem Sturz der Safawiden enthält⁵. Wissenswertes zur Geschichte der Stadt Schiras in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts findet sich in den Memoiren des Mīrzā Muḥammad Kalāntar-i Fārs⁶. Auch Familienchroniken wie - um nur ein Beispiel anzuführen - die *Fawā'id-i Ṣafawiyya* Abū l-Ḥasan Qazwīnīs sind hier zu berücksichtigen⁷.

-
- (1) Dāniš-Pažūh 1968-9; Minorsky 1943.
 - (2) Dunbulī 1970/71; id. 1963.
 - (3) Āzar 1860.
 - (4) Tunakābunī o.J.
 - (5) Ḥazīn 1830.
 - (6) Kalāntar 1946.
 - (7) Storey/Bregel' 1972, 901, Nr. 770.

Für die Chroniken im engeren Sinn bieten Storey und Bregel' die umfangreichste Übersicht¹. Außerdem liegen etliche quellenkundliche Untersuchungen zu einzelnen Abschnitten des 18. Jahrhunderts vor. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die entsprechenden Passagen in den beiden Monographien Lockharts zum Untergang der Safawiden und über Nādir Schah², die quellenkritischen Studien von Ernst Beer und Oskar Mann³, die Ausführungen Hādī Hidāyatī zu diesem Thema⁴ sowie die Zusammenstellung bei Perry 1979, 303-15. Da die wichtigsten der in Frage kommenden Chroniken in den soeben genannten Werken ausführlich vorgestellt und gegeneinander abgewogen werden, mag zur Veranschaulichung eine tabellarische Übersicht genügen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (Tabelle I, nach S. 49).

Die Eigenheiten der persischen historiographischen Literatur sind schon verschiedentlich erörtert worden⁵. Als hervorstechende Merkmale werden immer wieder genannt:

- (1) Das starre chronologische Schema, nach dem die meisten Chroniken gegliedert sind, zerreißt sachliche Zusammenhänge. Angaben zu bestimmten Themen müssen in mühevoller Kleinarbeit aus dem Text herausgeklaut werden.
- (2) Hof und Herrscher, staatliche Funktionäre, Staatspolitik, Feldzüge, Schlachten und allenfalls prominente Persönlichkeiten stehen im Mittelpunkt dieser Geschichtswerke, während andere soziale Gruppen und andere Lebensbereiche weitgehend ausgespart bleiben. Folglich

(1) Storey/Bregel' 1972. In Betracht kommen die Kapitel über die Safawiden (ab Nr. 760-774), über Ndir Schah (Nr. 775-783), über die Zand (Nr. 784-790) und über die Qgren (ab Nr. 791). Ferner ist auf Nachträge in Bd 3 zu verweisen.

(2) Lockhart 1958, 498-516; id. 1938, 292-302.

(3) Beer 1888; Mann 1891, id. 1898. (4) Hidyatī 1955b.

(5) Zum Beispiel: Browne 1953, Bd 4, 442-6; Hidyatī 1955b, 18,24; Spuler 1968, 119-22; Tauer 1968, 438, 441; Adamiyat 1971, 133-6.

zeichnen die Chroniken ein fragmentarisches Bild von der Vergangenheit.

- (3) Viele Chronisten haben die Angewohnheit, ganze Passagen aus Werken ihre Vorgänger und Zeitgenossen abzuschreiben, ohne sie als Zitate zu kennzeichnen.
- (4) Die Rücksichtnahme gegenüber einem bestimmten Fürsten, auf dessen Geheiß oder zu dessen Gefallen viele Chroniken bewußt verfaßt wurden, bedingt in vielen Fällen eine einseitige und lückenhafte Berichterstattung.
- (5) Die Datumsangaben vieler Chroniken zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Ungenauigkeit aus.
- (6) Ein mehr oder weniger geschraubter, metaphernreicher Stil begräbt auch noch die trivialste Aussage unter rhetorischem Ballast.

Aus diesen Feststellungen kann man zwischen den Zeilen den leisen Vorwurf des Historikers von heute an die "Kollegen" von gestern, die Hofhistoriographen nämlich, heraus hören, sie hätten wohl ihr Handwerk nicht so recht beherrscht. Eine extreme Position vertritt etwa Edward G. Browne, der in solchen Geschichtswerken öde Schilderungen von Kriegen, Gewalttaten und Hofintrigen sah, in denen sich nicht die Geschichte einer ganzen Gesellschaft, sondern nur die ihrer despotischen Fürsten und Eliten spiegeln. Mit unverhohlenem Unmut erklärt er, daß sich die persische Historiographie durch dieses Mißverhältnis zwischen sprachlichem Aufwand und verwertbarer Information recht unvorteilhaft von den meisten Werken der arabischen Geschichtsschreibung abhebe, die um so vieles griffiger und lebendiger seien¹.

(1) Browne 1953, Bd 4, 442-6.

Der metaphernreiche Kanzleistil, wie er seit der Mongolenzeit entwickelt und gepflegt wurde, kommt im Urteil der modernen Kritiker besonders schlecht weg. Blumig, bombastisch, schwülstig, pompös, affektiert, gekünstelt sind die Adjektive, die am häufigsten zur Charakterisierung dieser Schreibweise gebraucht werden. Mit Bedauern wird zur Kenntnis genommen, daß die Chronik Waṣṣāfs aus der späten Ilḫān-Zeit, die meist als rhetorischer Exzeß eingestuft wird, stilprägend gewirkt habe¹. Noch Mīrzā Maḥdī Ḫān Kaukabī Astarābādī (Tabelle I, Nr. 2) fühlte sich diesem Vorbild verpflichtet, dem er in seiner Durra-yi Nādīra erklärtermaßen nachstrebte². Astarābādī seinerseits diente anderen Geschichtsschreibern des 18. Jahrhunderts, z.B. Muḫammad-Ṣādiq Nāmī (Tabelle I, Nr. 4) als Vorbild³.

Die Beibehaltung bestimmter Strukturen (chronologisches Schema, Hof- und Kriegsberichterstattung usw.). die Nachahmung einer vorgegebenen Ausdrucksweise sowie die nicht kenntlich gemachten Entlehnungen aus anderen Chroniken legen die Vermutung nahe, daß die meisten Chronisten nicht nach Vollständigkeit, inhaltlicher Originalität, stilistischer Individualität oder Innovation strebten. Es scheint im Gegenteil ihr heimliches Ziel gewesen zu sein, beim Schreiben alle individuellen Züge des Textes so zu verwischen, daß die Machart des Geschriebenen von der bewunderten Vorgabe nicht mehr zu unterscheiden war.

(1) Tatsächlich stößt dieser Prunkstil heutzutage auf einhellige Ablehnung, allein schon deshalb, weil auch gelehrte Perser ihn oft nur unter Schwierigkeiten verstehen, so daß allgemeinverständliche Paraphrasen (Beispiel: 'Abd al-Muḫammad Āyatī, Tahrīr-i Tārīḫ-i Waṣṣāf, Teheran 1346/1967.) auch in Iran nicht für überflüssig erachtet werden. Leider ist man noch kaum der Frage nachgegangen, worin denn eigentlich die immerhin Jahrhunderte überdauernde Anziehungskraft dieser Schreibweise bestand. Hidāyatī 1955b, 19, 27 f., Bahār 1958, Bd 3, 255f., 300 f., Spuler 1968, 124 f, Tauer 1968, 443, Kadkanī 1981, 164 f., 173 f.

(2) Storey/Bregel' 1972, 911; Tauer 168, 445 f.

(3) Perry 1979, 304.

Den Historiker von heute, der in den Chroniken vorrangig Quellen zur Faktengeschichte sehen möchte und der sich aus diesem Grund sehr viel mehr für das interessiert, was in einer Chronik gesagt wird, als dafür wie es gesagt wird, muß eine solche Haltung verständlicherweise befremden. Bei der Beurteilung einer Quelle stehen für ihn die Fragen danach, ob der Autor Zeitgenosse der geschilderten Ereignisse war, ob er über Informationen aus erster Hand verfügte, in welchem Maße er von anderen Geschichtsschreibern abhängt oder im Widerspruch zu ihnen steht, meist im Vordergrund.

Zum Abschluß dieser allgemeinen Betrachtungen sei darauf hingewiesen, daß für den uns interessierenden Zeitraum europäische Quellen, vor allem Reiseberichte¹, Aufzeichnungen von Missionaren², Korrespondenz und Tagebücher europäischer Handelsgesellschaften³, vom frühen 19. Jahrhundert an auch diplomatische Schriftwechsel mit ausländischen Staaten⁴ sowie etliche Darstellungen der persischen Geschichte⁵ reichlich vorhanden sind. Bisweilen können mit Hilfe dieser Materialien einige Unzulänglichkeiten der Chroniken - etwa in Fragen der Datierung - ausgeglichen werden. Auf jeden Fall bereichern und modifizieren sie deren Vergangenheitsentwurf.

-
- (1) Einen Überblick bieten Gabriel 1952 und speziell für die Safawidenzeit Schuster-Walser 1970, ferner Ehlers 1980, 46-9.
 - (2) Beispiele: Krusinski 1740 oder die Karmeliterchronik (Chronicle 1938).
 - (3) Am berühmtesten ist wohl das Gombroon Diary der englischen East India Company. Vergleichbare Berichte gibt es auch in holländischer, französischer und russischer Sprache. Perry 1979, 310-12.
 - (4) Ekbal 1977.
 - (5) Waring 1807, Malcolm 1815.

2. Das Rustam at-tawārīḥ als Quelle

In den letzten Jahren haben einige Historiker das RT als Quelle für die Geschichte Persiens im 18. Jahrhundert zu Rate gezogen¹. Einhellig sind sie zu dem Urteil gelangt, es handle sich um ein zugleich interessantes und ungewöhnliches Werk, eine wahre Fundgrube für sonst seltene Informationen. Doch wird auch zu bedenken gegeben, daß man es mit Vorsicht zu verwenden habe, denn vieles von dem, was es zu berichten wisse, erscheine bei näherem Hinsehen zweifelhaft, wenn nicht gar erfunden².

Die Frage nach dem historischen Wahrheitsgehalt drängt sich daher geradezu auf. Um sie beantworten zu können, muß zunächst geklärt werden, inwieweit es überhaupt sinnvoll ist, an das RT dieselben Maßstäbe anzulegen, wie an eine herkömmliche Chronik. Ferner soll gezeigt werden, worin das Besondere des RT zu suchen ist.

Wie schon eingangs erwähnt, spannt das RT einen zeitlichen Bogen von den Safawiden zu den Qāğären, genauer von Schah Sulṭān-Ḥusain (1694-1722) bis hinein in die Regierungszeit Faṭḥ-‘Alī Schahs (1797-1834). Der bei weitem größere Teil der "Chronik" handelt von einer Zeit, die der Verfasser selbst nur vom Hörensagen kannte. RḤ, der 1765 geboren wurde, kann frühestens für die letzten sieben oder acht Jahre Karīm Ḥān Zands (1750-79) als unmittelbarer zeitgenössischer Beobachter gelten. Überdies reichte die erste Fassung des RT nur bis 1785, dem Todesjahr ‘Alī-Murād Ḥān Zands. Als er ein halbes Jahrhundert später das RT in seine endgültige Form brachte, führte RḤ den ereignisgeschichtlichen Bericht zwar weiter, doch umfaßt diese Fortsetzung ganze zwanzig Seiten des

(1) Nawā‘ī 1965b, Lambton 1974, 1977, 1978, Perry 1979, Ḥūbnaṣar 1974.

(2) Lambton 1974, 101-13; Perry 1979, 307 f.

Tabelle I

Autor	Chronik	Bemerkungen	weitere Angaben bei
<p>1) Muḥammad Muḥsin Lebensdaten unbekannt zunächst tätig in der Finanz- abteilung im Heiligtum des ‘Alī ar-Riżā zu Mašhad dann ‘āmil-i diwān in Isfahan schließlich mustaufī im Dienste Nādir Schahs</p>	<p>Zubdat at-tawārīḫ Universalchronik; von Bedeutung sind die Abschnitte über die letzten Safawiden und über den Aufstieg Nādir Schahs; reicht bis zu dessen Thronbesteigung 1736 vollendet 1154 (beg. 19. März 1741)</p>	<p>verfaßt im Auftrag Nādir Schahs für dessen ältesten Sohn Riżā- Qulī Mīrzā sowohl die Chronologie als auch der Aufbau einzelner Kapitel sind bisweilen unstimmig und verworren (Fehler des Kopisten?)</p>	<p>Storey/Bregel' 1972, 448, Nr. 314 Lockhart 1938, 299 f. id. 1958, 498-500</p>
<p>2) Mīrzā Mahdī Ḥān Kaukabī Astarābādī bāḡbān-bāšī am Safawidenhof; Ausbildung als munšī unter Nādir zunächst Munšī al-mamālik, später Hofhistorio- graph genaue Lebensdaten unbekannt, lebt noch um 1760</p>	<p>a) Tārīḫ-i Nādirī oder Tārīḫ-i ḡahān-guṣā-yi Nādirī behandelt den Verfall des Safa- widenstaates unter Schah Sulṭān- Ḥusain, Nādirs Karriere, sowie die kurze Herrschaft ‘Adil Schahs nach Nādirs Tod, reicht also bis 1747 ein Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāḡār zu- geeigneter Appendix ist mit 1171 (beg. 15. September 1757) datiert</p> <p>b) Durra-yi Nādira Geschichte Nādir Schahs, die über dessen Tod hinaus bis zum Jahr 1749 reicht die älteste Handschrift ist mit 1182 (beg. 18. Mai 1768) datiert</p>	<p>verfaßt im Auftrag Nādir Schahs später Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāḡār gewidmet Ortsangaben manchmal vage oder falsch in gemäßigttem Kanzleistil ge- schrieben in blumenreichem, bombastischem Stil geschrieben; dem Verfasser diente Waṣṣāf als Vorbild</p>	<p>Storey/Bregel' 1972, 205-14, Nr. 775 Lockhart 1938, 292-6 id. 1958 512 f. Ṣadrī-Afšār 1966, 153-4 Perry 1979, 306 ib.</p>
<p>3) Muḥammad-Kāzīm Marwī "Aṣaf" geb. im Marw 1133 (beg. 2. No- vember 1720) seit 1736 im Dienste von Nādir Bruder Ibrāhīm; begleitet Nādir 1740 auf seinem Mittelasienfeldzug und später als laṣkar-niwīs nach Balḫ um 1750 Wesir von Marw</p>	<p>‘Ālamārā-yi Nādirī, 3 Bde Bd 1: von Nādir Geburt bis zur Thronbesteigung 1736 Bd 2: umfaßt die Jahre 1736-1743 Bd 3: das Ende Nādir Schahs</p>	<p>keine Auftragsarbeit im Stil einfach und unpräzise</p>	<p>Storey/Bregel' 1972, 914-7, Nr. 776 Lockhart 1938, 296-9 id. 1958, 510 Arunova/Aṣrafjan 1958, 13-16 Ṣadrī-Afšār 1966, 134-6</p>

Tabelle I

(Fortsetzung)

Autor	Chronik	Bemerkungen	weitere Angaben bei
<p>4) Mīrzā Muḥammad Šādiq Mūsawī Nāmī Iṣfahānī st. 1204 (beg. 21. September 1789) munšī, Historiograph und führender Poet am Hofe Karīm Ḥān Zands sein Schüler Mīrzā ‘Abd al-Karīm b. ‘Alī-Riżā aš-Šarīf schreibt die erste Fortsetzung, Muḥammad-Riżā Šīrāzī eine zweite</p>	<p>Tārīḫ-i Gītīgušā, häufig auch Tārīḫ-i Zandiyya oder Tārīḫ-i Gītīgušā-yi Zandiyya genannt Geschichte der Zand, beginnt mit den Wirren nach Nādīrs Tod 1747 und reicht bis in die Herrschaft Ğa‘far Ḥān Zands nämlich bis zum Jahr 1785 die erste Fortsetzung reicht bis 1207 (beg. 19. August 1792), die zweite bis 1209 (beg. 29. Juli 1794) d.h. bis zum Tod Luṭf-‘Alī Ḥān Zands</p>	<p>im Auftrag Ğa‘far Ḥān Zands verfertigt die erste Fortsetzung wurde für Aqā Muḥammad Ḥān Qāḡār geschrieben blumiger, pompöser Kanzleistil</p>	<p>Storey/Bregel' 1972, 933-6, Nr. 786 Beer 1888, 15 Hidāyatī 1955a, 38 f. id. 1955 b, 24-7 Šadrī-Afšār 1966, 159 f. Perry 1979, 303 f. (1a)</p>
<p>5) Mīrzā Muḥammad Abū l-Ḥasan Gaffārī Kāsānī sein Vater war unter Karīm Ḥān Zand einige Zeit Statthalter von Kāsān der Verfasser stand als munšī im Dienste Karīm Ḥāns st. 1210 (beg. 18. Juli 1795) Fortsetzung durch Muḥammad-‘Alī Ḥān Šīrāzī</p>	<p>Gulšan-i Murād knapp behandelt werden die Nachfolger Nādīrs und der Aufstieg Karīm Ḥāns; von 1168 (beg. 18. Oktober 1754) wird die Chronik detaillierter; gegen Ende von Karīms Regierungszeit wird sie dann wieder ungenauer geschrieben 1197 (beg. 7. Dezember 1782) in Isfahan die Fortsetzung reicht bis zum Tode Ğa‘far Ḥān Zands 1203 (beg. 2. Oktober 1788)</p>	<p>‘Alī-Murād Ḥān Zand gewidmet in blumigem, schwülstigem Stil geschrieben für die Spätzeit der Zand fast wörtliche Übernahme aus Nāmīs Tārīḫ-i Gītīgušā enthält lange Passagen über Dichter, Gelehrte und Geistliche</p>	<p>Storey/Bregel' 1972, 936 f., Nr. 788 Hidāyatī 1955a, 46 f. id. 1955b, 31-5 Perry 1979, 304 f. (1b)</p>
<p>6) Abū l-Ḥasan b. Muḥammad-Amīn Gulistāna ein Onkel war Munšī al-mamālik unter Nādīr Schah, dann Statthalter von Kīrmān der Verfasser befand sich einige Zeit in Gefangenschaft bei Karīm Ḥān; 1756 setzt er sich nach Indien ab, wo er in Mursīdābād lebt</p>	<p>Muḡmal at-tawārīḫ-i ba‘d-Nādirīyya Geschichte Irans vom Tode Nādīrs 1747 bis zum Jahr 1781; nur bis zur Flucht nach Indien, also bis 1756, relevant begonnen 1195 (beg. 28. Dezember 1780) vollendet 1196 (beg. 17. Dezember 1781)</p>	<p>keine Auftragsarbeit, sondern auf Wunsch des Bruders verfaßt in verhältnismäßig einfacher Sprache geschrieben</p>	<p>Storey/Bregel' 1972, 931-3, Nr. 785 Mann 1891, 5-14 Hidāyatī 1955a, 50 id. 1955b., 35-9 Šadrī-Afšār 1966, 129 f. Perry 1979, 305 f. (1c)</p>

Tabelle I

(Fortsetzung)

Autor	Chronik	Bemerkungen	Weitere Angaben bei
7) Zain al-'Abidīn Kuhmarra'ī "Amīr"	Zail wa-ḥāšiya ba-Muğmal at-tawārīḥ führte den Muğmal at-tawārīḥ Gulistānas fort bis in die späte Zand-Zeit geschrieben in den Jahre 1200 (beg. 4. November 1785) bis 1203 (beg. 2. Oktober 1788)		Perry 1979, 309 (3e)
8) Muḥammad Ḥalīl Mar'ašī Ṣafawī b. Sulṭān Dā'ūd Mīrzā b. Schah Sulaimān II. (reg. in Mašhad 1750) der Verfasser wanderte 1192 (beg. 30. Januar 1778) nach Indien aus und lebte in Muršīdābād	Mağma' at-tawārīḥ Geschichte Irans von der Auflehnung der Afghanen in Qandahār gegen den safawidischen Statthalter Gurqīn Ḥān im Jahre 1120 (beg. 23. März 1708) bis zum Jahr 1207 (beg. 19. August 1792)	keine Auftragsarbeit relativ einfacher Stil im Mittelpunkt des Interesses stehen die Safawiden, Nādir Schah und Karīm Ḥān werden dagegen kurz abgehandelt	Storey/Bregel' 1972, 900 f., Nr. 769 Mann 1891, 10 f. Lockhart 1958, 510-12 Ṣadrī-Afšār 1966, 138 f. Perry 1979, 306 (2a)
9) Muḥammad b. Muḥammad Taqī as-Sarū'ī	Tārīḥ-i Muḥammadī oder Aḥsan at-tawārīḥ beschreibt die letzten Jahre der Zand-Herrschaft und den Aufstieg Aqā Muḥammad Ḥān Qāğārs geschrieben 1211 (beg. 7. Juli 1796)	im Auftrag Aqā Muḥammad Ḥān Qāğārs geschrieben schwülstiger Stil in den Jahren 1201 (beg. 24. Okto- ber 1786) und 1205 (beg. 10. Sep- tember 1790) in Auftrag gegeben	Storey/Bregel' 1972, 940 f., Nr. 791 Hidāyatī 1955a, 55 id. 1955b, 39 f. Perry 1979, 307 (2d)
10) Raḏī ad-dīn Tafrašī	kein Titel Geschichte Irans von 1722- 1779	Zusammenfassung von Nāmī und oder Gaffārī	Storey/Bregel' 1972, 900, Nr. 767 Perry 1979, 309 f.
11) 'Abd ar-Razzāq Bēg b. Nağaf- Qulī Ḥān Dunbulī "Maftūn" geb. 1167 (beg. 29. Oktober 1753) in Ḥūy lebt vierzehn Jahre in Schiras am Hofe Karīm Ḥān Zands	Ma'āsir-i sulṭāniyya Geschichte der Qāğāren reicht bis 1241 (beg. 16. August 1825), dem Jahr, in welchem die Chronik vollendet wurde	geschrieben im Auftrag Fath-'Alī Schahs in blumigem Kanzleistil verfaßt	Storey/Bregel' 1972, 944-7, Nr. 799

Tabelle I

(Fortsetzung)

Autor	Chronik	Bemerkungen	weitere Angaben bei
<p>mit 'Alī-Murād Ḥān Zand kommt er nach Isfahan</p> <p>zur Zeit Fatḥ-'Alī Ḥān Qāğārs arbeitet er im diwān-i inšā des Thronfolgers 'Abbās Mīrzā in Tabrīz</p> <p>stirbt 1232 (beg. 21. November 1816) in Tabrīz</p>			
<p>12) Mīrzā Muḥammad-Riżā Tabrīzī und 'Abd al-Karīm b. 'Alī-Riżā aš-Šarīf Šahawarī</p>	<p>Zīnat at-tawārīḫ umfangreiche Geschichte des Orients begonnen im Jahr 1218 (beg. 28. April 1803)</p>	<p>geschrieben im Auftrag Fatḥ-'Alī Schahs</p>	<p>Perry 1979, 315</p>
<p>13) Riżā-Qulī Ḥān Hidāyat geb. 1800, st. 1872</p>	<p>Rauzat aš-Šafā-yi Nāšīrī Fortsetzung der siebenbändigen Universalchronik Rauzat aš-Šafā des Mīrḥwānd</p> <p>Bd 8: Safawiden, Nādir Schah Bd 9: Zand, Qāğāren bis einschließlich Fatḥ-'Alī Schah Bd 10: Muḥammad Schah, Nāšīr ad-dīn Schah bis 1853</p>	<p>geschrieben im Auftrag Nāšīr ad-dīn Schahs in gemäßigttem Kanzleistil gehalten</p>	<p>Storey/ Bregel' 1972, 969-76, Nr. 832</p>

Editionstextes (Ü 733-67). Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die zwischen dem zwanzigsten und dem siebzigsten Lebensjahr des Autors vonstatten gingen, sind also nur zu einem Bruchteil in sein Jahrhundertporträt eingegangen.

Bei der Lektüre des RT fällt auf, daß RḤ präzise Zeitangaben überaus sparsam einsetzt. Auf die in herkömmlichen Chroniken obligatorischen Daten zur Thronbesteigung oder zum Tod eines Herrschers, zu Feldzügen und Schlachten verzichtet er bis auf wenige Ausnahmen ganz. Wo Jahreszahlen auftauchen, stehen sie meist in Zusammenhang mit der Abfassung der Chronik, wie der folgende Absatz zeigt.

So teilt der Verfasser mit, er habe den ersten Entwurf des RT im Jahr 1193 (beg. 19. Januar 1779) begonnen und im Jahr 1199 (beg. 14. November 1784) abgeschlossen¹. Er merkt ferner an, daß im ersten der genannten Jahre Karīm Ḥān, im zweiten 'Alī-Murād Ḥān gestorben sei².

Verwandte hätten seine Aufzeichnungen dann 1209 (beg. 18. Juli 1795), dem neunten Jahr der Herrschaft Āqā Muḥammad Ḥān Qāğārs, abschreiben und aufbewahren lassen³. Im Jahr 1247 (beg. 12. Juni 1831), dem siebenunddreißigsten Regierungsjahr Fatḥ-'Alī Schahs, sei das RT in seiner ursprünglichen Fassung sieben namentlich aufgeführten qāğārischen Prinzen vorgelegt worden⁴. In Anbetracht der wohlwollenden Aufnahme, die seinem Werk bei dieser

(1) Ü 155.

(2) Ü 166, 700, 732.

(3) Ü 155 f. RḤ läßt also Āqā Muḥammads Herrschaft nicht erst mit dessen Krönung 1210 (beg. 18. Juli 1795), sondern bereits im Jahr 1201 (beg. 24. Oktober 1786) beginnen. Busse 1972, 67 f.

(4) Ü 156-8.

Gelegenheit zuteil wurde, habe er sich zu dessen Überarbeitung entschlossen. In der Mitte des Monats Muḥarram 1251 - also Mitte Mai 1835 - habe er die Niederschrift dieser Version abgeschlossen¹. Selbst das Geburtsjahr des Autors läßt sich nur auf dem Umweg über die Chronik bestimmen: er war vierzehn, als er sie begann, zwanzig, als er sie beendete, und mit siebzig nahm er die Neufassung in Angriff².

Ferner findet sich noch ein vom Autor selbst ersonnenes Chronogramm anlässlich des "Aufbruchs" (ḥurūġ) Āqā Muḥammad Ḥān Qāġārs, welches auf das Jahr 1199 (beg. 14. November 1784) lautet³. Ein anderer Zahlsinnvers zur Thronbesteigung Nādir Schahs wird ganz offensichtlich nur um der Anekdote willen zitiert, die sich um ihn rankt⁴.

Außer diesen spärlichen Zeitangaben zur Vergangenheit, stößt man noch auf zwei ziemlich kuriöse Voraussagen RḤs, welche die unmittelbare und weitere Zukunft betreffen. In der parabolischen Erzählung vom fürsorglichen König legt der Autor dem Diener des Elfenkönigs, Abū l-Faraġ, zwei Prophezeihungen in den Mund. Dieser verkündet erstens, daß im Lauf des Jahres 1251 (beg. 29. April 1835) einer der Söhne Faṭḥ-ʿAlī Schahs den persischen Thron besteigen werde. Zweitens weissagt er die Ankunft des Verborgenen Imams für das Jahr 1262 (beg. 30. Dezember 1845). Diesem werde ein greiser Wesir aus der Provinz Fārs zur Seite stehen⁵.

Was die erste dieser Voraussagen angeht, so scheint sie darauf hinzudeuten, daß RḤ die Thronbesteigung Muḥammad

(1) Ü 781. (2) ib. (3) Ü 176. (4) Ü 376-7.

(5) Ü 129. Möglicherweise hat RḤ, der ja in Schiras geboren ist, bei dem greisen Wesir aus Fārs an sich selbst gedacht.

Schahs, welche bereits am 7. Raġab 1250 (9. November 1834) wenige Tage nach dem Tod Fatḥ-‘Alī Schahs¹, stattgefunden hatte, nicht als die endgültige Regelung der Nachfolge angesehen hat; denn es ist kaum anzunehmen, daß RḤ von dieser Thronbesteigung keine Kenntnis hatte.

Die zweite Prophezeiung kehrt auf der letzten Seite wieder, wo RḤ mitteilt, er habe seine Niederschrift 1251, elf Jahre vor der Ankunft des Mahdī beendet. In den Jahren 1252 und 1253 werde ein bedeutendes Ereignis - bzw. eine Katastrophe (ḥādīṣa-yi ‘aẓīma) - eintreten, welches seine Weissagung bestätigen werde². In einer anderen seiner Schriften kündigt RḤ gleichfalls den Weltuntergang an. Er sagt eine gewaltige Sintflut für das Jahr 1600 der Hidschra - das entspricht nach christlicher Zeitrechnung dem Jahr 2174 - voraus, welche den Erdball mit Ausnahme Chinas (Ḥatā) für fünfzehn Jahre unter Wasser setzen werde. Danach entstünden eine neue Menschheit und eine neue Zivilisation³.

Der Mangel an exakten Daten liegt aber nicht, wie man zunächst vermuten könnte, in der Unkenntnis des Verfassers begründet. RḤ kannte beispielsweise das Geschichtswerk Mīrzā Mahdī Ḥān Kaukabī Astarābādīs⁴. An zwei Stellen verweist er ausdrücklich auf dieses sowie auf die Schriften anderer "redegewandter und wortgewaltiger munšīs", und will damit zum Ausdruck bringen: wer Näheres über die historischen Einzelheiten wissen wolle, möge dort nachlesen⁵.

(1) Dieser starb am 19. Ġumādā II 1250 (23. Oktober 1834). Busse 1972, 229. ib. 232 ist das Datum der Thronbesteigung Muḥammad Schahs irrtümlicherweise mit dem 9. September - also noch vor dem Tod Fatḥ-‘Alī Schahs - angegeben.

(2) Ü 781.

(3) Suhailī-Ḥwānsārī 1963, 24.

(4) Tabelle I, Nr. 2.

(5) Ü 342, 409.

Nun geht aber bereits aus der Konzeption des RT deutlich hervor, daß es nicht die Absicht des Verfassers gewesen sein kann, mit den herkömmlichen Chroniken der Zeit, von denen einige der wichtigsten weiter oben in Tabelle I zusammengestellt wurden, in Konkurrenz zu treten. Sein Anliegen war es ja, schriftlich niederzulegen, was sein Vater aus eigener Anschauung oder gestützt auf Gewährsleute, die der Verwandtschaft oder dem Bekanntenkreis angehörten, über vergangene Zeiten zu berichten wußte¹. Diese Erinnerungen bilden den Grundstock des RT und bestimmen die Perspektive der Darstellung wesentlich. Es geht also nicht darum, eine möglichst vollständige, chronologische und genaue Zusammenschau der politischen Ereignisse zu präsentieren. Stattdessen werden vermittels der Eindrücke, Erlebnisse und Vorstellungen am Rande stehender Beobachter Zeitbilder entworfen, in denen die Atmosphäre einer Epoche eingefangen zu sein scheint. Die Art und Weise, in der RḤ dem Leser die Ära Schah Sulṭān-Ḥusain vor Augen führt, liefert hierfür ein gutes Beispiel.

Unmittelbar an die Mitteilung von der Thronbesteigung des letzten unangefochtenen Safawidenherrschers schließt sich die Behauptung, er habe dreißig Jahre lang auf vorbildliche Weise und begünstigt von Glück und Erfolg regiert (Ü 181 f). Es folgt eine Bestandsaufnahme der iranischen Lande und der tributpflichtigen Gebiete, sowie ein erster allgemeiner Hinweis auf Schah Sulṭān-Ḥusains gut bestückten Harem. Als nächstes werden die plakativen Erkennungszeichen des "glücklichen Zeitalters" der Reihe nach zusammengestellt. An erster Stelle steht hierbei die enorme Bautätigkeit des Schahs. RḤ ergeht sich in weit-schweifigen aber sachkundigen Schilderungen einzelner Gebäude (Ü 184-201). Bei der Beschreibung der Harems-

(1) Ü 174-6.

gemäcker begnügt er sich nicht mit der Widergabe architektonischer Details, sondern malt in kleinen Szenen das Leben aus, das diese Räumlichkeiten -jedenfalls in der Vorstellungswelt unseres Autors und seiner Zeitgenossen - erfüllte. Auf diese Weise läßt RḤ den Leser gleichsam durchs Schlüsselloch am Intimleben des Monarchen teilnehmen (Ü 191-3). Am Ende der Passage wird neuerlich der Wohlstand und Überfluß dieses Zeitalters beschworen (Ü 201).

Sodann geht es um den Eifer, mit welchem der Herrscher darauf bedacht war, seinen Harem zu vergrößern. Die exorbitanten Summen, die er darauf verwandte, werden von RḤ mit dem Hinweis entschuldigt, auf diese Weise habe der Schah die Untertanen (nämlich die Verwandten seiner zahllosen Frauen) an seinem Reichtum teilhaben lassen. Auch die hohen Kosten der Bauprojekte kommen zur Sprache. Es wird jedoch betont, der Herrscher habe alle diese Aufwendungen aus seiner Privatschatulle und nicht etwa aus dem Staatsschatz:bestritten (Ü 204 f). Hingegen heißt es über die militärischen Unternehmungen Schah Sulṭān-Ḥusains lapidar, er habe siebzehn Kriege geführt und dabei niemals eine Niederlage hinnehmen müssen (Ü 205).

Das knappe Porträt der äußeren Vorzüge des Schahs geht alsbald über in eine weitgefächerte Inventarisierung des herrscherlichen Besitzstandes. Schriftproben berühmter Kalligraphen, Bücher, Kostbarkeiten, verschiedene Sorten von Edelsteinen, Raritäten, Arzneimittelspezialitäten, Tiere, welche in den großköniglichen Gartenanlagen gehalten werden, und viele andere Dinge mehr werden in allen Einzelheiten aufgezählt. Zu einzelnen Gegenständen, wie etwa den Farbenzaubersteinen wird eine kleine Geschichte eingeflochten (Ü 206-13).

Nachdem Rḥ vor dem Auge des Lesers ein buntes Tableau vom Reichtum und Überfluß, von der Sorglosigkeit und dem Glück der Ära Schah Sulṭān-Ḥusains ausgebreitet hat, ist sein nächstes Ziel, zu erklären, wie denn nun die unverhoffte Dekadenz dieser vollkommenen Epoche vonstatten ging. Seine Behauptung, die Korruptheit und moralische Verkommenheit der Wesire und Stützen des Staates seien Schuld am Untergang des Safawidenreiches, versucht er wiederum mit Hilfe kleiner Anekdoten zu untermauern. In der Erzählung vom Vorsteher der Erdarbeiter (bīldār-bāšī; Ü 244-248) der am hellichten Tag eine vornehme Frau vergewaltigt und ungestraft davonkommt, demonstriert Rḥ den üblen Charakter hochgestellter Persönlichkeiten und damit des ganzen Staatsapparates. Der mullā-bāšī, der ḥakīm-bāšī (der erste Leibarzt bei Hofe), der munaḡḡim-bāšī (der erste Sterndeuter bei Hofe) und der Großwesir schlagen sich alle auf die Seite des Übeltäters. Statt ihn zu bestrafen, verlangen sie vom Schah, diesen Mann mit einem Ehrenkleid auszuzeichnen. Angesichts dieser Übermacht des Bösen fügt sich der Herrscher wider besseren Wissens diesem Vorschlag.

Derartige Anekdoten entziehen sich fast immer der Nachprüfung. Es läßt sich nicht feststellen, ob es sich um eine wahre Begebenheit handelt oder lediglich um eine passende Erfindung. Gerade einer der hervorstechendsten Charakterzüge des RT, die vielen kleinen Geschichten nämlich und die Einblicke in sonst verborgene Reviere wie den herrscherlichen Harem, welche zur Anschaulichkeit des Buches beitragen und seinen "Erlebniswert" verkörpern, macht dieses für den Historiker, dem es in erster Linie auf nachweisbare Fakten ankommt, nicht sonderlich ergiebig und vertrauenswürdig.

Zu bedenken ist ferner, daß RḤ dem Leser nicht als unbeteiligter Protokollant all dieser Schilderungen entgegentritt. Vielmehr hat er sein Material bewußt gestaltet und seinen Zwecken dienstbar gemacht. Er beschreibt nicht nüchtern den Gang der Ereignisse, er interpretiert ihn, scheut also nicht vor Sinnstiftungen, dezidierten Stellungnahmen und Argumentationen zurück. Mal begegnen uns diese ganz unverhüllt, z.B. in denjenigen Passagen, die in der Manier von Fürstenspiegeln gehalten sind, mal versteckt in Monologen, Zwiegesprächen, Träumen oder Briefen. So betrachtet ist das RT tatsächlich eine Fundgrube, zwar weniger für überprüfbare Tatsachen, als vielmehr für die Meinungen, Ideen, didaktischen Ziele, Wunsch- und Wertvorstellungen, mit einem Wort die Weltanschauung seines Verfassers. Diesen wahren Intentionen RḤs auf die Spur zu kommen und einige davon ausführlicher darzustellen, wird die Aufgabe des folgenden Kapitels sein.

Daß das RT dennoch immer wieder als seriöse Quelle im herkömmlichen Sinn verwendet worden ist, rührt wohl daher, daß RḤ zahlreiche Mitteilungen zur Staats- und Provinzialverwaltung, zum Steuer- und Besoldungswesen und zur staatlichen Preispolitik in den Text hat einfließen lassen. Aufgrund seiner Tätigkeit als munṣī und tuḡrā-niwīs unter den Zand und vor allem unter den Qāḡāren¹ hatte RḤ offensichtlich Zugang zu vielen Verwaltungsunterlagen auch vergangener Zeiten. Seine mehrfachen Hinweise auf die Steuerkataster Nādir Schahs und Karīm Ḥāns, seine Klage über die Vernichtung wertvoller Dokumente, welche er aus eigener Anschauung kannte², machen deutlich, daß er mit derlei Materialien vertraut gewesen

(1) Im RT selbst gibt es keinen Hinweis auf diese Tätigkeit RḤs. Leider findet sich auch bei Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 47 nichts Näheres über seine Arbeit als Kanzleisekretär.

(2) ib. 29, 51 f., Ü 536, 558.

sein muß. Überdies kannte er die von seinem Großonkel verfaßte *Tazkirat al-mulūk*, jedenfalls hat er im Alter für Maḥmūd Hān Dunbulī eine Kopie davon angefertigt¹.

Gewiß haben alle diese Kenntnisse des Verfassers zumindest die überarbeitete Fassung des RT bereichert. Dennoch hat RḤ alles andere als ein Verwaltungshandbuch geschrieben, das sich mit der *Tazkirat al-mulūk* oder dem *Dastūr al-mulūk* hinsichtlich Systematik, Vollständigkeit und Realitätsgehalt messen könnte. Darüber sollte man sich auch von den sporadisch eingeschobenen listenartigen Zusammenstellungen nicht hinwegtäuschen lassen. So fügt sich zum Beispiel die immerhin hundertsiebenunddreißig Positionen umfassende Aufzählung der *bāšiyān* am Hofe Schah Sulṭān-Ḥusains nahtlos an die kuriose Schilderung des herrscherlichen Besitzstandes². Dieser Kontext legt nahe, daß RḤ mit dieser Liste weniger einen Einblick in die reale Struktur und Organisation der safawidischen Hofhaltung und Staatsverwaltung geben wollte. Die beeindruckend große Zahl der *bāšiyān* stellt vielmehr den Inbegriff einer weitverzweigten und elaborierten Bürokratie dar, die ihrerseits als ein weiteres Zeichen für die vorbildliche Herrschaft der Safawiden und ihres prosperierenden Staates vorgeführt wird.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die zahlreichen Preisangaben für Lebensmittel und ander Gebrauchsgüter, die RḤ nicht nur in das RT aufgenommen hat, und die - so hat es den Anschein - auf seinen eigenen Notizen beruhen. Da sie aus verschiedenen Phasen seines Lebens stammen werfen sie ein Licht auf die Preisentwicklung. Auffällig

(1) Siehe oben, 25 f.

(2) Ü 224-31.

ist allerdings, daß es sich fast immer um runde Zahlen handelt und die Teuerung oft ganz linear verläuft¹. Sicherlich wäre es sehr lohnend, RĤs Angaben mit den Daten anderer Quellen zu vergleichen.

(1) Ü 388, 536-7, 541-8, 557-8, 696. Besonders interessant sind seine Angaben im Qānūn-i salṭanat (Adamiyyat/Nāṭiq 1977, 52), wo er Warenpreise aus der Zeit Karīm Ḥāns und Fatḥ-‘Alī Schahs zusammenstellt.

IV. Zur Weltanschauung Rustam al-ḥukamās

1. Über die Organisation weltlicher Macht

Wie im vorangegangenen Kapitel bereits angedeutet wurde, hat RḤ seine Chronik nicht ausschließlich dazu verwendet, einen wahrheitsgetreuen Bericht der Vergangenheit aufzuzeichnen, sondern auch dazu, eigene Überlegungen, Meinungen und Anliegen vorzutragen. Am unmittelbarsten wird man mit der Vorstellungswelt des Autors da konfrontiert, wo er das Wort ergreift, um sich in eigener Person an sein Publikum zu wenden. Doch hat der Verfasser auch andere Mittel und Wege gefunden, seinen Ansichten Ausdruck zu verleihen. So bedient er sich mit Vorliebe imaginärer Monologe und Zwiegespräche, in denen sich deutlich erkennbar seine eigene Auffassung widerspiegelt¹. Nicht selten wird dabei die Botschaft, die dem Leser vermittelt werden soll, in die Gestalt von Träumen oder Gleichnissen gekleidet.

Wenigstens einige Vorstellungen Rustam al-ḥukamās sollen im folgenden anhand ausgewählter Beispiele näher erörtert werden². Besonders häufig kreisen die Überlegungen

-
- (1) Die Verwendung der direkten Rede in einem historiographischen Text ist natürlich keine Erfindung und keine Spezialität RḤs, sie gehört vielmehr ins Repertoire der Ausdrucksmittel, über die ein traditioneller islamischer Geschichtsschreiber verfügt. Mit dem Problem der Authentizität solcher Gespräche setzt sich Peter Hardy (1957) auseinander.
 - (2) Zwei Büchern verdanke ich manche Anregung zu diesem Kapitel: Peter Hardys Untersuchungen zur mittelalterlichen indischen Geschichtsschreibung in persischer Sprache (1960) sowie Marilyn Waldmans Baiḥaqī-Studie (1980).

des Autors um die Themen Herrscher, Staat und Administration. Wunsch und Utopie treten dabei in ein vielfältiges und nicht immer leicht zu entwirrendes Wechselverhältnis mit der historischen Wirklichkeit.

In zwei Textpassagen des Rustam at-tawārīḥ tritt der Verfasser uns in der Pose des Ratgebers entgegen und legt seine politisch-ethischen Grundsätze dar (Ü 330-3, 557-63). Auch in der Einleitung zur Chronik, wo die erfundene Geschichte von den Abenteuern des fürsorglichen Königs in Indien erzählt wird, ist es in Wahrheit Rḥ, der spricht, wenn er den Maharadscha von Sansibar einen Kanon der Herrschertugenden sowie die Grundregeln des Regierens formulieren läßt (Ü 147-50). Die genannten Textabschnitte sind bereits dargestellt und analysiert worden. Ann Lambton (1974, 101-13) entdeckte in ihnen neue Ansätze im politischen Denken. Als originell wertet sie vor allem Rḥs Interesse an ökonomischen Zusammenhängen. John Perry (1979, 272-5) hat aus den moralischen und praktischen Anweisungen Billigung bzw. Kritik Rḥs an der Politik Karīm Ḥān Zands herauszulesen versucht.

Abgesehen von diesen systematischen und zusammenhängenden Konzepten Souverän und Staat betreffend läßt der Autor sich zu gelegentlichen Zwischenbemerkungen herbei, in denen er sich zu konkreten Situationen des historischen Berichts äußert. Der Lebenswandel Ṭahmāsb II. z.B. gibt ihm Anlaß, über wesentliche sowie über verzichtbare Herrschertugenden zu rätsonieren (Ü 372). Ein anderes Mal warnt er die Unruhestifter und Rebellen wider die Staatsgewalt vor den verhängnisvollen Folgen ihres Tuns (Ü 631 f).

Allgemeine Ratschläge enthalten auch die zahlreichen Gedichte aus der Feder des Autors, die den fortlaufenden Text der Chronik bisweilen unterbrechen. Besonders ergiebig

sind in dieser Hinsicht die Verse, welche ganz an das Ende des RT gestellt sind (Ü 773-80). Aus dem Schriftenverzeichnis des Verfassers geht überdies hervor, daß Rḥ etliche didaktische Traktate zum Thema Herrschaft verfaßt hat¹. Die Abhandlungen Aḥkām wa-aš'ār und Qānūn-i salṭanat standen in Paraphrase zur Verfügung und konnten gelegentlich mit Gewinn zum besseren Verständnis des RT herangezogen werden².

Die Gedankengänge, die der Autor jeweils entwickelt, stehen in der Tradition der islamischen Fürstenspiegelliteratur und philosophischen Abhandlungen über Natur und Organisation der weltlichen Herrschaft³. Einige dieser Ideen ziehen sich in der Art von Leitmotiven durch den ganzen Text des RT. Neues und Originelles steckt meist im Detail, weniger im Grundsätzlichen, wie aus der folgenden Zusammenschau hervorgeht:

Für Rḥ ist der Herrscher der Schatten Gottes (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 48). Gott hat ihm die Herrschaft über die Menschen anvertraut und wird am Jüngsten Tag Rechenschaft über

(1) Siehe oben, Seite 26-8.

(2) Siehe oben, Seite 28, Nr. 1, 2 und Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 27-32, 47-55.

(3) Mit dem islamischen Denken über Legitimität und Organisation weltlicher Macht hat sich u.a. Ann Lambton wiederholt befaßt. Ihre verstreuten Publikationen zu diesem Themenkreis erschienen 1980 in einem Sammelband als Reprint. Von der persischen Ausprägung dieser Theorie der Herrschaft, wie sie in Fürstenspiegeln und philosophischen Traktaten ihren Niederschlag fand, handelt ihr zweiteiliger Aufsatz "Quis custodiet custodes" (1956 bzw. Reprint 1980). Der Fürstenspiegelliteratur ist darüber hinaus ein Aufsatz aus dem Jahr 1971 gewidmet. Für einen Vergleich der Ideen Rḥs mit denen seiner Vorbilder kann daher auf die genannten Publikationen verwiesen werden. S. 59, Anm. (3).

das Wohl und Wehe der Untertanen von ihm fordern (Ü 481, 502, 654). Eine andere als diese auf das Jenseits und die Zukunft verschobene Kontrolle der herrscherlichen Macht gibt es nicht. Der Herrscher muß sich gegenüber allen seinen Untertanen verhalten wie ein Vater zu seinen Kindern; er ist ihr Hirte, sie sind seine Herde (Ü 256, 421, 561). Aus der Organisation von Makrokosmos und Mikrokosmos sowie aus den Analogien, die zwischen ihnen bestehen, leiten sich Axiome für die Regelung der weltlichen Herrschaft ab. Die sieben Planeten sind im Schöpfungsplan die sieben Gehilfen Gottes. Sie haben Einfluß auf die sieben Klimata und deren Bewohner. Da die weltliche Herrschaft nach dem Vorbild der göttlichen geformt ist, braucht auch der Herrscher sieben Helfer, nämlich die Wesire. Sowohl der Herrscher als auch jeder der Wesire müssen je einen Stellvertreter haben (Ü 124, 330-2, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 48 f).

Aufgabe der sieben Wesire ist es, den Herrscher zu beraten. Zu diesem Zweck soll jeden Vormittag eine Ratsversammlung abgehalten werden, an welcher der Herrscher und die sieben Wesire teilnehmen. Am Nachmittag setzen dann der Vertreter des Herrschers und die Stellvertreter der Wesire die Beratungen fort (Ü 148). Im Qānūn-i salṭanat fordert RḤ, der Herrscher solle jeden Nachmittag eine Hofversammlung - bestehend aus Wesiren, Würdenträgern des Hofes und Emiren der Armee - einberufen (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 50).

Die nächste tiefere Ebene der Machtausübung, die Statthalterschaft (ḥukūmat), gestaltet sich wiederum nach Vorgabe der zentralen weltlichen Herrschaft. Aus diesem Grunde müssen jedem Statthalter sieben vom Herrscher zu benennende Funktionäre (‘ummāl) zur Seite stehen. Auch in diesem Fall ist je ein Stellvertreter obligatorisch (Ü 332, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 48 f).

Im Qānūn-i salṭanat hat Rḥ seinen idealtypischen Entwurf der Staatsverwaltung noch weiter ausgesponnen und zählt die sieben Wesire und andere wichtige Positionen im Verwaltungsapparat im einzelnen auf (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 49):

Die sieben Wesire

1. I'timād ad-daula (das Vertrauen des Staates) oder Şadr-ī a'ẓam (Großwesir). Er hat das letzte Wort in allen Staatsangelegenheiten (Chef der gesamten Verwaltung).
2. Wakīl ad-daula (der Sachwalter des Staates). Er ist der unmittelbare Sprecher des Herrschers und von diesem zu allen politischen Entscheidungen bevollmächtigt
3. Qawām ad-daula (der Rückhalt des Staates). Er soll über alles, was in den sieben Weltgegenden vor sich geht, im Bilde sein. Seine Informationen soll er sich durch Boten und Spione verschaffen (also eine Art Informationsminister und Chef des Geheimdienstes).
4. Amīn ad-daula (der Vertrauenswürdige des Staates). Er ist der Aufseher über die Würdenträger des Hofes und zuständig für die internen Belange des Hofes (eine Art Hofminister).
5. Niẓām ad-daula (der Ordner des Staates) oder Mustaufī al-mamālik (Finanzminister). Er ist für den Staatshaushalt verantwortlich.
6. Iḥtiyār ad-daula (der Wille des Staates) oder Munşī al-mamālik (Staatschreiber). Ihm untersteht die Kanzlei. Er ist der Chef aller Sekretäre und Schreiber.

7. I'tibār ad-daula (das Ansehen des Staates). Ihm obliegt die Finanzverwaltung der Armee. Er ist der Chef aller laškar-niwīsān (Heeresschreiber).

In dieser Zusammenstellung hat Rḥ Gegenwart und Vergangenheit, Wirklichkeit und Fiktion eng miteinander verflochten. Er bedient sich einer Terminologie, die aus Versatzstücken verschiedener Verwaltungssysteme besteht, wobei eine Orientierung an safawidischen Vorbildern nicht zu übersehen ist. Das Gremium der sieben Wesire hat es in dieser Form nie gegeben. Der dīwān-i a'lā (Staatsrat) der späten Safawidenzeit zählte zwar ebenfalls sieben Mitglieder, doch war die Zusammensetzung ganz anders¹. Im "Kabinett" Rḥs dominieren die Bürokraten, während der Verfasser alle militärischen Ämter daraus verdrängt hat - auch der laškar-niwīs (Heeresschreiber) ist ein Angehöriger der Administration. Ein Vertreter der weltlichen Gerichtsbarkeit ist ebenfalls nicht vorgesehen.

Dagegen hat Rḥ andere Verwaltungsämter der Safawidenzeit nämlich den Mustaufī al-mamālik, den Munšī al-mamālik und den Chef der Heeresschreiber dadurch aufgewertet, daß er sie in dieses höchste Gremium aufgenommen hat². Rḥs Informationsminister stellt vielleicht eine Reminiszenz an den safawidischen maḡlis-niwīs oder wāqi'a-niwīs (Staatsgeheimschreiber) dar, der unter anderem die Korrespondenz mit ausländischen Mächten führte und Berichterstatte

(1) Mitglieder des Staatsrates waren: der wazīr-i dīwān-i a'lā oder wazīr-i a'zam (Großwesir), welcher seit dem 17. Jahrhundert den Amtstitel I'timād ad-daula führte, der qūrčī-bāšī (Befehlshaber der Reitergarde), der qullar-āqāsī (Befehlshaber der Königsknappen), ēšik-āqāsī-bāšī (Oberhofkämmerer, eine Art Zeremonienmeister), tufangčī-āqāsī (der Befehlshaber der Büchenschützen), der dīwān-bēgī (der oberste weltliche Richter) und der maḡlis-niwīs (Staatsgeheimschreiber). Röhrborn 1979, 18.

(2) Röhrborn 1979, 28-30, 34.

in allen Städten und Provinzen hatte¹. Möglicherweise hat sich Rḥ aber auch von dem weitverzweigten Spionagenetz Nādir Schahs inspirieren lassen, von dem er mit Bewunderung berichtet (Ü 382). Für Rḥs Hofminister scheint es dagegen kein unmittelbares Vorbild zu geben. Die einzige wirkliche Übereinstimmung zwischen dem safawidischen und dem von Rḥ erfundenen Gremium besteht in Bezug auf den Großwesir².

Rḥs Funktionsbeschreibung für den Wakīl ad-daula erinnert an das Amt des wakīl unter den frühen Safawidenherrschern. Der wakīl war der Stellvertreter des Schahs und nach diesem die oberste Autorität im Staat. Das wakīl Amt war stets in Personalunion verbunden mit dem Großwesirat oder dem Amt dessipahsālār bzw. amīr al-umarā (Feldmarschall). Unter ‘Abbās I. wurde es zum letzten Mal besetzt³. Nach dem Ende des Safawidenstaates ernannte Ṭahmāsb II. Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāğār zum Wakīl ad-daula. 1732 nahm Ṭahmāsb-Qulī Ḥān, der spätere Nādir Schah, bei der Einsetzung des wenige Monate alten ‘Abbās III. diesen Titel an. Nach dem Tode Nādirs griff ‘Alī-Mardān Ḥān Baḥṭiyārī bei der Krönung Ismā‘īls III. im Jahr 1750 als nächster die Bezeichnung Wakīl ad-daula auf⁴. Ein Jahr später schließlich, im Anschluß an seinen Sieg über den ehemaligen Bundesgenossen ‘Alī-Mardān Ḥān, machte sich Karīm Ḥān Zand diese zu eigen. Er nannte sich daneben auch Wakīl ar-ra‘āyā (Sachwalter der Untertanen) und - wenn man Rḥ Glauben schenken darf - Wakīl ad-daula-yi Irān, Sachwalter des iranischen Staates (Ü 309, 700).

(1) Minorsky 1943, 121 f.

(2) Röhrborn 1979, 20 f.

(3) ib. 19.

(4) Perry 1979, 23, 31, 214-7.

Rein nominell vertrat er ebenfalls den Safawiden Ismā'īl III., welcher jedoch eingesperrt und abgeschieden in der Festung Ābāda lebte, von Karīm ein Tagegeld erhielt und 1773 in der besagten Festung starb¹. Interessant ist in diesem Zusammenhang der - wohl von RḤ selbst ersonnene - Staatsentwurf Karīm Ḥāns, in den bedeutende Fürsten der Zeit einbezogen sind: Karīm Ḥān bezeichnet den Mahdī als den eigentlichen Souverän. Die islamischen Herrscher seien die Anführer der siegreichen Heerscharen dieses "Herrn der Zeit". Für Iran nehme Ismā'īl III. den Platz des walī-ahd (Kronprinzen) ein. Sich selbst nennt er den unumschränkten Sachwalter dieses Staatswesens. Aqā Muḥammad Ḥān Qāḡār komme die Rolle des wazīr al-wuzarā und amīr al-umarā (Großwesirs und Feldmarschalls) zu. Der Afghane Azād Ḥān bekleide das Amt des ṣadr² und Aḥmad Schah Durrānī aus Qandahār schließlich sei der nasaqī-bāšī (Befehlshaber der königlichen Ordnungshüter, Ü 661 f).

RḤ erhält die Fiktion der Sachwalterschaft im Namen eines safawidischen Monarchen über den Tod Ismā'īls III. hinaus aufrecht. Er bezeichnet nämlich auch noch Karīm Ḥāns Nachfolger, 'Alī-Murād Ḥān Zand (st. 1199: beg. 14. November 1784), als zweiten Sachwalter des unvergänglichen Safawidenstaates (Wakīl ad-daula-yi s̄anī-yi daulat-i ḥulūd-āyat-i Ṣafawiyya, Ü 166) sowie als zweiten wie Ḡamšīd mächtigen Sachwalter des Staates für den Machtapparat der safawidischen Monarchen (Wakīl ad-daula-yi ḡam-iqtidār-i s̄anī-yi dastgāh-i Ṣafawiyya: wenn man die iẓāfa nach s̄anī weglässt, könnte man auch lesen "das Werkzeug der safawidischen Monarchen", Ü 732), obwohl der Bezugspunkt dieses Titels, ein safawidischer Herrscher

(1) Perry 1979, 215, Ü 576 f.

(2) Zur Entwicklung dieses religiösen Amtes in der Safawidenzeit Herrmann 1979.

nämlich, längst nicht mehr existierte¹. Vielleicht bot diese Hilfskonstruktion dem Autor die Möglichkeit, die Herrschaft der Zand gegenüber der qāğārischen Leserschaft seiner Chronik, zu legitimieren und in ein positives Licht zu stellen.

Einen Siebenerrat nach dem Modell RḤs hat es nach dem Untergang der Safawiden erst recht nicht gegeben. Sowohl Nādir Schah als auch Karīm Ḥān waren diktatorische Alleinherrscher und stützten sich auf einen gegenüber safawidischen Verhältnissen stark geschrumpften Verwaltungsapparat². Ein Wesir, ein Mustaufī al-mamālik und ein Munšī al-mamālik³ standen auch unter diesen Machthabern an der Spitze der Verwaltung. Doch waren die Machtbefugnisse dieser Staatsdiener weitgehend eingeschränkt⁴. Aqā Muḥammads Spitzenbeamte waren ein wazīr, ein mustaufī und ein laškar-niwīs. Auf eine ordentliche Kanzlei und einen Munšī al-mamālik verzichtete er jedoch ganz⁵.

Erst Faḥr-ʿAlī Schah begann den Verwaltungsapparat wieder auszuweiten. Im Jahr 1221 (beg. 21. März 1806) konstituierte er das Gremium der "Vier Wesire". Dieses setzte sich zusammen aus dem wazīr-i awwal (Großwesir), der nun nach osmanischem Vorbild ṣadr-i aʿẓam genannt wurde, dem Munšī al-mamālik (Staatsschreiber, Chef der Kanzlei), dem Mustaufī al-mamālik (Finanzminister) und dem

-
- (1) Wir werden später noch auf den listigen Ausweg zu sprechen kommen, den RḤ für dieses Problem erfand. Siehe unten, Seite 92-4.
 - (2) Beschreibungen dieses Prozesses bei Lambton 1970 und 1977.
 - (3) Unter Nādir Schah wurde dieses Amt eine Weile von Mīrzā Maḥdī Ḥān Kaukabī Astarābādī wahrgenommen. Vgl. Tabelle I, Nr. 2.
 - (4) Für die Verhältnisse unter Karīm Ḥān siehe Ü 577, 619-21 und Perry 1979, 217 f.
 - (5) Meredith 1971, 63.

wazīr-i laškar (dem Leiter der Finanzverwaltung der Armee)¹
Im Jahr 1240 (beg. 26. August 1824) kam der wazīr-i duwal-i
ḥārīḡa (Außenminister) hinzu². Obgleich Rḡ einige der
Ehrentitel aufgreift (z.B. Amīn ad-daula, Niḡām ad-daula),
wie sie in der Qāḡārenzzeit in Mode kamen, und dadurch den
Eindruck von Authentizität erweckte, so ignoriert er doch
weitgehend die tatsächlichen Verhältnisse seiner Zeit.
Vielleicht ist das nichts als eine Konzession an das kosmi-
sche Siebenerschema, wahrscheinlich aber auch eine ver-
schlüsselte Kritik am qāḡārischen Verwaltungssystem, das
ihm wohl nicht hinlänglich ausgedehnt und effizient schien.

Als weitere unverzichtbare Staatsbeamte nennt Rḡ den
Kalāntar al-mamālik (Sprecher aller Gemeinde- und Korpo-
rationsvorsteher?), den Ḥāzin al-mamālik oder ganḡwar
(Schatzmeister), den ḡabbadār-bāšī (Leiter des Arsenal),
den āqāsī-bāšī (Protokollchef?) und die Emire der Armee,
von denen jeder einen Ehrentitel habe. Ferner werden auf-
gezählt: (Ādamiyyat/Nāḡiq 1977, 49):

- mullā-bāšī: der Vorsteher der Mullas, der höchste re-
ligiöse Würdenträger
- ḡakīm-bāšī: der Vorsteher der Ärzte und erste Leib-
arzt bei Hofe
- munaḡḡim-bāšī: der Vorsteher der Sterndeuter und
erste Sterndeuter bei Hofe
- ēšīk-āqāsī-bāšī: der Oberhofkämmerer, eine Art Zere-
monienmeister
- qullar-āqāsī-bāšī: der Befehlshaber der Königsknappen
- nasaqčī-bāšī: der Befehlshaber der königlichen Ord-
nungshüter

(1) Busse 1972, 117 f.

(2) Busse 1972, 172.

- farrās-bāšī: der oberste Gebäudeaufseher bei Hofe
- mu'ayyir-bāšī: der Eichmeister, Leiter der staatlichen Münze
- ġārċī-bāšī: der Befehlshaber der Ausrufer
- kātib-bāšī: der Vorsteher der Sekretäre
- šā'ir-bāšī: der Vorsteher der Dichter und oberster Dichter bei Hofe

Einen Schatzmeister und einen Leiter des Arsenalts hatte es auch bei den Safawiden gegeben¹. Neu sind dagegen der Kalāntar al-mamālik und der āqāsī-bāšī, für die auch keine näheren Funktionsbeschreibungen gegeben werden. Die zuletzt genannten Würdenträger finden sich allesamt wieder in RĤs Liste der bāšiyān am Safawidenhof². Einige dieser Ämter bestanden auch nach dem Untergang des Safawidenreiches fort, andere wurden erst unter Faḥ-'Alī Schah wieder besetzt³.

RĤs Entwurf einer idealen städtischen Administration reproduziert die Zahlenkonstellation der Zentralverwaltung. Die Position des Herrschers nimmt dabei der ḥākīm ein. Als dessen sieben Helfer fungieren (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 49):

1. wazīr (Chef der Verwaltung)
2. wakīl ar-ra'āyā (Sachwalter der Untertanen), er vertritt die Interessen der Bevölkerung
3. mustaufī (Finanzrat)
4. kalāntar (Gemeinde- und Korporationsvorsteher)
5. muḥaššiṣ (Steuerveranlager)
6. muḥtasib (Marktaufseher)
7. naqīb (Korporationsmeister)

(1) Minorsky 1943, 65, 136.

(2) Ü 224-31, Nr. 1, 2, 3, 9, 11, 12, 13, 60, 23, 4, 5.

(3) Lediglich der mullā-bāšī erlangte nicht mehr die ehemalige Bedeutung. Arjomand 1983.

Des weiteren benötigte jede Stadt einen dīwān-bēgī (obersten Vertreter der weltlichen Gerichtsbarkeit).

Dieses Modell stimmt überein mit der Beschreibung, welche RḤ für die Verhältnisse in Isfahan unter Karīm Ḥāns Statthalter Mīrzā ʿAbd al-Wahhāb gibt. Lediglich der dīwān-bēgī ist hier durch einen dārūḡa ersetzt. Ferner heißt es, jedem der Stadtbeauftragten hätten zwei Sekretäre zur Seite gestanden¹.

Die Aufgaben der städtischen Funktionäre werden nur im Fall des muḡtasib und des dārūḡa spezifiziert (Ü 537)². RḤs Schema legt die Vermutung nahe, daß die mit der Steuereinzahlung beauftragten Beamten sowohl die Steuern für Privatland (arbābī) als auch für Ländereien der Krone (pādišāhī) einzogen; denn das TM, das in dieser Sache genauer unterscheidet, weist für die Isfahaner Stadtverwaltung immerhin vierzehn Positionen aus³. Ferner suggeriert es eine Gleichrangigkeit unter den sieben Funktionären, während in Wirklichkeit naqīb und muḡaṣṣiṣ Untergebene des kalāntar waren⁴. RḤ behauptet zwar, nach diesem Muster seien alle großen Städte verwaltet worden, jedoch gab es sicher regionale Verschiedenheiten. In der Hauptstadt Schiras etwa war der kalāntar von überragender Bedeutung, weil er zugleich auch noch die Pflichten eines ṣāḡib-iḡtiyār (Zivilgouverneurs) versah und darüber hinaus als Hofmeister des Palastes und Gastwirt für ausländische Gesandte auftrat⁵.

Neben dem Siebener- hält RḤ für die städtische Administration auch ein Zweierschema bereit. Dabei werden

(1) Ü 536. Dazu Perry 1979, 232-5 und Lambton 1977, 125 f.

(2) Zu den anderen Ämtern Perry 1979, 232-5.

(3) Minorsky 1943, 78-85, 146-50.

(4) Perry 1979, 234 f.

(5) ib.

ḥākīm (Statthalter) und kārhāna-āqāsī (Finanzbeauftragter)¹ einander gegenüber gestellt. Aufgabe des kārhāna-āqāsī sei es, die Steuern anhand der Kataster korrekt einzutreiben und ohne Unterschleife an die Staatskasse abzuliefern. Die regulären Steuern und dīwān-Abgaben (māliyyāt wa-ḥuqūq-i dīwānī) hätten sich für Land im Besitz des Herrschers (amlāk-i pādīshāhī, Kronland) auf den Dritten (suls), für Privatland (amlāk-i arbābī) auf den Fünften zu belaufen. Die gesetzlichen Sondersteuern und steuerlichen Sonderleistungen (ṣādirīyyāt wa-‘awāriḡ-i ḥisābī) dürften ein Fünftel der regulären Steuern nicht überschreiten². (Ü 333, 557, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 51).

Gerade die zuletzt genannte Forderung Rḥs stellt mit Sicherheit eine Kritik an der Steuerpraxis unter Fatḥ-‘Alī Schah dar, da zu jener Zeit die Sonderabgaben erheblich höher lagen³. Demgegenüber wird die korrekte und alle Willkür vermeidende Verfahrensweise Karīm Ḥān Zands gepriesen (Ü 537 f., 550).

Rḥ fordert außerdem kategorisch, daß sich der ḥākīm nicht in die steuerlichen Belange des kārhāna-āqāsī einzumischen habe, während dieser seinerseits sich nicht um die politischen und exekutiven Entscheidungen des ḥākīm kümmern solle (Ü 333)⁴.

2. Der ideale Herrscher und der gute Wesir

An den idealen Herrscher stellt Rḥ Ansprüche moralischer und praktischer Natur. So wie die gesamte Schöpfung

(1) Siehe auch Einführung Seite 12 f.

(2) Vgl. dagegen Perry 1979, 227-9 und Meredith 1971, 69-77.

(3) Meredith 1971, 71 f.

(4) Lambton 1974, 108 f. sieht darin wohl zu Recht einen Rückgriff auf das abbasidische Modell amīr/‘āmil.

auf vier Pfeilern ruhe, nämlich auf den vier Elementen Erde, Feuer, Luft und Wasser, müsse sich auch der König bei der Ausübung seiner herrscherlichen Gewalt auf vier Prinzipien stützen: Gerechtigkeit ('ādī)¹, Güte (iḥsān), Rechnungswesen (ḥisāb) und Marktaufsicht (iḥtisāb)².

Ḥisāb und iḥtisāb sind bei RḤ Schlüsselbegriffe und werden fast immer zusammen genannt. Ḥisāb "die Rechnungslegung" bedeutet im engeren Sinn die Kameralistik, d.h. die gewissenhafte Errechnung, Eintreibung, Weiterleitung und Verwendung des Steueraufkommens in Übereinstimmung mit zuverlässigen Katastern. Im RT scheint ḥisāb noch einen etwas weiter gefaßten Gehalt zu haben und bedeutet das Gegenteil von Willkür (bī-ḥisābī), steht also ganz allgemein für das umsichtige, planvolle und sachkundige Regieren, das sich an den Normen von Vernunft und Rationalität orientiert. Iḥtisāb beschreibt ursprünglich den Aufgabenbereich des muḥtasib. Dazu gehört im 18. Jahrhundert vor allem die Überprüfung der Maße und Gewichte sowie die Festsetzung und Überwachung der Preise für Lebensmittel und andere Gebrauchsgüter (Ü 537)³. Auch der Begriff iḥtisāb bekommt durch die Art und Weise, wie RḤ ihn verwendet, einen allgemeineren Beiklang und steht für das Bemühen um geordnete Verhältnisse des öffentlichen Lebens.

Zu den persönlichen Tugenden des Herrschers gehören Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, Eifer, Tatkraft und Geduld.

(1) Zum Begriff der Gerechtigkeit Lambton 1962a.

(2) Vgl. Ü 148 sowie Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 48.

(3) Das Befehlen des Guten und das Verbieten des Schlechten (al-amr bil-ma'rūf wan-nahy 'ani l-munkar), d.h. die Sorge für die Einhaltung der islamischen Gebote und die Überwachung der öffentlichen Moral sind zu dieser Zeit Aufgaben der marāḡi'-i taqlīd, soweit es um religiöse Fragen geht, bzw. Sache des Polizeivogts, wenn Belange der öffentlichen Ordnung betroffen sind. Lambton 1971c, 490 f.

Bei aller Milde und Nachsicht soll er doch Respekt einflößen, Unbeugsamkeit ausstrahlen und nötigenfalls nicht mit Kritik und Tadel sparen (Ü 560). Der Herrscher soll nicht lügen und muß unverbrüchlich zu seinen Versprechungen und Verträgen stehen (Ü 148).

Seine Gefühle hat er stets im Zaum zu halten. Nie darf es so weit kommen, daß seine Emotionen und Triebe ihn beherrschen. Unter keinen Umständen dürfen Haß, Rachedurst, Liebe, Leidenschaft oder die pure Laune die Triebfedern seines Handelns sein. Vielmehr muß all sein Tun und Handeln sich auf die eingehende Beratung mit klugen und weisen Männern stützen und auf das Staatswohl ausgerichtet sein (Ü 148, 560). Herrscherallüren, d.h. übertriebene Zurschaustellungen seiner Machtvollkommenheit (saṭwat), soll er schon deshalb vermeiden, weil sie sein Leben verkürzen. Freundlichkeit und Umgänglichkeit dagegen garantieren ein langes Leben und sind darüber hinaus eine große Hilfe bei der Bewältigung schwieriger Situationen (Ü 562 f).

Des weiteren soll der Herrscher sich über niemanden lustig machen, Gelächter und Scherze meiden (Ü 148, 560). Um das Wohlergehen der Untertanen zu gewährleisten, für deren Leben, Sicherheit, Gut und Ehre er verantwortlich ist, darf er keine Mühen scheuen (Ü 148, 150). Jedoch ist es legitim, daß der Herrscher sich zu zerstreuen sucht, wenn er dabei nur nicht das Glück seiner Untertanen aus den Augen verliert. Die Untertanen ihrerseits sollen dem Herrscher nichts, was er begehrt, vorenthalten oder gar verwehren, und sei es die eigene Frau; denn sonst werde er womöglich durch seine unerfüllten Wünsche über Gebühr von der Führung der Staatsgeschäfte abgelenkt (Adamiyyat/ Nāṭiq 1977, 50 f). Im übrigen soll er sich erst dann dem Gebet und anderen religiösen Übungen widmen, wenn er seinen Herrscherpflichten Genüge getan hat (Ü 562).

Der Herrscher darf keine Verräter in seiner Umgebung oder gar in seinen Diensten dulden, und handle es sich dabei auch um den eigenen geliebten Bruder (Ü 148, 560). Überhaupt soll sich der Herrscher vor jedermann in Acht nehmen (Ü 561). Ganz besonders jedoch soll er sich vor der Hinterlist und Tücke der Frauen hüten. Diese könnten nämlich - wie die Erfahrung gezeigt hat - versuchen, ihn zu vergiften oder ihm das Hirn eines Esels zu essen geben, um ihn damit dumm und gefügig zu machen (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 55).

Im Handeln muß der Herrscher selbstlos, von hohem Streben und ohne Habgier sein. Das bedeutet vor allem, daß er die eingenommenen Steuern nicht sinnlos verprassen darf. Er muß zwar darauf bedacht sein, materielle Güter anzuheufen, doch müssen diese im Interesse des Staates ausgegeben werden (Ü 148 f., 150, 560 f., 562). Insbesondere soll er Getreide für die Versorgung der Armee auf Feldzügen und zur Linderung von Hungersnöten horten (Ü 560).

Dem idealen Herrscher legt Rḥ die Sorge für eine ganze Reihe von öffentlichen Belangen und Einrichtungen ans Herz. Dazu gehören an erster Stelle die Förderung des Ackerbaus, des Baus und der Reparatur von Bewässerungsanlagen sowie die Instandhaltung der Überlandstraßen und des städtischen Wegenetzes. In den Städten sind überdies Straßen und Wasser von Unrat aller Art reinzuhalten, um Pestilenz und Seuchen zu unterbinden. In den Reisestationen an den Überlandwegen aber auch in den Städten müssen Wächter das Hab und Gut der Leute beschützen und Verbrechen verhindern (Ü 148 f., 560, 561, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 54). Rḥ fordert für jede Stadt und jedes Dorf ein Krankenhaus mit erfahrenen Ärzten und geschultem Personal. Die Finanzierung dieser Einrichtung legt er einmal dem Staat, ein anderes Mal den Reichen der betreffenden Gemeinde zur Last. (Ü 147 , Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 54).

Weiterhin hält RḤ ein weitverzweigtes Spionagesystem für unerlässlich, damit der Herrscher sich ein ungeschminktes Bild über den Zustand seines Landes machen kann. Dieser Geheimdienst sei aber nicht dazu da, die Bevölkerung zu schikanieren. Vielmehr diene er als Instrument zur Überwachung der Statthalter und Steuerbeamten und solle Übergriffe und Willkürakte dieser Staatsdiener gegenüber den Untertanen verhindern (Ü 149, 559, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 51).

Umgekehrt muß der Herrscher Boten und Ausrufer in alle Städte und Regionen seines Reiches und zwar auch in abgelegene Gegenden und zu den Stämmen entsenden, damit sie dort die Anordnungen des Herrschers bekanntmachen. Der Herrscher muß streng verbieten, daß Schriftstücke, gleich welcher Art, einfach auf die Straße geworfen werden. Macht sich dennoch einer dieses Deliktes schuldig, so ist eine Geldstrafe über ihn zu verhängen, die den Armen zugute kommen soll (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 51).

Zu den Pflichten des Herrschers gehört es auch, geleistete Dienste angemessen zu entlohnen (Ü 148, 559). RḤ macht darauf aufmerksam, daß die Preise aller Lebensmittel und Gebrauchsgüter vom Preis für Weizen und Gerste abhängig seien. In dem Maße, wie diese beiden Grundnahrungsmittel für Mensch und Vieh teurer werden, müssen einerseits die Steuern angehoben und andererseits die Gehälter erhöht werden (Ü 558 f). Werde dieses Prinzip nicht beachtet, seien Wohlfahrt und Bestand des ganzen Staates gefährdet.

Ferner soll der Herrscher seine Diener dazu anhalten, nicht über ihre Verhältnisse zu leben. Denn sobald diese mehr ausgeben als sie verdienen, müssen sie ihr Heil in Diebstahl und Veruntreuung suchen und werden ihren Dienst-

verpflichtungen nicht in der wünschenswerten Weise nachkommen. Wenn einer mehr ausgibt, als seine Einkünfte gestatten, ist zu prüfen, woher er dieses Geld hat, ob es etwa unrechtmäßig erworben sei (Ü 559, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 53). Im übrigen muß gewährleistet sein, daß vor dem Steuergesetz jeder gleich behandelt werde (Ü 561).

Die Pflicht des Herrschers, für die Sicherheit, den Schutz und die Verteidigung seiner Untertanen zu sorgen impliziert, die Erhaltung einer harmonischen Gesellschaftsordnung, die jedem einzelnen den ihm zukommenden Platz zuweist. Alle Einwohner sind zu registrieren (Ü 147). Jeder ob Mann, ob Frau muß einer Arbeit nachgehen (Ü 147). Jedermann muß einem der folgenden vier Stände angehören: den Kaufleuten (ahl-i bay' wa-širā), den Handwerkern und Gewerbetreibenden (ahl-i ḥirfa wa-kasb), den Bauern (ahl-i zirā'at) oder den Staatsbediensteten (ahl-i mulāzamat) (Ü 540)¹. Der Herrscher hat darauf zu achten, daß jeder den ihm gebührenden Platz in dieser Gesellschaftsordnung einnimmt. Dazu gehört, daß die Schranken jeder Gruppe genau festgelegt sind. Jeder soll sich so kleiden, so wohnen und so viele Bedienstete haben, wie es ihm zustehe. Rū entwirft sogar eine detaillierte Kleiderordnung für die ganze Gesellschaft, in welcher z.B. Pelzwerk und Goldbrokat den Wesiren und Würdenträgern des Hofes vorbehalten sind. Will ein anderer sich in derlei kostbare Materialien kleiden, muß er dafür eine "Luxussteuer" entrichten usw. (Ü 559, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 53 f). Zuwiderhandlung und Verstöße sollen geahndet werden. Als mögliche Sanktion

(1) Auch diese Vorstellungen gehören zum Grundstock philosophischer und politisch-ethischer Abhandlungen über den Staat. Vgl. Lambton 1954, 443. Dort wird allerdings eingeteilt in "Herren der Feder" (arbāb-i qalam), "Herren des Schwertes" (arbāb-i saif), Geschäftsleute (Handwerker, Händler etc.) und Bauernschaft. Lambton 1956 (Teil I), 146.

schlägt Rḥ vor, dem Delinquenten Mütze und Kleider verkehrt herum anzuziehen und dem Spott der Öffentlichkeit preiszugeben, indem man ihn in diesem Aufzug über den Bazar führe (ib.).

Aus dem üblichen Rahmen der Fürstenspiegel fällt eine weitere öffentliche Einrichtung, die Rḥ dem Herrscher ans Herz legt. In jeder Stadt müsse es nämlich öffentliche Freudenhäuser geben. Rḥ unterscheidet zwischen mut'a-ḥāna, wo schöne, freundliche und unverheiratete Frauen, ohne daß es religionsgesetzliche Einwände dagegen gebe (bilā māni'-i šar'iyya) für eine Zeitehe zur Verfügung ständen¹, und lūlī-ḥāna, regelrechten Bordellen, wie man sie auch in Indien, im Osmanischen Reich und in Europa allerorten antreffen könne. Der Besuch dieser Häuser solle jedem, ob Hoch oder Niedrig, offenstehen, insbesondere den Angehörigen der Armee und denen, "die trunken vor Begierde" seien (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 54).

Unkonventionell ist auch die Forderung Rḥs, der Herrscher solle zwar fest und unerschütterlich zu seinem Glauben stehen, es sei indessen nicht seine Sache, sich in die Angelegenheiten anderer Religionsgemeinschaften zu mischen. Eine Mißachtung dieses Grundsatzes werde schlimme Folgen, Krieg und Unheil für den Staat nach sich ziehen (Ü 562, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 50).

Das wichtigste und entscheidende aber sei, daß jedem Herrscher ein kluger, weiser, besonnener und erfahrener Wesir zur Seite stehe. Dieser müsse über Kompetenz und

(1) Eine Zeitehe kann für einen Tag, für den Bruchteil eines Tages aber auch für mehrere Monate oder Jahre vereinbart werden. Ende 1980, 2f.

Sachverstand verfügen. Er müsse in der Lage sein, Entscheidungen zu treffen und Probleme zu lösen. Daher sei es belanglos, ob er aus wohlhabenden Verhältnissen oder vornehmer Familie stamme. Es spiele auch keine Rolle, welcher Religion er angehöre oder ob er ein Gegner der Religion sei, wenn er nur sein Geschäft verstehe und auf das Wohl des Staates bedacht sei (Ü 563, 776-9, Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 28, 50).

Fassen wir die Werte zusammen, die RḤs utopischen Entwürfen zugrunde liegen: Der ideale Monarch verkörpert Vernunft, gemessene Würde, Besonnenheit und Pflichtbewusstsein. Der gute Wesir ist klug, sachkundig, loyal und erfahren. In der Ausübung der herrscherlichen Gewalt wird jede Art von Willkür zugunsten planvoller und rationaler Verfahrensweisen verworfen. Die weltliche Herrschaft dient der Erhaltung bzw. Schaffung eines Gesellschaftsgefüges, das geprägt ist von Ordnung, Überschaubarkeit und einer statischen Harmonie, in der jeder einzelne seinen vorgesehenen und unverrückbaren Platz einnimmt.

3. Wunsch und Wirklichkeit

In den praktischen Empfehlungen des Autors spiegeln sich die Mißstände des öffentlichen Lebens und der Staatsverwaltung unter Fatḥ-‘Alī Schah: Die Reiserouten und Überlandstraßen befanden sich in einem beklagenswerten Zustand¹. Eine Straßenreinigung in den Städten gab es nicht. In den Gassen häuften sich die Abfälle, die Gestank erzeugten und Krankheitsherde schlimmster Art darstellten². Krankenhäuser gab es nicht vor der zweiten Hälfte des 19.

(1) Polak 1865, Bd 2, 49-76.

(2) ib., Bd 1, 80 f.

Jahrhunderts¹. Die Erhebung beträchtlicher Sondersteuern und willkürliche Übergriffe der Steuerbeamten waren an der Tagesordnung². Fath-‘Alī Schah war habgierig und verpraßte große Teile des Steueraufkommens für den Ankauf kostspieliger Juwelen³. Der Schah duldete "Verräter" in seiner Umgebung, nämlich seine eigenen unbotmäßigen Brüder und Söhne⁴ usw.

Rĥs Wunschvorstellungen in Bezug auf die persönlichen Qualitäten von Herrscher und Wesir stehen gleichfalls in lebhaftem Kontrast zur historischen Wirklichkeit, wie der Verfasser sie in seiner Chronik schildert. Die Art und Weise, wie er das Verhältnis Herrscher-Wesir gestaltet hat, unterliegt dabei bestimmten Klischees, die immer wieder zur Anwendung kommen. Dazu gehört beispielsweise, daß Gut und Böse in dieser Beziehung stets eindeutig verteilt sind. Jeder Herrscher ist nämlich von vornherein edel und gut. Daher wird die Verantwortung für Krieg oder innerstaatliche Mißstände fast nie dem Souverän zur Last gelegt. Die Schuld wird meist auf andere abgewälzt - im Falle Schah Sultān-Ĥusains etwa auf die skrupellosen Wesire und bigotten Frömler. Dieses Interpretationsmuster begegnet uns nicht nur als unmittelbarer Meinungsäußerung Rĥs (Ü 214, 220-2, 243-9), sondern darüberhinaus in den Betrachtungen anderer Personen, so in den Rechtfertigungen des Afghanen Maĥmūd (Ü 281 f., 314). Im weiteren Verlauf des Geschehens verteidigt Rĥs Großonkel, Amīr Muĥammad-Samī‘ Ganġ-‘Alī- Ĥānī⁵ den Safawidenherrscher gegen die Schmähungen Azād Ĥān Afġāns (Ü 470). Ja Schließlich

(1) Polak 1865, Bd 1, 307-12, Lambton 1974, 112.

(2) Malcolm 1815, Bd 2, 477-81, Meredith 1971, 69-77, Ekbal 1983.

(3) Meredith 1971, 76 f.

(4) Adamiyyat/Nāṭiq 1977, 31, Meredith 1971, 66-9.

(5) Siehe oben, Seite 12 f.

läßt RḤ auch noch Karīm Ḥān Zand Mutmaßungen über das Ende des Safawidenreiches anstellen, wobei die nämlichen Argumente vorgebracht werden (Ü 651-4).

Das Motiv vom unfähigen, pflichtvergessenen und treulosen Wesir zieht sich durch die ganze Chronik. Pointierten Ausdruck findet es in der Wesirsschelte Karīm Ḥān Zands (Ü 637 f., 639-41, 649 f). Der Wakīl erscheint bei dieser Gelegenheit als selbstbewußter und stolzer Vertreter iranischer Interessen gegenüber den Absichten der Europäer. Während seine Wesire sich aus eigennützigen Erwägungen für Handelsbeziehungen mit den Engländern aussprechen, verweist der Zand-Herrscher auf die wirtschaftliche Autarkie Irans. Er nennt seine Wesire schlaue Esel und wirft ihnen vor, aus Torheit und Opportunismus Iran zu verraten, so wie schon die indischen Wesire ihr Land an die Engländer verraten hätten. Dieses Verhalten werde jedoch bald auf sie selbst zurückfallen. Karīm Ḥāns Argwohn und Bedenken werden von Āqā Muḥammad Ḥān Qāḡār geteilt, der in seinen Gleichnissen die Europäer als routinierte Verführer, Iran als getäushtes Opfer zeigt (Ü 638 f., 641).

Den Anlaß des Disputs zwischen Karīm Ḥān und seinen Wesiren liefert die Ankunft einer englischen Gesandtschaft am Hof zu Schiras (Ü 636 f). Hierfür läßt sich eine reale Entsprechung im Eintreffen George Skippys entdecken, der 1767 als Beauftragter der East India Company nach Schiras kam, und tatsächlich scheint Karīm Ḥān diesen mit Zurückhaltung und wenig Wohlwollen empfangen zu haben¹. Dennoch spricht aus den Worten des Wakīl unverkennbar auch RḤs eigener Argwohn gegen die Briten, dem er auch an anderer Stelle, etwa in der Einleitung, genauer in der

(1) Lambton 1974, 105 f., Perry 1979, 261-7.

Parabel vom fürsorglichen König, Ausdruck verliehen hat (Ü 115 f., 134, 151). Der Umstand, daß RḤ Napoleon Bonaparte für den König von England hält (Ü 115), verrät, daß er nicht wirklich gut über die europäischen Mächte Bescheid wußte, aber natürlich waren ihm weder die englische Präsenz in Indien, noch die Eroberungen des Zarenreiches im Nordwesten Irans entgangen. Zugleich muß RḤ vage Vorstellungen einer politisch-taktischen und zivilisatorischen Überlegenheit der Europäer gepflegt haben, da er mehrfach auf die wohlgeordneten und vorbildlichen Verhältnisse in den Ländern Europas verweist (Ü 655, Adamiyyat/Nāṭiq 1977, 31, 55).

Die Vermutung, anhand der oben geschilderten Auseinandersetzung zwischen Karīm Ḥān und seinen Wesiren, werde im Grunde ein Problem diskutiert, das seine volle Brisanz erst unter Fatḥ-ʿAlī Schah entwickelte, bringt uns auch bezüglich der gescholtenen Wesire auf eine neue Fährte.

RḤ schreibt über Fatḥ-ʿAlī Schah, dieser habe zwar viele Schätze, jedoch keinen einzigen guten Wesir besessen (Ü 755 f). An anderer Stelle (Ü 387-91) äußert sich RḤ mit deutlichem Mißfallen über zwei seiner Zeitgenossen, welche das Großwesirat unter Fatḥ-ʿAlī Schah innehatten. Es handelt sich um Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān ṣadr-i Iṣfahānī und dessen Sohn ʿAbdallāh Ḥān¹. Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān stammte aus der Familie eines Isfahaner Futtermittelhändlers und war in seiner Jugend selbst in der genannten Branche tätig gewesen. RḤ behauptet, Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān habe gemeinsam mit seinen Brüdern das gesamte Vermögen Ġaʿfar Ḥāns Zands geplündert, als dieser 1785 vor Aqā Muḥammad Ḥān Qāḡār aus Isfahan nach

(1) Die folgenden Lebensbeschreibungen stützen sich auf Bāmdād 1966-72, Bd 2, 278-81 und Bd 3, 379.

Schiras fliehen mußte (Ü 735), nur deshalb habe er später eine so glänzende Karriere machen können. Nach anderen Aussagen soll er nach dem Tode Karīm Ḥān Zands (st. 1779) dem auf der Flucht befindlichen Aqā Muḥammad Ḥān Unterschlupf und finanzielle Unterstützung gewährt haben. Als dieser dann an die Macht gekommen sei, habe er sich bei seinem Helfer revanchiert¹.

RḤ berichtet, Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān sei zunächst Speicherverwalter (anbārdār), dann Quartiersvorsteher (kadḥudā) und schließlich Statthalter (ḥākīm) von Isfahan geworden, ehe er weiter aufgestiegen sei zum Finanzminister und dann sogar zum Großwesir (Ü 387).

Bei der Ernennung zum Mustaufī al-mamālik (Finanzminister) im Jahre 1221 (beg. 21. März 1806) erhielt er den Ehrentitel Amīn ad-daula. Sein ältester Sohn, ‘Abdallāh Ḥān (geb. 1193: beg. 19. Januar 1779) übernahm bei dieser Gelegenheit die Statthalterschaft von Isfahan. Einige Jahre später, 1228 (beg. 4. Januar 1813) löste ‘Abdallāh Ḥān seinen Vater auch in dieser Position ab und übernahm zusammen mit dem Amt des Mustaufī al-mamālik auch den Ehrentitel Amīn ad-daula. Sein Vater führte fortan den Titel Niẓām ad-daula.

1234 (beg. 31. Oktober 1818) ernannte Fatḥ-‘Alī Schah Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān zum Großwesir. In diesem Amt verblieb er bis zu seinem Tode 1239 (beg. 7. September 1823). Noch in dem selben Jahr wurde wiederum sein Sohn ‘Abdallāh Ḥān Amīn ad-daula als Nachfolger im Amt berufen. Doch bereits 1240 (beg. 26. August 1824) wurde er sowohl der einen wie der anderen Funktion enthoben. Die Statthalterschaft von Isfahan übertrug Fatḥ-‘Alī Schah seinem eigenen

(1) Bāmdād 1968-72, Bd 3, 379.

sechzehnjährigen Sohn Sulṭān-Muḥammad Mīrzā Saif ad-daula. 1242 (beg. 5. August 1826) machte er ‘Abdallāh Ḥān zum Wesir dieses Prinzen. Ein Jahr später wurde er zum zweiten Mal zum Großwesir ernannt. Da er nach dem Tod Fatḥ-‘Alī Schahs sowohl ‘Alī-Šāh Ḥill as-sulṭān als auch Ḥusain-‘Alī Mīrzā Farmān-farmā, seinen Schwager, unterstützte, wurde er von Muḥammad Schah, der die Nachfolge zu seinen Gunsten regeln konnte, aller Ämter enthoben. Sein ganzes Vermögen wurde beschlagnahmt und ‘Abdallāh Ḥān mußte nach Naḡaf, in den ‘Irāq, fliehen, wo er den Rest seines Lebens zubrachte.

Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān war zu seiner Zeit einer der reichsten Männer Irans. Er machte dem Schah kostbare Geschenke, unter anderem den Pfauenthron (taḥt-i ṭā’ūs), ein Präsent aus Anlaß der Vermählung Fatḥ-‘Alī Schahs mit der Georgierin Ṭā’ūs Ḥānum Tāḡ ad-daula im Jahre 1224 (beg. 16. Februar 1809). Einer seiner Söhne, Ibrāhīm Ḥān Nāzīr ad-daula, war der Schwiegersohn des Schahs und eine seiner Töchter wurde die Frau des Prinzen Ḥusain-‘Alī Mīrzā Farmān-farmā.

RḤ wirft diesen beiden vor, daß unter ihnen das Rechnungswesen zugrunde gegangen und das Amt des muḥtasib in den iranischen Städten abgeschafft worden sei¹. Unter ihrer Ägide seien alle Waren teurer geworden. Maßlosigkeit und Verschwendung seien mit ihnen in die Staatsgeschäfte eingekehrt. Alles sei aus dem Lot geraten, so daß sich schließlich die Bauern auf dem Lande besser gekleidet hätten als die Leute in der Stadt, ganz zu

(1) Ü 387 f. Der Text ist an dieser Stelle nicht eindeutig, so daß nicht klar wird, an wen von den beiden RḤ seine Vorwürfe richtet, an den Vater oder an den Sohn. An dieser Stelle wird auch ‘Abdallāh Ḥāns leichtfertige Vernichtung kostbarer Archivalien angeprangert.

schweigen von der völlig verlotterten Armee. Dies sei die wahre Ursache für die Niederlage gegenüber den Russen. Man beschimpfe Fatḥ-‘Alī Schah zu Unrecht ein habgieriger Herrscher zu sein, Schuld sei allein die Teuerung, durch welche in Wirklichkeit der Herrscher um ein Vermögen geprellt werde.

Es folgt eine Aufzählung der Bauwerke die von Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān finanziert wurden. Doch auch hier kann RḤ nicht umhin seinen Unmut zu äußern. Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān sei ein ungebildeter, ja unbedarfter Mann gewesen. Ohne die Huld des Schahs hätte er zeitlebens sein Dasein in einer Basarbude gefristet (Ü 390 f)¹. Die säuerlichen Bemerkungen über den "Aufsteiger" Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān werfen ein bezeichnendes Schlaglicht auf RḤs Forderung, jeder solle innerhalb seiner Standesgrenzen und bei seiner Profession bleiben². Auch RḤs Ermahnung, der Herrscher dürfe bei der Wahl seines Wesirs nicht nach dessen Reichtum schielen, scheint auf das konkrete Vorbild des immens begüterten Ḥāğğī Muḥammad-Ḥusain Ḥān und seiner Söhne hinzuweisen.

Hinter der negativen Einschätzung, die RḤ den beiden Großwesiren Fatḥ-‘Alī Schahs zuteil werden läßt, verbirgt sich sicherlich zu einem guten Teil Eifersucht und gekränkte Eitelkeit. Das überhebliche und ans Lächerliche grenzende Selbstlob des Autors legt darüber beredtes Zeugnis ab. In Analogie zu Fatḥ-‘Alī Schahs Beinamen Šams al-mulūk "Sonne der Könige" (Ü 766) nennt er sich Šams al-wuzarā "Sonne der Wesire". Weiter spricht er von sich selbst als einem großen Weisen und Philosophen (ḥākim-i suturg, failasūf-i buzug) usw. (Ü 557, 773). Auch

(1) Siehe dagegen die Beurteilung bei Busse 1972, 167 f.

(2) Siehe oben, Seite 77 f.

aus seinen Versen, die er an das Ende des RT gesetzt hat, geht unmißverständlich hervor, daß er sich selbst für den besten Ratgeber des Schahs gehalten haben muß, obwohl er in dieser Rolle nie zum Zuge kam (Ü 775 f., 778).

Verfolgen wir als nächstes die Art und Weise, wie RḤ historische Herrscherpersönlichkeiten dargestellt hat. Neben dem bereits erwähnten Stereotyp des Herrschers, der per se wohlmeinend und edel ist (siehe oben, Seite 80), findet sich immer wieder das Klischee der Brüderlichkeit, der Freundschaft und von dem geheimen Einverständnis zwischen den Herrschern. Beispielsweise heißt es, der Osmanen-Sultan, der Mogul-Kaiser und der Beherrscher Turkestans hätten an Schah Sulṭān-Ḥusain Briefe mit wohlmeinenden Ratschlägen gerichtet, in denen sie den Safawiden-Herrscher vor der Tücke und Niedertracht seiner Wesire und Emire gewarnt hätten. Nur weil die Botschafter dieser wohlmeinenden Freunde von den übelwollenden Stützen des Staates - natürlich ohne Wissen und Zutun des Schahs - grob mißhandelt worden seien, sei in der Not keiner der fürstlichen Nachbarn dem bedrängten Schah zur Hilfe geeilt (Ü 249-52).

Ein anderes Beispiel: RḤ legt dem Bezwiner des Safawidenreiches, dem Afghanen Maḥmūd, Beteuerungen der innigen Zuneigung und der Loyalität gegenüber dem Safawidenschah in den Mund. Er sei nicht gekommen, die Herrschaft über Iran widerrechtlich an sich zu reißen, sondern um den hilflosen Schah von der Tyrannei seiner Diener zu befreien (Ü 281 f., 314).

Desgleichen behauptet RḤ der Qāğāre Muḥammad-Ḥasan Ḥān habe seinem Erzfeind Karīm Ḥān Zand im belagerten und von Lebensmittelknappheit bedrohten Schiras Proviant zukommen lassen, weil er ihn als den zukünftigen Herrscher

Irans respektierte, da ihm seine eigene Niederlage und sein baldiger gewaltsamer Tod aus verschiedenen Träumen bereits hinlänglich bekannt gewesen seien (Ü 522-4). Als dann alles so eintrifft, wie der Qāḡāre es vorhergesagt hat, schildert Rḡ Karīm Ḥān als bestürzt und betroffen über den Tod des Konkurrenten (Ü 532 f).

Für fast jeden Herrscher findet Rḡ schmeichelnde und vor allem wohlklingende Worte, wobei er gelegentlich in den aufwendigen, prunkvollen Kanzleistil verfällt, wie er zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch allenthalben verbreitet war und geschätzt wurde (Beispiele: Ü 155-8, 508 f., 686 f., 754 f). Was immer Rḡ zu dieser respektvollen und feierlichen Darstellungsweise bewogen haben mag, etwa die pietätvolle Rücksichtnahme auf die Leserschaft, zu der ja auch qāḡārische Prinzen gehörten, oder einfach der Druck der Konvention, seine ehrliche Meinung ist darin nicht zu suchen. Zu offensichtlich unterläuft der Autor seinen eigenen beschwichtigenden und versöhnlichen Entwurf.

Indem er z.B. Schah Sulṭān-Ḥusain zum Opfer seiner korrupten Berater werden läßt, degradiert er ihn auch zur hilflosen Marionette dieser Leute (z.B. Ü 243-51). Er zeichnet ihn als feinsinnigen, kultivierten Monarchen, der in Pomp und Glanz zu leben versteht, der Sinn hat für schöne Frauen, gutes Essen und erlesene Bauwerke, der aber über Herrschertugenden wie Entschlußkraft und Sinn für das gerechte Strafen nicht verfügt.

Bei genauerem Hinsehen enthält Rḡs Herrscherlob oftmals zugleich Tadel und Kritik. So preist er in überschwenglichen Worten die Schönheit und Grazie Ṭahmāsb II., führt aber dem Leser unmittelbar darauf drastisch vor

Augen, daß dieser als Regent ein kläglicher Versager war (Ü 366-70), für den Autor eine willkommene Gelegenheit, wieder einmal sein Herrscherideal in Szene zu setzen: Anmut, Schönheit und Eleganz aber auch Sittenstrenge und Frömmigkeit gehören nicht zu den Kardinaltugenden eines idealen Monarchen. Was allein zählt, ist seine Fähigkeit, das Land zu regieren (Ü 371 f). All dies impliziert, daß RḤ die Absetzung des legitimen Herrschers, Ṭahmāsb II., durch den Diktator Nādir gebilligt haben muß.

Im Qānūn-i saltānat formuliert RḤ ganz unmißverständlich, was mit einem unfähigen Herrscher zu geschehen habe. Dort heißt es nämlich, daß ein Monarch, sofern er gesunden Verstandes sei und über ein ausreichendes Maß an Intelligenz verfüge, die oberste Befehlsautorität darstelle. Für den Fall aber, daß ihm Verstandeskraft nicht zuteil geworden sei, was, wie die Geschichte nur allzu oft bewiesen habe, recht häufig vorkomme, solle er sich in seinen Lustgarten zurückziehen, um sich seinen Vergnügungen hinzugeben. Nur in die Regierungsgeschäfte habe er sich nicht einzumischen, diese vielmehr kompetenten Wesiren zu überlassen (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 50).

Vor diesem Hintergrund liest sich dann auch das glatte und geschmeidige Lob Fatḥ-‘Alī Schahs durchaus doppeldeutig (Ü 755 f). RḤ preist dessen liebenswürdige Wesensart, seinen verfeinerten Geschmack, seine Bildung, Beredsamkeit und literarischen Fähigkeiten. Auch Fatḥ-‘Alī Schahs Milde und Nachsicht werden gewürdigt. Von den für RḤ so zentralen Herrschertugenden Vernunft und Einsicht in die Erfordernisse der Regierungskunst oder Tatkraft ist jedoch nicht die Rede. Diese überaus dezente, kaum zu erahnende Kritik an Fatḥ-‘Alī Schah hat RḤ an anderer Stelle wesentlich lebhafter, offener und präziser artikuliert.

Im Jahr 1244 (beg. 17. Juli 1828), kurz nach dem Frieden von Turkmānčāy, schrieb Rḥ seine "Aḥkām wa-aš'ār" (Gebote und Gedichte, siehe oben, Seite 28) in Form eines erfundenen Dialogs mit Fath-'Alī Schah (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 27-32 bietet eine Zusammenfassung dieses Gesprächs). Der Monarch wendet sich ratsuchend an den loyalen und wohlmeinenden Rḥ, um die Gründe für die schmachvolle Niederlage Persiens zu erfahren. Rḥ kündigt an, daß er anders als die Heuchler in der Umgebung des Schahs offen und wahr sprechen werde. Er wirft dem Regenten vor, sein ganzes Leben mit Vergnügungen und Lastern vertan zu haben. Die Sorge um das Wohl des Reiches und der Provinzen habe er dagegen vernachlässigt. Nun sei es freilich an der Zeit, in sich zu gehen und zu einer Umkehr zu kommen. Willkür und Bedrückung habe er nicht zu verhindern gewußt, die Armee verkommen lassen, die Bauernschaft nicht so behütet, wie ein Vater seine Kinder erzieht. Not und Elend der Untertanen habe er einfach ignoriert und damit seinen Untergebenen ein schlechtes Exempel gegeben, so daß sie ihrerseits die Bevölkerung bedenkenlos ausgeplündert hätten.

Rḥ behauptet, das Land sei nicht nur unter den Safawiden, sondern auch unter den Afšāren und Zand in blühendem Zustand gewesen. Der Bevölkerung sei es besser ergangen, weil zu jener Zeit die Lebensmittel billiger waren und man sich an die vorzüglichen Steuerkataster aus der Zeit Nādir Schahs und Karīm Ḥāns gehalten habe. Diese verstaubten nun in einem Winkel. Wenn man sich nur entschliesse sie wieder zu verwenden, käme alles wieder ins Lot.

Des weiteren kritisiert Rḥ den Krieg gegen das militärisch bei weitem überlegene Rußland als große Torheit.

Aus solchen Auseinandersetzungen habe Iran keinerlei Gewinn, nur sinnlose Verluste an Menschenleben. Im übrigen müsse der Schah die Feinde in der eigenen Familie bekämpfen, gegen habgierige und unterdrückerische Statthalter einschreiten und den Bau von Schulen und Krankenhäusern fördern. In alledem solle er sich ein Beispiel am Osmanischen Reich und den europäischen Staaten nehmen (Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 30 f).

4. Rustam al-ḥukamās Parteinahme für die Qāğāren

Obwohl Rḥ, wie der letzte Abschnitt gezeigt hat, in Fatḥ-‘Alī Schah alles andere als die Inkarnation seines Herrscherideals erblickt haben kann, vertritt er in der ganzen Chronik einen proqāğārischen Standpunkt. Besondere Sorgfalt verwendet er darauf, die traditionsreichen Beziehungen seiner eigenen Familie zu den Qāğāren herauszustreichen, wobei nicht zu entscheiden ist, inwieweit Rḥ nicht einfach seiner Phantasie freien Lauf gelassen hat. Jedenfalls behauptet er, sein Großvater Amīr Šams ad-dīn Muḥammad Ganğ-‘Alī-Ḥānī¹ habe am Ende der Safawidenzeit freundschaftlichen Umgang mit Fatḥ-‘Alī Ḥān Qāğār gepflegt. Später sei dann sein Großonkel Amīr Muḥammad-Samī‘ Ganğ-‘Alī-Ḥānī² ein Ratgeber Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğārs gewesen. Rḥs Vater schließlich habe Āqā Muḥammad Ḥān während dessen Schiraser Gefangenschaft gedient (Ü 174). Amīr Muḥammad Ḥasan Ḥuš-ḥikāyat Ganğ-‘Alī-Ḥānī³ habe auch aufgrund eines Traumes die künftige Größe und Macht der Qāğāren vorausgesehen und daher seinem Sohn - unserem Autor - geraten, das Rustam at-tawārīḥ Āqā Muḥammad Ḥān Qāğār zu widmen (Ü 172 f., 175 f).

(1) Siehe oben, Seite 11 f.

(2) Siehe oben, Seite 12 f.

(3) Siehe oben, Seite 8-11.

Die wahrhaftige Schilderung der Vergangenheit hat RḤ der schönfärberischen Stilisierung und heroischen Verklärung der diversen Qāğārenfürsten eindeutig untergeordnet. So hat RḤ seinen eigenen Großvater Amīr Muḥammad-Ḥusain al-Barzānī¹ gemeinsam mit Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāğār zum einzigen loyalen Parteigänger des von verräterischen Wesiren umgebenen Schah-Sultān-Ḥusain erhoben (Ü 278-85, 292-302). Auch vom Verhältnis Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāğārs zu Ṭahmasb II. und von der Rivalität des Qāğāren mit dem späteren Nādir Schah gibt RḤ eine höchst unzutreffende Version, die Faṭḥ-‘Alī Ḥān völlig zu Unrecht als unschuldiges Opfer zeichnet² (Ü 334-49).

In den zitierten Passagen gewinnt RḤ den Leser mit Hilfe dramaturgischer Kunstgriffe für seine Betrachtungsweise: An die Stelle nüchterner Berichterstattung treten vom Autor frei erfundene, "opernhafte" Dialoge und Träume, die das zukünftige Geschehen in symbolisch verschlüsselten Form enthalten (Ü 278-80, 338), die auf suggestive Art und Weise eine Parteinahme des Lesers herausfordern.

Alles, was für die Qāğāren unrühmlich oder nachteilig ist, wird einfach verschwiegen. So fällt beispielsweise kein Wort über die langwierigen innerqāğārischen Stammesfehden³. Es wird auch vertuscht, daß der Mörder Ṭahmāsb II ein Qāğāre war. Jedoch geschieht dies auf eine so umständliche und ungeschickte Weise, daß man sich fragen muß, ob RḤ hier nicht unter der Vorgabe diskret zu sein, ein wenig stichelt (Ü 374).

(1) Siehe oben, Seite 15 f.

(2) RḤ steht mit dieser Version nicht allein da. Mīrzā Mahdī Ḥān Kaukabī Astarābādī (vgl. Tabelle I, Nr. 2) gibt eine ähnlich verzerrte Darstellung dieses Verhältnisses. Dazu Lockhart 1958, 512 f.

(3) Dazu Lambton 1978, Perry 1979, 35 f.

Diese Verfälschungen RḤs einfach als Opportunismus abzutun wäre wohl zu kurz gegriffen. Eher könnte man sie als Bestandteil eines politischen Programms deuten. Aus der langen Kette der Machtkämpfe und kriegerischen Auseinandersetzungen, welche der Zusammenbruch des Safawidenreiches nach sich gezogen hatte, waren die Qāğāren nun einmal als Sieger hervorgegangen. Sowohl Āqā Muḥammad als auch Faḥ-‘Alī Schah war es gelungen, die ernstzunehmenden Rivalen auszuschalten. Als sich RḤ kurz vor dem Tod Faḥ-‘Alī Schahs 1834 an die Überarbeitung des RT macht, ist die Qāğārenherrschaft - trotz aller Mängel, die RḤ sehr genau diagnostizierte - unangefochten. Für wen außer für die Qāğāren hätte er seine Chronik und seine Belehrungen schreiben können? RḤ setzt alles auf eine, die qāğārische Karte.

In seinem Wunsch nach einer vitalen Monarchie und einem wohlgeordneten, stabilen Staatswesen, das Iran wieder den Anschluß finden ließe an die von ihm stets als glanzvoll und paradiesisch erinnerte Safawidenzeit macht RḤ die Qāğāren zu den einzigen und wahren Erben der Safawiden. Dazu bedient er sich wieder eines seiner Kunstgriffe. RḤ behauptet mit Nachdruck, Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār sei gar nicht der leibliche Sohn Faḥ-‘Alī Ḥān Qāğār gewesen - wie schließlich alle anderen Quellen übereinstimmend berichten. Vielmehr habe Schah Sulṭān-Ḥusain eine seiner Frauen, eine vornehme Qāğārin, welche bereits von ihm schwanger gewesen sei, aus Dankbarkeit an Faḥ-‘Alī Ḥān Qāğār verschenkt. Der Sohn, den sie alsbad gebar, sei zwar von der Mutter her Qāğāre, väterlicherseits jedoch Safawide gewesen (Ü 285, 432).

Der Verdacht, daß es sich bei dieser Behauptung nur um eine Konstruktion RḤs handeln kann, erhärtet sich,

wenn man sich ein literarisches Vorbild aus dem Bereich der Fürstenspiegelliteratur vor Augen hält, in welchem Alexander der Große zum Sohn des Darius und damit zum Perser gemacht wird. Nach dieser Überlieferung war der Perserkönig Darius mit einer Tochter Philipps von Makedonien verheiratet. Da er unzufrieden mit ihr war, schickte er sie eines Tages kurzer Hand zu ihrem Vater zurück. Zu diesem Zeitpunkt war sie jedoch bereits schwanger. Zu Hause angekommen brachte sie ihren Sohn - Alexander - in aller Stille zur Welt. Philipp indessen gab diesen als seinen eigenen Sohn aus¹.

Rḥs Versuch die Qāğāren dadurch zu legitimieren, daß er sie zu leiblichen Nachfahren der Safawiden macht, zeigt sehr deutlich, wie unangefochten das safawidische Modell der Herrschaft das 18. Jahrhundert zumindest in den Köpfen überlebt hatte².

Immer wieder hebt Rḥ hervor, daß Muḥammad-Ḥasan Ḥān Şafawī Qāğār der einzige legitime Nachfahr des letzten Safawidenherrschers gewesen sei. Der Afghane Maḥmūd hatte im Februar 1725 angeordnet, die im Isfahaner Palast verbliebenen Söhne Schah Sulṭān-Ḥusains hinzurichten (Ü 319)³. Der von Nādir bereits 1732 abgesetzte Ṭahmāsb II. wurde 1739 auf Betreiben Riżā-Qulī Mīrzās, Nādirs Sohn, ebenfalls umgebracht (Ü 373 f). Zwar traten auch danach noch safawidische Prätendenten auf, vor allem Söhne von Töchtern Schah Sulṭān-Ḥusains, doch spielte von diesen lediglich Ismā'īl III. Ḥālīfa-Sulṭānī, auch Mīrzā Abū Turāb genannt, noch eine nennenswerte Rolle⁴. Er verlieh Usurpatoren wie 'Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī und Karīm Ḥān Zand und für eine Weile auch Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār den Anstrich der Legitimität⁵.

(1) Busse 1968, 13.

(2) Dazu auch Perry 1971.

(3) Lockhart 1958, 197.

(4) Perry 1971b, 66-9.

(5) Perry 1979, 23, 33, 37, 60, 79, 117, 213 f.

RḤ erfindet sogar einen Dialog zwischen Muḥammad-Ḥasan Ḥān und Ismāʿīl III., in dessen Verlauf der zuletzt genannte auf alle Herrschaftsansprüche verzichtet, unter anderem mit dem Hinweis darauf, daß Muḥammad-Ḥasan Ḥān, ja tatsächlich Sohn eines Herrschers sei, während er nur über die mütterliche Linie von den Safawiden abstamme (Ü 500 f.). Das impliziert natürlich, daß Karīm Ḥān eigentlich sein wakīls-Amt im Namen der Qāğāren versehe (Ü 568)¹.

Als seien die Qāğāren durch diese vorgebliche Abstammung von den Safawiden immer noch nicht hinlänglich legitimiert, konstruiert RḤ noch weitere Blutsbande: In dem Brief, welchen sein Großonkel Amīr Muḥammad-Samīʿ Gağğ-ʿAlī-Ḥānī an Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār geschrieben haben soll, heißt es, die Safawiden, die sich über den siebten Imam Mūsā al-Kāzīm auf den Propheten zurückführten, seien in der weiblichen Linie Nachfahren Tīmürs (Ü 477). Damit wird dem qāğārischen Stammbaum noch ein weiteres Glanzlicht aufgesteckt.

5. Der Wakīl ad-daula als Vorbild

Gegenbilder zum feinsinnigen und kultivierten aber am Staatswohl weitgehend desinteressierten Monarchen, wie RḤ ihn offensichtlich in Schah Sulṭān-Ḥusain, Ṭahmāsb II. und Faṭḥ-ʿAlī Schah verkörpert sah, hat der Autor in den diversen Wakīl ad-daulas modelliert: Nādir Schah, ʿAlī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī, Karīm Ḥān und ʿAlī-Murād Ḥān Zand erscheinen alle als mehr oder weniger ungeschliffene und derbe Charakter, die indessen über die wirklich zentralen Herrschertugenden und über Autorität verfügen².

(1) An einer Stelle bezeichnet sich Karīm Ḥān als Atabeg Bābā Ḥāns, wie der zukünftige Faṭḥ-ʿAlī Schah in seiner Jugend genannt wurde (Ü 611).

(2) Vgl. z.B. Ü 342-4, 373, 456 f., 535-7, 567-9.

darüber hinaus werden etliche der Forderungen, die Rḥ in den politisch-ethischen Passagen des RT erhebt, als von diesen Herrschern verwirklichte historische Realität vorgeführt. So heißt es beispielsweise, 'Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī habe angeordnet, Straßen und Basare sauberzuhalten, er habe Krankenhäuser auf Staatskosten unterhalten, an allen Halteplätzen der Reiserouten Wächter für die Sicherheit der Reisenden stationiert, für Steuergerechtigkeit gesorgt, die Armen registrieren und die Reichen für deren Unterhalt aufkommen lassen (Ü 453-6). Obendrein habe er sich auf das gerechte Strafen (ḥusn-i siyāsat) verstanden. Dafür werden sogleich einige anekdotische Belege angeführt, Geschichten, die wie Reportagen wahrer Begebenheiten wirken. Jedoch muß man auch hier auf Stereotype gefaßt sein, wie das folgende Beispiel zeigt.

Rḥ berichtet, 'Alī-Mardān habe einen engen Vertrauten, der vor seinen Augen eine Quitte aus dem Laden eines Obsthändlers gestohlen hatte, schweren Herzens getötet, um zu verhindern, daß ein schlechtes Beispiel Schule mache (Ü 453). Nur wenige Seiten später erzählt der Verfasser eine ganz leicht variierte Geschichte - statt einer Quitte wird ein Granatapfel gestohlen - um den Gerechtigkeitssinn Azād Ḥān Afḡāns zu veranschaulichen (Ü 460 f).

Bei der Schilderung Karīm Ḥāns hat Rḥ mit besonders ausgeprägten Kontrasten gearbeitet. Der Reiz fast aller Geschichten, die er über den Zand-Herrscher kolportiert, beruht auf dem Gegensatz zwischen ungehobeltem, ja unschicklichem Verhalten und vorbildlichen Herrschertugenden. Ein schönes Beispiel stellt das vorgebliche Gespräch zwischen Karīm Ḥān und seinem Wesir Mīrzā Ğāfar dar. Der Wesir ermahnt seinen Herrn eindringlich, er möge sich in der bevorstehenden Audienz für den Botschafter

des Osmanischen Reiches anständig benehmen, d.h. ordentliche Kleider anziehen, nicht die Beine ausstrecken, sich nicht auf unziemliche Weise räkeln und nicht immerzu in seinen barbarischen Dialekt verfallen. Karīm gebärdet sich jedoch als enfant terrible: er erscheint in zerschlissenen Hosen und handelt auch sonst den Direktiven seiner Wesire zuwider (Ü 619-21).

Die Mischung aus Spott und Bewunderung, mit der RḤ diesen Regenten darstellt, kommt vielleicht am besten in einem der Gedichte auf Karīm Ḥān zum Ausdruck, in dem der Autor zu drastischen Bildern greift (Ü 567-9). Unschwer lassen sich darin die Züge des idealen Herrschers erkennen, wie RḤ ihn sich wünscht: Karīm wird als gerecht und freundlich gepriesen. Unter ihm hätten das staatliche Rechnungswesen und die Marktaufsicht floriert. Er habe für die Untertanen gesorgt und Getreide gehortet. Er selbst habe sich schlecht gekleidet, doch seine Truppen seien aufs Beste versorgt und gerüstet gewesen. Was mache es da schon aus, daß er ein arger Zechbruder und Sünder gewesen sei und jede Form der Unzucht dem Gebet vorgezogen habe?

Daß Rustam al-ḥukamā im RT gelegentlich eigene Argumentationen - z.B. über die Ursachen, die zum Sturz der Safawidenherrschaft geführt haben - durch Protagonisten seiner Chronik aufgreifen läßt, wurde bereits ausgeführt¹. Gerade was die Person Karīm Ḥān Zands angeht, lassen sich eine ganze Reihe von Affinitäten zwischen Verhaltensweisen oder Äußerungen dieses Herrschers und den Meinungen des Autors nachweisen. Einige ausgewählte Beispiele mögen das verdeutlichen.

(1) Siehe oben, Seite 80.

Vergegenwärtigen wir uns zu diesem Zweck die Haltung, die RḤ gegenüber religiösen Belangen einnimmt. Ohne Zweifel war RḤ ein gläubiger Muslim schiitischer Prägung, er nennt sich in einem seiner Gedichte sogar "Diener des siegreichen Mahdī" (čākīr-i mahdī-yi muḏaffar, Ü 773). In seinen Überlegungen zur Natur, zu den Zielen und zur Organisation weltlicher Herrschaft tritt er jedoch für eine deutliche Trennung zwischen religiöser und weltlicher Sphäre ein. Zwar hält er an der traditionellen metaphysischen Rechtfertigung des Königtums fest, in welcher der Herrscher als Schatten Gottes auf Erden fungiert; indessen betont er mit Nachdruck, daß die beste Art Gott zu dienen für einen Monarchen darin bestehe, seinen Herrscherpflichten mit Sorgfalt nachzukommen. Gebet und andere fromme Übungen seien dagegen Privatangelegenheit des Herrschers und im Grunde nebensächlich (Ü 562, 652-4). Trotz der sehr positiven, ja bisweilen überschwenglichen Darstellung der Safawidenherrschaft als eines "goldenen Zeitalters" (Ü 181 f., 223, 651 f) greift er nirgends das Konzept vom Schah als spirituellen Führer (muršid-i kāmīl) auf. Wir erinnern uns ferner, daß eine der Forderungen, die RḤ an den idealen Herrscher stellte, besagte, dieser möge sich nicht in die religiösen Angelegenheiten seiner andersgläubigen Untertanen mischen, denn dies gefährde ernsthaft den Bestand des Staates (Ādamiyyat/Nāṭīq 1977, 50, vgl. auch oben, Seite 78). Beim Wesir geht RḤ sogar noch einen Schritt weiter. Ein ungläubiger aber fähiger Ratgeber sei einem frommen aber dummen Wesir allemal vorzuziehen (Ādamiyyat/Nāṭīq 1977, 28).

RḤ heftige Abneigung gegen Theologen vom Schlage Muḏammad Bāqir Maḡlisī¹ kommt verschiedentlich klar zum Ausdruck. Er erklärt Maḡlisī für mitschuldig am Untergang

(1) Zu dessen Leben und Werk Pampus 1970, Arjomand 1983.

des Safawidenreiches. Mağlisī habe nämlich mit Hilfe waghalsiger Beweisführungen die absurde Behauptung aufgestellt, das Safawidenreich werde bis zur Ankunft des Mahdī, d.h. bis zum Ende der Zeit, Bestand haben. Diese unselige und unzutreffende Voraussage habe sowohl Schah Sulṭān-Ḥusain als auch seine Wesire zur Nachlässigkeit in den Staatsgeschäften verführt (Ü 221 f). Für RḤ gehört Mağlisī ferner zu den fanatischen und bigotten Frömmelnern, die den gänzlich unbegründeten und sinnlosen Konflikt zwischen Schia und Sunna angeheizt haben, so daß die Schiiten schließlich glaubten, es sei ihr gutes Recht, Sunniten zu berauben oder gar zu töten. RḤ behauptet, auch der berühmte Gurgīn Ḥān, der zum Statthalter von Qandahār ernannt worden war und dort eine wahre Schreckensherrschaft ausübte¹, sein ein Schüler Mağlisīs gewesen (Ü 252 f). Mağlisī hat eine sunnitische Entsprechung in Gestalt des Mullā Za'farān, der zur Zeit der Afghanenherrschaft in Isfahan die Schiiten zu Ketzern erklärte² (Ü 352 f., 355 f).

RḤ tritt dagegen - übrigens ganz im Sinne der schon von Nādir Schah verfolgten Religionspolitik³ - für die Nivellierung des Gegensatzes Schia-Sunna ein und erklärt diesen geradezu als eine Erfindung streitsüchtiger Theologen beider Parteien. Seine Argumente läßt RḤ wieder einmal von verschiedenen Personen vortragen: von Schah Sulṭān-Ḥusain (Ü 255 f.), von einem Afghanen, der zu den Belagerungstruppen Maḥmūds vor Isfahan gehört, (Ü 306) und von Aḥmad Schah Durrānī (Ü 420 f).

Überdies hat RḤ zwei Traktate verfaßt, die sich kritisch mit den Mullas auseinandersetzen⁴. Die erste dieser Ab-

(1) Vgl. Ü 252-4. Zu Gurgīn Ḥān siehe auch Lockhart 1958, 80-94.

(2) Vgl. Dāniš-Pažūh 1968-9, 497.

(3) Dazu Arjomand 1983.

(4) Eine sehr knappe Inhaltsangabe der beiden Abhandlungen bei Ādamiyyat/Nāṭiq 1977, 55-7.

handlungen nimmt das theologische Schrifttum aufs Korn. Rḥ bezweifelt, daß Elaborate dieser Art überhaupt irgendeinen Nutzen für die Menschen hätten. Jede theologische Abhandlung diene letztlich dazu eine andere zu widerlegen und befriedige darin lediglich die Eitelkeit ihres Verfassers. Davon abgesehen seien sie von schwierigen, ja unverständlichen arabischen Wendungen durchsetzt und alles andere als eine erfreuliche Lektüre. Die zwei Streitschriften Rḥs wenden sich gegen diejenigen geistlichen Würdenträger, die sich ihr irdisches Dasein, nach Meinung des Verfassers, allzu annehmlich gestaltet haben, die also über prächtige Häuser und eine vielköpfige Dienerschaft verfügen. Diesen Theologen hält er den bescheideneren Lebenszuschnitt der Geistlichkeit zur Zeit der Safawiden und der Zand vor Augen. Jene Mullas hätten in Lehmhäusern gewohnt, Kupfergeschirr verwendet und ihre Wohnungen mit Bastmatten oder Schaffellen ausgelegt.

Rḥs Vorstellungen finden sich auf verblüffende Weise in Karīms Verhalten verwirklicht und bestätigt. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Ansichten des Zand-Herrschers über die Rolle der bigotten Frömmeler beim Untergang des Safawidenreiches sich bis in die Formulierungen hinein mit den Ausführungen Rḥs zu diesem Thema decken (siehe oben, Seite 80f). Desgleichen greift Karīm Ḥān Rḥs Forderung auf, der Herrscher dürfe sich erst nach Erfüllung seiner Herrscherpflichten dem Gebet und den anderen frommen Übungen widmen (Ü 652-4).

Auf recht respektlose Weise setzt sich Karīm Ḥān mit dem religiösen Schrifttum, genauer der ḥadīṣ-Literatur auseinander. Im Gespräch mit Vertretern der Geistlichkeit gibt er seine Version der Legende vom Dağğāl (Antichristen) zum Besten, die genau mit dem übereinstimmt, was Rḥ den

Elfen Abū l-Faraġ in der Einleitung zum RT erzählen läßt (Ü 129 f., 554 f.). Dagegen zweifelt er die Legende, in der Gestalt, wie sie ihren Niederschlag in der ḥadīs-Literatur gefunden habe, an, da dort gegen die Gesetze der Rationalität und menschlichen Vernunft verstoßen werde. Dort heiße es nämlich, der Esel des Daġġal sei dreißig Parasangen (ca 180 km) lang und zehn Parasangen breit. Auch der Daġġal werde als Riese geschildert. Jeder Schritt des Esels messe eine Parasange, und ein Fluß wie der Tigris reiche nicht hin, seinen Durst zu stillen. Derlei Behauptungen seien jedoch blanker Unsinn, denn in welcher Werkstatt könnten die Kleider für Daġġāl dann gefertigt, wo die Satteltaschen für seinen Esel gewoben werden (Ü 556).

Auch in dieser Attacke Karīm Ḥāns gegen Geschichten, die der Vernunft widersprechen (ġair-i ma'qūl, nā-ma'qūl), Ammenmärchen (afsānahā) und dummes Geschwätz (muzābrafāt) drückt sich deutlich Rḥs naive Sehnsucht nach Rationalität und Vernunft aus.

Desgleichen setzt Karīm Ḥāns Verhalten gegenüber den Theologen Rḥs Vorstellungen in die Tat um. Karīm verweigert den Mullas und Studenten der religiösen Wissenschaften Pensionen und Stipendien (waḡīfa, pl. waḡāyif) mit dem Hinweis, er selbst habe kein Geld, und das Steueraufkommen werde für andere Zwecke wie Verwaltung und Verteidigung gebraucht. Jeder müsse eben ein Handwerk oder Gewerbe betreiben, wie das auch Muḥammad und die anderen Propheten getan hätten, und entweder zu den Kaufleuten, den Handwerkern und Gewerbetreibenden, den Bauern oder den Bediensteten des Staates gehören (Ü 538-40)¹. Nur die vom Staat bestellten geistlichen Würdenträger wie qāẓī, šaiḥ al-islām oder ṣadr hätten Anspruch auf Bezüge. Als

(1) An dieser Stelle sei auch an die Forderung Rḥs erinnert, jeder, ob Mann ob Frau müsse einen Beruf ausüben (Ü 147).

Vorbild wird der Theologe Āqā Muḥammad Bīdābādī angeführt, der vom Knöpfe machen lebe¹. Ferner verweist Karīm Ḥān auf seine eigenen Fertigkeiten im Hausbau, Weben und Strümpfestricken (Ü 540).

All diese Entsprechungen sind in einem Maße kongruent, daß man sich fragen muß, ob der Verfasser nicht seine eigenen Auffassungen in die Vergangenheit hineinprojiziert.

Die Beispiele, welche in diesem Kapitel angeführt wurden, sollten veranschaulichen, wie zwei eng ineinander verzahnte Prozesse die Art und Weise geprägt haben, in der Geschichte im Rustam at-tawārīḥ dargeboten wird: Zum einen hat sich der Verfasser in seinen theoretischen Entwürfen und seinen Wunschvorstellungen von historischen Persönlichkeiten und Zuständen inspirieren lassen. Zum anderen haben seine Ideale und politisch-didaktischen Absichten die Darstellung der Vergangenheit modelliert. Rustam al-ḥukamās Konzept von Geschichtsschreibung ist nicht die Berichterstattung über die Vergangenheit um ihrer selbst willen. Vielmehr sollen aus abschreckenden oder nachahmenswerten Beispielen Lehren für die Gegenwart und die Zukunft abgeleitet werden. Daher kommt es ihm auch nicht so sehr darauf an, ein wahrheitsgetreues Abbild der Vergangenheit zu zeichnen, als vielmehr dem Leser Situationen und Ereignisse so einsichtig zu machen, daß er die richtigen, nämlich vom Autor insinuierten, Schlußfolgerungen ziehen kann.

6. Rustam al-ḥukamā als Erzähler

Zum Abschluß dieser Einführung soll die bislang vernachlässigte literarische und unterhaltende Seite des Rustam at-tawārīḥ wenigstens gestreift werden. Allein

(1) Eine ausführlichere Lebensbeschreibung Ü 672-6.

schon bedingt durch seine Entstehungsgeschichte¹ ist das RT kein Text aus einem Guß. Zu den zeitlichen Brüchen, die ihren Ausdruck z.B. in den gelegentlichen Vor- und Rückblenden finden, gesellt sich ein großer Abwechslungsreichtum in Erzählhaltung und sprachlichem Ausdruck. Das Repertoire an Textkategorien und dramaturgischen Mitteln ist beachtlich. Neben dem sachlichen Ereignisbericht finden sich aufwendige Schilderungen von Interieurs und prachtvollen Szenerien, Monologe, Zwiegespräche, Briefe, Listen und Aufzählungen, Redensarten und Sentenzen, Anekdoten und Parabeln, Träume, Gedichte des Autors sowie solche der iranischen Klassiker und anderes mehr.

Sehr oft wird das historische Geschehen auf eine imaginäre Bühne verlegt, wo Herrscher, Wesire, Heerführer und gelegentlich auch die Ahnen des Verfassers als Hauptdarsteller agieren. Dramaturgischen Gesetzen gehorchen auch die Monologe und Zwiegespräche, die Rustam al-ḫukamā seinen Protagonisten in den Mund gelegt hat, und mit denen er auf bestimmte Gefühlsregungen des Publikums spekuliert. Dieses Verfahren bietet nicht nur den Vorteil anschaulich zu sein, es entspricht auch der Auffassung von Geschichte nicht als Summe anonymer Prozesse sondern als Ergebnis individuellen Handelns.

Die zahlreichen Träume, die RḤ in seinem Buch erzählen läßt, bedienen sich einer für den Leser leicht zu entschlüsselnden Metaphorik. Sie beziehen sich ausschließlich auf zukünftiges Geschehen, das der Leser, sofern er mit der Geschichte des 18. Jahrhunderts vertraut ist, erraten kann².

(1) Siehe oben, Seite 16-25.

(2) Traumbeispiele: Ü 172 f., 260 f., 263 f., 278-80, 338, 522-4. Eine Anleitung, wie solche Träume zu interpretieren sind, gibt der Autor Ü 386 f.

Daneben weiß Rḥ mit spannenden "action-Szenen" zu fesseln. Bei den stereotypen Schlachtenschilderungen blendet der Verfasser bisweilen aus der Totalen in die Großaufnahme und führt Zweikämpfe vor. Schöne Beispiele für diese Technik stellen die Auseinandersetzungen zwischen dem Afghanen Āzād Ḥān und Karīm Ḥān Zand sowie der Kampf Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāḡārs gegen den Zand-Herrscher (Ü 461-5, 487-9) dar. Sprache und Stil erinnern in diesen Passagen sehr an persische Volksromane im Stile des Amīr Arsalan¹. Daneben gibt es eine ganze Reihe von Turnierwettkämpfen, Reiterspielen und anderen athletischen Darbietungen, bei deren Wiedergabe Rḥ nicht mit Übertreibungen spart. Mit Vorliebe verwendet der Verfasser das Sujet der "Gladiatorenkämpfe", um die Überlegenheit iranischer Helden gegenüber Kämpfern aus dem Osmanischen Reich unter Beweis zu stellen oder als Demonstration der Stärke gegenüber den Europäern (Ü 508-20, 621-4, 642-4).

Unter den Sequenzen, die ihren Reiz in erster Linie aus den Komponenten Handlung, Tempo und Spannung beziehen, finden sich Kuriosa wie 'Alī-Muḥammad Ḥān Zands Kampf gegen einen Löwen, eine Episode die Zirkusatmosphäre heraufbeschwört (Ü 602-5), sowie zahlreiche in sich abgeschlossene Erzählungen, die sich um vorzugsweise einzelne Rebellenfiguren ranken. Die Passage über Taqī Ḥān Durrānī sei hier stellvertretend genannt (Ü 628-31).

Mit den Abenteuern des Mīr Muhannā ist es Rḥ gelungen, auch noch eine richtig Piratengeschichte in seine Chronik einzubringen, in der wie in so vielen seiner Anekdoten historische Tatsachen mit haarsträubenden Übertreibungen verquickt sind (Ü 635 f., 644-6, 657-60). Oft gewinnt man

(1) 1965 übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Rudolf Gelpke.

den Eindruck, daß der Autor - nicht zuletzt in der Absicht sein Publikum mitzureißen - der Phantasie und Fabulierlust freien Lauf gelassen hat. Ein Paradebeispiel ausschweifender Erzählfreude bildet die Parabel vom fürsorglichen König, welche den größten Teil der Einleitung einnimmt (Ü 115-51).

Doch damit sind die Unterhaltungskünste Rustam al-ḥukamās keineswegs erschöpfend gewürdigt. Einen beachtlichen Teil seiner Anekdoten bestreitet er nämlich mit erotischen Geschichten, die ganz erheblich zur Farbigkeit des Textes beitragen und diesem den Anstrich praller Lebensfülle verleihen. Natürlich werden die meisten dieser Szenen um ihrer schlüpfrigen Pointe willen ausgeplaudert, wenn auch der Verfasser sie gelegentlich durch eine Moral zu legitimieren versucht. So gibt er den Schwank vom einfältigen Türhüter und seiner untreuen Frau unter dem Vorwand zum Besten, Karīm Ḥāns Sinn für das gerechte Strafen unter Beweis zu stellen (Ü 689-93).

Eines der spritzigsten und hinreißendsten Kapitel in der ganzen Chronik hat RḤ den schönen Prostituierten des Schiraser Bordellviertels zur Zeit Karīm Ḥān Zands gewidmet (Ü 579-95). Wir erinnern uns an dieser Stelle daran, daß zu den unorthodoxen Vorschlägen RḤs die Organisation des städtischen Lebens betreffend, die Einrichtung von Freudenhäusern gehörte¹. Bereits in der Kapitelüberschrift legt RḤ Wert auf die Feststellung, einige dieser Damen vom Augenschein und keineswegs nur vom Hörensagen zu kennen. Hier ist zu bedenken, daß es sich um Eindrücke handelt, die in die frühe Jugend des Autors fallen, er war ja erst vierzehn, als Karīm Ḥān starb. Mit spürbarer Begeisterung schildert RḤ den amourösen

(1) Adamiyyat/Nāṭiq 1977, 540.

Lebenswandel der schönen und geistreichen Mullā Fāṭima, wobei sich dem Verfasser die willkommene Gelegenheit bietet, wieder einmal Seitenhiebe gegen die Mullas auszu-teilen (Ü 585 f., 592). Überhaupt verrät dieses Kapitel viel über die Lebenszugewandtheit Rustam al-ḥukamās, auch wenn ein großer Teil der bisweilen recht derben Episoden der Einbildungswelt des Autors und dem Vorrat im Volks-mund kursierender frivoler Possen entstammen dürfte.

Alles in allem wird hier das Bild eines sorglosen und heiteren Zeitalters entworfen, in dem Musik, Gesang und Dichtung gepflegt werden. Die Musik muß RḤ ganz besonders am Herzen gelegen haben, denn im Resümee der Ära Karīm Ḥāns hebt er noch einmal hervor, daß zu jener Zeit - den bigotten Frömmeln zum Trotz - die Musik in hoher Wert-schätzung gestanden habe (Ü 681 f). Der Verteidigung der Musik ist sogar ein Abschnitt im Qānūn-i salṭanat gewidmet, wo er diese als Quell der Lebensfreude und wirk-sames Mittel gegen die Melancholie preist (Adamiyyat/ Nāṭiq 1977, 54 f).

Mit aufrichtigem Bedauern berichtet RḤ daher von der Schließung der Tavernen und dem Verbot von Musik und Wein auf Veranlassung des frommen, asketisch lebenden, aber blutrünstigen Zakī Ḥān Zand, über dessen Greuelthaten er mit unverhohlenem Abscheu berichtet (Ü 615-17, 704). Und mit Genugtuung stellt er fest, daß unter Abū l-Faṭḥ Ḥān Zand das alte Leben mit all seinen Lustbarkeiten wie-dergekehrt sei (Ü 708).

Das Kapitel über die Prostituierten und Straßenmu-sikantinnen gibt RḤ überdies die Gelegenheit, zahlreiche Verse verschiedener Dichter einzustreuen. Ḥāfiṣ steht dabei an erster Stelle, wohl nicht nur deshalb, weil die Hauptstadt der Zand, Schiras, seine Heimatstadt war.

Die Ḥāfiẓ-Rezeption RḤs wird dadurch interessant, daß sie den Dichter ganz für die diesseitige Welt und ihre Freuden vereinnahmt.

Ganz sicher wollte Rustam al-ḥukamā mit seinem Rustam at-tawārīḥ informieren und vor allem belehren. Doch den Leser dabei nicht zu langweilen, lag ihm bestimmt genau so am Herzen. Alles in allem betrachtet, hat er auf die gute Unterhaltung sogar besondere Mühe verwendet. Die verhältnismäßig schlichte und dem Erzählton angemessene Diktion trägt viel dazu bei, das Rustam at-tawārīḥ zu einer angenehmen Lektüre zu machen. Eine dringende Bitte Amīr Muḥammad-Ḥasan ḥuṣ-ḥikāyats an seinen Sohn lautete, dieser möge das RT in einer einfachen, klaren und jedermann verständlichen Sprache abfassen (Ü 175). RḤ ist dem Wunsch seines Vaters über weite Strecken nachgekommen. Die wenigen und vergleichsweise kurzen Passagen, in denen er auf den blumigen und metaphorreichen Kanzleistil zurückgreift, sollen vielleicht einfach zeigen, daß der Verfasser kein ungebildeter Mann gewesen war und daß er auch anders hätte schreiben können. Überdies wirkt selbst der feierliche Wortprunk zwischen all den amourösen oder abenteuerlichen Episoden und neben all dem Skandalösen, was RḤ über die Unfähigkeit oder die Grausamkeit der Herrscher des 18. Jahrhunderts zu berichten weiß, spielerisch und eher wie eine feine Ironie.

B

DAS RUSTAM AT-TAWÄRIH

IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG

Technische Vorbemerkungen zur Übersetzung

Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um eine wortgetreue Übertragung des persischen Originals ins Deutsche. Ergänzungen wurden in spitze, Erklärungen bzw. die Transliteration einzelner Wörter oder Satzteile in runde Klammern gesetzt. Bei unübersichtlich langen Sätzen sind die wichtigsten Satzglieder durch Unterstreichung hervorgehoben. Am Rand ausgestellte Zahlen verweisen auf die entsprechende Seitenzahl der Edition. Die Koranzitate sind in der Übersetzung Rudi Paretts widergegeben.

Deutsche Übersetzung mit Anmerkungen

Einleitung

11 Dies ist Rustam at-tawārīḥ: Der Rustam unter den Chroniken

O Gott! O Allgepriesener! O Allheiliger! O Gott!
Im Namen dessen, der gesegnet, erhaben und allheilig ist!
Er ist der allwissende Eröffner

Frohe Kunde den Herren des Glücks!

"Mubāarak" (gesegnet) sei das gute Omen der Beherzten!

Diejenigen, die über Wissen und Scharfsinn verfügen,
die geistreichen Männer von lauterer Wesensart, mögen fol-
gendes wissen und zur Kenntnis nehmen: <Ich>, der ganz und
gar aufrichtige Wahrheitssucher, Rustam al-ḥukamā, war vier-
zehn Jahre alt, als der Sachwalter des Staates (Wakīl ad-
daula) der gütigen safawidischen Monarchen - Gott erhelle
12 ihren Beweis! - die unumschränkt mächtige Hoheit, / die
über das feine Benehmen eines Ğamšīd, die Beinamen eines
Kai, den Rang eines Dārāb und den Glanz eines Darius gebot,
der Wiedererbauer des zerstörten Iran, der gescheite, edel-
mütige, hilfsbereite und hochherzige Muḥammad Karīm Ḥān
13 Zand / das Zeitliche segnete¹.

Als bald erlangte Zakī Ḥān, der hemmungslose Blutvergießer,
durch List, Tücke und Gaunerei die Oberhand². Er ließ nämlich
an die dreißig oder vierzig Emire und Chane vom Stamm Zand-

(1) Karīm Ḥān Zand starb am 1. März 1779. Perry 1979, 199.

(2) Eine knappe Schilderung der auf den Tod Karīm Ḥāns
folgenden Ereignisse ibid. 297-301.

- 14 Bakala, bei denen es sich durchweg um / seine und des verstorbenen Karīm Ḥāns, der sein Halbbruder mütterlicherseits gewesen war, Neffen und Vettern handelte¹, von denen jeder einzelne hinsichtlich Rang, Glanz, athletischer Kraft, Gewandtheit und Kampfesmut den Neid von Narīmāns Sohn Sām und die Eifersucht von Zāls Sohn Rustam <erregt hätte>, allesamt an einem einzigen Tag schnöde ergreifen, töten und schmähslich an den Galgen knüpfen.

Die vier Söhne Karīm Ḥāns, Abū l-Fatḥ Ḥān, Muḥammad-‘Alī Ḥān, der <sogar> sein Schwiegersohn war, Šālīḡ Ḥān und Ibrāhīm Ḥān, ließ er fesseln und einkerkern. Sodann schickte er den erlauchten Biṣṭām Ḥān Kārḡāna, der Befehlshaber von 12 000 Schützen war, mit 500 tapferen Männern, die den Dolch zu führen wußten, mit Anweisungen nach Isfahan.

- Als der erlauchte Biṣṭām Ḥān in Isfahan eintraf, hatten der erlauchte Muḥammad-Rašīd Ḥān und der erlauchte Ğahāngīr Ḥān, zwei inzwischen verstorbene Söhne des erlauchten Heerführers Fatḥ-‘Alī Ḥān Afšār, welche der Sachwalter des Staates, <Karīm Ḥān> Zand aus Schiras entlassen hatte, damit sie nach Urūmiyya zu ihrem Stamm zurückkehrten und nicht etwa nach seinem Hinscheiden getötet würden, sich dazu hinreißen lassen, als Führer der Isfahaner Bevölkerung aufzutreten und hatten zehn Tage lang versucht, die Königsherrschaft / zu erringen².
- 15

Als sie nun hörten, daß Biṣṭām Ḥān eingetroffen sei, kamen törichterweise der hochverehrliche Muḥammad-Rašīd Ḥān, ferner Ğahāngīr Ḥān, ‘Alī-Murād Ḥān, ‘Abdallāh Ḥān, Ūġūrlū Ḥān sowie zwölf weitere Stammesgroße der Afšār herbei, um Biṣṭām Ḥān einen Besuch abzustatten. Biṣṭām Ḥān, der zwar große Sympathien für sie hegte, konnte indessen nicht umhin, gemäß den Instruktionen Zakī Ḥāns zu handeln, wenn auch mit einem weinenden Auge. Man ergriff sie, legte ihnen einen Strick um den Hals und erdrosselte sie.

Zehn Tage später begab sich der erlauchte ‘Alī-Murād Ḥān <Zand>, ein Neffe (ḡwāhar-zāda) Zakī Ḥāns, auf Befehl Zakī Ḥāns von Schiras nach Isfahan. Zunächst ging er nach ‘Irāq³ und Qalamrau-i ‘Alīšakar und scharte dort vermittelt Schlaueit und

(1) Genealogische Tabelle der Zand ibid. 296.

(2) Über diese Ereignisse berichtet Rḡ später noch einmal in aller Ausführlichkeit: Ū 702 f.

(3) ‘Irāq steht hier und im folgenden gemäß herkömmlichem Sprachgebrauch für ‘Irāq-i ‘aġam, d.h., Westpersien.

Hinterlist etwa 30 000 oder 40 000 'irāqische Kämpfer um sich und zog dann erst nach Isfahan¹. Biṣṭām Ḥān floh von Isfahan zu Zakī Ḥān nach Schiras. Der erhabene 'Alī-Murād Ḥān betrat Isfahan mit königlichem Prunk und Pomp. Tag und Nacht war der damit beschäftigt, einem König gleich wohlschmeckenden Wein zu trinken und ein Leben in Annehmlichkeit und Ausschweifung zu führen.

Als Zakī Ḥān von dieser Geschichte erfuhr, verließ er sogleich mit etwa 50 000 oder 60 000 berittenen und bewaffneten Kämpfern Schiras und zog eilends in Richtung Isfahan. Als er zum Halteplatz Īzadḥwāst gelangte, welcher sich auf halbem Weg zwischen Schiras und Isfahan befindet, verfuhr er dort so brutal und ungerecht, mordete und plünderte, daß ihn <seine eigenen> blutgierigen Kämpfer auf der Stelle töteten und Abū l-Faṭḥ Ḥān, den Sohn des <verstorbenen> Sachwalters des Staates, Karīm Ḥāns, befreiten und ihn auf den Thron der Regentschaft erhoben. Mit den Ärmeln des Frohsinns und der Heiterkeit wischten sie den Staub des Kummers und den Schmutz des Grams vom Antlitz der Epoche.

Abū l-Faṭḥ Ḥān betrat die Stadt Schiras mit großköniglichem Prunk. Sogleich ließ er Wein herbeischaffen. Tags wie nachts trank er Wein in Unmengen. Betrunknen und betäubt, ohne sich über seine eigene Lage oder die des Reiches und der Provinzen im Klaren zu sein, sank er wie ein Toter in eine Ecke. Hemmungslose, raffinierte und griesgrämige Zechbrüder gingen in seinen Privatgemächern ein und aus und vergnügten sich.

16 Als diese Geschichte dem erhabenen Ṣādiq Ḥān, dem Bruder/ Karīm Ḥāns, des Sachwalters des Staates, der Statthalter (bēg-larbēgī) von Basra war, zu Ohren kam, brüllte er vor Empörung wie ein Löwe und wand sich wie ein Drache. Mit königlichem Prunk brach er von Basra in Richtung Kirmān auf und zog von dort nach Schiras. Als er nach Schiras kam, ergriff er den betrunkenen Abū l-Faṭḥ Ḥān und kerkerte ihn ein. Die Verräter bestrafte er. Er selbst bemühte sich, die Angelegenheiten der <iranischen> Lande zu ordnen.

(1) Das heißt also, daß er sich gegen Zakī Ḥān auflehnt und auf eigene Faust handelt. Perry 1979, 297.

Etwa zur gleichen Zeit traf die Nachricht ein, daß Zū l-faqār Ḥān Afšār Ḥamsa'ī die Trommeln des Aufstands rühre und Provinzen wie Städte in Aufruhr versetzt habe. <Şādiq Ḥān> ordnete unverzüglich an, daß der bereits genannte erhabene 'Alī-Murād / Ḥān Zand, der ein Sohn seiner Frau <aus einer früheren Ehe> war, aus Isfahan kommen solle, um Zū l-faqār Ḥān zu bekämpfen.

Sein eigener Sohn, der erhabene Ğa'far Ḥān, der über die Mutter ein Halbbruder des genannten 'Alī-Murād Ḥān war, begab sich mit 5 000 Kämpfern, bestehend aus den Emiren, Chanen, Feldherren, Ältesten und Stammesgroßen, die der Sachwalter des Staates, Karīm Ḥān, <seinerzeit> allesamt mit Waffengewalt nach Schiras verbracht hatte und die er mit Gunsterweisen und Geschenken <als Geiseln> in Gewahrsam hielt, nach Isfahan. Darauf zog der erwähnte 'Alī-Murād Ḥān, ausgestattet mit dem Pomp eines Heerführers, gegen Zū l-faqār Ḥān, besiegte und tötete ihn mit einem Streich des blitzenden Säbels. Dann marschierte er in äußerstem Hochmut und Dünkel auf Isfahan.

Der genannte Ğa'far Ḥān begab sich von Isfahan nach Schiras. Die Feldherren, die ihn umgaben, trennten sich von ihm. Jeder von ihnen ging zurück in das Gebiet, aus dem er stammte, und stiftete dort Aufruhr und Unruhe. Die Verständigen mögen sich folgendes merken : Die Königsherrschaft über Iran hängt davon ab, ob die Feldherren in der allerhöchsten Hauptstadt in ihre Schranken verwiesen werden. Das genügt.

'Alī-Murād Ḥān betrat Isfahan mit königlichem Gepränge und lebte in Saus und Braus. Der erhabene Şādiq Ḥān schickte seinen Sohn, den erlauchten 'Alī-Naqī Ḥān, mit einem blutgierigen Heer nach Yazd. Sie plünderten Yazd und brachten seinen Bewohnern Leid und Kummer. Daraufhin kamen sie nach Isfahan. 'Alī-Murād Ḥān, dessen Truppen auseinandergebröckelt waren, / plünderte die Basare Isfahans und floh mit einer Schar von Höflingen nach Hamadān. 'Alī-Naqī Ḥān zog in Isfahan ein und war ebenso wie seine Dienerschaft den ganzen gesegneten Ramażān hindurch damit beschäftigt, Tag und Nacht Wein zu trinken und sich unzüchtigen Ausschweifungen hinzugeben. Überall ließ er hübsche Knaben und schöne Mädchen auskundschaften und gewaltsam herbeischaffen.

Da brach plötzlich von Hamadān her ‘Alī-Murād Ḥān mit einem gerüsteten Heer herein wie die Pranke eines Löwen. ‘Alī-Naqī und seine blutgierigen Truppen kamen und bekämpften ‘Alī-Murād Ḥān. Indessen mußten sie besiegt und vernichtet die Flucht nach Schiras ergreifen. ‘Alī-Murād Ḥān verfolgte sie mit einem großen Heer und vielen Kanonen bis nach Schiras. Seine Truppen umschlossen die Zitadelle von Schiras, die hinsichtlich ihrer Festigkeit unvergleichlich war, wie den Stein eines Ringes. Neun Monate lang bekämpften und bekriegten sich die beiden Parteien. Auf beiden Seiten wurden 15 000 der ruhmreichen Helden getötet. Schließlich eroberte er Schiras.

Er ließ Şādiq Ḥān, den Bruder Karīm Ḥāns, des Sachwalters des Staates, der zudem der Mann seiner Mutter war, sowie dreißig oder vierzig seiner Söhne, die ja alle auch seine Verwandten waren, schmähslich töten oder blenden. Er nahm den großköniglichen Haushalt, die Sachgüter und Gerätschaften, alle Emire, Wesire, Chane und Obersten Hofbeamten (bāšiyān), alle wichtigen, bedeutenden und großen Persönlichkeiten und maßgeblichen Leute sowie alle regulären berittenen Truppen, begab sich mit ihnen nach Isfahan und ließ sich in jener paradiesesgleichen Stadt nieder. Er regierte <nach den Prinzipien> des richtigen Strafens und verfuhr nach den Gepflogenheiten guter Monarchen.

<‘Alī-Murād Ḥān> war ein Regent, der auf Ordnung und Disziplin hielt, ein Herrscher, der Rechnungswesen und Marktaufsicht zur Geltung kommen ließ, der gerecht und unparteilich war und über Urteilsvermögen verfügte. Er war ein grausamer Blutvergieser. In nüchternem Zustand war er <der Inbegriff eines> vollkommenen Menschen, besonnen und überlegt. Im Zustand der Trunkenheit aber war er ein schändliches Tier, gewaltdtätig, zum Zerstören und Quälen aufgelegt.

Zu jener Zeit war ich siebzehn Jahre alt¹ und studierte an der Schule (dabistān). Von seiten der Zuflucht der Barmherzigkeit, des Lehrers, war ich sein Vertreter und Gehilfe an der Moscheeschule (madrasa wa-maktab). Etwa siebzig Schülern hatte ich Befehle und Verbote zu erteilen. Es handelte sich um die Söhne von Emiren, Wesiren, Gelehrten, Korporationsvorstehern

(1) Wir befinden uns im Jahr 1782, ib. 298.

19 und Mekkapilgern¹, die allesamt hübsch und ansehnlich, von Rang und Bedeutung, anmutig / und entzückend, scheu und schüchtern, bescheiden, furchtsam und verschämt waren. Nach bestem Wissen nahm ich mich ihres Unterrichts und ihrer Hausaufgaben an.

Der inzwischen verewigte Lehrer hatte mir zehn Schüler für das Ergreifen, Festbinden und Schlagen <ungehorsamer Schüler> zugeteilt. Ich hatte folgendes Reglement aufgestellt: Jedem Kind, das die früh am Morgen durchgenommene Lektion am Ende des Tages noch nicht auswendig konnte, wurden, wenn es einen Fehler beim Lesen machte, zehn Stockhiebe auf die Fußsohlen, und wenn es nicht schön schrieb, zehn Stockhiebe auf die Handflächen verabreicht. An der Wand hing eine Tafel, bei der auf der einen Seite 'gekommen', auf der anderen 'gegangen' geschrieben stand, um genau überprüfen zu können, welche Kinder hinaus zur Latrine gegangen und welche von dort wieder zurückgekommen waren, damit keinesfalls zwei hintereinander gingen und es zu schändlichen und unanständigen Handlungen zwischen ihnen käme. Immer wenn sie zur Latrine gehen wollten, mußten sie mit dem kleinen Finger aufzeigen und um Erlaubnis bitten, immer wenn sie Wasser trinken wollten, mußten sie den Zeigefinger heben und ebenfalls Erlaubnis einholen². Ferner habe ich sie angewiesen, wann immer der hochverehrliche Lehrer nicht anwesend sei, jeden ordentlich zu verprügeln und hinauszuerwerfen, der die Schule betreten wollte, es sei denn, es handle sich um einen Freund oder Gefährten des Lehrers.

Zu den Kindern der erwähnten Schule gehörten z.B. Muḥammad Ḥān, der Sohn des genannten Zakī Ḥān Zand; Rustam Ḥān, der Sohn Akbar Ḥān Zands, der seinerseits ein Sohn Zakī Ḥāns war; 'Alī Ḥān, der Sohn Mūsā Ḥān Zands; Farīdūn Ḥān und Ismā'īl Ḥān, zwei Söhne Šafī' Ḥān Zands; Mīrzā Muḥammad-Ḥusain, der Sohn Āqā 'Abdallāhs, welcher Befehlshaber der Eilboten (šāṭir-bāšī) unter Karīm Ḥān gewesen war; Mīr Muḥammad-Hādī, der <spätere> Vorbeter und Prediger; zwei Söhne des Arztes Mīrzā Rižā, welcher als Trunkenbold bekannt war, nämlich Mīrzā Taqī, der <nachmalige> Arzt Ibrāhīm Ḥāns, welcher der Schwiegersonn <Fatḥ-'Alī> Schahs war, und Mīrzā Hādī, der <spätere> Arzt seiner Hoheit, des Prin-

(1) Während das Wort amīrzādagān gebräuchlich ist, handelt es sich bei wazīrzādagān, 'ālimzādagān usw. um Wortschöpfungen RḤs.

(2) Golschani 1960, 128 f.

zen Saif ad-daula; Mīrzā Muḥammad, der dann Finanzrat des herrscherlichen Diwans wurde; Mīrzā Muḥammad-‘Alī, der später Finanzrat von Isfahan und Wesir des <qāğārischen Prinzen>, seiner Hoheit Saif ad-daula geworden ist, Āqā Ġānī Ḥjān, der Sohn Ibrāhīm Āqā Mukrīs, der /
20 schließlich auf Anweisung seiner Hoheit Muḥammad-‘Alī Mīrzā Šuğā‘
21 al-mulk, eines Sohnes Faḥ-‘Alī Schahs, / des Schatten Gottes, unumschränkter Statthalter (bēğlarbēğī) von Ḥūzistān und ganz ‘Arabistān wurde. <Ferner befand sich unter ihnen ein gewisser> Muḥammad-Rižā, /
22 der Sohn des Geldwechslers Āqā Kabīr, der dann <später> nach Indien ging, um dort die Herrschaft zu erringen, mit allerlei Listen die Hauptstadt von Sansibar einnahm, den dortigen Maharadscha absetzte und sich große Schätze an Gold, Silber und Edelsteinen verschaffte¹.

Vom Anbeginn der Schöpfung bis zu jenem Tag hatte noch kein Herrscher - und sei er auch der Inhaber einer glücklichen Gestirnskonstellation gewesen - dieses Land (d.i. Sansibar) eingenommen und unterworfen.

<Dennoch> waren zwölf englische Heerführer mit vielen Truppen und Kanonen aufgebrochen, dieses Land zu erobern. Sie wurden allesamt besiegt, unterworfen, gefangengenommen, eingesperrt und in Ketten gelegt. Daraufhin schickte Bonaparte, der König von England, einen Gesandten zu dem fürsorglichen König, d.h. zu dem erwähnten Āqā Muḥammad-Rižā, um ihm zu gratulieren und ihn zu beglückwünschen. Der fürsorgliche König befahl, alle <Europäer>² zu töten, den Gesandten indessen lediglich zu verstümmeln. Den schickte er dann wieder fort, <zurück nach England>. Die getöteten Europäer ließ er auf 50 000 mann³ Aloe-holz verbrennen. Ferner befahl er, 1.000 000 mann Gold, das zu Geräten und Gegenständen des täglichen Lebens verarbeitet war, in einen Teich zu werfen, der je eine halbe Parasange⁴ lang und breit war und dessen Tiefe mehr als 1 000 Ellen⁵ betrug, so daß es unmöglich war, es von dort wieder heraufzuholen.

(1) Selbst wenn es diesen zuletzt genannten Schüler, Muḥammad-Rižā, tatsächlich gegeben haben sollte, seine auf den folgenden Seiten geschilderten Abenteuer sind ebenso fiktiv wie das indische Königreich Sansibar und sein Maharadscha. RḤ teilt mit, er habe diese Geschichte vom fürsorglichen König zur Belehrung eingefügt: Ü 158 f.

(2) Es ist nicht ersichtlich, ob hier etwaige Begleiter des Gesandten oder die gefangenen Soldaten gemeint sind.

(3) Im 18. Jahrhundert waren zwei mann-Gewichte in Gebrauch: das mann-i Tabrīzī zu ca. 3 kg und das mann-i Šāhī, das doppelt soviel wog. Hinz 1955, 19-21.

(4) Persisch farsağ; entspricht etwa 6 km, ib. 62.

(5) Eine Elle kann 95 cm, 80 cm oder 50 cm messen, ib. 62, 64.

23 Viermal schickte der König von England Truppen gegen ihn aus. Sie wurden alle getötet oder gefangengenommen; und der fürsorgliche König, d.i. Āqā Muḥammad-Riżā, der Fallensteller und behende, listenreiche Fuchs, erlangte in der Herrschaft / vollkommene Unabhängigkeit. Er setzte sich die mit Juwelen besetzte Krone des Maharadschas aufs Haupt und ließ sich auf dem fünfzig mal fünfzig Ellen messenden, aus purem Gold und kostbaren, funkelnden Edelsteinen gefertigten Thron des Maharadschas, auf dem perlenbestickten Thronkissen nieder. Mit den Bewohnern jenes Landes verfuhr er nach Maßgabe von Gerechtigkeit, Güte, Rechnungswesen, Marktaufsicht und Sachverstand. Sie alle, etwa zweieinhalb Millionen Menschen, traten auf seine dringende Aufforderung hin zum Islam über und bezeigten ihm gegenüber Ergebenheit und Treue. Er befahl ihnen, viele Ḥusainiyyas, die dort imāmbāra¹ heißen, zu errichten und deren Kuppeln und Türmchen aus Gold herzustellen. Für die Verwalter, Wächter, Arbeiter, das Dienstpersonal und die Kosten <dieser Einrichtungen> setzte er eine Pension aus.

Als diese Vorfälle dem König von England und den Großen Londons bekannt wurden, rollten sie den Teppich der Beratung aus, bildeten eine Ratsversammlung und ein Komitee. Zwei- oder dreitausend Leute <von dort> kamen aus Schlaueit und Hinterlist als Flüchtlinge zu dem fürsorglichen König und bekehrten sich in seiner Anwesenheit zum Islam. Durch ihre Dienstfertigkeit wußten sie sich bei dem guten König einzuschmeicheln und gewannen sein vollkommenes Vertrauen. Die Bewohner jenes Landes, die Wesen, Charakter, List und Tücke der Europäer kannten und Bescheid wußten, sagten zu dem fürsorglichen König: "Gib uns die Erlaubnis, auch diese Europäer im Feuer zu verbrennen, denn sie führen Verrat im Schilde. Mit Täuschung und Verstellung werden sie dich sonst noch einfangen". Er aber hielt ihre Worte für unsinniges Geschwätz und schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit.

(1) Raum oder Gebäude, in dem die schiitischen Trauerfeste in Erinnerung an den Märtyrertod Ḥusains abgehalten werden, in Persien meist takya genannt. Hollister 1953, 164-80 und Müller 1966, 70 und 100.

Der fürsorgliche König war in jener Gegend zu solcher Berühmtheit und Bedeutung gelangt, daß sein Porträt, von dessen Betrachtung man Segen erflachte, in jedem Haus gemalt wurde.

24 Eines Tages wollte er zur Jagd gehen. <Zu diesem Zweck ließ er folgendes herbeischaffen:> 50 000 voll ausgerüstete Reiter und Fußsoldaten; 500 Elefanten für den Transport des Proviant; <Truppen, welche> die Vorhut und Nachhut <bilden sollten>; viele Geschütze; golddurchwirkte, perlenbestickte Zeltvorhänge und Zelte; Sessel, Sitze und Throne aus Gold, Silber und Elefenbein, teils mit Juwelen inkrustiert, teils schlicht; kostbare Teppiche und Gefäße aus Gold, Silber, Porzellan, Kristall und Jaspis; 1 700 für die Jagd abgerichtete Hunde, Geparden und Wölfe; 350 / Jagdvögel¹, als da sind Weiße Falken, Habichte, Gerfalken, Jagdfalken, Wanderfalken, Königsfalken und Sperber; 250 Saumtiere, ausstaffiert mit goldenen, juwelengeschmückten Zäumen, Standarten und Gerätschaften; 40 dressierte, tanzende Schlangen; 100 Bären und Affen; 100 Hunde; 100 dressierte und tanzende Elefanten; 180 goldene, edelsteingeschmückte Käfige mit Singvögeln, z.B. Nachtigallen, Zaunkönigen, Papageien, Staren und anderen Singvögeln; 180 Kampfhähne; 200 Kampfwidder; 100 dressierte, in einer Reihe tanzende Ziegenböcke, die die <menschliche> Sprache verstehen und sprechen konnten und die alle mit goldenem Zierat herausgeputzt waren; 5 000 scherzende, kokette Zigeunerinnen, Sängerinnen und Musikantinnen, Gaukler und Akrobaten, alle graziös und schön, alle kunstfertig, alle mit halbmondförmig geschwungenen Augenbrauen, alle betörend, alle mit moschusschwarzen Haaren, alle keck und unbeschwert, alle mit lockigem, gewelltem Haar, alle charmant und eine Zierde jeder Gesellschaft, alle versehen mit Tamburinen, Pauken, arabischen und persischen Lauten, mit Barbat und Santur, Harfen, Zimbeln, Stockfideln, Panpfeifen, mit 150 goldenen Trompeten zur Rechten, 150 silbernen Trompeten zur Linken, mit 100 alexandrinischen Kesselpauken aus Elefantenhaut, die auf den Rücken eines Elefanten zu stellen waren, mit vielen Hörnern und <riesigen>

(1) Übersetzung der Vogelnamen nach Schapka 1972.

Pauken¹; ferner 40 gemästete Läuse, jede so groß wie eine Taube und jede mit einem eigenen Wächter; 20 Nashörner und 10 Vierzigfüßler².

Der Vierzigfüßler ist ein Tier, das in verschiedenen Farben gemustert ist. Seine Breite beträgt etwa sieben, seine Länge zehn Ellen; in der Höhe mißt sein Körper etwa fünf Ellen. Sein Hals ist gebogen, ähnlich dem eines Kamels, etwa sieben Ellen lang und fünf hoch. Er hat zwei siebenmal gewundene Hörner und auf beiden Seiten zwei handtellergroße, feurige Augen und um jedes dieser Augen herum sechs weitere kleine, weiße Augen. Unablässig tönt er wie eine Nachtigall, in zwölflei Tonarten, hoch und tief.

<Der Mogul-Herrscher> Muḥammad Schah Ġāzī Kūrgānī wollte, daß man eines dieser Tiere nach Ġahānābād bringe. Aber jedesmal, wenn ein solches Tier dort ankam, begann es wegen des rauhen Geländes, der schlechten Luft und des verdorbenen Wassers, die es dort gab, zu heulen, fiel um, starb und verweste. Durch seine Fäulnis brachen Seuchen unter der Bevölkerung aus; und viele Menschen starben. Daher mußte jener mächtige Herrscher aus menschlicher Rücksichtnahme seinen Wunsch aufgeben.

25 Der fürsorgliche König ließ sich also auf einem weißen Elefanten aus Mangalūs, auf einem goldenen, mit Edelsteinen besetzten Thron / majestätisch nieder. Vor ihm her gingen 1 000 Eilboten mit goldenen Helmen und in Samt gewandet, jeweils eine Hundertschaft einheitlich in einer Farbe gekleidet, einige von ihnen mit goldenen oder silbernen Keulen, andere mit Schlaghölzern in der Hand. Mit ebensolchem Prunk, Pomp und Aufwand schritten etwa 7 000 Schützen an seiner Seite. Ferner umringten ihn Spielleute und Musikanten mit Tamburinen, Pauken und verschiedenen Saiteninstrumenten, bis sie sich dem Halteplatz näherten. Als es bis zum Lager noch eine halbe Pa-

(1) Erläuterungen zu den genannten Musikinstrumenten bei Farmer o.J., 193 f.

(2) Čihil-pā bezeichnet normalerweise den Tausendfüßler. Hier ist jedoch offensichtlich ein Fabelwesen gemeint. Solche Mirabilien bilden einen festen Bestandteil zahlreicher historischer oder geographischer Schriften aus dem vormodernen islamischen Kulturbereich.

rasange war, streute er nach rechts Goldmünzen, nach links Silbermünzen aus. Mit vollkommener Großartigkeit und Pracht betrat er den Halteplatz, ließ sich dort nieder und vergnügte und amüsierte sich. Mit 25 000 Leuten begab er sich zum zweiten Halteplatz, mit 12 000 zum dritten, mit 6 000 zum vierten, mit 3 000 zum fünften, mit 1 500 zum sechsten und mit 750 zum siebten Lager. Dort ließ er sich nieder und veranstaltete ein königliches Festbankett. Nachdem er gegessen, getrunken und geschlafen hatte, stand er mit fünfzig seiner Höflinge und Vertrauten auf, legte seine Jagdausrüstung an und ging in den Wald.

Da tauchte vor dem fürsorglichen König ein schönes Antilopenkitz auf, das er fangen wollte. Das Antilopenkitz floh und passierte die Furt eines gewaltigen Stromes. Der fürsorgliche König durchquerte hinter ihm drein ebenfalls den Fluß. Wie schnell er ihm auch nacheilte, er konnte es nicht einfangen. Schließlich kehrte er erschöpft und ermattet um. Er fand die Furt nicht wieder und konnte den Fluß nicht überqueren. Er durchirrte und durchstreifte den uferlosen Dschungel und ernährte sich zwei Jahre lang von den Früchten des Waldes. Sein Gefolge und sein Troß blieben <mittlerweile> herrenlos. Einen Monat lang warteten seine Diener und Gefolgsleute auf ihn; dann gaben sie die Hoffnung auf. Traurig und weinend kehrten sie in die Residenzstadt des Maharadschas zurück.

Nun hatte sich der Maharadscha mit seiner Frau und seiner Tochter in einen Tempel zurückgezogen. Von dort holte man ihn mit großer Ehrerbietung und Achtung heraus und erhob ihn <wieder> auf den Königsthron. Die Stadt wurde festlich geschmückt, dekoriert und illuminiert. Man gab sich dem Feste feiern, den Lustbarkeiten und dem Frohsinn hin. Mit den Europäern aus London wurden Frieden, Freundschaft und gute Beziehungen vereinbart, und man beschloß, dem König von England einen jährlichen Tribut zu zahlen. /

26 Der fürsorgliche König lebte also im Dschungel von den Früchten und Pflanzen des Waldes. Eines Tages nun hatte sich der fürsorgliche König im Wald, am Ufer eines Flusses schlafen gelegt, um sich auszuruhen, als ein brüllender Tiger geradewegs auf ihn zukam. Er erwachte, rührte sich aber nicht und öffnete auch nicht die Augen, weil nämlich Tiger und Löwen einen schlafenden Menschen nicht angreifen, solange er die Augen nicht aufmacht. <Man muß aber wissen, daß> der Tiger, der Löwe, der Elefant, das Nashorn, der Panther und der Wolf sich vor dem halāhal¹ fürchten und vor ihm die Flucht ergreifen. Der <besagte> Tiger kam herbei und stellte sich der Länge nach so über den fürsorglichen König, daß dieser zwischen seinen Pranken zu liegen kam. Er fixierte die Augen des fürsorglichen Königs, damit er ihm den Kopf abreißen könne, sobald dieser die Augen aufschlug. Aus Furcht vor dem halāhal wandte er den Kopf und blickte hinter sich. Da er groß gewachsen war und lange Arme hatte, packte der fürsorgliche König den Tiger, als dieser nach hinten schaute, an seinen Hoden. Der Tiger erschrak und machte einen Satz, um zu sehen, wer das sei. Da stürzte sich der fürsorgliche König in den Fluß. Der Tiger wurde wütend, wälzte sich am Boden, brüllte, lärmte und ging schließlich von dannen. Der fürsorgliche König aber stieg unverseht aus dem Fluß und ging seines Weges.

Da geschah es, daß sich das gleiche noch einmal zutrug, nämlich daß der fürsorgliche König einschlief, ein brüllender Tiger daherkam, sich zu seinen Häupten aufstellte und seine Augen beobachtete. <Der fürsorgliche König> kniff wiederum seine Augen zusammen und rührte sich nicht. Sechs Stunden lang brüllte und fauchte der Tiger, als auf einmal das Geheul des halāhal ertönte. Der Tiger wurde ganz aufgeregt und wollte fliehen; aber das halāhal hatte ihn bereits erreicht. Es legte seinen Schwanz, dessen Spitze wie ein Löffel geformt war, unter die Füße, entleerte sich darüber und schleuderte sein Gift aus der Schwanzspitze gegen den Tiger. Der Tiger fiel um und war wie gesotten.

(1) Wörtlich: "tödlich" und "tödliches Gift" (Junker-Alavi). Das Sanskrit-Wörterbuch von Böthlingk und Roth gibt unter dem Stichwort halāhala an: "ein bestimmtes heftiges Gift, eine Eidechsenart, eine Schlangenart". In unserem Text handelt es sich aber offensichtlich um ein weiteres Fabeltier.

27 Der fürsorgliche König kletterte auf einen Baum und ließ sich dort nieder. Da tauchten auf der einen Seite zwei riesige Elefanten auf, während von der anderen Seite ein kolossales Nashorn daherkam, das ein drei Ellen langes Horn mitten auf der Stirn hatte. Es stürzte sich auf den Elefantenbullen und ramnte sein Horn in dessen Flanke, spießte ihn auf und machte sich <mit ihm> davon. Die Elefantenkuh hatte / ihren Rüssel von hinten um einen Fuß des Nashorns gewunden und zog mit aller Gewalt daran. Das Nashorn aber rannte weiter. Von dem Hin- und Hergezerre riß der Rüssel der Elefantenkuh ab. Klagend fiel sie zu Boden. Da erschien plötzlich das halāhal, raste hinter dem Nashorn her und spritzte sein Gift auf es ab. Das Nashorn fiel um, starb und war <auf einmal> - samt dem Elefanten, der auf der Spitze seines Horns steckte - wie gesotten. Da erschien eine Riesenschlange. Als das halāhal ihrer angesichtig wurde, brach es in Geheul aus, fiel um und war tot. Die Schlange kam und verschluckte es.

Diese Schlange war etwa zehn bis zwölf Ellen lang und fünf oder sechs Ellen breit. Sie riß den Schlund auf und verschlang das Nashorn und den aufgespießten Elefanten sowie die Elefantenkuh, deren Rüssel abgerissen war. Daraufhin kam sie zu dem großen Baum, auf den der fürsorgliche König hinaufgeklettert war, und wand sich um ihn herum - mit solcher Kraft, daß der fürsorgliche König vom Lärm der zerbrechenden Knochen des Nashorns und der Elefanten im Bauch der Schlange ohnmächtig wurde.

In der Mitte des Baumstammes befand sich ein gewaltiger dürrer und spitz zulaufender Ast, der sich in den Leib der Schlange bohrte und so die Schlange an den Baum heftete. Die Schlange wand sich mit aller Kraft in alle Richtungen, in dessen es half nichts. Da der Zahn der Schlange wie ein Haken gekrümmt war, verfiel er sich, als sie ihren Kopf nahe an ihren Leib brachte, in der Wunde des Bauches. Sie zerrte mit aller Kraft, und so wurde ihr Bauch noch mehr aufgeschlitzt. Sie blieb aber am Leben.

Da erschien ein Bärenpaar und sah, auf welche Weise die Schlange an den Baum geheftet war, und daß ihr Leib aufgeschlitzt war. Da holten sie zwei große Felsbrocken herbei

und schlugen damit so auf den Schädel der Schlange ein, daß er zerbarst und die Schlange verendete. Plötzlich kam aus einem Winkel ein großer Panther daher, der fünf Ellen lang war. Er stürzte sich auf die beiden Bären und riß sie mit seinen Klauen in Stücke. Dann warf er sie beiseite. Darauf kam er zum Fuß des Baumes und richtete sich auf, um den guten König herunterzuholen. Der gute König hielt eine scharfgeschliffene und blitzende Streitaxt in der Hand. Er rief: " O 'Alī, steh mir bei! " Er ließ das Beil auf die Vorderpranken des Panthers niedersausen, daß sie abgetrennt wurden und herabfielen. Mit einer anderen Axt hieb er auf seinen Schädel. Der Schädel wurde gespalten und klaffte auseinander.

28 Der Panther brüllte so fürchterlich, daß / der fürsorgliche König in Ohnmacht fiel. Der Panther stürzte zu Boden, wälzte sich auf der Erde, zerpflügte mit seinen Hinterpranken die Erde wie mit einer Hacke, wühlte sie auf und starb.

Der fürsorgliche König stieg daraufhin von dem Baum herunter, machte vor Dankbarkeit einen Kniefall, dankte und lobte Gott und ging weiter seines Wegs. Er irrte einige Tage durch den Dschungel, ehe er einen Weg entdeckte und in eine bewohnte Gegend, zu einer Siedlung gelangte. Da sah er von ferne jemanden, der war wohlgestaltet und gut gekleidet. Er kam auf ihn zu, legte die Hand auf die Brust und sagte: "Friede über dich, fürsorglicher König!" Jener erwiderte mit Tränen in den Augen seinen Gruß und fragte bescheiden und ehrerbietig: "Wer seid Ihr?" Er antwortete: "Ich gehöre zum Geschlecht der Feen und Elfen (parī) und heiße Abū l-Faraġ. Mein Name ist ein Hinweis auf mein Tun. Der König, der über mich gebietet heißt Abū l-Futūḥ. Ich wohne im Garten Eden, in dem die reinen Hoheiten, Adam und Eva, erschaffen wurden. Der arglistige Satan hat sie seinerzeit mittels betrügerischer Täuschungsmanöver zum Essen des Weizens verführt und angestiftet, was ein göttliches Verbot war. Weil sie den Weizen gegessen haben, wurden sie aus diesem heiligen Garten vertrieben und obdachlos. Die Befindlichkeiten, die du hier siehst, sind durch die grenzenlose göttliche Weisheit zustande gekommen. Ich gehöre zu den Freunden seiner Hoheit

Muḥammad, des Erwählten, und seiner guten und reinen Familie. Meine Aufgabe ist es, mich auf göttlichen Befehl überall da einzufinden, wo ein aufrichtiger, ehrlicher Freund Muḥammads - Gott segne ihn und schenke ihm Heil! - und seiner Familie in Not und Bedrängnis geraten ist und von diesen (d.h. von Muḥammad und seiner Familie) Hilfe und Rettung erbittet, damit ich mich dieser Aufgabe annehme und dafür Sorge, daß ich diese Bedrängten rette".

Der fürsorgliche König fragte: "Wie alt bist du?" Der <Elfe> antwortete: "250 000 Jahre". Der fürsorgliche König war erstaunt und sagte: "Seit der Zeit Adams bis heute sind doch nicht mehr als 8 000 Jahre vergangen!" Jener erwiderte: " O du unwissender Mensch, weißt du denn gar nichts über Astronomie und Himmelskunde? Gebrauchst du denn nicht deinen Verstand, benutzt du denn nicht deinen Intellekt und Scharfsinn, um über den Tag, diesen blauen Himmel, die weltschmückende Sonne, deren Masse das 360-fache der Erde beträgt und die auf göttlichen Befehl der Lehrmeister des ganzen Kosmos ist, und über die Nacht, den leuchtenden Mond, die übrigen Planeten und die zahllosen Fixsterne mit ihrer verschiedenartigen Gestalt, von denen jeder ein Vielfaches der Masse der Erde ausmacht, nachzudenken, zu sinnieren und zu grübeln? /
29 Und denkst du denn niemals nach über die Erschaffung der verschiedenen Dinge, z.B. die der Tiere, Pflanzen und Mineralien, über die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter, über die Stunden, über Tag und Nacht, Woche, Monat, Jahr und Jahrhundert, über Gesundheit, Krankheiten und Heilmittel, über die spezifischen Eigenschaften und Vorzüge der Dinge, über Hochzeit und Geburt, über die Existenz, das Leben und den Tod? Bist du berauscht vom Wein der Unwissenheit oder machst du dir aus Schwermut nutzlose und nichtige Gedanken, so wie ein großer Teil der Menschheit, der von dieser Krankheit befallen ist und viele von ihnen eine nach weltlichen Gütern strebende Lebensauffassung (mazhab-i dahrī)¹ gewählt haben? Es gibt keine schlechtere Lebensauffassung als die, welche nach Nichtigkeiten und weltlichen Gütern strebt!

(1) Dazu Goldziher/Goichon 1965 (= EI(2) s.v. "Dahrīya").

O Mensch, der du die Wahrheit (oder: Gott; ḥaqq) nicht kennst, wisse und sei dir darüber klar, daß der einzige Gott, der kein Gespons und keinen Genossen hat, der oberste Herr, der Schöpfer und Wohltäter, ewig und unvergänglich ist und durch sein Wissen alles umfaßt, was außerhalb seiner selbst existiert. Er existiert aus sich selbst heraus; und alle Dinge, die außerhalb seiner selbst bestehen, existieren nur aus seinem reinen, unvergleichlichen Selbst heraus. Er hat keinen Anfang und kein Ende. Er ist schon immer dagewesen. Von jeher sind die Schöpfung, die Fürsorge, die Barmherzigkeit, die Großmütigkeit, die Gerechtigkeit, die Güte, das Mitleid und die Wohltätigkeit seine Sache gewesen und werden es auch immer sein.

Aufgrund der genannten Eigenschaften gehen von ihm Wirkungen auf die äußerste Himmelssphäre aus, von dort auf die acht anderen Himmelssphären, von diesen auf die Planeten und Fixsterne¹, von diesen auf die <vier> Elemente <Feuer, Erde, Luft und Wasser>, die Grundsubstanzen, die Lüfte und die Qualitäten der drei Naturreiche, nämlich Mineralien, Pflanzen und Lebewesen. <Was die Lebewesen angeht, so betreffen seine Wirkungen> vor allem das Geschlecht der ğinn und das Menschengeschlecht, die durch die Vernunft die privilegiertesten und edelsten Geschöpfe sind. Innerhalb des Menschengeschlechts sind die Könige, die Propheten, die Vollstrecker des göttlichen Willens, die Wesire, Emire, Statthalter, die Weisen, Gelehrten, Sufi-Scheiche, die Oberhäupter, sayyids, Imame und wichtigen Persönlichkeiten von den Sphären und den Sternen beeinflußt. Diese wiederum sind von Gott, dem höchsten Herrn, beeinflußt.

Hast du Narr dir noch nie überlegt, daß all die unreinen, schmutzigen Dinge, wie Schlangen und Ameisen, Mücken und Wespen, Skorpione, Taranteln, Läuse, Flöhe, Mistkäfer und dergleichen mehr Erdungeziefer Geschöpfe des Augenblicks

(1) Man stellt sich die Erde in der Mitte des Universums vor. Sie ist umgeben von den sieben Planetensphären, die als konzentrische, durchsichtige Hohlkugeln gedacht werden. Die Fixsterne gehören der achten Sphäre an. Alle acht Sphären werden von einer neunten (falak al-aflāk) umschlossen. Ullmann 1972, 345-58; al-Bīrūnī 1934, 43-5, Sharif 1966, 887 f., 918 ff.

sind? Ihre Erschaffung geht durch die Luft und die Natur von statten. Du sollst Gott für den besten Schöpfer halten; aber den Würmern im Magen und im Unrat z.B. gibt Gott kein Leben. Vielmehr geben die Luft und die Natur ihnen das Leben. Sieh dir nur einmal die Entstehung des Mistkäfers an: An bestimmten Plätzen und in der Sommersonne entsteht aus den Exkrementen der Vierfüßer innerhalb einer halben Stunde der Mistkäfer. In diesem Fall bewerkstelligen also allein Luft und Natur die Entstehung des Mistkäfers. Geh davon aus, daß es sich mit allem Erdungeziefer und allen Parasiten des menschlichen Körpers genauso verhält!

30 Da sie aus Erde und Wasser geschaffen sind, sind die Menschen und alle Tiere schwer. Bei jedem Lebewesen, ob Mensch / oder nicht Mensch, bei dem der Feueranteil größer wird, nehmen Leichtigkeit, Gewandtheit, Flinkheit und Bewegung zu. So sind etwa die ğinn¹, da sie aus den beiden oberen Elementen Feuer und Wind geschaffen sind, zart und leicht. Das menschliche Auge kann sie nicht erkennen, es sei denn, sie schlüpfen in einen menschlichen Körper hinein. Sie sind Gestalten ohne Materie aber stark, geschickt und überheblich. Sie brauchen (wörtlich: haben) weder Speise, noch Kleidung, noch Schlaf und können jede gewünschte Gestalt annehmen. Bei ihnen gibt es weder Tod noch Krankheit. Einen Weg von 1 000 Parasangen legen sie in einer halben Stunde zurück. Vor den Worten 'Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers!' nehmen sie Reißaus, und sie fürchten sich vor den Namen Gottes. Einige von ihnen werden von Menschen bezwungen, die die Namen Gottes rezitieren². Sie erschaffen allerlei Dinge. Unter ihnen gibt es Ungläubige und solche, die sich zum Islam bekennen. Sie nehmen die Gestalt von Menschen und anderen Lebewesen an. In alles, was ein Siegel oder Zeichen trägt, was man verschlossen oder numeriert hat, dringen sie nicht ein und ergreifen davon

(1) Zur Dämonologie Macdonald, EI (2), s.v. und Donaldson 1938, 35-47.

(2) Zur Pozedur, durch welche man Macht über die ğinn gewinnt (tasġir-i ğinn), Browne 1893, 161 f.

keinen Besitz. Wenn einer, mit dem sie Bekanntschaft pflegen, einen der Ihren verrät, dann quälen sie ihn. Von Diebstahl, Mord und Totschlag berichten sie nicht wahrheitsgemäß. Sie fürchten sich vor Eisen und Kriegsgerät, ergreifen davor die Flucht und können durch sie getötet werden. Der Wolf frißt jeden von ihnen, der Schaden anrichtet. Der Mensch kann die quantitative und qualitative Dimension ihrer Existenz auf keine Weise begreifen. Dennoch will er sogar mit allerlei nichtigen Argumenten und Beweisgründen das reine Selbst Gottes des höchsten Herrn, erfassen! Ebenso wie es im Menschengeschlecht Könige, Wesire, Statthalter, Weise, Gelehrte, <Sufi-> Scheiche, Oberhäupter, große, mächtige und berühmte Persönlichkeiten gibt, ist auch das Geschlecht der ğinn nach solchen Kategorien unterteilt. Die Wunder und Seltsamkeiten ihrer Befindlichkeit und ihre Geheimnisse sind zahlreich. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Unter den ğinn gibt es einige, die mehr als 500 000 Jahre alt sind und die viele Adams und Evas erlebt haben. Viele Teufel gehören zu den ğinn; das Gesicht zum Himmel gewandt gehen sie einher, und die Flammen verzehren sie.

31 O du dummer, unwissender Mensch, wenn du den einzigen Gott, den obersten Herrn, erkennen willst, dann bescheide dich mit dem, was er selbst im Koran zur Beschreibung seines reinen Wesens mitgeteilt hat, also mit dem Einheitsbekenntnis. Diese Grenze überschreite nicht, weil du sonst vom Weg abkommen wirst. Indem man die / Geschöpfe erkennt, erkennt man auch den Schöpfer; denn jedes Geschöpf verweist auf die Existenz dessen, der es geschaffen hat.

O du dummer, unwissender Mensch, nun da ich mit dir bekannt und dein Freund geworden bin, will ich dir die wahre Religion und den rechten Weg weisen: Die reinen Schriften¹ <im Besitze> Abrahams, des Freundes Gottes (Ibrāhīm Ḥalīl-allāh), stammen von Gott und sind wahr. Die gesegnete Thora des Moses, der mit Gott gesprochen hat (Mūsā Kalīmallāh),

(1) Über Anzahl und Empfänger dieser şuḥuf sowie von deren besonderer Bedeutung für die Schia berichtet Kohlberg 1980, 42 f.

- über ihn sei Heil! - welche mit dem Schreibrohr der göttlichen Allmacht zunächst auf Smaragdtafeln¹ geschrieben und <ein erstes Mal> auf jene Hoheit herabgesandt wurde und die dann ein zweites Mal auf Diamanttafeln² geschrieben und <wiederum> auf jenen <Propheten> herabgesandt wurde, befindet sich jetzt bei uns. Und wir handeln gemäß diesen <Schriften>. Die Kinder Israels wurden nämlich nach dem Tod des Moses - über ihn sei Heil! - und seiner Nachfolger aufsässig und ungehorsam. Sie wichen ab von der gesegneten Thora und dem Vermächtnis des Moses - über ihn sei Heil! Schließlich hat Nebukadnezar sie unterjocht, getötet und ausgeplündert. So wurde auch das Zelt der Begegnung³, das Moses - über ihn sei Heil! - auf Geheiß Gottes errichtet hatte, um darin mit Gott zu sprechen, zerstört. Mehr als tausend kurūr⁴ Gold, Silber und Juwelen hatte man <dereinst für dieses Zelt> aufgewendet.

Wir aber haben die gesegnete goldene Lade⁵, in welcher sich die Tafeln der gesegneten Thora und der Bundesvertrag befanden, den goldenen Thronstanz der Barmherzigkeit⁶, den goldenen, siebenarmigen Leuchter⁷, in dem Tag und Nacht aromatische Öle brannten, den goldenen Altar⁸ mit den goldenen Geräten, Geschirren und Gefäßen⁹, den golddurchwirkten Taftvorhang des Allerheiligsten¹⁰, <die Priesterkleidung¹¹> Aarons (Hārūn) - über ihn sei Heil! -, d.h. die goldene Mitra, den goldenen Gürtel und den Brustschild mit den zwölf Edelsteinen¹², welche durch Erbschaft von Generation zu Generation weitergegeben wurden, den Stab des Moses¹³ - über ihn sei Heil! die beiden goldenen Weihrauchbecken des Ithamar (Itamār) und des Eleazar (Al'ādār)¹⁴, der beiden Söhne Aarons, fortgenommen und weggetragen. Sie befinden sich jetzt bei uns im Garten

(1) Ginzberg 1946-61, Bd 3, 119. (2) ib. 141. (3) ib. 148-51

(4) 1 kurūr = 500 000 tūmān, vgl. Ü 204.

(5) Ginzberg 1946-61, Bd 3, 156-9. (6) ib. 215.

(7) ib. 159-61. (8) ib. 161-5. (9) ib., Bd 4, 320-2.

(10) ib., Bd 3, 164-5. (11) ib. 167-9. (12) ib. 169-73.

(13) ib., Bd 2, 321-5.

(14) Gemeint sind wohl die Weihrauchbecken von Nadab und Abihu, zweier anderer Söhne Aarons. ib., Bd 3, 187.

32 Eden¹. Das ruhmreiche Evangelium des Sohnes der Maria (Maryam), Jesu, des Geistes Gottes (‘Īsā Rūḥallāh) - über ihn sei Heil! - ist das Buch Gottes und bekräftigt die Thora. Es befindet sich bei uns. Der lichtvolle Psalter des glücklichen David (Dā'ūd) - über ihn sei Heil! - ist das Buch Gottes und wahr. Er befindet sich bei uns. Der ruhmreiche Koran Muḥammads, des Erwählten - Gott segne ihn und schenke ihm Heil! - der das edelste, vorzüglichste und schönste der himmlischen Bücher² ist, welches alle Wurzeln und Zweige der Himmelsbücher umfaßt und der in der gesegneten Handschrift ‘Alī b. Abī Ṭālib - über ihn sei Heil! - des Fürsten der Gläubigen und gerechten Testamentsvollstreckers Muḥammads, des Erwählten - Gott segne ihn und schenke ihm Heil! - mit Moschustinte auf Antilopengeweidleder geschrieben wurde³, auch er befindet sich bei uns⁴. /

Wir betrachten ‘Alī b. Abī Ṭālib - über ihn sei Heil! - als den wahren Nachfolger Muḥammads, den Gott bestimmt hat. Die Bösewichte, Unheilstifter und Missetäter der Gemeinde haben ihn durch gemeinsamen Beschluß (iḡmā‘) abgesetzt und <statt seiner> mit Gewalt und Willkür die drei ersten Chalifen eingesetzt. Diese haben die Religion Gottes verbreitet, gestärkt und zum Blühen gebracht. Erst nach ihnen wurde ‘Alī sein Recht zuteil. Nach dem Imamatum und Chalifat ‘Alī b. Abī Ṭālib - über ihn sei Heil! - erkennen wir Generation um seine elf Nachfahren als rechtmäßige Imame an, in besonderem Maße den zwölften Imam, al-Qā'im aus der Familie Muḥammads⁵.

-
- (1) Schon im rabbinischen und apokryphen Schrifttum gibt es verschiedene Versionen über das Verbergen der Tempelgeräte bei der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar. ib., Bd 6, 410 und Böhl 1976.
 - (2) Vajda 1960 (= EI (2) s.v. "Ahl al-kitāb") und Buhl 1927 (= EI (1) s.v. "al-Ḳor'ān").
 - (3) Donaldson 1933, 46 ff.
 - (4) Die Prophetenlegenden (qiṣaṣ al-anbiyā) sind ein beliebtes Genre in der islamischen Literatur. Teils treten sie selbständig auf, teils sind sie in andere Gattungen - z.B. tāriḥ - inkorporiert. Auch in den volkstümlichen Erzählungen kommt ihnen eine große Bedeutung zu. Nagel 1967; Schwarzbaum 1982.
 - (5) Gemeint ist der Mahdī der Zwölferschiiten. Dazu Madelung 1978 (= EI (2) s.v. "Ḳā'im āl Muḥammad". Zu den Mahdī-Vorstellungen im Islam Snouck Hurgronje 1886; zur Sicht des Mahdī in der Zwölferschia Donaldson 1933, 226-37.

So Gott will, wird im Jahre 1251 (beg. 29. April 1835) in Iran einer der Söhne Faṭḥ 'Alī Schahs in Vertretung seiner den Königsthron besteigen und gerecht und unparteilich regieren. Im Jahre 1262 (beg. 30. Dezember 1848) wird, veranlaßt durch den Sieg des Unglaubens über den Islam, jene Exzellenz (d.i. der Verborgene Imam) von Medina her erscheinen und wird den Unglauben und Polytheismus überwinden, die Tyrannei beseitigen und den Irrweg ausmerzen. Er wird die Welt erobern. Er wird einen greisen Wesir haben, der aus der Bevölkerung von Fārs stammt und der in sich alle Talente und vortrefflichen Eigenschaften, feine Bildung und Wissen, alle Künste und Fertigkeiten, Weisheit und Erkenntnis, Vertrauenswürdigkeit, Strenggläubigkeit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Frömmigkeit, alle guten und vorbildlichen Eigenschaften vereinen wird. Ja, er wird sogar gelehrter sein als Aristoteles und Aṣaf b. Barḥiyā. <Der Verborgene Imam>, al-Qā'im, - über ihn sei Heil! - wird mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit über die Menschen herrschen. Die Menschen aber werden niemals mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zufrieden sein; und wenn dann <der Verboregene Imam> weggegangen sein wird, um ferne Länder zu erobern, werden die Bewohner Isfahans sich gegen ihn erheben und rebellieren, und sie werden sagen: "Dieser Großkönig ist der Sufyānī¹". Unter den großen Isfahaner Familien wird es einen Mann geben, der einäugig, groß, beleibt dickbäuchig, mutig, spendabel und heuchlerisch sein wird, einen Spitzbuben und Gauner, einen Alchimisten, der ganz und gar weltlichen Lebensauffassungen huldigt², einen der ehrgeizig, reich und vermögend sein wird, einen Gaukler und Taschenspieler. Aufgrund seiner Korpulenz wird er nicht reiten können, es sei denn auf einem Maultier oder einem Esel. Ihn und sein Reittier wird man mit Schmuck überhäufen. Von Luristān her wird er aufbrechen. Ein haschischrauchender

(1) Die Bezeichnung geht zurück auf Abū Sufyān, einen der Gegner Muḥammads in Mekka, und seine Nachfahren, die Umayyaden. In den schiitisch beeinflussten Traditionen ist der Sufyānī ein Fürst aus dem Geschlecht der Umayyaden, durch den dereinst Unheil über die Familie des Propheten kommen wird, ein umayyadischer Antichrist. Snouck Hurgronje 1886, 155.

(2) Mit maḏḥab-i dahrī ist eine Lebensauffassung gemeint, die Gott, die Erschaffung der Welt und ein Leben nach dem Tode leugnet und statt dessen an die Unendlich-

und über magische Kräfte verfügender Derwisch wird sein Wesir und Helfershelfer sein. Der Lärm seines <militärischen> Prunks und seiner Prachtentfaltung wird in <alle> sieben Weltgegenden dringen. Durch ihn wird großes Chaos in die Welt kommen. Er wird die wahre Religion, die wahre Glaubensrichtung, zu Fall bringen. Jeder, der ihm ins Gesicht blickt, wird sein Jünger werden. Er wird überaus schmeichlerische Reden führen und leutselig mit allen Untertanen sein. Über zehn oder zwölf Jahre hinweg wird er mit seiner Hoheit al-Qā'im, <dem Verborgenen Imam> - über ihn sei Heil! - ringen und kämpfen. Zu guter Letzt aber wird er am Fuße / des Berges Sinai durch die gesegnete Hand Jesu - über ihn sei Heil! - mit dem Stab des Moses - über ihn sei Heil! - getötet werden; und sein Leib wird zerfetzt werden¹. Mehr als das werde ich nicht sagen.

Da du so viele ungläubige Menschen zur wahren Religion geführt und zum Islam bekehrt hast und mit reinem Herzen und in aufrichtiger Absicht 'Alī b. Abī Ṭālib - über ihn sei Heil" - um Rettung und Beistand angefleht hast, sehe ich mich genötigt, dich in eine besiedelte Gegend, in eine Stadt, zu bringen. Wenn ich dich in die Hauptstadt des Maharadschas bringe, wird man dich töten. Es ist besser, wenn ich dich stattdessen nach Kalkutta bringe, wo man dich würdevoll und ehrenhaft aufnehmen und gefangenhalten wird und zwar so, daß es für dich besser und angenehmer sein wird, als König zu sein. Viele Jahre später aber wirst du aus Torheit nach Iran gehen. Das wirst du bereuen. Die Reue wird dir aber nichts nützen". Dann sagte er noch: "Mach die Augen zu!" Er schloß die Augen. Nach drei Minuten befahl er: "Mach die Augen auf!" Als <der fürsorgliche König> die Augen öffnete, befand er sich auf dem Boden Kalkuttas. Der Elfe Abū l-Farağ verabschiedete sich von dem fürsorglichen König und entschwand.

keit und die treibende Kraft der Zeit - dahr - glaubt. Gold ziher/ Goichon 1965 (= EI (2).s.v. "Dahriya").

- (1) Mit diesem Widersacher des Mahdī ist der Dağğāl, der Antichrist, gemeint. Um den Dağğāl und seinen Esel ranken sich zahlreiche widersprüchliche Traditionen und Legenden. In einigen wird er als riesenhafter, einäugiger Jude aus Isfahan beschrieben. Snouck Hurgronje 1886, 152 f.; Donaldson 1933, 238-40; Carra de Vaux 1913 (= EI (1) s.v. "al-Dadjdjāl") Abel 1965 (= EI (2) s.v. "al-Dadjdjāl"). Vgl. Ü 553-6.

Die Bewohner jener Gegend erkannten jenen Erhabenen, als sie ihn sahen, nahmen ihn mit Achtung und Ehrerbietung auf und brachten ihn zum Statthalter von Kalkutta. Mit Hochachtung setzte er ihn auf seinen eigenen Platz. Ehrerbietig führte er ihn zu einem entzückenden, geschmückten und schön gestalteten Garten, in dem sich ein fünfzig mal fünfzig Ellen großes Wasserbecken befand, dessen Ränder aus Marmorstein waren, und in dem ein Thronplatz aus Arekanußholz, Aloe, Ebenholz, rotem und weißem Sandelholz, Buchsbaum und Elfenbein aufgestellt war. An seinen Seiten befanden sich goldene Säulen, und ringsum waren viele große Spiegel angebracht. Sein Dach hatte man aus vergoldetem und versilbertem Eisendraht zu reizenden Bildern und Darstellungen geflochten. Sein Bodenbelag bestand in der Mitte aus Seide und an den Rändern aus Kaschmirstoff. Darauf standen in der Mitte ein goldener Thron für den fürsorglichen König, ein reinsilberner Thron für den wöchentlichen Besuch des Statthalters von Kalkutta beim fürsorglichen König sowie zehn Thronessel aus den genannten Hölzern für die anderen <Besucher>. Gegenüber jedem Thron war eine als Mensch oder anderes Lebewesen gestaltete goldene oder silberne Uhr aufgestellt. An den Seiten dieses Audienzplatzes hingen an funkelnden Ketten goldgeschmückte Käfige mit farbenprächtigen, schillernden und lieblich zwitschernden Vögeln und sprechenden, eloquenten und zuckerknappernden Papageien.

34 Diener (oder: Dienerinnen) / von anmutiger Figur und Gestalt, geschmückt und herausgeputzt, hatten ihm gegenüber Posten bezogen. Folgendes war bestimmt worden: Was immer dem <fürsorglichen König>, seinen Dienern und Gästen an Kosten entstehe, das werde der Statthalter ihm gewähren. Um ihn herum stellten sich Wächter auf. Jedesmal wenn er zur Erheiterung von Herz und Sinn und zum Vergnügen irgendwohin gehen wollte, trugen sie ihn in einer Sänfte dorthin. Europäische und andere Mädchen und Knaben, Männer und Frauen kamen, um ihn zu besuchen; und er vergnügte sich mit ihnen. Von überallher brachte man ihm Geschenke und Präsente. Ein Derwisch hatte eine Flasche öligen Elixiers zubereitet, das er aus Schweinefleisch, Quecksilber und Arsen zu einer

Tinktur gemixt hatte, und schenkte es ihm - etwa fünf oder sechs misqāl¹ davon. Auch das Rezept verriet er ihm. Die Herstellung ist bekannt; manchmal wird es etwas, manchmal nicht.

Auf diese Weise verlebte er nun zwölf Jahre. Er hatte einen Bruder, welcher Abū l-Ḥasan hieß. Dieser war Mosaikmacher und Elfenbeinschnitzer zu Schiras. Er begab sich nach Dār al-ḥilāfa Teheran und wurde dort bei der kaiserlichen, ḡamšīdgleichen Hoheit Faṭḥ-ʿAlī Schah, dem Schatten Gottes, - möge Gott seinem Reich Dauer verleihen! - vorstellig und brachte seine Bitte vor. Da wurde ein Erlaß ausgefertigt, daß der Statthalter von Kalkutta den fürsorglichen König freilassen möge. <Abū l-Ḥasan> nahm den Erlaß und begab sich nach Kalkutta. Der Statthalter und die Würdenträger von Kalkutta empfangen ihn und geleiteten ihn mit Achtung und Ehrerbietung in die Stadt. Dort gaben sie ihm ein schönes Haus als Quartier. Den schicksalhaften großköniglichen Erlaß nahmen sie entgegen, küßten ihn, legten ihn auf die Augen und schütteten Streugeld über ihm aus. Der fürsorgliche König wurde freigelassen.

Mit großköniglicher Prachtentfaltung wollte der fürsorgliche König seine Reise antreten. <Nun geschah aber folgendes:> Jedesmal wenn der Statthalter von Kalkutta den <fürsorglichen König> besuchen kam, betrat er den Audienzplatz nur mit dessen Erlaubnis und Genehmigung. Am Tage der Freilassung jedoch betrat er den Audienzplatz ohne vorherige Anmeldung und Erlaubnis. Der fürsorgliche König wurde zornig und böse. Er erhob sich von seinem Thron, ergriff den Statthalter und warf ihn zu Boden. Er schlug ihn mit dem Schuh auf seinen Mund und beschimpfte ihn: "Wie weit ist es denn mit meiner Sache gekommen, daß du unverschämt und ohne meine Erlaubnis den Audienzplatz betrittst?" Der Statthalter kam mit blutverschmiertem Mund und blutbesudelter Gestalt nach draußen und sagte zu

(1) Der Durchschnittswert des misqāls in Iran entspricht seit dem 16. Jahrhundert etwa 4, 6 g. Hinz 1955, 6.

seinen Leuten: "Jetzt ist dieser Iraner wahnsinnig geworden. Wenn er weggeht, wird er Unfrieden und Unheil stiften". Da hinderten sie ihn am Weggehen. /

35 <Als er nun doch nicht nach Iran zurückkehren konnte,> verschaffte sich der fürsorgliche König Geld und Güter im Werte von 500 000 <dīnār> für Geschenke. Er schickte acht verständige, beredte, schlagfertige und rhetorisch versierte Leute zusammen mit seinem Bruder Abū l-Ḥasan nach Iran. Kaum daß sie ihr Schiff bestiegen hatten, versank es im Meer, und Leute wie Waren verschwanden. Man zog die Leiche Abū l-Ḥasans aus dem Wasser und brachte sie nach Masqaṭ. Der Imam von Masqaṭ befahl, den Diamant-Ring abzuziehen, der sich an der Hand Abū l-Ḥasans befand. Davon wurden die Kosten für sein Leichentuch und sein Begräbnis bestritten.

Daraufhin verblieb der fürsorgliche König noch weitere zwölf Jahre in Gewahrsam. Man beschnitt seinen Umgang, seine Privilegien und seine Einkünfte, bis daß der Statthalter von Kalkutta starb und ein anderer Statthalter seinen Platz einnahm. Der fürsorgliche König lernte dessen schöne Tochter kennen, schloß Freundschaft mit ihr und verliebte sich in sie. Er bat sie, daß sie doch von ihrem Vater die Erlaubnis für seine Freilassung und Rettung erfliehen möge. Die Tochter verwendete sich bei ihrem Vater für ihn. Im Rausch gab der Statthalter seine Einwilligung. Als er wieder nüchtern wurde, bereute er dies. Aber es half nichts; denn in ihrem Ritus und in ihrer Glaubensrichtung wird die Verletzung eines Vertrags oder eines Abkommens oder das Abrücken von etwas, das man zugesichert hat, als etwas absolut Verwerfliches angesehen.

Als der fürsorgliche König seine Heimreise antrat, hatte er etliche Kostbarkeiten bei sich, z.B. Diamanten und Rubine, deren Wert etwa 40 000 tūmān ausmachte. Ferner verfügte er über 1 000 tūmān Bargeld. Der Statthalter von Kalkutta suchte ihn auf und sagte zu ihm voller Ehrerbietung und Höflichkeit: "Wieviel du auch immer benötigst, ich will es dir schenken". In äußerster Überheblichkeit gab er ihm zur Antwort: "Solange der Schatten des Herrschers von Iran auf meinem Haupt ruht,

brauche ich dich nicht". Der Statthalter antwortete ihm: "Ich habe auch Ġa'far-'Alī Ĥān Nawwāb-i <Hindī> weggehen lassen und habe für ihn eine Pension zur hinlänglichen <Sicherheit> seines Lebensunterhalts festgesetzt, die ich ihm alljährlich zukommen lasse, wo immer er auch sein mag, ja ich will diese sogar Generation für Generation seinen Söhnen zukommen lassen. Wieviel Euer Exzellenz auch immer begehren mag, ich werde <die Summe> so festsetzen, daß ihr mit mir zufrieden seid!" Wiederum antwortete er dem Statthalter: "Ich brauche euch nicht. Möge Gott den Schatten Faḥ-'Alī Schahs über meinem Haupt nicht geringer werden lassen!"

36 Zusammen mit zehn oder zwanzig Leuten ging er voller Enthusiasmus fort von Kalkutta, um in den Dienst Faḥ-'Alī Schahs zu treten, in der Absicht von ihm 50 000 Mann Soldaten zu erhalten. Dann wollte er zurückkehren und den König von England bekämpfen. Aber auf halbem Wege raubte sein Aufseher seine ganzen Juwelen und 900 tūmān Bargeld und machte sich damit aus dem Staube. / Seine anderen Leute verließen ihn, da er sie nicht mehr bezahlen konnte. So kam der fürsorgliche König schließlich mit europäischem Baumwolltuch im Wert von 100 tūmān und einem indischen Sklavenkind nach Schiras. Dieser Umstand kam der unumschränkt mächtigen Hoheit, dem Regenten von Fārs, der die Lande schmückt, dem Zwillingsbruder des Reiches (Tau'amān al-mulk), Ḥusain-'Alī Mīrzā zu Gehör. Dieser rief ihn zu sich.

Zufällig befand auch meine Wenigkeit sich damals in der himmelseerhabenen Gegenwart des Regenten. Ich war von Kopf bis Fuß mit Kriegsgerät angetan. Auf dem Kopf trug ich einen Helm aus vergoldetem indischen Stahl, an dem nach Art der Helden und Heroen drei Federn des Phönix befestigt waren. Ich trug ein Kettenpanzerhemd <nach Art des Propheten> David (Dā'ūd). Um Brust, Rücken und Seiten hatte ich einen Brustharnisch <im Stile> Amīr Tīmūrs geschnallt. Um die Taille gebunden trug ich den Köcher voller panzersprengender, feuriger Pfeile, der wie die Sonne glänzte. Den blitzenden und funkelnden Säbel, den scharfschneidenden Krummdolch sowie

das scharfe, blutvergießende Stilett hatte ich nebst zwei Revolvern in den Gürtel gesteckt. An den Unterarmen hatte ich Armschienen befestigt. Ich hatte Kniebinden angelegt und meine Füße steckten in Stiefeln aus Rohleder. In der Rechten hielt ich den kuhköpfigen Streitkolben Farīdūns, in der Linken den mächtigen, 50 mann (= 150 kg) schweren Bogen. Da kam also der fürsorgliche König und machte dem Regenten seine Aufwartung.

Der Regent behandelte ihn überaus freundlich und zukommend. Er bat ihn, in den Kulāh-i Farangī-Pavillon heraufzukommen und wies ihm einen Platz an der Seite des erlauchten Mīrzā Muḥammad-Bāqir Ğawāhirī, welcher sein größtes Vertrauen und seine höchste Achtung genoß. Er gestattete ihm nicht sich zu setzen¹ und entließ ihn nach einstündigem Gespräch. Wir gingen gemeinsam zur Wakīl-Moschee (Masġid-i wakīl), um dort das Gebet zu verrichten. Ich fragte ihn: "Kennst du mich?" Er antwortete: "Du bist der Şamşām ad-daula Faḥ-‘Alī Schahs. Ich habe in Kalkutta von dir gehört". Da sagte ich zu ihm: "Mein ursprünglicher Name lautet Mīrzā Muḥammad Hāşim. In der Jugend, zur Regierungszeit ‘Alī-Murād Ḥān Zands, waren du und ich zu Isfahan, im Stadtviertel Lunbān, am Ufer des Naḥr-i Şāh, in der Schule des Āḫūnd Mullā Asadallāh Schulgefährten. Ich war Hilfslehrer an der Schule, und ihr habt zwei Jahre lang dort gelernt. Euer Name ist Āqā Muḥammad-Riżā, und der Name deines Vaters lautet Āqā Kabīr, der Geldwechsler. Deine beiden Brüder heißen Muḥammad-‘Alī und Abū l-Ḥasan". Da seufzte er plötzlich und fing an zu weinen. Er beugte sich nieder, küßte meine Hände und brachte mich in sein Haus.

37 Ich sagte zu ihm: Der hochverehrliche Mīrzā Rafī‘, der Bruder Rustam Ḥān Nūrīs, welcher nach Indien gegangen war, hat über euer Befinden, eure Taten und Werke ein Buch <voller> Erdichtungen und Gaukeleien, Wunder und Seltsamkeiten geschrieben / und es zu der huldbehafteten großköniglichen Behörde gebracht". Er sagte: "Das sind alles Fabeln, Lügen und törichte Geschichten". Weiter sagte er: "In Schiras pflegte ich früher in den Monaten Muḥarram und Şafar mit der Vorbereitung und

(1) Es war bis 1829 niemandem, nicht einmal den Söhnen des Schahs, gestattet bei den großen Empfängen oder Audienzen zu sitzen. Eine Ausnahme bildeten lediglich einige hochrangige Sayyids. Polak 1865, Bd 1, 379.

Gestaltung der ta'ziya-Feierlichkeiten und der Organisation der <schiitischen> Passionsspiele (šabīh-gardānī) beschäftigt zu sein. Ich ging nach Indien und wurde in dieser Kunst berühmt. Aufgrund dieser Fertigkeit erlangte ich die höchste Achtung eines Nawwāb, dessen Macht und Reichtum unermeßlich waren. Mit seinem Sohn schloß ich vollkommene Freundschaft, und wir wurden ein Herz und eine Seele. Nach dem Tod des Nawwāb trat sein Sohn die Nachfolge an. Auf dreiste Art und Weise habe ich mir Zugriff auf sein unermeßliches Vermögen verschafft, darüber verfügt und soviel ich wollte von seinem Vermögen ausgegeben. Da befahl mich das Verlangen, selbst Herrscher zu sein¹. Ich holte mir 2 000 Mongolensprößlinge² zusammen, schloß mit ihnen einen Vertrag und ein Bündnis und rebellierte.

Die Europäer wandten sich mit Truppen und Kanonen gegen mich. <Meine Truppen> hielten nicht stand und liefen davon. Ich wurde der Gefangene der Europäer. Man sperrte mich ein. Die indischen Nawwābs bei den Europäern hielten mich für verrückt und ließen mich laufen. Das geschah dreimal. Dann rüstete ich 100 Reiter aus und marschierte mit der Prachtentfaltung eines Heerführers, in juwelenbesetzten Kleidern, mit einem edelsteinbestickten Thronkissen, einem mit Juwelen inkrustierten Thron und 50 000 tūmān Bargeld gegen das Reich des Maharadschas, welches zwischen China und Sansibar liegt.

Ich gelangte an den Ort, der die Grenzstation und den Zugang zu diesem Reich war. 40 000 Krieger waren dort als Wächter und Grenzposten beschäftigt. Sie versperrten mir den Weg und fragten mich: "Wer seid ihr? Wohin wollt ihr?" Wir gaben zur Antwort: "Wir sind Reisende". Da sagten sie: "Wir erteilen nicht mehr als sieben von euch die Erlaubnis zu passieren". Sie hielten dreiundneunzig meiner Gefolgsleute zurück.

(1) Wörtlich: Da stieg mir der Duft der Herrschaft in die Nase.

(2) Muğūlzāda, d.h. Nachfahren der Moguln, also lokale indische Truppenverbände.

Ich schlug mein Lager an jenem Halteplatz auf, setzte den edelsteinbesetzten Helm aufs Haupt, zog den juwelenbestickten Mantel an und setzte mich auf das edelsteinverzierte Thronkissen. Mein Leibdiener reichte mir in juwelenbesetzten Kleidern bisweilen ehrerbietig und demütig die mit Edelsteinen inkrustierte Wasserpfeife. Was Täuschung und Verstellung, List, Betrug und Findigkeit angeht, waren meine sieben Begleiter unvergleichlich. Die Leute fragten sie: "Wer ist dieser Mann?" Sie gaben zur Antwort: "Dieser Mann ist ein Sufi-Scheich, der Wunder vollbringen kann und Inhaber <sufischer> Standplätze. Man muß ihm folgen. Wenn er will, kann er wie Jesus ('Īsā) der Sohn Marias (Maryam) wunderbare Fähigkeiten zeigen, ja er kann darüber hinaus noch mehr". <Sie sagten, daß> jeder, der wolle, zu mir kommen solle. Sie brachten <einige> zu mir, indem sie diese Leute barfuß gehen und Kniefälle vollführen ließen. Sie erzählten den Leuten Lügengeschichten über die wunderbaren Fähigkeiten, die ich gar nicht hatte. Sie täuschten die Leute / und machten sie zu meinen Jüngern. Da-
38 durch wurden jene 40 000 Wächter sowie die Bewohner jener Region allesamt durch mich Muslime und bekehrten sich zum Islam.

Der Maharadscha erfuhr von dieser Geschichte. Er sprach zu den Wesiren, Emiren und Beamten seines Hofes: "Was für einen Rat gibt es in dieser Angelegenheit? Was ist zu tun?" Einige sagten: "Man muß Truppen und Kanonen gegen ihn schicken und ihn abwehren". Einige sagten: "Es ist nicht richtig, gegen ihn zu kämpfen, denn er ist stark und verfügt über magische, wirksame Kräfte. Wenn er will, kann er ganz Indien mit einem Atemhauch verbrennen".

Der Maharadscha war verwundert und ratlos. Er schickte den Lehrer des seligen Āṣaf ad-daula, der nach dem Tod Āṣaf ad-daulas in des Maharadschas Dienste getreten war und dessen vollkommenes Vertrauen und höchste Achtung erworben hatte, mit zwei Schiffsladungen voller Geld und Waren zu dem fürsorglichen König. Meine spitzbübischen, durchtriebenen, gauneri-
schen und nichtsnutzigen Gefolgsleute brachten ihn zu mir,

wobei er sechs Parasangen (= 36 km) barfuß gehen mußte. Siebenmal warf er sich auf die Erde und küßte den Boden. Er legte die Hand auf die Brust und stand artig da. Da brachte man mir eine Bananenstaude voller Früchte als Geschenk. Ich gab ein Zeichen, daß man sie unter den Dienern aufteilen möge und daß man, sofern zwei Stück übrigblieben, mir diese bringen solle. Der Lehrer des Āṣaf ad-daula betrachtete meine Worte als Entschaid und dachte sich insgeheim: "Wenn tatsächlich genau zwei Bananen übrigbleiben sollten, dann schuldet man dem fürsorglichen König wirklich Gehorsam und Folgsamkeit; dann wird er wahrhaftig von Gott unterstützt". Als man nun die Bananen aufteilte, blieben zwei Stück übrig. Der Āṣaf ad-daula warf sich vor meinem Leibdiener nieder, küßte dessen Füße und sagte immer wieder: "Ich bin der Anwesenheit des fürsorglichen Königs nicht würdig. Ich bin der Hund an deiner Schwelle, wenn du mich annimmst". Danach bat er um Erlaubnis, heimreisen zu dürfen und kehrte zu dem erhabenen Maharadscha zurück.

Jenem erhabenen <Großkönig> schilderte er die ganzen Umstände glanzvoll und großartig, indem er im Maßstab eins zu hundert übertrieb. Daraufhin sagten einige <zum Maharadscha>: "Dieser Iraner ist ein Betrüger und Hexenmeister. <Er steckt> voller Durchtriebenheit und Gaukelei. Mit Truppen und Kanonen muß man versuchen, ihn zu vertreiben. Als der erhabene Maharadscha diese widersprüchlichen Aussagen hörte, schwankte er dadurch zwischen Furcht und Hoffnung hin und her. Vom Zuhören bei diesen Debatten, die wie Feuer und Wasser waren, wurde er ganz konfus und ratlos. Schließlich rüstete er mit Billigung seiner Wesire und der <übrigen> Stützen des Staates einen Heerführer mit 30 000 Mann Truppen aus und schickte diese mit vielen Geschützen gegen <den fürsorglichen König>. /

39 Man sagte zu dem fürsorglichen König, d.h. zu mir, der ich in der Klemme saß: "Dreißig Tagesreisen von hier gibt es ein saftiges, frisches Wiesenland, einen bezaubernden, hübschen Blumenhain und einen Wald voller Bäume, die Früchte tragen, mit viel Wild und vielen Vögeln, Quellen mit süßem, wohlschmeckendem Wasser, viele anmutige und liebebringende Menschen

sowie Reichtümer ohne Zahl. Wenn ihr Lust habt, so legen wir für euch den Weg von dreißig Tagen an einem einzigen Tag zurück". Auf meinen Wunsch hin luden sie mich auf ihre Schultern und trugen mich bergauf. Sie brachten mich an eben jenen Halteplatz. Eine Löwe hatte dort seine Jungen hingebacht. Er packte seine Jungen und ergriff die Flucht. Die Dschungelbewohner - so zahlreich wie Schlangen und Ameisen - kamen herbei.

Dank der Verstellungskünste, Gaukeleien und Kniffe meiner Leute wurden sie durch mich Muslime, meine Jünger und ergebenen Diener. Sie überbrachten mir zahlreiche Geschenke in Form von Geld und Waren. Soviel man mir Geschenke von den Reichen brachte, soviel teilte ich unter den Armen auf. Sogleich erbauten sie einen Palast aus Buchsbaum, Ebenholz, Arekanuß- und Sandelholz und aus Elfenbein und vergoldeten ihn. Man brachte Geräte und Gegenstände des täglichen Bedarfs, Gefäße und Geschirre aus Gold, Silber, Porzellan und Kristall sowie staunenswerte Reichtümer an meinen Hof. Man richtete mir einen herrscherlichen Haushalt ein. In Übereinstimmung mit Recht, Gesetz, Gerechtigkeit, Güte, Billigkeit und Unparteilichkeit regierte ich sie. Sie alle, Männer wie Frauen, waren mit mir zufrieden. Kein einziger hat sich über mich beklagt. Ich herrschte über sie nach den Regeln von Vernunft, Gesetz, Ordnung und Beratung, wie es wohlwollende Könige zu tun pflegen. Ich befahl und verordnete, daß man die Normen der klaren Religion, die Gesetze der wahren Lebensführung und die richtigen Regeln der göttlichen Religion, d.h. die Bräuche der Muslime, für diese Leute genau aufschreibe und jedem Neubekehrten beibringe.

<Diese Gesetze lauten:> Der Gott des Himmels und der Erde, der oberste Herr, der Schöpfer der Welt und dessen, was es auf ihr gibt, der Herr der Menschen in der ganzen Welt, ist einzig, ohne Genosse und Gespons, ohne seinesgleichen und hat keinen Gehilfen. Er ist notwendig existierend. Sein reines, ewiges Selbst besteht für sich allein, und alles, was außer ihm ist, besteht durch ihn. Er umfaßt alles, was außer ihm ist, durch sein Wissen. Er ist gerecht, allmächtig, ver-

stehend, wissend, sehend, hörend, wahrhaft, sprechend, vor- und nachewig und von unsterblichem Leben. Er ist weder Vater noch Sohn, und er ist nicht gezeugt. Er hat keinen Ausgangspunkt und er hat keinen Endpunkt.

40 Auf dieses Einheitsbekenntnis zu Gott folgt die Güte und Aufrichtigkeit gegenüber den Eltern, die das Kind großgezogen haben, bis es vernünftig und erwachsen wurde. Nach der Gutherzigkeit gegenüber den Eltern kommt die Güte und Warmherzigkeit gegenüber den Verwandten und Nächsten, die einem mit Herz und Seele und ohne Heuchelei Liebe entgegenbringen / sowie gegenüber den Lehrern, Professoren und Meistern, den Erziehern und Nachbarn ohne Arg, gegenüber den aufrichtigen, zuverlässigen, frommen und ehrenwerten Dienern und Lakaien und gegenüber den wohlmeinenden und mitfühlenden Freunden und Gefährten.

Andere gute und wohlgefällige Taten auf dem Wege Gottes sind z.B.: am Freitag, so gut man kann, das Ausüben weltlicher Dinge zu unterlassen und sich mit jenseitigen Dingen zu beschäftigen; ihn (d.h. den Freitag) zu den gesegneten muslimischen Festtagen zu rechnen und an diesem Tag Vater und Mutter, Verwandte und Freunde zu besuchen; aufrichtig und ergeben dem König und Regenten, der Leben, Gut und Ehre schützt, zu gehorchen; weder Ehebruch noch Unzucht zu begehen; nicht ungerechtfertigterweise zu töten; nicht zu stehlen; keine Lügen zu erzählen, die der Welt oder der Religion Schaden zufügen; keine Verleumdungen oder üble Nachrede zu verbreiten; kein falsches Zeugnis abzulegen; nicht unrechtmäßig das Vermögen anderer Menschen aufzuzehren, insbesondere nicht das der Witwen und Waisen; Gewichte, Waagen und Maße ohne zuviel oder zuwenig, richtig, genau und gerecht zu gebrauchen; andere Menschen nicht zu beschimpfen oder zu verunglimpfen; nicht zu prassen oder zu verschwenden; die Leute nicht zu verspotten; keine Gewalt und Brutalität anzuwenden und keinen Schaden anzurichten; sich treu an rechtsgültige Verträge und Abmachungen zu halten; niemandem zu schaden oder etwas Schlechtes anzutun, weder mit der Hand noch mit der Zunge; Leib und Kleidung mit Wasser absolut rein zu halten; nach Herstellung

der rituellen Reinheit die notwendigen fünfmaligen Gebete zu verrichten und zusammen mit den Pflichtgebeten auch die himmlischen Suren und die versprochenen und vorgenommenen Gebete aufzusagen; <das Fasten> im Monat Ramaḏān den ganzen Tag einzuhalten; Geld ohne Zinsen zu nehmen zu verleihen; bei entsprechendem Wohlstand nach dem gelobten und ehrwürdigen Mekka zu pilgern und damit die folgenden Propheten zu ehren¹:

- Adam, den Reinen Gottes (Ādam Ṣafīallāh)
- Noah, den Vertrauten Gottes (Nūḥ Naḡīallāh)
- Enoch, den Gott auserlesen hat (Idrīs Rafī'allāh)
- Abraham, den Freund Gottes (Ibrāhīm Ḥalīlallāh), den Besitzer der reinen Schriften²
- Ismael, das Opfer Gottes (Ismā'īl Zabīḥallāh)
- Isaak (Iṣḥāq)
- Jakob (Ya'qūb)
- Josef (Yūsuf)
- Moses, der mit Gott gesprochen hat (Mūsā Kalīmallāh), den Besitzer der gesegneten Thora
- Aaron (Hārūn)
- Jesus, den Geist Gottes ('Īsā Rūḥallāh), den Besitzer des gesegneten Evangeliums
- David (Dā'ūd), den Besitzer des lichtvollen Psalters
- Salomo (Sulaimān)
- Hiob ('Ayyūb)
- Elias (Ilyās)
- Zacharias (Zakāriyā)
- Johannes <den Täufer> (Yaḥyā)
- Ezechiel (Zū l-kifl)
- Ṣāliḥ
- Josua (Yūša'³)
- das Siegel der Propheten und Herrn der Gesandten, Muḥammad den Erwählten (Muṣṭafā), den Freund Gottes (Ḥabīballāh), der von seiner reinen Familie, den rechtschaffenen Genossen,

(1) Hinter jeden der Prophetennamen ist die Eulogie "über ihn sei Heil!" ('alaihi salām) zu setzen.

(2) Dazu Ü 126, Anmerkung.

(3) HS: YS', was eine Verschreibung für Yūša' sein dürfte.

den rechtgeleiteten Chalifen¹ und den sündenreinen Imamen
- den Segen Gottes über sie alle - geliebt wird, den Besitzer
41 des edlen, klaren Buches, / d.h. des ruhmreichen Koran und
der lobenswerten Offenbarung, welcher das edlste, vortreff-
lichste, ruhmreichste und schönste aller Himmelsbücher ist.
Nachdem ich diese Ausführungen als Anleitung schriftlich nie-
dergelegt hatte, gab ich jedem, der durch mich Muslim ge-
worden war, ein Exemplar dieser muslimischen Lebensregeln.

Am Tag nachdem man mich auf den Berg gebracht hatte, kam-
men der Befehlshaber und der Heerführer, die vom Maharadscha
mit 30 000 Mann Truppen zu meiner Bekämpfung geschickt worden
waren, zu jenem Halteplatz, <der mein erster Aufenthalt in
diesem Land gewesen war>, und stellten Nachforschungen an.
Man sagte ihnen: "Der fürsorgliche König ist auf dem bekann-
ten Weg da und dahin in den Dschungel gegangen". <Während
ich den Weg von dreißig Tagen an einem einzigen Tag bewältigt
hatte>, gelangten sie nur mit Verzögerungen von Halteplatz
zu Halteplatz und verspäteten sich. Nach zwei Monaten erst
erreichten sie meinen Aufenthaltsort. Sie glaubten, daß ich
einen Tag vor ihnen, sozusagen vor ihrer Nase, angekommen
sei und diesen Palast und diese Hofhaltung durch ein Wunder
aus der übersinnlichen Welt für mich hervorgezaubert habe.
Sie wußten eben nicht, daß ich schon zwei Monate vor ihnen
hier angekommen war und all diese Dinge vorbereitet hatte. Meine
gauklerischen Gefolgsleute täuschten sie mit Kniffen und
Finessen, und so wurden sie meine Jünger und ergebenen
Diener. Sie küßten den Staub meiner Schwelle mit vollkommener
Unterwürfigkeit und Demut, indem sie immer wieder um Ver-
zeihung baten. In der Hoffnung, daß <dieser Staub> glücks-
bringend und segenspendend sei, nahmen sie davon mit.

(1) Im schiitischen Kontext mag die Nennung der rechtgelei-
teten Chalifen in positivem Zusammenhang erstaunen, war
es doch in der Safawidenzeit durchaus üblich, die ersten
drei Chalifen zu verfluchen. Es gab jedoch immer wieder
Versuche, Sunna und Schia zu versöhnen. So reiste etwa
um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein mullā-bāšī Nādir
Schahs in das damals osmanische Kūfa und verkündete von
der Kanzel die Rechtmäßigkeit der ersten drei Chalifen.
Arjomand 1983, 142.

Sie begaben sich zur Hauptstadt des Maharadschas. Als sie bei ihm ankamen, berichteten sie dem erhabenen Maharadscha über das Vorgefallene und übertrieben dabei im Verhältnis eins zu hundert. Jener Erhabene hatte den ausgesprochenen Wunsch, mit mir zusammenzutreffen, um von mir zur Audienz empfangen zu werden. Einige der Stützen des Staates sagten zu ihm: "Dieser Iraner ist ein Gaukler und Scharlatan". Jener Erhabene gab zur Antwort: "Es ist nötig, daß ich ihn selbst prüfe". Er befahl und ordnete an, daß man in meiner Nähe zwei Pavillons aus kostbaren Hölzern, mannigfach vergoldet, mit eleganten Spiegeln versehen, errichten möge. Also wurden sie aufgebaut. Der erhabene Maharadscha nahte mit königlichem Gepränge, bis schließlich nur noch eine Tagesreise bis zu meinem Aufenthaltsort übrig war. Einer meiner Gefolgsleute ging zu ihm hin und sagte: "Diese Etappe mußst du zu Fuß und mit bloßen Füßen zurücklegen, andernfalls wirst du im <Höllen->feuer braten". Dieser Einfaltspinsel tat das und kam auf diese Weise zu mir. Er nahm in seinem goldenen Pavillon Platz und befahl, mich ehrerbietig und würdevoll zu dem anderen Pavillon zu tragen und ihn mir als meinen Platz zuzuweisen. Zwischen diesen beiden Pavillons lag ein Abstand von einer Parasange (= 6 km). Dann kam einer von den Leuten des Maharadschas und ließ <folgende Worte seines Herrn> ausrichten: "Ich habe euch
42 betreffend in / meinem Herzen eine Absicht gefaßt. Gib mir Nachricht, ob diese Absicht gut ist oder schlecht!" Zunächst war ich verwirrt und ratlos, was ich darauf antworten sollte. Dann aber sagte ich: "Richte dem Maharadscha folgendes aus: Erfrage das, was du in Bezug auf mich vorhast, von deinem Herzen!" Als man ihm diese Antwort mitteilte, hatte er durch einen Ratschluß des Schicksals eine blähende Speise gegessen, und nun schmerzte ihn <verursacht durch diese Blähungen> sein Herz. Er jammerte und sagte: "Der fürsorgliche König hat heimlich mein Herz mit diesem Schmerz heimgesucht". Als er beschloß umzukehren, legte sich sogleich der Schmerz seines Herzens. Er kehrte in seine Hauptstadt zurück und sandte mir zwei Schiffsladungen mit kostbaren Dingen.

Zur gleichen Zeit ritt einen meiner Gefolgsleute der Teufel. Er brannte mir durch und verriet <dem Maharadscha>: "Der fürsorgliche König <ist in Wahrheit niemand anders als> der

Intarsienmacher und Elfenbeinschnitzer Muḥammad-Riżā aus Schiras. Er ist nichts weiter als ein gerissener Stümper". Da wußte der Maharadscha gar nicht mehr, was er von der Sache halten sollte. Jedenfalls befahl er, daß 700 000 Mann mit 1 800 Kanonen kommen und mich umzingeln sollten. Sie kamen und umstellten mein Lager. 1 000 ruhmreiche Kämpfer unter einem Kommandeur von gewaltiger Statur, welcher Lāla-hazār-ḥūrīz hieß, wurden beauftragt, mich zu ergreifen und, im Falle sie nichts gegen mich ausrichten könnten, mit den 1 800 Kanonen auf mich zu schießen.

Die 1 000 Mann kamen also gegen mich angerückt. Mir oben auf dem Berg zitterte mein furchterfülltes Herz wie die Hoden eines Wollkremplers, und ich fragte mich verzweifelt, was ich tun sollte. Aus Verwegenheit habe ich dann meinen Schnurrbart gezwirbelt, die Arme in die Seite gestemmt, stolzierte mit vollkommener Wichtigtuerei einher und führte mich großartig auf. Nach allen Seiten <deutlich sichtbar> zeigte ich mich mit juwelen-geschmückter Krone und edelsteinbesetzten Kleidern. Der kostbar gewandete, durchtriebene und verschlagene Leibdiener, drückte mir dann und wann voller Ehrerbietung die reich verzierte Wasserpfeife in die Hand. Ich zog an der Wasserpfeife und sah mich um. Dieses Benehmen machte denen, die mich umzingelt hatten, Angst, und sie sagten zueinander: "Wenn sich dieser Iraner im Vergleich zu uns nicht stärker vorkäme und sich nicht überlegen fühlte, dann wäre er nicht so kühn hierher gekommen und würde sich nicht so gespreizt und selbstbewußt aufführen".

43 Lāla-hazārī, der Kommandeur der 1 000 Kämpfer, die seine Helfer waren, ließ diese Schlachtreihen bilden. Er selbst glich einem schrecklichen Dämon und war von Kopf bis Fuß mit Kriegsgerät angetan, nämlich mit Helm, Kaftan, Panzerhemd, eisernem Brustpanzer, Säbel, Krumdolch, Pistole, Bogen und einem Köcher voller Pfeile. / Einem wütenden Löwen, einem rasenden Elefanten, einem feuerspeienden Drachen gleich kam er auf mich zu, küßte artig die Erde und sprach: "Der erhabene Maharadscha sagt: 'ihr seid Iraner und ihr beehrt diese Gegend hier mit eurem Besuch. Für mich

seid ihr mein Gast, ja sogar mein lieber Bruder. Alles, was ihr von mir zu wünschen geruht, werde ich euch zum Geschenk machen, jede meiner Provinzen, die ihr begehrt, werde ich euch überlassen' ".

Ich beschimpfte ihn zornig und sagte: "Wer ist denn dein König, wo es doch auf der Welt, abgesehen von meiner kaiserlichen Hoheit, keinen Herrscher gibt, dem man Gehorsam schuldet? Du unglückseliger Satan, dein Ende ist gekommen. Kehre um, und sag dem Maharadscha, daß ich der Herr der ganzen Welt bin! Wenn es mir in meinen gesegneten Sinn kommt, kann ich mit einem einzigen Atemhauch dich, das Land und die Bewohner deines Landes versengen. Erkenne deine Grenzen, und verhalte dich deinen Verhältnissen gemäß¹!"

Lāla-hazārī zog seinen funkelnden und blitzenden, zwei Ellen langen und vier Finger breiten Säbel aus der Scheide und hielt damit über meinem Kopf inne. Er sagte: "Wenn ich ihn auf euch heruntersausen lasse, wird euer Körper vom Scheitel bis zur Sohle in zwei Hälften gespalten". Ich sah, daß dieser Satan die Wahrheit sprach, und sagte: "O 'Alī von dir kommt Hilfe! O Herr der Zeit² steh mir bei!" Ich riß flink meinen Säbel aus der Scheide und schlug damit auf seine Schulter, daß sie unterhalb der Hüfte abfiel, und die eine Hälfte seines Rumpfes auf dem Boden lag.

Beim Anblick dieses Heldenstücks flohen die 1 000 <Kämpfer> Unter den Leuten brach Unruhe und Aufruhr aus. Um mich herum versammelten sich die 700 000 Leute und brachten den weißen Elefanten, auf dem Lāla-hazārī geritten war und dessen Zaumzeug aus Gold bestand. Auf diesen Elefanten setzten sie mich. Mit Richtung auf die Hauptstadt des Maharadschas setzten wir uns in Marsch. Ich war sprachlos über meine Tat. Wie konnte es angehen, daß mein Säbel den Lāla-hazārī durch seinen Brustpanzer, Kettenhemd, Kaftan und Seidenmantel hindurch in zwei

(1) W: Strecke deine Füße nur soweit aus, wie dein Teppich reicht.

(2) Gemeint ist der Mahdī.

Hälften gespalten hatte, wo ich doch niemals zuvor mit meinem Säbel einen Streich geführt hatte. Unablässig sagte ich vor mich hin: Es gibt keine Kraft und keine Stärke außer bei Gott!

44 Als wir beim Paukenhaus des Maharadschas ankamen, sahen wir, daß es so lang war wie eine Pferderennbahn, daß die Alexander-Pauken alle aus Elefäntenhaut und die Trompeten aus Gold und Silber waren. Mit dem Prunk eines Salomo drangen wir leicht und ohne Mühe in die Stadt ein. Wir erreichten und betraten den Palast/des Maharadschas. Wir sahen, daß es sich um ein Gebäude handelte, das dem höchsten Paradies glich. Ringsum <standen> elegante Paläste und Schlösser mit Königs-sitzen, die alle vergoldet, bemalt und verziert waren. Überall waren schimmernde Spiegel an Türen und Wänden befestigt. In der Mitte war ein goldener, edelsteinverzierter Thron aufgestellt. Darauf saß der Maharadscha; und 1 000 Knappen mit goldenen Helmen, in Samt und Atlaseide gekleidet, standen um ihn herum. Sie alle trugen goldene Gürtel, Säbel, Köcher und Krumdolch und stellten Überlegungen an, wie sie mich bekämpfen würden, bis ihre Augen auf mich fielen und sie auseinanderstoben.

Ich stieg zum Thronpodest hinauf. Der Maharadscha warf sich vor mir nieder und küßte innig meine Füße und weinte. Auf seine Anweisung brachte man ein Buch, in dem die folgenden Worte eines Brahmanen aufgeschrieben standen: "In 5 000 Jahren wird von Iran her ein einzigartiger Mann von der Gestalt und dem und dem Äußeren kommen und mit Leichtigkeit dieses Land erobern". Darauf traten die dortigen Vornehmen heran, hoben meinen Helm hoch und betrachteten genau meinen Kopf und sahen sich auch meine Hände und Füße an. Mit einem Mal fielen sie mir zu Füßen und sagten: "Du bist genau dieser Mann". Dann befahl der Maharadscha, daß man die Schlüssel zu seinen Schatzkammern, Tresoren und Speichern bringe. Er übergab sie mir und sagte:

"Ich übergebe euch Reich und Land mit vollkommenem Wohlgefallen und Einverständnis. Mit meiner Frau und einer Tochter begebe ich mich auf den Berg. Mit zwei oder drei Dienern lassen wir uns dort im Tempel nieder. Gebt mir soviel Geld

aus meinen ererbten Besitztümern, daß ich damit auskomme. Alles, was darüber hinaus übrigbleibt, schenke ich euch in guter Absicht, mit meinem Einverständnis und von Herzen gern für euren Lebensunterhalt. Alles, was sich in den Schatzkammern und Speichern findet an Geld und Gütern, ist für die Ausrüstung der Armee und für die Verteidigung des Landes und seiner Bewohner gedacht. Von Adam über Kayūmars ist in der Generationenfolge die Herrscherwürde auf mich vererbt worden. Von damals bis heute hat kein Herrscher uns bezwungen oder unser Land an sich gerissen. Unser Gesetz ist beschaffen, wie folgt:

- Wir pflegen niemanden zu töten, es sei denn denjenigen, der selbst zu Unrecht getötet hat, oder den, der im Kampf gegen die Königsherrschaft den Tod findet.
- In unserem Herrschaftsgebiet muß jeder, ob Reich, ob Arm, ob Mann, ob Frau, einem Gewerbe oder Beruf nachgehen.
- Ein Fünftel des Korns und Getreides, der Früchte und von allem, was in den vier Jahreszeiten durch den Acherbau gewonnen wird, muß in die Kammern des Herrschers abgeführt werden.
- Alles, was aus Bergwerken, aus dem Meer oder irgendeiner anderen Quelle gewonnen wird, die keinen Eigentümer hat, ist des Königs.
- Der Herrscher beerbt jeden, der ohne Erben stirbt.
- Von jeglichem Profit, der aus Gewerbe, Beruf oder Handwerk resultiert, / muß ein Fünftel in die herrscherliche Schatzkammer abgeführt werden.
- Ein Fünftel der Einkünfte aus den Handelsgeschäften der Stadtprovinzen ist an die Schatzkammer des Herrschers abzuführen.
- Ein Viertel von dem, was zur herrscherlichen Zollbehörde kommt, hat in die herrscherliche Schatzkammer zu gelangen.
- In meinem Herrschaftsbereich muß sich in jeder Stadt und in jedem großen Dorf ein Krankenhaus befinden, das mit erfahrenen Ärzten und Personal <ausgestattet ist>. Die Kosten dafür müssen vom Staatshaushalt getragen werden.
- In jeder Stadt muß die Zahl der Einwohner, der Männer und Frauen, von Groß und Klein, der Fremden und der Einheimischen, in ein herrscherliches Register eingeschrieben werden.

- Der König soll für Leben, Gut und Ehre derjenigen garantieren, die unter seiner Befehlsgewalt stehen. Er hat für ihre Mißstände die Verantwortung zu tragen.
- Im Herrschaftsbereich des Großkönigs müssen die Straßen so gebaut werden, daß denen, die auf ihnen reisen, keinerlei Schaden, Verlust oder Mühsal erwächst. Insbesondere in den Städten, Wohngassen und Straßen muß der Boden eben sein. Man muß Vorkehrungen gegen das Regenwasser treffen, damit die Straßenbenutzer keinen Schaden nehmen.
- In allen Reisestationen des Reiches und in allen Wohngassen und Basaren müssen Wächter das Vermögen der Leute bewachen.
- Vom Morgen an hat der Herrscher zusammen mit sieben weisen Wesiren den halben Tag lang im Audienzsaal zu sitzen und sich mit den wichtigen Anliegen der Untertanen zu befassen. Vom Mittag bis zum Abend entscheidet dann sein Stellvertreter gemeinsam mit den Stellvertreter der sieben Wesire über die wichtigen Angelegenheiten der Untertanen.
- Der Herrscher darf nicht aufgrund von Leidenschaft, Liebe, Feindschaft, Rachsucht, Begehrlichkeit oder Laune handeln, sondern auf der Basis von Beratung mit verständigen Leuten und im Hinblick auf die Nützlichkeit.
- Der Herrscher darf nicht die Unwahrheit sagen und soll Abmachungen und Verträge treu einhalten.
- Er soll sich über niemanden lustig machen.
- Einen Verräter soll er nicht in seinen Diensten behalten.
- Seine Rede soll mit Kritik durchsetzt sein.
- Er soll guten und schlechten Dienst angemessen vergelten.
- Zu allen Untergebenen und Anhängern soll er wie ein Vater sein.
- Er muß die Untertanen auf der Basis von Gerechtigkeit, Güte, Billigkeit, Unparteilichkeit und Rechnungswesen behandeln, mit aufrichtiger Absicht und mit reinem Herzen.
- Im Handeln soll er von hohem Streben und nicht habgierig sein.
- Die dīwān-Steuern - in Form von Naturalien oder Geld - soll er nicht für sich beanspruchen oder sich ihrer bemächtigen. Wenn z.B. ein Weizenkorn, ein Gerstenkorn oder sonst ein

Korn irgendeines Getreides - und sei es auch nur ein Senfkorn oder ein Korn Opiummohn - auf die Erde fällt, dann soll er sich bücken, es aufheben, es nehmen und an die Stelle tun, wo es hingehört. Für dieses Vorgehen braucht er sich nicht zu schämen, denn die laufenden Kosten der herrscherlichen Hofhaltung sind einfach unvorstellbar hoch. Wenn du die herrscherlichen Geschäfte so betrachtest und darüber nachdenkst, dann sind die Könige / ärmer als alle Armen und bedürftiger als alle Bedürftigen.

46

- Schätze und herrscherliche Güter, die entdeckt werden, sind des Königs.
- Ein Fünftel von dem, was die Truppen aus dem Besitzstand der Feinde des Reiches und der Religion erbeuten, gehört dem König.
- Auf Befehl des Königs soll man die Wohngassen, Straßen und Basare von Aas, Exkrementen, unreinen und schmutzigen Dingen und von Verwesendem rein, sauber und unbefleckt halten, damit diese Dinge nicht die Luft verpesten und Seuchen entstehen lassen.
- Der Schah soll schlaue, durchtriebene und findige Leute, welche die Wahrheit aufspüren, in die verschiedenen Richtungen und Gegenden seiner Provinzen sowie in andere Länder entsenden, auf daß sie ihm von den Ereignissen und Entwicklungen in der Welt, insbesondere über solche innerhalb seines Herrschaftsbereiches, Nachrichten übermitteln, so daß er über alle Orte informiert und im Bilde ist.
- Der Großkönig muß geduldig und nachsichtig und immer Herr seiner sinnlichen Begierden sein, so daß nicht seine Triebe ihn beherrschen. Seine Begierden und seinen Zorn muß er stets im Zaum halten; er darf nicht zulassen, daß diese den Sieg über ihn davontragen.
- In jeder Stadt, in jedem Dorf und in jedem Grenzgebiet soll er gelehrte Schiedsrichter zur Feststellung von Ansprüchen, Abwehr von Klagen, Unterscheidung zwischen wahr und nichtig und zur Unterbindung von Streit und Zank zwischen den Untertanen einsetzen, die über alle Orte informiert sind, gerechte Entscheidungen treffen und über Erkenntnis verfügen.

- Bei sich selbst soll der Herrscher auf Mühsal und Ungemach bedacht sein, bei den anderen dagegen auf Wohlergehen und Ruhe.
- Der Herrscher soll immer darauf aus sein, die Angelegenheiten des Landes und seiner Bewohner zu verbessern.
- Der Herrscher soll äußerst begierig darauf sein, die Güter, Instrumente und Utensilien der Königsherrschaft zu horten".

Dann sagte er noch: "O Herrscher, den Gott in seiner vollkommenen Allmacht über mich zum König gemacht hat, du fürsorglicher König, wisse und nimm zur Kenntnis, daß von den Königen der sieben Weltgegenden der König von China über mehr Einkünfte, Gewinne und Vorräte verfügt als alle anderen Monarchen und daß seine Schatzkammern die wohlgefülltesten sind. In jeder Hinsicht entbehren wir mehr als er".

Dann verlangte er nach seinem Schatzmeister. Man brachte mir ein ħarwār¹ Schlüssel für seine Schatzkammern und Vorratsspeicher. Er führte mich zu den Schatzkammern und Speichern und öffnete deren Türen. Zur Genüge sah ich mit eigenen Augen Gold und Silber zu Münzen geschlagen oder unbearbeitet, goldene und silberne Gefäße und Geschirre, Werkzeuge und Geräte, Kriegsgerät und Waffen, alle vergoldet, Waren und
47 Stoffe, Lebensmittel, Geschütze / sowie bunte, kostbare, funkelnde Juwelen ohne Zahl und Maß. Ich staunte und war sprachlos. Dann vertraute mir <der Maharadscha> alle seine Wesire, Emire, Hofbeamten und alle seine Diener an. Er selbst nahm eine Frau, eine Tochter, vier oder fünf Diener, ferner soviel an Gegenständen und Mitteln des täglichen Bedarfs, wie er brauchte, und ging fort. Er ließ sich in einem Tempel nieder, der auf einem Berg stand.

In Übereinstimmung mit seinen Ratschlägen, seinem Vermächtnis und seinen Anweisungen war ich zwei oder drei Jahre lang Herrscher, bis dann das Volk der Engländer und Europäer zum ersten von insgesamt drei Malen gewaltsam und brutal mit vielen Truppen und Geschützen über mich herfiel. Sie wurden

(1) 1 ħarwār, d.h. eine Eselslast, entspricht ca. 300 kg.
Hinz 1955, 14.

besiegt und bezwungen. Schließlich gaben sie sich als Gefolgsleute aus und wollten in meine Dienste treten. Sie dienten mir sehr gut. Die Inder machten mich darauf aufmerksam, daß ich sie wegen ihrer Hinterlist, Verschlagenheit, Schlaueit und Unaufrichtigkeit nicht aufnehmen sollte. Schließlich haben sie mich auf die Art und Weise, die du kennst und aufgeschrieben hast, zum Jagdrevier gebracht. Im Dschungel habe ich mich von meinem Gefolge getrennt und mich verirrt. Zwei Jahre habe ich im Dschungel gelebt, indem ich von den Pflanzen und Früchten des Waldes aß. Dann wurde ich der Gefangene der Europäer. Sie brachten mich nach Kalkutta. Vierundzwanzig Jahre hielten sie mich mit Würde, Pracht und Ehrerbietung in Gewahrsam. Nun, da ich gerettet bin, will ich in den Dienst Fatḥ-‘Alī Schahs treten, mir von ihm dreißig- oder vierzigtausend Mann anvertrauen lassen, und gegen die Engländer kämpfen".

Ich gab ihm folgenden Rat: "Richte diese Bitte nicht an den Schah, weil so nichts daraus wird.!" Ich schrieb von Schiras aus ein Empfehlungsschreiben in seiner Sache an den Niẓām ad-daula. <Āqā Muḥammad-Riżā> begab sich damit nach Teheran zum Schah. Der Schah behandelte ihn überaus freundlich und zuvorkommend und sagte: "Ich gebe dir die Statthalterschaft einer Provinz". Er sagte: "Schah, bewillige mir 30 000 Mann Truppen. Ich will gehen und gegen die Engländer Krieg führen". Da hörte der Schah auf, mit ihm freundlich zu sein.

Enttäuscht ging er von Teheran nach Kirmānšāhān, um in die Dienste seiner Hoheit Muḥammad-‘Alī Mīrzā Šuġā‘ al-mulks zu treten, auf daß er von ihm das Gewünschte erlange. Muḥammad-‘Alī Mīrzā starb. Da ging <der fürsorgliche König> nach Qandahār und Kābul, um Beistand von den afghanischen Königen zu erbitten. Unterwegs raubte ihn ein Dieb aus. Da kehrte er zurück nach Kirmānšāhān und ging einem Handwerk nach. /

Aus dem Werk des Ḥāfiz¹

Suche nicht Vertragstreue in dieser zerbrechlich gebauten Welt, / denn diese alte Hexe ist die Braut von tausend Bräutigamen.

(1) QĠ 27, Nr. 37, 9.

In der Jugend habe ich also im Haus der Gelehrsamkeit, in der Schule, vermittels Disziplin und Ordnung, Reglement und Gesetz, eine so süße Führung, eine so gefällige Regentschaft, die des Beifalls würdig war, ausgeübt, wie kein Herrscher es je getan hat. Damals habe ich auch, beginnend mit der Thronbesteigung des seligen Ḥāqān Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī bis zum Tod des ḡamšīdgleichen Darius, des allermächtigsten Großkönigs, Āqā Muḥammad Ḥān Qāḡār, ja bis hinein in die Regierungszeit seines Neffen und Stiefsohnes Fath-‘Alī Schah Qāḡār, die Ereignisse, die sich unter zwanzig Großkönigen und Machthabern zugetragen haben, in Kürze und in vollkommener Klarheit dargestellt. <Bei diesen zwanzig Machthabern handelt es sich um:>

1. den ḡamšīdgleichen Großkönig Schah Sulṭān-Ḥusain, der berühmt war bis ans Ende der Welt
2. den Afghanen Maḥmūd Schah
3. den Afghanen Ašraf Schah
4. Schah Ṭahmāsb <II.>, den Sohn Schah Sulṭān-Ḥusains
5. Nādir Schah <Afšār>, den Kronenverschenker und Welteroberer, den Diener an der Schwelle des erwähnten Schah Ṭahmāsb
6. ‘Alī Schah¹, den Neffen Nādir Schahs
7. Ibrāhīm Schah, den Bruder des erwähnten ‘Alī Schah
8. Mīrzā Abū Turāb Ḥalīfa-Sulṭānī, bekannt als Schah Ismā‘īl <III.>
9. den Afghanen Āzād Ḥān
10. ‘Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī, der die Stadt Isfahan der Plünderung preisgab
11. Fath-‘Alī Ḥān Afšār, der <die Stadt> Qumiša der Plünderung preisgab und <ihre Einwohner> in Gefangenschaft führte
12. Abū l-Fath Ḥān, das Stammesoberhaupt aller Baḥtiyārenstämme (īlḥān), welcher aus dem Geschlecht des Scheich Zāhid-i Gīlānī, des Lehrmeisters Scheich Ṣafī ad-dīn Mūsawīs, stammte

(1) Im allgemeinen ‘Ādil Schah genannt.

13. den unterdessen im Paradiese weilenden capellagleichen Ḥāqān Muḥammad-Ḥasan Ḥān, den leiblichen Sohn Schah Sulṭān-Ḥusains, wobei die Mutter des genannten Muḥammad-Ḥasan Ḥān zu den Vornehmen der Qāğāren gehörte und timuridischer Herkunft war.
14. den ġamšīdgleichen Darius und Weltbeherrscher, den ersten Wakīl ad-daula, welcher den Mittelpunkt Irans bildete, den edelmütigen Muḥammad-Karīm Ḥān Zand
15. den Regenten des iranischen Herrschaftsgebietes, welcher den Neid der Könige der Welt erregt, den zweiten Wakīl ad-daula, 'Alī-Murād Ḥān Zand
16. Ğa'far Ḥān Zand, der königlich und ġamšīdgleich war und über die Prachtentfaltung eines Kai verfügte und welcher der Neffe Karīm Ḥāns und eine Halbbruder mütterlicherseits 'Alī-Murād Ḥāns war
17. den erlauchten Ṣaid-Murād Ḥān Zand¹
18. den bereits erwähnten Luṭf-'Alī Ḥān Zand
19. den erhabenen Āqā Muḥammad Ḥān Qāğār
20. den König der Könige, den bereits genannten Faṭḥ-'Alī Schah Qāğār

<Was sich unter diesen zwanzig Herrschern zugetragen hat, habe ich aufgeschrieben,> um es dem Verständnis von hoch und niedrig nahezubringen. <In der Hoffnung auf> Gelingen, Glück, Erfolg, Nutz und Frommen, Heil und Segen, habe ich das Ganze
49 Rustam at-tawārīḫ genannt. / Möge Gott dem Chronisten, seiner Familie sowie allen Lesern und Hörern Glück und Segen spenden - durch Muḥammad und seine ruhmreiche Familie!

Den Menschen mit Verstand sei folgendes nicht verborgen:
*Die obenstehenden Ausführungen habe ich deshalb niedergeschrieben, damit sie den Menschen als mahnendes Beispiel und Warnung <dienen>*² und damit sie die Einleitung zum Rustam

(1) HS hat fälschlicherweise Sayyid Murād Ḥān.

(2) Die in * eingeschlossene Passage fehlt in der Edition.

at-tawārīḥ bilden. Die Lektüre <dieser Einleitung> möge allen Menschen, die den zweiundsiebzig Verzweigungen <des Islams>¹ angehören, ob Schah, ob Bettler, ob reich, ob mittellos, ob Sünder oder Frommer, Segen bringen. Gott weiß es am besten./

50 Die nützlichen und weisen Ratschläge und die philosophischen
Ermahnungen Rustam al-ḥukamās

Glaubensbrüder, teure Freunde, ihr Weisen von lauterem Wesen, ihr klugen Köpfe der zweiundsiebzig Verzweigungen <des Islams>, die ihr auf der Suche nach der Wahrheit seid, wisset und nehmt das Folgende zur Kenntnis:

Die diesseitige Welt ist die Welt der Antagonismen, d.h. für jede Sache existiert ein Entgegengesetztes. So ist z.B. dem Königtum der Bettlerstand entgegengesetzt; das Gegenteil von Machtfülle ist Hilflosigkeit, das Gegenteil von Gesundheit Krankheit. Würde und Erhabenheit stehen Gemeinheit und Niedrigkeit gegenüber. Das Gegenteil von Frohsinn ist Gram; das Gegenteil des Freudenfestes ist die Trauerfeier; das Gegenteil von Freiheit ist Gefangensein; das Gegenteil von Rechtschaffenheit ist Verderbtheit; das Gegenteil von Licht ist Finsternis; das Gegenteil von Rechtleitung ist Irregehen; das Gegenteil von Wissen ist Unwissen; das Gegenteil von Schwierigkeit ist Leichtigkeit; das Gegenteil von Freundschaft ist Feindschaft; Furcht ist das Gegenteil von Sicherheit; das Gegenteil von Leben ist Tod; das Gegenteil von Handeln ist sein Unterlassen; das Gegenteil von Wasser ist Feuer; das Gegenteil von erfreulich ist unerfreulich; schwarz ist das Gegenteil von weiß; Verzweiflung ist das Gegenteil von Hoffnung; das Gegenteil von Hitze ist Kälte; das Gegenteil von Heftigkeit ist Zartheit; Weinen ist das Gegenteil von Lachen; das Gegenteil von frei ist gebunden; das Gegenteil

(1) Hier steht millat anstelle des üblichen firqa. Zu den zweiundsiebzig firqa, die als zum Islam gehörig betrachtet werden, Goldziher 1925, 188 ff.

von Tag ist Nacht; das Gegenteil von Schwermut ist Frohsinn; der Rose steht der Dorn gegenüber; der Herbst ist das Gegenteil des Frühlings; das Gegenteil von oben ist unten; das Gegenteil von Abhilfe ist Auswegslosigkeit; das Gegenteil von Redlichkeit ist Verworfenheit; das Gegenteil von Gerechtigkeit ist Ungerechtigkeit; Wachheit ist das Gegenteil von Schlaf; bewohnt und kultiviert ist das Gegenteil von verlassen und öd; Trunkenheit ist das Gegenteil von Nüchternheit und ein wachsames Ehrgefühl ist das Gegenteil von Schamlosigkeit.

Die diesseitige Welt ist der Ort der Katastrophen. Das Himmelsrad dreht sich nicht auf immer nach jemandes Wunsch und ist keinem auf Dauer freundlich gesonnen. Seid nicht so verblendet <zu glauben>, es täuschen zu können, und freut euch <nicht zu früh darüber>, es zum Narren gehalten zu haben.

Ḥāfiẓ¹

Keiner hat den Honig aus diesem Laden ohne den Bienenstachel gekostet / keiner hat aus diesem Garten eine Rose ohne Dorn gepflückt //

51

Ḥāfiẓ²

Verlaß das Haus des Firmaments und frag nicht nach Brot / denn dieser schwarze Pokal tötet schließlich den Gast //

<Ich habe> also diese gesegnete, glückhafte Chronik (tārīḥ) vom Jahre 1193 der Hidschra an (beg. 19. Januar 1779) bis zum Jahre 1199 der Hidschra (beg. 14. November 1784) und elf Monaten schrittweise abgefaßt. Diese Aufzeichnungen der Begebenheiten und Ereignisse, <von denen die Chronik handelt>, wurden beiseite gelegt. Im Jahr 1209 der Hidschra (beg. 29. Juli 1794), welches das neunte Jahr der Herrschaft des alexandergleichen Ḥāqāns, der über die Kenn-

(1) Baḥtiyārī 1966, 517. (2) QĠ 8, Nr. 9, 7.

zeichen Salomos verfügt, der <Herrscher wie> Darius und Caesar als Türhüter und Wachtposten hat, der von der Wesensart Čingiz <Hāns> ist und das Auftreten Tīmūrs hat, der wegen <seiner> Gerechtigkeit vielgerühmt ist vor allen Königen, der ġamšīdgleichen Hoheit, des Schattens Gottes, Sulṭān Muḥammad Schah Qāğārs¹ - die Vergebung Gottes überihn! - ist, <habe ich> auf Wunsch des Auserlesenen unter den engsten Vertrauten des herrscherlichen Hofes, des Auserwählten unter den iranischen Vornehmen und Befehlshabern, seines einzigartigen Knappen, des verwegenen Tarchan² seines Hofes, der von unverbrüchlicher Aufrichtigkeit ist und Rang und Würde innehat, Allāhwērđi Hān Afšārs, eines meiner Verwandten von der mütterlichen Seite, sowie auf Wunsch des Hofkaffeemeisters (qahwačī-bāšī) Mīr Muḥammad Hān, welcher der Sohn des afghanischen Heerführers Dūst-Muḥammad Hān und mein Halbbruder mütterlicherseits war, die <besagten> Aufzeichnungen zusammengefügt, abgeschrieben und beiseite gelegt.

Bis daß im glücklichen Zeitalter des Hāqāns mit der glückhaften Gestirnskonstellation, dessen Zwillingsbruder der Sieg ist, des Auserlesenen unter den Herrschern des Zeitalters, des Ruhmes der mächtigen und bedeutenden Hāqāne, des Königs der Könige, des Stolzes der Monarchen, welche die Zuflucht der Lande bilden, des Regenten über Meer und Land, des Großkönigs mit den hundert Söhnen, dessen, der den Königen Diademe und Kronen schenkt, der welterleuchtenden Sonne am Firmament der Weltherrschaft, der leuchtenden und strahlenden, einzigartigen Perle in der Sultansmuschel, dessen der Vater von Hāqānen ist, seiner kaiserlichen Hoheit, seiner allerhöchsten ġamšīdgleichen Majestät, des Schattens Gottes auf

(1) Gemeint ist Āqā Muḥammad Hān Qāğār. Wenn 1794 hier als neuntes Jahr seiner Herrschaft gezählt wird, dann läßt RḤ diese bereits mit dem Jahr 1786 beginnen, als Āqā Muḥammad Nord- und Zentraliran beherrschte und Teheran zu seiner Hauptstadt gemacht hatte. Normalerweise wird das Jahr seiner Krönung - 1796 - als Beginn seiner Herrschaft gerechnet. Huart 1960 (= EI (2) s.v. Āghā Muḥammad).

(2) HS: Tarḥūn-i gustāḥ-i dargāh-aš. Tarḥūn (auch ṭarḥūn, tarḥān und ṭarḥān) heißt Estragon, was hier einen höchstens ironischen Sinn ergäbe. Wahrscheinlich ist das türkische Wort tarḥān ("Tarchan") gemeint. Im persi-

52 Erden, der Zuflucht des Reiches und der Religion, dessen, der für seine Soldaten und Bauern sorgt, des Herrschers, der Sohn eines Herrschers ist, welcher seinerseits eines Herrschers Sohn ist, des Ḥāqāns, der Sohn eines Ḥāqāns ist, welcher seinerseits eines Ḥāqāns Sohn ist, des allermächtigsten Fürsten, dem die Welt gehorcht, des großartigsten Trägers von Befehlsgewalt, Faṭḥ-‘Alī Schahs, der sich von seiten seiner Vorväter al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī Bahādur Ḥān und mütterlicherseits al-Qāğār at-Tīmūrī / al-Kürgānī¹ <nennen darf> - möge Gott seinem Reich Dauer verleihen! - <nämlich> im Jahre 1247 (beg. 12. Juni 1831), welches das siebenunddreißigste Jahr der Königsherrschaft jenes Erhabenen war, diese gesegnete, glanzvolle Chronik, dieses glückhafte, vortreffliche Buch, in den huldvollen, wohlgeneigten Blick, der Wirkungen wie ein <Lebens->elixier hat, von sieben Prinzen ohne Fehl und Tadel gelangte und dort zum Gegenstand höchsten Lobes und Beifalls wurde.

<Bei diesen sieben Söhnen Faṭḥ-‘Alī Schahs handelt es sich um> machtvollkommene, ruhmreiche und vom Glück begünstigte Fürsten und Regenten, welche für die Lande sorgen, um Gebieter, welche Gerechtigkeit verbreiten, nämlich um die unumschränkt mächtige Hoheit, Qahramān al-mulk ("den Helden des Reiches"), den Kronprinzen und Kronstellvertreter und Besitzer der Herrschaft, den Ḥāqānssohn ‘Abbās Šāh Ġāzī², dem die Sympathie des machtvollkommenen Vaters gilt, den Regenten ganz Irans, dem Thron und Krone gebühren und der auserwählt ist vor den Königen der sieben Weltgegenden; die unumschränkt mächtige Hoheit, Tau'amān

schen Kontext bezeichnet es im engeren Sinne jemanden, der von Steuern und Abgaben befreit ist, Immunität gegenüber Strafverfolgung genießt und unmittelbaren Zutritt zum Herrscher hat (Doerfer 1963-75, Bd 2, 464 f.) Eine Form tarḥūn begegnet zwar nicht, aber in der Umgangssprache wird -ān zu -ūn. Möglicherweise will RḤ aber auch Assoziationen zu dem zuerst genannten Estragon wecken.

- (1) Zu der angeblichen Verwandtschaft der Qāğāren mit den Safawiden s. Einführung Seite 90-4.
- (2) Allgemein bekannt als ‘Abbās Mīrzā.

al-mulk ("den Zwillingsbruder des Reiches") Ḥusain-‘Alī Mīrzā¹, den Regenten von Fārs, der die Lande schmückt; die unumschränkt mächtige Hoheit, I‘timād al-mulk ("das Vertrauen des Reiches"), Šuḡā‘ as-saltāna ("den Mutigen der Herrschaft"), Ḥasan Qā‘ān Bahādur Ḥān²; die unumschränkt mächtige Hoheit, Ḥāmī al-mulk ("den Verteidiger des Reiches"), Šarīk al-amr ("den Teilhaber an der Befehlsgewalt"), den Anführer (bāšī) der ruhmreichen Prinzen, Ẓill as-sultān ("den Schatten des Herrschers"), welcher die Krone trägt, den Beschützer der allererhabensten Hauptstadt, ‘Alī-Šāh Mīrzā³; die unumschränkt mächtige Hoheit, Amīn al-mulk ("den Vertrauenswürdigen des Reiches"), Ḥuḡḡat as-saltāna ("den Beweis der Herrschaft"), ‘Alī-Naqī Mīrzā; die unumschränkt mächtige Hoheit, Rukn /‘ al-mulk ("die Stütze des Reiches"), den Prinzen, welcher ein zweiter Uluḡ Bēg⁴ ist, den Professor an der Schule des Wissens und der Weisheit, Aḥmad-‘Alī Mīrzā, welcher den Neid der griechischen Philosophen erregt, und um die unumschränkt mächtige Hoheit, Fātiḥ al-mulk ("den Eroberer des Reiches"), Saif ad-daula ("das Schwert des Staates"), Sultān-Muḥammad Mīrzā, den Gebieter und Befehlshaber der Hauptstadt Isfahan und der dazugehörigen Gebiete.

Auf einen Wink jener verständigen und scharfsinnigen Wohltätersöhne⁵ habe ich mich mit Genauigkeit und Gründlichkeit, mit Sorgfalt und System dem Abschreiben dieser <Chronik> gewidmet, wobei ich Berichtigungen und Korrekturen vornahm. Die liebenswerte und bezaubernde Geschichte, die anmutige und nette Erzählung vom Intarsienmacher und Elfenbeinschnitzer Āqā Muḥammad-Riḏā, bekannt als der fürsorgliche König, des Sohnes des Isfahaner Geldwechslers Āqā Kabīr, habe ich zur Belehrung hinzugefügt und sie zur Einleitung des Rustam at-tawārīḫ gemacht, auf daß Menschen mit Verstand, indem sie

(1) Bekannt als Ḥusain-‘Alī Farmān-farmā.

(2) Bekannt als Ḥasan-‘Alī Šuḡā‘ as-saltāna.

(3) Bekannt als ‘Alī-Šāh Ẓill as-sultān.

(4) Uluḡ Bēg, ein Sohn Tīmūrs, gilt als Inbegriff des gelehrten Fürsten.

(5) Walī-ni‘matzādaḡān ist eine originelle Wortschöpfung RḤs. Der Wohltäter ist Fatḥ-‘Alī Schah.

<diese Einleitung> lesen oder hören, zur Einsicht gelangen, aufgeklärt werden, aus dem Schlaf der Unwissenheit erwachen und einander vertrauenswürdige Weggefährten werden, so daß sie nicht durch die Täuschungen des Schicksals zum Spott des gauklerischen Himmels werden. Dem Klugen genügt das Zeichen. Gott weiß es am besten.

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes
Auf ihm beruht meine Zuversicht und mein Gottvertrauen

Unermeßlicher Dank und Lobpreisungen ohne Zahl gebühren <Gott>, dem Herrn, der hinsichtlich Herrschaft und Fürsorge einzig und unvergleichlich ist; dem Bäcker, der die Fladenbrote der Sterne¹ mit der Hand der vollkommenen Allmacht im Backofen der Schöpfung gebacken und auf der weitläufigen Oberfläche der sieben <Planeten->sphären, in besonderem Maße aber auf der achten Himmelssphäre, <der Fixsternsphäre>, angeordnet hat²; dem Festarrangeur, der das Schlafgemach des azurblauen Firmaments mit den lichtspendenden Himmelskörpern als Leuchten illuminiert und darin das reichverzierte Speisetuch der Milchstraße ausgebreitet hat; dem einzigartigen Schneider, welcher den hellblauen Satin, der <alle> Seiten umgrenzt, in der Werkstatt der Natur selbst aus Rohseide gewoben hat³ und ihn mit der Hand der vollkommenen Allmacht vermittelt der Schere der Vorsehung auf den Leib der vergänglichen Welt zugeschnitten und mit der Nadel der weisen Voraussicht und dem Faden der Weisheit zusammengenäht hat; dem unvergleichlichen Zimmermann, der das beladene Schiff der Welt, welche voll von Gegensätzen ist, mit Hilfe von

-
- (1) Geläufig ist das Bild von Sonne und Mond als den beiden <Fladen->brotten: *du nān*.
- (2) Zu den Vorstellungen über den Aufbau des Kosmos, Ü 124 Anmerkung 1.
- (3) HS: *ḥayyāt-i yagāna'ī ki aṭlas-i ābgūn-i fahm wa-muḥaddid-i ḡihāt ast wa-ḥud dar dastgāh-i ṭabī'at ḥāmisa bāfta ...* (fol. 42 a). Die Edition hat anstelle von *ḡihāt ḡahān* und statt *ḥāmisa ḥāma*. Der Text ergibt meines Erachtens in beiden Fällen keinen Sinn. Daher lese ich: *ḥayyāt-i yagāna'ī ki aṭlas-i ābgūn-fām ki muḥaddid-i ḡihāt ast dar dastgāh-i ṭabī'at ḥāma bāfta*. Aṭlas bezeichnet die Oberfläche der neunten Himmelssphäre.

tausenderlei Handwerkerkünsten durch die Kraft des Armes des Gelingens, durch den Hieb des Beils der Erfindung und das Ansetzen des Bohrers des schöpferischen Einfalls in vollendeter Schönheit und äußerster Anmut gezimmert und erbaut hat, und der die Handelswaren der Geschöpfe und die Textilballen der Lebewesen und Kreaturen <in diesem Schiff> gestapelt hat und es auf dem Meer des <göttlichen> Befehls an Land treiben ließ und es zur Grundlage der Angelegenheiten der Weltbewohner gemacht hat; dem Handwerker, der das leuchtende Schmuckkästlein der achten Himmelssphäre mit den Perlen der schimmernden Sterne und den Juwelen der funkelnden Himmelskörper geschmückt und verziert hat; dem Wunscherfüller, welcher die Arten der Geschöpfe, die Gattungen der Lebewesen und die Abteilungen der Kreaturen - und zwar jede einzelne davon - auf vortreffliche Weise mit dem Gewand der Gnade, wie es sich ziemt und gehört, dem Prinzip der Freigebigkeit gehorchend und den Ehrbezeugungen der Güte folgend, bekleidet, geehrt und ausgezeichnet hat und <dies auch weiterhin> tun wird. So ist Gott voller Segen, er ist der beste Schöpfer¹. Gott ist erhaben. Er ist der wahre König². Er ist der Erste und der Letzte, deutlich erkennbar und zugleich verborgen. Er weiß über alles Bescheid³. /

55

Aus dem Werk des Verfassers, d.h. Rustam al-ḥukamās

Der einzigartige, herzerquickende Schneider/ <hat>
für die Figur des Lebens das Kleid des Körpers ge-
näht // Sag in jedem Moment: "So ist Gott voller
Segen" / du glücklicher Wissender, der du die Wahr-
heit verehrst //

<Dank gebührt Gott, jener> edlen Hoheit, deren Speise-
tuch der Hochherzigkeit und Güte und deren gedeckter Tisch
der Freigebigkeit und Erkenntlichkeit vor jedem Lebewesen,

(1) Koran 23, 14. (2) ib. 20, 114. (3) ib. 57, 3.

ganz besonders aber vor den Menschen, ausgebreitet ist, sei es in der Wüste oder im Meer, sei es in der Stadt, auf dem Dorf oder in der Steppe, von einem Horizont der Welt zum anderen, seiner Exzellenz dem obersten Herrn, der durch seine mannigfaltigen Hulderweise für jede Seele mit dem Höchstmaß an liebevoller Zuwendung gesorgt hat.

Unermeßliche Lobpreisung ohne Zahl dem Großwesir am Hofe der prophetischen Sendung, dem ehrwürdigen Vollmond am Himmel der Großartigkeit, dem vollkommensten der Propheten und Gesandten, dem edelsten Klügsten und vornehmsten von allen, dem vortrefflichsten Gesandten, dem, der die Straßen und Wege <zu Gott> innehat, dem uferlosen Ozean der Wissenschaften und Fertigkeiten, dem Schiff, welches beladen ist mit göttlicher Weisheit, der Welt der guten Wesensart, der Schatzkammer der göttlichen Geheimnisse und Ratschlüsse, dem edelsten des Menschengeschlechts, seiner Hoheit, dem besten Menschen, nämlich der verehrungswürdigen, heiligen Hoheit, Muḥammad, dem Gepriesenen, der Größe, Ruhm und Ehre besitzt. <Diese Lobpreisungen gelten auch> seiner Familie der Reinen, den rechtschaffenen Prophetengenossen, den wohlwollenden Freunden, den rechtgeleiteten Chalifen, den Helfern, Anhängern und Unterstützern, welche auf den rechten Weg geleitet sind, bis zum Tag des Jüngsten Gerichts.

Verse des Verfassers

Muḥammad, der die Krone trägt im Land der Vortrefflichkeit/ der wahrhaftig die Verkörperung der Vortrefflichkeit ist // Indem Gott ihn als Krone der Vortrefflichkeit präsentiert hat / hat er das Diadem der Vortrefflichkeit auf sein Haupt gesetzt // Der Ausgezeichnete, der <bei seiner Himmelsreise> den Fuß an den Thron <Gottes> gesetzt hat / er ist geehrt worden am Fuß der Kanzel der Vortrefflichkeit // Er ist Herr über alle Machtwunder / noch nie kam solch ein Prophet der Vortrefflichkeit wie er // Gott ist erhaben, das Auge

der Wahrheit hat <noch nie zuvor> erblickt / ein solches
Juwel der Vortrefflichkeit im Meer der Reinheit wie ihn //
So sagen froh "die Väter oben¹" : / keine Mutter der Vor-
trefflichkeit hat <je zuvor> ein Kind wie ihn geboren //
Den Weisen <sei gesagt>: Ich bin Rustam, d.h. Āṣaf
ich bin der Hund jenes Förderers der Religion der Vor-
trefflichkeit //

Doch nun zur Sache: So spricht der kluge und aufgeweckte,
in zartem, jugendlichem Alter stehende Jüngling, der verständ-
dig und vom Glück begünstigt ist, der Wissende mit dem klar-
ren Verstand, der Gelehrte, welcher die Wahrheit verehrt und
dem das Glück gewogen ist, Muḥammad Hāšīm al-Ḥusainī al-Mūsawī
aṣ-Ṣafawī mit dem Dichternamen Āṣaf, bekannt als Rustam al-
ḥukamā, der Enkel des herrscherlichen Finanzbeauftragten
56 (kārhāna-āqāsī) Amīr / Šams ad-dīn Muḥammad, welcher väter-
licherseits aus dem ruhmreichen Geschlecht, das die Zuflucht
der Barmherzigkeit ist, des Großwesirs (I'timād ad-daula)
Šaiḥ-'Alī Ḥān Zangana, und mütterlicherseits aus dem reinen
Geschlecht, das die Zuflucht der Vergebung ist, des berühm-
ten Statthalters (amīr al-umarā) Gaṅḡ-'Alī Ḥān <stammte>,
und der Enkel des Vorbilds der sayyids und Edlen, der Auslese
der Gelehrten, der die Lehr Erlaubnis und die Unterrichtsbe-
fugnis hatte, des Märtyrers Amīr Muḥammad-Ḥusain al-Mūsawī
aṣ-Ṣafawī al-Barzānī al-Iṣfahānī - geheiligt werde sein
Geheimnis!

Ich hatte einen ruhmreichen Vater, von der Wesensart
eines Weisen, dem Verhalten eines Philosophen, väterlicher-
seits der Schatz der edlen Abstammung der Familie des Groß-
wesirs Šaiḥ-'Alī Ḥān Zangana, <welcher> von seiten der Mutter
ein leiblicher Nachkomme Schah Ṣafī al-Ḥusainī al-Mūsawī
aṣ-Ṣafawī Bahādūr Ḥāns <gewesen war>, - möge Gott seinen
Spuren Dauer verleihen! - und mütterlicherseits der Schatz-

(1) Ābā-yi 'ulwī. Damit sind die sieben Planeten oder die
neun Himmelssphären gemeint. Ihnen stehen die "vier
Mütter unten", d.h. die vier Elemente Feuer, Wasser,
Erde und Luft gegenüber.

hüter des Stolzes des amīr al-umarā über Zū l-qadr und Afšār, Gaṅṅ-'Alī Ḥān - Vergebung über ihn! <Mein Vater >war das einzigartige, sonnenglänzende Juwel der glanzverbreitenden Muschel, der einzigartige, ruhmreiche Reiter vom Schlage Dastāns auf dem Kampfplatz der Mannhaftigkeit und Kühnheit, der legitime Sohn seines Vaters und seinerseits reiner Vater, der den Sohn erzieht, bekannt als Amīr Muḥammad-Ḥasan Ḥuṣṣ-ḥikāyat Ṣīrīn-riwāyat¹ Iṣfahānī. Das Erbarmen Gottes über ihn und seine Eltern!

Gedicht des Verfassers

Auf dem Kampfplatz der Mannhaftigkeit ein unvergleichlicher Mann / geschickt, verständig, einzigartig in seinem Zeitalter // Ein Hochherziger mit gutem Namen² und bestem Charakter / der sich in der Welt wohlbefand // Ein ritterlicher Mann, von besonderem Wissen und Scharfsinn / wissend, milde und besonders befähigt // Seine Eigenschaften: gefällig, sein Wesen: angenehm / nach dem Guten strebend und edelmütig // Da sein Tun immer gut war / geschah durch ihn niemandem je etwas zuleide // In jeder Sache hatte er eine glückliche Hand / seinem Vorgehen war in allen Dingen Glück beschieden // Wie der Vater Taham-tans war er erfahren in dem, was sich gehört / wie Pīrān-i Wīsa sann er stets auf das Gute // Möge Gott Wohlgefallen finden an diesem Diener / möge auch seiner letzten Sache Glück beschieden sein // Das Paradies sei seine Heimstatt / Gott möge ihm einen Platz im Paradies zuweisen //

<Mein Vater> also bemerkte und wurde <der Tatsache> gewahr, daß ich im Alter von vierzehn, fünfzehn und sechzehn Jahren begonnen habe, mich auf dem Gebiet der Dichtung und

(1) W: "der gut Geschichten erzählen kann und liebenswürdig zu fabulieren versteht".

(2) Oder: Ḥasan mit Namen.

57

der Prosa zu betätigen <und seither> mich <nach den Regeln> der Stilistik und Rhetorik ausdrücke und mit dem Verfassen glanzvoller Gedichte und dem Abfassen anmutiger Prosatexte im Kanzleistil beschäftigt bin. Da nahm - wie der Zufall es will - der zweite Wakīl ad-daula des mit den Zeichen der Ewigkeit behafteten Safawidenstaates, der große, mächtige Herrscher, / der machtvollkommene Regent, der die Wünsche erfüllt, den Feind bezwingt, den Freund erquickt und den Übelwollenden vernichtet, der siegreiche Provinzeneroberer, der Darius mit dem hellen Verstand, der das Reich und die Lande schmückende 'Alī-Murād Ḥān Zand - Vergebung über ihn! - Abschied von diesem vergänglichen Palast und betrat den immerwährenden Palast der Ewigkeit.

Das heißt, es war das Jahr 1199 der Hidschra (beg. 14. November 1784), als jener erwähnte bedeutende Fürst verzehrt und ausgemergelt vom Gram über die Niederlage des hochmögenden Prinzen Šaiḥ-Uwais Ḥān, seines Sohnes, und dessen rachedurstigen Heeres im Dār al-Mārz Māzandarān, um die Festung Astarābād herum, welche der Ḥusrau mit dem Scharfblick eines Darius und dem Banner Dārābs, der ḡamšīdgleiche Āqā Muḥammad Ḥān <ihm zugefügt hatte>, der mit lobenswerten Eigenschaften versehene, im Ruhm wurzelnde Sohn des capellagleichen Ḥāqāns Muḥammad-Ḥasan Ḥān, welcher seinerseits der leibliche Sohn des im Paradiese weilenden Ḥāqāns Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Šafawī <gewesen war> - seine Mutter war die Tochter Ḥusain-Qulī Āqās aus der Linie Ya'qūb Sulṭāns, welcher zu Zeiten des im Paradiese weilenden Schah 'Abbās amīr al-umarā gewesen war, und die Mutter seiner Mutter war die Nichte (ḥwāhar-zāda) des Anführers der Yamūt, Göklen und Turkmān, Bikanḡ Ḥān Bahādur gewesen - wobei alle Feldherren, Kommandeure und Heerführer des genannten hochmögenden Prinzen <Šaiḥ-Uwais Ḥān> ergriffen worden und alle seine Truppen in die Gefangenschaft der siegreichen Qāḡāren geraten waren, sich auf dem Weg von Rayy nach Isfahan befand und krank und kummervoll am Halteplatz des Dorfes Mūrča-yi Ḥurt, von dem aus es noch eine Tagesreise bis Isfahan war, den Tod fand und ins Paradies enteilte¹.

(1) Perry 1979, 298.

In der Stadt Isfahan hatte ein gewisser Āqā Muḥammad Bāqir, der zu den Bewohnern des Dorfes Ḥuraskān im Isfahaner Bezirk Ġayy gehörte und Dorfschulze (kadḥudā) des Dorfes Ḥuraskān war, zu Zeiten der Herrschaft jenes bedeutenden und kistrāgleichen Herrschers die Würde eines Chans und den Rang eines Machthabers erlangt. Er war von überaus mächtiger Gestalt, stark, redegewandt, überheblich, kühn und mutig. Ja er war so ein starker Held, daß einmal durch einen einzigen Fausthieb, den er gegen die Ohrspitze eines wild gewordenen Kamelhengstes führte, das Kamel bewußtlos zu Boden fiel und verendete. <Ein anderes Mal> bestieg er ein störrisches Pferd. Dieses machte plötzlich einen Satz und entriß ihm <dadurch> den Zügel. Da stieß er von beiden Seiten dem Pferd seine Hände ins Maul und zerriß es bis zu den Ohrspitzen hin. Er zerschmetterte das Pferd und zermalmte die vier aufeinandergelegten Hufe, als seien sie aus Wachs. <Wieder ein anderes Mal> stürzte er sich auf eine wild und toll gewordene Kuh, vor der eine Schar starker Männer Reißaus genommen hatte. Mit seinen beiden Händen packte er die beiden Hörner jener Kuh und streckte sie mit der Kraft seiner Arme zu Boden. / Er versetzte ihr einige Fußtritte und trieb der Kuh Wildheit und Tollheit aus. Derlei Kunststücke vollbrachte er in großer Zahl. Als Statthalter war er sehr tüchtig, anständig, ehrenhaft und achtbar. In der Führungsrolle verstand er richtig zu strafen, sorgte für Recht und Ordnung, und er verfügte über Bildung und Wissen¹.

58

Gleichwohl gab es zu jener Zeit viele starke und körpergewandte Männer, die stärker als er und gewaltigere Helden waren, beispielsweise einen gewissen Ḥāğğī Muḥammad, den Dorfschulzen des Dorfes Naṣrābād bei Isfahān. Eines Tages nun - zu der Zeit, als Bāqir Ḥān noch Dorfschulze war - rang und kämpfte er mit der Kraft seiner Arme mit dem genannten <Bāqir Ḥān> um die Verteilung des Wassers für den Ackerbau. Mit seiner Pranke packte er Bāqir Ḥān am Gürtel, riß ihn in die Höhe, ließ ihn mitten im Bach herunter und häufte mit einem Spaten gewaltige Massen Lehm um ihn herum auf.

(1) Ü 733-6.

Der erwähnte Bāqir Ḥān streute auf dem Saatfeld seines Herzens den Samen der Rache an jenem Helden aus, bis er dann schließlich als unumschränkter Statthalter von Isfahan die erlittene Schmach sühnte. Er ließ den besagten Ḥāǧǧī Muḥammad unter einem Vorwand kommen. Dann befahl er, daß man ihm die Füße an das Bastonade-Gestell binde, und man verabreichte ihm zahlreiche Stockhiebe auf die Fußsohlen. Ein paar Tage nach diesem Vorfall starb Ḥāǧǧī Muḥammad, der ehrgeizige Held, vor Kummer und Gram.

Sogleich nach dem Hinscheiden des erwähnten ‘Alī-Murād Ḥān Zand begann bei dem genannten Bāqir Ḥān der Kessel der törichten Hoffnungen zu sieden. Der Lufthauch des Hochmuts und der Anmaßung stieg ihm in die Nase, und durch die Pranke der selbstsüchtigen Begierden tauchten in der Werkstatt seines Verstandes viele nichtige und teuflische Träume auf. Er ließ sich im gesegneten Palast der safawidischen Monarchen auf dem Thronkissen der Regentschaft nieder und widmete sich für die Dauer von vierzehn Tagen der Rekrutierung von Truppen und der Bereitstellung von Waffen und Kriegsgesät¹.

Der als Karīm Ḥān Wakīl ad-daula bekannte ruhmreiche Herrscher <hatte> einen Neffen (barādar-zāda), Ğa‘far Ḥān, ein Halbbruder mütterlicherseits des erwähnten ‘Alī-Murād Ḥān Zand, dessen Vater Ṣādiq Ḥān Zand gewesen war, der leibliche Bruder des erwähnten Karīm Ḥān Wakīl ad-daula. Er war so dickleibig und massig, daß jedes noch so kräftig gebaute Pferd seine Last nicht weiter als siebenhundert Schritt zu tragen vermochte. Einen Mörser pflegte er über das Knie zu legen und zu zerbrechen wie das Schreibrohr eines Sekretärs. Er pflegte einen ganzen gebratenen Hammel zu verspeisen.

59 Als Führer verstand er gerecht zu strafen. Was Ordnung / und Disziplin angeht, war er unvergleichlich, hinsichtlich Kühnheit war er beispiellos, und was Freigebigkeit betrifft, suchte er seinesgleichen. Er war intelligent und von lauterem Wesen. Er erstrebte und erheischte immerzu Gerechtigkeit,

(1) Zu den geschilderten Ereignissen Busse 1972, 20 ff. Dort heißt es allerdings, daß Bāqir Ḥān der Münzen auf den Namen Bāqir Schāh schlagen ließ, bereits nach vier-einhalb Tagen vom Thron vertrieben wurde und am darauffolgenden Tag, dem 8. Rabi‘ II 1199 (= 18. Februar 1785) Ğa‘far Ḥān Zand den Thron bestieg.

Güte, Unparteilichkeit und Rechtschaffenheit. Auf der Blumenwiese <seines> Charakters hatte er das Gestrüpp, das Reisig und das Unkraut der Ungerechtigkeit, Willkür und Bedrückung ausgerupft. Er war gerade in einer wichtigen Angelegenheit unterwegs. Als er unversehens vom Hinscheiden seines nunmehr verewigten Halbbruders 'Alī Murād-Ḥān Zand hörte, brach er mit einer kleinen Schar auf und eilte mutig in Richtung Isfahan.

Als er hörte, daß der erwähnte Ğa'far Ḥān Zand gegen Isfahan vorrückte, entglitten dem besagten Bāqir Ḥān mit einem Mal der Zügel der Macht und das Zaumzeug der Widerstandskraft, und wie ein Wildesel, der vor dem Gebrüll des Löwen Reißaus nimmt, ergriff er die Flucht. Im Nu wurden die Qaiṣariyya, der Basar der Textilwarenhändler, die Basarherbergen, der Hauptbasar um den Maidān-i Šāh herum, ja alle Isfahaner Stadtviertel, Raub und Plünderung anheimgegeben. Während dreier Tage, in denen die Standarte des Rechnungswesens und der Marktaufsicht gestürzt und stattdessen das Banner der Gewalt und Gesetzlosigkeit aufgepflanzt wurde, beraubte der Vater den Sohn, der Sohn den Vater, der Bruder den Bruder, der Verwandte den Verwandten, der Nachbar den Nachbarn, der Freund den Freund und der Ehepartner den Ehepartner durch Gewalt, Brutalität und Erpressung.

Der bedeutende Ğa'far Ḥān, von dem bereits die Rede war, ließ sich mit großköniglichem Prunk und dem Pomp, wie er einem Fürsten zukommt, der die Zuflucht der Welt darstellt, in der Stadt Isfahan nieder und setzte sich auf den Thron der Regentschaft. Den Herolden trug er auf, daß sie in jeder Wohngasse und jedem Basar verkünden sollten, daß keiner einem anderen ein Leid, keiner einem anderen einen Schaden zufügen möge und daß die Untertanen im Schatten seines hochrangigen Schutzes und seiner Obhut sicher in der Wiege des Friedens und der Sicherheit ruhten. Den erwähnten Bāqir Ḥān, der geflohen war, bekam er zu fassen. Er strafte ihn mit Scheltworten, Tadel, Haft und Züchtigung. Danach zeichnete er ihn mit dem Ehrenkleid der Statthalterschaft aus und schickte ihn und seine Familie und seine Verwandten nach Schiras.

60 Im gleichen Jahr, etwa um diesselbe Zeit¹ hatte sich im Dār al-mu'minīn Astarābād, das zu den Städten Gurgāns gehört, der wunscherfüllende, ġamšīdgleiche, machtvollkommene Ḥāqān, der die Prachtentfaltung eines Farīdūn hat, Bahādur Ḥān, der Kampfplatz der Kühnheit und Mannhaftigkeit, der in der Königsloge des Scharfsinns und der Klugheit thront, der Anführer der Ḥāqāne des Zeitalters, der Rechnungsführer der mächtigen Regenten, die Verkörperung von Frieden und Sicherheit, die Mine der Gerechtigkeit und Güte, die welterleuchtende Sonne am Himmel der Großartigkeit, der funkelnde Stern im Sternbild der Tapferkeit, der Löwe im Wald der Kühnheit, der einzigartige Königsfalke auf der Zinne der Macht, der gewandte Reiter in der Arena des Edelmut, der auf der Königsstraße des hohen Strebens thront, / der den Monarchen der Zeit und den Herrschern der Epoche Anlaß zum Neid gibt, die leuchtende Pupille der Gerechtigkeit, die einzigartige strahlende Fackel im Schlafgemach der Fürsorge für die Untertanen, das unvergleichliche Juwel im Schatzhaus des Wissens, der funkelnde Stern im Sternbild des Scharfsinns, die Hoffnung und das Licht der Familie Tīmūr Ḥāns, der, welcher in der Bedeutsamkeit das Wesens Čingīz Ḥāns geerbt hat, der hochmögende Großkönig, der geschätzte Wohltäter, der den Kaisern und Chanen Kronen schenkt, der aus hohem Geblüt stammende Regent Irans, der Herrscher, der eines Herrschers Sohn ist, der Ḥāqān, der Sohn eines Ḥāqāns ist, Sulṭān Muḥammad Schah², der sich väterlicherseits al-Mūsawī aš-Şafawī Bahādur Ḥān und mütterlicherseits al-Qāġār at-Tīmūrī nennen darf <und dem folgende Verse des Verfassers gelten:>

Derjenige, der das Volk gut behandelt /der wird vom
Schah und vom Bettler gleichermaßen geliebt // Er
ist die Verkörperung von Frieden und Sicherheit /
der Schatz der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit //

verschanzt und wurde dort vom Feind umzingelt. Muḥammad-
Zāhir Ḥān, ein Vetter (pīsar-ḥāla) des bedeutenden, bereits
erwähnten 'Alī-Murād Ḥān Zand, der von diesem zum Heerführer

(1) 1199 (beg. 14. November 1784).

(2) Gemeint ist Āqā Muḥammad Ḥān Qāġār.

<ernannt worden war>, umschloß nämlich mit 20 000 blutgierigen Krieger¹ und zahlreichen Artilleriegeschützen, bestehend aus vielen feuerspeienden Kanonen und Mörsern, die terrassenförmig angelegte Festung Astarābād wie die Ringfassung den Siegelstein. Tag und Nacht war man drinnen und draußen mit Kämpfen und Kriegführen beschäftigt.

Da der erwähnte, bedeutende Regent 'Alī-Murād Ḥān Zand mit einer Schwester des eingeschlossenen qāğārischen Herrschers und Herrschersohnes verheiratet war, hatte er seinen einzigartigen, gebildeten Diener 'Alī Ḥān Sarbandī mit einem Brief zu dem umzingelten Herrschersohn entsandt, damit er vielleicht jenen Erhabenen durch Sanftheit und Schmeichelei aus der Festung Astarābād herauslocke und ihm so einen Platz in der Reihe der ihm Botmäßigen zuteile. Jedoch wurde das, was der bedeutende, bereits erwähnte Zand-Regent wünschte und erstrebte, weder nach den Regeln der Versöhnung und Friedfertigkeit, noch nach den Gesetzen des Kampfes und des Krieges erlangt und erreicht.

Durch die Gnade des allmächtigen, freigebigen Gottes bezwang, überwand und besiegte der eingeschlossene Herrschersohn, der damals als Āqā Muḥammad Ḥān Qāğār bekannt war, den Feind und zerbrach den Pokal der Ausdauer und den Kelch des Widerstands der Gegner. Dem erwähnten Muḥammad-Zāhir Ḥān Zand blieb nichts, als mit seinem blutgierigen Heer bei Einbruch der Nacht die Flucht zu ergreifen. /

61 Da sie keinen Proviant, stattdessen aber viele Verwundete hatten und da der Feind den Sieg davongetragen hatte, verloren sie in der finsternen Nacht den Weg. Das Heer <Muḥammad-Zāhir Ḥān Zands> wurde in den Wäldern Māzandarāns aufgerieben und versprengt. Der genannte selbst, der ein Rū'īn-tan seiner Zeit war, wurde an den Händen gefesselt zu ihm gebracht, stand unerschrocken da und beugte sein Haupt nicht. Wie sehr man ihm auch zuredete, daß er sich doch unterwerfen möge,

(1) Bei Busse 1972, 17 ist lediglich von 800 Mann die Rede.

er beugte sich nicht. Daraufhin übergab ihn jener Erhabene einem Mann, dessen Bruder Muḥammad-Ẓāhir Ḥān getötet hatte. Dieser brachte dann den ruhmreichen Heerführer um. Den Befehls habern, Kommandeuren und Truppenführern jenes soeben getöteten ruhmreichen Heerführers der Zand, legte man Fessel und Ketten um den Nacken. Was von dem geschlagenen Heer noch übrig war, führten die Yamūt, die Göklen und die Turkmān in die Gefangenschaft nach Gurgān und Turkestan.

Jener ruhmreiche, mächtige und sorglos glückliche Herrschersohn - <Āqā Muḥammad Ḥān Qāḡār> - ließ sich auf dem Thronkissen der Regentschaft über Iran nieder und gürtete sich mit Mut und mit Kühnheit. Er führte Eroberungen im Schilde und konnte sich rühmen, ein Zwillingsbruder des Sieges zu sein. Der Lärm seines Aufbruchs ertönte bis zu den Horizonten der Welt. Mit der Hand des Rechnungswesens und der Urteilskraft öffnete er für die Weltbewohner die Pforten zu Ordnung und Disziplin.

Amīr Ḥasan Ḥuṣ-ḥikāyat - die Vergebung Gottes über ihn! -, der mein Vater ist, sagte zu mir voller Zärtlichkeit: "Glücklicher Sohn, herzerfreuendes Augenlicht! Mit den Diensten, die du mir erweist, bin ich sehr zufrieden und davon sehr angetan. Möge auch Gott an dir Wohlgefallen finden und dir vollkommenes Glück und hohes Alter gewähren! Wisse und nimm zur Kenntnis, was ich einmal im Traum gesehen habe:

Ein Stern, in seiner Geringheit der Suhā¹ vergleichbar, ist von Astarābād her kommend aus dem unheilvollen Klima herausgetreten und zusammen mit einigen anderen Sternen in Richtung 'Irāq gewandert. Je mehr er vorwärts kam, desto größer wurde er. Seine Leuchtkraft nahm zu und seine Helligkeit wurde immer intensiver, bis er schließlich, als er im 'Irāq angekommen war, dem vollen Mond glich und seinen höchsten Stand erreichte. Sein Licht umfloß und umhüllte die Erde wie das Mondlicht.

(1) Kleiner Stern im Sternbild des Großen Bären, entspricht unserem "Reiterlein". Kunitzsch 1961, 106, Nr. 271.

Aus der Deutung dieses Traumes wurde es mir zur Gewißheit, daß einer der Söhne des seligen Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār Herrscher von Iran werden würde. Das Recht wird dem zuteil werden, dem es gebührt. <Daher> ist es so gut wie sicher, daß Āqā Muḥammad Ḥān die Herrschaft über ganz Iran erlangt. /
62 Denn ich habe mit allen Emiren und bedeutenden Chanen Irans Umgang gepflegt und fand keinen so stark und edel wie ihn. Ich befand ihn für den klügsten, vollkommensten, vortrefflichsten, gerechtesten und weitblickendsten Mann unter allen Chanen, Vizekönigen (wāliyān), Statthaltern (bēglarbēgiyān), Anführern, großen und bedeutenden Männern, Honoratioren und Würdenträgern der Zeit.

Glücklicher Sohn, wisse: Zur Zeit des im Paradiese weilenden Ḥāqāns, des ḡamsīdgleichen Herrschers Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī Bahādur Ḥān - möge Gott seinen Spuren Dauer verleihen! - waren mein Vater, der Finanzbeauftragte (kārḥāna āqāsī) Amīr Šams ad-dīn Muḥammad, und der Oberste Gebetsteppichaufbewahrer (sağğāda-dār bāšī) Ḥāğğī ‘Alī Ḥān, der Vetter (pisar-‘amm) Kāzim Ḥān Qarā-ūğlūs, miteinander verschwägert, und der genannte Kāzim Ḥān war im Isfahaner Stadtviertel Lunbān stets zu Gast in unserem Haus. Der hochgeborene, würdige, mächtige Chan, der aufrichtige Şūfī am paradiesesgleichen Safawidenhof, Fatḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī, - Gott möge ihm seine Erde leicht und das Paradies zu seiner Heimstatt machen! - war mit dem besagten Kāzim Ḥān in brüderlicher und einmütiger Weise verbunden und beehrte häufig unser Haus mit seinem Besuch. Wir gaben uns die größte Mühe, ihm zu Diensten zu sein, und waren mit Begeisterung und Eifer darauf bedacht, seine Entscheidungen und Befehle auszuführen.

Zu der Zeit, als der capellagleiche Ḥāqān Muḥammad-Ḥasan Ḥān, der väterlicherseits Safawide, mütterlicherseits Qāğāre war, sich in Isfahan niederzulassen geruhte¹, war mein Onkel (‘amm), der Finanzbeauftragte (kārḥāna āqāsī) Amīr Muḥammad-

(1) Das war im Winter 1757/58. Perry 1979, 70 f.

Samīf überaus bemüht und befließigt, ihm zu Diensten zu sein¹. Aus diesem Grund hat <dann später> der erhabene Wakīl ad-daula Karīm Ḥān Zand unser zweihundertjähriges Haus innerhalb von zwei Stunden dem Wind des Verderbens anheimgegeben. In Schiras hat jener edelmütige, großzügige und hochherzige <Fürst> das Geschehene an uns wiedergutmacht und die Pforten der Güte und Belohnung für uns geöffnet².

Ich selbst habe damals dem Herrscher, welcher der Zwillingsbruder des Sieges ist, Āqā Muḥammad Ḥān Qāḡār, dem Sohn des capellagleichen Ḥāqāns Muḥammad-Ḥasan Ḥān, zahlreiche Dienste erwiesen. Er hat mir dafür Gnade, Huld, Güte und Geschenke in reichem Maß versprochen für den Zeitpunkt, an dem er selbst befreit und errettet würde³.

Da ich an dir, glücklicher, herzerfreuender Sohn, unverkennbar die Zeichen der Glückhaftigkeit, des Erfolgs und des Heils, ferner die Spuren des Scharfsinns und der Weisheit und die Merkmale der Größe und Bedeutsamkeit entdecke, verleihe ich dir in glückverheißender, wohlwollender <Absicht> die Anrede und den Beinamen Rustam al-ḥukamā (d.h. "der Rustam unter den Weisen"), auf daß er dir zu Glück und Segen gereiche.

63 Glücklicher Sohn, von den Begebenheiten, die sich vom Beginn der weltumspannenden Herrschaft des ḡamsīdgleichen Herrschers / Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī bis heute zugetragen haben, will ich, soweit ich es selbst gesehen oder von meinem Vater oder meinem Onkel gehört habe, anmutige Geschichten und bezaubernde Anekdoten, derer ich mich entsinne und an die ich mich nun zurückerinnere, der Reihe nach erzählen. Hör also genau zu und bring es mit der Feder der schriftlichen Darlegung auf das Papier der Berichterstattung, auf daß von mir und dir eine Erinnerung in dieser Vergänglichkeit übrigbleibe!

(1) Dazu Ü 505-7.

(2) Es wird an keiner Stelle näher ausgeführt, was Karīm Ḥān der Familie Rḡs angetan hat. Jedenfalls waren die Repressalien nicht von Dauer, denn bei dem edlen Fürsten der alles wiedergutmacht handelt es sich offensichtlich ebenfalls um Karīm Ḥān.

(3) Zu dieser Zeit lebte Āqā Muḥammad also noch als Geisel am Hofe Karīm Ḥāns zu Schiras.

Glücklicher Sohn, erläutere diese Geschichten, die du von mir zu hören bekommst, mit vollkommener Klarheit und Kürze in wohlklingenden Sätzen, damit sie für jeden, ob hoch oder niedrig, verständlich seien. Weiche nicht vom Weg der besten, <nämlich> kurzen und bündigen Ausdrucksweise, und hüte dich, in dieser Chronik dunkle, in sich verworrene Wörter zu verwenden, die den einfachen Leuten unverständlich sind; denn sie würden den Leuten lediglich Anlaß zum Befremden geben, und man müßte unausweichlich Lexika und Wörterverzeichnisse, Wörterbücher und Enzyklopädien zu Rate ziehen. Derlei Bücher sind jedoch überaus kostbar, selten und rar. Früher hieß es: "Was selten ist, ist so gut wie nicht vorhanden"¹. Nenne diese Chronik Rustam at-tawārīḥ ("der Rustam unter den Chroniken")

Die Vorrede <zu dieser Chronik> schmücke und verziere, verschöne und dekoriere für den ruhmvollen Namen und verehrungswürdigen Leumund dieses ländererobrenden und welt schmückenden Großkönigs, des Herrn, welcher die Lande beschirmt und die Erde schmückt, des Fürsten, der über den Glanz Dārābs und die Aura Farīdūns verfügt, des ḡamšīdgleichen Darius, der die Religion beschützt, der welterleuchtenden Sonne im Zenith der Gerechtigkeit und Gleichheit, des Diamanten, der im Schatzkästlein der Großartigkeit und Herrlichkeit wie die Sonne funkelt, dessen, der die Normen des Großkönigtums begründet und den Hofstaat, wie er einem Fürsten zukommt, der die Zuflucht der Welt darstellt, etabliert hat, der rühmenswert, himmelswürdigen Hoheit, welcher der Mond als Steigbügel und die Sonne als Kuppel dient, des unumschränkt mächtigen Herrschers, der über die feinen Sitten eines Alexander und die ehrenvollen Beinamen Salomos verfügt, der allerhöchsten Majestät, der das Schicksal ergeben ist und die mächtig wie die Vorbestimmung ist, dessen der hellblickend ist wie der Mond, klug wie Merkur, heiter wie die Venus, klarsehend wie die Sonne, unbeugsam wie Mars, glücklich wie Jupiter und erhaben wie Saturn, des Herrschers der Herrscher, des ḡāqāns

(1) Dihḡudā 1973 , Bd 1, 275.

der Ḥāqāne, Sulṭān Muḥammad Schahs, welcher sich väterlicherseits al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī und mütterlicherseits al-Qāḡār at-Tīmūrī al-Kūrgānī <nennen kann> - möge Gott seinem Reich Dauer verleihen! - , damit das, was ich nun in seinen sonnenhellen Blick rücke, uns vielleicht Nutzen beschere - so Gott es will".

Daraufhin habe ich sogleich voller Begeisterung zwei Chronogramme auf seinen Aufbruch verfertigt und mir so die Pforten des Glücks, des Reichtums und der Größe geöffnet.

Gedicht des Autors

Fröhe Kunde den Herren des Glücks / "Mubārak" (gesegnet)
sei das Omen der Beherzten // Als er den Königsthron
bestieg / erstrahlte diese ebenholzschwarze <Himmels->
kuppel // Er, der hochgeborene, mächtige Großkönig /
ist der größte aller Herrscher // Da sprach Āṣaf, jener
Rustam al-ḥukamā / möge Gott ihm Gelingen schenken //
Aus Anlaß seines Herrschaftsantritts habe ich eigens
zwei Chronogramme verfertigt / die hoch und niedrig
gefallen mögen // <Nämlich:> Für "Freund Gottes" steht
als Synonym der Freigebige / Muḥammad, der hochrangige
Großkönig¹

- 65 Denjenigen, die über Wissen und Scharfsinn verfügen, sei folgendes nicht verborgen: Der capellagleiche Ḥāqān, Muḥammād-Ḥasan Ḥān Qāḡār - Vergebung über ihn! - hatte sieben Söhne, von denen jeder einzelne hinsichtlich Kühnheit und Tapferkeit vortrefflicher war als Sām, der Sohn des Narīmān und Rustam, der Sohn des Dastān.

(1) In der HS, fol. 53 a, steht über den beiden Halbversen des letzten bait jeweils die Jahreszahl 1199 (beg. 14. November 1784). Zusätzlich ist unter jeden einzelnen Buchstaben der zugehörige Zahlenwert gesetzt. Die Addition ergibt jedoch nur für den ersten Halbvers 1199, beim zweiten lautet die Summe 1045.

Ihre Namen <lauten:> Āqā Muḥammad Ḥān, Maḥdī-Qulī Ḥān¹ und Ḥusain-Qulī Ḥān, deren vornehme Mutter zum Stammesadel der Qāğāren gehörte und die untereinander einig waren; ‘Alī-Qulī Ḥān, Muṣṭafā-Qulī Ḥān, Murtaḏā-Qulī Ḥān und Riḏā-Qulī Ḥān, die von anderen Müttern stammten. Ferner hatte er auch eine Tochter. Der genannte, inzwischen verstorbene, Muḥammad-Ḥasan Ḥān rebellierte und erhob sich gegen Nādir Schah, den Ländereroberer, Kronenverschenker und Steuereinnehmer, und zog auf der Flucht vor ihm in der Qipčāq-Steppe umher. Wie sehr Nādir Schah sich auch bemühte, seiner habhaft zu werden, es gelang ihm nicht.

Nach der Ermordung Nādir Schahs² bekam Ibrāhīm Schah, der Neffe Nādir Schahs, der seinen eigenen Bruder ‘Alī Schah hatte blenden lassen, den ältesten Sohn des verstorbenen Muḥammad-Ḥasan Ḥān Qāğār, Āqā Muḥammad Ḥān, zu fassen. Er befahl, ihm die Geschlechtsteile abzuschneiden³. Nach dem Untergang des von Nādir Schah <geschaffenen> Staates erhoben sich überall die Kleinfürsten (mulūk-i ṭawāyif), d.h. der Afghane Āzād Ḥān, Faṭḥ-‘Alī Ḥān Afšār, Abū l-Faṭḥ Ḥān Baḥtiyārī aus dem Geschlecht Scheich Zāhid-i Gīlānīs, ‘Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī sowie der edelmütige Tūšmāl Karīm Ḥān Zand, der Löwenjäger und Tigerfänger. Mit ihrem Hin und Her, ihren Scharmützeln und Plänkeleien hatten sie ganz Iran und insbesondere Isfahan öd und trostlos gemacht. Bis dann schließlich der nunmehr im Paradiese weilende Ḥāqān Muḥammad-Ḥasan Ḥān sie alle bezwang und besiegte und die überaus blutgierigen afghanischen und usbekischen Truppenkontingente, welche mordend, plündernd und zerstörend Iran durchstreiften, allesamt vernichtete. Einige ihrer Führer begnadigte er und nahm sie in seine Dienste. In Isfahan ließ er wegen der Hungersnot die Bettler registrieren und behielt durch diese Maßnahme die Armen im Auge. /

(1) Sieben Söhne weist auch die genealogische Tabelle bei Busse 1972, 426 f. aus. Anstelle von Maḥdī-Qulī wird allerdings Ġa‘far-Qulī genannt. Weitere Söhne, darunter auch einen Maḥdī-Qulī, zeigen die Tabellen bei Zambaur 1927, 263 und Lambton 1978, 388.

(2) Das war im Sommer 1160 (beg. 13. Januar 1747).

(3) Nach Busse 1972, 3 f. war es ‘Ādil Schah, der diesen Befehl erteilte.

66 Da in Isfahan und seiner Umgebung die Organisation und der geregelte Gang des Ackerbaus zusammengebrochen waren, ordnete er an, daß man Arbeitskräfte und Saatgut aus Ĥurāsān, dem Dār al-mārz Ṭabaristān, Rayy und Qalamrau-i ‘Alīšakar herbeischaffe. Isfahan und seine Umgebung wurden besät und bepflanzt. Abgesehen von der Zitadelle von Schiras, in welcher sich der edelmütige Wakīl ad-daula Karīm Ĥān Zand verschanzt und verbarrikadiert hatte, usurpierte er ganz Iran und nahm es in Besitz.

In der Tat war der hochgeschätzte Muḥammad Ḥasan Ĥān Qāḡār ein Herrscher, der für Urteilskraft, Ordnung und Disziplin, Gerechtigkeit und Großmut stand. Was die Staatslenkung angeht, so hielt er sich an das gerechte Strafen. Im Bereich der militärischen Führung, in der Fürsorge für die Untertanen und den Staat war er vortrefflicher als alle rechtschaffenen Monarchen. Die Vergebung Gottes sei über ihn und seine Eltern!

Die eifersüchtigen und herangewachsenen Brüder indessen hielten den besagten Āqā Muḥammad Ĥān für ein äußerst klägliches <Geschöpf>. Sie fügten ihm Kränkungen zu und hatten die Absicht, ihn zu töten. Aber zu guter Letzt kleidete <Gott>, der Herr der Welt, ihn in das Ehrenkleid der Errettung und Erlösung, legte den Zügel der Grenzverteidigung und das Zaumzeug der Weltregierung in seine Hand und ließ ihn aus dem Pokal der Herrschaft den Wein der Machtvollkommenheit trinken.

Als <Āqā Muḥammad> sich auf dem Thronkissen der Regentschaft und dem Thron der Finanzhoheit niedergelassen hatte, hielt es der erlauchte Murtaḡā-Qulī Ĥān im Interesse seiner Sache für ratsam, sich in das Königreich Rußland zu begeben. Dort wurde er der Liebhaber Ĥuršīdkulāhs¹, der russischen

(1) In persischen Chroniken verwendeter Name für Katharina II. (die Große) von Rußland (geb. 1729, st. 1796, reg. 1762-1796). Da Murtaḡā-Qulī Ĥān den Herrschaftsantritt seines Bruders zum Anlaß für seine Flucht nimmt, ist er in Rußland frühestens noch im selben Jahr - 1785 - angekommen, als Katharina bereits zweiundfünfzig Jahre alt war. RĤ dichtet auch Ṭahmāsb II. und ‘Alī-Murād Ĥān Zand amouröse Beziehungen zur Zarin an. Ū 367, 725.

Zarin, die eine überaus elegante, schöne, intelligente und vollkommene Frau war, und löste so den Knoten des Grams aus seinem Herzen.

Der erlauchte Riżā-Qulī Ḥān, ein Busenfreund und Gefährte des erwähnten machtvollkommenen Darius ‘Alī-Murād Ḥān Zand, war ein einzigartiger Jüngling, stattlich, schmuck und ansehnlich. Wenn der Pfeil über seinen Daumen von seinem Bogen schnellte, durchschlug er im Flug etliche Spaten. Er beschloß auszuwandern und starb in der Fremde.

67 Was den erlauchten Muşţafā Ḥān betrifft, der nur mit der Kraft seiner Arme und Hände ein gesatteltes Kamel samt einem Paar Mörser, die unter dem Sattel verborgen waren, durch einen einzigen Schwerthieb in zwei Hälften gespalten hatte, / <was> Āqā Muḥammad mit eigenen Augen gesehen hatte, so riß man ihm bei einem Zechgelage in weiser Voraussicht und aus Gründen der Staatsraison die Augen aus. Den erlauchten Ğa‘far-Qulī Ḥān ergriff man mit List und Tücke und brachte ihn um.

Den erlauchten ‘Alī-Qulī Ḥān, der mit seinem Bruder <Āqā Muḥammad Ḥān> harmonierte und unter dessen Befehl stand, betraute er mit dem Amt des Heerführers und der ständigen Heeresleitung.

Der erhabene Ḥusain-Qulī Ḥān, mit dem er auch die Mutter gemeinsam hatte, hatte zu Zeiten des Wakīl ad-daula Karīm Ḥān Zand in den Regionen Gurgāns sich selbst zum Großkönig erklärt und völlige Unruhe in den Belangen der Statthalter jenes Grenzgebietes gestiftet. Des Nachts im süßen Schlummer kostete er im Dschungel von Māzandarān den Nektar des Märtyrertums aus der Hand seines eigenen turkmenischen Knappen¹. Er hatte zwei Söhne. Der älteste hieß Fatḥ-‘Alī Ḥān und war als Bābā Ḥān Sardār bekannt², der jüngere hieß Ḥusain-Qulī Ḥān und wurde Kučik Ḥān genannt.

(1) Ausführlicher zu diesen Ereignissen Ü 531 f.

(2) Es handelt sich um den späteren Fatḥ-‘Alī Schah.

Da Āqā Muḥammad Ḥān auf der Stirn des erhabenen Bābā Ḥān die Merkmale des Großkönigtums und den Glanz der Herrscherwürde entdeckte, zog er ihn wie ein geliebtes Wesen auf und entfernte Aufrührer und Widersacher aus seiner Umgebung. Alle Dinge, die einem Schah gefallen mochten, seien es Rüstungen, Waffen, Gerätschaften, Speisen, Kleidung, Pferde und Maultiere, schöne, elegante <Dinge> oder Perlen, Juwelen und Schmuck, die ihm in die Hände gefallen waren, machte er <Bābā Ḥān> zum Geschenk. Schließlich warf er dem hohen, teuren und ruhmvollen Namen jener welterleuchtenden Sonne am Himmel der Herrschaft und der Monarchie, jener einzigartigen Perle im Ozean der Machtfülle, die Wahlkugel der Herrschaft und der Monarchie zu. Er ließ ihn neben sich im Aiwān der Herrschaft sitzen und heiratete seine vornehme Mutter. Nach elf Jahren der Heeresleitung und Provinzeneroberung legte er den Zügel der Großkönigswürde in seine Hand. Jener Ḥāqān mit der glücklichen Gestirnskonstellation, dem die Großkönigswürde, Baldachin, Diadem, Siegelring, Krone und Thron wohl anstanden, tötete nach dem Hinscheiden seines Onkels, des Schahs¹, mit der Kraft seiner Arme, mit Kühnheit, Mannhaftigkeit, Bedachtsamkeit, Intelligenz und Besonnenheit den ruhmreichen und kampfeslustigen Gegner, der nach der Herrschaft strebte, durch das funkelnde Schwert. Er bemächtigte sich der unumschränkten Großkönigswürde und der Grenzverteidigung und machte sie sich zu eigen. Er genoß das von Gott gewährte Glück und führte ein Leben, zu dem man ihn nur beglückwünschen kann. /

68

Vers aus dem Werk eines der geistreichen alten <Dichter>

Wenn einer die Braut "Königreich" in die Arme schließt /
dann küßt er die Klinge des funkelnden Schwertes //

(1) Ermordet am 21. Zū 1-ḥiğġa 1211 (= 17. Juni 1797).

69 Bericht von der Herrschaft und Weltregierung des Herrschers

der Herrscher, des im Paradiese weilenden Ḥāqān, Schah

Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī Bahādur Ḥān

<1694-1722>

Zur Sache: Folgendes berichtet Amīr Ḥasan Ḥuṣḥ-ḥikāyat Ganġ-‘Alī-Ḥānī Iṣfahānī: Nach dem im Paradiese weilenden Ḥāqān Schah Sulaimān - Gott möge ihm seine Erde leicht und das Paradies zu seiner Heimstatt machen! - nahm sein kaiserlicher Sohn, sein gesegneter Sproß, sein vom Glück begünstigter Stellvertreter, der alexandergleiche Ḥāqān vom Rang eines Salomo, der <Herrscher wie> Caesar und Darius als Wächter und Türhüter hat, der wie Ğamšīd bedeutende, Kai vergleichbare Qā‘ān, der Zwillingsbruder des glücklichen Lebens, der Herrscher, der Gerechtigkeit verbreitet und für die Untertanen sorgt, der den Beistand einer glückhaften Gestirnskonstellation genießt, der Großkönig mit der Prachtentfaltung Farīdūns, der Ḥusrau, dessen Hof hinsichtlich Würde und Rang eines Kisrā würdig wäre, die Zuflucht Irans, der Weggenosse von Glück und Erfolg, die welterleuchtende Sonne am Firmament der Herrschaft und der Weltregierung, das einzigartige Juwel im Ozean der Ḥāqānswürde, das wie die Sonne funkelt und strahlt, der Darius, welcher den Kaiser von China zum Türhüter hat, der, welcher Kaisern und Chanen Anlaß zum Neid gibt, der Herrscher, der eines Herrschers Sohn ist, der Ḥāqān, der eines Ḥāqāns Sohn ist, Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī Bahādur Ḥān in der großköniglichen Thronnische, auf dem Thron, welcher dem Herrscher, der die Zuflucht der Welt darstellt, zukommt, Platz und ließ sich im Zelt der Großartigkeit und Herrlichkeit auf dem Thronkissen der Finanzhoheit und Regentschaft nieder.

Mittels Disziplin und Ordnung und verwaltungstechnischen Maßnahmen machte er sich an die Aufgaben der Weltregierung und widmete sich mit höchster Vortrefflichkeit und größtem

Geschick dem Entscheid der wichtigen Reichsfragen und der Staatsführung sowie den bedeutenden Angelegenheiten und Belangen der Weltregierung. Dank seiner großzügigen und glückhaften Persönlichkeit konnten zahlreiche Länder und Gebiete erobert und eingenommen werden. Zu seiner Zeit gab es im bewohnten Viertel der Erde keinen Großkönig, der größer, reicher ausgestattet, bedeutender, militärisch besser gerüstet und den Untertanen gegenüber treusorgender gewesen wäre. Solange es unter seiner Leitung und Verfügungsgewalt stand, war Iran den anderen sechs Weltgegenden an Zivilisiertheit und Kultiviertheit überlegen. Dagegen gibt es keinen Einwand: Alle Menschen auf der Welt betrachteten jene heilige, mit so löblichen Eigenschaften ausgestattete Person als Befehlsautorität, / der Folge zu leisten sei, als Regenten, dem man unbedingten Gehorsam und Fügsamkeit schulde. Seine bedingungslosen Gehorsam erheischenden Erlasse besaßen Geltung bis zu den Horizonten der Welt. Seine Befehle waren in allen Ecken und Enden der Erde gültig und wurden befolgt.

Mehr als dreißig Jahre herrschte er¹ mit Glück und Erfolg, Großartigkeit und Herrlichkeit, in üppigem Wohlleben, in Freude und Heiterkeit, mit Gastmählern und Lustbarkeiten, mit Jubel, Freude und Machtvollkommenheit gütig und wohlwollend über die Bewohner Irans. Für die Weltbewohner öffnete er die Pforten zu Muße, Ruhe, Beschaulichkeit und Wohlfahrt, zu Freude, Heiterkeit und Glückseligkeit, zu Rechnungswesen und Marktaufsicht.

Die Gesamtheit der iranischen Lande, d.h. Kābul, Qandahār, Herat, Balḥ, ganz Ḥurāsān, Marw, Kirmān, Balūčistān, Sīstān, Zābulistān, Nīmrūz und Fārs mit allen dazugehörigen Gebieten, ferner das Küstenland am Persischen Golf (Banādir), Baḥrain,

(1) Schah Sultān-Ḥusain regierte von 1106 (beg. 22. August 1694) bis 1135 (beg. 12. Oktober 1722). Das sind auch nach muslimischer Zeitrechnung weniger als dreißig Jahre.

Qaṭīf, Laḥsā, die Hauptstadt (Dār as-saltāna¹) Isfahan, Yazd und Kāšān mit den dazugehörenden Gebieten, Qum, das in seiner Weitläufigkeit dem Herz der Könige gleicht, samt dazugehörigen Gebieten, die Residenzstadt (Dār al-Mulk) Rayy, Teheran und Ḥār-i Warāmīn mit den dazugehörenden Gebieten, Ṭabaristān, Dār al-marz Māzandarān, Gīlān und Gurgān mit den jeweils dazugehörenden Gebieten, Hamadān, Kirmān-šāhān, Burūğird, und Qalamrau-i ‘Alīšakar mit den zugehörigen Gebieten, Aserbeidschan, Šīrwānāt, Dāğistān, Qarādāğ und Qarābāğ mit den dazugehörigen Gebieten, Georgien, Tiflis und Armenien mit den zugehörigen Gebieten, Luristān, Kurdistān, Ḥūzistān, ‘Arabistān und Masqaṭ mitsamt den zugehörigen Gebieten, mit einem Wort, ganz Iran mit allen seinen Regionen und Grenzen stand unter der Verfügungsgewalt seiner Beauftragten.

Aus Indien (Hindūstān wa-Sind), Abessinien, Sansibar, dem Osmanischen Reich (Rūm), Turkestan, Buchara, Samarkand, Šahr-i Sabz, Taschkent, Kokand², Qaršī, Ḥuğand, Urganğ, Abarḥān (?), Badaḥšān, Murğāba, Dāsanğīr, Tibet, Ḥallaḥ, Farḥār, Kāšğar, Peking, China (Čīn wa-Māčīn, Ḥatā), dem Slawenland, dem Wolgaland, Moskau, aus allen russischen Provinzen und von den sieben abendländischen Königen, d.h. aus jedem Winkel der Welt wurden Tribut und Steuer, Geschenke, Gaben, Präsente und Mitbringsel bereitwillig und mit Freuden, mit gefälliger Geste, wohlmeinend, freudigen Herzens und ohne jede Widerrede an den Hof der Weltzuflucht, zu seiner Residenz, welche die Polachse der Gerechtigkeit bildet, gebracht.

71 Er ehelichte nahezu tausend schöne, anmutige Mädchen, Araberinnen und Perserinnen, Türkinen und Tadschikinnen und solche, die aus Dailam stammten. Die Vermählungen wurden mit Hochzeitsfeierlichkeiten, mit Jubel, Freude und Heiterkeit, zum <Klang von> / Saitenspiel, Trommeln und

(1) Fast alle größeren Städte führten damals eine mit "dār" gebildete Zusammensetzung als laqab. Dār as-saltāna "Stätte der Herrschaft" ist gleich mehreren Städten zugeordnet, nämlich all denen, die einmal Hauptstadt des Safawidenreiches waren, also Tabrīz, Qazwīn und Isfahan. Eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Städte-laqabs bei Haīm 1962, Bd 1, 780.

(2) HS hat Qūqān statt Ḥūqān oder Ḥūqand.

Pauken unter Ausschmückung und Illumination der Städte begangen. Die Zahl seiner Kinder und Enkel männlichen und weiblichen Geschlechts, ob groß oder klein, belief sich auf eintausend, und alle wurden mit Zärtlichkeit und Wohlwollen gehegt.

<Die Bautätigkeit Schah Sulṭān-Ḥusains>

Alle Bereiche seiner Herrschaft und Weltregierung stimmten überein mit der weisen Ordnung und dem Gesetz, waren rechtens und richtig, bewirkten das Gute und Angenehme und waren sinnvoll. Die herzerfreuende, paradiesesgleiche Hauptstadt (Dār as-salṭana) Isfahan, die allerhöchste Residenz, war von Einwohnern und Bürgern derart überbevölkert, daß durch die dichte Bebauung und Besiedelung kein Platz oder Flecken mehr leer blieb. Grund und Boden waren so knapp geworden, daß der Preis für einfaches Ackerland auf zehn tūmān für die Quadratelle kletterte. <Aber auch so> wurde es immer rarer, so daß es zu einem noch höheren Preis gehandelt wurde - und auch das sehr selten.

Wegen dieser Bodenknappheit erbauten seine Beauftragten auf seinen Befehl hin eine Parasange außerhalb der Stadt, am Fuß des schönen Şuffa-Berges, eine neue <Palast->Stadt, welche man Faraḥābād¹ nannte, mit vielen prächtigen Gebäuden und erhabenen Bauten, darunter Häuser, Wohngemächer, Kammern, Lusthäuser, Prunkportale, Pavillons, Arkaden, Parks, Rosengärten, Bäche, Wasserbecken und künstliche Seen, die hinsichtlich ihrer Schönheit, ihrer Ebenmäßigkeit und ihres Charmes den Neid des säulengeschmückten Gartens Iram (Iram-i Zāt al'imād) erregt hätten. All diese <Bauwerke> führten sie in vollendeter Schönheit und Eleganz aus und erbauten sie überaus dauerhaft und stabil aus Stein, Ziegel und Gipsstuck. Die Häuser, Wohngemächer und Kammern, die Pavillons sowie

(1) Diese Palastanlage wurde beim Einfall der Afghanen 1722 weitgehend zerstört. Eine Rekonstruktionsskizze findet sich bei Beaudouin 1933, 33. Siehe auch Hunarfar 1966, 722-4.

deren Wände und Türen schmückten, bemalten und verzierten sie mit reinem Gold, Lapislazuli aus Badaḡšān und blinkenden Spiegeln. Speziell für ihn hatte man eine wunderschöne Königsloge errichtet. Sooft er sich dort niederließ und zu seiner einen Seite die Emire, Wesire, Obersten Hofbeamten und Diener der Reihe nach antraten und zu seiner anderen Seite sich an die tausend mondgestaltige, feenhafte Frauen - eine besser, schöner, lieblicher und angenehmer als die andere, alle in Schmuck, in Geschmeiden und in Juwelen ertrinkend - in Reih und Glied aufstellten und der Schah sie alle sah und überblickte, konnten sie zwar alle die welt-schmückende Schönheit des Schahs betrachten, aber die Männer konnten nicht die Frauen, und die Frauen konnten nicht die Männer sehen.

72 Innerhalb seiner Palastanlage wurde ein Korridor von tausend Ellen Länge und hundert Ellen Breite gebaut, der von halbkuppelförmig überwölbten Bogennischen / gesäumt wurde, die für den Aufenthalt von Dienerschaft, Gefolge, Militärpersonen und Leuten der Verwaltung <gedacht waren> und die schön verziert und reich ornamentiert waren. Er ließ zwei künstliche Seen anlegen, den einen achtzig ġarīb in der Länge, vierzig in der Breite, den anderen vierzig ġarīb lang und zwanzig breit. Ihre Einfassung bestand aus behauenen Steinen. Überall waren Fackelhalter und kleine Wasserspeier aus Kupfer angebracht.

Ferner baute man eine weiträumige Badeanlage, die hinsichtlich Schönheit, Eleganz und Ausgewogenheit der Proportionen unvergleichlich war; des weiteren eine bezaubernde, weitläufige Karawanserei und eine bezaubernde Derwischklausen in überaus schmuckem und prunkvollen Stil, ringsum mit Rosen, Tulpen, Basilienkraut, Zypressen und Pinien bestanden.

Um diese gesegnete großkönigliche Palastanlage herum <befanden sich> elegante, gefällige Behausungen für die Emire, Wesire, Obersten Hofbeamten, die Bediensteten der Krone (ġulāmān-i ḡāḡḡa) und die engsten Vertrauten des

Hofes, welcher die Zuflucht der Welt ist, dem Rang jedes einzelnen entsprechend, an ebenmäßig angelegten Alleen, so daß sich die Türen all <dieser Häuser> jeweils gegenüber lagen. Kurz und gut, kein Mensch im bewohnten Viertel der Erde hatte je etwas gesehen oder auch nur davon gehört, das dieser bunten, bilderreichen, geschmückten, verzierten und wohlgestalteten <Palast->Stadt voller Obst-, Blumen- und Lustgärten, voller herzerfrischender Bäche, Kanäle und Wasserläufe vergleichbar gewesen wäre.

Ferner <hatte> er in Isfahan nebeneinander für sich¹: die "Vierzig-Säulen-Palast" (Čihil-sutūn)² genannte Audienzhalle Schah 'Abbās', die sich inmitten eines bezaubernden Grundstücks <befindet>, dessen lebenspendende Fläche tausend Quadratellen <mißt>. <Der Palast selbst hat eine Grundfläche> von hundert Quadratellen. Seine Ostseite <besteht aus> einer offenen Säulenhalle (ṭālār), die von einer Holzdecke <überdacht wird>, welche mit purem Gold und Lapislazuli aus Badaḡšān bemalt und mit Spiegel<-mosaik> <ausgekleidet ist> und die von vierzig Säulen getragen wird. In der Mitte <der Säulenhalle> befindet sich ein Wasserbecken. <Dieser Raum>

-
- (1) Das wenige, was an Bauten des ehemaligen Isfahaner Palastviertels erhalten ist, wurde in den letzten Jahrzehnten von Archäologen und Kunsthistorikern des IsMEO restauriert. Die Publikationen des IsMEO dokumentieren in Text und Bild Konstruktion, Baugeschichte und Innenausgestaltung der einzelnen Bauten wie Čihil-sutūn, 'Ālī-Qāpū, Hašt-bihišt usw. (Ferrante 1968). Für die nicht erhaltenen Bauten des Palastbezirks versucht man zumindest die frühere Lage zu ermitteln. Europäische Reiseberichte mit ihren Beschreibungen und Darstellungen bilden hierfür eine wichtige, wenn auch nicht immer zuverlässige Quelle (Galdieri 1974, Lushey 1979).
- (2) In Wirklichkeit hat dieser Palast nur achtzehn bzw. zwanzig Säulen. Da sich vor der Halle ein großes Wasserbecken befindet, wird oft vermutet, daß die gespiegelten Säulen dazu addiert werden. Wahrscheinlicher ist aber, daß die Zahl vierzig als Ausdruck einer unbestimmten Vielheit verwendet wird. Im übrigen bezeichnet Čihil-sutūn nicht nur diesen speziellen Palastpavillon, welcher unter Schah 'Abbās II. vollendet wurde, sondern fungiert auch als Typenbezeichnung für Palastpavillons dieser Bauart, die über mindestens einen, nach außen hin offenen ṭālār verfügen. Zu dem hier geschilderten Čihil-sutūn Ferrante 1968, 293-322; Galdieri 1974, 388 ff.; Hunarfar 1966, 557-74.

hat vier Ebenen. Hinter dieser Säulenhalle, welche die Ostseite <des Bauwerks bildet>, liegt ein Salon (ṭanābī) mit einem hohen, bemalten Plafond. Auf seinen Wänden sind die Kriege und Feste der safawidischen Monarchen, so wie sie sich zuge- tragen haben, abgebildet. Auf der rückwärtigen Seite dieses Saales, nach Westen hin, <erhebt sich> ein himmelhohes Prunk- portal (aiwān). Auf der Süd- und Nordseite <liegt jeweils> eine schmale, langgestreckte Säulenhalle. Auf jede dieser länglichen Hallen ist eine kleinere (ṭālārča) als Obergeschoß <aufgesetzt>. Auf jeder Seite des Salons gibt es drei Türen, die zu den zugehörigen und notwendigen Räumen und Gelassen führen.

Die ganzen Grundmauern des Gebäudes <bestehen> im Inneren aus Marmor und Alabaster, außen aus himmelfarbigem Stein. Auf zwei Seiten, der Ost- und der Westseite <des Gebäudes> <befindet sich> je ein langes Bassin, auf der Süd- und Nord- seite zwei kleinere Wasserbecken sowie rings darum herum kleine Wasserläufe voll mit wasserspeienden Springbrunnen.

73 <Der "Vierzig-Säulen-Palast"> liegt neben der Marstall- Halle (Ṭālār-i / Ṭawīla) Schah 'Abbās'¹. Zwei vierteilige bunte Glasmosaikfenster (urusī) <begrenzen> die Säulenhalle, deren Decke aus Stalaktitgewölben (muqarnas) <besteht>, welche mit purem Gold und Lapislazuli aus Badahšān ausgemalt und illu- miniert sind. Sie liegt neben dem siebengeschoßigen 'Alī- qāpī-Palast², der <im Stil des> Čihil-sutūn <gebaut ist>. Ringsherum liegen die aus Stein gebauten Stallungen für die speziellen großköniglichen Pferde³, welche mit brokatenen, golddurchwirkten Satteldecken und Pferdegeschirr, das mit blitzenden Edelsteinen eingelegt ist, wie es das Herz be- gehrt, <ausstaffiert sind>.

(1) Dieser Bau existiert heute nicht mehr. Europäische Rei- sende der Safawidenzeit (Kaempfer, Olearius u.a.) haben Beschreibungen und graphische Darstellungen überliefert. Dazu Luschet 1979.

(2) HS hat stets 'Alī-qāpī. Korrekt ist wohl 'Alī-qāpī "Hohe Pforte". Abbildung und Beschreibung Ferrante 1968, 133-290; Galdieri 1974.

(3) Zur Lage der Stallungen Luschet 1979, Fig. 2.

Auf der einen Seite werden <die Stallungen?> vom Bāḡ-i Angūrsitān ("Weingarten") Schah 'Abbās' begrenzt, welcher das Paradies vor Neid erblassen läßt. Auf der anderen Seite bildet der paradiesesgleiche Garten Schah Sulaimāns, welcher Hašt-bihišt ("acht Paradiese")¹ genannt wird, die Grenze. Die Fläche <dieses Gartens> mißt nahezu zweitausend Quadraten. In seiner Mitte erhebt sich ein hochgeschwungener Kuppelbau, welcher mit Schmuck und Ornamenten <übersät ist> wie die emaillefarbene Himmelskuppel mit funkelnden Sternen und Himmelskörpern. Auf vier seiner Seiten <liegen> vier Hallen <ṭālār> mit starken, dauerhaften Säulen. In der Mitte <befindet sich> ein achteckiges Wasserbecken aus Alabaster. <Der Bau beherbergt weiterhin> bezaubernde Gemächer, Kammern, Gelasse und Klausen im Ober- und Untergeschoß, die ineinander verschachtelt sind. Alle <diese Räume> sind ausgemalt, illuminiert und geschmückt mit purem Gold, Lapislazuli aus Badaḡšān und herzerfrischendem, blankem Spiegel<-mosaik>.

Auf seiner Ost- und Westseite <hat man> zwei künstliche Seen <angelegt>, voll mit klarem Wasser für die Boote. Ringsum sind Bäche mit fließendem Wasser. Auf der Süd- und Nordseite <befinden sich> zwei Bassins aus Alabaster mit Springbrunnen, deren Wasser von höchstem Wohlgeschmack ist. Im Abstand von zweihundert Schritt <liegt> ein Gebäude, welches Guldasta ("Blumenstrauß") genannt wird². Es <besteht> ganz aus Stein, farbigen Kacheln sowie Pinien- Buchsbaum- und Platanenholz, das mit Edelsteinen eingelegt ist. Eine wunderschöne Kuppel, deren Saum weit ist und die nach oben hin spitz zuläuft, <bildet> seine Decke. Auf den Seiten hat es Säulen aus duftendem Zedern- (saṭīm?) und Aloeholz. In der Mitte <befindet sich> ein doppelstöckiges, achteckiges Wasserbecken aus Alabaster. Um das Bassin herum <verlaufen> Wasserriegen voller Fontänen zum Wasserspeien. Der Springbrunnen ist mit bunten bildlichen Darstellungen verziert. Unterhalb des Beckens <gibt es> ringsum hübsche und komfortable Sitzgelegenheiten. Um diese herum und wieder unterhalb gelegen

(1) Ferrante 1968, 399-420 ; Hunarfar 1966, 622-6.

(2) Einen Hinweis auf dieses Gebäude konnte ich nirgends finden. Offensichtlich ist es nicht erhalten.

74 <befinden sich> vier Wasserbecken, die ihrerseits mit Wasserläufen in Verbindung stehen, welche mit Fontänen <bestückt sind>. Oberhalb von diesen <Wasserbecken?> ist ringsum ein Gitter gezogen. Dank seines Schmucks und Zierrats sowie der vielen Spiegel gleicht dieser <Bau> wahrhaftig dem Sternenhimmel. Die vier Alleen, <die zu ihm hinführen>, werden von Platanen, Pinien, Silberpappeln und Bergzypressen gesäumt. Daran <grenzen> Blumengärten voller Rosen, Tulpen, Basilienkraut, grünem Gras und Klee. Ohne Unterbrechung sind sie in jeder der vier Jahreszeiten geschmückt mit bunten Rosen, Tulpen und angenehm duftenden, wohlriechenden Kräutern, der jeweiligen Saison entsprechend./Auf diese Blumengärten <folgen> verschiedenerelei blühende oder Früchte tragende Bäume, teils aus altem <Bestand>, teils neu gepflanzt. Das Portal <zu dem beschriebenen Gebäude> ist weit und hoch. Über dem Türsturz <befindet sich> eine hohe Veranda (manzara), hinter der Nebenräume und Seitengelasse <liegen>, welche reich verziert sind.

Jene heiligmäßige Person, jene heilige und ausgesuchte Seele, jenes kostbare Individuum, <Schah Sultān-Ḥusain>, hat angeordnet und befohlen, ein wohlgefälliges, hübsches Haremsgebäude, ein vorzügliches, schönes und ausgezeichnetes Frauenhaus zu errichten¹. <Seine Grundfläche mißt> eintausend-fünfhundert Quadratellen. Es setzt sich zusammen aus fünfhundert <Elementen, z.B.> Bogennischen, Säulenhallen, Pavillons und Wohngemächern, welche nach solchem Rhythmus und System <einander zugeordnet sind>, daß jeder Raum zehn Nebengelasse hat, wobei das neunte Nebenzimmer der Ort ist, an dem sich Brunnen und Wasserbecken befinden. Das zehnte Nebengelass ist die Latrine. Alles ist rein und blitzsauber und man hat <Duftspender> aufgestellt, welche Wohlgerüche <verbreiten>.

Inmitten dieses <Ensembles> errichtete man für jene heiligmäßige Person ein wunderschönes und unvergleichliches Gebäude. Es hat <eine Grundfläche von> zweihundert Quadrat-

(1) Zu den im Folgenden geschilderten Baulichkeiten habe ich keine weiteren Hinweise, Abbildungen etc. gefunden. Auch die europäischen Reisenden berichten hierüber nichts, da sie zu diesen Räumlichkeiten keinen Zutritt hatten. Es scheint nichts davon erhalten zu sein.

ellen und hat vier Stockwerke. Innerhalb <dieses Gebäudekomplexes> baute man Wohngemächer, Pavillons, Kammern, Lusthäuser, Veranden und Klausen von großen und kleinen Ausmaßen, die ineinander verschachtelt und mit reichlich Ornamenten, Spiegel<-mosaik> und Dekor ausgestattet waren.

Östlich davon errichtete man einen Palastpavillon mit einer <Säulenhalle im Stil des> Čihil-sutūn. Alle Türen und Wände und alle Säulen waren bedeckt mit purem Gold, Lapislazuli aus Badaḥšān und feinen, schimmernden Spiegeln. Diesem eben genannten <Palast vom Typ> Čihil-sutūn gegenüber legte man einen Teich an, der fünfhundert Ellen lang und dreihundert breit war. In dessen Mitte <erhob sich> eine Sitzgelegenheit mit einer Fläche von drei Quadratellen. In der Mitte <befand sich> ein kleines Wasserbecken aus Jaspis. Sooft jener Ruhm der Könige sich gemeinsam mit seiner <jeweiligen> Geliebten auf diesem Sitz niedersetzte, ließ man klares Wasser in das Jaspisbecken fließen. Dann rieselten von seinem Springbrunnen unablässig bunte, glänzende, traubenförmige Juwelen und schimmernde Perlen <aus Wasser> in das Becken hinab, auf daß jener Weltgebieter sich daran ergötzen mochte. Man zimmerte auch eine überaus schöne Barke. Wenn dann dieser König der Könige sich zuweilen mit einer seiner mond- und sonnengesichtigen Frauen darin niederließ und dieses Boot auf dem See herumgerudert wurde, hatte er daran seine Freude und seinen Genuß.

75 Mondgestaltige, silberleibige, zypressenschlanke, rosenwangige und jasminbusige Frauen schwammen und tummelten sich in jenem See. Bei warmem Wetter, d.h. im Sommer, setzte sich jener ḡamšīdgleiche Herrscher / in der Mitte des Sees auf den Königssitz am Rand des Jaspisbeckens, das voll mit frischsprudelndem Wasser, mit kostbaren Juwelen war. Jenes Jaspisbecken war gefüllt mit farbigen, funkelnden und durchsichtigen Diamanten, es floß über von klarem, lebenspendendem Wasser, welches mit Rosenwasser und ‘araq-i bīd-mišk¹ versetzt war.

(1) Ein Erfrischungssirup, der aus dem Saft der ägyptischen Moschusweide hergestellt wird.

Durch den huldvollen Blick jenes <Herrschers> von paradiesischer Beschaffenheit erregte es den Neid der <Paradiesesquellen> Kauṣar und Tasnīm. Und auch jener Schloßgarten voller Blumen und duftender Kräuter erweckte durch die Anwesenheit jenes wohlgefälligen <Königs> die Eifersucht der glückseligen Paradiesesgärten. Jener, der von allen Ḥāqānen seiner Zeit beneidet wurde, ergötzte und erfreute sich an der Betrachtung jener <Dinge> und wurde dadurch Kummer und Gram entrückt.

Man errichtete auch ein weiträumiges Gemach mit einer sehr hohen Kuppel. Darin stellte man an sich gegenüberliegenden Wänden zwei vergoldete Säulen auf und befestigte an diesen Säulen mit Hilfe von seidenen Stricken eine goldene Wiege. Jener ḡamsīdgleiche Herrscher schlief zusammen mit seinen hurigleichen Gattinnen in dieser feinen Wiege. Rosenwangige, junge Dienerinnen schaukelten sie durch die Lüfte.

In einem anderen weitläufigen und hochgewölbten Gemach waren an der Decke etliche goldene Ringe angebracht. Mit Hilfe von seidenen Stricken war ein Sitz aus vergoldetem Leder an diesen, in der Decke montierten Ringen befestigt. Von Zeit zu Zeit setzte sich dieser würdigste aller Könige mit <einem seiner> Liebchen da hinein. Jasminbusige und rosenwangige Schönheiten schaukelten sie in die Höhe. Jene Räumlichkeit wurde "Stätte der Erquickung" (rāḥat-ḥāna) genannt.

<Des weiteren> errichtete man in jenem paradiesischen Palast ein wunderhübsches Gemach, in das eine Vertiefung eingelassen war. Diese Vertiefung <bestand aus> zwei einander gegenüberliegenden <und aufeinander zulaufenden> schiefen Ebenen, deren Abstand voneinander oben sieben Ellen, unten eine Elle betrug. Sie waren von oben bis unten mit Marmor ausgekleidet. Das ganze Gemach war mit vielerlei Dekor gebaut, errichtet, verziert und ausgeschmückt. Jener Einzigartige des Zeitalters zog sich bisweilen aus und entkleidete eine seiner mondgesichtigen, silberleibigen Frauen. Sie setzten sich am oberen Ende der Vertiefung einander gegenüber und spreizten die Beine. Sie betrachteten einander eingehend und nach Herzenslust. Dann rutschten sie von oben

hinunter. Wenn sie dann aufeinandertrafen, stieg das aufrechte Alif in das Haus des Kāf hinab. Diese beiden, der Begehrende und die Begehrte, fielen sich um den Hals und nach ausgiebigem Händestreicheln, Küssen und Umarmen vollzog der paradiesesgleiche Herrscher mit seiner sonnengesichtigen Frau einen lebenspendenden Beischlaf / - ach, was kann ich euch schon von ihrer Lust berichten! Gott schenke uns und allen Muslimen das tägliche Brot! Jenes Gemach nannte man "Stätte der Wonne" (ḥaẓẓ-ḥāna).

In jenem Palast, der <immer mehr> erweitert und vergrößert wurde, erbaute man einen weiträumigen, runden Salon, der reich dekoriert war. Von Zeit zu Zeit pflegte dann jener Anführer der Könige seiner Zeit mit vierzig oder fünfzig seiner mondgesichtigen Frauen, die das Wesen von Huris, das Gebaren von Feen hatten, von deren Augen Zauberkräfte ausgingen und deren Augenbrauen geschwungen waren wie der Halbmond, die schön wie die Sonne, kokett und zärtlich waren, verliebt mit den Augen zwinkerten und tändelten, sich inmitten dieses mit Zierat und Spiegeln ausgestatteten Raumes unbekleidet hinzusetzen. Die eben erwähnten, ausgelassenen und scherzenden Schönheiten gruppierten sich nackt um ihn herum. Eine jede von ihnen legte ein kleines, mit Daunen gefülltes Kissen aus Atlas, Seide, Goldbrokat, Satin oder Brokat unter die Hüfte. Dann schoben sie auch ihre Füße unter die Hüfte, zogen die Knie auseinander und legten sich auf den Rücken. Sie tändelten und liebäugelten, waren kokett und charmant. Sie blinzelten verliebt mit den Augen, scherzten miteinander, erzählten sich gegenseitig Witze und lauschten.

Jene Quintessenz der wohlwollenden Könige betrachtete jene mondgleichen, silberleibigen Schönheiten von allen Seiten. Er faßte jede, die ihm besser gefiel, bei der Hand, streckte sie mit Männlichkeit und Mannhaftigkeit in der Mitte nieder, warf sich ihre zarten, mit Hennamalereien bedeckten Füße über seine gesegneten Schultern, stieß

seine fleischerne Keule, die schwer wie Stahl war, in den länglichen runden Silberschild der betreffenden lieblichen Schönheit und vollzog einen Beischlaf, der eines Husräu würdig gewesen wäre. Jenen Salon nannten sie "Stätte der Lust" (lizzat-bāna).

Der Bodenbelag jenes entzückenden Palastes war aus Quadersteinen gefertigt, die eine Seitenlänge von zwei Ellen hatten. Die Sockelmauern und die Wände jenes paradiesischen Hauses waren mit behauenen, ebenmäßigen Marmorquadern gebaut und ausgeführt. Alle seine Decken, Türen, Innenwände und Säulen wurden mit purem Gold, Lapislazuli aus Badaḥšān und blinkendem Spiegel<-mosaik> bedeckt, verziert und geschmückt. Man nannte jenen paradiesesgleichen Glückspalast Bihišt-ā'in ("Paradiesesschmuck").

77 Die Audienzhalle Schah 'Abbās', der Vierzig-Säulen-Palast (Čihil-sutūn) - es war bereits die Rede davon - war auf vier Ebenen errichtet worden¹. Das erste <und oberste>Niveau <bildet> den Sitzplatz des Herrschers und wird Königsloge genannt. / Die zweite Ebene ist der Ort, an dem die bedeutenden Emire und Wesire stehen. Die dritte Ebene ist die, auf der die angesehenen Chane und <militärischen> Befehlshaber, die ruhmreichen Finanzräte und die führenden Hofbeamten in Schmuck und Ornat stehen nebst den sprachkundigen und wortgewandten Staatsschreibern. Das vierte Niveau, welches den Vorplatz des Palastes zu den beiden Seiten des Teiches hin einnimmt, ist der Ort, an dem die Bediensteten der Krone, die berittenen Leibgardisten, die Vollzugsbeamten, die Herolde und dergleichen mehr sich dienstfertig in Reih und Glied aufstellen. Eine detaillierte Schilderung <des Palastes> wurde bereits gegeben.

Wahrhaftig hatte zuvor kein Baumeister im bewohnten Viertel der Erde und in den sieben Weltgegenden je ein Bauwerk eronnen, das besser und schöner als das soeben er-

(1) Ü 186 f. Siehe auch die Schilderung bei Kaempfer/ Hinz 1940, 167 f.

wähnte gewesen wäre. Einmal, etwa sieben oder acht Jahre bevor die Afghanenhorde nach Isfahan kam, wurde eine festliche Illumination anberaumt. Dabei fing jener unvergleichliche Palast Feuer und begann zu brennen¹. Jener ġamšīd-gleiche Herrscher ließ ihn <daraufhin> von Grund auf neu und wunderbar, ja sogar schöner, als er zuvor gewesen war, wieder herrichten und mit bildlichen Darstellungen, Ornamentschmuck und herzerfrischendem Spiegelmosaik, mit reinem Gold und Lapislazuli aus Badaġšān ausstatten.

Er befahl, mitten am Čahārbāġ Schah 'Abbās' eine herzbetörende Medrese, einen lebenspendenden Derwischkonvent, aus Ziegeln, Stein, Gipsstuck und Kacheln zu erbauen und aufzuführen². Diese Anlage ist so schön und elegant, daß keine mündliche oder schriftliche Darstellung sie hinlänglich zu beschreiben vermag. Sie ist dreihundert Ellen lang und zweihundert breit. Auf ihren vier Seiten befinden sich die zweistöckigen Wohnzellen mit den dazugehörigen Räumlichkeiten. Das Ganze ist mit kostbaren Teppichen, Möbeln, Gefäßen, Geschirren, Geräten, Instrumenten und Bedarfsgegenständen des täglichen Lebens, mit Büchern, Abhandlungen und Traktaten aus dem Bereich der Wissenschaften, der Gelehrsamkeit und Bildung ausgestattet. der Länge nach wird <diese Anlage> von einem Kanal mit wohlschmeckendem, ständig fließendem Wasser durchlaufen. Auf einer ihrer Seiten befindet sich eine Moschee mit einer hohen Kuppel, auf den drei anderen Seiten gleichfalls je eine Moschee. In den vier Ecken der Medrese liegen jeweils die Bet- und Lehrsäle mit wunderschönen Räumlichkeiten im Erd- und Obergeschoß, mit Pferdestall, Küche, Bad und Latrinen, die regelmäßig darumherum angeordnet sind. Ihre Sockelmauern sind ganz aus Alabaster und Marmor, ihre Wände, Bögen, Nischen und Decken ganz aus farbigem, ornamentiertem Kachelmosaik, und ihr Fußboden besteht ganz aus ebenmäßigen Quadersteinen.

-
- (1) Der Brand des Čihil-sutūn ereignete sich bereits am 12. Januar 1706, sechzehn Jahre vor dem Afghaneneinfall. Lockhart 1958, 42 und 168 f.
 - (2) Gemeint ist die 1706-14 erbaute Madrasa-yi Mādar-i šāh. Beschreibung, Planskizze und Fotos bei Würfel 1974, 166-74; Hunarfar 1966, 685-722.

78 Zu beiden Seiten des fließenden Baches wurden kleine Gartenbeete angelegt, voll mit Rosen, Tulpen, duftenden Kräutern, Zypressen, Pinien, Jasmin, Heckenrosen, Lilien, Narzissen, Lotos, saftigen, fünffingrigen Platanen und schattenspendenden Ulmen. / Ein hohes mit Gold eingelegtes silbernes Tor führte mitten auf den Čahārbāg Šah 'Abbās'. Auf dieser Seite blicken auch die Fenster der im Obergeschoß gelegenen Wohnzellen auf den erwähnten Čahārbāg, auf den das besagte Tor führt.

Direkt neben der Medrese erbaute man einen langgestreckten Basar, der sich aus etwa tausend Ladengeschäften zusammensetzt, welche alle über eine hohe Veranda, über Kellergewölbe und Vorratsspeicher verfügen. Ein anderes Tor der erwähnten Medrese führt auf diesen Basar, welcher als Bāzārča-yi Buland ("Hoher Basar") bekannt ist. Auf dieser Seite blicken die Verandatüren der genannten paradiesesgleichen Medrese auf den genannten Bāzārča-yi Buland.

Hinter dieser Medrese, <vom Eingang am Čahārbāg her gesehen>, befindet sich eine sehr schöne und weiträumige Karawanserei, fünfhundert Ellen lang und vierhundert breit. Sie besteht aus vier Versammlungsräumen, vier hohen Prunkportalen (aiwān) und Wohnzellen mit Speichern, Nebengelassen und Kellergewölben. In der Längsrichtung fließt derselbe Kanal, welcher auch die schon erwähnte Medrese durchläuft.

Die ganze Anlage, also die Medrese, der Bāzārča-yi Buland, die Karawanserei und eine sehr große Ölmühle innerhalb des Bāzārča-yi Buland, wurde schön, wohlproportioniert und reich verziert aus Ziegeln, glatten, behauenen Steinen und farbig bemalten Kacheln erbaut und errichtet. Der innere und äußere Rand <am Fuß> der hohen Moscheekuppel, die drei anderen Moscheen in dieser Medrese, das hochgewölbte Vestibül mit seiner himmelhohen Frontseite wurden mit zahlreichen wohlproportionierten, kalligraphischen Inschriften, z.B. Koransuren und ḥadīsen der Imame geschmückt¹. Mit Sicherheit

(1) Inschriften bei Hunarfar 1966, 685-722.

hat kein Mensch in den sieben Weltgegenden jemals etwas zu Gesicht bekommen, das hinsichtlich Schönheit, Eleganz, Herrlichkeit, Ausgewogenheit der Proportionen, Erlesenheit und Kostbarkeit jener Medrese, dem Bāzārča-yi Buland, der Karawanserei und der Ölmühle vergleichbar gewesen wäre.

Auf seinen Befehl hin wurden in der alten Freitagsmoschee (Masǧid-i Ğāmi'-i qadīm) der reizenden und wunderschönen Stadt Schiras, die jetzt als Neue Moschee (Masǧid-i Nau) bekannt ist <Ausbesserungsarbeiten vorgenommen>¹. Sie gehört zu den Baudenkmalern der Atabegen. Was Weiträumigkeit angeht, so ist sie ohne Beispiel. <Durch ihren Hof> fließt der Länge nach ein Kanal mit frischem Wasser.

<Ferner sei hier am Rande folgendes vermerkt:> Auf Befehl des hochmögenden Fürstensohnes, des verehrungswürdigen Ğahānšāh, eines Enkels seiner Majestät Tīmūr Kūrgāns², des Inhabers der glücklichen Gestirnskonstellation, welcher mit dem Schwert der Gerechtigkeit und Güte die Horizonte erobert hatte und bezüglich guten Charakters und wohlmeinenden Benehmens unvergleichlich war, <hatte man seinerzeit> in Isfahan ein weltschmückendes Schloß mit zwei Stockwerken und sechzehn Gemächern aus Stuck, Ziegeln und dem Mörtel der

-
- (1) Mit diesem Satz beginnt eine überaus verworrene Textpassage, die scheinbar weder syntaktisch noch inhaltlich logisch konstruiert ist. Da sich die Edition genau an die HS hält, müssen dem Autor hier unabsichtliche Auslassungen unterlaufen sein, oder aber er hat sich im Netz seiner assoziativen Erzählweise verstrickt und den Faden verloren. Mit Rücksicht auf die Lesbarkeit entfernt sich hier die Ü insofern vom vorgegebenen Text, als sie versucht diese fragmentarisch anmutende, kaum verständliche Passage sinnvoll zu ergänzen und zu gliedern. Die in der Ü postulierte Ausbesserungsarbeiten an der Schiraser Moschee haben nachweislich stattgefunden (Karīmī 1965, 89). Auch bei den in den folgenden Abschnitten aufgezählten Isfahaner Bauwerken geht es dem Autor wohl darum, die Maßnahmen, welche Schah Sulṭān-Ḥusain zu ihrer Restauration getroffen hat, zu würdigen; indessen schweift er dabei immer wieder ab in die Geschichte dieser Bauwerke und ihrer Initiatoren.
- (2) Tīmūr hatte keinen Enkel namens Ğahānšāh. Es sieht so aus, als ob RḤ den Turkmenenfürsten Ğahānšāh Qaraqoyunlu - zwar ein Zeitgenosse zahlreicher Tīmūr-Nachfahren aber auch deren erbitterter Rivale - für einen Timuriden hält. Dieser Verdacht erhärtet sich durch Ü 318.

79 Weisheit <erbaut>. Seine Sockelmauern <hatte man> ganz aus Marmor und Alabaster <gefertigt>, die glatter als Seide waren. Sein Wandbelag bestand innen und außen aus farbigem Kachelmosaik, das mit Gold und Lapislazuli glasiert war, so daß, immer wenn / die Sonne darauf schien, es die ganze Umgebung mit einem Leuchten erfüllte und kein Auge seinen Glanz ertragen konnte¹.

Daneben hatte man ein Audienzgebäude (dīwān-ḥāna) mit einer hohen Portalnische (aiwān) und zahlreichen Gemächern errichtet. Und neben jenem Palast wurden überaus stabile und wohlgestaltete Unterkünfte für die Knappen (ḡulāmān) Wächter (kašīkčōiyān) und Türhüter (pāsbanān) erbaut. Die safawidischen Monarchen haben <dieses Gebäude²> dann zu ihrer Rechnungskammer (daftar-ḥāna) gemacht, während sie jenes vorhin genannte weltschmückende Schloß zur Wohnstätte ihrer Dienstboten (farrāš-ḥāna) bestimmten. Das Audienzgebäude Ğahānšāhs ist heute unter dem Namen Čahār-ḥauž³ bekannt.

Angrenzend an das weltschmückende Schloß hatte man für ihn⁴ ein Bad erstellt, dessen Sockelmauern, Säulen und Bodenbelag teils aus Porphyrt mit Edelsteineinschlüssen, teils aus Alabaster und Marmor bestanden und dessen Wände, hohe Decke und hochgewölbte Kuppel, nebst den vier schönen Estraden und den vier bezaubernden Séparées mit in Gold und Lapislazuli glasierten Kacheln geschmückt waren.

-
- (1) Eventuell ist damit ein heute noch erhaltenes Gebäude gemeint, welches Tālār-i Tīmūrī genannt wird und auf einen Enkel Tīmūrs namens Mīrzā Rustam b. ʿUmar-Šaiḅ zurückgeht (Hunarfar 1966, 327 f.). Zur Lage des Gebäudes Luschej 1979, Fig. 2.
 - (2) Gemeint ist das dīwān-ḥāna.
 - (3) Das Gebäude existiert heute nicht mehr. Nach Aussage Rḡs wurde es von ʿAbdallāh Ḥān, der 1813 zum Statthalter von Isfahan ernannt worden war und später zum Mustaufī al-mamālik und 1823 zum Großwesir avancierte (Busse 1972, 144 und 168) während dessen Statthalterzeit in Brand gesteckt worden, wobei auch jahrhundertealte, kostbare Archivalien vernichtet wurden. Ü 387 f. Es gibt aber noch einen Maidān-i Čahār-ḥauž, der genau gegenüber dem Tālār-i Tīmūrī liegt (Hunarfar 1966, 831).
 - (4) Offenbar ist noch immer von den Bauunternehmungen Ğahānšāhs die Rede.

An den vier Seiten jenes freudespendenden Bades waren Blumenbeete voller Rosen, Tulpen und Basilienkraut angelegt worden. Geschickt hatte man Spiegel von zweieinhalb Ellen Länge und eineinhalb Ellen Breite in Keramikrahmen, die feiner als Porzellan, aus einem Guß, naht- und fugenlos waren und die hinsichtlich Eleganz, Blankheit und Glanz den Herzen der Reinen glichen, reihum in diesem Bad installiert. Sein Wasserspeicher war immer gerade am Überfließen und randvoll mit angenehm warmem Wasser gefüllt. In der Mitte des himmelhohen Kuppel<-raumes> befand sich ein achteckiges Wasserbecken. Ferner gab es auf jeder seiner vier Estraden (şuffa) ein Becken, welches <nierenförmig> wie die Bettelschale (kaškülī) eines Derwischs geformt war, und je ein Bassin ganz aus Marmor und Alabaster, voll mit Reinigung spendendem Wasser, in den vier Séparées.

<Um zum Ausgangspunkt zurückzukommen:> Eben jener hochmögende Fürstenson, der verehrungswürdige Ğahānšāh, hatte seinerzeit verfügt, daß die Frontseite, das Vestibül und der Durchgang der zuvor erwähnten, aus der Atabegenzeit stammenden Masġid-i Nau der Stadt Schiras unter Zuhilfenahme von Ingenieurskunst, Anordnung und Gestaltung, System und Stil durch Kachelmosaik, welches mit Gold und Lapislazuli glasiert war, mit den Namen Gottes solchermaßen geschmückt und herausgeputzt wurden, daß diejenigen Leute, die über einen aufmerksamen Blick, guten Geschmack und ein scharfsichtiges, kunstverständiges Auge verfügten, von der Betrachtung <dieses Bauschmucks> geblendet waren, ja daß dies geradezu ein Lebensborn war. Gott erbarme sich seiner und seiner Eltern!

Der langen Rede kurzer Sinn: <Alles, was> der im Paradiese weilende Ğāqān, der in den Gefilden der Seligkeit wohnende Qā'ān, der welterobernde König, der triumphierende Sieger, der länderbezwingende Darius, der das Königreich schmückt und für die Untertanen sorgt, der weltregierende Herrscher / mit dem sonnenhellen Verstand, von hoher Abkunft der von den Herzen der Könige und Bettler der sieben Weltgehenden geliebt wird, er, der beneidet wird von den Herr-

80

schern auf Erden und im bewohnten Viertel der Welt um seiner Herrlichkeit und Aura willen, der ġamšīdgleiche Großkönig mit der Prachtentfaltung Farīdūns, von Wesen und Art Manūčihrs, zu Wasser und zu Lande das Musterbeispiel der gutgesinnten Könige, die Auslese der Monarchen, der erste in der Kategorie aller befehlsgewaltigen und verehrungswürdigen Könige, der allgewaltige Regent, der, dem Araber, Perser, Türken und die Bewohner Dailams gehorchen, die qibla aller Völker, Stämme, Gruppierungen und Nationen, der Held zu Wasser und zu Lande, der Schatten Gottes in den beiden Welten, der Beistand der Gläubigen, der Schutzherr der Muslime, der Herr der beiden Welten, der Herrscher, welcher Sohn eines Herrschers ist, der Ḥāqān, der Sohn eines Ḥāqān ist, Abū l-muẓaffar Schah Ṭahmāsb al-Ḥusainī al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī Bahādur Ḥān - möge Gott seinem Reich Dauer verleihen! -, der leibliche und legitime Sohn des hochgeborenen und ġamšīdgleichen Großkönigs, der für die Religion sorgt und das Refugium des Islams ist, des Herrschers, der Sohn eines Herrschers ist, des Ḥāqāns, der Sohn eines Ḥāqāns ist, Schah Ismā'īls, des wahrhaftigen Sohnes Sultān Šaiḥ Ḥaidars, des Sohnes Sultān Šaiḥ Ḥamzas, welcher für die Religion sorgte und die Zuflucht des Islams war, seinerseits der würdigste und vortrefflichste unter den Nachfahren jener höchstgeachteten Hoheit von gutem Charakter, heiligstem Wesen und heiligmäßiger Natur, des Schatzes der rechten Leitung, der Unterweisung und göttlichen Unterrichtung, des Speichers der göttlichen Geheimnisse, Mysterien und Ehren, der Mine des Wissens, der Sanftmut und der Weisheit; des Quells der Größe, Würde und Huldwunder, dessen, der die guten Eigenschaften in sich vereint und die löblichen Wesenszüge in sich versammelt hat, des Ursprungs der göttlichen Gnaden und Segnungen, dessen, der die Methoden, Versuchungen und Listen des Teufels außer Kraft setzt, der Verkörperung der guten Taten und frommen Handlungen, des Meeres der Mirabilia und Ozeans alles Wundersamen, des Führers der Gottesfreunde, der Auswahl der Mystiker, der Auslese der sayyids, des Besten unter den Edlen, der Zuflucht der Menschheit, dessen, der groß, ruhmreich und verehrungswürdig ist, des Ruhmes der Religionsgelehrten, des Stolzes der Ge-

lehrsamen, des Oberhaupts der Wahrheitssucher, des Vollmonds der Erfahrenen, der Vorratskammer der religiösen Wissenschaften, der Fertigkeiten und Künste, dessen, der sich in der Esoterik auskennt und Bescheid weiß über das Geheimnis des Verborgenen, des Pols der Pole, des šaiḥs der šaiḥe, des rechtmäßigen Erben und legitimen Nachfolgers des Herrschers der Mystiker, Šaiḥ Zāhid al-Ġilānī, - Gott heilige sein Geheimnis! - Šaiḥ Šafī ad-dīn b. Šaiḥ Abū l-Fatḥ b. Šaiḥ Ishāq b. Šaiḥ Amīn ad-dīn b. Šaiḥ Ġibra'īl b. Šaiḥ Šāliḥ b. Quṭb ad-dīn Sayyid Šāliḥ b. Sayyid Rašīd b. Sayyid Muḥammad b. Sayyid Ḥasan b. Sayyid Muḥammad b. Sayyid Ibrāhīm b. Sayyid Ġa'far b. Sayyid Muḥammad b. Sayyid Ismā'īl b. Sayyid Muḥammad b. Sayyid Aḥmad b. Sayyid Qāsim b. Sayyid Abū l-Qāsim b. Sayyid Ḥamza, Sohn des heldenmütigen, großherzigen, edlen, rechtgeführten, rechtleitenden und rechtgeleiteten großartigen Imams Mūsā al-Kāzīm - über ihn die besten Segenswünsche! - / <in Schiras hatte erbauen lassen>, d.h. alle Kuppeln, Höfe und Arkaden, alle reinen und leuchtenden Gräber und Mausoleen der in Schiras beigetzten Imam-Nachfahren von verbürgter Herkunft, die auf seinen, <Schah Ṭahmāsb>, Befehl hin errichtet und erbaut worden waren, ließ er, <Schah Sulṭān-Ḥusain>, mit Gründlichkeit, Akribie und Genauigkeit <instandsetzen>.

<Dabei hat er auch die bereits erwähnten> umfangreichen Renovierungs- und Ausbesserungsarbeiten in der genannten Masġid-i nau <aus der Zeit der> Atabegen, die von Ġahānsāh <in der beschriebenen Weise verschönt worden war>, vornehmen lassen. <Des weiteren wurde auch> die Moschee des Čingīziden Sulṭān Maḥmūd Inġū, in deren Mitte Sulṭān Ibrāhīm, der Regent von Fārs und im Paradies weilende Enkel Amīr Tīmūr Kūrgāns, welcher ein Hort der Gelehrsamkeit und Vollkommenheiten, der sowohl ein Herr des Schwertes und der Trommel¹ als auch ein Herr der Feder und ein Gelehrter gewesen war und der es in der Kalligraphie, insbesondere beim Schönschreiben der ḡulṣ-Schrift, zu vollkommener Meisterschaft gebracht hatte, seinerzeit einen quadratischen, turmartigen Wohnkomplex, welcher

(1) Arbāb-i saif werden die Militärs im Gegensatz zu den Bürokraten genannt, welche als arbāb-i ḡalam bezeichnet werden. Trommeln gehören zu den Insignien des Statthalterranges.

vier Klausen beherbergte und um den herum ein Umgang mit zwanzig Säulen aus Stein verlief, der besser war als Alabaster und Marmor, wobei sein Inneres und Äußeres mit Kachelmosaik, das mit purem Gold und Lapislazuli aus Badachšan glasiert war, und kalligraphischen Inschriften <versehen war>, für eine Bibliothek, seine eigene Unterkunft und für die Unterbringung einiger der engsten Vertrauten seines Hofes hatte errichten lassen, auf den Befehl dieses Herrschers, den die Könige der anderen sechs Weltgegenden beneiden, restauriert.

Er, <Schah Sulṭān-Ḥusain>, hinterließ auf der Welt viele gemeinnützige Bauwerke und verwandte all seine Zeit auf wohlthätige Angelegenheiten. Die Gesamtheit der Provinzen und Lande Irans, dem Land der Löwen, war bis zum Ende seiner Herrschaft in einen derart blühenden und prosperierenden Zustand versetzt worden, daß in allen Regionen, Provinzen, Städten, Dörfern und Siedlungen Irans, das schöner ist als die Paradiesesgärten, kein zerstörtes Haus, kein verfallener Palast zu finden war. Ein Bericht vom blühenden Wohlstand und von der Prosperität Irans zu jener Zeit, die im Zeichen des Guten stand, läßt sich in keinem Kommentar, in keiner Erklärung oder mündlichen Darlegung einfangen.

Für Pilaw und andere Reisgerichte, die für jenen auf der Welt einzigartigen <Herrscher> gekocht wurden, verwendete man das Knochenmark von Hammel und Rind anstelle von Talg. Die Speisen und Getränke, die man für jenen, dem die Welt gehorcht,, für jene Quintessenz der Könige bereitete, wurden in Töpfen aus schierem Gold gekocht.

<Schah Sulṭān-Ḥusain und die Frauen>

Jener erhabene Herrscher verfügte über einen gewaltigen Appetit und war wollüstig. Das lag an einer Paste, welche man aus einem höchstwirksamen Lebenselixier gefertigt hatte. Diese befand sich in der gesegneten Schatzkammer seines

82 großen, / mächtigen Vaters, nämlich des alexandergleichen Hāqāns, der nunmehr im Paradiese weilt, Schah Sulaimāns - Gott vergebe ihm! Man löste Kochsalz in Wasser, setzte <der Lösung> eine bestimmte Menge des hochwirksamen Lebenselixiers zu und mischte dann ein Karat von dieser <Mixtur> mit zehn miṣqāl sakanğabīn¹ oder Rindertalg. Am ersten des Monats Farwardīn eines jeden Jahres² nahm jene Quintessenz der Könige eine Dosis im genannten Maß von jener lebenspendenden, herzerfrischenden Mischung, von jenem kraftspendenden, gesundheitschenkenden und belebenden Gebräu zu sich und labte sich daran.

Von der Körperkraft her und was die Stärke seiner Arme und die Kraft seiner Hände betrifft, ferner was Tapferkeit, Beredsamkeit, Rhethorik, Wissen, Toleranz und Langmut angeht, war er vollkommen und einzigartig in seinem Zeitalter. Stets war er ausgelassen, frohen Herzens, heiteren Gemüts, wohlwollend und frei von Gram und Kummer, vergnügt, heiter und freudig.

Tag und Nacht war er begierig und maßlos versessen auf Essen und sexuelle Genüsse. Um <seine eigenen Fähigkeiten> auf die Probe zu stellen, ordnete er an, daß man ihm für einen Tag und eine Nacht einhundert jungfräuliche, mondgesichtige Mädchen als Ehefrauen auf Zeit (mut'a) zuführe - in Übereinstimmung mit dem leuchtenden islamischen Religionsgesetz³ und mit dem Einverständnis ihrer Väter sowie mit ihrer eigenen Zustimmung und ihrem freien Willen. Jene Zuflucht des Reiches und der Religionsgemeinschaft entjungferte, dank der spezifischen Eigenschaft und Macht des Wunderelixiers, alle jene reizenden, zarten Jungfrauen, jene zuckerlippigen, zärtlichen Schönheiten innerhalb von vierundzwanzig Stunden. Und dann pflegte er auch noch, einem Rudel betrunkenen Junggesellen gleich, zu fragen "Waren das etwa schon alle?"

Hierauf ließ er sich gemäß dem islamischen Religionsgesetz wieder von ihnen scheiden. Sie gingen dann allesamt mit der gesetzlicehn Morgengabe, mit kostbarem Schmuck, Hausrat und

(1) Ein Erfrischungssirup aus Essig und Honig.

(2) Das heißt anlässlich des Naurūz-Festes.

(3) Die Zeitehe ist eine typisch schiitische Institution. Dazu Ende 1980.

Kleidern, welche jene qibla der Welt ihnen geschenkt und vermacht hatte, wieder heim. Diese Geschichte wurde in ganz Iran bekannt, und jeder, der eine besonders schöne und attraktive Frau hatte, ließ sich mit ihrem vollen Einverständnis und ihrer Zustimmung von ihr scheiden und brachte sie aus Kalkül und Profitstreben zur gerechtigkeitspendenden kaiserlichen Residenz des Ḥāqāns. Dann wurde sie jenem auf Erden einzigartigen <Herrscher> nach den Regeln des Religionsgesetzes angetraut. Jene Auslese der Könige vergnügte und ergötzte sich an der Hurigleichen. Danach sprach er gemäß den Regeln des Religionsgesetzes die Scheidung aus und wurde so wieder von ihr geschieden. Jene Frau indessen, die freudig und vergnügt von der huldbehafteten großköniglichen Behörde profitiert hatte, heiratete, mit Reichtum und Gunsterweisen ausgestattet, wieder ihren vorherigen Ehemann.

83 Jeder, der eine besonders schöne Tochter hatte, gab sich Mühe, dies den Haremsbediensteten des würdigen und großartigen kaiserlichen Zeltens zu Ohren kommen zu lassen. Dann wurde dieses mondgesichtige Mädchen mit jenem über vortreffliche Eigenschaften verfügenden / heiligen <Fürsten> nach den Regeln der šarī'a und den Gesetzen der Religion getraut. Mit vollendeter Höflichkeit und Galanterie, mit überaus angenehmen Praktiken und verlockenden Bewegungen nahm er wie ein Rustam ihre fest verschlossene und gesicherte kristallene Festung im Sturm, brachte sie in seinen Besitz und öffnete ihr rubinenes Geheimschloß mit seinem diamantenen Schlüssel. Beide Seiten verfielen derart der Lust und dem Sinnestaumel, waren in solchem Maße verzückt und selig, daß weder mündliche noch schriftliche Wiedergabe dem gerecht werden kann; denn er pflegte vor dem Beischlaf seinen Penis mit einer Paste zu bestreichen, so daß dieser sogleich zu prickeln anfangt, und die Vulva dieser Frau begann, während er ihr beiwohnte, gleichfalls von diesem Präparat zu kribbeln. Aufgrund der Triebstärke, über die jener auf dem Erdkreis einzigartige <Fürst> verfügte, zogen sich seine Begattungen sehr in die Länge und waren von überaus heftigen Bewegungen

begleitet. Das ging soweit, daß die beiden Partner vor übermäßiger Lust nahe daran waren, das Bewußtsein zu verlieren und ohnmächtig zu werden. Für jede Frau und jedes Mädchen, das schwanger wurde, sorgte er. Wenn er sich auch nach den Regeln des prophetischen Religionsgesetzes von ihnen scheiden ließ, so stellte er sie doch alle durch Geschenke, Gunsterweise und Gaben und auf diese bewundernswürdige, angenehme Art und diese gute Vorgehensweise zu Frieden.

Mit Hilfe dieser guten Regelungen und galanten Vorgehensweisen, von denen eben die Rede war, entjungferte er dreitausend mondgesichtige, moschuslockige, tulpenwangige, rosen-gestaltige, mandeläugige, zuckerlippige Mädchen und wohnte zweitausend schönen, sonnengesichtigen, zypressenschlanken, rosenleibigen, narzissenäugigen, koketten und charmanten Frauen mit kristallenem Kinn bei. Es gibt keine Kraft und keine Stärke außer bei Gott, dem Erhabenen und Verehrungswürdigen! All dies verdankte er dem hochwirksamen Wunderelixier, das ein kenntnisreicher, vollkommener, bedeutender und um die Geheimnisse wissender Derwisch dem nunmehr im Paradiese weilenden Schah Sulaimān - die Vergebung Gottes über ihn! - geschenkt hatte, und das auf dem Wege der Erbschaft von jenem Verewigten auf diesen, inzwischen gleichfalls im Paradiese weilenden <Herrscher> gekommen war.

Die Summe von zwanzig kurūr - wobei jedes kurūr 500 000 tūmān und jeder tūmān seinerseits 10 000 dīnār bzw. dem Preis für acht miṣqāl reinen Goldes oder dem Preis für einhundertvierzig miṣqāl reinen Silbers entspricht; ferner entspricht jeder tūmān dem Preis für zwanzig ḥarwār-i dīwānī Getreide¹, was genau soviel ist wie einhundert mann-i Tabrīzī² oder fünfzig mann-i šāhī³, wobei jedes mann-i šāhī 1 280 miṣqāl <wiegt> - gab er für seine Heiraten und Hochzeitsfeierlichkeiten aus. Auf diese Weise ließ er die Untertanen aus seiner huldbehafteten Behörde (sarkār-i faiḏ-āṣār) profitieren.

(1) 1 ḥarwār = ca. 300 kg. (2) 1 mann-i Tabrīzī = ca. 3 kg.

(3) 1 mann-i šāhī = ca. 6 kg.

84 Etwa zehn kurūr (d.h. 5 Millionen tūmān) wandte er für Baumaßnahmen und Instandsetzungsarbeiten auf. Aus den wohlbeschrirnten iranischen Provinzen, / aus seinem gesamten Herrschaftsbereich, gelangten pro Jahr zwei kurūr (d.h. 1 Million tūmān) in seine prosperierende Schatzkammer. <Diese Einnahmen waren für die Finanzierung> der Feldzüge, der Heeresausrüstung, der Soldzahlungen für die Armee sowie zur Bestreitung derjenigen herrscherlichen Ausgaben bestimmt, welche für die Anwendung der Regeln und Grundsätze der Staatsführung notwendig und unerläßlich sind.

Niemals beanspruchte er aus seiner prosperierenden Schatzkammer auch nur einen dīnār oder nahm er aus den staatlichen Vorratsspeichern auch nur ein Korn für sich, da diese ja ausschließlich für die Belange der Landesverwaltung, Truppenhaltung sowie für die Versorgung der Untertanen bestimmt waren. Seine huldbehaftete Person bestritt ihren Lebensunterhalt von dem, was seine ererbten oder käuflich erworbenen Besitzungen abwarfen, bzw. aus der Kriegsbeute, Mineralvorkommen, Geschenken, Präsenten, Gaben und Darreichungen, Tribut und Steuern der ihm botmäßigen Monarchen und anderem mehr.

Zu Beginn und in der Mitte seiner Herrschaft handelte er nach den Gepflogenheiten und dem Beispiel der vorbildlich guten und wohltätigen Könige, insbesondere nach dem Muster seiner eigenen Väter und Vorväter. Alle seine Anordnungen waren eng verflochten mit Weisheit, Integrität und Weitblick und weit entfernt von <jeglicher> Gemeinheit und Schlechtigkeit sowie frei von Mängeln, Fehlern und Unehrenhaftem.

Jener Ḥāqān, welcher der Zwillingsbruder des Sieges war, hatte siebzehn Schlachten und Gefechte mit bedeutenden Feinden zu bestehen. In jedem dieser Kämpfe blieb er siegreich, bezwang, besiegte, unterwarf und unterjochte die Feinde. Er war stets der Eroberer, Sieger, Bezwinger, Gewinner und Triumphierende. Niemals mußte er einen Fehlschlag, eine Niederlage, einen Mißerfolg hinnehmen. In seinen Regierungsgeschäften und als Monarch war er stets wohlwollend und frohgemut und stand allzeit unter einem guten Omen.

85 Erscheinungsbild <und Charakterzüge> des Anführers der
Könige, Schah Sulṭān-Ḥusains - Vergebung über ihn!

Der ġamsīdgleiche Herrscher verfügte über ein angenehmes Erscheinungsbild und treffliche Charakterzüge. Er war von mittlerer Statur, hatte einen kräftigen Hals, <blaue> Augen wie ein Mutterschaf und weitgeschwungene Augenbrauen, die <über der Nasenwurzel> zusammenstießen. Er hatte rote Wangen, breite Schultern, eine schlanke Taille und kräftige, lange Arme. Seine Stimme war sonor, seine Redeweise angenehm. Er lachte und sprach viel und war geistreich. Er war enthusiastisch, intelligent und zurückhaltend. Er hatte gute Manieren, war großzügig und hielt sein Wort. Er war sanftmütig, voller Nachsicht und Geduld, aufgeweckt, freigebig, edel, teilnahmsvoll, tapfer und standhaft, erfahren und scharfblickend. Er hatte einen vollen Backenbart und einen langen Schnurrbart. Er hatte eine gebogene Nase, einen breiten Mund, große, weite Augen, große Ohren, feine Lippen und roch gut¹.

<Einige bemerkenswerte Schätze, Einrichtungen und Personen
zur Zeit Schah Sulṭān-Ḥusains>

Der ġamsīdgleiche Herrscher besaß eine Bibliothek, die zahllose Handschriften aller berühmten Schreiber enthielt, so etwa eine Sammlung schöner Literatur <von der Hand> des Altmeisters der Kalligraphie, des hochverehrlichen Ibn Muqla - Gott erbarme sich seiner! - der acht verschiedene Schriftstile erfunden hat, nämlich nash, nasta'liq, šikasta, sulṣ, raiḥān, riqā', ta'liq und šikasta, und <aus der Feder> der Zufluchten der Barmherzigkeit und Vergebung, der verewigten Meister Yāqūt Musta'şimī, Āqā Ibrāhīm, Mīrzā Aḥmad Nīrīzī, Mīr 'Imād, Šāh-i miskīn, Rašīd, Šafī'ā, Ḥwāḡa Iḥtiyār und anderer - die Vergebung Gottes über sie²!

(1) Ein Porträt des Schahs von Cornelius de Bruyn bei Lockhart 1958, Plate I.

(2) Einen Überblick zur Geschichte der Kalligraphie, zu ihren Stilen und prominentesten Vertretern bietet Minorsky 1959.

Des weiteren befanden sich in der genannten Bibliothek: Korane in kleinen und großen Schriftgraden, mit oder ohne Übersetzung, Bittgebete, ḥadīṣ<-Sammlungen>, ferner zahlreiche, kostbare Handschriften aus allen Wissenschaften, Techniken und Künsten, verschiedene Berechnungstabellen, Geschichten, Chroniken und Diwane, die alle aus chinesischem, Peking- oder Kaschmirpapier bestanden, vergoldet und mit bezaubernden Illuminationen versehen waren - und all das in unschätzbbarer Fülle. /

86 Die Zuflucht Irans besaß auch ein Gemach der Kostbarkeiten (nafāyis-ḥāna), voll mit exquisiten Gegenständen, erlesenen, feinen Gerätschaften und Instrumenten und wertvollen Dingen, die wundersam und ungewöhnlich waren.

Der hochgeborene Herrscher besaß eine Edelsteinkammer, die überquoll von bunten und leuchtenden Juwelen, als da sind funkelnde rote Hyazinthe, Diamanten, Smaragde, Rubine aus Badaḥšān, Chrysolithe, Türkise, Onyxen, Jaspis, jemenitische Karneole, Katzenaugen, Korallen, Jaspis, rawāq<-Steine>?, Perlen und Korallen¹, von denen jedes einzelne Stück unvergleichlich und beispiellos war, wie jener leuchtend rote Hyazinth, welcher "lichtspendendes, thronschmückendes Juwel" genannt wurde und auch "Nachtfackel-Juwel" oder "Königliches Kleinod" hieß. <Und es gab auch> einen zwanzig miṣqāl schweren, runden und glatten Kristall, der in der finsternen Nacht einer brennenden Kerze, einer flammenden Fackel glich. Ein Wanderwisch, der in den Wissenschaften und Künsten versiert; zu Lehre und Rechtleitung autorisiert und in allen wichtigen Belangen, Praktiken, Vorgehensweisen, Berufen und Handwerken ein einzigartiger Meister war, hatte ihn hergestellt und fabriziert, indem er über ein kleines Stück reinen, durchsichtigen Kristalls etwas von dem höchstwirksamen Elixier² schüttete. Darüber hinaus gab es in jener Edelsteinkammer viele runde und schimmernde Perlen, so groß wie Walnüsse, wie Birnen, wie Hühner- und Taubeneier.

(1) Übersetzung der Steinnamen nach Schönfeldt 1976.

(2) Zum Elixier und seiner Bedeutung innerhalb der Alchemie Ullmann 1972, 257-61.

Die Zuflucht der Völker besaß ein Raritätenkabinett, in dem viele wundersame Dinge und seltsame Gegenstände versammelt waren. Unter anderem gab es darin: die Haut einer schwarzen Schlange, die der Länge nach zwanzig Ellen, im Durchmesser drei Ellen maß; die Haut eines sām-i abraş, d.h. einer Eidechse, welche vier Ellen lang war; etliche Hammelköpfe, von denen einige sechs, andere acht Hörner hatten; ferner einige menschliche Köpfe mit zwei Gesichtern. Damit sie nun nicht verwesten, waren sie alle mit einer Schicht Fett bestrichen worden.

In dem Raritätenkabinett gab es ein paar Steine, die eine baumähnliche Maserung aufwiesen¹, achteckig in der Form und parfümiert waren und die, wenn man sie ins Feuer warf und sie sich erwärmten, wie die <Samenkörner der> wilden Raute, welche aus dem Feuer springen, einem Pfeil gleich in die Höhe schossen. <Diese Steine> fuhren also, sobald sie warm waren, in die Höhe und fielen, sobald sie erkalteten, wieder herab. Dabei verursachten sie gewaltigen Lärm, so daß jeder, der es hörte, davon ohnmächtig wurde. Man nannte sie raml²aş-şu'ūd ("Springsteine"). /

87 Es gab auch einige sehr hübsche, ebenmäßige Steine. Wenn ein Mann <einen davon> in die Hand nahm und er durch die Körperwärme erhitzt wurde, dann erschien jede beliebige <Frau>, in die er sehr verliebt war, so leibhaftig vor ihm, daß er sich neben sie setzen, sie küssen und umarmen, mit ihr tändeln und Händchenhalten konnte, ja daß er ihr sogar auf täuschend echte Weise beiwohnen konnte. Wenn er dabei aber eine Ejakulation hatte, dann verbrannte <dieser Stein> seine Handfläche wie Feuer. Wenn er den Stein daraufhin wegwarf und er genau hinschaute, war jene <Frauen->gestalt nicht mehr zu sehen. Diesen Stein nannte man raml al-'işrat ("Stein des Entzückens").

Ferner war da noch ein weißer, ebenmäßiger Stein. Wenn man den in die Hand nahm, dann erschien einem die Welt weiß wie Schnee. Man nannte ihn raml al-abyađ ("weißer Stein").

(1) Muşagğar könnte auch bedeuten ein Stein, der pflanzlicher Herkunft ist. So wurden etwa die Korallen eingestuft.

(2) Raml bedeutet eigentlich "Sand", wird hier aber immer im Sinne von ḥağar "Stein" verwendet.

Es gab auch einen roten Stein. Wenn man ihn in die Hand nahm, ließ er die ganze Welt rot erscheinen. Er hieß raml al-aḥmar ("roter Stein"). Desgleichen war auch ein schwarzer Stein vorhanden, der die ganze Welt in schwarz tauchte, wenn man ihn in die Hand nahm. Man nannte ihn raml al-aswad ("schwarzer Stein"). Darüber hinaus gab es einen ebenmäßigen gelben Stein. Wenn man den in die Hand nahm, erschien einem die ganze Welt gelb. Er hieß raml al-aṣfar ("gelber Stein"). Schließlich war da auch noch ein himmelblauer Stein. Nahm man den in die Hand, ließ er die ganze Welt blau erscheinen. Man nannte ihn raml al-azraq ("blauer Stein")¹.

Darüber hinaus gab es auch Steine in anderen Farben, die wie das Gesicht des Chamäleons die Farbe wechselten. Wenn man einem Schlafenden einen solchen <Stein> auf die Brust legte, dann kam ihm im Schlaf alles über die Lippen, was er sonst in seinem Herzen verborgen hielt und gab Erklärungen dazu ab. Man nannte ihn raml-i mutalawwin ("changierender Stein").

Der Sultan des Osmanischen Reiches, die Könige des christlichen Abendlandes, Chinas und Indiens, sie alle hatten nach jeweils <eigener> Sitte und Tradition wunderschöne und geschmückte kleine Schiffe an seine Vermögensverwaltung geschickt. <Diese Schiffe> waren mit Gegenständen, wie wir sie aufgezählt haben, in unvorstellbaren Mengen beladen, so daß es unmöglich ist, es in mündlicher oder schriftlicher Form wiederzugeben. Bei ihrem Anblick wurden alle vernünftigen Erwägungen und alle Vorstellungen außer Kraft gesetzt. <Das also> befand sich in dem Raritätenkabinett.

Die Quintessenz der Herrscher der <damaligen> Zeit hatte eine Apotheke, in welcher eine gewaltige Anzahl von Arzneimittelspezialitäten und Heilmitteln, die nur sehr selten vorkommen und die zu erlangen überaus schwierig ist, / aufbewahrt wurden, zum Beispiel Hirn von <Tieren wie> Krokodil,

(1) Diese Farbenzaubersteine sind ein beliebter Gegenstand der sogenannten Steinbücher. Es werden ihnen allerlei magische Kräfte zugeschrieben. Ullmann 1972, 103 ff.

Löwe, Panther, Elefant, Nashorn, Wolf, Gepard, Hyäne, Haushund, Katze, Fuchs, Schakal, Drache, Viper, verschiedene Arten von Schlangen, Riesenechse, Eidechse, Igel, Affe, gaw-i kūhī¹, das auch Hirsch genannt wird, Wildesel, Adler, Geier, Falke, Phönix, Gerfalke, Gazelle, Steinbock, Wildschaf, Jagdfalke, Habicht, weißer Falke, Sperber, Wanderfalke, Pfau, Truthahn, Fasan, Rebhuhn, Papagei, Kranich, Ente, Gans, Storch, Strauß, Huhn, Krähe, Wiedehopf, Eule, Käuzchen, Nachtigall, Jagdfalke, Pirol, Star, Schwalbe, Wachtel, Frankolinshuhn, Fledermaus, Lerche, Hahn und Haushuhn.

Alle Glieder und Organe dieser Tiere wurden in der gesegneten Apotheke, die wahrhaftig die Heilstätte der sieben Weltgegenden war, einzeln aufbewahrt. Man hatte auch einen Balsam auf feine Kaschmirpapiere gestrichen, diese dann getrocknet und in einer Kiste übereinander gestapelt. Jede schwere Wunde, auf die man ein solches, mit Speichel befeuchtetes <Pflaster> legte, besserte sich und heilte bis zum vierten Tag ab.

Er, der den Königen der sieben Weltgegenden Gegenstand des Neides war, besaß eine gesegnete und florierende Staatschatzkammer. Wie ein beladenes Frachtschiff war sie voll mit Gold und Silber, in Münzen geschlagen oder ungeprägt, so daß er damit vierzig Jahre lang sein siegreiches Heer hätte finanzieren können.

Jene Zuflucht der Welt verfügte über Vorratsspeicher in allen Regionen und Städten Irans, die gefüllt waren mit Getreide und Hülsenfrüchten, daß es sieben Jahre lang für seine in den Soldrollen registrierten und bereitstehenden Truppen, Kontingente und Reiterverbände ausgereicht hätte. Wenn es ein Not- oder Hungerjahr gegeben hätte, dann hätten <diese Vorräte> den Bedarf der ganzen Bevölkerung der wohlbeschrzten Provinzen gedeckt.

Zur Zeit seiner Herrschaft waren Lebensmittel immer im Überfluß vorhanden und wohlfeil, weil dieser Inbegriff der Vernunft sich seinerzeit sehr für die Sache des Ackerbaus engagierte und überaus großen Wert auf das Anhäufen von

(1) Eine große Māzandarāner Hirschart.

Vorräten legte. In jeder Stadt seines Herrschaftsbereichs wurde ein zuverlässiger, erfahrener und vertrauenswürdiger bulūk-bāšī ("Landpolizeivogt") ernannt, der sich mit vollkommener Sorgfalt um die Belange des Ackerbaus zu kümmern hatte. Stets war er bedacht auf die Reinhaltung der Wasserläufe, Quellen und unterirdischen Kanäle sowie auf die Schaffung neuer Bewässerungskanäle, die Neubelebung des unkultivierten Bodens / und die Anlegung neuer Ackerflächen. Niemals lagen zu seiner (d.h. Schah Sulṭān-Ḥusains) Zeit Ackerbau und Feldbestellung brach - Gott behüte, daß so etwas hätte passieren können!

Er hatte einen dīwān-bēgī ("Obersten zivilen Strafrichter"), der in Ausübung seiner Amtsgeschäfte gut zu strafen verstand, der kenntnisreich, gelehrt, milde und gerecht, geduldig, auf Ordnung und Disziplin bedacht, vertrauenswürdig, urteilsfähig und geschäftstüchtig war und auf den Prinzipien der Gerechtigkeit, Unparteilichkeit sowie der politischen Vernunft aufbaute. Auf Anweisung <des Schahs>, welcher von Kaisern beneidet wird, ließ er einem solchen bulūk-bāšī, der sich im Bereich des Ackerbaus eines Vergehens schuldig gemacht hatte, lebendigen Leibes die Haut abziehen und Salz darauf streuen.

Der Ḥusrau, dem die Welt gehorcht, besaß ein Arsenal, in dem viele kenntnisreiche, geschickte und kunstfertige Handwerksmeister ununterbrochen dabei gewesen waren, Instrumente, Werkzeuge und Geräte für Krieg und Kampf herzustellen und zu verfertigen.

Er, der von der Herrlichkeit Alexanders war, hatte eine Waffenkammer voll mit Waffen, Gerätschaften und Ausrüstungen für Krieg, Kampf, Scharmützel, Schlacht und Gefecht, z.B. Säbel, Krumdolche, Messer, Pfeil und Bogen, Lanzenspitzen, Wurfspieße, Pfeile, Streitkolben, Äxte, Schlaghölzer, Dolche, Gewehre, Pistolen, Kettenpanzer, Brustharnische, Helme, Armschienen, Kettenhemden und Harnische.

Jener hochgeborene <Herrscher> hatte eine Kammer für Reitutensilien, die voll mit Sätteln, Zaumzeug und Steigbügeln aus Gold und Silber war, wobei einige davon mit Edelsteinen eingelegt, andere schlicht waren. Ferner <fanden sich in dieser Kammer> Leinen für Handpferde, welche mit Perlen besetzt waren sowie Pferde- und Satteldecken, die mit Edelmetallfäden bestickt oder aus Goldbrokat waren.

Jener ġamšīdgleiche Herrscher besaß eine Garderobe, die gefüllt war mit <Seidengeweben wie> rotem Moiré (dārā'ī), Satin (aṭlas), Seidendamast (kaḃā), feinbemalter chinesischer Seide (parniyān), Seidenbrokat (dībā), feinem Leinen (qaṣab), gemustertem Baumwollstoff (alāġa¹), Goldbrokat (zar-baft), mit Blumenarabesken bedrucktem Kattun (qalam-kār), aurang-šāhī-Seidenstoff, wasserdichtem Wollstoff (bakras), Tuch (māhūt) von jeglicher Art und Farbe, leuchtend rotem Wollstoff (saqirlāṭ), Leinen, Seide und Baumwolle, sowie anderen bunten Stoffen in solchem Ausmaß, um damit 100 000 Mann Soldaten und Militärpersonen auszustaffieren².

Er, der den anderen Monarchen der Epoche Kronen schenkte, hatte ein Altkleiderdepot, d.h. einen Speicher, in welchen alle Kleider des Schahs, der Prinzen und des herrscherlichen Harems, die abgetragen, verschlissen und alt<-modisch> geworden waren, hineingeworfen wurden. Alle sieben Jahre schaffte man diejenigen Textilien, die golddurchwirkt oder mit Edelmetalldraht besetzt waren, hinaus, verbrannte sie in einem Feuer und sammelte das Gold und Silber, <welches dabei übrigblieb>, auf. /

90 Jener beste aller Könige hatte eine Vogelvoliere und einen Falkenkäfig voll mit Falken, Habichten, Gerfalken, Jagdfalken, Wanderfalken, turmus (?), weißen Falken, Sperbern und anderen Vogelarten. Ferner besaß er einen Jagdhundzwinger voller Löwen jagender, Leoparden zerfleischender Hunde und Wildbret schlagender, Eulen raubender Jagdhunde.

(1) HS: alīġa.

(2) Zu den einzelnen Stoffen und Geweben Hinz 1949; Koçu 1967; Schulthess-Ulrich 1968.

Darüber hinaus hatte er auch einen Elefantenstall voll ungestümer Elefanten aus Mangalore. Er verfügte auch über einen Marstall und ein Gestüt voll mit Pferden, die schnell wie der Blitz und flink wie Geparde waren, sowie mit windschnellen und pfeilgeschwinden turkmenischen Rossen, bezau-bernden blaugrauen, schwarzbraunen, dunkelgrauen, dunkelblauen, braunen, gescheckten, haselnußfarbenen, schwarzbraunen und fuchsroten <Pferden>. Er hatte einen Lasttierstall voll mit stämmigen, sichergehenden Maultieren und kräftigen, lastenschleppenden, windschnellen Mauleseln. Und er hatte einen Kamelstall mit lastenschleppenden Tragkamelen, die ungestüm und wie von Sinnen waren, ferner mit Dromedaren, die bergartige Höcker hatten und wie der Donner lärmten.

Er besaß auch einen Garten, welcher Pfauengehege genannt wurde, in welchem sich goldgefiederte, radschlagende, mit den Flügeln flatternde Pfauen, in prächtigen Farben schimmernde Fasanen, leuchtend bunte Truthähne, bunte Hähne, die wunderbar krächten sowie singende, Melodien hervorbringende Vögel <befanden>, z.B. Nachtigallen, Jagdfalken, Papageien, Nachtigallen, Strauße, Enten, Störche, Gänse, Wiedehopfe und verschiedenlei Arten von Haushühnern.

Er hatte einen Löwenzinger voll mit Löwen, Tigern, Panthern, Luchsen, Geparden, Bären, Affen, Hyänen, Wölfen, Füchsen, Schakalen, Bergkatzen, Mardern, Eichhörnchen, Schlangen, Vipern und Schildkröten.

Er hatte einen Konvent (tauḥīd-ḥāna) voll mit Derwischen von lauterem Charakter, Wanderderwischen mit wunderbaren Geheimnissen und reinherzigen Sufis, die Tag und Nacht die Namen Gottes rezitierten, heulten und in die Trompeten stießen.

<Geschichten über einige prominente Männer der damaligen Zeit>

Die Gelehrten mögen folgendes wissen: Die Wesire, Emire, Chane, Anführer, die mächtigen, bedeutenden und großen Männer, die Edlen, Herren, führenden Hofbeamten, Befehlshaber und Höflinge seines himmelsgleichen Hofes waren vom Wein des Hochmuts und des Dünkels derart trunken, daß ein jeder
91 eitel einherstolzierte wie Pharao, Hāmūn und / Qārūn, hochmütig und angeberisch prahlte und pompös und großartig tat.

Einer von ihnen war Fath-‘Alī Ḥān Lagzī¹, der Wesir und Großwesir. Irgendwann einmal hatte er sich am Wein des Wohlstands
92 berauscht und war ihm der Windhauch der Anmaßung, / Selbstgefälligkeit, des Dünkels und des Egoismus in die Nase gestiegen. Er vergaß seine Grenzen² derart, daß er nicht mehr unterscheiden konnte zwischen einem Strohhaufen und einem Berg, zwischen einer Ähre und einem Kornhaufen. Er war im Meer der Selbstgefälligkeit untergegangen. Wegen eines un-
93 billigen Griffes / nach der Königsherrschaft, den er gewagt hatte, wurden ihm mit Zustimmung der hohen Repräsentanten des herrscherlichen Staates die Augen ausgerissen³.

Vor seiner Haustür stand eine uralte Platane von zwanzig Ellen Durchmesser. Vor lauter Hochmut, Dünkel und Stolz hatte der besagte <Fath-‘Alī Ḥān Lagzī> diese, als er noch über seine Sehkraft verfügte, niemals wahrgenommen. Als er dann blind war und einmal sein Pferd bestieg, streifte er seitlich an der Platane und fragte tadelnd: "Was ist denn das da?" Man gab ihm zur Antwort: "Das ist doch die Platane!". Vorwurfsvoll fragte er: "Wann soll denn diese Platane vor meiner Haustür gewachsen sein?" Man sagte ihm: "Diese Platane ist mehr als tausend Jahre alt". Da befahl er schnell, diese Platane abzusägen. Man fällte sie sogleich. Der Ort an dem sie stand, ist heute noch durch eine Einfriedung vor seinem Haus gekennzeichnet und zu sehen.

(1) Meist Fath-‘Alī Ḥān Dāğistānī genannt.

(2) W: kār-aš rafta az dast būd.

(3) Das war im Jahr 1720. Über die Umstände, die zu seiner Blendung geführt haben, Lockhart 1958, 114-23.

Zu Zeiten <Schah Sulṭān-Ḥusains>, welche von Wohlfahrt gekennzeichnet waren, gab es namhafte Theologen, achtbare Weise und fromme Gelehrte sowie gescheite Baumeister, die allesamt Werke und Abhandlungen verfaßt hatten. Dazu gehörten zum Beispiel die hochverehrlichen Exzellenzen mit den heiligen Beinamen (‘ālīḡanābān-i qudsī-alqābān), die dem Paradies zugeeignet waren, die über Gelehrsamkeit und vollkommene Eigenschaften verfügten, die Logik und überliefertes Wissen in sich vereinten (ḡāmi‘ūn al-ma‘qūl wal-manqūl), die Pflichten- und Methodenlehre in sich sammelten (ḡāwiyūn al-furū‘ wal-uṣūl), die führenden Persönlichkeiten unter den Theologen und Rechtskundigen, nämlich der Gottesgelehrte Muḡammad-Taḡī <Maḡlisī-yi awal>, der Verfasser des Kitāb-i Ḥadīqa¹ und des Kommentars <zu> Man lā yaḡduruhū l-faḡīh²; ferner der Anführer derer, welche die Wahrheit bestätigen (qidwat al-muḡaḡiqīn), der Gottesgelehrte und ṣaiḡ al-islām Muḡammad-Bāḡir Maḡlisī, der Autor von Biḡār al-anwār³, Ḥilyat / al-muttaḡīn⁴, ḡalā al-‘uyūn⁵ und anderen Büchern; die Blüte der Gelehrten Mīrzā Muḡammad-Taḡī al-Almāsī, der Stolz der Theologen Āḡā ḡamāl <ḡwānsārī> sowie die Quintessenz der Gelehrten, Āḡā Ḥusain ḡwānsārī. Jeder von ihnen hatte Bücher und Abhandlungen zur Theologie, Gelehrsamkeit, Philosophie, zum religiösen Recht und zur Methodenlehre verfaßt. Möge Gott ihnen ihre Erde leicht und das Paradies zu ihrer Heimstatt machen!

Zu jener Zeit gab es auch etliche redliche Kaufleute und Reiche. Einer von ihnen war der verehrungswürdige und hochgeachtete, mit lobenswerten Eigenschaften ausgestattete Kaufmann Mīrzā Muḡammad-Taḡī ‘Abbāsābādī, der Vorsteher der Kaufleute (tāḡir-bāṣī), das Haupt der bedeutenden Männer, der Beste der Vortrefflichen, der Stolz der Kaufleute. Er war ein Mann von hohem Streben, human, Initiator von wohltätigen und sozialen Einrichtungen.

(1) Der volle Titel lautet: Ḥadīqat al-muttaḡīn fī ma‘rifat aḡkām ad-dīn li-irtiqā’ ma‘āriḡ al-yaḡīn. Pampus 1970, 56

(2) Von Ibn Bābūya (oder Bābawaih). Ib. 57.

(3) Dieser umfangreichen schiitischen Enzyklopädie ist die Dissertation von Pampus gewidmet.

(4) ib., 123. (5) ib.

Eine der gutgemeinten Handlungen und überaus sympathischen, einnehmenden Taten, die auf ihn zurückgehen, ist folgende: Ein Steinschneider, der arm, in Not geraten und bedrängt war, schliff ein Stück weißen, ägyptischen Kandiszuckers, das rein und durchsichtig war, wie einen Diamanten zurecht, wickelte es in Watte und legte es in ein Schmuckkästchen, das er zu dem besagten Mīrzā Taqī, dem Vorsteher der Kaufleute, trug. Als dieser das Edelsteinimitat einer genauen Prüfung unterzog, ging er ihm auf den Leim. <Der angebliche Diamant> gefiel ihm sehr und er handelte als Preis für ihn /
95 den Betrag von dreitausend tūmān aus. Mit dieser Kaufsumme stellte er den <Steinschneider> zufrieden. Dann begann er das bare Geld abzuzählen und dem bedrängten Steinschneider auszuhändigen. Als er bei fünfhundert tūmān angekommen war, nahm der besagte Muḥammad-Taqī den besagten Kandiszucker-Diamanten in den Mund. Dabei gab der ägyptische Kandiszucker Süße an seinen Mund ab. Als der Steinschneider das sah, ertrank er vor Scham und Schande fast in seinem Schweiß. Er sagte zu dem erwähnten Mīrzā Taqī: "Genau diese Geldsumme reicht mir schon". Da Mīrzā Taqī jedoch bemerkt hatte, daß der Steinschneider arm war und aus Armut, Not und Bedrängnis heraus diesen Zauber und diesen Hokuspokus veranstaltet hatte, antwortete er ihm: "Red keinen Unsinn! Ein Wort unter Männern wird nicht zurückgenommen. Dein Diamant ist mehr wert als das. Gott sei es gedankt, ich habe dir dreitausend tūmān Bargeld gegeben und meinen Mund dadurch süß gemacht". Mit Freude, Vergnügen und Heiterkeit händigte er wohl oder übel dem Steinschneider den Betrag von dreitausend tūmān aus und bat ihn auch noch vielmals um Entschuldigung.

<Eine andere Geschichte:> Im Isfahaner Stadtviertel 'Abbāsābād gab es eine Kesselpauke, welche jeden Tag nach allgemein bekannter Gepflogenheit geschlagen wurde. In dem besagten Stadtviertel gab es 12 000 stattliche Häuser, alle mit hohen Portalen und reich verziert. Immer wenn die Korvette des genannten Mīrzā Taqī vom Meer zurückgekommen war und angelegt hatte und alle seine Waren dann nach Isfahan

geschafft wurden, schlug man die besagte Kesselpauke in 'Abbāsābād. Man schlug auch andre große und kleine Trommeln und blies die Trompeten. Dadurch wurden die Kaufleute und Kleinhändler benachrichtigt und informiert und wußten dann Bescheid. So kamen sie herbei und kauften seine Waren und Stoffe.

Da geschah es, daß einmal um Mitternacht die genannte Kesselpauke geschlagen wurde. Ein vaterloses Waisenkind in 'Abbāsābād wurde vom Lärm der Pauke, der großen und kleinen Trommeln und dem Getön der Trompeten aus dem Schlaf gerissen. Es fragte seine Mutter: "Was ist das für ein Lärm?" Die Mutter antwortete: "Die Korvette Mīrzā Taqīs, des Vorstehers der Kaufleute, ist vom Meer her eingelaufen, und nun werden seine Waren nach Isfahan geschafft. Man schlägt die Pauke, um die Kaufleute, Kleinkrämer und Stoffhändler zu benachrichtigen und zu informieren, damit sie herbeikommen und seine Waren kaufen".

96 Jenes ehrgeizige Bürschchen sagte: "Mutter, wieviel Bargeld hast du für mich bei dir verwahrt?" Die Mutter sagte: "Den Betrag von siebzig dīnār". Das Kind sagte: "Mutter, weck mich ganz früh am Morgen, damit ich losgehe und mit dem Gelingen, das Gott schenkt, alle seine Waren aufkaufe". Die Mutter antwortete: "Du Schamloser, schlaf ein und red nicht solchen / Unsinn!" Jenes vom Glück begünstigte Kind konnte vor Begeisterung nicht einschlafen. Bei Morgengrauen erhob es sich von seinem Schlaflager, verließ sein Haus und machte sich auf den Weg zum Haus des erwähnten Mīrzā Taqī. Als es sah, daß die Haustür offenstand, trat es ein und erblickte Mīrzā Taqī auf einem Sessel sitzend, wie er die Namen Gottes rezitierte und mit dem Beten des Rosenkranzes und dem Lobpreisen Gottes beschäftigt war. Der Knabe grüßte Mīrzā Taqī und bekam auch eine Antwort zu hören. Als Mīrzā Taqīs Blick auf den Jungen fiel, fragte er das Kind: "Wer bist du? Wonach suchst du, und weshalb bist du hierher gekommen?" Der Junge, dieses Glückskind, sagte: "Ich bin eine Waise, ich habe keinen Vater mehr. Mit Gottes Hilfe bin ich gekommen, um die Waren von der Korvette Mīrzā Taqīs zu kaufen".

Als Mīrzā Taqī die Worte des Jungen hörte, gefielen sie ihm sehr. Er sagte zu dem Knaben: "Tritt heran!" Der Junge trat vor. Dann fragte er ihn: "Wieviel Kapital hast du?" Der Junge antwortete: "Abgesehen von dem Vertrauen auf Gott besitze ich den Betrag von siebenzig dīnār. Mit der Huld Gottes bin ich gekommen, um all deine Waren aufzukaufen": Da sagte Mīrzā Taqī zu dem Jungen: "Kaufst du nun meine Waren im Wert von 100 000 tūmān, die ich in Indien für 100 000 tūmān erworben habe und die ich dir für 120 000 tūmān verkaufen will?" Der Junge sagte: "Hiermit kaufe ich sie", und gab Mīrzā Taqī die siebenzig dīnār als Anzahlung. Voller Zufriedenheit und Wohlgefallen nahm Mīrzā Taqī von dem glücklichen Waisenknaben den genannten Betrag als Anzahlung entgegen und sagte: "Hiermit verkaufe ich sie dir". der Junge sagte: "Hiermit habe ich sie gekauft". Mīrzā Taqī sagte zu dem Jungen: "Mach mich zu deinem Agenten, damit ich die Waren, die du <soeben> erstanden hast, an die Abnehmer verkaufe und dir den Profit dieser Transaktion zukommen lasse". Der Junge sagte: "Hiermit bevollmächtige ich dich, alles zu tun, was dir zweckmäßig und zu meinem Vorteil dünkt".

Als es Tag wurde, versammelten sich die Kaufleute, Kleinwaren- und Stoffhändler beim Haus Mīrzā Taqīs, um seine Waren zu kaufen. Er sagte zu ihnen: "Es ist ein Käufer vor euch dagewesen, und ich habe ihm meine neu eingetroffenen Waren verkauft. Ich bin von ihm bevollmächtigt, sie an die anderen weiterzuverkaufen. Er verkaufte ihnen die besagten Waren für 130 000 tūmān. Der Profit von 10 000 tūmān war für den Jungen bestimmt. Darauf nahm er den Jungen auch noch als seinen Schwiegersohn an. /

97 <Eine andere Geschichte>, die sich in dem Isfahaner Stadtviertel Ğulāha bzw. Ğulfā <abgespielt hat>, dessen Erbauer und Gründer der im Paradiese weilende Hāqān, der verblichene Glaubenskämpfer - Gott erhelle seinen Beweis! - Schah 'Abbās gewesen war, <lautet folgendermaßen>: Ğulfā ist eine <Vor->stadt am Ufer des Zandarūd und umfaßt zwölf Stadtteile. Jedes

dieser Stadtviertel bestand aus tausend Häusern und etlichen Kirchen. Alle Häuser waren aus Ziegel, Stein und Gipsstuck errichtet und auf der Grundlage von Symmetrie, Regelmäßigkeit, Ordnung, Gesetzmäßigkeit und Berechnung erbaut. Allesamt waren sie mit Zierat herausgeputzt, verfügten über Wein- und Obstgärten, über Bäche und Bäume und waren mit blinkendem Spiegelmosaik geschmückt. Es gab dort viele Kaufleute und Reiche, die Christen waren. Zu ihnen gehörte ein gewisser Ĥwāġa Magardīġ (MGRDYĠ?), der als Ĥwāġa Sarafrāz¹ bekannt war und der wegen der Fülle seiner Besitztümer und seines außerordentlichen Reichtums den Neid Qārūns erregt hätte.

Da trug es sich zu, daß ein Botschafter und Abgesandter des Sultans des wohlbestellten Osmanenreiches zum Fuß des allerhöchsten Thrones ins paradiesische Isfahan kam. Es war vierzig Tage nach dem Neujahrsfest (d.h. nach dem Frühjahrsäquinoktium), als die Wasser des durch Isfahan fließenden Zandarūd eine Überschwemmung verursachten. Der ġamšīdgleiche Herrscher ritt mit allen Wesiren, Emiren, führenden Hofbeamten, Bediensteten, mit den großen, bedeutenden und wichtigen Leuten unter großköniglichem Prunk und weltherrscherlichem Pomp nach Faraĥābād. Unter seiner sieggewohnten Gefolgschaft führte er auch den Botschafter mit. Bei der Rückkehr aus Faraĥābād nahm er im Palast von Sa'ādātābād Quartier, welcher unter dem Namen Haftdast bekannt ist. Er sagte: "Ich will, daß jemand die dreiunddreißig Bögen der Ḥasan-Pādišāh-Brücke² mit Münzgeld abdichte", worauf sogleich der erwähnte Ĥwāġa Magardīġ, ein Armenier, diesen Dienst für die herrscherliche Vermögensverwaltung übernahm. Er schickte nach Säcken voll mit Rupien. Diese wurden herbeigeschafft, und man dämmte mit ihnen das Wasser ein, d.h. man dichtete mit ihnen die dreiunddreißig Bögen der besagten Brücke ab. Der ġamšīdgleiche Herrscher lobte und pries ihn daraufhin sehr, ehrte ihn und zeichnete ihn mit einem langen, kostbaren Ehrenkleid aus.

-
- (1) Persische Schreibweise des armenischen Namens Seferas oder Safaras. Busse 1959, 140.
- (2) Angeblich auf den Fundamenten einer älteren Brücke errichtet, welche auf Uzun Ḥasan Aġqoyunlu (= Ḥasan Pādišāh) oder einen timuridischen Emir namens Ḥasan Pāšā zurückzuführen seien, führte die unter Schah 'Abbās II. erbaute Ĥwāġū-Brücke neben etlichen anderen Bezeichnungen auch den Namen Pul-i Ḥasan Bēg bzw. Pul-i Ḥasan Pāšā. Zwei Dinge sind zu dieser Textstelle zu bemerken: Zum einen hat die Ĥwāġū-Brücke vierundzwanzig und nicht dreiunddreißig Bögen (wohingegen die Allāhwerdī-Ĥān-Brücke auch als "Dreiunddreißig-Bogen-Brücke" bekannt ist); zum anderen war sie ohnehin als Damm konzipiert und konnte das Wasser vermittels hölzerner Schleusentore stauen. Lockhart 1958, 479 und Hunarfar 1966, 582 f. Vgl. auch Ü 326, 370.

Der besagte Ḥwāḡa Magardīḡ schenkte der Quintessenz der Könige die Säcke mit den Silberdinaren. Daraufhin gab er, der wahrhaft würdig ist, die herrscherliche Krone zu tragen und den Königsthron einzunehmen, ein Zeichen, daß man <die Säcke> plündern dürfe. In der lichtverstrahlenden Gegenwart der Zuflucht Irans und des genannten Botschafters wurden alle Säcke geplündert. Dann befahl der ḡamšīdgleiche Herrscher, daß man dem Ḥwāḡa Magardīḡ den Beinamen Ḥwāḡa Sarafrāz verleihen möge. /

98 Der ḡamšīdgleiche Herrscher hatte einen dīwān-bēgī ("Obersten zivilen Strafrichter") namens ṣafī-Qulī Ḥān. Der kümmerte sich unter Zuhilfenahme von Ordnung und Disziplin und indem er Entscheidungen traf, mit Lauterkeit, Redlichkeit, Scharfsinn und Scharfblick um die herrscherlichen Belange, wobei er bei Ausübung seiner Amtsgeschäfte auf gerechtes Strafen <bedacht war>. In wichtigen Entscheidungen der Weltregierung, welche <der Schah>, dieser Stolz der Könige, <fällte>, war er sein Bevollmächtigter. Während seiner Amtsführung, die auf gerechtes Strafen <ausgerichtet war>, hatte er aus der Haut von Aufrührern, Dieben und Gewaltverbrechern ein Zelt fertigen lassen.

<Der verderbliche Einfluß der Frömmeler
auf Schah Sulṭān-Ḥusain>

Fünfundzwanzig Jahre lang existierten die Prinzipien des Königtums, die Normen der Zuflucht des Islams, die Gesetze der Weltherrschaft und die Gepflogenheiten der Ḥāqānswürde des hochmögenden Ḥāqāns, <Schah Sulṭān-Ḥusain>. In keiner Hinsicht gab es in den herrscherlichen Belangen und in den Befindlichkeiten seiner Weltherrschaft irgendeinen Fehler oder Makel. Als aber fünfundzwanzig Jahre der Regierungszeit jenes Stolzes der Könige verstrichen waren und der genannte ṣafī-Qulī Ḥān sein Leben für <den Herrscher>, diese qibla der Welt, gelassen hatte¹ und der Vogel seiner Seele in das

(1) W: das Opfer der qibla der Welt geworden war. Zu den Umständen, die zu seinem Tod geführt haben, Lockhart 1958, 98 f.

heilige Nest (d.i. das Paradies) entfliegen war und auch jene Handvoll gelehrter Theologen, welche bereits erwähnt wurden¹ und die die Beschützer und Bewahrer von Reich und Religion gewesen waren, die Reise ins jenseits angetreten hatten, da nahmen unwissende Scheinheilige und dumme Frömmeler immer mehr Einfluß auf seinen edlen Charakter und sein sympathisches Wesen. Sie brachten ihn ab von der Straße der Weltherrschaft und dem Weg der Ḥāqānswürde und führten ihn <stattdessen> auf den krummen Pfad des Irrtums. Sie verblendeten ihn und faszinierten ihn durch nichtige und nutzlose Ammenmärchen. Den Basar seines richtigen Strafens ließen sie vollkommen veröden und sie ruinierten seine Staatsführung. Die Umtriebe der Bigotterie und Frömmerei nahmen derart überhand, daß vernünftige Anordnungen und Handlungen, die in Übereinstimmung mit dem gesunden Menschenverstand und Sachkenntnis standen, null und nichtig wurden.

Als der ġamšīdgleiche Herrscher und seine Anhänger die Einführungen zu einigen Schriften des verehrlichen Gottesgelehrten, šaiḥ al-islām und gelehrtesten Theologen Muḥammad-Bāqir Maġlisī lasen, in welchen der mittlerweile im Paradiese weilende <Gelehrte> mit Hilfe von Indizien und Beweisführungen anhand von Koranversen kategorisch verkündet hatte, daß die großartige Dynastie der safawidischen Monarchen, Generation um Generation, unangefochten bis zum Erscheinen seiner Exzellenz, des verborgenen Imams (Qā'im āl Muḥammad) hin fortbestehen werde, wurden sie übermütig und vertrauten diesen Worten. So gaben sie den Faden der Landesführung aus der Hand und verloren den kostbaren Diamanten <des Ausspruchs> "Es gibt keine staatliche Führung außer auf der Basis des guten Strafens (lā yatimmu ar-riyāsa illā bi-ḥusn as-siyāsa)", welcher aus den Aufzeichnungen der wunderbaren Aussprüche seiner Hoheit des rechtmäßigen Imams, Nātiq-i Ṣādiq, stammt².

(1) Ü 215.

(2) Es handelt sich um einen Ausspruch des sechsten Imams, Ġa'far aṣ-Ṣādiq.

99 Damit öffneten sie für die Menschen die zahlreichen Wege zur Uneinigkeit, die zahllosen Pfade zur Verderbnis sowie die Pforten zu Maßlosigkeit und Übertreibung in <allen> Angelegenheiten und zu Tyrannei anstelle von Gerechtigkeit. / Unter den Menschen entstand Anarchie von solchen Ausmaßen, daß es jenseits von mündlicher oder schriftlicher Wiedergabe liegt. Wie schon Scheich Saʿdī sagte:

Wenn der Meister und der Lehrer wenig streng sind /
führen sich die Kinder im Basar wie junge Bären auf¹ //

Innerhalb des Verwaltungsapparates kam es durch Mangel an Urteilskraft, fehlenden Sachverstand und Unordnung zu solchen Exzessen und Nachlässigkeiten in den Bereichen der Heeresversorgung und der Fürsorge für die Untertanen, daß die Knappen, welche aus dem Krongut finanziert wurden, und die Bediensteten des herrscherlichen dīwāns, welcher den Mittelpunkt der Gerechtigkeit darstellt, aus Geldnot zwar durchweg Schuhe aus Chagrinleder an den Füßen hatten, aber keine Beinkleider und Reithosen trugen. Sie konnten nicht mit angezogenen Knien sitzen, weil man sonst ihre Genitalien gesehen hätte. Ihre Ausrüstung und ihre Waffen hatten sie entweder verwettet oder verpfändet oder sie waren kaputt und unbrauchbar geworden. Die Bauern dagegen hatten als Kapitaleigner und Besitzer von Gegenständen des täglichen Lebens einen Status erreicht, der nicht in Worte zu fassen ist.

Der ġamšīdgleiche Herrscher und die Stützen seines Staates wichen ab von den Regeln und der Praxis, welche die vorangegangenen Monarchen, insbesondere die Vorväter und Ahnen <Schah Sulṭān-Ḥusains> gepflegt hatten. Das Terrain der Weisheit ließen sie hinter sich und sie vergaßen den wunderbaren Ausspruch "Entscheidungen in <Staats->geschäften sind mit Besonnenheit <zu treffen> (aḥkām al-umūr bit-tadbīr)"

(1) Dihḩudā 1973, Bd 1, 171 und 106.

Für die Dauer von fünfundzwanzig Jahren regierte der ġamšīdgleiche Herrscher mit solcher Trefflichkeit und Vorzüglichkeit, <begleitet von> solchem Wohlstand und Reichtum, wie es keiner der vorangegangenen Könige und Herrscher vermocht hatte, weder bei der ersten Dynastie - den Pišdādiyān - noch bei den Kaiyāniden, den Arsakiden, den Sassaniden, den Kleinfürsten, den Abbasiden, den Samaniden, den Seldschuken, Dailamiten, Atabegen, Hwarazm-<šāhs>, Čingīziden, Muḡaffariden oder Timuriden.

Durch den Einfluß des ebenholzfarbenen Himmelsgewölbes endete seine Herrschaft zu guter Letzt in einer solchen Niederlage und einem solchen Debakel, in solcher Demütigung und solchem Unglück, in solcher Erniedrigung und Schmach, daß davon zu sprechen für den Hörer nur Anlaß zu Trauer und Trübsal, Kummer, Sorge und Betrübniß gäbe.

Gedicht eines unbekanntes Dichters

Wenn du dem Pferd keinen Hafer und dem Diener kein
Brot gibst / dann geht das Pferd keinen Schritt, der
Diener aber läuft davon //

100 Detaillierte Aufzählung derjenigen <Amtsinhaber und Funktions-
träger> der großartigen großköniglichen Hofhaltung, welche den
Titel bāšī führen (bāšiyān)¹

Sie alle trugen Ḥalīlḥānī-Turbane, Schuhe aus Chagrin-
leder und Pluderhosen, hatten Karnā'ī-Wasserpfeifen² und
ritten auf kostbaren Pferden.

1. āḥūnd-i mullā-bāšī (der Vorsteher der mullās, d.h. der
höchste religiöse Staatsbeamte)
2. ḥakīm-bāšī (der Vorsteher der Ärzte und erste Leibarzt
bei Hofe)
3. munaḡḡim-bāšī (der Vorsteher der Sterndeuter und erste
Sterndeuter bei Hofe)
4. kātīb-bāšī (der Vorsteher der Sekretäre)
5. šā'ir-bāšī (der Vorsteher der Dichter und oberste
Dichter bei Hofe)
6. kitābaniwīs-bāšī (der Vorsteher der Schreiber)
7. ḡarrāḥ-bāšī (der Vorsteher der Chirurgen und oberste
Wundarzt bei Hofe)
8. sarkašikčī-bāšī (der Befehlshaber der Wachsoldaten)

-
- (1) Im Türkischen treffen wir das Wort baş, "Haupt", "Chef",
"Leiter" usw., mit dem Possessivsuffix der dritten Person
Singular versehen, also başı, häufig als zweiten Bestand-
teil einer festen Genitivverbindung an. Im persischen
Sprachgebrauch hingegen kann das Wort bāšī für sich allein
stehen und bedarf keiner Ergänzung. Entsprechend kann ein
Plural bāšiyān gebildet werden. Unser Autor hat in seine
Liste ganz formalistisch diejenigen Amts- Rang- und Funk-
tionsbezeichnungen aufgenommen, in denen das Wort bāšī
vorkommt. Daß diese willkürlich geschaffene Kategorie der
bāšiyān in sich heterogen ist und keineswegs einen gleich-
gestellten Personenkreis umfaßt, zeigt bereits ein flüch-
tiger Blick auf die Liste. Zu Funktion und Aufgabenbereich
der einzelnen bāšiyān s. Kaempfer/Hinz 1940; Minorsky 1943;
Röhrborn 1966; Keyvani 1982, insbesondere 79-85. In der
obenstehenden Liste fehlen der ḡurčī-bāšī (der Befehlsha-
ber der Reitergarde) und der qahwačī-bāšī (der Hofkaffee-
meister), die im RT an anderer Stelle genannt werden (Ü 156, 340)
- (2) Nach Keyvani 1982, 83 die beste und vornehmste Art von
Wasserpfeife.

9. ēšīk-āqāsī-bāšī (der Oberhofkämmerer)
10. qūr-yasāwul-bāšī (der Befehlshaber der berittenen Leibgarde)
11. qūllar-āqāsī-bāšī (der Befehlshaber der Königsknappen)
12. nasaqčī-bāšī (der Befehlshaber der königlichen Ordnungshüter)
13. farrāš-bāšī (der oberste Gebäudeaufseher bei Hofe)
14. tūpčī-bāšī (der Befehlshaber der Artillerie und der Marine)
15. zanbūrakčī-bāšī (der Befehlshaber der Mörserschützen)
16. tufangčī-bāšī (der Befehlshaber der Büchenschützen)
17. čatrdār-bāšī (der Vorsteher der Baldachinträger)
18. ġīqaband-bāšī (der königliche Diadembewahrer)
19. masnaddār-bāšī (der königliche Thronkissenbewahrer)
20. saġġādadār-bāšī (der königliche Gebetsteppichbewahrer)
21. zargar-bāšī (der Vorsteher der Goldschmiede und/oder der oberste Goldschmied bei Hofe)
22. ħazīnadār-bāšī (der Hofschatzmeister)
23. ġārčī-bāšī (der Befehlshaber der Ausrufer)
24. mīr-aḥūr-bāšī (der Oberstallmeister)
25. mīr-šīkār-bāšī (der Hofjägermeister)
26. qūščī-bāšī (der oberste Falkner bei Hofe)
27. pīšḥidmat-bāšī (der oberste Kammerdiener bei Hofe)
28. ġawāhirī-bāšī (der Vorsteher der Juweliere und/oder der oberste Juwelier bei Hofe)
29. ḥayyāṭ-bāšī (der Vorsteher der Schneider und/oder der oberste Schneider bei Hofe)
30. utūkaš-bāšī (der Vorsteher der Wäschebügler und/oder der oberste Wäschebügler bei Hofe)
31. sā'atsāz-bāšī (der Vorsteher der Uhrmacher und/oder der oberste Uhrmacher bei Hofe)

32. ğabbadār-bāšī (der Leiter des Arsenal))
33. ğilaudār-bāšī (der oberste Pferdebetreuer bei Hofe)
34. silāḥdār-bāšī (der königliche Waffenbewahrer?)
35. ābdār-bāšī (der königliche Trinkwasserinspekteur)
36. saqqā-bāšī (der Vorsteher der Wasserträger und Trinkwasserverkäufer und/ oder der oberste Wasserträger bei Hofe)
37. naqqāš-bāšī (der Vorsteher der Maler und/oder der oberste Maler bei Hofe)
38. mi‘mār-bāšī (der Vorsteher der Architekten und/oder der oberste Architekt bei Hofe)
39. naġġār-bāšī (der Vorsteher der Zimmerleute und/oder der oberste Zimmermann bei Hofe)
40. saraydār-bāšī (der oberste Hausmeister bei Hofe)
41. ḥaġġār-bāšī (der Vorsteher der Steinmetze und/oder der oberste Steinmetz bei Hofe)
42. tāġir-bāšī (der Vorsteher der Kaufleute)
43. gerek-yarāq-bāšī (der Vorsteher der Pferdegeschirmmacher und oder der oberste Pferdegeschirmmacher bei Hofe)
44. zīndār-bāšī (der Leiter der königlichen Sattlerei)
45. tāzīkaš-bāšī (der oberste Jagdhundwärter bei Hofe)
46. čurakčī-bāšī (der Vorsteher der Bäcker und/oder der oberste Bäcker bei Hofe)
47. baqqāl-bāšī (der Vorsteher der Kleinhändler)
48. ‘aṭṭār-bāšī (der Vorsteher der Drogisten und/oder der oberste Apotheker bei Hofe)
49. razzāz-bāšī (der Vorsteher der Reisverkäufer)
50. qaṣṣāb-bāšī (der Vorsteher der Fleischer und/oder der oberste Fleischer bei Hofe)
51. ‘allāf-bāšī (der Vorsteher der Futter- und Getreidehändler)
52. ūnčī-bāšī (der Vorsteher der Müller)

53. ʦūqčī-bāšī (der Befehlshaber der Standartenträger)
54. yamīščī-bāšī (der Vorsteher der Gemüsehändler und/oder der oberste Gemüsebewahrer bei Hofe)
55. šarbatdār-bāšī (der oberste Scherbettbereiter bei Hofe)
- 01 56. ʦabbāḡ-bāšī (der Vorsteher der Köche und/oder der oberste Koch bei Hofe)
57. sufračī-bāšī (der königliche Tafellinnen- und Mundtuchbewahrer)
58. ‘aššār-bāšī (der Vorsteher der Ölpresser)
59. anbārdār-bāšī (der Leiter der Hofvorratsspeicher)
60. mu‘ayyir-bāšī (der Eichmeister)
61. šarrāf-bāšī (der Vorsteher der Geldwechsler)
62. zirihsāz-bāšī (der Vorsteher der Kettenpanzerschmiede und/oder der oberste Kettenpanzerschmied bei Hofe)
63. sayyāf-bāšī (der Vorsteher der Säbelschmiede und/oder der oberste Säbelschmied bei Hofe)
64. kamāngar-bāšī (der Vorsteher der Bogenmacher und/oder der oberste Bogenmacher bei Hofe)
65. tīrgar-bāšī (der Vorsteher der Pfeilmacher und/oder der oberste Pfeilmacher bei Hofe)
66. čilāngar-bāšī (der Vorsteher der Schlosser und/oder der oberste Schlosser bei Hofe)
67. bāḡbān-bāšī (der oberste Gärtner bei Hofe)
68. bulūk-bāšī (der Landpolizeivogt)
69. kadḡudā-bāšī (der Vorsteher der Orts- und Quartiervorsteher)
70. ‘allāqaband-bāšī (der Vorsteher der Bortenwirker und/oder der oberste Bortenwirker bei Hofe)
71. ayāḡčī-bāšī (der oberste Geschirrträger bei Hofe)
72. ibriqdār-bāšī (der königliche Wasserkannenbewahrer)
73. ḡanībakaš-bāšī (der oberste Saumtierführer bei Hofe)

74. bāšmāqčī-bāšī (der Vorsteher der Pantoffelmacher und/oder der oberste Pantoffelmacher bei Hofe)
75. maš'alčī-bāšī (= maš'aldār-bāšī?; der oberste Beauftragte für Heizung und Beleuchtung bei Hofe)
76. čirāğčī-bāšī (der oberste Lampenbewahrer bei Hofe)
77. šammā'ī-bāšī (der Vorsteher der Kerzenmacher und/oder der oberste Kerzenmacher bei Hofe)
78. misgar-bāšī (der Vorsteher der Kupferschmiede und/oder der oberste Kupferschmied bei Hofe)
79. safīdgar-bāšī (der Vorsteher der Verzinner und/oder der oberste Verzinner bei Hofe)
80. sarrāğ-bāšī (der Vorsteher der Sattler und/oder der oberste Sattlermeister bei Hofe)
81. mīnāsāz-bāšī (der Vorsteher der Emaillure und/oder der oberste Emaillieur bei Hofe)
82. čakmadūz-bāšī (der Vorsteher der Stiefelmacher und/oder der oberste Stiefelmacher bei Hofe)
83. ḥallāğ-bāšī (der Vorsteher der Wollkrempler und/oder der oberste Wollkrempler bei Hofe)
84. šaḥḥāf-bāšī (der Vorsteher der Buchbinder und/oder der oberste Buchbinder bei Hofe)
85. ramadār-bāšī (der Vorsteher der Schäfer und/oder der oberste Schäfer bei Hofe)
86. galladār-bāšī (der Vorsteher der Viehhirten und/oder der oberste Viehhirte bei Hofe)
87. qāṭīrčī-bāšī /der Vorsteher der Maultiertreiber und/oder der oberste Maultiertreiber bei Hofe
88. sārbān-bāšī (der Vorsteher der Kameltreiber und/oder der oberste Kameltreiber bei Hofe)
89. gilkāz-bāšī (der Vorsteher der Lehmarbeiter und/oder der oberste Lehmarbeiter bei Hofe)
90. andalībčī-bāšī (der oberste Singvogelwärter bei Hofe)

91. baṭṭčī-bāšī (der oberste Entenhirt bei Hofe)
92. ṭā'ūsčī-bāšī (der oberste Pfauenwärter bei Hofe)
93. qannādčī-bāšī (der Vorsteher der Konditoren und/oder der oberste Zuckerbäcker bei Hofe)
94. bazzāz-bāšī (der Vorsteher der Textilwarenhändler)
95. ša'rbāf-bāšī (der Vorsteher der Brokatweber und/oder der oberste Brokatweber bei Hofe)
96. lawwāf-bāšī (der Vorsteher der Hersteller von Zeltzubehör und/oder der oberste Hersteller von Zeltzubehör bei Hofe)
97. akkāf-bāšī (der Vorsteher der Packsattelmacher und/oder der oberste Packsattelmacher bei Hofe)
98. kaffāš-bāšī (der Vorsteher der Schuhmacher und/oder der oberste Schuhmacher bei Hofe)
99. kulāhdūz-bāšī (der Vorsteher der Mützenmacher und/oder der oberste Mützenmacher bei Hofe)
100. ḥarrāṭ-bāšī (der Vorsteher der Drechsler und/oder der oberste Drechsler bei Hofe)
101. ā'īnasāz-bāšī (der Vorsteher der Spiegelmacher und/oder der oberste Spiegelmacher bei Hofe)
102. arīkadār-bāšī (der königliche Thronbewahrer)
103. maḡmaračī-bāšī (der königliche Weihrauchbeckenbewahrer)
104. ḥammāmčī-bāšī (der Vorsteher der Bademeister und/oder der oberste Bademeister bei Hofe)
105. ḥāṣṣa-tarāš-bāšī (der Vorsteher der Barbieri und/oder der oberste Barbier bei Hofe)
106. zardūz-bāšī (der Vorsteher der Goldsticker und/oder der oberste Goldsticker bei Hofe)
107. ḥaddād-bāšī (der Vorsteher der Eisenschmiede und/oder der oberste Eisenschmied bei Hofe)
108. āḡurr-tarāš-bāšī (der Vorsteher der Ziegelmacher und/oder der oberste Ziegelmacher bei Hofe)

109. mu'azzin-bāšī (der Vorsteher der Muezzine)
110. šāṭir-bāšī (der Befehlshaber der Eilboten)
111. pahlawān-bāšī (der Vorsteher der Athleten)
112. 'azab-bāšī (der Vorsteher der Dienstboten bei Hofe)
113. qalandar-bāšī (der Vorsteher der Wanderderwische)
114. ḥayyām-bāšī (der Vorsteher der Zeltmacher und/oder der oberste Zeltmacher bei Hofe)
115. munnabatkār-bāšī (der Vorsteher der Intarseure und/oder der oberste Intarseur bei Hofe)
116. ḥakkāk-bāšī (der Vorsteher der Steinschneider und/oder der oberste Graveur bei Hofe)
117. yūrtčī-bāšī (der Hofquartiermeister)
118. sūrsātčī-bāšī (der oberste Requirierungsbeamte)
119. fīlbān-bāšī (der oberste Elefantenwärter bei Hofe)
120. šīrbān-bāšī (der oberste Löwenwärter bei Hofe)
121. mārbbān-bāšī (der oberste Schlangenwärter bei Hofe)
122. ḡassāl-bāšī (der Vorsteher der Leichenwäscher)
123. tīmārčī-bāšī <der Vorsteher der Pferdeknechte und/oder der oberste Pferdeknecht bei Hofe>
124. čāwuš-bāšī (der Befehlshaber der Hofwächter)
125. na'lbān-bāšī (der Vorsteher der Hufschmiede und/oder der oberste Hufschmied bei Hofe)
126. bīldār-bāšī (der Vorsteher der Erdarbeiter und/oder der oberste Erdarbeiter bei Hofe)
127. muḡannī-bāšī (der Vorsteher der Kanalbauer)
128. muḡannī-bāšī (der Vorsteher der Sänger und/oder der oberste Sänger bei Hofe)
129. muṭrib-bāšī (der Vorsteher der Spielleute und/oder der oberste Musikant bei Hofe)

130. muqallid-bāšī (der Vorsteher der Parodisten und/oder der oberste Parodist bei Hofe)
131. maṣḥara-bāšī (der Vorsteher der Narren und/oder der Hofnarr)
132. gidā-bāšī (der Vorsteher der Bettler)
133. zindānbān-bāšī (der Vorsteher der Kerkermeister)
134. ḡallād-bāšī (der Vorsteher der Scharfrichter)
135. massāḥ-bāšī (der Vorsteher der Landvermesser)
136. qiṭāl-bāšī (der Vorsteher der <Schau->kämpfer?)
137. lūṭī-bāšī (der Vorsteher der Künstler und Artisten)

Alle diese Leute trugen bunt gemusterte, seidene Ḥalīl-ḥānī-Turbane, Schuhe aus Chagrinleder und kurdische Pluderhosen, hatten eine vier Ellen lange Schärpe aus Goldbrokat um die Taille geschlungen und benutzten Karnā'ī Wasserpfeifen. Zum Teil waren ihr Pferdegeschirr und andere Gegenstände ihrer Ausrüstung aus Gold und Silber.

102 Allesamt waren sie fähig und vorbildlich, achtbar und zuverlässig. Jeder war in seinem Metier ein kunstfertiger Meister seines Faches: verständig, beschlagen und kenntnisreich. Ein jeder übte sein Handwerk mit Eifer aus / und versuchte sich nicht in anderen Künsten. Aus diesem Grund war er in seinem Handwerk eine wirkliche Kapazität.

<Mißstände unter Schah Sulṭān-Ḥusain>

Ohne Zweifel verhält es sich so, daß, nachdem fünfundzwanzig Jahre der Regentschaft jenes ḡamṣīdgleichen Herrschers verstrichen waren, eine Gruppe von Frömlern mit Hilfe von Ammenmärchen und Scharlatanerie Einfluß über das Gemüt dessen gewann, der zu seiner Zeit die Quintessenz der Schöpfung darstellte. Sie brachten ihn ab vom geraden Weg des weisen Gesetzes der Weltregierung und ließen ihn eintreten in die Schlucht der Verirrung, welche dem Verstand, der Weisheit und der Besonnenheit entgegengesetzt ist.

So verlor er die Richtschnur von Zucht, Ordnung und Disziplin aus der Hand. Bei der Verwaltung der Armee und bei der Fürsorge für die Untertanen kam es zu Versäumnissen und Saumseligkeiten. Im Lauf der Zeit schlichen sich Maßlosigkeit und Vergeudung in die herrscherlichen Angelegenheiten und die Belange der Weltregierung. Die Untertanen waren so maßlos reich und gut ausgestattet, daß sie durch diese Fülle an Reichtümern und Gütern sich an dem Pokal, welcher mit dem Wein des Wohlstands und des Hochmuts bis zum Überlaufen gefüllt war, berauschten, wohingegen die Truppen vor lauter Not, Mangel und Trostlosigkeit in extremem Maß schlecht daran, miserabel ausgerüstet und ausgestattet waren und wegen dieses Elends zerbrachen wie das Glas am Fels.

Durch das Übermaß an Not, Armut und Entbehrung gerieten die Normen des Dienens und die Regeln der Untertänigkeit in Vergessenheit, und sie wurden aus der Vereinigung mit der schönen Geliebten "Freude" gerissen und stattdessen in die Umarmung der Greisinnen "Gram" und "Kummer" geführt. Tag und Nacht hatten alle nur einen Gedanken: für sich einen neuen Herrn zu finden, der für seine Diener sorgt, dem man Gehorsam schuldet und der seinen Dienern gegenüber wohlwollend ist, d.h. einen, der seine Armee wie ein Husräu ausstattet. Dafür setzten sie sich mit Eifer ein, so daß sie überall, wo es ihnen möglich war, Zerwürfnis und Verderben hervorbrachten und Chaos und Unglück stifteten.

Da die höchsten Repräsentanten des herrscherlichen Staates aus Unvernunft, mangelnder Einsicht und diabolischer Gesinnung die Standarte der politischen Vernunft, das Banner der öffentlichen Ordnung und die Fahne der Gerechtigkeit zu Fall gebracht hatten, glich ganz Iran einem Pferde- oder Viehstall ohne Knecht. Die Leute fielen mit Wonne übereinander her. Ein jeder labte und vergnügte sich an den Frauen, Töchtern, Söhnen und dem Eigentum eines jeden anderen, je nachdem wie es um seine Fähigkeiten als Kraftprotz oder nächtlicher Gauner bestellt war, und ließ dabei nichts aus.

103

Der Wind der Borniertheit hob das bezaubernde Blatt des gerechten Strafens hinweg vom Teppich der Staatsführung. Das Radiermesser der Gewalt und Tyrannei tilgte die Sparte "öffentliche Ordnung" und die Eintragung "Rechnungswesen" von der Buchseite des Zeitalters. / Alle Menschen jener Zeit waren so sehr übersättigt, trunken und berauscht, daß sie durch die wechselseitigen Übergriffe, <bei denen sie sich> wie wildgewordenen Maulesel oder Rinder <benahmen>, in Verwirrung, Aufregung und Depression getrieben wurden.

Bei einem Großteil der Leute jener Zeit handelte sich um Kraftprotze, Ringer, nächtliche Diebe, Gauner, Spitzbuben, Schelme, Leichtfüße und Betrüger. Jeden Ort, jedes Haus, in dem sie eine schöne Frau, ein schönes Mädchen, einen schönen Knaben oder ein leichtfüßiges, kostbares Pferd ausfindig machten, suchten sie heim und raubten sich diese dank ihrer Muskelkraft und ihres Diebesgeschicks, flink und gewandt, in Anwendung von allerlei schelmischen und spitzbübischen Tricks. Dann stillten sie ihr Verlangen an diesen, ganz wie es ihnen beliebte. Nach einer Weile nahmen sie <die Geraubten> und brachten sie an ihren Ort zurück.

Solche Athleten und Kraftmeier waren sie, daß sie ein stattliches Pferd oder ein ansehnliches Maultier über Gartenmauern hoben und, indem sie es auf die Schultern luden, losrannten. So rannten sie dann bis zu zehn Parasangen (= ca. 60 km) weit oder noch weiter. Die Namen von einigen Athleten der damaligen Zeit, die mir im Gedächtnis geblieben sind, sollen nun im einzelnen aufgezählt werden.

104 Namentliche Aufzählung der diebischen, gaunerischen, spitz-
bübischen, betrügerischen, blutgierigen, flinken, gewandten,
behenden und furchtlosen Athleten, Kraftmenschen und Recken
jeglicher Herkunft der damaligen Zeit

1. Pahlawān Ḥusain Mārbānānī Işfahānī
2. Mullā Bāqir Işfahānī, "der weiße Dämon"
3. Muḥammad Lunbānī Işfahānī, der Schwertscheidenmacher
4. 'Alī-'Askar Bēg Zangana'ī Şaiḫ-'Alī-Ḥānī, ṭūqčī-bāşī (der Befehlshaber der Standartenträger)
5. Ḥāğğī 'Aşūr Şīrānī, der Lure
6. Amīr Muḥammad-Samī' Ganğ-'Alī-Ḥānī, kārḫāna-āqāsī (der Finanzbeauftragte)
7. Amīr Şams ad-dīn Ganğ-'Alī-Ḥānī
8. Dā'ī Ḥahīr ad-dīn Haftşū'ī Şaiḫ-'Alī-Ḥānī
9. Dā'ī Kaşīr Haftşū'ī Işfahānī
10. Qādir Bēg Nağafābādī, der Araber
11. Pahlawān Ḥusain Ganğ-'Alī-Ḥānī, "der Löwenbärtige"
12. Muḥammad-Şarīf Lunbānī, ūnčī-bāşī (der Vorsteher der Müller)
13. Muḥammad Bēg Lunbānī, 'aṭṭār-bāşī (der Vorsteher der Drogisten)
14. Ğulām-'Alī Bēg Ānālū
15. Nağaf-Qulī Şāmlū
16. Sulṭān-Muḥammad Bēg Araşlū
17. Nadr-Qulī Bēg Qirḫlū
18. Ādīna-Qulī Bēg Tuḫmāqlū
19. Ismā'īl Ḥān, der Sohn des sağğādādār-bāşī (königlichen Gebetsteppichbewahrers) Ḥāğğī 'Alī Ḥān und Neffe des Kāzim Ḥān Qarādāğlū

20. Ҳасан-‘Алӣ Бёғ Байāt
21. Ҳусайн-‘Алӣ Бёғ Курд-и Ғānbёғlū
22. Муҳаммад Ҳān Urūmiyya‘ī
23. Ҷа‘far-Qulī Бёғ Tabrīzī
24. Nadr-Muҳаммад Бёғ Ҳū‘ī
25. Yār-Muҳаммад Бёғ Шīrwānī
26. Fatҳallāh Бёғ Ganға‘ī
27. Шīr-‘Алӣ Бёғ Marāға‘ī
28. Subҳānwērdī Бёғ Ardalānī
29. Saifallāh Бёғ Qubba‘ī
30. Maҳmūd-Ҳān Бёғ Darbandī
31. Allāhwērdī Бёғ Bādкūba‘ī
32. Afrāsiyāb Бёғ Naҳǰawānī
33. Barzū Бёғ Dammalī
34. Bīžan Бёғ Šaqāqī
35. Gurgīn Бёғ Šamāḥī
36. Bahrām Бёғ Ardabīlī
37. Sa‘īd Бёғ Šakkī
38. Dārāb Бёғ Balḥī
39. Ǧulām-‘Алӣ Бёғ Airawānī
40. ‘Umar-Āqā Бёғ Harātī
41. ‘Usmān-Qulī Бёғ Qandahārī
42. Шīr-Muҳаммад Kābulī
43. Maqšūd-‘Алӣ Бёғ Ҳurāsānī
44. Šahbāz Бёғ Kirmānī /
45. Muҳаммад-Taqī Бёғ Yazdī
46. Rustam Бёғ Sīstānī
47. ‘Алӣ-Qulī Бёғ Шīrāzī
48. Suhrāb Бёғ Lārī

49. Ҳайдар Бег Кӯнгилӯ'иyya'ī
50. Ғазаnfar Бег Бибihānī
51. Риzā-Qulī Бег Маšadī
52. Баhrām-‘Alī Бег Ниšāpūrī
53. Раḥmān Бег Qā'inī
54. Шаfdar Бег Таḡbasī
55. Ҳиzr Бег Саbzawārī*¹
56. Туḡril Бег Тūnī*
57. Қиzilbāš Бег Каiwānābādī
58. ‘Arab Бег Турšīzī
59. Таrḡūn (Таrḡān?) Бег Даrragazī
60. Миḥrāb Бег Буḡnūrdī
61. Ҳурmuz Бег Турbatī
62. Фаrāmarz Бег Ҳаbūšānī
63. Шаndal Бег Наsā Аbīwardī
64. Қиlīč Бег Каlātī
65. Шаḥbāz Бег Ҷāmī*
66. Ādīna-Qulī бег Бараḡasī?*
67. Шīrdil Бег Ҳаmadānī*
68. Yār-‘Alī Бег Баndarī
69. Таḡahmūraḡ Бег Каzzāzī
70. Ҳаsan-Yār Бег Каmara'ī
71. Ҷа‘far-‘Alī Бег Киrmānšāhānī
72. Муḥammad-Bāqir Бег Ниhāwandī
73. Пīrwais Бег Буrūḡirdī
74. Алlāhyār Бег Шūstarī
75. Шаḥpūr Бег Фаilī
76. Муḥammad-Ҷа‘far Бег Ҳуwaiza'ī
77. Нūr-Muḥammad Бег Каšānī

(1) Mit * gekennzeichnete Namen fehlen in der Edition

78. Şamad Bēg Tīhrānī
79. Muẓaffar-‘Alī Bēg Qumī
80. ‘Aunallāh Bēg Qazwīnī
81. Asadallāh Bēg Māzandarānī
82. Qanbar-‘Alī Bēg Raštī
83. Karam-‘Alī Bēg Lāhīgī
84. Gulābī Āqā-yi Quwāllū
85. ‘Alī-Madad Āqā-yi ‘Aẓudallāhlū (‘Aẓudāllū)
86. ‘Alī-Qulī Āqā-yi Qiyāḫlū (?)
87. Dārāb Bēg Afšār
88. Rašīd Bēg Dawālū
89. Sa‘īd Bēg Qarāgūzlū
90. Ḥanğar Bēg Čapušlū
91. Zū l-faqār Bēg ‘Uḡmānlū
92. Bahādūr Bēg Lagzī
93. Nūr-‘Alī Bēg Barakšāṭī (?)
94. Şafdar Bēg Zū l-qadr
95. Ḥamīd-Ḥān Bēg Qaşqā‘ī
96. Yol-geldi Bēg Qūrd
97. Muḥammad-Raḫīm Bēg Bū Allāhwērdī (Bū Alūrdī)
98. Muḥammad-walī Bēg Muḥammad-Ḥasanī
99. Muḥammad-Riżā Bēg Girāylī
100. Nāhīd Bēg Balūč
101. Şamşīr Bēg Qarābayāt
102. Faiżallāh Bēg Tāliš
103. Fażlallāh Bēg Qarādāğī
104. Salīm Bēg Qarābāğī
105. Miżrāb Bēg Ḥamsa‘ī

106. Maḥmūd-‘Alī Bēg Ğahānšīr
107. ‘Alī-Mardān Āqā-yi Baḥtiyārī Ğahār-lang
108. Našīr Āqā-yi Baḥtiyārī Haft-lang
109. Tūšmāl Karīm Zand-Bakala
110. Sulṭān-‘Alī Bēg Zand-Hazāra
111. Şafar Bēg Māfī
112. Suhrāb Bēg Nānkālī
113. Dūst-‘Alī Bēg Ğalīlwand
114. Ḥasan Bēg Kārḥāna
115. Pīr-i Ğān Bēg Bū l-Ḥasanī
116. ‘Abbās-‘Alī Bēg Zūla
117. Qurbān-‘Alī Bēg Bāğalān ?
118. ‘Alī Bēg Hudāwand ?
- 106 119. Bahrām-‘Alī / ‘Abd al-Malikī
120. Şaukat-‘Alī Bēg Ḥiżr
121. Subḥānwērdī Bēg Yamūt
122. Imāmwērdī Bēg Göklen
123. ‘Umar Bēg ‘Aimāq
124. ‘Usmān Bēg Durrānī
125. Hişām Bēg Sadūza'ī
126. ‘Abd al-Malik Bēg Ğalğa'ī
127. Ḥudāyār Bēg Qilīča'ī
128. Walī-Muḥammad Bēg Simnānī
129. Ḥusrau Bēg Damğānī
130. Dilāwar Bēg Kurdistānī
131. Muḥammad-Mu'min Bēg Astarābādī
132. Muḥammad-‘Alī Bēg Ḥalağ, bīldār-bāşī (der Vorsteher der Erdarbeiter)
133. Ğa‘far Bēg Qumişa'ī

134. Muḥsin Bēg Samīrumī
135. Barāt-‘Alī Bēg Karāǧī
136. Šīr-Muḥammad Bēg Langānī
137. Šāhwērdī Bēg Ćurqawiyya (?)
138. Zāl Bēg Tabarakī
139. Isfandiyār Bēg Zamānī
140. Dārāb Bēg Quhābī
141. Samandar Bēg Ćahārmaḥāllī
142. Ṭahmāsb Ḥūzānī
143. Rustam Bēg Furūšānī
144. Ća‘far-‘Alī Bēg Waranṣafā (?) Durrānī
145. Zibardast Bēg Farīdanī
146. Gūdarz Bēg Ḥabba'ī ?
147. Raḥmān Bēg Gazī
148. Mīr Ibrāhīm Bēg Barḥwārī ?

und dergleichen Leute mehr, deren namentliche Nennung einen zu langen Redeschwall nach sich zöge. Jeder einzelne von ihnen glich an Heldenhaftigkeit, Körperkraft und Kampfeslust Rustam, dem Sohn Zāls, Gūdarz, Gīw, Farāmarz, Bīžan und Qāran. Jener ģamšīdgleiche Herrscher war zu schwach, sie in ihre Schranken zu weisen; denn die Stützen des Staates haben diese Leute immerzu beschützt und begünstigt. Deshalb konnte er sie auch nicht bestrafen, ganz egal was für unbillige Taten sie auch verübt hatten. Den Zügel, der ihren Eigensinn <bändigte>, hatte er aus der Hand gegeben und ließ ihn lose über ihre Schultern schleifen.

<Symptome des Niedergangs>

Zu den sichtbaren Zeichen, welche den Niedergang der Herrschaft und des Glücks jenes ġamsīdgleichen Herrschers, <Schah Sulṭān-Ḥusain, ankündigten>, gehörte als erstes, daß seine edle Natur einen Widerwillen gegen das Reiten <zu Pferde> zu empfinden begann und er es vorzog, auf einem Esel zu reiten. In Gesellschaft seiner Lieblingsfrauen pflegte er auf einem ägyptischen Esel mit juwelenbesetztem Zaumzeug reitend die Wein- und Obstgärten und die Wiesen aufzusuchen. In jedem Dorf, in das er kam, empfingen ihn die Frauen und Mädchen jenes Dorfes ohne Umhang und ohne Schleier. Stets hatte er je hundert schwarze und weiße Eunuchen, d.h. Männer, denen man die Geschlechtsteile abgeschnitten hatte, damit sie Zutritt zu den Frauen des Schahs haben konnten, als Verkünder des allgemeinen Ausgehverbots <für die männliche Bevölkerung> in seiner Begleitung.

107 Eine seiner Schwestern, "die hohe Wiege", Zainab Bēgum, verteilte zu seiner Rechten auf einem Pferd mit edelsteinbesetztem Zaumzeug reitend Goldmünzen, während eine andere Schwester, "der große Schleier", Maryam Bēgum, / auf einem Maultier mit juwelenbesetztem Zaumzeug zu seiner Linken reitend, Silbermünzen verstreute. Sie beteten, daß Gott den Schah beschützen solle und sein Glück von Dauer sein möge.

Jedes Jahr im Frühling, wenn man den Reittieren Futter geben muß, pflegte er zusammen mit fünftausend seiner Haremsinsassen, nämlich Damen, Prinzessinnen, Matronen, Dienerinnen Sklavinnen und Greisinnen sowie je hundert weißen und schwarzen Eunuchen, d.h. den Āġās, die Zutritt zum königlichen Harem hatten, in den bezaubernden und entzückenden herrscherlichen Gärten Quartier zu nehmen. Gewöhnlich ließ er dann eine große Zahl Eselshengste und Eselsstuten herbeischaffen. Diese fielen dann übereinander her. Alle, die den Eselshengsten beim Kopulieren zuschauten, waren davon ganz selig und verzückt, gerieten außer sich vor Lust und Wonne und fielen in Ohnmacht. All die jasminbusigen, rosenleibigen, blumen-

gestaltigen, tulpenwangigen Frauen wurden melancholisch und schwermütig, stießem mit schmerzerfülltem Herzen tiefe Seufzer aus, rezitierten den folgenden glänzenden Vers des Anwarī¹ und verloren dann das Bewußtsein:

Wenn das Begattung ist, was dieser Esel tut / dann
verrichten diese Ehemänner bislang auf unserer Scham
<nichts als> die Notdurft //

Einige von ihnen sagten unter Weinen, Wehklagen, Schluchzen und Jammern zueinander: "O wenn ich nur einen solchen Ehemann hätte, der auf meiner Scham die Notdurft verrichtet! Wenn wir so einen einen bekommen könnten, wären wir vollauf mit ihm zufrieden. Diejenigen Schwestern, <die sich beklagen>, haben wohl noch nie den glanzvollen Vers des berühmten Mystikers, des wissenden und verständigen Scheich Sa'dī aus Schiras gehört, <welches folgendermaßen lautet:²>

Körperkraft soll es sein und nicht Gold, denn für
eine Frau / ist eine ordentliche Elle³ besser
als hundert mann Gold //

Mit Tränen in den Augen und verbranntem Herzen ver wünschten sie das Glück des Schahs, welcher die Zuflucht der Welt ist.

Jedes Jahr erging auf seinen erhabenen Befehl hin ein dreitägiges Ausgehverbot, d.h. aus allen Behausungen Isfahans durfte kein Mann herauskommen. <An ihrer Stelle> mußten sich die ausgelassenen, lieblichen Schönheiten, die mondgesichtigen, anmutigen Frauen, die rosenwangigen, zypressenschlanken, jasminbusigen Mädchen, die silbergliedrigen Püppchen mit kristallenem Kinn, die mit den Augen zwinkern und so kokett sind, aufs vollkommenste herausgeputzt, zu den Läden und Marktbuden ihrer Männer begeben und sich dort hinsetzen. Vor

(1) Nafīsī 1959, 441. (2) Nicht nachweisbar.

(3) W: gaz-i Rayy, eine Elle, wie sie in der Stadt Rayy benutzt wurde.

108 allem in die Qaişariyya, die Basarherbergen und die Verkaufsbuden der Kaufleute sollten ihre Töchter sich geschmückt und ausstaffiert hineinsetzen. Dann beehrte der ġamşidgleiche Herrscher mit seinen fünftausend mond- und feengesichtigen Frauen / und Töchtern, mit viertausendfünfhundert reizenden, mondgesichtigen, schwarzhaarigen Sklavinnen und Dienerinnen sowie mit je einhundert weißen und schwarzen Eunuchen, die Zutritt zum königlichen Harem hatten, die Basare, Karawansereien und die Qaişariyya mit einem Besichtigungsspaziergang mit allem Prunk und Pomp. Es wurden Handelsgeschäfte <mit einem Volumen> von zwei kurūr (d.h. 1 Million tūmān), ja sogar noch mehr, mit diesen Frauen und Mädchen in den Läden, Verkaufsständen und Marktbuden, wo sie kokett und augenzwinkernd saßen, abgewickelt. Sie alle ließ man profitieren. <Der Schah> seinerseits ergötzte sich an der Schönheit und Anmut der mondgesichtigen, moschushaarigen, rosenwangigen, zypressenschlanken und kecken <Schönheiten> mit dem Apfelkinn, mit den Granatapfelbrüsten, mit dem Rosenkörper und den Zuckerlippen, die so süßredend, anmutig und charmant <waren>.

Wenn irgendeine Frau oder irgendein Mädchen jenem Ruhm der Könige gefiel, <verfuhr man wie folgt:>War die betreffende Frau verheiratet und der Ehemann erhielt diese Nachricht, dann ließ sich der Mann von der Frau scheiden und schenkte sie dieser Quintessenz der Könige. Der Stolz der gekrönten Häupter machte sich die betreffende Schönheit nach dem strahlenden Religionsgesetz zu eigen. Dann ließ er sich, wiederum nach Maßgabe des strahlenden Religionsgesetzes, von ihr scheiden, wobei er sie reich beschenkte. Sie kehrte daraufhin schnurstracks in das Haus ihres Gemahls zurück. Genauso verfuhr man, wenn er einem Mädchen wegen seiner Schönheit Komplimente gemacht hatte.

<Von der Schwäche des Schahs und der Verdorben-
heit seiner Ratgeber>

Mit den nichtsnutzigen Stützen des Staates kam es schließlich soweit, daß der Großwesir sich in einen schönen Knaben aus einer der vornehmen Isfahaner Familien verliebte. Er schickte einen Spitzel zu ihm und versuchte, ihn zu einem Stelldichein zu überreden. Er verabredete sich mit ihm an einem geheimen Ort und begab sich, verkleidet als Zechbruder, in Begleitung eines Dieners an den besagten Ort. Noch bevor er sich aber dorthin aufmachte, hatten übellaunige, vergräzte Gesellen, fanatische und übereifrige Wüstlinge diese Geschichte in Erfahrung gebracht und waren darüber im Bilde. Die waren dann dahergekommen, hatten sich allesamt als Zechbrüder verkleidet und sich mit dem Rüstzeug von nächtlichen Dieben versehen und lauerten mit vermummten Gesichtern im Hinterhalt.

109 Als der dumme, törichte, unbesonnene Wesir, ohne von dieser Geschichte und diesem Streich eine Ahnung zu haben, das Haus des zärtlichen Freundes, des süßredenden Geliebten betrat, goß er einige Becher reinen Weines, <kredentz> aus der Hand des lieblichen Schenken, hinunter und zog dann, bezechet und angetrunken, seinen Geliebten, der schön war wie <der biblische> Josef, zu sich heran. Gerade war er dabei, ihn zu küssen und zu umarmen, als die gaunerischen Zechbrüder, die hinterlistigen Wüstlinge und blutgierigen Recken / aus dem Versteck hervortraten und <den Wesir>, der um seine Hoffnungen geprellt war, das Gesicht nach unten niederwarfen und mit Gewalt und Dreistigkeit ihre fleischernen Keulen in seinen Fettschild stießen. Bei diesem gemeinen Tun verharren diese rücksichtslosen Gesellen so lange, bis ihre fleischernen Keulen erschlafften und regungslos wurden und der Fettschild <des Wesirs> ganz zerfetzt war. Dann rasierten sie ihm Bart, Schnurrbart und Augenbrauen ab und brandmarkten sein Gesäß. Vor seinen Augen praktizierten sie mit seinem reizenden Geliebten das Ritual der Befriedigung und des Lustgewinns. In der Welt des losen Lebens war diese

seelische Kränkung und Qual schlimmer als die körperliche Mißhandlung und Pein. Jene <Gesellen> machten sich alle-
samt aus dem Staub, und es kam nie heraus, wer sie waren.
Als der ġamšīdgleiche Herrscher, <Schah Sulṭān-Ḥusain>, von dieser Geschichte erfuhr, war er sehr betrübt, aber er konnte nichts machen. Mit Rücksicht auf seine eigene Situation schenkte er <dem Vorfall> keine Aufmerksamkeit und ging darüber hinweg.

So erzählt Amīr Muḥammad-Ḥasan Ḥuṣ-ḥikāyat: Von meinem Vater, dem Finanzbeauftragten (kārhāna-āqāsī) Amīr Šams ad-dīn Muḥammad, habe ich gehört, wie er einmal folgendes erzählte: Ich ging zusammen mit dem bīldār-bāšī (dem Vorsteher der Erdarbeiter) Muḥammad-‘Alī Bēg Ḥalaġ, der an Körperkraft, Stärke, Verwegenheit und Kühnheit den Neid Rustams, des Sohnes von Dastān, und Sāms, des Sohnes von Narīmān, erregt hätte, durch das Stadtviertel Čahārsū in Isfahan, welches von Schirasern <bewohnt wird>, als auf einmal eine vornehme Frau mit ihrer Sklavin aus dem Bad kam. Der genannte Muḥammad-‘Alī Bēg rannte los und schnappte sich diese Frau vom Fleck weg, nahm sie auf seine Arme und eilte mit ihr in das Vestibül eines Hauses. Wie sehr ich auch auf ihn einredete, daß er von ihr ablassen möge, es war vergeblich. Er ließ sie nicht los und sagte wie ein Löwe: "Ich habe eine seltene Gazelle zwischen die Klauen bekommen, die lasse ich doch nicht wieder laufen!" Dazu paßt ein Vers des Autors- Gott schenke ihm Gelingen!

Wenn meine Freundin gerade aus dem Bad kommt, ist sie
warm und geschmeidig / dann mit ihr zu schlafen, ist
von einer Wonne, daß es unaussprechlich ist //

Er schlug mir die Tür des Hauses vor der Nase zu und streifte jenem anmutigen Götzenbild die mit Goldfäden bestickten Pluderhosen herunter, welche von oben bis unten mit goldenen Knöpfen und goldbestickten Knopflöchern besetzt waren. Als sein Blick auf ihre Silberschenkel und ihren Hintern fiel, rief er aus: "So ist Gott voller Segen,

er ist der beste Schöpfer¹!" Dann drang er mit seiner fleischernen Keule derart in ihren ovalen Fettschild hinab, daß von überallher Lust- und Wonneschreie ertönten und über diesem
10 Eindringen der fleischernen Keule / in den Fettschild die Welt zusammenstürzte.

Als er zu Ende gekommen war, hörte er draußen vor der Tür das Gezeter der Leute, wurde nun erst recht halsstarrig und führte hastig seine fleischerne Keule zum zweiten Mal ein, wobei sein Glied aber irrtümlicherweise in den runden Fettschild, d.h. den After, jener Frau geriet. Die Frau kreischte: "O Held, du bist vom Weg, der zum Ziel führt abgekommen!" Der Held gab zur Antwort: "Nur keine Angst, ich beginne von Neuem!" Mit der Silberlast seiner fleischigen Keule drang er in den ovalen Fettschild jener silberleibigen, anmutigen Frau und verließ, nachdem er zu Ende gekommen war, das Vestibül jenes Hauses, dessen Besitzer Ḥāǧǧī Mahdī Ḥān Ẓarrābī (der Münzpräger) war.

Die Leute sagten zu ihm: "Du schamloser, unverfrorener Kerl, was für niederträchtige Dinge hast du getan!" Er gab zur Antwort: "Ich habe keine Ahnung, was ich Anstößiges getan haben soll". Sie sagten: Du hast dir gewaltsam eine verheiratete Frau genommen und sie beschlafen". Er sagte: "Gott behüte! Gott bewahre, daß ich bei voller Zurechnungsfähigkeit einen solchen Fehltritt begehen könnte, allenfalls im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit! Vergebt mir Freunde, habt Nachsicht! Mit meinem Seelenzustand verhält es sich nämlich so, daß ich immer, wenn ich zwei Nächte lang keinen Verkehr gehabt habe, verrückt und unzurechnungsfähig werde. Es ist nun schon eine Woche her, daß meine Frau erkrankte und ich keinen Verkehr mehr gehabt habe. Schon seit einigen Tagen ist mein Tun und Lassen nicht mehr von Vernunft und Verstand bestimmt".

Diese Geschichte hinterbrachte man dem ġamšīdgleichen Herrscher. Der erhabene <Schah Sulṭān-Ḥusain> saß im Vierzig-Säulen-Palast Schah 'Abbās', in der Herrscherloge, auf dem goldenen, sechzehnfüßigen Thron, der mit kostbaren,

(1) Koran 23, 14.

funkelnden Edelsteinen inkrustiert war, dessen oberste Ebene vier mit Edelsteinen besetzte Säulen trug, auf denen man eine baldachinartige Decke befestigt hatte. Darüber stand ein goldener Pfau, der in allen Farben bunt <schillerte> dessen Gefieder aus kostbaren, bunten und funkelnden Edelsteinen gefertigt und konstruiert war, der das Rad schlug und die Federn spreizte. <Der Schah saß dabei> auf dem seidenen, mit Daunen gestopften und von Perlen gesäumten Thronkissen, zwischen vier anderen mit Daunen gestopften Kissen, die mit funkelnden Juwelen und kostbaren Perlen verziert waren, und war geschmückt mit den Insignien, Kleinodien und Schmuckstücken der Königswürde, der strahlenden Sonne gleich.

Die Emire, Wesire, Sachwalter, führenden Hofbeamten, Höflinge, Finanzräte, Staatsschreiber, Heerführer, Kommandeure, die Königsknappen, die Adjutanten, königlichen Ordnungshüter und Ausrufer standen eine jeder ordnungsgemäß an seinem Platz. Der ġamšīdgleiche Herrscher sagte zu seinem diensthabenden Adjutanten: "Berichte die Geschichte, / die mit dem bīldār-bāšī (Vorsteher der Erdarbeiter) Muḡammad-‘Alī Bēg vorgefallen ist, in allen Einzelheiten dem mullā-bāšī!" Der diensthabende Adjutant unterbreitete die Geschichte dem mullā-bāšī. Der erhabene <Herrscher> fragte den mullā-bāšī: "Wie lautet in diesem Fall das šarī‘a-gemäße Urteil?" Der mullā-bāšī fragte: "Von welcher Herkunft ist denn diese Frau?" Er antwortete: "Sie ist eine vornehme Sunnitin, genauer gesagt sie kommt aus Darguzīn". Da lachte der mullā-bāšī und sprach: "Aus den Erklärungen Muḡammad-‘Alī Bēgs geht hervor, daß er diesen Verstoß und Übergriff in unzurechnungsfähigem, geistesgestörtem Zustand, also von Sinnen, begangen hat. Der Verrückte und Geistesgestörte ist aber nicht rechtsfähig, und den Verrückten und Geistesgestörten trifft keinerlei Schuld. So wie auch Gott gesagt hat: 'Den Besessenen trifft keine Schuld'¹".

(1) Ähnlich Koran 24, 61.

Der ḥakīm-bāšī (der oberste Leibarzt bei Hofe) sagte: Man sieht es ihm am Gesicht an, daß sein Temperament sanguinisch ist. Die Samenproduktion ist bei seinem Temperament sehr groß. Wenn er den Ausstoß der Samenflüssigkeit hinauszögert, dann entsteht ein Überschuß an Samenflüssigkeit und es gibt eine Überschwemmung. Die Dämpfe davon steigen ihm zu Kopf, und er verliert Vernunft und Verstand und wird schlimmer als verrückt". Der munağğim-bāšī (der oberste Sterndeuter bei Hofe) sagte: "Der Planet dieses Recken ist die Venus. Die Venus prägt Menschen, welche der Ausschweifung und dem Frohsinn, der Musik und der Lust <zugetan sind>. Wer unter <dem Einfluß> dieses Planeten und Horoskops steht, kann gar nicht anders, als immerzu nach Ausschweifung und Lust zu streben. Er hat einen Anteil aus Lebensgenuß und Wollust in seinem Horoskop. Infolge der Einwirkungen der Himmelssphären werden noch viele derartige ausgefallene und seltsame Lüste diesen Recken befallen".

Ein Emir fragte: "Hat denn die Frau einen körperlichen Schaden erlitten durch diese Behandlung?" Darauf antwortete ein anderer Emir: "Was denn für einen Schaden, wo doch diese Frau niemals in ihrem ganzen Leben solche Lust empfunden hat und niemals wieder empfinden wird?" Und der Großwesir sagte: "Muḥammad-‘Alī Bēg ist wahrhaftig ein kraftvoller, schöner, besonnener und mannhafter Recke. An Stärke und Stattlichkeit sucht er seinesgleichen. Es geht nicht an, ihn wegen dieses geringfügigen Vergehens zu kränken". Der besagte Wesir tröstete in der lichtverstrahlenden Gegenwart des erhabenen <Schah Sulṭān-Ḥusain> Muḥammad-‘Alī Bēg und bemitleidete ihn. Dem Beherrscher Irans gegenüber äußerte er: "Muḥammad-‘Alī Bēg ist ein alter, treuergebener Diener, der es an Wagemut und Körperkraft mit tausend Männern aufnimmt" / - ganz als ob jenem durch die qibla der Welt, den Herrscher, eine Kränkung widerfahren wäre. Die Quintessenz der Könige sagte: "Womit könnte man diese Kränkung denn wieder gutmachen?" Er antwortete: "Mit einem prächtigen, fußlangen Ehrenkleid!" Der Schah sagte <zu sich selbst>: "Es

ist unklug, sich der Mehrheit zu widersetzen; denn alle Stützen meines kaiserlichen Staates stehen auf der Seite Muḥammad-‘Alī Bēgs. Wie sollte ich mich da als einziger ihm gegenüber nicht huldvoll erweisen?" Er befahl, ihn mit einem Ehrenkleid auszuzeichnen, seine Spatenspitze aus purem Stahl zu fertigen und den Stiel seines Spatens mit Edelsteinen zu inkrustieren.

Der nämliche Muḥammad-‘Alī Bēg verliebte sich auch einmal in die Tochter des zargar-bāšī (des Vorstehers der Goldschmiede). Vor aller Augen kam er allabendlich aus Schikane, Dünkel und Schamlosigkeit zur Gesellschaft des Vorstehers der Goldschmiede und aß ihm sein Essen weg. Anschließend begab er sich in dessen Frauengemächer, tändelte dort mit dessen Tochter, und wenn er von ihr die Erfüllung seiner Wünsche erlangt hatte, pflegte er wieder zu gehen. Man brachte diesen Umstand zur allerheiligsten Kenntnis des erhabenen Herrschers. Der fragte seinen Wesir: "Warum unterbindest du dieses Treiben nicht?" Der Wesir antwortete: "Du bist doch ein bedeutender Herrscher, kümmere dich also nicht um solche Banalitäten, die deine Bedeutung nur herabmindern!" Die Angelegenheit kam ins Gerede, es entstanden Gerüchte und der Vorsteher der Goldschmiede geriet in die Klemme, wurde bloßgestellt, blamiert und entehrt. Eines Abends lud der Vorsteher der Goldschmiede den erwähnten Muḥammad-‘Alī Bēg zu Gast. Er mischte Gift in seine Speisen und Scherbetgetränke und vergiftete und verdarb den unvergleichlichen Recken. Als dieser Vorfall dem Ḥāqān, welchem Kaiser als Türhüter dienen, zu Ohren kam, lachte er sehr und sagte: "So ergeht es jedem, der des Herrschers zargar-bāšī hintergeht".

Die Schamlosigkeit der Leute der damaligen Zeit ging soweit, <daß folgendes geschehen konnte:> Eines Tages, als der ḡamsīdgleiche Herrscher geruhte Farrāḥābād aufzusuchen und sein Kammerdiener in einer wichtigen Angelegenheit zurückgeblieben war, begegnete Pahlawān Ḥusain Mārbānānī <diesem Kammerdiener>. Mit Gewalt zertrte er ihn vom Pferd, streckte ihn das Gesicht nach unten gekehrt zu Boden und

13 drang mit seiner fleischernen Keule derart in dessen Fettschild, daß er dadurch den zarten Fettschild zerriß und zerschaltzte. Als der elfengleiche, zypressenschlanke / rosenleibige Kammerdiener sich aus den Klauen dieses Dämons befreit hatte, eilte er mit Staub bedeckt und tränenüberströmt zu dem ġamsīdgleichen Herrscher. Der Erhabene fragte ihn nach dem Grund seiner Erregung. Da berichtete er, was ihm widerfahren war. Der hochmögende Fürst fragte seinen Wesir: "Was ist da zu tun?" Der Wesir antwortete: "Du bist ein Herrscher, der in den sieben Weltgegenden für seine Großartigkeit berühmt ist. Schenke solchen Geringfügigkeiten keine Aufmerksamkeit! Wenn man ihn auch mit Staub besudelt hat, so hat man ihn doch auch mit dem Lebenswasser gelabt. Also ist diese schlechte Tat doch gänzlich gut".

Zu jener Zeit trugen sich <etliche> unschöne Vorkommnisse dieser Art zu, und <der Schah> überging auf <die beschriebene> Weise alle diese Fälle der damaligen Zeit. Indessen, ihr Freunde und Männer von Verstand, sollt ihr wissen: Seine kaiserliche Hoheit, der ġamsīdgleiche Herrscher, Schah Sulṭān-Ḥusain al-Mūsawī aṣ-Ṣafawī Bahādūr Ḥān war von unvergleichlicher, beispielloser Güte. Seine Untergebenen aber, welche das Verhalten von Dämonen und das Wesen von Teufeln hatten, gaben sein von Gott geschenktes Glück, <d.h. seinen Staat>, durch solche Verhaltensweisen dem Wind des Verderbens preis und fügten ihm für das Diesseits und das Jenseits Schaden zu.

Als dem Herrscher über zwei Kontinente, dem Ḥāqān über zwei Ozeane, dem Herrscher, der eines Herrschers Sohn ist, dem Sultan des Osmanischen Reiches die Kunde von diesen abscheulichen Vorfällen erreichte, bestellte er die Stützen seines Staates ein und hielt zu ihrer Belehrung folgende Predigt: "Brüderlichkeit und Freundschaft verbinden mich mit dem Herrscher von Iran. Der iranische Staat muß geschützt werden, denn der osmanische und der iranische Staat verleihen sich wechselseitig Stabilität. Schreibt also einen freundschaftlichen, aus guten Ratschlägen und Ermahnungen

bestehenden Brief an den Herrscher von Iran. Schreibt, er möge die Wesire, Emire und Stützen seines Staates auswechseln und erneuern und daß, wenn er in dieser Angelegenheit Nachlässigkeit und Leichtsinn übe, er seinen Staat dem Wind des Verderbens preisgeben werde!" Dann wurde auf Befehl des Osmanen-Sultans ein beredter, wortgewaltiger, wagemutiger, hochherziger, sachkundiger, erfahrener, gescheiter, über alle Punkte informierter und kluger Botschafter dazu ausersehen, mit einem freundschaftlichen Brief nach Iran zu reisen. Er machte sich auf den Weg zum Hof des ğamšīdgleichen Herrschers, welcher den Mittelpunkt der Gerechtigkeit darstellte.

14 Als er bei der lichtverstrahlenden, erhabenen <Hoheit> zur Audienz vorgelassen wurde, befahl der ğamšīdgleiche Herrscher, nachdem / er sich, wie es sich für einen König gehört, wohlwollend und höflich <mit dem Botschafter unterhalten hatte>, an den Gesandten gewandt, daß er doch den Brief des Osmanen-Sultans vortragen möge. Nachdem der ğamšīdgleiche Herrscher den Inhalt des Briefes vernommen hatte, fragte er die Stützen seines Staates: "Was sagt ihr dazu?" Sie erwiderten ihm: "Der Osmanen-Sultan und seine Leute sind im Meer des Irrtums, der Verblendung und Verirrung untergegangen. Wie kann einer, der selbst vom Weg abgekommen ist, einen anderen rechtleiten und ihm Wegweiser sein? O du, dem sich die Welt unterwirft, der Sultan des Osmanischen Reiches und seine Anhänger sind neidisch auf dich und deine Leute. Sie haben sich dir gegenüber grob unhöflich benommen und geringschätzig verhalten. So Gott will, werden wir zu deinem Glück mit Hilfe des Krummsäbels der qizilbāš das diplomatische Protokoll der osmanischen <Gesandtschaft> ins Feuer werfen und das Osmanische Reich dem Wind des Verderbens anheimgeben". Dem osmanischen Botschafter erwiesen sie keinerlei Achtung und Ehrerbietung und verfuhrten mit ihm entgegen dem wunderbaren Ausspruch des sündenreinen Imams (ğanāb-i maʃūm) - über ihn sei Heil!- <der da lautet> "Ehret den Gast und sei er ein Ungläubiger". Stattdessen erniedrigten sie ihn durch Spott und Verhöhnung.

Am zehnten Abend nach dem Eintreffen des Botschafters begaben sich auf einen Wink <einiger> Gefolgsleute seines Hofes, der die Zuflucht der Welt bildet, blutgierige Wüstlinge, drachengleiche, liederliche Gesellen und Kraftmeier, die allesamt als Strolche, nächtliche Diebe und Spitzbuben verkleidet waren, zum Haus des osmanischen Gesandten, welcher 'Umar Āqā hieß. In aller Öffentlichkeit verpaßten sie dem vom Glück verlassenen 'Umar Āqā und seinen Gefährten fleischerne Suppositorien, d.h. die schamlosen und frechen iranischen Wüstlinge ramnten ihre schweren Fleischkeulen dergestalt in die breiten Fettschilder der Recken aus dem wohlbestellten, auf guten Regeln und Gesetzen basierenden Osmanischen Reich, daß das Geschrei und Wehklagen der Helden und Recken Anatoliens zu den sieben Himmelssphären hinaufstieg. In jener Nacht gab es für sie keinerlei Beistand. Man schnitt ihnen die Schnurrbärte ab und raubte aus ihrem Besitz alles, was wertvoll war. Dann machte sich jeder dieser spitzbübischen Halunken aus dem Staube.

Als es Morgen wurde, erfuhr der Ḥāqān, dem Kaiser als Türhüter dienen, von diesem Vorfall. Da fragte er die hohen Repräsentanten seines Staates: "Was ist denn das für eine Geschichte?" Sie gaben zur Antwort: "Du, dem sich die Welt unterwirft, bist unzweifelhaft der Nachfahr <'Alīs>, des ungestüm kämpfenden Löwen (ḥaidar-i karrār). Jeder, der dir gegenüber Geringschätzung zeigt, erleidet solches Unglück. Zweifellos hat deine esoterische Reinheit die Sunniten bloßgestellt und ihnen ihre gerechte Strafe zuteil werden lassen". Nach einigen Tagen wurde dann dem Botschafter unfreundlich und mit Schande die Erlaubnis zur Heimkehr erteilt.

115 Desgleichen kam ein Abgesandter, d.h. ein Botschafter, des Herrschers von Indien mit einem freundschaftlichen, / gute Ratschläge enthaltenden Sendschreiben an den Hof des ḡamšīdgleichen Herrschers, welcher die Zuflucht der Welt ist. Die Stützen des herrscherlichen Staates verfuhrten mit ihm genauso.

Auch ein Abgesandter des Herrschers von Turkestan kam mit einem brüderlichen Brief voller guter Ratschläge an den Hof, der die Zuflucht der Welt bildet, des Ḥāqāns, welcher der Beherrscher der Welt ist. Die hohen Repräsentanten des iranischen Staates behandelten ihn und seine Bediensteten auf dieselbe Weise. Auch Botschafter anderer Könige kamen. Jeden einzelnen von ihnen entehrten sie auf <jede erdenkliche> Art und Weise.

Eben diese niederträchtigen Geschehnisse waren der Grund dafür, daß die mächtigen und bedeutenden Könige und Herrscher dem ḡamšīdgleichen Herrscher nicht halfen und beistanden, als er von der Afghanenhorde überwältigt und zu Grunde gerichtet wurde, als er neun Monate in der Belagerung lebte und <die Afghanen> die Stadt Isfahan dem Hunger und der Not anheimgaben und er schließlich überwältigt, bezwungen, gedemütigt und unterjocht wurde.

Später machten dann die höchsten Repräsentanten des Staates, um ihr eigenes Schäflein ins Trockene zu bringen, den Georgier Ḥusrau Ḥān, den wālī (Vizekönig) von Tiflis, gemeinsam mit seinem Sohn Gurgīn Ḥān zum Statthalter (ḥākīm) und Generalgouverneur (bēglarbēgī) von Qandahār und Herat¹. <Gurgīn Ḥān> gehörte zu den Schülern des bedeutendsten Religionsgelehrten der Zeit ('Allāmat az-zamān), der Exzellenz, welche mit allen Vorzügen ausgestattet ist, die erleuchtet ist, über Wunder gebietet und die Stufen der Vollkommenheit erklommen hat, des šaiḥ al-islām und Gottesgelehrten Muḥammad Bāqir Maḡlisī². <Der Ernennung Gurgīn Ḥāns> stimmten die Theologen, Gelehrten und Rechtsgelehrten zu. Den Finanzbeauftragten (kārḥāna-āqāsī) Amīr Šams ad-dīn Muḥammad Ganḡ-'Alī-Ḥānī schickten sie zusammen mit ihm aus, um die Diwanabgaben und die Krongutssteuern einzutreiben.

Damals glaubten die tōrichten, einfältigen und unwissenden Schiiten aufgrund des Studiums der Schriften und Werke der Religionsgelehrten jener Zeit, daß es erlaubt sei, das

(1) Gurgīn Ḥān bricht im Mai 1704 nach Qandahār auf. Von seinem Vater ist dabei nicht die Rede. Lockhart 1958, 84 ff.

(2) Vgl. Ü 215, 221.

Blut der Sunniten zu vergießen und sich ihres Vermögens, ihrer Frauen und Kinder zu bemächtigen. Ebenso wie es die törichten, einfältigen und unwissenden Sunniten geradezu für unumgänglich hielten, Leben, Ehre und Vermögen der Schiiten zugrunde zu richten. So versanken diese beiden Gruppen im Strudel der Verirrung. Möge der Herr ihnen den rechten Weg weisen!

Ḥusrau Ḥān und Gurgīn Ḥān begannen also gemeinsam mit ihren Leuten und Dienern, die Sunniten zu quälen und zu schikanieren in einem Ausmaß, daß es jenseits jeder mündlichen oder schriftlichen Wiedergabe liegt. Das bedeutet, sie vergewaltigten ihre Frauen, Töchter und Söhne, nahmen ihnen mit Gewalt und Erpressung ihr Vermögen ab, vergossen brutal und grausam und gegen das Gesetz ihr Blut und sorgten nicht für sie, <wie es eigentlich ihre Aufgabe gewesen wäre>.

16 Die Situation wurde für die Sunniten so unerträglich, daß sie an dem Koranvers "Wenn man es einmal schwer hat, stellt sich gleich auch Erleichterung ein"¹ verzweifelten, sich an Kummer, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Leid gewöhnten und ein jeder von ihnen den <Koranvers "Herr...> Ich bin unterlegen. Hilf du dir selber..."² rezitierte. Die folgenden Verse <zu diesem Thema> stammen <aus der Feder> Rustam al-ḥukamās, des Verfassers dieses Buches:

Keine Frau und kein Mädchen von Namen / ließen die Qizilbās ungeschändet in Qandahār // die Kabuler Frauen, Mädchen und bartlosen Knaben / haben die Qizilbās in ihrem "Heldenmut" überall vergewaltigt // Überall erhob sich unter den Afghanen Wehgeschrei / über die Grausamkeit der Qizilbās, das um Gnade flehte // Wie ein heimtückischer Wolf zerriß Gurgīn Ḥān / alle Bewohner jenes Grenzlandes wie eine Herde <Schafe> // Die Afghanen ließen wegen der Ungerechtigkeit der bigotten Schiiten / die Hoffnung auf Leben und Gut fahren // Tränen und Seufzer entströmten den Afghanen immerzu / einmütig

(1) Koran 94, 5. (2) Koran 54, 10.

suchten sie Zuflucht bei Gott // Der Herr über Erde
und Wasser gewährte ihnen Erleichterung / so daß
ihnen nach all der Mühsal Erfolg beschieden war //
Und sie töteten jenes ungerechte, gottlose Gesindel /
die Qizilbāš, ohne Zahl aus Rache // Sie vergalteten
das Geschehene <Unrecht> so / daß es keines weiteren
Kommentars und keiner Erklärung bedarf // Weder von
Gurgīn noch von seinen Leuten blieb etwas übrig /
weder ihr Besitz, noch ihre Ehre, noch ihr Leben hatte
Bestand //

Um zum Thema zu kommen: Ḥāǧǧī Amīr Ḥān mit dem Beinamen
Mīr-Uwais¹, welcher Stammesoberhaupt, Weißbart und Ältester
des Afghanenstammes Ġalǧa'ī sowie militärischer Befehlshaber
und Kommandeur (Īlbēgī) jenes Stammes in Personalunion war,
wurde zum Friedensstifter unter den Verbänden, Stämmen, Abteilungen
und Sippen der Afghanen. Er brachte einen Vertrag, einen
Eid, ein Abkommen unter allen Ältesten und Anführern der
Afghanen zustande. Gemeinsam brachten sie Gratifikationen
und Prämien auf, und er selbst nahm dann noch viele Güter,
<bestehend> aus den Schätzen Indiens, des Osmanischen
Reiches, Turkestans, Chinas und seiner eigenen Provinzen
mit sich. So kam er an den Hof, welcher die Zuflucht der
Welt bildet, des ġamšīdgleichen Herrschers, in der Residenz-
stadt Isfahan und verteilte alle diese Güter an die Wesire,
Emire, Stützen des Staates und Gefolgsleute des Hofes, wel-
cher die Zuflucht der Welt bildet, als Bestechungsgeschenke,
damit sie vielleicht dem ġamšīdgleichen Herrscher diese
Geschichte <von Gurgīn Ḥān> zur Kenntnis brächten.

7 Zwar nahmen diese seine Gelder als Bestechungsgeschenke
an, erfüllten aber nicht seine dringliche Bitte. Der macht-
und hilflose Ḥāǧǧī Amīr Ḥān war erstaunt, befremdet und
verblüfft. Notgedrungen / verkleidete er sich und arbeitete
als Lehmarbeiter zusammen mit den Maurern und Handwerkern

(1) In anderen Quellen meist Mīr-Wais genannt. Eine Schilderung des Verhältnisses Mīr Uwais - Gurgīn Ḥān bei Lockhart 1958, 80-94.

in Farāḥābād. Da kam der ḡamšīdgleiche Herrscher vorbei, um die Bauarbeiten von Farāḥābād in Augenschein zu nehmen. Der besagte, leidgeprüfte Ḥāḡḡī Amīr Ḥān Ġalḡa'ī fing an zu schreien. Weinend und wehklagend führte er Beschwerde und und klärte <den Schah>, diesen Retter, der seinerseits unterdrückt wurde, in allen Einzelheiten auf über die Vorfälle in Qandahār, Herat und Kābul sowie über das üble Verhalten, die Tyrannei, Grausamkeit, Brutalität und Willkür Ḥusrau Ḥāns und seines Sohnes Gurgīn Ḥān im Umgang mit den Bewohnern jener Gegend.

Als der ḡamšīdgleiche Herrscher von diesen Vorkommnissen hörte, wurde er überaus traurig und betrübt und begann zu weinen. Er rief nach dem Großwesir, tadelte ihn und hielt ihm drohend vor: "Du gemeiner, verfluchter Kerl! Du übler Tyrann! Die Geschichte von mir und dir ähnelt der Geschichte vom reinen Adam¹ und dem Satan. Sag, was haben die Bewohner Qandahārs und Herats sich zu Schulden kommen lassen, daß du mit tausenderlei Listen, Kniffen, Täuschungen, Schlichen und Ränken zu mir gekommen bist und dich zum Helfershelfer Ḥusrau Ḥāns und Gurgīn Ḥāns gemacht hast und diese beiden üblen Halunken mit der Statthalterschaft und der Leitung jener Städte betraut hast, wo sie doch durch verfluchenswerte Taten, Tyrannei, die verwerflichen Praktiken und üblen Vorgehensweisen schiitischer Bigotterie die gehorsamen und hilflosen sunnitischen Untertanen ausgerottet haben? Du machst mich in allen sieben Weltgegenden berühmt und berüchtigt für das Fehlen von Ordnung und Urteilskraft. Du vom Weg abgekommener Hund! Ist denn nach deiner Überzeugung ein Sunnit, der die beiden Glaubensbekenntnisse² bejaht, welche die Grundlage des Islams bilden, ein Ungläubiger? Aber selbst wenn er deiner unmaßgeblichen Auffassung zufolge ein Ungläubiger sein sollte, auf dem Territorium und innerhalb der Grenzen des Herrschers, der Gerechtigkeit verbreitet (d.h.: in meinem Reich) müssen sogar die Polytheisten und Ungläubi-

(1) Bezugnahme auf den Beinamen Adams: Ṣafīallāh "der Reine Gottes".

(2) Nämlich erstens "Es gibt keinen Gott außer Gott" und zweitens "Muḡammad ist der Gesandte Gottes".

gen sich in Frieden und Sicherheit wiegen <können>; erst recht haben die zweiundsiebzig Verzweigungen <innerhalb des Islams>, die unter der Gesetzgebung und Ordnung des Herrschers des Zeitalters stehen, Anspruch darauf, ruhig und sorgenfrei in Sicherheit und Frieden zu leben. Du Schurke! Ich glaube tatsächlich, daß du und deinesgleichen durch die ungunen Verhaltensweisen, die ihr an den Tag gelegt habt, meinen Staat noch dem Wind des Verderbens preisgeben werdet. Seid ihr etwa Anhänger des Ritus der Zeitlichkeit (dahrī-mazhab)¹ geworden und haltet das Leben im Jenseits nicht für wahr und wirklich und die Sache Gottes ebenso wie meine Sache für weit entfernt von jeglicher Vernunft?/

- 18 Du unglückseligster aller Bastarde, hast du denn nicht gewußt, daß der Herrscher mit Hilfe von Gerechtigkeit, Güte Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Urteilskraft, Vernunft und Ordnung das Vermögen, das Leben, die Ehre und die Religion derer zu schützen hat, welche den zweiundsiebzig Verzweigungen <des Islams> angehören, ja daß er der Frieden stiftende, wohlwollende Herr über alle Glaubensrichtungen und Konfessionen sein soll ? Der Herrscher hat sich nicht in die Religionen und Bekenntnisse einzumischen, er darf sich ihrer nicht bemächtigen und soll auch keine Umgestaltungen der Bekenntnisse und Glaubensrichtungen vornehmen. Denn die Glaubensrichtung der Herrscher soll Gerechtigkeit, Güte und Vernunft sein, und ihr Bekenntnis soll Unparteilichkeit, Redlichkeit und Ordnung heißen. Alle Mühe und Anstrengung sollen sie auf den Schutz, die Bewahrung, die Verteidigung, Bewachung und Sicherung der Untertanen sowie auf die Beseitigung von Tyrannei, Gewalt, Willkür, Diebesunwesen, Wegelagerei und Erpressung verwenden. Alle Bewohner ihres Hoheitsgebietes sollen sie als ihre Kinder betrachten, und ihr Verhalten gegenüber den Untertanen sei das eines Hirten gegenüber der Herde.

(1) Dazu Ü 129, Anmerkung 2.

Du Unglückseliger! Verfaß geschwind ein mißbilligendes Schreiben an Ḥusrau Ḥān und seinen wölfischen, üblen Sohn, Gurgīn Ḥān, <folgenden Wortlauts>: "Wenn du dieses unbillige Verhalten sein läßt, dann gut, falls aber nicht, dann lasse ich euch mit Schimpf und Schande herbeischaffen. Dann werde ich anordnen, euch vermittels der schlimmsten Torturen umzubringen, sei es, daß ich euch einem Löwen oder einem Elefanten aus Mangalore vorwerfen lasse".

Der Großwesir antwortete: "Schurken zu tadeln, ist die Aufgabe von Statthaltern. Der Mann, der hier Beschwerde führt, ist dumm und töricht. Alles, was er dem Herrscher über Ḥusrau Ḥān und Gurgīn Ḥān mitgeteilt hat, ist Lüge und Verleumdung. Nichts davon ist wahr". Der einzigartige, unparteiliche Fürst sagte: "Ich habe verstanden und begriffen, daß alles stimmt, was er gesagt hat. Setz also geschwind das Schreiben auf, wie ich es dir aufgetragen habe". Der Großwesir gab also dem Sekretär des Staatsschreibers die <entsprechende> Anweisung; und der schrieb ein tadelndes Schreiben an Ḥusrau Ḥān und Gurgīn Ḥān.

Der ḡamsīdgleiche Herrscher, <Schah Sulṭān-Ḥusain>, erwies Ḥāḡḡī Amīr Ḥān zahlreiche Aufmerksamkeiten, nannte ihn manẓūr al-ḥāqān ("Schutzbefohlenen des Ḥāqāns) und ordnete an, ihn für eine Weile gastlich aufzunehmen. Mit Ehrerweisungen und Achtungsbezeugungen tröstete er ihn, und er befahl, daß man ihn in ein kostbares, fußlanges Ehrengewand kleide. Nachdem er ihm zahlreiche Gunsterweise und Geschenke <hatte zukommen lassen>, ließ er ihn befriedigt von dannen ziehen./

- 19 Der Großwesir sagte: "Bringt Ḥāḡḡī Amīr Ḥān in mein Haus!" In einer speziellen Kammer folterte man ihn auf verschiedenste Art und Weise. Das herrscherliche Schreiben stopfte man ihm in den Mund und schlug ihn solange auf den Kopf, bis er das Schreiben hinunterschluckte. Ferner erteilte er den Befehl, daß einige seiner Gefolgsleute <Ḥāḡḡī Amīr Ḥān>vergewaltigen sollten. Er beschimpfte ihn sehr.

Gegen den weltbeherrschenden Schah, den Wohltäter Irans, führte er schamlose Reden. Mitten in der Nacht jagte er <Mīr-Uwais> in Schimpf und Schande nach Qandahār davon. Seine garstigen Gefolgsleute schickte er mit, sie sollten ihn quälen und am Tag der Ankunft in Qandahār gefesselt an Gurgīn Ḥān ausliefern. Er schrieb eigenhändig eine Notiz an Gurgīn Ḥān, in welcher er ihm das Vorgefallene genauestens kundtat. Er schrieb an Gurgīn Ḥān: "Sei zu den Afghanen so brutal und gewalttätig, wie du nur sein kannst! Sei getrost, und mach dir keine Sorgen!" ¹

Daraufhin stürzte sich Gurgīn Ḥān auf die Leute jener Gegend wie ein blutrünstige Wolf auf eine Schafherde und riß sie in Stücke. Das Geschrei, Wehklagen und Seufzen, das Weinen und hilflose Jammern über seine Brutalität, Grausamkeit, Gewalt und Tyrannei stieg hinauf zum ebenholzschwarzen Himmel, und am Hofe Gottes wurde geweint und geklagt.

Einige Verse des glücklichen Āṣaf, des Verfassers dieses
Buches, der sich auch Rustam al-ḥukamā nennt

Dem Unterdrücker ist ein kurzes Leben beschieden /
und wäre er auch ein Freund des Engels Gabriel
(rūḥ al-quḏs) // Gewalt ist schlecht, ist schlecht, schlecht
ist sie/ der Gewalt übt, soll verflucht sein auf
ewig // Gerechtigkeit und Rechtspflege, sie sollen
hochleben / denn sie sind die Zügel an jedermanns
120 Wünschen // Grausamkeit und Unterdrückung sind schlimmer
als Vielgötterei und Unglaube / komm und laß schnell
ab von den beiden // Tu keinem Gewalt an aus Rache /
denn Gott ist der gerechteste der Gerechten //
Im Gewand der Unterdrückung übe Gerechtigkeit / tu
nicht das Gegenteil davon, ja scheue zurück vor dem Gegenteil //
Denk an den Tag des Gerichts und fürchte ihn / für
dich selbst übe immer Gerechtigkeit und Unparteilichkeit //

(1) Tatsächlich gelingt es Mīr-Uwais dem Schah seine Beschwerden vorzutragen. Er wird auch mit einem Ehrenkleid ausgezeichnet. Über eine Mißhandlung, wie sie hier geschildert wird, findet sich indessen in anderen zeitgenössischen Quellen nichts. Lockhart 1958, 86 f.

121 Bericht über den Vertragsabschluß und das Bündnis unter den
<afghanischen> Sunniten, welche auf der Basis von Beratung
<zustandekamen> und aus Gründen der Zweckmäßigkeit <verein-
bart wurden>; darüber wie der Pokal der Feindschaft <zwischen
ihnen> am Felsen der Einigkeit zerschlagen wurde; über ihren
Aufstand und darüber, daß sie Maḥmūd Ḥān, den Sohn des be-
leidigten Ḥāġġī Amīr Ḥān, zu ihrem Kommandeur machten; ferner
über die Ermordung Gurgīn Ḥāns im Bad

Schließlich taten sich die Mächtigen, Würdenträger, Ältesten, Vornehmen und Anführer der Sunniten mit der Billigung ihrer Theologen und Gottesgelehrten zusammen, verbündeten und verschworen sich und sagten: "Wir müssen uns gegen die Obrigkeit erheben, es ist unumgänglich. Gott weiß, daß wir in unserem Herzen Zuneigung und Ergebenheit für den ġamšīdgleichen Herrscher tragen. Aber derzeit ist der Heilige Krieg für uns unausweichlich geworden. Es ist uns klar, daß unser Wohlergehen und unsere Ruhe seiner liebevollen Aufsicht anvertraut sind und daß von ihm als dem Ausgangspunkt von Größe und Würde ein Schreiben ergangen ist, um Gewalt und Unterdrückung von uns abzuwenden. Der hinterlistige Wesir indessen und seine nichtsnutzigen Helfershelfer haben seinem Schreiben entgegen gehandelt. Es ist so, als ob der ġamšīdgleiche Herrscher von seinen eigenen Wesiren, Emiren, Sachwaltern und Untergebenen gefangengehalten und eingesperrt und noch hilfloser und verlassener sei als wir. Daher müssen wir im Interesse jenes um seine Untertanen besorgten Wohltäters und in unserem eigenen Interesse Abhilfe schaffen!"

Sie gingen her und machten Maḥmūd Ḥān, den Sohn des genannten Ḥāġġī Amīr Ḥān, der ein sehr aufgeweckter, gescheiter, fähiger, nach <Feindes->blut dürstender, großzügiger, edelmütiger, verwegener, nach Wahrheit strebender, asketisch lebender, gewandter und flinker junger Mann war, der darüber-

hinaus zu den Schülern des vollkommenen Derwischs Sayyid Husain-Šāh gehörte, welcher über wunderbare Fähigkeiten gebot und die Stationen des mystischen Weges absolviert hatte, zu ihrem Wortführer und Kommandeur. Sie trafen ein Abkommen und verbündeten sich mit ihm und schlossen heimlich einen Vertrag mit ihm¹.

122 Eines Tages spürten sie Gurgīn Hān im Bad auf und drangen in einem allgemeinen Ansturm in das Bad ein. / Unter Weinen und Wehklagen zerstückelten sie Gurgīn Hān und seine Leute mit Schwertstreichen und Dolchhieben. Nachdem man sie umgebracht hatte, verbrannte man sie und schüttete ihre Asche in die Latrine. Darauf verfuhr man sie mit Husrau Hān ebenso wie mit Gurgīn Hān².

Mit den Qizilbāš, welche in jener Gegend lebten, begannen sie Krieg und Feindschaft. Zwei oder dreimal besiegten sie einander wechselseitig. Zu guter Letzt errangen aber die Afghanen den vollständigen Sieg und Triumph über die Qizilbāš und Schiiten³, eroberten und nahmen Kābul, Qandahār und die dazugehörigen Gebiete und besetzten sie. Die <eroberten> Städte lenkten und führten sie so, wie Gerechtigkeit, Vernunft, Urteilskraft und Ordnung <es verlangten>.

<Wie die Stützen des Staates die Wahrheit verbergen wollen,
der Schah sich aber nicht täuschen läßt>

Als Kunde von diesen Vorfällen den Stützen des Staates des ġamšīdgleichen Herrschers zu Ohren kam, verbargen sie diese Neuigkeit eine Weile vor jenem Ruhm der Könige des Zeitalters, bis es jenem Auserlesenen unter den Monarchen

-
- (1) RĤs Darstellung der afghanischen Verhältnisse und Aktivitäten enthält Ungenauigkeiten und Irrtümer. Die Verbündung der Afghanen brachte noch Mīr Uwais im Jahr 1709 zustande. Lockhart 1958, 87 f.
 - (2) Die Ermordung Gurgīn Hāns fällt ebenfalls noch in die Zeit von Mīr-Uwais, auf das Jahr 1709. Lockhart, ib.
 - (3) Hier scheint RĤ auf die Auseinandersetzungen zwischen den Abdālī-Afghanen und den Safawiden anzuspielen. Lockhart 1958, 95-102.

eines Nachts träumte, daß er in seinem Löwenzwinger einen einzigartigen Löwen und einen unvergleichlichen Wolf habe. Eine löwenzerfleischende Hundemeute rottete sich zusammen und zerriß den Löwen und den besagten Wolf. Als <der Herrscher> erwachte, erzählte er seinen Traum den Theologen, Gelehrten und Stützen seines Staates. Diese deuteten ihn so, daß es sich bei dem Löwen und dem Wolf um zwei Feinde des Herrschers handle, die getötet werden würden.

Der ġamšīdgleiche Herrscher sagte: "Ich halte meine eigene Auslegung des Traumes für treffender. Dieser Traum weist mich darauf hin, daß Ĥusrau Ĥān und der üble Gurgīn Ĥān, meinem Schreiben zuwider handelnd, mit Eifer und Enthusiasmus neuerlich Gewalt, Grausamkeit, Tyrannei und Brutalität gegenüber den Sunniten haben walten lassen. Da haben die <Sunniten> gemeinsam diese zwei garstigen und hochmütigen <Schurken> umgebracht".

Weiter sagte er: "Ich lasse euch bei meinem gesegneten Haupt schwören, seid ihr über diesen Vorfall informiert worden oder nicht?" Die hohen Repräsentanten des Staates senkten stumm die Häupter. Faḥ-‘Alī Ĥān Qāġār Tīmūrī - über ihn sei Vergebung! - der Ruhm der Emire, der Ĥān von vornehmer Abkunft, teilte <dem Schah> folgendes mit: "Zuflucht der Welt, es ist genauso geschehen, wie du es gesagt hast". Darauf blieb den Wesiren und Emiren nichts anderes übrig, sie mußten bekennen: "Ja, eben dieses bei-läufige Ereignis hat sich zugetragen. Da es so geringfügig und der Mitteilung nicht wert war, haben wir es vor eurer kaiserlichen Hoheit verborgen gehalten, / damit das Gemüt der qibla der Welt nicht durch diese Nachricht betrübt werde. Faḥ-‘Alī Ĥān ist ein Mann ohne Wissen, der keine Ahnung hat und der sich in dieser Sache eine Unverschämtheit herausgenommen hat".

123

Der erhabene <Herrscher> sagte: "Faḥ-‘Alī Ĥān ist ein treuer und sachkundiger Diener. Aus diesem Grund bringt ihr Faḥ-‘Alī Ĥān absolute Feindschaft entgegen". Weiterhin

sagte der ġamšīdgleiche Herrscher: "Wie wäre es denn, wenn ich auf der Stelle einen Heerführer mit einer kampfeslustigen, nach <Feindes->blut dürstenden Armee nach Kābul, Qandahār und Herat entsände?" Die Stützen des herrscherlichen Staates sagten darauf vollkommen demütig und unterwürfig: "Mit Gottes Hilfe bist du der Hāqān der sieben Welgegenden. Wenn du angesichts dieser läppischen Streiterei befiehlst, ein Heer zu entsenden, dann machst du dir vor aller Welt einen schlechten Namen und stehst als untauglich da. Derart unangemessenes Handeln ist nicht zu vereinbaren mit deiner Macht, deinem herrscherlichen Glanz, deinem Reichtum, deiner Wohlhabenheit, deiner Würde und Autorität. Der Großwesir soll an die verschiedenen afghanischen Stämme, z.B. die Abdālī und Sadūza'ī, welche mit den Ġalġa'ī in Fehde liegen, schreiben, daß sie den Stamm der Ġalġa'ī bestrafen und ihre Anführer mit gefesselten Händen an den Hof des Hāqāns, welcher den Mittelpunkt der Gerechtigkeit darstellt, schicken mögen".

Da sagte Faḥ-ʿAlī Hān Qāġār Tīmūrī <zum Schah>: "In einer so wichtigen Angelegenheit Leichtsinn, Sorglosigkeit und Nachlässigkeit zu üben, wird Anlaß für gewaltige Auseinandersetzungen und Quelle großer Übel sein; denn im Lauf der Zeit wird aus einem Wurm allmählich eine Schlange, aus der Schlange eine Viper und aus der Viper ein Drache. Einen Drachen zu bekämpfen, ist aber äußerst schwierig, weil der Drache ein Tier ist, das die <ganze> Welt verbrennt. Vertrau diese Aufgabe mir, diesem Sklaven des Hofes, an, auf daß ich als aufrichtiger Diener diesen Dienst übernehme und all meine Mühe und Anstrengung darauf verwende".

Vers Scheich Saʿdīs aus Schiras¹

Eine Quelle dämmt man vielleicht noch mit dem Spaten
ein / ist sie aber zum Strom angeschwollen, überwindet
man sie vielleicht nicht einmal auf einem Elefanten //

(1) Dihbuda 1973, Bd 2, 962.

Daraufhin redeten die Wesire und Emire gemeinsam, dem hochgeborenen Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār zum Trotz, auf den ḡamšīdgleichen Herrscher ein: "Faṭḥ-‘Alī Ḥān ist ein beschränkter Mann, der keine Ahnung hat, ein Schwätzer. Er versucht uns auszustechen und will uns vorgezogen werden. Er beleidigt dich und deinen Staat. Einen Strohaufen hält er für ein Gebirgsmassiv, und aus einer Mücke macht er einen Elefanten"

124 Der ḡamšīdgleiche Herrscher sagte an die Wesire und Emire gewandt: "Wenn einer aus Ergebenheit diesem Staat einen Dienst erweisen möchte, dann seid ihr alle miteinander ihm feindlich gesonnen und hindert ihn an seinem Dienst. Ich bin mir ganz sicher, daß ihr meinen dreihundertjährigen Staat noch dem Wind des Verderbens anheimgeben werdet. Aber ihr werdet allesamt zugrunde gehen und getötet werden. Ich habe nämlich geträumt, ich hätte einen Kornhaufen. Plötzlich leuchtete ein Blitz auf und verbrannte den ganzen Haufen. Weiter habe ich geträumt, daß an den zehn Fingern meiner Hände jeweils ein Ring stecke. Da kam jemand und zog mit Gewalt alle Ringe von meinen Fingern und verschenkte jeden an irgendjemanden weiter. Ich habe auch geträumt, daß aus den Körpern aller meiner Kinder, Enkel, Wesire, Emire und Hofgefolgsleute Milch in Fontänen entströmte. Ferner träumte mir, ich tanze und müsse zwanghaft lachen. Und dann habe ich noch geträumt, daß mir Kinnbart und Schnurrbart abfielen.

Aus diesen Träumen wurde es mir sonnenklar, daß durch die Heimtücke, die Treulosigkeit und den Verrat meiner Wesire, Emire und Hofgefolgsleute der Feind mich besiegen und über mich triumphieren werde und der dreihundertjährige Staat und die Reichslande meiner Verfügungsgewalt entgleiten werden. Alles wird zerstört und vernichtet werden, die Bewohner meiner Reichslande werden zugrundegehen. Man wird mir alle meine Frauen wegnehmen und jede einzelne irgendjemand anderem schenken. Die Wesire, Emire und Gefolgsleute meines Hofes, alle meine Kinder, Enkel und Verwandten wird man umbringen, und das Blut wird fontänengleich aus ihren Leibern hervorsprudeln. Unter den Königen der Welt werde ich entehrt

und geschändet dastehen. Elend und schwach, verlassen und einsam werde ich sein. Ich werde weinen und wehklagen, Kummer und Betrübniß verspüren". Ein schmerzerfüllter Seufzer entrang sich seinem betrübten Herzen und er sagte: "Es gibt keine Kraft und keine Stärke außer bei Gott, dem Erhabenen und Allmächtigen! Alles, was dieser Ḥusrau tut, ist süß¹. Ich vertraue meinerseits auf Gott². Ich aber stelle meine Sache Gott anheim³". Dann rezitierte er wiederholt, das Gesicht zum Himmel gewandt, das folgende Gedicht seiner Hoheit 'Alī b. Abī Ṭālibs, des Fürsten der Gläubigen:

Verfüge, o Gott, ganz wie du willst / ich heiße gut,
was du guttheißest //

- 125 Die Stützen des Staates sagten: "Du unser Wohltäter! Möge keinerlei Trauerdunst und Sorgenstaub auf den Spiegel deines hochgeschätzten Gemüts fallen! So Gott will, werden wir mit dem Krummschwert der Qizilbāš mit den Problemen deiner Herrschaft aufräumen, Ordnung schaffen und deine Feinde vertilgen und auslöschen. Sorge dich nicht! Hab Geduld und bewahr die Ruhe!"

<Das Vordringen der Afghanen und die verräterische Politik
der Stützen des Staates>

Zurück zum Thema: Nachdem sie den bössartigen, wolfsgleichen Gurgīn Ḥān und seinen Vater, die an Wohlstand, Reichtum, Fülle, Ausstattung, Ausrüstung, Machtfülle, Prunk und Pomp Kaiser und Chane in den Schatten stellten, getötet hatten, machten die afghanischen Stämme und ihre Anhänger den erhabenen Maḥmūd Ḥān, den Sohn Ḥāğğī Amīr Ḥān Ġalġa'īs, zum Ältesten, Leiter, Heerführer, Kommandeur und unumschränkten Machthaber über sich und zwar mit Billigung seines Meisters, des verehrlichen Scheich Ḥusain, der über wunderbare Fähigkeiten gebot und die Stationen des mystischen

(1) Dihḡudā 1973, Bd 4, 1916. (2) Koran 11, 56.

(3) Koran 40, 44.

Weges absolviert hatte¹. <Maḥmūd Ḥān> war ein junger Mann, der von vollkommenen äußerlichen und geistigen Eigenschaften geziert wurde, der hinsichtlich Intelligenz, Scharfsinn, Mut, Urteilskraft und Disziplin im Einklang war mit Vernunft und Ordnung. Er scheute sich nicht, Blut zu vergießen, und tötete jeden Dieb, Wegelagerer, Gewalttäter und Schurken.

Er nahm die Waage der Gerechtigkeit und Güte, der Freigebigkeit und Großmut in die Hand, regelte die Angelegenheiten von Balḥ, Kabul, Qandahār, Herat und der zugehörigen Gebiete und stieß über Dāwarzamīn² weiter vor nach Nīmrūz, Sīstān und Zābulistān. Als er von der Stadt Herat ein paar Haltestationen entfernt war, vereinten sich die Qizilbāš und starteten einen Generalangriff. Mit Mord und Plünderung zwangen sie die Afghanen und Sunniten. Sie töteten viele Sunniten, raubten ihre Besitztümer, schändeten etwa fünftausend ihrer Töchter und verschonten auch ihre Söhne nicht. Im Laufe einer Nacht und eines Tages stürmte von außen her eine große Anzahl Afghanen die Stadt. Durch Mord, Plünderung und andere Missetaten besiegten sie die Qizilbāš. Die ganze Sache verfiel also ins Gegenteil³.

Der erhabene, nach <Feindes->blut dürstende Maḥmūd Ḥān eroberte im Lauf der Zeit die Städte von Nīmrūz, Zābulistān, Sīstān und Balūčistān und machte sich dann auf den Weg nach Kirmān. Mit Krieg und Kampf eroberte er auch Kirmān und seine Umgebung und setzte sich dann die Provinz Ḥurāsān als <nächstes> Ziel⁴. / Als er mit einem riesigen und blutgieri-

126

(1) Zur Verdeutlichung der zeitlichen Dimensionen: Gurgīn Ḥān wird im Jahr 1709 ermordet. Mīr-Uwais (= Ḥāǧǧī Amīr Ḥān) stirbt 1715. Sein Nachfolger wird zunächst sein Bruder 'Abd al-'Azīz. Im Jahre 1717 ermordet Mīr-Uwais ältester Sohn Maḥmūd auf Drängen seiner Stammesgenossen seinen Onkel 'Abd al-'Azīz und wird selbst Anführer der Galḡa'ī. Einzelheiten bei Lockhart 1958.

(2) Die übliche Schreibung lautet Zamīndāwar.

(3) Hier scheint RḤ die Auseinandersetzungen, die sich zwischen safawidischen Truppen und dem Afghanenstamm der Abdālī, welcher mit den Galḡa'ī verfeindet war, abgespielt haben, für Kämpfe zu halten, die Maḥmūd und die safawidischen Truppen ausgetragen haben. Vgl. Lockhart 1958, 97 f.

(4) Der erste Vorstoß Maḥmūds bis Kirmān fand 1719 statt. Er besetzte die Stadt neun Monate lang. ib. 111 ff.

gen Heer die Gefilde Ĥurāsāns betrat, und man die Festung Mašhad, welche auch die Stadt Ṭūs genannt wird, umzingelte wie ein Kreis, der sich um den Mittelpunkt zentriert, entbrannte drinnen wie draußen das Feuer des Krieges. Kunde von diesem Vorfall, der die Welt in Brand setzte, erreichte den ġamšīdgleichen Herrscher, <Schah Sulṭān-Ĥusain>. Er kommandierte Muḥammad-‘Alī Ĥān und Ĥaidar Ĥān Bayāt mit zwölftausend Mann bewaffneter und ausgerüsteter Kämpfer nach Ĥurāsān ab. Er schickte Erlasse nach Ĥurāsān, daß von den Untergebenen achtundzwanzigtausend Kämpfer <gestellt werden> und sich <mit den zwölftausend> vereinen sollten, so daß sie zusammen vierzigtausend Kämpfer ergäben.

Als der erwähnte Muḥammad-‘Alī Ĥān und Ĥaidar Ĥān mit vierzigtausend nach <Feindes->blut dürstenden Kämpfern gegen die Afghanen marschierten und schließlich mit ihnen zusammentrafen, da glichen sie Jagdvögeln mit scharfen Krallen, die sich über Wildenten hermachen. Mit dem Prunk und Pomp und der Prachtentfaltung, wie sie Kommandeuren <zusteht>, schlugen sie ihr Lager gegenüber den afghanischen Verbänden auf. Als ein Tag und eine Nacht verstrichen waren, und es wieder Tag wurde, <geschah, was das folgende Gedicht des Autors berichtet>:

Als am folgenden Tag die Sonne aufging / die Welt
mit Licht und Glanz geziert wurde // Stellten zwei
Armeen sich in Schlachtreihen auf / um sich gegen-
seitig in Rache zu vernichten // Überall ertönte das
Lärmen der Pauken und Posaunen / als ob die Welt aus
den Fugen gehe // Qizilbāš und Afghanen fielen über-
einander her / warfen sich übereinander wie Löwen und
Stiere // Durch die Klinge der Qizilbāš und Afghanen
stieg Geschrei / zum Himmel auf und auch der Ruf um
Gnade //

Also stellten sich auf der einen Seite die siegreichen Qizilbāš-Truppen, welche Löwen mit scharfen Krallen glichen, unter dem Kommando und der Führung Muḥammad-‘Alī Ĥāns und

Ḥaidar Ḥān Bayāts in Schlachtreihen auf, während auf der anderen Seite das von der Niederlage gezeichnete Heer der Afghanen sich zu Reihen formierte, wilden Kampfstieren und rachsüchtigen, wilden Kamelen gleich. Auf beiden Seiten erhob sich der Lärm der Trommeln, Pauken und Trompeten.

127 Von den Afghanen kamen einhundertfünfzig berittene Krieger auf das Schlachtfeld, von den Qizilbāš zwölf Mann. Einer von ihnen war Nādir-Qulī Bēg Qirḥlū, der Sohn des Kürschners Imām-Qulī, welcher einfacher Soldat / des Tausendschaftsführers Mīrzā 'Alī-Riżā Zuwāra'ī gewesen war, der in dem Dorf Āram-i Bīdgul bei Kāšān gewohnt hatte. Jeder versierte Gegner erstarrte beim Anblick seiner Gestalt. An Stärke nahm er es mit tausend Mann auf¹. Ein anderer von ihnen war Rustam Bēg Zū l-qadr Ganġ-'Alī-Ḥānī, der ihn an Kühnheit und Stärke noch übertraf. Beide Seiten zeigten Männlichkeit und Kühnheit in einem Maße, daß es jenseits mündlicher oder schriftlicher Darlegung liegt. Auf der Seite der Qizilbāš wurden zwei Pferde getötet. Auf der Seite der Afghanen stürzten sich sechzigtausend nach <Feindes->blut dürstende Krieger mit blutvergießenden Säbeln und scharfen Speerspitzen auf die Qizilbāš, nachdem sie zuvor die vier rechtgeleiteten Chalifen² angerufen hatten. Auf der Seite der Qizilbāš riefen vierzigtausend Kämpfer, die kampfesmutig wie Löwen oder schnellflüglige Raubvögel waren, die Vierzehn Sündenreinen an und attackierten mit funkensprühenden Klingen und todbringenden Lanzen spitzen die Afghanen. Der helllichte Tag wurde von Dunst und Staub dunkel und finster wie die Nacht. In der Finsternis tötete der Vater den Sohn, der Sohn den Vater, der Bruder den Bruder.

(1) Nādir-Qulī Bēgs(d.i. der spätere Nādir Schah) Auftreten in diesem Zusammenhang, d.h. noch bevor Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī Isfahan erobert hat, ist anachronistisch. Es bleibt auch völlig unklar, von was für einer Schlacht RḤ hier eigentlich spricht. Es drängt sich der Verdacht auf, daß er Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī mit Malik-Maḥmūd Sīstānī verwechselt, der als Machthaber von Mašhad seine eigene Eroberungspolitik treibt und gegen den Nādir im Jahr 1726 tatsächlich den Sieg davonträgt. Lockhart 1958, 311 f. Id. 1938, 22-7.

(2) Čahār yār-i nabī, "die vier Helfer des Propheten".

Gedicht vom Verfasser dieses Buches, vom glücklichen Rustam
al-ḥukamā, der auch den Namen Āṣaf führt

Es entstand ein solch heißes Kampfesgetümmel / daß
der Sohn selbst vor dem Vater nicht zurückschreckte //
Dunkel und finster wie die Nacht wurde der Tag / die
welterleuchtende Sonne wurde verdeckt // Der Vater
tötete den Sohn, der Sohn den Vater / die Bärte der
Recken verfärbten sich vom Blut // Zweihundert Qizil-
bāš und tausend der Afghanen / starben, wurden getötet
in dieser Schlacht // Die Qizilbāš trugen den Sieg
über die Afghanen davon / die Afghanen wurden in alle
Himmelsrichtungen zerstreut //

Die Qizilbāš siegten und triumphierten über die Afghanen.
Unter Wehgeschrei und Jammer und um freien Abzug flehend
wurden die Afghanen vom Schwertstreich der Qizilbāš in die
Flucht geschlagen wie Wildesel, die vor Löwen Reißaus neh-
men und zogen sich zwei Haltestationen zurück. Die Qizil-
bāš zogen die Haut von den Köpfen der <gefallenen> Afghanen
ab, stopften sie mit Stroh aus und schickten sie an den Hof
des ġamšīdgleichen Herrschers. Der ġamšīdgleiche Herrscher,
<Schah Sulṭān-Ḥusain>, war befriedigt und froh über diesen
Sieg und diesen Triumph, wohingegen die Stützen seines Staa-
tes, vor Neid von Gram und Kummer überwältigt wurden. Sie
128 sagten zu dem ġamšīdgleichen Herrscher: / "Im Interesse des
herrscherlichen Staates muß du Muḥammad-ʿAlī Ḥān und Ḥaidar
Ḥān Bayāt sogleich einbestellen, damit sie nicht hochnäsiger
werden und ihnen nicht der Windhauch der Anmaßung in die
Nase steige". Vor Zorn gab der ġamšīdgleiche Herrscher
keine Antwort.

Sie aber schmiedeten noch zur selben Stunde ein Komplott
und sagten: "Dummheit und Torheit haben sich unseres Schahs
bemächtigt. Unseren vernünftigen Rat hat er zurückgewiesen.
Wohl oder übel müssen wir also das tun, was wir im Interesse
des iranischen Staates <für notwendig> erachten, und uns um
das Anliegen des Staates kümmern". Sie schicktem dem erhab-

nen, bereits erwähnten, Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī einen Erlaß <über seine Ernennung> zum Kommandeur und unumschränkten Machthaber, ferner ein Pferd mit edelsteinbesetztem Zaumzeug und ein kostbares Ehrenkleid und betrauten ihn damit, in jener Gegend Ordnung zu schaffen¹. Durch diese profitable Aktion wurde das, was an der Sache Maḥmūd Ḥān Ġalġa'īs noch unzureichend war, vervollständigt und man schlug auf seinen Namen das Trommel<-signal> "günstige Gelegenheit". Alle seine wichtigen Anliegen wurden eingelöst und gingen in Erfüllung aufgrund dieser Entwicklungen. Nach und nach brachte er ganz Ḥurāsān in seinen Besitz und seine Verfügungsgewalt.

Ein Freund hinterbrachte diese befremdliche Geschichte Muḥammad-'Alī Ḥān und Ḥaidar Ḥān Bayāt, von denen bereits die Rede war. Als die beiden Kommandeure diese Nachricht erhielten, wurden sie von Entsetzen und Angst ergriffen und waren ganz aufgeregt. Vor lauter Angst, daß die Stützen des Staates sie womöglich in Schimpf und Schande an den herrscherlichen Hof zitieren könnten, ließen sie ihr Heerlager hilf- und herrenlos zurück, setzten einen inkompetenten, unfähigen <Menschen> an ihre Stelle und begaben sich alsbald und umgehend an den Hof des Ḥāqāns, welcher die Zuflucht der Welt bildet. Sie nahmen Zuflucht im herrscherlichen Marstall², so daß eine ganze Weile niemand diesen Umstand dem ġamāsīd-gleichen Herrscher zur Kenntnis brachte.

Da nun das Heerlager der beiden Kommandeure herrenlos geworden war, ging wegen der beiden unfähigen <Stellvertreter> nichts voran und wurde nichts unternommen. Als die Afghanen von dieser Situation erfuhren, unternahmen sie einen nächtlichen Angriff auf das Heerlager der Qizilbāš. Sie mordeten, plünderten und versprengten die Qizilbāš. Mit Hilfe des gehorsamerheischenden königlichen Erlasses, den sie in der Hand hatten und der <Maḥmūd Ḥān den Status> eines unumschränkten Machthabers verlieh, bezwangen, er-

(1) Lockhart 1958, 100 f.

(2) Pferdeställe, insbesondere der des Herrschers, gelten als unverletzliches Asyl. Malcolm 1815, Bd 2, 559.

129 oberten und unterwarfen sie mit allerlei Listen alle Städte und Dörfer Ĥurāsāns und brachten sie in ihren Besitz. Die Belange jener Region regelten und verbesserten sie so, wie es ihnen richtig dünkte. / Dann machten sie sich auf den Weg nach Yazd. Als Vorwand benutzten sie wiederum den besagten gehorsamerheischenden herrscherlichen Erlaß, welcher Maĥmūd Ĥān Ġalġa'ī in allen Staatsangelegenheiten <den Status> eines Kommandeurs und unumschränkten Machthabers bescheinigte. Mit der Ermunterung der treuen Diener des großköniglichen Staates rückten sie, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend und im Vertrauen auf Gott, allmählich, Schritt für Schritt vor, bis sie schließlich Yazd erreichten und durch Kampf und Krieg auch Yazd in ihren Besitz brachten¹.

Aber angesichts des herrscherlichen Prunks und Poms, des Reichtums und der Unabhängigkeit, wie sie der Zuflucht der Welt <eigen sind>, erbebten die Herzen der Afghanen wie die Hoden eines Wollkremplers und erzitterten vom Lufthauch des Entsetzens wie eine konfus gewordene Motte. Zwischen Furcht und Hoffnung <schwankend>, schritten sie allmählich immer weiter voran. Immer wieder erwogen sie, umzukehren und ihr eigenes Territorium zu schützen, als plötzlich aus dem auf Heuchelei gebauten Isfahan aufrichtige Bittschriften und Nachsicht erheischende Geschenke von allen Emiren, Wesiren, Stützen des herrscherlichen Staates und Gefolgsleuten des Hofes, welcher die Zuflucht der Welt bildet, sowie von den Mächtigen und Würdenträgern der im Stich gelassenen und gramgefüllten Herrschaft eintrafen, überbracht von flinken, schnellen Kurieren und teuflischen, ruchlosen Eilboten.

Als die Anführer der furchtsamen und verschreckten Afghanen den heuchlerischen Inhalt dieser Bittschriften vernahmen, faßten sie Mut und stürzten sich wolfsgleich auf die Herde ihrer Wunschvorstellungen. Folgendes war der Inhalt der Bittschriften: "Du, der du in der Nachkommenschaft Adams auserwählt bist, du mächtiger Souverän, du nach Recht

(1) Bei diesem zweiten Vorstoß Maĥmūds über Kirmān im Jahr 1721, kann sich Yazd erfolgreich verteidigen und Maĥmūd muß unverrichteter Dinge weiterziehen. Lockhart 1958, 131 f.

suchender Richter des Zeitalters, der du reich bist an Gerechtigkeit und Güte, du Stellvertreter des Herrn der Zeit¹, <wir> die Sklaven <deines> Hofes, der die Zuflucht der Erniedrigten ist, tragen den Ring der Ergebenheit und des Gehorsams gegenüber dir im Ohr. Aus dem Pokal des vollkommenen Vertrauens auf deine Hoheit trinken wir den Wein der Ergebenheit. Tag und Nacht erwarten wir deine Ankunft, die Gutes verheißt. Eile herbei und putze mit dem Polierwerkzeug deiner Gerechtigkeit den Rost der Tyrannei vom Spiegel des Zeitalters! Pflanze das Banner der Gerechtigkeit und die Flagge der Unparteilichkeit auf! Errichte für die Erdenbürger Denkmäler der Gerechtigkeit, der Vernunft und der Ordnung! Immerzu huldigen wir dir und tragen wir die <süße> Last deiner Güte, Hulderweise und Gnade".

30 Als nun die Afghanen den Inhalt der heuchlerischen Bittschriften, <nämlich die Bereitschaft>, dem erhabenen Maḥmūd Ḥān zu gehorchen, erfuhren, geriet der Kessel ihrer Ambitionen ins Sieden. Blutrünstigen Wölfen gleich brachen sie in Kriegsgeheul aus, / kamen auf schnellfüßigen Rossen dahergeritten und begannen Tag und Nacht verschlossene Festungen zu erobern, einige auf friedliche Art, andere durch Gewalt, Härte und Vehemenz, bis vier Parasangen vor Isfahan, zu einem Dorf, welches Gulūnaābād heißt. Dort schlugen sie ihr Lager auf. Die Residenzstadt Isfahan wurde vom Ankunftsärm der leidgeprüften, gedemütigten und nach <Feindes->blut dürstenden Afghanen in Bestürzung, Aufruhr, Wirrwarr, Empörung, Angst und Schrecken gestürzt, daß es einem Bad voller Weiber glich².

Daraufhin sprach der ḡamšīdgleiche Herrscher zu den Wesiren, Emiren und Stützen seines Staates: "Bei der Abwehr des Feindes seid ihr nachlässig, saumselig und unachtsam gewesen, so daß die Feinde allmählich die Herrschaft,

(1) Mit dem Herrn der Zeit (ṣāḥib az-zamān) ist der Verborgene Imam, der Maḥdī gemeint.

(2) Das war Anfang März 1722.

die Macht, die Überhand und den Sieg errangen, meine Reichslande und mein Territorium in Besitz nahmen. Unmerklich rückten sie vor, bis sie schließlich die Tür meines Hauses erreichten".

Die Gefolgsleute des Hofes, an dem selbst Könige sich bis zur Erde verneigen, antworteten demütig und unterwürfig: "Zuflucht der Welt, reg dich nicht auf! Laß keine Verwirrung in dein hochgeschätztes, gesegnetes Gemüt dringen! Denn dein von Gott gegebener Staat ist von ewiger Dauer. In diesem Augenblick hat der Wille Gottes beschlossen, daß die Macht deines günstigen Glücks und der Triumph deines glückhaften Horoskops den Weltbewohnern offenbar werde. Vertraue auf Gott, faß dich in Geduld und bewahr die Ruhe! Durch die Stärke deines Horoskops wird alles in Ordnung kommen!"

Darauf sagte der ġamšīdgleiche Herrscher, <Schah Sulṭān-Ḥusain>: "In dieser Situation werde ich keine Geduld haben und auf euer tatenloses Geschwätz vertrauen. Fertigt Erlasse an alle Provinzen auf iranischem Hoheitsgebiet aus, schickt sie ab und beruft meine besoldete Armee ('askar-i rātiba-ḥwur) ein!" Sogleich schickten sie diese Erlasse in alle Gegenden und Gebiete und forderten nach außen hin <die Mobilmachung> der Armee für das gesamte iranische Territorium. Ingeheim aber schrieben der Großwesir, Muḥammad-Qulī Ḥān Tuḥmāqlū, und die anderen Wesire: "Verweilt beim Vormarsch und habt keine Eile, damit wir sehen, wie die Sache sich entwickeln wird!"

131 Etwa zur gleichen Zeit verfaßten die Wesire, Emire, führenden Hofbeamten und Hofgefolgsleute heimtückisch und treulos Bittgesuche an den erhabenen Maḥmūd Ḥān und die Anführer der Afghanen <folgenden Inhalts>: Beeilt euch mit den Kämpfen, denn wenn für den Herrschaftsbereich Irans erst einmal eine Armee aufgestellt ist, wird keiner von euch lebend davonkommen!" / Daraufhin gaben sich die Afghanen auf den <ausdrücklichen> Wunsch der Stützen des herrscherlichen Staates beim Kämpfen und Streiten große Mühe. Überall töteten sie Menschen oder nahmen sie gefangen.

Die Stützen des herrscherlichen Staates schlugen dem ġamšīdgleichen Herrscher vor: "Man muß auf der Stelle einen Heerführer mit ausgerüsteten, bewaffneten Truppen entsenden!" Er antwortete: "Tut alles, was zum Wohl meines Staates ist!" Da aber diese Armee, die sich am Fuß des höchsten Thrones einfand, bestehend aus Königsknappen (ġulām) Reitergardisten (qūrčī), berittenen Leibgardisten (yasāwul), Nachhut (čandāwul), <königlichen> Ordnungshütern (nasaqčī), Ausrufern (ġārčī) und dergleichen mehr, insgesamt elend und armselig, notleidend, ohne Waffen und Ausrüstung, ausgehungert, kraftlos, schwach, zerrüttet und heruntergekommen war, bestand die Notwendigkeit aus den neun Verwaltungsbezirken (bulūk) und den umliegenden Gebieten der Residenzstadt Isfahan siebzigtausend tüchtige und treffsichere BüchSENSCHÜTZEN zu rekrutieren, deren Waffen teils mit Gold, teils mit Silber <ingelegt> waren. Dann ernannte man siebzig Tausendschaftsführer und setzte sieben militärische Oberbefehlshaber über sie.

Hierauf sagte der ġamšīdgleiche Herrscher: "Das Nächste und Wichtigste ist, daß ich meine Söhne, von denen jeder einzelne ein junger Löwe ist, aus dem Damūr-qāpī-<Palast>¹ heraushole und gemeinsam mit meinen Söhnen und Enkeln versuche, den Feind zu vertreiben und die Widersacher ihrer Strafe zuzuführen. Es ist schon so, wie die Weisen gesagt haben²:

Wenn einer die Braut "Königreich" in die Arme schließt /
dann küßt er die Klinge des funkelnden Schwertes //

Die Wesire und Emire sagten: "Wir wissen nicht, was daran zweckmäßig sein soll. Hol deine Söhne dann aus dem Damūr-qāpī-<Palast> heraus, wenn wir tot sind; denn, wenn du mit deinen Söhnen vortrittst und ihr mit den Feinden kämpft, stehen wir als untauglich und ehrlos da, und die Würde deiner Herrschaft bleibt nicht gewahrt".

(1) "Die Eiserne Pforte", wohl der Teil der königlichen Palastanlagen, in dem die Prinzen lebten.

(2) Dihbudā 1973, Bd 2, 1097.

Der ġamšīdgleiche Herrscher fragte: "Was ist zu tun?" Die Stützen des Staates antworteten allesamt: "Du hast derzeit keinen loyaleren und verständnisvolleren Mann als den Großwesir. Übertrage und vertraue ihm diese gewaltige Aufgabe an!" Da machte der ġamšīdgleiche Herrscher mit Billigung der Stützen des herrscherlichen Staates den Großwesir Muḥammad-Qulī Ḥān Tuḥmāqlū zum Kommandeur und Heerführer der Armee, die im Zeichen der Niederlage stand. Ihn, / der den Charakter eines Huhnes hatte und von niederer Gesinnung war, bestimmte er mit der Prachtentfaltung Farīdūns und dem Prunk und Reichtum Qārūns zum Kampf gegen den adlergleichen Feind, der boshaft und mißgünstig wie ein Hahn, verderbenbringend und unheilvoll war.

Der heimtückische, verräterische und heuchlerische Großwesir schrieb insgeheim eine Bittschrift und sandte sie an den erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī: Du Stellvertreter des Herrn der Zeit (d.h., des Verborgenen Imams), du Verkörperung von Frieden und Sicherheit! Laß keinerlei Beunruhigung in dein wertees Gemüt dringen wegen unseres großartigen <militärischen> Prunks und unserer pompösen Würde; denn wir sind nur ein aufgeblasener Sack, keine Viper mit tödlichem Gift! Daß nur ja nicht der Fuß deines hohen Strebens ins Straucheln gerate! Denn unser Herz ist mit dir, und tatsächlich bemühen wir uns insgeheim, dir zu Diensten zu sein".

Hierauf ließ der Großwesir mit großem Aufwand, Spektakel, Prunk und Pomp sowie mit äußerster Prachtentfaltung einen sehr hohen, himmelsgleichen und reichverzierten Zelt pavillon außerhalb Isfahans aufstellen und schickte Vorzelte zum Bāġ-i Qūšḥāna ("Vogelbauer-Garten"). Um seinen Zelt pavillon herum schlug man die bunten Zelte und Zeltlagereinfassungen für die Anführer des Heeres auf, welchem die Niederlage bestimmt war. Man gab sich Trinkgelagen, dem Amusement und dem Müßiggang hin.

Die Afghanen waren wegen des gewaltigen <militärischen> Prunk und Poms und wegen der Prachtentfaltung des Großwesirs und aus Angst vor der Qizilbāš-Armee so bang und erschreckt, daß sie wie gelähmt waren. Der Großwesir und die Ältesten der Qizilbāš-Truppen schickten fortwährend, Tag für Tag mitleiderregende Bittgesuche zusammen mit aufrichtigen, freundschaftlichen Geschenken an den erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġālġa'ī. <Diese Bittschriften lauteten so>: "Du Stellvertreter des Herrn der Zeit (d.i. der Verborgene Imam)! Du bist die Verkörperung des Rechts. Unerschütterlich stehen wir dir zu Diensten. Bleib unbedingt standhaft! Denn Gott ist mit euch. Ich sehe euch als Jagdvögel mit scharfen Klauen, uns als Hühner mit gebrochenen Flügeln. Euch ist der Sieg bestimmt, uns die Niederlage. Eure Truppen werden triumphieren, unser Heer wird bezwungen werden".

Gedicht Rustam al-ḥukamās, des Verfassers dieses vortrefflichen Buches

33

Wenn Enten zum Kampf gegen Raubvögel antreten / dann
ist das so, als ob der Glaskelch sich über den Felsen
hermache // So, als ob das Mutterschaf sich mit dem
Wolf balge / Wildesel nehmen angesichts von Löwen
eben Reißaus // O Gebieter, wir sind deine Sklaven /
sind wir auch beschämt und verzagt // Wir werden das
Geschehene vergelten/ aus deinen Feinden werden wir
Staub machen// Wir sind deine aufrichtigen Diener /
Deine Sklaven, die ihr Leben für dich geben, sind wir //

Nun aber zurück zum Thema! Die Anführer der Truppen des ġamšīdgleichen Herrschers sagten zum Großwesir: "Wir müssen mit dem Kampf gegen die Feinde beginnen!" Der Großwesir sagte aus Hochmut, Dünkel und Überheblichkeit: "Ich schäme mich, mit unserem <militärischen> Prunk und Pomp überhaupt den Kampf und die Schlacht mit diesem abenteuerlichen, dahergelaufenen <Afghanen->Haufen ohne Manieren zu beginnen.

Denn wenn unsere unzähligen Truppen, die zahlreicher sind als Schlangen und Ameisen, ihren Speichel auf die Afghanen spucken, dann entsteht ein gewaltiger Strom, der die Afghanen hinwegschwemmen wird, wie ein Gießbach, der einen Haufen Kehrlicht davonträgt. Was regt ihr euch also auf?"

Der hochverehrliche, hochgestellte und ruhmreiche Amīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī, der zu Lehre und Rechtleitung ermächtigte, hochgelehrte Nachfahr der sayyids und Edlen, der gelehrteste der Theologen und Träger heiliger Beinamen <war> der Großvater des Verfassers dieses vortrefflichen Buches, des Chronisten Muḥammad Hāšim, allgemein bekannt als Rustam al-ḥukamā. Da er Heerführer von zweitausend Qizilbāš-Kämpfern war und zudem aus der Linie ihrer Hoheit, der hohen Wiege, des großen Schleiers, Maryam Bēgums, der Schwester des im Paradiese weilenden Ḥāqāns Schah Ismā'īl Mūsawī Ṣafawī Bahādur Ḥāns stammte, wandte er sich voller Stolz an den Großwesir und sagte:

"Du übelratender Großwesir, es scheint, als ob du entschlossen seist, den dreihundertjährigen Staat dieser großartigen, erhabenen, alidischen Safawidendynastie dem Wind des Verderbens preiszugeben. Deine Einwilligung und dein Einverständnis interessieren uns nicht! Wären unsere Feinde Europäer, dann würden auch wir uns nicht sonderlich eilen und sputen, sie zu bekämpfen. Denn wenn die Europäer einen nach <Feindes->blut dürstenden Gegner besiegen und über ihn triumphieren, dann vergreifen sie sich nicht an dessen Leben, Gut und Ehre. Sie gewähren ihm Gnade, und sie mischen sich auch nicht in seine Religion. Wenn er den Feind erst einmal bezwungen hat, wird <der Europäer> ein gerechter und gütiger Mentor und Förderer sein. Wenn aber Sunniten einen Feind bezwingen und den Sieg über ihn davontragen, dann vergreifen sie sich <sehr wohl> an dessen Leben, Gut und Ehre. Ganz besonders, wenn sie - was Gott verhüten möge! - über Schiiten siegen, denn dann wird ihr Leben, ihr Gut und ihre Ehre dem Verderben ausgesetzt sein. Auch ihre Häuser werden sie zer-

stören und vernichten. Wir halten diesen Kampf <gegen die Afghanen> für einen Heiligen Krieg größten Ausmaßes (ğihād-i akbar). / <Glaubens->eifer ist eine gute Eigenschaft. Gott liebt jeden, der <im Glauben> eifrig ist".

Der Großwesir gab dem hochverehrlichen Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī zur Antwort: "Du bist genauso ein Wirrkopf wie Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī! Mach nur immer zu, und tu, was du nicht lassen kannst! Wir <jedenfalls> rühren uns nicht vom Fleck. Die verschiedenartigen süßen, feinen und delikatsten Früchte, die diversen köstlichen Speisen und Getränke in kostbaren Gefäßen, die reichverzierten, vergoldeten Speisetafeln, die gut gekühlten, mit Eis versetzten aromatischen Säfte, das zauberhafte Ambiente, das Betrachten der Rosen und Tulpen, des Rasens und des Klees, sind für mich jedenfalls kein Schaden!"

Dem erwähnten Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī zum Trotz zog der besagte Großwesir seinen Mantelumhang und seinen Rock aus, nahm den Turban ab, setzte sich ein feines Schweißkappchen aufs Haupt und lehnte sich im Leinenhemd auf einer seidenen Matratze, die mit Daunen gestopft war, in ebenfalls mit Schwanendaunen gefüllte Stütz- und Kuschelkissen und sagte zu seinen Freunden: "Werdet alle wie ich! Gebt euch locker und entspannt den Lustbarkeiten hin! Denn die Afghanen sind aus Furcht vor unserer Härte in Angst und Schrecken versetzt und tragen sich mit Fluchtgedanken. Seid also nicht verzagt!"

Als Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī diese Ausführungen des Großwesirs hörte, weinte er. Er kehrte in sein Zelt zurück und sprach zu seinen Leuten und Freunden: "Ihr Lieben, so wie ich die Reden und das Tun und Lassen des Großwesirs verstanden habe <sieht es ganz so aus>, als ob er mit den Afghanen Freundschaft geschlossen und begonnen habe, an jenem himmelhochzuverehrenden Geschlecht, <den Safawiden>, treulos zu handeln".

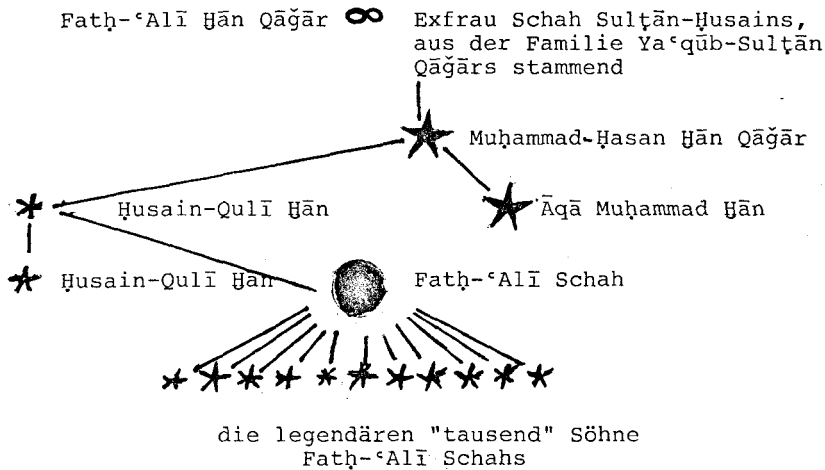
Fatḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī, der hochgeborene Ruhm der Emire, der ein Nachbar von Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī war und zu dessen Schülern gehörte, sagte zu eben dieser Exzellenz: "O mein sayyid und Meister, ich habe einen Kurier abgefangen und ihm einige Briefe abgenommen und von ihm erhalten, welche der Großwesir an die Anführer der Afghanen geschrieben hat". Hierauf öffneten sie diese Schreiben gemeinsam und lasen sie. Danach sprach der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī unter Weinen: "Du Auserwählter der Familie Čingīz Ḥāns, aus meinen eigenen Schlußfolgerungen wird mir klar, daß ich gemeinsam mit einigen der Meinigen in diesem Kampf den Tod finden werde, du aber wirst unversehrt weiterleben. / Diese heuchlerischen, intriganten und treulosen Wesire und Emire werden den Safawidenstaat dem Untergang entgegenführen und den ġamšīdgleichen Herrscher, <Schah Sulṭān-Ḥusain>, seine Söhne und Enkel dem Tod ausliefern. Iran werden sie ins Verderben stürzen. Gestern Nacht träumte mir von meinem Ahn, dem Imam Ḥusain - Heil sei über ihn! - wie er zu mir sagte: 'Mein teurer Sohn, es wird dir genauso ergehen wie mir <in Kerbela>. Eile dich, auf daß du mein Nachbar im Paradies wirst!'"

Da sprach der bereits erwähnte erhabene Fatḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī zu dem besagten Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī: "O mein sayyid und Meister! Gestern nacht hatte ich zwei Träume. Der erste Traum ging so: Ich träumte, daß aus dem Bauch meiner Frau ein Stern hervortrat. Er stieg in die Höhe und wurde groß. Sein Licht erhellte alles um ihn herum. Aus diesem Stern traten zwei weitere Sterne hervor. Der erste Stern explodierte und stürzte auf die Erde. Von den beiden anderen Sternen, die aus dem ersten Stern hervorgekommen waren, war der eine größer, der andere kleiner. Darauf kamen aus dem kleineren Stern wiederum zwei Sterne hervor. Der kleinere Stern explodierte und stürzte zur Erde. Jener größere Stern aber erreichte den Gipfel und wurde wie der Mond. Sein Licht erfüllte die Horizonte. Plötzlich explodierte er und stürzte zur Erde. Von den beiden Sternen, welche aus dem eben erwähnten kleineren Stern hervorgetreten

waren, war ebenfalls einer größer, einer kleiner. Beide zugleich erklommen den Zenith. Der leuchtende größere Stern wurde ein flammende Sonne und sein Licht umhüllte die Welt. Als er sich dem kleineren Stern, der wie der Mond war, näherte, explodierte der kleinere Stern und fiel zur Erde. Aus jener leuchtenden Sonne aber traten mehr als tausend große und kleine Sterne hervor. Glanzverströmend umgleißte sie auch die weit entfernten von ihnen. Bei ihrer Betrachtung geriet ich so ins Staunen, daß ich erwachte".¹

Der bereits erwähnte hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī sagte: "Drei der Nachfahren deiner Frau² werden nacheinander die Königswürde beanspruchen und getötet

(1) Der ganze Traum stellt eine Allegorie auf die Genealogie der Qāğāren-Dynastie dar. Die nachfolgende Skizze soll das verdeutlichen:



(2) Anspielung auf den bereits mehrfach erwähnten Umstand, daß Schah Sulṭān-Ḥusain eine seiner eigenen Frauen von qāğārischer Abkunft, die aber bereits von ihm schwanger war, aus Dankbarkeit an Fath-‘Alī Ḥān Qāğār verschenkt habe. Muḥammad-Ḥasan Ḥān wäre demnach der leibliche Sohn Schah Sulṭān-Ḥusains und lediglich der Stiefsohn Fath-‘Alī Ḥāns. Siehe auch Ü 285, 432.

werden. Der Sohn deines Stiefenkels¹ wird ein bedeutender iranischer Herrscher werden, und von ihm werden zahlreiche Söhne und Enkel abstammen".

136 Der erlauchte Faṭḥ-ʿAlī Ḥān Qāḡār Tīmūrī fuhr fort: /
"Zweitens träumte ich, ich befände mich in der <königlichen> Vogelvoliere. In diesem Vogelkäfig befanden sich etwa tausend große und kleine Vögel. Ich betrachtete die Vögel. Unter ihnen war ein weißer Königsfalke. Den nahm ich mit. Einige <Leute> wollten ihn mir wegnehmen. Ich gab ihn aber nicht her und entflo. Den weißen Königsfalken nahm ich mit in die Steppe und ging mit ihm auf die Jagd. Plötzlich sah ich wie eine dämonengleiche, furchtbare Gestalt mit dem Säbel auf mich losstürzte. Sie raubte den weißen Königsfalken aus meiner Hand und schlug mir mit dem Säbel die Beine ab. Fontänen gleich schoß Milch aus meinem Körper. Da erwachte ich unvermittelt aus meinem Traum".

Der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī sprach: Du wirst eine Wahl treffen unter den Söhnen und Enkeln des ḡamšīdgleichen Herrschers <Schah Sulṭān-Ḥusain>. Du wirst einen von ihnen aussuchen und ihn aus der Mitte der Prinzen fortführen. Später dann, wenn du für ihn die Insignien der Königswürde bereitgestellt haben und den Regierungsapparat für ihn geschaffen haben wirst, wird unversehens ein dämonengleicher Nebenbuhler erscheinen und wird dir den lieb- und treulosen Freund entreißen. Mit dem Säbel wird er dir das Haupt vom Rumpf trennen, und das Blut wird wie eine Fontäne aus deinem Körper schießen"².

-
- (1) W: pīsar-i rabībzāda-yi tu, also eigentlich "der Sohn deines Stiefsohns". Das wäre dann entweder Aqā Muḥammad, der zwar Herrscher wurde aber kinderlos blieb oder sein Bruder Ḥusain-Qulī, der aber nicht Herrscher von Iran wurde. Lesen wir stattdessen Stiefenkeln, so ist Faṭḥ-ʿAlī Schah gemeint, der sowohl Schah wurde als auch für seine zahlreiche Nachkommenschaft berühmt war.
- (2) Eine Allegorie auf Ereignisse, die RḤ weiter unten noch schildern wird. Der weiße Königsfalke steht für den Prinzen Ṭahmāsb Mīrzā, die Dämonengestalt für Nādir-Qulī Ḥān, den späteren Nādir Schah.

Darauf sprach der erlauchte Faḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrī: "Mein sayyid und Meister, hast du die Absicht, unverzüglich mit dem Kampf zu beginnen, oder hast du eher vor, dich zu besinnen und Geduld zu üben?" Weinend gab die genannte hochverehrliche Exzellenz zur Antwort: "Du Auserwählter der Familie Čingīz Ḥāns, du Quintessenz aus dem Geschlecht Amīr Tīmūr, ich habe nichts anderes <mehr> vor, als zu kämpfen".

Etwa zu dieser Zeit traf ein Bote mit einem Schreiben des erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġalḡa'ī ein. In dem Brief stand geschrieben: "O sayyid und Meister unserer Zeit! Im Herzen sind wir dir treu und aufrichtig ergeben. Du weißt selbst, was für Ausschreitungen und Repressionen an den Bewohnern Kabuls, Qandahārs und Herats und an anderen Sunniten von dem Georgier Gurgīn Ḥān, seinen Gefolgsleuten und anderen fanatischen Schiiten verübt wurden. So sehr wir uns auch bemüht haben, den Druck zu beseitigen, der auf den ḡamšīdgleichen Herrscher ausgeübt wurde, es gelang nicht. Das genaue Gegenteil trat ein. Zu guter Letzt gerieten wir in eine aussichtslose Lage. Wir töteten Gurgīn Ḥān, verwalteten die Angelegenheiten unserer Provinz selbst und verteidigten auch selbst unsere Grenzen. Da erreichten uns plötzlich / Briefe des Großwesirs und von den Stützen des herrscherlichen Staates. Man trug uns an, doch eilends in dieses Land zu kommen. Mit unserem schwachen und unzulänglichen Verstand haben wir <jedoch soviel> begriffen, daß für diesen Verrat, den sie an ihrem Wohltäter begehen, die Strafe Gottes über sie kommen muß, und daß wir diese Strafe Gottes sein werden.

37

Wir sind mit keiner anderen Absicht in dieses Land gekommen, als daß zwischen dem ḡamšīdgleichen Herrscher, welcher der Wohltäter Irans und der sieben Weltgegenden ist, und unserem himmelhoch zu verehrenden Geschlecht aufrichtige Zuneigung entstehen möge. <Ferner sind wir in der Absicht erschienen>, ihn zu befreien, da er von einer Gruppe gottloser, undankbarer <Menschen> ohne Glauben und Verrätern

eingesperrt gehalten wird wie ein Gefangener, und um ihm aufrichtig und ergeben zu dienen, damit er nach dem Kodex, nach welchem schon seine Vorväter die Königsherrschaft ausgeübt haben, ebenfalls als Herrscher regiere.

Wie wir gehört haben, soll in Isfahan kein Mensch mehr frei über seine Frau, seine Kinder und sein Vermögen verfügen können. Die Sicherheit ist dort abhanden gekommen wie das Wasser in einem Sieb. Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, Vernunft, Ordnung und Urteilskraft sind dort soviel vorhanden wie Geduld im Herzen eines Verliebten.

Die Schamlosigkeit der Stützen des Staates ist soweit gediehen, daß der ḥakīm-bāšī (der Vorsteher der Ärzte und erste Leibarzt bei Hofe), welcher donnerstags die Derwisch-Konvente außerhalb der Stadt zu besichtigen pflegte, die Turbanträger gewaltsam und arrogant herbeizitierte und befahl, daß sie ihre Kniehosen ausziehen sollten. Dann wog man ihre Hoden mit der Feinwaage. Er pflegte dann zu sagen, er wolle eine hodenstimulierende Arznei für den Schah herstellen. Dergleichen üble Dinge erlaubten <die Stützen des Staates> sich reichlich. Aus diesem Grund, du Zuflucht des Sayyidentums und der Vornehmheit, führ nicht Krieg gegen uns, nimm Abstand vom Kämpfen, verbünde dich mit uns und werde unser Genosse bei der Durchsetzung der Rechte um der Gerechtigkeit willen!"

38 Nachdem der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī diesen Brief gelesen hatte, schrieb er als Antwort: "Du, der du die Wahrheit in vollkommener Ahnungslosigkeit suchst, ich bin der ergebene Diener des hochbedeutenden ḡamšīd-gleichen Herrschers. Er ist wahrhaftig mein Wohltäter, und ich bin überdies mit ihm verwandt. In dieser Zeit ist es für mich notwendig und unabdingbar, daß ich Leben und Gut für ihn riskiere und ihm mein Vermögen und mein Leben nicht vorenthalte. / Außerdem: Ihr werdet siegen und die Herrschaft erringen und den Verrätern die gerechte Strafe zukommen lassen. Ihr werdet euch entschließen, dem ḡamšīd-

gleichen Herrscher zu dienen. Aber jene Teufel, die bereits diese Zwietracht und Unruhe gestiftet haben, werden neuerlich satanische Ränke schmieden und wiederum Zwietracht und Aufruhr säen. Sie werden euch einschüchtern und bedrängen, so daß euch nichts anderes übrigbleiben wird, als die Söhne und Enkel des ġamšīdgleichen Herrschers zu töten. Ihr werdet <diese Tat> zwar bereuen und alle bösen Geister, Missetäter und Aufwiegler töten; aber eure Tat wird böse Folgen zeitigen, ihr werdet schlimm enden und werdet die Strafe für euer Handeln erhalten".

Er siegelte den Kopf des Briefes, übergab ihm einem schnellen und flinken Boten und schickte diesen zu dem erhabenen Maḥmūd Ḥān. Als der Morgen graute, legten Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī und die Seinen, ferner Faṭḥ-ʿAlī Ḥān Qāḡār Tīmūrī, der Ruhm der Emire, und seine Freunde die Waffen an und stürzten sich nach allen Seiten auf die Feinde wie Löwen, die sich auf der Jagd befinden. Das heißt also, sie hüllten ihre Körper in Kettenpanzer, Kettenhemden, Kaftane und Brustharnische aus purem Stahl, setzten Helme aus Stahl auf den Kopf, banden sich Köcher um, die mit Pfeilen gefüllt waren, welche ohne weiteres Rüstungen durchschlagen konnten, steckten scharfe, funken-sprühende Dolche in den Gürtel, nahmen flammengleiche Lanzen-spitzen in die Hand, schwangen sich mannhaft und begeistert auf windschnelle, mit Rüstungen bekleidete, solide Rosse und verfielen in wilden Galopp. Gemeinsam mit den schnellen, gewandten, treffsicheren und flinken Büchsen-schützen, welche in finsterner und dunkler Nacht das Auge einer Ameise zu treffen imstande sind, stellten sie sich Reihe um Reihe auf, dicht wie die Wimpern der Götzenbilder.

Gedicht Rustam al-ḥukamās, des ruhmreichen Wahrheitssuchers
und Verfassers dieses Buches

Sie waren dreihundert Reiter / und dreimal fünfhundert
Mann zu Fuß // Alle Krieger, alle kampfeslüstern /
alle Feinde von des Gegners Gut und Leben //

39 Gegenüber, auf der Seite Maḥmūd Ḥān Ğalġa'īs, bezogen etwa dreißigtausend berittene, mit Säbel, Dolch und Lanze bewaffnete <Kämpfer> Stellung, von denen die meisten mit Kettenpanzer, Kettenhemd, Brustharnisch, Helm, Keule, Wurfspieß und Köcher <ausgerüstet> waren. Sie wurden von schnellen und gewandten Büchenschützen <unterstützt>. Auf beiden Seiten/ schlug man die Kriegstrommeln und die Pauken und stieß in die safīd-muhra¹ und die Posaunen. Vom heftigen Stoß der Begeisterung zerbrach der Becher der Geduld der Recken.

Mit einem Mal unternahm von der einen Seite her der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī, der die Kühnheit safawidischer sayyids besaß, und von der anderen Seite her der hochgeborene Ruhm der Emire, Faṭḥ-'Alī Ḥān Qāġār Tīmūrī gewappnet mit der Stärke des alidischen Bekenntnisses, einen Angriff auf die <afghanischen> Feinde. So sehr entfachte der Wind des Aufruhrs das Feuer des Kampfes und des Streites zwischen den beiden nach <Feindes->blut dürstenden Heeren, daß es, wie das Feuer der Liebe die übermütig Liebenden, hoffnungsfrohe Junge ebenso verzehrte wie vernünftige Greise. Alles in allem erklimmen sieben sayyids und Qāġāren die Stufe des Märtyrertums <während> ungefähr zweihundert Afghanen das peinigende Gift des Todes von der Säbelklinge zu schmecken bekamen. Bis Sonnenuntergang war man eifrig beschäftigt mit Kämpfen und Kriegführen.

Als der Lakai des Schicksals das weiße Zelt des Tages abgebrochen und hinweggerafft hatte, schlug er stattdessen das pechschwarze Zelt der Nacht auf. Die beiden Heere hörten auf zu kämpfen und schlugen die Trommeln zur Rückkehr. Auch der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī zog sich in sein Quartier zurück. Er schrieb dem ġamsīdgleichen Herrscher <einen Brief> über den Hergang der Ereignisse. Der erlauchte Faṭḥ-'Alī Ḥān Qāġār Tīmūrī, der Ruhm der Emire, nahm diesen Brief, spießte die Köpfe der getöteten Feinde auf Lanzen spitzen und machte sich mit höchstem Prunk und erhabenstem Pomp auf den Weg zu dem Hof, welcher den Mittelpunkt der Gerechtigkeit bildet.

(1) Ein nicht näher zu bestimmendes Musikinstrument. Safīd-muhra bezeichnet Perlmutter bzw. eine bestimmte Muschelart.

Dem Großwesir schenkte er keinerlei Beachtung. Vielmehr begab er sich nach Isfahan zum Tor des 'Ālī-qāpī-<Palastes> und ließ den ġamšīdgleichen Herrscher benachrichtigen. Er, der einzigartig ist unter den Königen, trat freudig aus seinem paradiesesgleichen Harem heraus und behandelte den erlauchten Faṭḥ-'Alī Ḥān Qāġār Tīmūrī überaus liebenswürdig. Er redete ihn mit Faḥr al-umarā ("Ruhm der Emire") an und verlieh ihm ein langes Ehrenkleid. Er ließ sich von einer seiner Frauen aus dem königlichen Harem scheiden und schenkte sie ihm. Sie stammte aus dem Geschlecht Ya'qūb-Sulṭān Qāġārs, welcher einer der Emire des im Paradiese weilenden Großkönigs, des gottwohlgefälligen Glaubenskämpfers, des verblichenen alexandergleichen Schah 'Abbās, der den Prinzipien Salomos entsprach, - Gott möge seinem Reich Dauer verleihen! - gewesen war. Diese Frau aber war bereits schwanger vom Schah. Ihr Sohn, <den sie zur Welt bringen sollte>, war der capella-gleiche Ḥāqān Muḥammad-Ḥasan Ḥān.

140 Der Schah sagte: "So Gott will, wird nach der Beilegung dieses Aufruhrs und dieser Unruhen Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī Großwesir werden, du aber wirst amīr al-umarā (hier: "Feldmarschall") und Teilhaber an meiner kaiserlichen / Befehls-gewalt (šarīk al-amr-i nawwāb-i humāyūn-i mā) sein". Der besagte Faṭḥ-'Alī Ḥān, der erlauchte Ruhm der Emire sprach: "Wenn du mir, deinem alten Knappen, gütigst zweitausend gute Reiter zur Unterstützung gewährst, dann verpflichte ich mich, die Feinde zu besiegen, ja sogar Herat, Qandahār, Kabul und Balḥ zu erobern". Der ġamšīdgleiche Herrscher antwortete: "Verweile noch drei Tage in der Stadt, auf daß ich ein wohlgerüstetes Kontingent zu deiner Unterstützung in Marsch setzen kann!"

Als diese Nachricht den Großwesir und die Emire erreichte, welche sich außerhalb der Stadt befanden, loderte das Feuer ihrer Rachsucht und Mißgunst derart auf, daß die ebenholz-schwarze Himmelskuppel von dieser Hitze fast verbrannte. Niederträchtig <wie er war> entsandte der treulose Wesir bei Einbruch der Dunkelheit etwa tausend Reiter aus seinem

Heerlager und sagte zu ihnen: "Macht um Mitternacht einen Überfall auf jene Kampfstellung, tötet die Leute, verbreitet Panik und stürzt unser Heerlager in Chaos!" Er schickte einen Boten mit einem Schreiben zu dem erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī, <in dem geschrieben stand>: "Wir haben euch einen solch <großen> Dienst erwiesen, daß ihr jetzt ein Truppenkontingent losschicken sollt. Sie sollen unbesorgt kommen!"

Da fielen also um Mitternacht tausend Qizilbāš-<Kämpfer> mit lautem Gejohle über ihr eigenes Heerlager her. Sie und die Afghanen töteten überall. Das Heerlager der Qizilbāš geriet in völlige Verwirrung. Alle Leute rannten, abgesehen von leichter Schlafkleidung, welche aus einem einzigen Hemd bestand, unbekleidet und mit bloßen Füßen auf die Stadt zu. Als dann im Morgengrauen auch noch das afghanische Heer eintraf, tötete dieses viele Leute, plünderte die Kampfstellung und raubte ihre ganze Ausrüstung und ihre Waffen, die allesamt der Prachtentfaltung eines Großkönigs entsprachen.

141 Als der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī, die Nachricht erhielt, daß sie aufgerieben worden seien, da waren nur noch Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī selbst und einige ruhmreiche Reiter aus seiner eigenen Verwandtschaft an Ort und Stelle. Die besagte hochverehrliche Exzellenz sprach zu den Ihren: "Ihr Lieben, wie mir bekannt geworden ist, haben sich die Wesire und Emire zusammengetan, / ihren Wohltäter, <den Schah> verraten, ein Lügengebäude errichtet und den dreihundertjährigen Staat des ġamšīdgleichen Herrschers ins Chaos gestürzt. Sie werden ihn sogar dem Untergang zuführen und Iran der Verwüstung ausliefern. Es wäre besser, ich wäre nicht mehr am Leben und müßte diese schlimmen Zustände nicht sehen. das Jenseits ist von ewiger Dauer, die diesseitige Welt vergänglich. Wenn ich in diesem Kampf getötet werde, dann werde ich ein Märtyrer sein".

Alle versahen sich mit stählernem Helm, Kettenpanzer, Kettenhemd, Säbel, Krummdolch, Wurfspeer, Lanzenspitze, Köcher mit Pfeilen, Bogen und schwerer Keule und schwangen sich alle auf einmal auf ihre Rosse, die eine Pferderüstung

trugen. Elf Leute waren sie und stürzten sich auf das Heer der Afghanen wie Löwen, die sich über Kampfstiere hermachen. Mit blitzendem Säbel, funkensprühenden, herzdurchbohrenden Lanzen und leberzerfetzenden Wurfspeeren machten sie eine Anzahl <Afghanen> nieder. Das blutrünstige afghanische Heer schäumte über und fuhr auf vor Zorn, kreiste sie ein und ließ sie allesamt die Stufe des Märtyrertums erklimmen. Der hochverehrliche Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī trug etliche tödliche Wunden davon, war ohnmächtig umgefallen <und lag> reglos da. Noch lebend trug man ihn zu dem erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġalḡa'ī. Der empfing ihn und küßte ihm die Hand. Er beauftragte erfahrene Chirurgen <mit seiner Behandlung>, aber seine Wunden waren mit Verbänden nicht zu schließen.

Mit vollendeter Höflichkeit sagte der erhabene Maḥmūd Ḥān Ġalḡa'ī zu dem hochverehrlichen Mīr Muḥammad-Ḥusain Barzānī: "O sayyid und Meister des Zeitalters! Warum hast du dich so unüberlegt dem Tod ausgeliefert und mich an dem Wunsch, dir zu dienen, verzweifeln lassen? Wenn du einen letzten Willen hast, dann sag es mir!" Er antwortete: "Du, der du in vollkommener Ahnungslosigkeit nach der Wahrheit suchst, ich weiß wohl, daß deine Absicht derzeit lauter und aufrichtig ist. Indessen wirst du <schon bald> im Meer der auswegslosen Lage versinken, und dann wirst du etwas tun, was du nicht tun dürftest. Du wirst es bereuen, und du wirst sterben, wahnsinnig vor Kummer. Deshalb ist es mein letzter Wille, daß du, wenn du die Qizilbāš bezwungen und besiegt hast, <alles> das verfügst, was du den Wesiren, Emiren und Stützen des herrscherlichen Staates überhaupt an Schlechtem und an Bestrafung antun kannst. Die Ehre des ḡamšīdgleichen Herrschers und seiner Söhne sollst du aber nicht herabwürdigen. Diene ihm in Treue und Ergebenheit; denn diese hochgeborene Zuflucht der Reichslande trifft keinerlei Schuld in irgendeinem Punkt, der die Belange von Qandahār, Herat, Kabul und Balḡ betrifft. Du weißt ja selbst, daß seine Liebenswürdigkeit dem Wohlergehen aller Bewohner Irans gilt. Ferner, wenn / ich meine Seele dem Schöpfer überantworte, dann befiehl, sofern dir das möglich ist,

daß man meinen Leichnam in einem Grab in der Stadt Qum, in der Nähe der sündenreinen Hoheit Fāṭima - Heil sei über sie! - der Tochter des Imams Mūsā <al-Kāẓim> - Heil sei über ihn! - beisetzen lasse!". Dann entflog seine Seele in die Heimstätte der Heiligkeit, und man verfuhr nach seinem letzten Willen.

Hierauf eilte der gerecht gesinnte Maḥmūd Ḥān mit seinem Heer nach Isfahan, einem blutgierigen Wolf gleich, der sich auf eine Schafherde stürzt. <Die Afghanen> bildeten einen Ring um die Stadt Isfahan und belagerten sie¹.

Des ḡamšīdgleichen Herrschers unlauterer Wesir, dieser Zwillingsbruder des Verrats, kehrte auf dem Weg der Feigheit und Treulosigkeit nach Isfahan zurück, hinterlistig und heimtückisch vortäuschend, sie seien besiegt worden und beklagte sich beim ḡamšīdgleichen Herrscher auch noch über die Vorgehensweise Faṭḥ-ʿAlī Ḥān Qāḡār Tīmūrīs, des Ruhms der Emire: "Faṭḥ-ʿAlī Ḥān hat sich mir in dieser Sache widersetzt. Hätter er sich mit uns abgestimmt, dann wäre dieses Unglück nicht geschehen. Er hat, um es in der Sprache des Volkes zu sagen, in ein Wespennest gestochen und einen Aufruhr entfesselt, der die Welt in Flammen setzt. Aus diesem Grund ist es nicht opportun, daß Faṭḥ-ʿAlī Ḥān sich noch länger in die Regierungsgeschäfte einmischt und mitzureden hat".

Der erhabene Faṭḥ-ʿAlī Ḥān wurde durch diese Reden ge-kränkt, verstummte und war still. Dann schrieben und sandten die Stützen des Staates auf Befehl des ḡamšīdgleichen Herrschers, Erlasse an die Wohlbeschrönten Reichslande Irans (mamālik-i maḥrūsa-yi Īrān) und andere Provinzen und verlangten nach außen hin die alsbaldige Aufstellung eines Heeres. Ingeheim aber schrieben sie auf eigene Faust Briefe, <folgenden Inhalts>: "Mit dem Eintreffen der Truppen hat es keine Eile. Wartet ab, bis wir sehen, was sich ergibt".

(1) Aus dem Umstand, daß RḤ nun die Belagerung Isfahans zu schildern beginnt, kann man schließen, daß es sich bei dem Kampf, in dem sein Ahn Barzānī fällt, um die Schlacht von Gulnābād (bei RḤ: Gulūnaābād) handelt. Sie fand am 8. März 1722 statt, zu ihrem Verlauf Lockhart 1958, 130-43. Die anschließende Belagerung dauert bis Oktober 1722.

Wegen der vielen Menschen wurden in der Stadt die Lebensmittel so rar und teuer wie die Liebesvereinigung mit den Mondgesichtigen. Man leerte die herrscherlichen Vorratspeicher und verkaufte <die Vorräte> zu geringen Preisen an die Leute. Lange Zeit versprachen die Stützen des Staates dem ġamšīdgleichen Herrscher, daß "heute" oder "morgen" die Truppen von da und da eintreffen und seine Feinde vom Erdboden vertilgen würden. Des weiteren schickten sie einige Gesandte ins Osmanische Reich, nach Indien und Turkestan und suchten um Beistand nach. Also ließen sie den Ĥāqān mit der Aura Farīdūns auch eine ganze Weile auf den Beistand und die Unterstützung der Herrscher des Osmanischen Reiches, /
143 Indiens, Turkestans und Europas warten.

Täglich kamen die Theologen, Religions- und Rechtsgelehrten, die Mystiker, die Frommen und die Asketen in schmeichlerischer und heuchlerischer Absicht zu dem ġamšīdgleichen Herrscher und sagten: "Du Zuflucht der Welt, sei unbesorgt! Denn dein Staat ist unvergänglich und wird bis zum Erscheinen des Verborgenen Imams (Qā'im āl Muḥammad) Bestand haben. Alle Bewohner Irans, insbesondere die Bürger Isfahans, beten Tag und Nacht für deinen Staat, der täglich <an Umfang> zunimmt. Deine Feinde werden vom Erdboden verschwinden wie die <altarabischen> Stämme 'Ād und Tamūd".

Diese Frömmeler, die dem Schah derlei Ammenmärchen erzählten, hatten indessen den Koranvers <"Ihr müßt an Gott und seinen Gesandten glauben> und mit eurem Vermögen und in eigener Person um Gottes willen Krieg führen"¹ vergessen und lasen dem ġamšīdgleichen Herrscher die Koranverse über den Heiligen Krieg nicht vor. Sie erzählten einfach unglaubliche Märchen und Lügengeschichten.

Wenn er, der auserwählt war unter den Monarchen, seine paradisischen Frauengemächer aufsuchte, versammelten und scharten sich um ihn an die fünftausend mondgesichtige, moschuslockige und tulpenwangige Frauen, Prinzessinen, Er-

(1) Koran 61, 11.

zieherinnen, Matronen, Odalisken und Dienerinnen, schmeichelten ihm auf tausenderlei Art und machten ihm Komplimente, wie "Qibla der Welt, möge Gott unsere Seelen zum Opfer für dich machen! Warum ist deine gesegnete Gesichtsfarbe verflogen? Weshalb ruht sich in deinem Herzen die Krähe des Kummers und des Grams aus, statt der Fasan des Frohsinns? Sei heiter und vergnügt! Denn wir haben zur Vernichtung deiner Feinde wohlmeinende Gelöbnisse abgelegt. Zur Vollendung des Fluches haben wir vier Hiebe ausgeführt, auf daß das Schwert für den zu zerteilenden Gegenstand schneidend sei. Jede einzelne von uns hat gelobt, eine šūla-zard¹ zu kochen, in der jeweils siebentausend Kichererbsen enthalten sein sollen, wobei wir bei jeder einzelnen Erbse, <die wir hineintun>, "Es gibt keinen Gott außer Gott" sagen wollen. Dann werden wir sie anhauchen² und sie an vierzig Arme verteilen. <Auf diese Weise> werden wir deine Feinde besiegen, aufreiben und zu Bettlern machen. Weshalb machst du dir also noch länger Sorgen?"

Den klugen Menschen sei es nicht verborgen, daß jene hurigleichen Frauen, die vom Wein des Wohllebens berauscht und vom Luxus und den Hulderweisen verwöhnt waren und vor sinnlicher Begierde überflossen, insgeheim nach dem Blut des Schahs lechzten. Den Heizer des Bades oder den Kloakenreiniger hätten sie dem Schah vorgezogen³. Sie legten Gelöbnisse ab, die den Untergang des Staates und des Schahs <bewirken sollten>, auf daß sie vielleicht einen Ehemann ergatteren könnten, sei er auch nur ein Pferdeknecht, ein Maultier- oder Kameltreiber.

144 Die Sterndeuter kamen und sagten zu ihm: "Der Planet Isfahans ist der Jupiter. / Er ist unsichtbar geworden und in eine ungünstige Konstellation eingetreten. Er wird aus dieser schlechten Konstellation wieder heraustreten. Er war in Konjunktion mit den beiden Unglücksplaneten (naḥsain) <Saturn und Mars> getreten, er wird aber bald

(1) Heute eine mit Safran gefärbte Süßspeise auf Reisbasis.

(2) Zur magischen Kraft des Atems Donaldson 1938, 180 f.

(3) Oder: pfl egten sie dem Schah vorzuziehen.

Bestandteil der Konjunktion der beiden Glücksplaneten <Jupiter und Venus> sein. Dann werden deine Feinde aufgerieben und zerstreut werden wie die Sterne im Sternbild des Bären. Gott der Erhabene hat den Grundsatz aufgestellt, daß die Stärke deines Horoskops den Weltbewohnern offenbar werden solle!"

Die Geisterbeschwörer (şāhib-taşhīr) kamen und sprachen zu jenem Stolz der Könige: "Wir geloben, daß wir sieben mal vierzig Tage (čilla) fortwährend in einem Mandala <stehend>, 'Abd ar-Raḥmān, den Herrscher der ğinn, dazu bringen werden, zusammen mit fünftausend seiner ğinn, deine Feinde zu bezwingen und zu unterwerfen, so daß nach Ablauf einer Nacht kein einziger deiner Feinde am Leben bleiben wird"¹.

Die Derwische kamen zu ihm und sagten: "Dank der Bemühungen des Meisters der Derwische, dank des Segens seines Atems, werden wir diejenigen, die dir übelwollen, vernichten" Sie baten um Entlassung durch die huldbehaftete königliche Kronbehörde, um diese magischen Praktiken, das Absitzen der Vierzigtagesfristen und andere Prozeduren auszuführen.

Es kamen einige fromme Männer und sagten zu ihm: "Schreib ein Bittgesuch an seine Hoheit, den Verborgenen Imam, die Hoheit, die allein die Befehlsgewalt innehat - über ihn sei Heil! Wickle dieses Bittgesuch in Wachspapier und wirf es in fließendes Wasser, damit er Ḥusain b. Rūḥ, seinen Diener, zu dir sende, auf daß er dir beistehe und helfe!" Tag und Nacht schrieben die Bewohner des herrscherlichen Harems etwa tausend solcher Bittgesuche und warfen sie in fließendes Wasser.

(1) Im Volksglauben hat der şāhib-taşhīr Macht über die ğinn. Diese Macht erhält er auf folgende Weise: Er muß sich vierzig Tage lang (= eine čilla) an einen einsamen Ort zurückziehen. Er malt eine geometrische Figur, ein Mandala, auf den Boden und setzt sich hinein. Er darf nur wenig essen und auf keinen Fall das Mandala verlassen. Am vierzigsten Tag seines Ausharrens hat er dann die die ğinn bezwungen. Browne 1893, 161 f.

Als vier Monate, seit diesem Vorfall, <dem Beginn der Belagerung Isfahans>, verstrichen waren, wurde durch die Teuerung der Nahrungsmittel die Situation für die Einwohner bedrohlich. Die Afghanen töteten jeden Bewohner Isfahans, der ihnen in die Hände fiel, wenn er versuchte aus der Stadt zu fliehen. Aus Angst um ihr eigenes Leben ließen sie keinen einzigen laufen.

Schließlich begab sich der erlauchte Fatḥ-ʿAlī Ḥān Qāğār Tīmūrī mit dreihundert vornehmen Qāğāren, die aus Astarābād angereist waren und einigen, welche bereits früher gekommen waren - alle in Kriegsausrüstung und bewaffnet - zum ḡamšīd-gleichen Herrscher und sagte: "Herrscher, du bist die Zuflucht des Islams; du bist unser Wohltäter, und wir sind in der
145 Absicht gekommen, / deine Feinde zu vernichten!"

Die Wesire und Emire, die gegen ihn waren, sagten: "Jetzt will dieser Fatḥ-ʿAlī Ḥān Qāğār schon wieder neuen Tumult, Hader und Unfrieden stiften!" Fatḥ-ʿAlī Ḥān Qāğār brauste auf und sprach voller Zorn zu den Wesiren und Emiren: "Macht euch nur bereit, Iran der Zerstörung auszuliefern und den dreihundert Jahre alten Staat der safawidischen Monarchen¹ in den Wind zu schlagen!" Er nahm die Mütze von seinem Kopf und warf sie auf die Erde. Die Briefe, welche die Wesire und Emire an den erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġalğāʿī geschrieben hatten - der besagte erlauchte <Fatḥ-ʿAlī Ḥān> hatte ja ihren Boten aufgegriffen - diese Schriftstücke brachte er nun vor den sonnenhellen Blick des Ḥāqāns. Die Wesire und Emire stritten alles ab und sagten: "Fatḥ-ʿAlī Ḥān hat mit Schlaueit, List und Tücke unser Siegel nachgemacht und diese Bittschriften in feindlicher Absicht verfaßt".

Der ḡamšīdgleiche Herrscher wurde ungehalten und sagte: "Ich habe schon begriffen, was ich verstehen sollte". Er wandte sich an Fatḥ-ʿAlī Ḥān und sprach: "Du Sproß aus der

(1) Dreihundert Jahre sind übertrieben; der Safawidenstaat bestand von 1501-1722. Er erstreckt sich jedoch über drei Hidschra-Jahrhunderte; nämlich das zehnte, elfte und zwölfte Jahrhundert: 907-1145.

Familie Tīmūr Ḥāns! Unter den verblichenen, ruhmreichen Herrschern hat keiner den Ehrgeiz, die Hochherzigkeit, die Würde, die Großartigkeit, den Reichtum, das Glück, den Glanz, die Weltherrschaft und die Unabhängigkeit der Hoheit mit der glücklichen Gestirnskonstellation, Amīr Tīmūr Kūrgānīs¹, des ruhmreichen Herrschers und geachteten Ḥāqāns, erreicht. Du, der du deinen Stammbaum auf ihn zurückführst, und ich, der ich durch meine ruhmreichen und verehrungswürdigen Vorfäter zu den Nachfahren <Muḥammads>, des Siegels der Propheten und besten aller Menschen gehöre - Gott segne ihn und schenke ihm Heil! - und durch meine guten weiblichen Vorfahren aus dem reinen Geschlecht des erwähnten Tīmūr Ḥān Kūrgānī, der Hoheit mit der glücklichen Gestirnskonstellation (ṣāhib-qirān), des zweiten Alexanders stamme, bin ich wahrhaftig mit dir verwandt. Der Zügel der Weltherrschaft ist mir entglitten. Ich bin bestürzt und fassungslos. Hilf mir auf jede Art, auf die du mir aufrichtig helfen kannst!"

Der erlauchte Faṭḥ-'Alī Ḥān Qāḡār sagte: "Zuflucht der Welt, vertrau mir einen Prinzen an, auf daß ich einen Ausweg finde!" <Schah Sulṭān-Ḥusain> antwortete: Geh zum Damūr-qāpī-<Palast> und hol dort den Prinzen heraus, den du haben willst. Bereite ihm auf jede Weise, die dir sinnvoll scheint, den Boden, bring die Dinge in Ordnung und Sorge für seine Sache. Gott möge dir beistehen!" Er hieß ihn nach vorne treten, küßte sein Gesicht und sagte: "Du bist zu dem ermächtigt, was dir richtig erscheint und kannst es ausführen, auf daß Gott an dir Wohlgefallen finden möge!" /

(1) Tīmūr nennt sich Kūrgān "Schwiegersohn", um seiner Ver Schwägerung mit dem Hause Čingiz Ḥāns Ausdruck zu verleihen. Die Ableitung Kūrgānī wird dann auf seine Nachfahren, die Timuriden, angewandt. Sekundär wird diese Ableitung im neueren persischen Sprachgebrauch auch auf ihn selbst angewandt.

146 Bericht darüber, wie der erlauchte Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī
〈den Prinzen〉 Ṭahmāsb Mīrzā, den er selbst erzogen hatte, aus
dem Damūr-qāpī-〈Palast〉, wo sich alle Söhne des Schahs auf-
hielten, herausholte und für ihn Kriegsgerät beschaffte; wie
er ferner nach einer Schlacht gegen die Afghanen, denen er
eine Niederlage zufügte, wegen der Heimtücke der Qizilbāš-
Emire den besagten Prinzen mitnahm und sich nach Qazwīn,
Astarābād und Ḥurāsān begab

Er ist der Eröffner, der Allwissende, der Allweise

Denen, die wahre Sachverhalte zu ermitteln und Feinheiten zu begreifen imstande sind, sei folgendes zur Kenntnis gebracht und kundgetan: Der erlauchte Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī küßte wohlgezogen den Boden und begab sich auf Weisung des erwähnten hochmögenden Fürsten und höchsten Souveräns, nachdem er den königlichen Abschiedsgruß und die königlichen Ermunterungen 〈entgegengenommen hatte〉, zum Damūr-qāpī-〈Palast〉 und betrachtete und begutachtete alle Prinzen. Vierzig Prinzen wuchs schon der Bart. Sie waren versiert in allen feinen Umgangsformen, perfekt in allen Vollkommenheiten, sie hatten die Kunst des Reitens erlernt und die Regeln der Kampftaktik verinnerlicht.

Ein hundertzehn Prinzen waren fünfzehn oder vierzehn Jahre alt oder noch jünger. Sie widmeten sich dem Einüben von Fertigkeiten und guten Umgangsformen sowie dem Erwerb aller Vollkommenheiten. Unter ihnen befand sich einer, der Ṭahmāsb Mīrzā hieß, dessen Atabeg und Erzieher er selbst gewesen war. Von allen Prinzen war er der größte, vollkommenste und gebildetste. Der gefiel ihm am besten. Er fiel vor ihm auf die Erde, küßte seine Füße und führte ihn aus dem Damūr-qāpī-〈Palast〉 hinaus.

In der Reitkunst und an Kühnheit war dieser Prinz <so großartig>, daß Rustam, der Sohn Dastäns, nicht einmal zu seinem geringsten Diener getaugt hätte. Was die Kraft seiner Arme angeht, so war er imstande, nur durch den Druck seiner Pranke zwischen Zeigefinger und Daumen eine dirham-Münze zu zerbröseln. Beim Scharfschießen ließ er den Pfeil stets durch den Zielkreis hindurchfliegen. Die im Reiten <geworfene> Lanze durchschlug immer den eisernen Topf¹. Vier aufeinanderliegende Hufeisen pflegte er zu zerreißen, als seien sie aus Wachs. Er sprang weiter als zehn Ellen. /
147 Im Polospiel schlug er durch den raschen und gewandten Einsatz seines Schlägers den Ball über das Spielfeld hinaus und gewann so die Runde gegen andere flinke und gewandte Burschen. Dank der Kraft seiner Arme und seiner Geschicklichkeit konnte er einen siebzig mann² schweren Gegenstand in die Hand nehmen und ihn tausendmal im Kreis wirbrln. Durch die Kraft seiner Arme pflegte er auch eine zehnjährige Platane samt Wurzelwerk aus der Erde zu reißen. Mittels eines Schwertstreichs konnte er eine kleine Kanone in zwei Hälften zerteilen. Er konnte fünf Parasangen (ca 30 km) weit rennen und der Länge nach über ein Kamel springen. Im Galopp zu Pferde vollführte er dreierlei Lanzenkunststücke: einmal warf er die Lanze in die Höhe und fing sie der Länge nach wieder auf; einmal schleuderte er sie nach vorne und fing sie, <indem er sie einholte>, wieder auf; und einmal warf er sie mit einer Drehung um die Schulter herum. Wenn im Reiten sein Schlagholz die Brust eines mächtigen Ebers traf, kam es aus dessen Hinterteil³ wieder heraus.

Alle diese Künste und Fertigkeiten hatte er durch Training und Üben bis zur Vollendung entwickelt. <Darüber hinaus> schrieb er den nasta'liq-Duktus sehr schön und war

(1) Dieser Topf wurde an einer Art hohen Fahnenstange, welche man auf der Rennbahn aufstellte, befestigt. Dieses und andere Lanzenspiele sowie das Polospiel werden ausführlich beschrieben bei Diem 1941.

(2) Geht man von dem kleineren mann-Gewicht zu ca 3 kg aus, dann entspricht das einem Gewicht von 210 kg.

(3) Ich lese hier kafal statt kaff ("Handfläche").

ein unvergleichlich guter Verfasser von Zierprosa. Er kannte sich aus in allen gängigen Wissenschaften und verstand sich trefflich auf das Herstellen von Bogen, die Schneiderei, das Schwerter schmieden sowie auf das Nähen von Köchern¹.

Was gutes Aussehen, Schönheit und Ebenmäßigkeit betrifft war er ohne Beispiel, und hinsichtlich Wohlgestalt der Figur und der Gesichtszüge war er einzig auf der Welt. Stets war er zurückhaltend und bescheiden. Schöne bartlose Knaben liebte er so sehr, daß er einem einzigen, wenn er dem <biblischen> Josef glich, den Vorzug gab gegenüber tausend Mädchen, die schön wie Zulaiḥa sein, die Gestalt Lailīs oder das Wesen Šīrīns haben mochten. In dem, was der Hahn tut², war er einzigartig auf der Welt. Aber trotz all dieser Fertigkeiten und Vollkommenheiten war er, verglichen mit edleren Geschöpfen, die über einen gesunden Verstand verfügten, schwer von Begriff, und stand er besseren Wesen, die von edler Großzügigkeit waren, fremd und verständnislos gegenüber.

Nun führte also <Fatḥ-‘Alī Ḥān> diesen Auserwählten des Safawidengeschlechts mit Würde und Ehrerbietung <aus seinem bisherigen Domizil> hinaus. Er organisierte für ihn einen Verwaltungsapparat, wie er einem Kommandeur und Heerführer höchsten Ranges <zukommt>. Mit eintausend Kriegern, die angetan waren mit Kettenhemd, Harnisch, Kaftan und Helm, die den Köcher umgebunden hatten, den Säbel schwangen, den Dolch zückten, die Keule in der Hand hielten, das Schlagholz schleuderten und die Lanze umfaßten, marschierte man mit dem siegverheißenden Banner <zum Klang> der Kessel- und Alexanderpauken gegen die Feinde. Sie verließen <die Stadt> durch das Mārbānān-Tor und begaben sich an die Rückseite des Bāḡ-i Sulṭān³.

-
- (1) Es war nicht ungewöhnlich, daß ein Schah ein Handwerk ausübte. Dazu Keyvani 1982, 41.
 - (2) Ḥurūs-mazḥabī, Anspielung auf die sexuelle Potenz.
 - (3) Ṭahmāsb wird während der Belagerung, am 26. März, zum Thronfolger ernannt und verläßt die Stadt heimlich im Juni desselben Jahres. Sein Begleiter ist jedoch ‘Alī-Mardān Ḥān, der wālī von Luristān. Er begibt sich auf eigene Faust nach Qazwīn, wo er sich zum Schah proklamieren läßt. Fatḥ-‘Alī Ḥān ist zunächst sein Gegener und wird erst 1726 sein Verbündeter. Lockhart 1958, 156, 160, 193, 281, 304 f. und 513.

148 Als die Afghanen diesen Haufen bemerkten, ergriffen etwa zwanzigtausend nach <Feindes->blut dürstende Reiter die Standarten und stürzten sich von allen Seiten auf die Qizilbāš wie Wölfe mit scharfen Krallen. Dann stellten sich auf beiden Seiten die Schlachtreihen schön nach der Ordnung auf. Es erscholl das Gedröhn der Pauken und Trommeln und das Klagen der Posaunen. Auf beiden Seiten rissen die kampfesmutigen Helden die Schwerter aus der Scheide und färbten sie wechselseitig mit dem Blut des anderen. Mit dem Hieb der blitzenden Klinge und des scharfen Dolches machten die streitlustigen Recken Leiber kopflos und Köpfe rumpflos. Pfeile welche Kettenhemden durchschlugen, durchdrangen von allen Seiten die Leiber wie die Wimpern vom Auge der zärtlichen Geliebten. So sehr schwoll das Geschrei und der Lärm des Schlachtengetümmels an, daß davon die Ohren der Cherubim, dieser erhabenen Schar, als sie es vernahmen, geschädigt wurde und sie taub wurden. Ein Blutbach ergoß sich von diesem Kampfplatz.

Folgendes sagt der Verfasser dieses vortrefflichen Buches,
der Āṣaf des Zeitalters, Rustam al-ḥukamā

Aus der Mitte der Truppe heraus trieb der glückhafte Schah / sein Pferd und spornte es an // In der Hand die schneidende, scharfe Klinge / damit hieb er allerorten den Feind in Stücke // Wann immer er nach Rache dürstend angesichts eines Feindes die sonnengleiche Klinge zückte / machte er aus einem <Mann> zwei Zwillingshälften // Wann immer dieser behende <Recke> mit der Keule auf <einen Feind> einschlug / war es, als ob er mit einem Stein einen Glaskelch zertrümmere // Wann immer er einen Pfeil aus seinem Köcher <auf einen> Feind abschöß / entfleuchte dessen Seelenvogel ohne Zögern dem Leib // Wann immer er seinen Wurfspieß auf <einen Feind> abschleuderte / warf dieser sich ohne Verzug aus dem Sattel auf die Erde // Der Himmel sprach zum Lob dessen, der die Krone Ġamšīds trug / "Ṭahmāsb sei der König der Könige!" // Die qāğārisch-timuri-

dischen Recken / brachten den Feinden des Schahs
Verderben. // Mit Klinge, Lanzenspitze und scharfem
Säbel / zerstückelten sie die Feinde des Schahs //
Plötzlich stürzte sich Fath-‘Alī Ḥān / der mutige,
geschickte und kühne Held mit dem Löwenherz //
Auf den Standartenträger der Afghanen / mit scharfer
Klinge drang er auf ihn ein // Den Standartenträger
hieb er mitsamt Standarte in zwei Hälften / über die
Afghanen brachte er Wehgeschrei und Sorge // Zweihundert
Afghanen wurden geköpft / sie wurden alle getötet und
vom Unglück ereilt // Es flohen die Afghanen zu ihren
eigenen Wohnstätten / um mit neuen Mitteln wiederzu-
kehren //

- 149 Hierauf befahl Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī, die Köpfe
der Feinde auf Lanzenspitzen zu spießen. So kamen sie mit
großem Pomp und Spektakel bis zum Tor des ‘Ālī-qāpī-<Palastes>
und warfen dort diese Köpfe zu Boden. Als der ḡamšīdgleiche
Herrscher davon in Kenntnis gesetzt wurde, kam er freudigen
Herzens und frohen Sinnes aus seinen Privatgemächern,
strahlend wie ein Pfau in vollem Schmuck und Glanz. Er
lobte Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī sehr und sprach: "Gott
segne dich, daß du meinem Staat neues Leben gegeben und
vor mir die Pforten der Freude und des Jubels aufgestoßen
hast. Daher werde ich dich zum Šarīk ad-daula ("Teilhaber
am Staat bzw. an der Herrschaft") machen, und es ist un-
umgänglich, daß ich dich mit einer meiner Töchter verheirate".
Dann küßte er ihn.

Als sie das sahen, empörten sich die Wesire und Emire,
schlugen Lärm und Radau und sagten: "Jeden Tag inszeniert
Fath-‘Alī Ḥān neuen Unfrieden und Tumult. Wenn er dieses
Verhalten nicht unterläßt, dann bleibt uns nichts anderes
als ihn zu töten; denn im Falle die Afghanen uns besiegen
sollten, werden sie uns wegen dieser unvernünftigen, das
Übel herausfordernden Unternehmungen Fath-‘Alī Ḥāns keine
Gnade gewähren und auch unsere Frauen und Söhne nicht ver-
schonen".

An diesem Tag gegen Abend, wurde auf Anstiftung der Wesire und Emire in der Dunkelheit ein Pfeil auf den erlauchten Fath-‘Alī Ḥān Qāḡār abgeschossen. Der Pfeil traf den oberen Teil seiner Kopfbedeckung. Da er ein Mann von vollkommener Klugheit und Kühnheit, von Vorsicht und Weitblick sowie vorausschauend war, wußte er genau, daß die Wesire und Emire in übergroßem Haß danach trachteten, ihn zu töten. Da kam ihm dieser Vers Firdausīs in den Sinn und er wiederholte ihn ständig:

Beizeiten zu fliehen mit dem Kopf am <rechten> Platz
(d.h. auf den Schultern) / ist besser als Heldentum
und den <abgeschlagenen> Kopf unter den Füßen liegen
zu haben //

Er erstattete dem ḡamšīdgleichen Herrscher Bericht darüber, wie man in der Dunkelheit einen Pfeil auf ihn abgeschossen habe und wie die Wesire und Emire ihm feindlich gesonnen seien. Als der ḡamšīdgleiche Herrscher diese
150 Ausführungen hörte, weinte er sehr und sprach: / "Ich kenne nicht das Schicksal, das mir bestimmt ist, nur einer Sache bin ich gewiß: ich weiß genau, daß man meinen dreihundert-jährigen Staat dem Wind des Verderbens anheimgeben wird; denn es gibt Zeichen für das Entstehen eines Staates, und es gibt Symptome für seinen Untergang".

Hierauf sprach der erlauchte Fath-‘Alī Ḥān, der Ruhm der Emire, zu dem ḡamšīdgleichen Herrscher: "O du mein Wohltäter, wenn du mich entläßt, nehme ich den Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā und verlasse diesen Ort des Aufruhrs, des Unfriedens und Unheils, diesen Abgrund des Verderbens und begeben mich nach Ṭabaristān. Dort stelle ich ein Heer auf und stifte Verwirrung im Rücken der Feinde. Vielleicht kommen wir auf diese Weise den Feinden bei".

Da sprach der ḡamšīdgleiche Herrscher unter Tränen zu Fath-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrī: "Du mein aufrichtiger, mitfühlender, aufrichtiger Diener, du stammst aus einer Familie

würdevoller und mächtiger Herrscher. Alle deine Handlungen stehen im Einklang mit Verstand und Urteilskraft. Du weißt um meine Verlassenheit und Hilflosigkeit. Ich vertraue dir Ṭahmāsb Mīrzā an. Dich und ihn überantworte ich Gott. Gott und mein Ahn, <Muḥammad>, das Siegel der Propheten mögen euch Freund und Helfer sein!" Der ḡamšīdgleiche Herrscher weinte so sehr, daß sein edler, gesegneter Vollbart feucht wurde. Er sagte: "Was mein eigenes Zugrundegehen und das meiner Kinder und Enkel sowie meiner Familie angeht, das ist es nicht, was mir Kummer und Gram bereitet, wovor ich mich fürchte und Angst habe. Aber mein Herz verbrennt <beim Gedanken an> die Lage der Bewohner Irans; denn dreißig Jahre lang habe ich mit Gerechtigkeit, Redlichkeit, Güte, Urteilskraft, Vernunft und Ordnung über die Bewohner Irans gewacht. Wie es sich gehört, habe ich Sorge getragen für die Armee und die Bauern. Durch mein vorbildliches Verhalten habe ich sie immer zufriedengestellt. Mit vollkommener Liebe und Nachsicht bin ich ein Vater für sie gewesen und habe sie als meine Kinder betrachtet. Ich habe mich sehr eingesetzt für die Reformierung Irans und Verbesserung <der Lage> seiner Bewohner und habe viele Kriege gegen die Feinde Irans und deren Völker geführt. Was die Sorge um die Bewohner Irans betrifft, so habe ich mir niemals Versäumnisse, Nachlässigkeit oder Fehltritte gestattet. Aber nun hat das arglistige, gauklerische Schicksal mir den Faden der freien Entscheidung aus der Hand genommen und mich in eine bedrängte und aussichtslose Lage versetzt. Was soll ich nur tun? 'Gott tut, was er will. Er entscheidet, was er will'"¹.

151 Der erlauchte Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrī weinte ebenfalls sehr und küßte die gesegneten Knie des ḡamšīdgleichen Herrschers. Wohlerzogen, wie es die gute Sitte verlangt, küßte er / den Boden und ging hinaus. Als es Abend wurde, nahm jener unvergleichliche Emir von hohem Streben seine Hoheit Ṭahmāsb Mīrzā mitsamt der Ausstattung, die für ihn

(1) Koran 14, 27 und 5, 1.

ausgesucht und vorbereitet worden war, mit sich. Indem er bei seinen Untergebenen die Falschmeldung ausgab, daß die Afghanen einen Angriff auf das Qūšbāna-Tor unternähmen, passierten sie <unbemerkt> das Dašt-Tor. Unterwegs töteten und verwundeten sie eine Schar Afghanen mit dem blitzenden Säbel. Rastplatz um Rastplatz rückten sie vor, bis sie die Residenzstadt (Dār as-salṭana) Qazwīn erreichten. Dort begann der erlauchte Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī mit der Erziehung seiner Hoheit Ṭahmāsb Mīrzā, mit der Beschaffung all dessen, was ein Kommandeur an Ausrüstung braucht, der Bereitstellung der Geräte und Hilfsmittel, derer ein Machthaber bedarf, der Regelung dessen, was für die Verwaltung Irans von Nöten war und mit der Organisation der materiellen Voraussetzungen, auf die ein Herrscher angewiesen ist.

Nun aber weiter: Der Anführer derer, die genau zu prüfen wissen, der vernünftige und minuziöse Ermittler der Wahrheit, der ruhmreiche Vater Rustam al-ḥukamās, dem dieser zu Dank verpflichtet ist, der weise und tugendhafte Amīr Muḥammad-Ḥasan Ḥuś-ḥikāyat berichtet folgendes:

Als der erlauchte Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī in Erfüllung seines Dienstes zusammen mit seiner Hoheit Ṭahmāsb Mīrzā, dem Kronprinzen, den Unfrieden und Tumult Isafahans hinter sich ließ, sandten die Gefolgsleute des Hofes, welcher die Zuflucht der Welt darstellt und wo sich selbst Könige <bis zur Erde> verneigen, ehrlich gemeinte Bittschriften zusammen mit Geschenken, welche um Sympathie warben, an den erhabenen Maḥmūd Ḥān Ğalğā’ī. Sie ermunterten ihn und redeten ihm zu, daß er in die Stadt Isfahan eindringen solle. Er aber und seine Leute wagten es nicht, in die Stadt hinein vorzustoßen. Durch die große Zahl der Einwohner waren sie eingeschüchtert und verschreckt. Vor jedem der vierundzwanzig Stadttore Isfahans errichteten sie Befestigungen und Barrikaden. Aus Furcht und Ängstlichkeit sowie aus religiösem Übereifer brachten sie jeden um, der die Stadt verließ¹.

(1) Šaiḥ ‘Alī Ḥazīn berichtet von zahlreichen Fluchtversuchen. Belfour 1830, 117 f.

Der ġamšīdgleiche Herrscher <Schah Sulṭān-Ḥusain> befahl, nachdem seine Hoheit der Kronprinz weggegangen war, daß man einen anderen Prinzen, welcher Naṣrallāh Mīrzā hieß und an dem Anzeichen von Verstand und Kühnheit zu Tage traten, aus dem Damūr-qāpī-<Palast> herausbringe. Er bedachte und beschenkte ihn mit dem Ehrenkleid eines Heerführers. Mit der Ausstattung und Ausrüstung eines Befehlshabers, versehen mit Militärmusik und dem Prunk und Pomp eines Kommandeurs hieß er ihn zusammen mit einem Haufen streitlustiger, nach <Feindes->blut dürstender Kämpfer in den Kampf gegen den verräterischen Feind ziehen. /

152 Sie verließen die Stadt durch das Ḥwāġū-Tor und stellten sich gegenüber den afghanischen Befestigungen in Reihen auf. Auf beiden Seiten begann man den Krieg und das Kämpfen. Die Truppe Naṣrallāh Mīrzās bezwang, besiegte und überwältigte das afghanische Kontingent, tötete eine große Anzahl Afghanen, warf deren Köpfe vor den ruhmreichen Prinzen hin und nahm aus der Privatschatulle (ṣarkār-i faiḏ-āḡār) des huldreichen, großzügigen Prinzen die Prämie und die Belohnung dafür entgegen.

Der verehrliche mullā-bāšī wies diese löwenjagenden Glaubenskämpfer drohend und tadelnd zurecht: "Ihr verfluchten, unreinen und törichten <Kerle>, haltet die abgeschlagenen Köpfe, die ihr da in der Hand habt, weit von euch weg, damit ihr nicht eure Kleider besudelt!" Seine Hoheit, der unumschränkt mächtige Prinz, wurde wütend, als er diese Worte des mullā-bāšī hörte, und sprach: "Heute ist ein Tag, an dem man diejenigen Leute, die auf dem Schlachtfeld ihr Leben riskieren und aufrichtig gegen den Feind kämpfen, loben und feiern muß, ihnen schmeicheln und Versprechungen machen und sie hofieren muß. Warum also verärgert man in diesem Chaos so unbesonnen unsere Truppen, die doch ihr Leben aufs Spiel setzen, und bringt sie damit gegen mich auf? Der mullā-bāšī hat hier nichts zu suchen. Und davon einmal abgesehen, am Tag der Schlacht kommt der mullā-bāšī bestimmt nicht mit uns!"

Der mullā-bāšī war empört über die Reden des verärgerten Prinzen und sagte in Abwesenheit des Prinzen zu den Stützen des herrscherlichen Staates gehorsamerheischend und mit Autorität: "Dieser Prinz ist überaus falsch, blöde und Übelgesinnt. Falls er an die Macht kommen und der Zügel der Herrschaft in seine Hand gelangen sollte, wird er uns vernichten. Dieser Bogen ist für uns nicht biegsam. Also müssen wir einen <anderen> Bogen finden, den wir spannen können. Auf keinen Fall dürft ihr zulassen, daß seine Zwiebel Wurzeln schlägt!"

Dem Wunsch des mullā-bāšī entsprechend enthoben die Stützen des Staates gemeinsam und einmütig den Prinzen seines Amtes als Kommandeur und Befehlshaber. In ihrer Niedertracht bereiteten sie ihm Schimpf und Schande, demütigten und erniedrigten ihn.

Zornig machte sich der ġamšīdgleiche Herrscher Luft, schrie und wehklagte: "Zerschlagt doch nicht das Rüstzeug und den Machtapparat meines Löwensohnes, denn er wird das Reich zu einer neuen Blüte führen!" Seine Wesire waren anderer Meinung und sagten: "Du hast viele Frauen, und jede einzelne von ihnen / versucht dich für dumm zu verkaufen¹, und jetzt hat dieses dumme Geschwätz dich überwältigt. Wir hingegen sind die sachkundigen Staatsmänner Irans und alles, was wir als zweckmäßig für den iranischen Staat erachten, das werden wir auch tun". Der gedemütigte und erniedrigte, aber ehrgeizige Naşrallāh Mīrzā stürzte sich im Zustand der Verzweiflung und in übergroßer Erregung kopfüber von einer Felsklippe, so daß sein Schädel zerbarst und er seine Seele dem Schöpfer überantwortete².

153

-
- (1) W: jede einzelne von ihnen hat dir das Hirn eines Esels zu essen gegeben.
 - (2) Während über einen Naşrallāh Mīrzā nichts weiter in Erfahrung zu bringen war, haben zwei andere Prinzen, nämlich Maḥmūd Mīrzā und Şafī Mīrzā, die beiden ältesten Söhne Schah Sulţān-Ĥusains, tatsächlich versucht, aktiv in die Geschehnisse einzugreifen. Durch die Intrigen des mullā-bāšī, des ḥakīm-bāšī und des wālī von 'Arabistān, dem auch verräterische Beziehungen zu den Afghanen vorgeworfen werden, wurden sie jedoch daran gehindert und zurück in den Harem geschickt. Erst danach wurde Ṭahmāsb Mīrzā zum Kronprinzen ernannt. Lockhart 1958, 147-9, 155 f.

<Die Flucht Amīr Muḥammad-Samī' Ganġ-'Alī-Ḥānīs aus dem
belagerten Isfahan>

Der Finanzbeauftragte (kārḥāna-āqāsī) Amīr Muḥammad-Samī' Ganġ-'Alī-Ḥānī weiß folgendes zu berichten: Als die Belagerung Isfahans bereits neun Monate andauerte¹, waren die herrscherlichen Vorratsspeicher, die vordem voll mit Hülsenfrüchten, Getreide und <anderen> Lebensmitteln gewesen waren, leer geworden, und der Preis für ein mann Brot hatte zehn tūmān erreicht. Das Fleisch von Kadavern aß man, als sei es eine himmlische Speise. Zahllose <Menschen>, die zur <Gruppe> der Vornehmen, Bedeutenden, Mächtigen und Würdenträger gehörten und über Reichtum und Vermögen, Gold, Silber und Edelsteine verfügen konnten, starben, weil es nichts zu essen gab. Väter und Mütter töteten, kochten und verzehrten ihre Kinder. Zu dieser Zeit gingen auch in unserer Familie die Nahrungsmittel zur Neige, und wir hatten einen <Haushalt>, dem einhundertzwanzig Männer und Frauen angehörten, zu verköstigen. Der ūncī-bāšī (der Vorsteher der Müller) Muḥammad-Šarīf, unser aufrichtiger Freund und Nachbar, und ich nahmen je ein Quantum an Münzen, nähten sie in einen länglichen Beutel ein, banden uns diesen unter dem Mantelumhang um die Taille und gürteten uns mit der Kordel der Wanderderwische, da wir die Absicht hatten, die Stadt zu verlassen, um uns in das Dorf Haftšū'ī, welches zum Verwaltungsbezirk Quḥāb gehört, zu begeben. Dieses Dorf gehörte zu unserem Erbbesitz, und unser Onkel (ḥālū) war der Besitzer dieses Dorfes. Dieser Onkel war bekannt als Dā'ī Ḥāhīr ad-dīn Ganġ-'Alī-Ḥānī. Sein Bruder war Dā'ī Kašīr².

-
- (1) Diese Zeitangabe stellt, wie der "dreihundertjährige Safawidenstaat", die "dreißig Jahre" Regierungszeit Schah Sulṭān-Ḥusains eine Übertreibung dar. Die Belagerung dauerte sechs Monate, von März bis Oktober 1722. Lockhart 1958, 169.
- (2) Alle Beteiligten einschließlich des Icherzählers hat Rḥ in seine Liste der Athleten aufgenommen. Ü 234, Nr. 6, 8, 9, 12.

Also verkleideten wir uns als Wanderderwische, setzten die Derwischkappe auf, nahmen den Derwischknüttel in die Hand, hängten eine Bettelschale, die mit Naschwerk gefüllt war, welches wir mit einem Betäubungsmittel versetzt hatten, über die Schulter, schlugen einen Mantelumhang darüber und warfen uns auch noch einen Beutel, in dem sich allerhand Mittelchen der Quacksalberei, Täuschung und Gaunerei befanden über die Schulter. So begaben wir uns zum Tor des Dorfes Ĥuraskān. Da die Torhüter uns erkannten, passierten wir das Tor und gelangten zu den Befestigungen der Afghanen, wo ich das folgende magische Gedicht zu rezitieren begann

154 Die folgenden wohlbedachten Verse rezitierte Amīr Muḥammad-Samīʿ, der Großonkel (barādar-i ǧadd) Rustam al-ḥukamās:

Ich bin den "vier Helfern <des Propheten>" (d.h. den vier rechtgeleiteten Chalifen) aufrichtig und reinen Herzens ergeben / außer diesen vier habe ich niemanden // Şiddīq (Abū Bakr) ist hoch zu verehren und hochgeachtet / Fārūq (ʿUmar) ist mein großartiger König // ʿUṣmān: er besaß die beiden Lichter Muṣṭafās (Muḥammads)¹ / deswegen ist er der Ort meines Stolzes // Ḥaidar (ʿAlī) ist der Vollstrecker von Muṣṭafās Vermächtnis / das steht ihm zu, meinem unumschränkt mächtigen Imam //

Hierauf erkundigten sich die Afghanen nach den Grundsätzen des sunnitischen Bekenntnisses. Ich sagte: "Muḥammad b. Idrīs Şāfiʿī - Möge Gott Wohlgefallen an ihm haben! - ist mein heldenmütiger Imam und mein großer religiöser Führer" Sie sprachen: "Sag uns kurz, ob du die drei Chalifen <vor ʿAlī b. Abī Ṭālib> für legitim oder für unrechtmäßig erachtest?" Ich antwortete: "<Ich halte> seine Hoheit ʿAlī - über ihn sei Heil! - für den von Gott und dem Gesandten <gewollten> Chalifen, diese drei großartigen Männer für Chalifen, die durch den Konsensus und die Gemeinde <be-

(1) Mit den beiden Lichtern sind die beiden Töchter Muḥammads gemeint, mit denen ʿUṣmān verheiratet war.

timmt> wurden. Die schwere Bürde des Chalifats hätten sie ohne die Erlaubnis, die Billigung, die Protektion, die Unterstützung und die Hilfe 'Alīs - über ihn sei Heil! - niemals auf sich genommen¹!"

Einer von ihnen sprang auf und sagte: "Wahr hast du gesprochen!" und küßte mich auf den Mund. Dann fuhr er fort: "Der Beweis für das, was du gesagt hast, besteht in folgendem: Asadallāh ("der Löwe Gottes"), al-Ġālib ("der Siegreiche"), d.h. 'Alī b. Abī Ṭālib - über ihn sei Heil! - hat aus übergroßer Liebe und Zuneigung seine Tochter, die Hoheit Kulṣūm-i Raḏiyya, die Tochter der leuchtenden, sündlosen und reinen Hoheit Fāṭima, welche ganz ohne Zweifel die am höchsten stehende Frau auf der ganzen Welt ist, mit dem hochmögenden Fārūq ('Umar) - möge Gott Wohlgefallen an ihm haben! - verheiratet. Diese haben dann aus Sympathie ihren drei Söhnen die Namen der drei Chalifen gegeben. Und da haben die dem Diesseits verhafteten Theologen der Sunniten und die nach weltlichen Dingen strebenden Religionsgelehrten der Schiiten, jeweils dem anderen zuleide zahllose nichtige und gefälschte ḥadīṣe erfunden, die vom wahren Kern der Sache weit entfernt sind! Für nichts und wieder nichts haben sie also die beiden Bekenntnisse (nämlich Sunna und Schia) in die Irre geführt und sie zu Feinden gemacht, die es jeweils auf das Leben, das Vermögen, die Ehre und die Religion des anderen abgesehen haben, so wie du es heute noch mit eigenen Augen siehst. Die meisten Übel, die du siehst, rühren her von den Schriften des verstorbenen šaiḥ al-islām und Gottesgelehrten Muḥammad-Bāqir Maḡlisī".

155 Da nahm ich etwas Haschisch aus meinem Beutel und gab es ihnen. Sie zerbröselten und aßen es. Sie überschritten die Grenze des rationalen Bewußtseins und betraten die Welt der nichtigen Trugbilder. / Hierauf bot ich ihnen von dem Süßzeug an, das mit dem Betäubungsmittel vermischt war. Sie aßen alle von dem Süßzeug und verloren das Bewußtsein. In

(1) Diese Ausführungen sind ein typisches Beispiel für taqiyya, die den Schiiten in Gefahrensituationen erlaubte Verleugnung ihrer spezifischen Glaubensgrundsätze.

der Welt der Illusion gelangten sie in kürzester Zeit von dem Isfahaner Stadttor nach Istanbul, nach Europa, nach Ĥatā, Ĥutan, China, in das Slawenland und nach Peking, um sich diese <fremden Orte> zu betrachten. Geschwind brachte ich im Feuer eine Zange zum Glühen und brandmarkte damit das Gesäß eines jeden von ihnen, abgesehen von dem einen rechtschaffenen denkenden Mann.

Unter ihnen befand sich auch ein bartloser Jüngling, der die Gestalt einer Zypresse, Rosenwangen, Gazellenaugen, die Bewegungen eines Fasans, moschusschwarze Haare und Schönheitsmale, bogenförmige Brauen, silberne Ohrläppchen und eine liebevolle Art zu sprechen hatte. Als mein Blick auf diesen anmutigen Herzensräuber fiel, drangen die Speerspitzen der Wimpern dieses liebevollen Knaben aus Kābul so tief in mein Herz, daß der blutvergießende Dolch meiner Hand entglitt und ich in der Welt der Illusion zu Fuß nach Ägypten ging, durch die Basare Kairo rannte und dieses brillante Gedicht hersagte:

Verse Rustam al-ĥukamās

Wo bleibt denn <der biblische> Josef / auf daß er
dein Antlitz betrachte // Sag dem Moschus aus Ĥutan
er soll nur kommen / auf daß er deinen Duft rieche //

Da kam ich wieder zu Sinnen und machte den zarten
Knaben mit Hilfe des Betäubungsmittels noch bewußtloser.
Das folgende saftige Gedicht kam mir in den Sinn:

Vers eines unbekanntenen Dichters

Der Liebende mit zerissenem Herzen, was ist das? /
Nur zu, steck ihn rein! Die reine Liebe, was ist das? //

Dann setzte ich mich majestätisch auf seinen Hintern,
der wie ein Elfenbeinethron war und stieß meine fleischerne
Keule einem Rustam gleich in seinen Fettschild. Unwill-
kürlich rezitierte ich dabei den folgenden Vers:

Die vortrefflichste Farbe ist die Farbe dessen, was glänzt / die vorzüglichste Form ist die Form dessen, was rund ist //

Dabei ließ ich meinen Gefährten, <den ūncī-bāšī>, dieser großen Lust teilhaftig werden. Danach machte ich mich gemeinsam mit ihm auf in Richtung des Bezirkes Quhāb. Da entdeckten uns plötzlich fünfzig afghanische Reiter, die als Spähtrupp und Patrouille dabei waren, einen Rundgang zu machen. Sie versperrten uns den Weg, nahmen uns gefangen und wollten uns töten. Welche Tricks wir auch anwandten, es war umsonst.

156 Unter ihnen befand sich ein Jüngling, welcher 'Alī-Qulī hieß. Der fragte mich: "Aus welchem Isfahaner Stadtviertel kommst du?" Ich gab zur Antwort: "Ich komme aus Lunbān". Mit einem Lächeln sagte er: "Mir ist so, als würde ich dich kennen¹". / Ich hatte eine Vermutung und sagte ahnungsvoll: "Du bist der Sohn Allāhwērdīs!" Er sagte: "Ja! Woher weißt du das denn?" Ich antwortete: Zwei deiner Tanten mit Namen Šīrīn und Gulandām befinden sich in unserem Haus". Da sprang er vom Pferd und sagte: "Du bist Amīr Muḥammad-Samī', der Bruder des Finanzbeauftragten (kārḥāna-āqāsī) Amīr Šams ad-dīn Ganġ-'Alī-Ḥānī". Ich bestätigte das. Er küßte mein Gesicht und sagte zu seinen Gefährten: "Dieser Mann ist mein Wohltäter. Mein Vater Allāhwērdī ist in seiner Familie aufgewachsen und großgezogen worden". Er beschützte mich und den ūncī-bāšī (Vorsteher der Müller) Muḥammad-Šarīf Bēg. Er nahm uns mit in sein Zelt und behandelte uns überaus zuvorkommend.

Indessen wurde diese Geschichte auch Ašraf Ḥān, dem Vetter (pisar-'amm) und Oberbefehlshaber der Truppen des erhabenen Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī hinterbracht. Der Genannte ließ uns vorführen. Als sein Blick auf mich fiel, sagte er: "Wenn man sich diesen heuchlerischen, ketzerischen Hund anschaut, wird doch klar, daß er zu den Wüstlingen, Kraftmeiern²,

(1) W: von dir geht der Duft der Bekanntschaft aus.

(2) Sarhang und bahādūr werden in diesem abschätzigen Sinn des öfteren verwendet, z.B. Ü 243.

Dieben, Gaunern und Spitzbuben dieser Stadt gehört". Dann übergab er mich und meinen Gefährten mit gefesselten Händen dem Scharfrichter, welcher Ramažān hieß, und sagte zu ihm: "Bring sie weg, und 'laß sie den Garten hüten'¹!" Er führte mich in einen einfachen Garten. Ich sah dort eine große Anzahl Leichen liegen. <Der Scharfrichter> zückte plötzlich das Schwert und ließ es auf den Nacken des ünčī-bāšīs Muḥammad-Šarīf Bēg niedersausen. Sein Kopf fiel zur Erde. In dem Moment, als Ašraf Ḥān dem Ramažān befohlen hatte: "Bring die beiden ketzerischen Hunde fort, und 'laß sie den Garten hüten'!" begann ich fieberhaft zu überlegen² und ich dachte mir: Wenn sie mich nur nicht töten, dann bin ich zu jeder Sache bereit, die sie von mir verlangen". Als ich dann sah, wie Ramažān meinen Freund tötete und auch mich töten wollte, da sagte ich zu dem Scharfrichter Ramažān: "Wenn du erst weißt, wer ich bin, wirst du mir jede meiner Fußsohlen küssen". Er fragte: "Wer bist du denn?" Ich antwortete: "Ich bin ein Nachkomme des šaiḥ al-islām Aḥmad aus Ğām" und erzählte ihm eine Geschichte von den Wundertaten jenes Scheichs³. Er fiel vor mir nieder und küßte meine Füße. Er bat um Vergebung, brachte mich zu Ašraf Ḥān, dem Feldherrn der Ğalġa'ī, und trug meinen Fall vor.

Ašraf Ḥān lachte sehr und sprach: "O durchtriebener, schlauer, gerissener milchbärtiger Wicht! Deine Gewitzheit und deine spaßige Natur gefallen mir gut. Du taugst mir zum Zechgenossen. Erzähl, ich will mal sehen, was für Wunder du beherrscht!" /

157

Ich sprach: "Erlaube, daß man mir meine Wanderderwisch-ausrüstung aushändige, auf daß ich etwas Wunderbares und Seltsames vorführe!" Er ordnete an, daß man meine Sachen herbeischaffe. Ich hatte ein kleines Fläschchen, in dem sich etwas Erde befand. Seine Öffnung war gut verschlossen.

(1) W: "Mach sie zu Gärtnern!" Wohl eine Umschreibung für "Bring sie um!"

(2) W: "begann der Kessel meiner Hoffnungen zu brodeln".

(3) Sunnitischer Sufi-Scheich, der zu dieser Zeit bereits mehr als fünfhundert Jahre tot ist (st. 1141).

Mit einer Beschwörungsformel öffnete ich seinen Verschuß und schüttete etwas von der Erde auf ein Kleidungsstück. Es entzündete sich und das Kleid verbrannte. In einem Schächtelchen hielt ich einen Balsam verschlossen. Wenn ich ein wenig davon in kochendes Wasser warf, wurde das Wasser zu Eis. Ich schüttete auch Wasser in ein Gefäß, setzte dieses auf einen Dreifuß und brachte in dem Feuer darunter eine Substanz zum Brennen. Durch die spezielle Eigenschaft dieser Substanz verwandelte sich das Wasser in dem Gefäß zu Eis. Ferner entzündete ich einen Docht. Sobald der Blick der Anwesenden darauf fiel, konnten sie nicht anders, als aufspringen und zu tanzen beginnen. Hierauf warf ich eine Substanz ins Feuer und als deren Rauch in die Höhe stieg, sahen alle Anwesenden einander splitternackt. Ein jeder hatte einen Finger im Mund und einen Finger im Hintern stecken, und alle lachten einander aus.

Als der Rauch verbraucht und ausgegangen war, fragte mich Ašraf Ḥān: "Aus welcher Familie stammst du?" Sein Diener 'Alī-Qulī sagte: "Dieser Mann ist der Bruder des Finanzbeauftragten Amīr Šams ad-dīn Ganġ-'Alī-Ḥānī". Ašraf Ḥān sagte: "Du kommst aus einer großen Familie. Der selige Ganġ-'Alī Ḥān hat sich um die Bewohner Herats, Qandahārs und Kabuls sehr verdient gemacht. Großartige Bauwerke jener Gegend gehen auf diesen verstorbenen Herrn zurück. In Anbetracht seiner guten Werke, will ich davon absehen, dich zu töten. Was du hier vorgeführt hast sind Zauber-kunststücke und Taschenspielertricks. Ich habe dafür keine Verwendung. In <dem Buch> 'Asrār-i Qāsimī'¹ findet sich vieles dergleichen. Kannst du mir denn Dienste erweisen, die ich nötig habe und aus denen mir ein Nutzen erwächst?"

Ich gab zur Antwort: "Ich kenne mich aus in allen Branchen, die es auf der Welt gibt. Da ich dir mein Leben schulde, werde ich alle Dienste, die du mich heißest, in

(1) Vgl. Browne 1953, Bd 4, 442.

Aufrichtigkeit erfüllen". Er sagte: "Nenn mir deine Künste, damit ich weiß, über welche Fertigkeiten du verfügst!" Ich gab zur Antwort: "Ich bin ein Gelehrter im Bereich des religiösen Rechts und kenne die wahren Sachverhalte". Da fragte er mich: "Wen hältst du für den legitimen Nachfolger seiner Hoheit Muḥammads, des Erwählten - Gott segne ihn und schenke ihm Heil!?" Ich sprach: "Gott und der Gesandte - Gott segne ihn und schenke ihm Heil! - haben 'Alī - über ihn sei Heil! - auserkoren. Aber unbesonnene und verwerfliche Leute innerhalb der Gemeinde waren damit nicht zufrieden. Sie brachen einen Streit vom Zaun, holten mit Gewalt und Zwang die drei <ersten> Chalifen herbei und setzten diese auf das Thronkissen des Chalifats. Seine Hoheit 'Alī indessen traf die wichtigen Entscheidungen und faßte Beschlüsse in religiösen / und weltlichen Angelegenheiten und löste die anstehenden Probleme. Die vier Chalifen untereinander verband vollkommene Freundschaft und Zuneigung". Er sprach: "Das wahre Bekenntnis ist das, welches du hast. Die Propaganda sowohl der Schia als auch der Sunna ist absurd, müßig und einseitig".

158

Dann fuhr er fort: "Welche Fertigkeiten hast du denn sonst noch?" Ich sagte: "Ich bin ein perfekter Sterndeuter, ein unvergleichlicher Dichter, ein erfahrener Ingenieur, ein geschickter Arzt, ein gewandter und flinker Polospieler und ein Liebhaber, der mit allen Wassern gewaschen ist". Da fragte er. "Welche Art Liebesabenteuer hast du denn vollbracht?" Ich sagte: "Nun, unter Zuhilfenahme von Durchtriebenheit und Athletengeschick <ist es mir gelungen> die Frauen, Töchter und Söhne eines jeden grausamen, nichtswürdigen und rücksichtslosen Gewaltmenschen zu beschlafen. Und die Sühnegabe¹ für diese <Missetaten> habe ich dann an die Armen und Notleidenden entrichtet. Aber wohlgemerkt: mit Untergebenen habe ich derart Unglaubliches nie getan. Stets bin ich bei niederträchtigen und gewissenlosen Schurken die Hausmauer hochgeklettert, selbst wenn sie zehn Ellen hoch war. Mit einem Betäubungsmittel habe ich ihre Frauen, ihre Töchter

(1) EI (1), Bd 2, s.v. "Kaffāra": "das, was die Sünde bedeckt".

oder ihre Söhne bewußtlos gemacht, habe sie in meinen Mantel gehüllt und auf einen hohen Berg <namens> Taḥt-i Rustam oder zum Ātišgāh-Berg oder zum Fuß des Berges Şuffa bei Isfahan getragen und mich nach der Art der Zechbrüder an ihnen vergnügt. Dann pflegte ich die betreffende <Person> zu nehmen und an ihren Ort zurückzubringen. Bei jedem Gast hingegen, habe ich das Gesetz der Gastfreundschaft geachtet. Ich habe schon viele Sünden begangen, aber ich war stets human, habe die Sühnegabe entrichtet und mich an den folgenden gesegneten Koranvers gehalten: 'Gebt nicht die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes auf! Gott vergibt euch alle eure Schuld'¹. Aber niemals habe ich einen Verrat begangen, nie ist eine niederträchtige Handlung von mir ausgegangen und niemals bin ich Freunden und Bekannten gegenüber treulos gewesen!"

Aşraf Hān sagte: "Wahrhaftig, du bist der Erbe Ganğ-'Alī Hāns! Deine Eigenschaften und Wesenszüge gefallen mir sehr gut. Ich erhoffe mir von dir aufrichtige und zuverlässige Diensterfüllung. Ich werde dir meinerseits ein fairer und treuer Herr sein, der deine Werte anerkennt, dein Format würdigt und deine Dienste zu schätzen weiß!" Er küßte mein Gesicht und gab mir ein Amt mit Entscheidungsfreiheit in seiner Vermögensverwaltung. Dann sagte er zu mir: "Hast du Erfahrung im Beschlagen von Pferden?" Ich bejahte. Da sprach er: "Dreihundert von meinen Pferden und Lasttieren lahmen, weil sie keine Hufeisen haben. Laß sie beschlagen!" Ich schickte geschwind einen Diener nach Ğulfā bei Isfahan. Der holte armenische Hufschmiede und so führte ich diesen Auftrag aus, worauf der erlauchte <Aşraf Hān> überaus huldvoll zu mir war.

159

Dann / sagte er zu mir: "Kannst du mir vielleicht für mein Reitpferd eine gold<durchwirkte> Satteldecke, d.h. ein dīkdīkī² besorgen, nämlich eben so ein dīkdīkī, wie Gurgīn Hān es über sein Pferd zu legen pflegte?" Ich be-

(1) Koran 39, 53.

(2) Wahrscheinlich ein türkisches Wort, vielleicht das konstruktionsfremde verwendete Verbalnomen von dikmek?

jahte und erbat mir einen Knappen von ihm. Gemeinsam mit diesem Knappen durchwühlte ich im afghanischen Heerlager unter dem Vorwand, wir suchten zwei oder drei Ellen schwarzes Tuch, die Truhen der Leute. Ich förderte einige Ballen mit Silber- und Goldfäden besticktes Turbantuch zu Tage. Da ich wußte, wie man landara- und saqirlāṭ-Stoff verarbeitet und mich auf das Sticken verstand, klebte ich diesen Turbanstoff ganz kunstvoll auf die Oberfläche von einfachem Tuch. Das brachte ich dann dem erhabenen <Ašraf Ḥān>. Man warf es über das Pferd und betrachtete es eingehend. Er lobte mich sehr und zeichnete mich Geringen mit einem Ehrenkleid aus.

<Schah Sulṭān-Ḥusain kapituliert>

Doch zurück zum Thema: Als die Belagerung Isfahans schon neun Monate andauerte, kletterte der Brotpreis, der bei fünfzig dīnār für ein mann (ca. 3 kg) gelegen hatte, auf zehn tūmān für ein mann. Es gab kein Brot mehr. In jedem Winkel und jeder Ecke, wo man Kinder oder sonst irgendjemanden allein antraf, ergriff man diese, tötete, kochte und verzehrte sie. Die Isfahaner Bevölkerung stürmte unter wildem Geschrei, Weinen und Wehklagen, Ach und Weh, Jammern, Stöhnen und Seufzen gemeinsam und einmütig los, rottete sich in der Mehrheit um den gesegneten herrscherlichen Palast herum zusammen, ließ einen Steinregen auf das großartige Schloß, den wundervollen 'Ālī-qāpī-<Palast> niederprasseln und veranstaltete großen Tumult und Aufruhr.

Der ḡamšīdgleiche Herrscher <Schah Sulṭān-Ḥusain> kam aus seinen paradiesischen Privatgemächern heraus und verließ gemeinsam mit den Bediensteten und Gefolgsleuten des himmelsgleichen Hofes macht- und hilflos die Stadt¹. Die Nachricht darüber erreichte den großartigen Maḥmūd Ḥān Ġalḡa'ī. Gemeinsam mit seinen Mächtigen, Vornehmen, Großen, Befehlshabern und Kommandeuren der Afghanen kam er herbei, um den ḡamšīdgleichen Herrscher nach den Regeln der Hochachtung und Ehrerbietung zu empfangen. Sie verbeugten sich wohlherzogen und

(1) Das war am 23. Oktober 1722. Lockhart 1958, 168.

bescheiden, mit vollkommener Hochachtung und Ehrerbietung, respektvoll, ehrerbietig, achtungsvoll, ergebenst und untertänigst vor dieser qibla der Welt. Artig küßte Maḥmūd Ḥān Ğalġa'ī den Huf des widerspenstigen Pferdes dieses Großkönigs von hoher Abkunft. Er weinte sehr und sprach: /

160 "Du qibla der Welt, verehrungswürdiger Großkönig, hoch verehrter Souverän! Wir sind nicht im Streben nach Animosität und Feindschaft hierher gekommen, vielmehr haben wir um die Taille unserer Seele den Gürtel des Dienstes für dich geschlungen und sind gekommen, um diejenigen mit Stumpf und Stiel auszurotten, die an deinem Staat Verrat geübt haben. Du weißt ja selbst, welche Mißhandlungen, Gewalttätigkeiten und Brutalitäten uns von seiten des grausamen Gurgīn Ḥān und seiner Leute zuteil wurden. All das haben wir mit hunderttausenderlei Ängsten und Befürchtungen und nach vielem Hin- und Herüberlegen zu deiner erhabenen Kenntnis gebracht. Angesichts unserer Situation ist dein Herz dahingeschmolzen und aus Mitleid, Sympathie und dem Empfinden für das, was recht und billig ist, welche allesamt zu den angeborenen Eigenschaften deines heiligen Wesens gehören, hat deine gesegnete Weisheit beschlossen anzuordnen, daß Unterdrückung und Ungerechtigkeit von uns abgewendet würden. In dieser Angelegenheit erging auch ein Erlaß deiner huldbehafteten Kronbehörde, aber aufgrund der Niedertracht der Stützen deines Staates und der Treulosigkeit der Gefolgsleute deines Hofes kam das genaue Gegenteil heraus".

Daraufhin küßte der ġamšīdgleiche Herrscher das Gesicht des erhabenen Maḥmūd Ḥān Ğalġa'ī und sagte: "Du bist mein lieber Sohn, mein herzerfreuender Augapfel". Er führte den erhabenen Maḥmūd Ḥān Ğalġa'ī samt dessen siegreichem Heer mit herrscherlicher Prachtentfaltung und großköniglichem Prunk in die Stadt Isfahan. Anschließend gab der ġamšīdgleiche Herrscher dem erhabenen <Maḥmūd Ḥān> eine seiner Töchter zur Frau. Man schlug die Pauken und Trommeln, es gab Festbeleuchtung und die Basare wurden festlich ge-

schmückt und illuminiert. Es wurde ein königliches Festbankett ausgerichtet und für jedermann ein fröhliches, ausgelassenes und vergnügtes Fest mit Naschwerk und Halwa sowie ein Brautschmaus gegeben. Schließlich machte der Schah den erhabenen <Maḥmūd Ḥān> zum Muḥtār ad-daula ("Bevollmächtigten des Staates"), zum Kronprinzen und zu seinem Stellvertreter (qā'im-maqām).

Hierauf ließ der besagte erhabene Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī einige derjenigen Emire, Wesire, führenden Hofbeamten und Hofgefolgsleute, die ihm Briefe geschrieben und ihn dazu ermuntert und angestachelt hatten, nach Isfahan zu kommen und die in jenen Bittschreiben den ġamšīdgleichen Herrscher geringgeschätzt, mißachtet und beleidigt hatten, herbeischaffen, setzte sie dem sonnenhellen Blick des ġamšīdgleichen Herrschers aus und sagte:

" Du Rückhalt und Zuflucht Irans, machtvollkommener Großkönig! Diese Handvoll Treuloser und Verräter muß man töten!" Da ließ der Schah sie hinrichten¹. Dann sagte Maḥmūd Ḥān: "Du Großkönig, der du die Zuflucht des Islams bist! Ich habe meinem Gott etwas gelobt, für den Fall, daß mir die Ehre zuteil würde, deinen Steigbügel zu küssen /
161 <und es mir gelänge>, einige der Verräter am herrscherlichen Staat, die ja auch Gurgīn Ḥān zum Herrn über die Afghanen gemacht haben und damit Qandahār, Herat, Kabul und Balḥ in den Flammen des Aufruhrs und des Unheils aufgehen ließen, herauszugreifen und ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Dann wollte ich mein Gelöbnis erfüllen. Gott sei Dank habe meinen Zweck erreicht und bin am Ziel meiner Wünsche angelangt. Nun muß ich also mein Gelöbnis erfüllen".

<Schah Sulṭān-Ḥusain> sprach: "Mein Sohn, was für ein Gelöbnis hast du denn abgelegt?" Er antwortete: "Es ist nun einmal unabdinglich für alle Muslime, dem Wort Gottes zu folgen. <Gott>, der Herr der Welt, hat im edlen Koran gesagt: "...heiratet, was euch an Frauen gut ansteht, ein jeder zwei, drei oder vier"². Ich habe aber gehört, daß

(1) Lockhart 1958, 168 f.

(2) Koran 4, 3.

eure kaiserliche Hoheit mit vierhundert Frauen ehelich verbunden sei. <Ihr>, der auf der Welt einzigartige Herrscher, müßt euch von allen Frauen bis auf vier scheiden lassen!"

Wie sehr der ğamšīdgleiche Herrscher mit süßen Reden darum flehte, daß er hiervon absehen möge, Maḥmūd gewährte ihm seinen Wunsch nicht. Schließlich forderte er inständig bittend, daß er sich von wenigstens fünfzig Frauen nicht scheiden lassen müsse. Der erhabene Maḥmūd Ḥān Ğalġa'ī übergab dem ğamšīdgleichen Herrscher diese fünfzig Frauen. Denen, die von den vierhundert dann noch übrig blieben, gab er den Abschied und entließ sie.

<Die Herrschaft Maḥmūds und sein gewaltsamer Tod>

Drei volle Jahre lang diente er dem ğamšīdgleichen Herrscher wie ein Knappe. Er nahm sich der herrscherlichen Obliegenheiten an und bemächtigte sich ihrer entsprechend den Prinzipien und Grundsätzen der vorangegangenen gerechten Safawidenherrscher. Er belangte niemanden widerrechtlich. Dreimal zog er im Auftrag des ğamšīdgleichen Herrschers als Heerführer in den Krieg gegen den Feind und kehrte jedesmal siegreich an den himmelsgleichen Hof des Ḥāqāns zurück.

Im dritten Jahr kam aus dem Osmanenreich ein General mit unzähligen Truppen nach Iran gezogen. Der erhabene Maḥmūd Ḥān Ğalġa'ī, der Thronfolger, zog ihnen entgegen, brachte ihnen durch Mannhaftigkeit und Kühnheit eine Niederlage bei und schlug sie in die Flucht. Während er nun auf dem Rückweg und in die Nähe von Isfahan gelangt war, sagten die Emire und Wesire der Qizilbāš, da man ihnen Tyrannei, Unterdrückung, Gewalt und Willkür untersagt hatte und die Prinzipien und Grundsätze der politischen Vernunft und Ordnung ihnen schwer zu schaffen machten, zu dem ğamšīdgleichen Herrscher: "Wir halten es demnach nicht für in deinem Interesse oder im Interesse deines Staates liegend, den Häretiker Maḥmūd Ḥān Ğalġa'ī und seine Leute in die Stadt Isfahan hereinzulassen".

162

Der ġamšīdgleiche Herrscher erwiderte: "Wir haben doch mit tausenderlei klugen Überlegungen und diplomatischen Kniffen den blutgierigen Feind zu unserem gehorsamen und dienstfertigen Freund / gemacht. Was stellt ihr also noch länger solche absurden Überlegungen an?" Sie sagten: "Du bist ein tōrichter und unwissender Mann und hast uns ruiniert Du hast dafür gesorgt, daß der Feind uns überwindet und bezwingt, und du hast uns zu Gefangenen des Feindes gemacht. Geh in deine Privatgemächer und komm von dort nicht wieder heraus, denn wir sind die Staatsmänner; und wir werden das tun, von dem wir glauben, daß es für den iranischen Staat von Nutzen sei".

Daraufhin begab sich der gramerfüllte, einsame ġamšīdgleiche Herrscher wutentbrannt in seine Privatgemächer. Die Emire der Qizilbāš taten sich zusammen und verließen zusammen mit ihren nach <Feindes->blut dürstenden Horden die Stadt Isfahan, um <Maḥmūd Ḥān> einen offiziellen Empfang zu bereiten, <in Wirklichkeit aber> mit dem Vorsatz, den erhabenen Maḥmūd Ḥān <bei dieser Gelegenheit> durch eine List zu ergreifen oder gar zu töten. Da ein Freund aus der Stadt diesen Sachverhalt dem erhabenen Maḥmūd Ḥān hinterbracht hatte, war der Genannte zur Schlacht gerüstet und trat zum Kampf gegen sie an. Er besiegte und überwand sie, ergriff sie, drang in die Stadt ein und ließ einige der Emire und Wesire, welche die Urheber dieser Verschwörung gewesen waren, töten.

Auf Anregung und Betreiben der afghanischen Geistlichen, etwa des Mullā Za'farān und anderer, hatte man den übriggebliebenen großköniglichen Emiren, Wesiren und Bediensteten heimtückisch und hinterlistig Versprechungen gemacht und jedem von ihnen ein Ehrenkleid verliehen. Da sie alle sich vor Scham versteckt hielten und sich in ihre Häuser verkrochen hatten, befahl er, indem er Nachsicht heuchelte: "Jeder, der ein Amt innegehabt hat, möge wieder an seinen Posten zurückkehren".

163 Hierauf ließ man eines Tages den ġamšīdgleichen Herrscher in der Königsloge des von Schah 'Abbās <II.> errichteten Vierzig-Säulen-Palastes Platz nehmen. Die Wesire, Emire, führenden Hofbeamten, die Hofgefolgsleute und die königlichen Bediensteten hatten sich allesamt ins Bad begeben, hatten die Ehrenkleider angelegt und saßen nun stolz und aufgeplustert in den Arkadennischen des Vestibüls und der Vorhalle des Vierzig-Säulen-Palastes und harreten auf die Erlaubnis einzutreten. Da plötzlich befahl der erhabene Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī, gestützt auf ein Rechtsgutachten seiner Mullahs, seinen Knappen: "Geht und tötet sie!" Und Gott behüte! Mit einem Mal rannten die blutgierigen Knappen mit gezückten Säbeln los und stießen diese in die dicken Bäuche der erwähnten Emire, Wesire und Bediensteten, welche durch Luxus und Wohlleben gut genährt waren. Eselslast um Eselslast quoll das Fett aus ihnen hervor. Türen und Wände wurden mit ihrem Blut besudelt. Die Türen und Wände dieses wundervollen Gebäudes wurden also mit ihrem Blut ausgemalt, / auf daß die geistreichen Leute sich das eine Warnung sein ließen und sich vor Treulosigkeit in Acht nähmen¹.

Vers des Autors

Wer Verrat übt an seinem Wohltäter / dem wird der
Lohn dafür durch das Schicksal zuteil //

Man nahm den Getöteten die Schärpen, die übrige Kleidung und ihre Sachen weg und legte <die Leichname> alle nebeneinander in den Hof des Audienzgebäudes, welches auf den Prinzen Ġahānšāh, den Enkel Amīr Tīmūr Kūrgānīs² <zurückgeht> und das zur damaligen Zeit den safawidischen Monarchen als Rechnungskammer diente. Heute ist es unter dem Namen Ġahār-ḥauz³ bekannt. Der Boden <des Hofes> war tieferliegend, und man schüttete <die Leichen> mit Erde zu.

(1) Dieses Massaker fand bereits am 24. Januar 1723 statt und nicht in Maḥmūds drittem Regierungsjahr. Zur Vorgeschichte Lockhart 1958, 197.

(2) Vgl. Ü 196, Anmerkung 2.

(3) Vgl. Ü 197, Anmerkung 3.

Mit Macht und Gewalt nahm man dem ġamšīdgleichen Herrscher die fünfzig <noch verbliebenen> Frauen weg und schenkte sie den afghanischen Emiren. Lediglich eine einzige Frau ließen sie ihm zurück. Die Söhne und Nachkommen des ġamšīdgleichen Herrschers, die mehr als tausend <Personen> zählten, beseitigte man im Damūr-qāpī-<Palast> und ließ sie die Stufe des Märtyrertums erklimmen¹. Ihre schwangeren Frauen sperrten sie in Zimmer und Kammern und vermauerten die Türen mit Lehm. Dem ġamšīdgleichen Herrscher wies man zusammen mit der einen Frau, einer Dienerin und einem Eunuchen zwei oder drei Räume zu. Dieser Heilige, dieses heiligmäßige Wesen verbrachte Tag und Nacht unablässig mit Beten, Anrufungen Gottes und dem Rezitieren des edlen Korans.

Im Lauf der Zeit wurde der erhabene Kronprinz Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī argwöhnisch gegenüber seinem Vetter (pisar-‘amm) Ašraf Ḥān, dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte und Befehlshaber der Wachsoldaten (sarkašikčī-bāšī). Er ließ ihn ergreifen und in das Bad von Faraḥābād sperren. Die Türen des Bades wurden vermauert. Wasser und Lebensmittel für ihn reichte man durch eine Öffnung im Dach des Bades hinunter.

Täglich verneigte sich der erhabene Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī, der Kronprinz und Schwiegersohn des Schahs, vor dem machtvollkommenen <Herrscher> wie ein Diener, wohlgezogen und unter Ehrbezeugungen und Achtungserweisen. Dann stellte er sich vor ihm hin und erbat von ihm die Genehmigung und die Erlaubnis in Angelegenheiten des Reiches oder in wichtigen Entscheidungen welche die Reichslande betrafen. Er handelte mit seiner Ermächtigung und auf seinen Befehl.

Der erhabene Maḥmūd Ḥān Ġalġa'ī war Anhänger des berühmten Derwischs Ḥusain. Dieser Derwisch war zum Unterricht und zur Rechtleitung befugt. Die <erwähnten> unschönen Taten hatte Maḥmūd Ḥān gegen den Willen seines eben genannten geistlichen Führers aber in Übereinstimmung mit den Wünschen der sunnitischen Mullas begangen. Daher erkrankte er alsbald. Die unheilvollen Stoffe seiner schwarzen Galle be-

(1) Im Februar 1725; Lockhart 1958, 207 f.

einträchtigten sein Befinden, verwirrten seinen Geist und streckten ihn aufs Krankenlager. Er wurde derart geistesgestört, daß er sogar seine eigenen Exkremeute verspeiste. /

164 Als der Finanzbeauftragte Amīr Muḥammad-Samī^c von diesem Sachverhalt Kenntnis erhielt, begab er sich aus Dankbarkeit - Ašraf Ḥān hatte ihn ja vor der Hinrichtung bewahrt und ihm vollkommene Gunst gewährt¹ - mit zwei oder drei seiner Gefolgsleute auf das Dach des Bades von Faraḥābād und rief: "Ašraf Sulṭān, ich bin's, dein dankbarer Diener Muḥammad-Samī^c. Du sollst wissen, daß Maḥmūd Ḥān krank und verrückt geworden ist und bald sterben wird. Ich bin gekommen, um dich aus deinem Gefängnis zu befreien und auf das herrscherliche Thronkissen zu setzen". <Ašraf Ḥān> antwortete: "Ich sitze hier mit nacktem Hintern im Innern dieses Badehauses, wie willst du mich denn retten?"

Der erwähnte Amīr Muḥammad-Samī^c löste das Tuch, welches um seine Taille geschlungen war sowie die Tücher von den Hüften seiner Begleiter, band die Tücher aneinander und ließ sie dann von oben hinunter. Ašraf Ḥān hielt sich daran fest und so zogen sie ihn herauf. Sie kamen dann zur Mārbānān-Brücke, ließen jemanden von seiner Mähre absteigen und ihn aufsitzen. So kamen sie bis zu dem Palast Ḡahānšāhs, welcher Čahār-ḥauḏ genannt wird. In einer Ecke dieses Gebäudes, welches neben dem Basar-Tor liegt, gibt es einen Gang, durch dem man zu den großköniglichen Privatgemächern gelangt. In diesem <geheimen> Gang nahmen sie Ašraf Ḥān auf ihre Hände und Schultern, gingen hinter ihm her und machten ihn zu ihrem Wegweiser, bis sie schließlich zu jener Obergeschoßkammer gelangten, wo Maḥmūd Ḥān auf dem Krankenlager ruhte. Einige Aufseher fragten: "Wo geht ihr denn hin?" Sie sagten: "Maḥmūd Ḥān hat uns gerufen".

So kamen sie also bis zu der Tür der Kammer und traten ein. Ašraf Sulṭān verbeugte sich höflich und ehrerbietig vor Maḥmūd Ḥān und begrüßte ihn. Maḥmūd Ḥān erwiderte seinen

(1) Vgl. Ü 308-13.

165 Gruß und sagte zornig und vorwurfsvoll: "Du Hund, warum bist du hierher gekommen?" Er antwortete: "Ich bin gekommen, um dir einen Krankenbesuch abzustatten". <Maḥmūd Ḥān> sagte: "Ich weiß <genau>, weswegen du gekommen bist!" Der Finanzbeauftragte Amīr Muḥammad-Samī' Gaṅṅ-'Alī-Ḥānī sagte zu Ašraf Sulṭān: "Man sollte es kurz machen!" Dann zog er das Kissen unter dem Kopf Maḥmūd Ḥāns weg und legte es ihm auf den Mund. Zu Ašraf Sulṭān sagte er: / "Setz dich darauf!" Der setzte sich darauf, und die Seele Maḥmūd Ḥāns entwich durch den After. Sie nahm ihren Aufenthalt dort, wo es ihr bestimmt war zu weilen. Als ein Knappe Maḥmūd Ḥāns, welcher Almās hieß und damals Befehlshaber der Wachsoldaten (sarkašikčī-bāšī) war, die Geschichte mitbekam, geriet er ein wenig in Aufruhr. Sobald er aber sah, daß die Sache vorüber war, beruhigte er sich¹. /

(1) Maḥmūd starb am 25. April 1725. Die genauen Umstände seines Todes sind unklar und die zeitgenössischen Quellen bieten einander widersprechende Versionen. Lockhart 1958, 208-11.

Hierauf erhoben die Afghanen einmütig und im gegenseitigen Einverständnis, mit Wohlgefallen und Vergnügen den erhabenen Ašraf Sulṭān auf das Thronkissen der Herrschaft und Regentschaft¹. Der Erhabene richtete seine Aufmerksamkeit auf die Ordnung der Belange der Staatsführung. Da der Erwähnte ein erfahrener Mann mit gesundem Menschenverstand, verständig, sehr gescheit, gerecht und unparteilich war, lud er eines Tages den ġamšīdgleichen Herrscher <Schah Sulṭān-Ĥusain>, alle Theologen und Gelehrten, alle mächtigen, edlen, berühmten und großen Männer, alle führenden Persönlichkeiten und Anführer der Schiiten und Sunniten zu einem Gastmahl. Auf dem Ehrenplatz ließ man den ġamšīdgleichen Herrscher auf dem perlenbestickten Thronkissen sitzen. Ferner schob man jenem erhabenen Großkönig ein mit bunten Edelsteinen besetztes und mit schimmernden Perlen besticktes Stützkissen hinter den Rücken. Das Speisetuch des Festbanketts wurde ausgebreitet und darauf arrangierte man wohlgeordnet üppige Speisetabletts. Man machte sich ans Essen. Der ġamšīdgleiche Herrscher war dabei, einen Reisauflauf zu verzehren. Er hob den Kopf und sagte: "Ašraf Sulṭān, koste diesen Reisauflauf und finde heraus, wonach er schmeckt!"

Der Genannte kostete davon und sagte: "Möge ich dein Opfer sein, aber ich begreife nicht, was außer Milch, Stärke und Zucker anderes darin sein sollte!" Der ġamšīdgleiche Herrscher sprach: "Man hat graue Ambra hineingetan". Ašraf Sulṭān sagte: "Hunderttausendmal bravo dem Spürsinn, der Auffassungsgabe und der Präzision der Sinne des verehrungswürdigen Souveräns, der qibla der Welt! Denn trotz aller Mißgeschicke, Niederlagen und Schicksalsschläge, trotz aller Unglücksfälle, Katastrophen und Schrecknisse, welche diesem einzigartigen Großkönig, dem man unbedingten Gehorsam schul-

(1) Ašraf besteigt den Thron am Tag nach dem Tod seines Veters Maĥmūd, also am 26. April 1725. Er ist ungefähr gleichalt wie Maĥmūd, nämlich etwa sechsundzwanzig. Lockhart 1958, 274.

167

det, diesem höchsten Souverän, dem man Folge leisten muß, widerfahren sind, habt ihr immer noch das Aroma des Reisauflaufs gut herausgeschmeckt und erkannt. Was meine Wenigkeit betrifft, so sind meine Geschmacksnerven nicht auf diesem Niveau!" <Schah Sulṭān-Ḥusain> fragte: "Aber warum denn nicht?" / <Ašraf> antwortete: "Weil ich nicht weiß, welcher Art das Ende meiner Sache hier in dieser Region sein wird. Ich sehe mich selber untergehen im Meer des Unfriedens und des Unheils. Dieses gauklerische Schicksal hat mich getäuscht und zum Narren gehalten und hat mir den Schweif des Löwen in die Hand gedrückt. Meine letzte Tat wird enden in Weinen, Wehklagen und Untergang. Ich vertraue auf Gott. Die Entscheidung liegt bei Gott!"

Indessen flüsterte er einem, der neben ihm saß, leise ins Ohr: "Solange das Himmelsrad sich dreht, ist ein so schamloser Mensch nicht erschaffen worden, der trotz dieses Ungemachs und Unglücks, das ihm zuteil geworden ist, immer noch das Aroma des Reisauflaufs herausschmeckt und erkennt!" Nach dem Essen und Trinken ließ Ašraf Sulṭān das herrscherliche Diadem, die Krone und den Gürtel herbeischaffen und vor dem ḡamšīdgleichen Herrscher niederlegen. Ašraf Sulṭān erhob sich, verneigte sich vor dem ḡamšīdgleichen Herrscher und sprach: "Setz die herrscherliche Mütze auf dein gesegnetes Haupt, streif die Krone darüber und binde den herrscherlichen Gürtel um! Kümmere dich um die Führung der herrscherlichen Geschäfte und um die Regelung der wichtigen Belange der Weltherrschaft. Denn du bist der Rückhalt des Glaubens, die Zuflucht Irans und mein verehrungswürdiger Souverän, wohingegen ich dein aufrichtiger Untergebener bin".

Da erhob sich der ḡamšīdgleiche Herrscher von seinem Platz, umarmte ihn und küßte sein Gesicht. Er nahm ihn bei der Hand, setzte ihn auf das reichverzierte herrscherliche Thronkissen, setzte ihm mit seiner gesegneten Hand die königliche Mütze und die Krone auf den Kopf und band den edelsteinbesetzten Gürtel um seine Taille. Weinend

168 sagte er: "Von meinen Kindern, Nachfahren, Verwandten, Wesiren, Emiren und Leuten ist kein einziger übriggeblieben! Meine kaiserliche Hoheit hat dir und deinen Leuten nichts vorzuwerfen, denn schließlich habt ihr durch das Vorgehen meiner brutalen und treulosen Bediensteten Gewalt, Unterdrückung und Grausamkeit erduldet. Als ich Abhilfe schaffen wollte, war die Folge davon das genaue Gegenteil. Ihr wolltet unbedingt Tyrannei und Bedrückung von euch abwenden. Meinem Staat habt ihr treu gedient. Meine treulosen, heuchlerischen und perfiden Stützen des Staates haben das hintertrieben und vereitelt und allmählich führte das zu dieser Misere und diesem Unfrieden. Der erhabene Maḥmūd Ḥān, der mein Schwiegersohn war, den ich meinen Sohn genannt habe und mit dessen Diensten ich vollauf zufrieden bin, ist nun in der Nachbarschaft der göttlichen Barmherzigkeit ansässig geworden. / Das üble und schlimme Benehmen der Stützen und vornehmen Persönlichkeiten meines Staates wurde zum Anlaß für die Ermordung meiner Söhne und Nachkommen, und so seid ihr kein Gegenstand des Disputes. Jetzt, nach dem Hinscheiden der Zuflucht der Barmherzigkeit, Maḥmūd Ḥāns, nehme ich dich als Sohn an und mache dich ebenfalls zu meinem Schwiegersohn und Kronprinzen".

Vor der Gesellschaft weinte Ašraf Ḥān heftig über die <trostlose> Lage des ḡamšīdgleichen Herrschers. Dann sagte Ašraf Sulṭān zu dem ḡamšīdgleichen Herrscher: "O du Zuflucht der Welt! Was deine gesegnete Person betrifft, so bin ich überaus beschämt und verlegen wegen meiner eigenen unziemlichen Taten. Aber Gott weiß - und du selbst weißt es auch -, daß jegliche Gewalttat und Grausamkeit, welche dir zuteil wurde, durch deine niederträchtigen, gottlosen und verräterischen Wesire und Emire über dich gekommen ist. Wir sind dafür in keiner Weise verantwortlich".

Daraufhin pflegte Ašraf Sulṭān einmal pro Tag den ḡamšīdgleichen Herrscher aufzusuchen, sich vor ihm zu verbeugen und die Staatsgeschäfte mit ihm zu beraten. Der ḡamšīd-

gleiche Herrscher machte den Erhabenen zu seinem Schwiegersohn. Dieser verfuhr in Übereinstimmung mit den Steuerregistern (? daftarhā) der safawidischen Monarchen - Gott erbarme sich ihrer! - und <hielt sich an> Vernunft, Ordnung, Gerechtigkeit und Urteilskraft. In keiner Hinsicht gingen von Ašraf Sulṭān Tyrannei, Gewalt, Bedrückung, Grausamkeit, Willkür, Inkompetenz, Repressalien oder dem Religionsgesetz zuwiderlaufende Handlungen aus, wenn man <von folgendem absieht>: Jeden Freitag wohnte er dem Freitagsgebet in der von Schah 'Abbās <erbauten> Freitagsmoschee bei. Einmal feuerte ein Feigling vom Balkon, d.h. von der Empore, welche sich im Vestibül der Moschee befindet, eine Muskete auf Ašraf Sulṭān ab. Mit der Hilfe Gottes geschah dem Erhabenen kein Leid. Im Zorn befahl Ašraf Sulṭān, daß man freitags jeweils unvorhergesehen ein allgemeines Gemetzel veranstalten solle. So verfuhr man an zwei oder drei Freitagen. Da gingen die Theologen und Gelehrten zu ihm hin und sagten: "Wegen eines gottlosen Feiglings willst du die Einwohnerschaft einer ganzen Stadt niedermetzeln!" Der Erhabene war beschämt, verlegen und reuig. Er nahm Abstand von dieser unziemlichen Vorgehensweise und unterließ sie fortan.

<Die Bautätigkeit Ašraf Sulṭāns>

<Ašraf Sulṭān> ließ um den Kern von Isfahan herum eine Festungsmauer errichten, die vier Ellen breit und zwanzig Ellen hoch war. Die Oberfläche dieser Mauer wurde in Ziegeln und Gips ausgeführt¹. Bei der Šahristān-Brücke² befahl er einen Palastpavillon <in der Art des> Vierzig-Säulen-Palastes³ zu erbauen, wobei man seine ganze Innendekoration aus reinem Gold und Lapislazuli aus Badahšān verfertigte. Darüber hinaus wurde der ganze Bau mit schimmerndem Spiegel- <mosaik> ausgestattet. / Da nun der im Paradiese weilende

69

(1) Hunarfar 1966, 728, Anmerkung 2.

(2) Zur groben topographischen Orientierung sei auf die kleine Planskizze bei Lockhart 1958, 475 verwiesen.

(3) Dazu Ü 186, Anmerkung 2.

Ḥāqān Schah 'Abbās II. in Sa'ādatābād neben dem gesegneten Residenzgebäude einen Palastpavillon <im Stile des> Vierzigssäulen-Palastes (čihil-sutūnī) hatte errichten lassen¹, befahl Ašraf Sulṭān, diesen niederzureißen und seine Baumaterialien fortzuschaffen, um daraus <seinen eigenen> "Vierzig-Säulen-Palast" zu errichten.

Nach dem Untergang der Herrschaft Ašraf Sulṭāns, als der Sohn des Wohltäters des iranischen Volkes, Schah Ṭahmāsb <II.>, der Sohn des ḡamšīdgleichen Herrschers <Schah Sulṭān Ḥusain>, sich auf dem herrscherlichen Thronkissen niederließ, ordnete er seinerseits an, das prachtvolle Bauwerk, den großartigen Palastpavillon Ašraf Sulṭāns niederzureißen und seine Baumaterialien <wiederum> zu dem Dorf Sa'ādatābād zu schaffen, welches zwischen der Ḥasan-Pāšā-Brücke und der Ḥwāḡū-Brücke gelegen ist². Unweit der Allāhwērdī-Ḥān Brücke und des siebenstöckigen Gaṅ-'Alī Ḥān Turmes, errichtete man neben dem gesegneten Residenzgebäude <Haft-dast> einen prachtvollen Pavillonbau in der Art des Vierzig-Säulen-Palastes, genau an der Stelle (oder: als Ersatz für...), wo <früher> der Palastpavillon Schah 'Abbās II. gestanden war. <Dieser unvergleichliche Bau> verfügte über zahlreiche prächtige Nebenräume und Seitengelasse und war geschmückt mit reinem Gold, Lapslazuli aus Badāḡšān und blinkenden Spiegeln. Das Gebäude steht heute noch³.

Hinter der von Schah 'Abbās <dem Großen> erbauten Marstall-Halle (Ṭālār-i Ṭāwīla) ließ <Ašraf Sulṭān> ein Gebäude errichten, das hundert Ellen lang und achtzig Ellen breit war, welches auf allen vier Seiten über zweistöckige Wohnzellen von vollendeter Schönheit, Eleganz und Ausge-

(1) Die südlich des Zandarūd gelegenen Anlagen von Sa'ādatābād existieren heute nicht mehr. Europäische Reisende des 19. Jahrhunderts haben das zu ihrer Zeit noch Bestehende in Skizzen festgehalten oder fotografiert (z.B. Flandin/Coste 1854). Hunarfar 1966, 575-85.

(2) Die Stelle ist unklar, denn die Ortsbestimmung könnte sich statt auf das Dorf Sa'ādatābād auch auf das Gebäude beziehen, auf welches der folgende Satz Bezug nimmt. Überdies sind Pul-i Ḥwāḡū und Pul-i Ḥasan Pāšā identisch (vgl. Ü 219, Anmerkung 2). Vielleicht meint der Autor nicht die Ḥwāḡū-Brücke, sondern die Pul-i Ḡū'ī, welche die am Südufer des Zandarūd gelegenen Palastanlagen von Sa'ādatābād mit den herrscherlichen Besitzungen am Nordufer verband. Diese Brücke war als Aquädukt konzipiert und versorgte einen kleinen Teich in der Nähe des Haft-dast und des A'Ina-ḡāna mit Wasser. Hunarfar 1966, 575, Zander 1968, 463 ff.

(3) Vgl. Ü 364 f.

wogenheit verfügte und das man ausgestattet hatte mit hübschen Türen und bezaubernden Buntglasfenstern (urusī), ferner mit Becken und Bassins, welche mit Wasserspeiern bestückt waren. Das Ganze war erbaut aus Ziegeln, Stein und Gips<stuck> und mit purem Gold, Lapislazuli aus Badahšān und blinkenden Spiegeln geschmückt.

Was die alte Freitagsmoschee (Masǧid-i Ġāmi'-i qadīm) von Isfahan angeht, die zu den Bauten des čingīzidischen Herrschers Muḥammad gehört¹ und von der man sagt, daß kein Mensch je eine so schöne, ausgewogene, elegante und weit-räumige Moschee gesehen oder auch nur von einer solchen gehört habe, so besitzt diese Moschee vier aiwāne². Den Ostaiwān ließ der im Paradiese weilende Ḥāqān Schah Sulaimān Šafawī restaurieren und verschönern³. Den Westaiwān ließ der selige Ḥāqān Schah Sulṭān-Ḥusain Šafawī reparieren und verschönern⁴. Ihren Südaiwān, hinter welchem sich die hohe und sehr solide Kuppel sowie die beiden Minarette befinden, ließen die verewigten Ḥāqāne Schah Ismā'īl Šafawī, Schah Ṭahmāsb I. und Schah 'Abbās II. erneuern⁵. <Dies geschah> mit Hilfe von Ziegeln, Stein, Stuck sowie mit Fliesen, welche mit Gold und Lapislazuli glasiert waren. Die dem Weisen wohlgefälligen Inschriften und Schriftbänder mit den Namen der Vierzehn Sündenreinen - über sie sei Heil! - an der Außenseite des aiwāns ließ ihre Hoheit, der große Schleier, die hohe Wiege Sulṭān-Āqā, / die unter einem glücklichen Stern geborene Tochter Schah Ṭahmāsbs des Großen, zum Schmuck anbringen. Das geht aus ihren Inschriften hervor und ist erwiesen. Den Nordaiwān indessen ließ

70

(1) Gemeint ist Sulṭān Muḥammad Ḥudābanda (= Ölgeitü). Die Moschee wurde aber bereits in der Seldschukenzeit begonnen und in den darauffolgenden Jahrhunderten erheblich erweitert und umgebaut. Der von Ölgeitü errichtete Teil besteht bis heute. Hunarfar 1966, 115 f. und 252.

(2) Zahlreiche Abbildungen z.B. bei Pope 1964-5 und Würfel 1974.

(3) Hunarfar 1966, 73; 133. (4) ib., 72; 105 ff.

(5) ib., 70 f.; 86 ff. (6) ib. 102.

der Afghanenherrscher Ašraf Ġalġa'ī instandsetzen und die Schriftbänder an der Außenseite dieses aiwāns mit den Namen der Vierzehn Sündenreinen - über sie sei Heil! - zum Schmuck anbringen¹.

Die Decke der Moschee Sulṭān Maḥmūd Inġūs, welche mit der erwähnten Freitagsmoschee verbunden ist, ließ er desgleichen reparieren und ausbessern. Darauf schrieb man aufs Schönste Schriftbänder mit den Namen der rechtgeleiteten Chalifen². In den vier Ecken der besagten Moschee hatte man auf Anordnung der safawidischen Monarchen vier hohe Emporen (māhtābī) errichten lassen. In der Mitte der Moschee Sulṭān Muḥammads³ hatte der Großwesir Sulṭān Muḥammads, welchen man Amīr-i mīrān und Ġiyās ad-dīn genannt hatte, ein großes Bassin bauen und darüber einen Pavillon mit steinernem Sockel errichten lassen, der nach vier Seiten offen war⁴. Die erwähnte Moscheeanlage hat auf allen vier Seiten ein Portal. Auf jeder der vier Hofseiten der Moschee gab es zweistöckige Wohnzellen mit hohen Veranden, hohen Gemächern und hübschen Klausen. Ihre Wände hatte man ganz mit glasierten Kacheln verschönert, und ihre Sockelmauern bestanden zur Gänze aus Marmor und Alabaster, welche glatter als Jaspis waren. Beim Betrachten dieser unvergleichlichen Moschee entschlüpft einem zwangsläufig die Bemerkung "So ist Gott voller Segen. Er ist der beste Schöpfer"⁵.

Weiterhin befahl der erhabene Ašraf Sulṭān dem Finanzbeauftragten Amīr Muḥammad-Samī' Ganġ-'Alī-Ḥānī und dem Afghanen Šaidāl Ḥān, in Teheran, dessen Mauern und Festung zu den Bauten des im Paradiese weilenden Ḥāqāns Schah Ṭahmāsb des Großen gehören, eine weitläufige Zitadelle zu errichten.

(1) Die Inschriften des Nordaiwāns ib. 124-31. Von Ašraf und seinen Inschriften ist nicht die Rede.

(2) Es handelt sich nicht um einen Bau Maḥmūd Inġūs sondern des Muḥaffariden Maḥmūd. Ašrafs Inschrift existiert noch heute. ib., 137; 142-44.

(3) Hier ist der Safawide Muḥammad Ḥudābanda gemeint.

(4) Hunarfar 1966, 164. (5) Koran 23, 14.

Hierauf ernannte er den erwähnten Finanzbeauftragten Amīr Muḥammad-Samī' zum kārḫāna-āqāsī ("Finanzbeauftragten") von Yazd und Kirmān, damit dieser sich in eigener Person um die Eintreibung der Diwanabgaben von Yazd, sein Stellvertreter um den Einzug der Diwanabgaben von Kirmān kümmere. Der besagte erlauchte <Amīr Muḥammad-Samī'> verheiratete sich mit der ruhmreichen Nachfahrin des Propheten 'Izz Šaraf Bēgum, der Tante Mīrzā Buzurg Ṭabāṭabā'īs, des Wesirs von Kirmān, welche die Zuflucht der Barmherzigkeit und die Verkörperung des Sayyidentums und der edlen Abstammung darstellt. Sieben Jahre lang befaßte er sich in Übereinstimmung mit Recht, Vernunft, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit mit der Erhebung, dem Kassieren und Eintreiben der Diwansteuern von Yazd und Kirmān, bis zu der Zeit, als der erhabene Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū in seiner Funktion als Heerführer seiner kaiserlichen Hoheit, des im Paradiese weilenden Ḥāqāns und Märtyrers Schah Ṭahmāsb II. zum Kampf gegen den erhabenen Ašraf Sulṭān antrat¹. /

(1) Sieben Jahre können es nicht gewesen sein, da Ašraf knapp fünf Jahre lang geherrscht hat, von 1725 bis 1729.

71 Die weisen Darlegungen des blutjungen Rustam al-ḥukamā,
welche ein Exempel darstellen für die Könige

Den geistreichen Leuten sei es nicht verborgen, daß seine Hoheit, <Gott>, der oberste Herr mit vollkommener Allmacht und tiefer Weisheit die vier Elemente¹, die neun Himmelssphären, die zehn Intellekte, die sieben Planeten², die drei Naturreiche³ sowie die <anderen> Sterne und Planeten am Himmel droben geschaffen hat. Durch den Segen seiner <neunundneunzig> guten Namen hat er jedem einzelnen von ihnen eine Wirkung verliehen. Er hat die sieben Planeten als "die Väter oben" (ābā-yi 'ulwiyya) und die vier Elemente als die "Mütter unten" (ummahāt-i sufliyya) sowie die Reiche der Mineralien, Pflanzen und Tiere als die drei Naturreiche bestimmt. Die Verschiedenheiten und Veränderungen, die in den Formen, Farben und Zuständen, dem Vergehen und Bestehen aller Dinge, der Erde und allem, was auf oder über ihr ist, vor sich gehen, rühren gänzlich her von den Einwirkungen der Sphären und Himmelskörper auf die zehn Intellekte vermittelt durch Zeichen. Das geht dergestalt vor sich, daß von dem ersten und absoluten Intellekt, welcher das Erste ist, was Gott erschaffen hat, ein Befehl ergeht, der dann nach und nach bei dem zehnten Intellekt eintrifft.

Die sieben Planeten an den sieben Himmelssphären sind die Gehilfen⁴ und Handlanger des einzigen Gottes, dessen Sein notwendig ist. Dementsprechend beeinflussen sie die sieben Klimata und ihre Bewohner. Es sind ihnen sieben Mineralien zugeordnet⁵, nach dem Befehl des Allmächtigen, "der immer tut, was er will"⁶. Diese dreizehn ineinander

(1) Das sind Erde, Feuer, Luft und Wasser.

(2) Zum Aufbau des Kosmos und Wirken der zehn Intellekte Ullmann 1972, 345 ff und Sharif 1966, 887 f., 919 ff sowie Ü 124.

(3) Mawālīd-i talāṭa: Tiere, Pflanzen, Mineralien.

(4) Im Bereich des Handwerks bezeichnet ḥalīfa den Lehrling, der ausgelernt hat und seinen Meister vertreten darf.

(5) Ritter/Plessner 1962, 156 ff. (6) Koran 11, 107.

verschachtelten Sphären¹ erkenne als Makrokosmos und jeden einzelnen Menschen als Mikrokosmos². Das heißt, daß zu jedem Teil, zu jedem Glied und jeder Eigenschaft, die im Makrokosmos vorhanden sind, eine genaue Entsprechung im Mikrokosmos existiert, welcher in jedem einzelnen Menschen enthalten ist.

Die gebildeten und scharfsinnigen Leute mögen folgendes zur Kenntnis nehmen: Wenn <Gott>, der Herr der Welt, der Höchste und Erhabene, das Menschengeschlecht nicht erschaffen hätte, dann wäre der Makrokosmos und alles, was sich darin befindet, verwaist, nutzlos und zu nichts gut. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß das Universum und alles, was in ihm ist, speziell für die Menschen und ihre Kinder geschaffen und verfügbar gemacht wurde. Und es gibt nichts, was für die Menschen notwendig ist, das nicht erschaffen und verfügbar wäre. Im Menschengeschlecht gilt jeder, der klug ist, als edel und jeder, der besonders klug ist, als besonders edel. Der Intellekt ('aql) besitzt viele verschiedene Abstufungen /
72 und unzählige Eigenschaften (Ausprägungen?, auşāf). In allen beiden Universen, d.h. im Makrokosmos wie im Mikrokosmos, ist der Intellekt der Herrscher und Regent dessen, dem das Gebieten und Verbiehen zukommt³, doch ebenso ist er befehlsgebende Gewalt⁴ und mächtige Kraft, die dem Organ innewohnt, das den Befehlen, Geboten, Verboten und Urteilen gehorcht. Gegen diese glänzende und kunstvoll gedrechselte Rede gibt es weder Zweifel noch Bedenken. "So ist Gott voller Segen. Er ist der beste Schöpfer"⁵.

Betrachte den Makrokosmos und den Mikrokosmos als aus Antagonismen bestehend. Das heißt, außer für Gott, den notwendig Seienden, existiert zu jeder Sache etwas Entgegengesetztes. Das dem Verstand Entgegengesetzte ist die Dummheit⁶. Ferner ist der Intellekt ein Wegweiser zum

(1) Wahrscheinlich sind damit die neun Himmelssphären und die vier Elemente gemeint.

(2) Dazu Sharif 1966, 919 f.

(3) Oder: Herrscher und Regent, dem das Gebieten und Verbiehen zukommt.

(4) W: ḥākīm, Statthalter. (5) Koran 23, 14. (6) Vgl. Ü 154 f.

Allerbarmer, die Dummheit hingegen ein Wegweiser zum Satan. Zorn und Begierde sind alle beide Feinde des Intellekts und Fallstricke des Teufels. Das Resultat des erhabenen Intellekts sind Gerechtigkeit und Güte, das Ergebnis der verderblichen Dummheit sind Unterdrückung und Ungerechtigkeit. An diesen Ausführungen gibt es keinen Zweifel.

So mögen denn die geistreichen Leute wissen, daß in den Angelegenheiten der Weltherrschaft auf den Rang der Göttlichkeit der Rang des mit Herrschaft verbundenen Prophetentums oder der Herrschaft allein folgt. Denn jede Sache ist nach einem Vorbild geformt. Die <weltliche> Herrschaft ist nach dem Muster der Göttlichkeit geformt, die Statthalterschaft ist nach dem Beispiel der Herrschaft gestaltet und das Amt eines Dorfvorstehers nach dem eines Statthalters. Nun hat <Gott>, der Herr des <unvergleichlichen> Reiches, der einzigartige oberste Herr, in der himmlischen Welt die Werkzeuge und Mittel für Reich und Herrschaft, Großartigkeit und Allmacht wunderschön bereit gestellt, wie wir es daran sehen können, daß er die sieben Planeten der sieben Himmelssphären zu <seinen> Gehilfen und Handlangern sowie zu Mentoren der sieben Klimata und ihrer Bewohner und zu Schutzherrn der sieben Körperorgane und sieben Mineralien gemacht hat, wobei die sieben Planeten untereinander vollkommen gegensätzlich sind.

Dementsprechend braucht jeder Herrscher unabdingbar sieben besonnene Wesire mit klarem Verstand und für jeden von ihnen einen akzeptablen Stellvertreter. <Diese sieben Wesire> müssen untereinander gegensätzlich sein. In jeder Stadt muß es einen vom Herrscher autorisierten Statthalter geben, der für Disziplin, Sicherheit, Schutz und Verteidigung sorgt, die öffentliche Ordnung aufrechterhält und angemessene Strafen verhängt. Ferner muß es in jeder Stadt sieben achtbare, vertrauenswürdige und redliche Funktionäre geben, die vom Herrscher autorisiert sind, und jeder von ihnen muß einen Stellvertreter haben.

Jede Stadt braucht einen qualifizierten kārḥāna-āqāsī (Finanzbeauftragten), der viele Einnahmen aber wenig Ausgaben macht, der zu wirtschaften versteht, mild und geduldig ist. Wie die Buchführung es verlangt muß er die Diwanabgaben Getreidekorn um Getreidekorn, Senfkorn für Senfkorn, Dattelkernschale um Dattelkernschale, Kerzendocht für Kerzendocht und Stäubchen um Stäubchen eintreiben und der wohlbestellten herrscherlichen Schatzkammer zuführen. Diwanabgaben, die über / den Dritten und Fünften hinausgehen, soll er nicht erheben und einfordern. Sondersteuern (ṣādiriyyāt), welche über ein Fünftel der festgelegten regulären Steuern hinausgehen, soll man nicht erheben, es sei denn in der Notlage.

Der Statthalter, welcher für angemessene Bestrafung, Ruhe und Ordnung sorgt, soll sich in Angelegenheiten, welche die Diwanabgaben betreffen, nicht einmischen und nicht darüber zu bestimmen haben. Der kārḥāna-āqāsī hingegen soll sich nicht in die Belange der Statthalterschaft und Führung einmischen und darüber zu bestimmen haben. Alle beiden sollen ihre jeweiligen Grenzen respektieren.

Falls die Könige, Wesire, Emire, Statthalter und <städtischen> Funktionäre sich an die Anleitung des blutjungen Rustam al-ḥukamā halten, welcher der Diener des Herrn der Zeit (d.h. des Verborgenen Imams) ist, dann werden sie von allen Menschen dafür gepriesen werden. Wenn sie aber der Instruktion dieses nach Recht strebenden <Jünglings> zuwiderhandeln, dann werden sie von allen Menschen getadelt werden. Dann werden Unmäßigkeit und Verschwendung Eingang finden in die herrscherlichen Steuerangelegenheiten und Finanzgeschäfte. Herrscher und Untertanen werden sich gegenseitig beschuldigen. Es wird dann immer Fehlbeträge im Staatshaushalt geben, und die Untertanen werden den Faden der Bestürzung in Händen halten.

Ein Vers Sa'dīs

Hör mit dem Ohr der Seele Sa'dīs Rat:/ so ist nun
einmal der Weg, sei ein Mensch, und beschreite ihn //

174 Bericht darüber, wie der im Paradiese weilende amīr al-umarā ("Großemir") Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī seine Hoheit, den Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā, den Sohn seines Wohltäters, großzog, für ihn den königlichen Verwaltungsapparat organisierte, die Mittel und Instrumente der Herrschaft beschaffte und ihm treu ergeben diente

Um gleich zum Thema zu kommen: Der erlauchte Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī, die Quintessenz der Chane, der Ruhm der Emire, widmete sich der Erziehung der heiligen, edlen und unumschränkt mächtigen Hoheit des Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā. Er begleitete ihn¹ von Isfahan nach Rayy, von Rayy nach Qazwīn und in die Grenzmark Māzandarān. In der Stadt Astarābād verweilte er ein wenig. Dort gebar auch die Tochter Ḥusain-Qulī Āqā Qāğārs, welche vordem die Frau des ḡamšīd-gleichen Herrschers <Schah Sulṭān-Ḥusain> gewesen war und die jener Erhabene nach den Bestimmungen des leuchtenden Religionsgesetzes an den besagten erlauchten <Fath-‘Alī Ḥān>, den Ruhm der Emire verschenkt hatte, den capella-gleichen Ḥāqān (ḥāqān-i ‘ayyūq-ša'n) Muḥammad-Ḥasan Ḥān². Der erlauchte Fath-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī, der Ruhm der Emire, eroberte im Dienste der heiligen, unumschränkt mächtigen Hoheit Ṭahmāsb Mīrzās die Grenzlande von Ṭabarīstān und brachte sie unter seine Lenkung. Er zog weiter in Richtung Ḥurāsān. Viele der befestigten Städte und Dörfer Ḥurāsāns unterwarf er und machte sich daran, auch das heilige Mašhad, welches identisch ist mit der Stadt Ṭūs, zu erobern. In dieser Stadt regierte ein gewisser Malik-Maḥmūd Sīstānī als unabhängiger Statthalter. Also belagerten sie diese Stadt. Zwischen ihnen entspann sich ein heftiges Kämpfen und Ringen, und die Belagerung zog sich in die Länge.

- (1) Diese Darstellung Rḡs weicht erheblich von den Versionen anderer Historiker ab. Dazu Lockhart 1938, 14-6; id. 1958, 280 f. Vgl. auch Ü 296, Anmerkung 3, 300 f.
- (2) Ü 166, 285.

Zu diesem Zeitpunkt hinterbrachte man der heiligen Hoheit, Ṭahmāsb Mīrzā, daß ein gewisser Nadr-Qulī Ḥān Qirḡlu in Abīward sich einen Namen gemacht habe und er ein tapferer, überaus kühner, kampfesmutiger und beherzter Mann sei. Wenn er nur den Befehl dazu erteile, so wolle man diesen zu seiner Hoheit bringen. Dann werde er diese Festung geschwind erobern.

175 Daraufhin entsandte seine Hoheit Ṭahmāsb Mīrzā gegen den Willen Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrīs, des Ruhms der Emire, / seinen georgischen Knappen, welcher Muḥammad-Ḥusain Ḥān hieß, mit der Order, den besagten Nādir-Qulī Ḥān herbeizuschaffen¹. Zufällig traf der erwähnte Muḥammad-Ḥusain Ḥān schon auf halber Strecke mit dem erwähnten Nādir-Qulī Ḥān Qirḡlū zusammen, als dieser gerade gegen den Feind auszog. Er teilte ihm die herrscherliche Order mit und händigte ihm das Sendschreiben aus. Nachdem der besagte erlauchte Nādir-Qulī Ḥān den herrscherlichen Erlaß in Empfang genommen und gelesen hatte, sagte er: "Ich ziehe jetzt <zuerst> gegen den Feind. <Wenn> ich dann, so Gott will, meinen Feind zertreten und bezwungen habe und man mich <immer noch>um diese Gefälligkeit bittet, dann stehe ich untertänigst und aufopferungsbereit zur Verfügung und werde mir erlauben, den Steigbügel seiner Hoheit, des Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā zu küssen".

Dann wies er seinen Bruder Ibrāhīm Bēg an, den besagten Muḥammad-Ḥusain Ḥān gastlich aufzunehmen und schickte sie in Richtung Abīward. Seinem Bruder Ibrāhīm Ḥān befahl er: "Du mußt <den ganzen Weg> bis nach Hause dem Steigbügel Muḥammad-Ḥusain Ḥāns zu Fuß folgen!" Als sie dann unterwegs waren, sagte Muḥammad-Ḥusain Ḥān aus Höflichkeit zu Ibrāhīm Ḥān: "Du solltest aufsitzen, damit wir zusammen reiten!" Ibrāhīm Ḥān bat um Verzeihung und sagte: "Das ist mir nicht gestattet. Mein Bruder hat mir eine ausdrückliche Weisung gegeben, und der kann ich nicht zuwiderhandeln". Was das Reiten angeht, so trug Muḥammad-Ḥusain Ḥān es ihm mehrfach und nachdrücklich

(1) Nach Lockhart 1938, 24 hieß der Bote Ḥasan-‘Alī Bēg.

an. Er ging indessen nicht darauf ein. das ging sogar soweit, daß, als das Pferd Ibrāhīm Ḥāns gegen Ibrāhīm Ḥān ausschlug, den Fuß des Genannten traf und der Fuß davon schmerzte, er mit hinkendem Bein, einen Stock in der Hand, die fünf Parasangen bis nach Hause zu Fuß hinter dem Steigbügel Muḥammad-Ḥusain Ḥāns hermarschierte.

Er behandelte Muḥammad-Ḥusain Ḥān mit den Zeremonien der Achtung und Ehrerbietung, nach den Gesetzen der Gastfreundschaft und nach den Regeln der Bewirtung, solange bis nach einiger Zeit der erwähnte Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū siegreich und triumphierend, gesund und wohlbehalten von dem Feldzug zurückkehrte und sein Haus betrat. Mit den Stiefeln an den Beinen setzte er sich für ein Weilchen nieder, aß zu Mittag und brach noch zur gleichen Stunde gemeinsam mit Muḥammad-Ḥusain Ḥān auf zur himmelerhabenen Hoheit des Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā¹.

76 Als er zur Audienz bei der lichtverstrahlenden, erhabenen Hoheit vorgelassen wurde, fiel er siebenmal nieder, küßte, wie es die Etikette verlangt, den Boden und machte Ehrbezeugungen. Er sagte: / "Machtvollkommener Sohn des Großkönigs, unumschränkt mächtiger Kronprinz, ich bin bereit dir zu dienen und habe die Fessel der Nachlässigkeit, Sorglosigkeit und Trägheit abgeworfen. Deine anmaßenden Feinde werde ich mit der Fangschlinge des Heldenmuts und der Kühnheit einfangen, ergreifen und fesseln. Durch Mannhaftigkeit und Tapferkeit werde ich das Haupt deiner Feinde und Widersacher mit schwerer Keule zerschmettern!"

<Verse> des Autors

O du Zierde von Krone, Diadem und Thron / ich
bin dein Diener ohne Fehl // Ich bin Krieger, ich bin
Kämpfer / ich bin es, der deines Feindes Haupt zer-
schmettert // Ich bin geschickt und bin ein Held /
trage den blutvergießenden Säbel am Gürtel // Ich er-
obere die Reichslande von denen, die dir übelwollen /
aus Zuneigung setze ich dich auf deinen Thron //

(1) Dagegen Lockhart 1938, 24.

Gräm dich nicht, denn ich bin es, der deinen Kummer
vertreibt / und sich vor dir verneigt // Ich werde
das geschehene Unrecht rächen, / werde deinen Feind
Schachmatt setzen //

Seine Hoheit Ṭahmāsb Mīrzā erwies ihm herrscherliche
Aufmerksamkeiten, machte ihm in wohlgesetzten Reden könig-
liche Huldbezeugungen und ordnete an, ihn gastlich aufzu-
nehmen. Als der erlauchte Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrī dieses
Gebaren an seinem für Tyrannei empfänglichen, treulosen
Liebling sowie an seinem schamlosen und dämonischen Rivalen
bemerkte, brüllte er wie ein Löwe, dem das Wildbret aus
Zugriff und Pranke entrissen wurde, und wand sich wie ein
Drache, dem die Beute aus den Klauen entwischt ist. Er rang
vor Verzweiflung die Hände und rezitierte die folgenden
passenden Verse:

Ḥāfiḡ

Angesichts der Überheblichkeit des Rivalen bin ich in
sprachloses Staunen versetzt / o Herr, es darf doch nicht
der Bettler als kreditwürdig gelten¹// Du hast gesehen,
daß der Freund nichts im Sinne hat als Grausamkeit und
Tyrannei / und daß keinerlei Betrübniß über die Trennung
ihm an den Augen abzulesen war² // Angenehm ist die Ein-
siedelei, wenn der Freund mein <treuer> Freund ist / wenn
nicht ich mich verzehre, während er die Kerze der Gesell-
schaft ist // Um nichts nähme ich den Siegelring Salomos
an / denn bisweilen haftet daran die Hand Ahrimans³ //
Ich kann keinen Makel an deiner Schönheit entdecken
außer soviel / daß das Schönheitsmal der Liebe und Treue
auf deinem schönen Antlitz nicht zu finden ist⁴//
Der Dank an meinen zärtlichen Freund steckt voller Anklage
Wenn du dich auskennst in der Liebe / dann hör dir diese
Geschichte genau an// Jeden meiner Dienste tat ich, ohne
Lohn und Dank <zu erwarten>/ o Herr, laß nicht zu, daß jemand einen

177

(1) QĠ 153, Nr. 226, 7. bait. (2) QĠ 54, Nr. 78, 1. bait.
(3) QĠ 109, Nr. 160, 1. und 2. bait. (4) QĠ 4, Nr. 4, 7. bait.

ungnädigen Gebieter habe¹ // Grausamkeit, Qual und
Leid widerfuhr der Nachtigall / dieweil der Zephir
daraus Nutzen zog // Niemals klage ich über Fremde /
alles Leid, das man mir zugefügt hat, kommt von dem
wohlbekannten Freund² //

Wegen der Unabhängigkeit, die ihm angeboren war, erwies
der erlauchte Faḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī dem erwähnten er-
lauchten Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū keine Freundlichkeiten und
tauschte auch keinerlei Höflichkeitsfloskeln mit ihm aus. Er
begab sich zu seinem Quartier und wurde sehr nachdenklich.
Als es Abend wurde und er sich zum süßen Schlaf niederlegte,
träumte er, daß ein gewaltiger Löwe auf ihn zustürze und ihm
den Kopf vom Leibe risse. Voller Entsetzen wachte er auf. Da
er gelehrt und gebildet war und sich in der Traumdeutung aus-
kannte, gelangte er zu der Überzeugung, daß jener Löwe kein
anderer sei als dieser hitzige Draufgänger, dieser ungerechte
Rivale. Da wurde er überaus traurig, bekümmert und verstört. /

178

Vers des Autors

Am rauhen Fels der Grausamkeit des übermütigen
Freundes / zerbrach ihm neuerlich das gläserne Herz //

Die unumschränkt mächtige Hoheit, Ṭahmāsb Mīrzā, ließ
sich auf dem Thronkissen der Regentschaft und auf dem Thron
der Machtausübung nieder. Die Wesire, Emire und führenden
Hofbeamten nahmen ein jeder seinen Platz ein. Über allen
Wesiren und Emiren stand der genannte erlauchte Faḥ-‘Alī
Ḥān Qāğār Tīmūrī auf seinem Platz. Dem erwähnten erlauchten
Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū wies man einen Platz noch über dem des
seligen <Faḥ-‘Alī Ḥān> zu. Die erhabene Hoheit, Ṭahmāsb
Mīrzā, wandte sich an die Wesire und Emire: "Laßt euch etwas
Originelles einfallen und macht einen guten Vorschlag, wie
man die Festung Ṭūs (d.h. Mašhad) erobern könnte!" Jeder
einzelne gab etwas zum Besten. Der erlauchte Faḥ-‘Alī Ḥān
Qāğār Tīmūrī, der Ruhm der Emire, sprach: "Derjenige, der

(1) QĜ 65, Nr. 94, 1. und 2. bait.

(2) QĜ 89, Nr. 130, 8. bait (1. Halbvers variiert) und 4. bait.

dich mit Mannhaftigkeit und Kühnheit aus dem Damūr-qāpī-
<Palast> in Isfahan aus der Mitte der Feinde herausgeführt
hat und dich auf das Thronkissen der Regentschaft gesetzt hat,
ist auch imstande, die besagte Festung in deinen Besitz zu
bringen!"

Seine Hoheit, der Kronprinz Ṭahmāsb Mīrzā, antwortete:
"Wie kommt es dann, daß du in dieser Sache soviel Langmut
und Nachdenklichkeit zeigst?" Der Erlauchte, von dem schon die
Rede war, sagte: "Hast du denn noch nie gehört, daß man wohl
mit einer zerbrochenen Hand in den Kampf ziehen kann, niemals
aber mit gebrochenem Herzen?" Da warf sich plötzlich Nādir-
Qulī Ḥān Qirḥlū, der die Gestalt eines Dämons hatte und ein
rücksichtsloser Blutvergießer war, zu Boden, küßte die Erde
und sprach: "O Zuflucht der Welt, es ist nicht gut, sich
in Gegenwart von Herrschern zu zieren. <Ich>, der geringste
deiner Diener, übernehme diese Aufgabe!"

Der heiligen und erhabenen Hoheit gefiel es, daß er die
Sache übernehmen wollte und so zeichnete <Ṭahmāsb> ihn mit
einem langen Ehrenkleid aus. Nādir-Qulī Ḥān sagte zum Sockel
des Thrones gewandt: "Ich habe etwa eintausendfünfhundert
ausgerüstete Kämpfer aus meinem Stamm bei mir. Darüber hinaus
bedarf ich keiner Helfer, abgesehen von Gott und von der Barm-
herzigkeit der heiligen und erhabenen Hoheit!"

179 Mit den erwähnten eintausendfünfhundert Kämpfern und et-
lichen Leitern kam er gegen Mitternacht zum Festungsturm,
dessen Wachmannschaft durch einen Ratschluß des Himmels
eingeschlafen war. Er stieg selbst eine der Leitern hoch. Als
er den Turm betrat, sah er, daß alle Leute der Turmbesatzung schliefen,
/ außer einem einzigen Mann. Als der Blick dieses Mannes
auf diesen Löwen fiel, wollte er losschreien. Der grimmige
Löwe im Wald des Heldenmuts indessen packte ihn mit der Pranke
der Kühnheit bei der Kehle und drückte sie so zusammen, daß
seine süße Seele durch den After entwich und er starb. Hinter
<Nādir-Qulī Ḥān> kamen seine nach <Feindes->blut lechzenden

Truppen hochgeklettert und schnitten den Schlafenden die Köpfe ab. Es entwickelte sich ein Handgemenge, und sie stürzten zu den anderen Türmen. Sie töteten viele Männer und machten sie nieder, töteten die Torwächter, öffneten die Stadttore und eroberten die Stadt Tūs, welche auch das heilige Mašhad genannt wird¹.

Vers des Autors

Wenn einer vom Glück verfolgt wird / dann wenden sich
die Dinge oftmals auf diese Weise //

Daraufhin verschanzten sich der erwähnte Malik-Maḥmūd und seine Leute in der Zitadelle. Aber auch diese wurde rasch erobert und Malik-Maḥmūd und seine Leute wurden getötet. Man schmückte den Kopf Malik-Maḥmūds. Glückliche und erfolgreich bestieg seine Hoheit, der erhabene Kronprinz, den Thron der Regierung über die Stadt Tūs. Dem ruhmreichen Nādir-Qulī Ḥān Qirblū verlieh er ein Amt, bei dem er Entscheidungsfreiheit hatte². Aber in der Reihe, welche dem Herrscher den Gruß entbot, stand er unter dem erlauchten Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrī, dem Stolz der Emire³. Der genannte erlauchte <Faṭḥ-‘Alī Ḥān> konnte nicht anders, als unfreundlich zu ihm sein und empfand Widerwillen gegen seine Nachbarschaft. Aber er hatte kein Mittel dagegen. Der erlauchte und ruhmreiche Nādir-Qulī Ḥān verhielt sich gegenüber dem besagten Erlauchten anmaßend, war ihm gegenüber gefallsüchtig und angeberisch, und vor lauter Feindschaft, die er gegen ihn hegte, verbrannte ihm schier das Herz. Jedesmal, wenn der besagte erlauchte <Faṭḥ-‘Alī Ḥān> ihn hinter dem ḡam-šīdgleichen Schah hergehen sah, entrang sich ein kalter Seufzer seinem schmerzerfüllten Herzen, flossen ihm die Tränen aus den Augen und zitierte er den folgenden Vers eines Unbekannten:

(1) 11. November 1726. Knappe Schilderung der Ereignisse Lockhart 1958, 304-12.

(2) Er machte ihn zum qūrčī-bāšī ("Befehlshaber der Reitergarde").

(3) Zu diesem Zeitpunkt war Faṭḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār bereits tot. Er war am 11. Oktober ermordet worden. Lockhart 1958, 309.

Ich sah den Freund vor dem Rivalen hergehen / Ich
sagte: Da geht das Leben und in seinem Nacken der Tod //

Jedesmal, wenn das Auge des erlauchten Fath-‘Alī Ḥān Qāğār
Tīmūrī, des Ruhms der Emire, auf die Gestalt des kampfes-
mutigen erlauchten Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū fiel, welcher
das Aussehen Ahrimans hatte, den Feind tötete und ein rück-
sichtsloser Blutvergießer war, packte ihn der Zorn. Dann fiel
ihm auch der Traum wieder ein, den er gehabt hatte, und er
wurde niedergeschlagen und betrübt. /

180 Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes, der Wesensart,
der Gestalt und der Eigenschaften des erhabenen Nādir-Qulī
Ḥān Afšār-i Qirḥlū, des Inhabers der günstigen Gestirns-
konstellation, welcher der aufrichtige, dienstfertige, sein
Leben wagende Diener des Hofes des im Paradiese weilenden
Ḥāqāns, Schah Ṭahmāsb II., an dem selbst Könige sich <bis
zur Erde> verneigen, war und der wegen seiner wohlgefälligen
Dienste Ṭahmāsb-Qulī Ḥān genannt wurde. Zu guter Letzt er-
klohm er die hohe Stufe des Großkönigtums auf die Art und
Weise, wie es der selige Mīrzā Mahdī Ḥān Munšī al-mamālik¹
("Staatsschreiber") aufgeschrieben hat

Um gleich zum Thema zu kommen, den gebildeten und scharfsinnigen Leuten sei folgendes nicht verborgen: Der erhabene Nādir-Qulī Ḥān, der auch Ṭahmāsb-Qulī Ḥān genannt wurde, was soviel bedeutet wie der in Aufrichtigkeit wurzelnde "Sklave Schah Ṭahmāsb II.", des Großkönigs, der die Zuflucht des Islams ist, der <nachmalige> Nādir Schah², der Beherrscher der Herrscher des Zeitalters, der Inhaber der günstigen Gestirnskonstellation (ṣāḥib-qirān), der Kronenverschenker (tāḡ-baḥš), Tributempfänger (bāḡ-gīr) und Ländereroberer (kišwar-sitān), der, weil er fähig und begabt war, gleich vier Kronen auf sein Haupt setzte, ohne daß er einen rechtmäßigen Anspruch darauf gehabt hätte³ und der den Stamm der Afšār-i Qirḥlū zum großartigen und hochgepriesenen Stamm über alle anderen Stämme machte, war ein Mann von vollkommener Würde und Unbeugsamkeit, Größe, Unerreichbarkeit, Kühnheit,

-
- (1) Gemeint ist Mīrzā Mahdī Ḥān Kaukabī Astarābādī, der Verfasser der beiden Chroniken Tārīḫ-i Čahāngušā-yi Nādirī und Durra-yi nādīra. Lockhart 1938, 292-6; id. 1958, 512 f.; Storey/Bregel 1972, 905-14, Nr. 775. Vgl. Ü, Tab. I, Nr. 2.
- (2) Von RḤ meist als Nādir Pādišāh bezeichnet.
- (3) Gemeint sind die Kronen von Iran, des Mogulreiches, des Emirats von Buchara und des Chanats von Chiwa.

Großmut, Intelligenz, Klugheit, Gedankenschärfe, Verstandeskraft, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Er war tolerant und langmütig, redete viel und hörte viel zu. Er sprach geradeheraus und tat stets das Richtige. Seine Versprechungen hielt er ein und er stand zu seinen Verträgen. Er war treu, höflich und zurückhaltend, förderte das Rechnungswesen und war auf öffentliche Ordnung bedacht. Dem Freund gegenüber war er liebevoll, den Feind zerschmolz er. Er war überaus energisch, starrköpfig und fanatisch.

Er war von hohem, schlankem Wuchs, hatte ein sehr rotes Gesicht und rote Haare. Sein Kopf war breit, seine Stirn breit, seine Ohren groß, sein Mund sehr breit, seine Augen groß, seine Brauen lang, buschig und zusammengewachsen. Sein Hals war stämmig, sein Bart kurz und voll, sein Schnurrbart war dicht und lang und reichte bis zu den Ohrläppchen. Die Spannweite seiner Schultern war enorm breit, seine Taille sehr schmal, seine Hände extrem lang, seine Arme überaus kräftig und seine Finger lang. Er hatte eine kräftige Stimme, war von heiterer Wesensart, von klarem Geist, frohgemut und gutgelaunt und schnell aufbrausend. /

81 Seine Stimme war so laut und schreckenerregend, daß, wenn er sprach, seine Stimme bis auf eine Entfernung von einer Meile sich anhörte wie das Brüllen eines Löwen. Er hatte eine Vorliebe für Vernunft und Ordnung. Er war ehrgeizig, großzügig, edelmütig, freigebig, gütig zu Untergebenen und den Untertanen zugetan. Als Leiter der Armee, Truppenkommandeur und Führer der Streitkräfte hat der Himmel keinen seinesgleichen großgezogen. Die Kraft seiner Arme und Hände war von solchem Ausmaß, daß er wie der Prophet Moses, -über ihn sei Heil! - welcher als Hirte arbeitete, Kamele gehütet hatte. Als einmal ein paar wildgewordene Kamele auf ihn zustürzten, packte er sie mit seiner heldenhaften Pranke so an der Gurgel, daß ihnen die Luft abgeschnitten wurde und sie verendeten. Er hatte das Aussehen Ahrimans. Jedem Feind, dessen Auge auf das schreckenerregende Gesicht und

die zornerfüllten Augen dessen fiel, der grimmig wie ein Löwe und furchteinflößend wie ein Drache war, blieb das Herz stehen und wurden die Knie weich, so daß er <zuerst> erstarrte und dann Reißaus nahm.

Da er sich an das Rechnungswesen hielt und auf den Erhalt der öffentlichen Ordnung bedacht war, entging ihm bei den Ausgaben und Einnahmen kein Weizenkorn und kein dīnār. Sein Auge übersah kein Stäubchen an Vertrauenswürdigkeit, Frömmigkeit, Treulosigkeit, Gefälligkeit, Gehorsam oder Widersetzlichkeit. Durch lückenlose Überwachung und vollkommene Gerechtigkeit bestrafte oder belohnte er die Taten eines jeden. Er tat nie etwas, ohne sich vorher mit den kompetenten Leuten und der Schar der hohen Zivilbeamten und Freunde zu beraten. Sein Erinnerungsvermögen war so, daß er, was er einmal gehört hatte, nie wieder vergaß. Seine fünf Sinne waren sehr stark ausgeprägt. Seine Auffassungsgabe und Intelligenz <gingen> über die <normale> Grenze und das <normale> Maß hinaus. Er tat nichts Sündhaftes und nichts Verbotenes. Er tötete oder quälte niemanden, der ohne Schuld und Versäumnis war. Im logischen Denken war er unvergleichlich. Die nasta'īlīq-Schrift schrieb er nicht schlecht und konnte sie gut lesen. Was guten Geschmack angeht, so war er einzigartig zu seiner Zeit. / In der Kunst und Technik des Reitens, Kriegführens und Kämpfens war er ohne Beispiel.

182

In seiner übergroßen Klugheit und Hellsichtigkeit folgte er allen Rechtsschulen und religiösen Bekenntnissen. Die Wahrheiten und Feinheiten der vier vortrefflichen Himmelsbücher hatte er mit vollendeter Genauigkeit begriffen. Er war sehr bescheiden und zurückhaltend, hatte Ehrgefühl, war tatkräftig und voller Willenskraft. Alle seine Handlungen, Werke und Taten gründeten, bevor er den Kronprinzen Riżā-Qulī Mīrzā blenden ließ, in Weisheit, danach aber in geistiger Verwirrung. Gott behüte uns vor solch einer Disposition! "So ist Gott voller Segen. Er ist der beste Schöpfer!"¹

(1) Koran 23, 14.

<Der Verrat an Faḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār>

Der erlauchte Faḥ-‘Alī Ḥān Qāḡār Tīmūrī fühlte sich also durch die Treulosigkeit, Wort- und Vertragsbrüchigkeit der alleredelsten und heiligen Hoheit, Ṭahmāsb Mīrzās, beleidigt und verließ sein Haus nicht mehr. Der Erhabene schickte nach ihm, aber er ging dennoch nicht zu ihm hin sondern schrieb der himmelerhabenen Hoheit stattdessen einen Brief <folgenden Inhalts>:

"Du unumschränkt mächtige Hoheit des Zeitalters, Kronprinz des Herrschers der Welt! <Gott>, der Herr der Welt, der voller Segen und erhaben ist, befiehlt in seinem edlen Koran 'Und erfüllt die Verpflichtung, die ihr eingeht! Nach der Verpflichtung wird dereinst gefragt!'¹ Als du im Damūr-qāpī-<Palast> eingesperrt warst, zusammen mit deinen Brüdern, die dann alleamt durch afghanische Säbel und Dölche den Tod fanden², habe ich dich mannhaft und kühn aus ihrer Mitte ausgewählt und herausgeholt³, weil ich seit deiner frühesten Jugend dein Atabeg, Erzieher und Mentor gewesen bin. Tag und Nacht war ich treuergeben und aufrichtig in deinem Dienste tätig. In keiner Hinsicht habe ich mir in meinem Dienst für dich etwas zu Schulden kommen lassen, bis du dann schließlich die Stufe der Unabhängigkeit erklommen hast. Du hast mir dein Wort gegeben und dich vertraglich dazu verpflichtet, daß du, solange du lebst, nichts unternehmen würdest, ohne mich vorher zu konsultieren und meinen Rat einzuholen. Dann aber hast du ohne meine Zustimmung, ja mir zum Trotz, Nādir-Qulī, den Sohn des Kürschners Imām-Qulī, der eine Weile als Kameltreiber gearbeitet hat, herbringen lassen und ihm ein Amt mit unbegrenzten Vollmachten verliehen und ihn gegen meine Stimme in den Rang eines Kommandeurs und Feldherrn erhoben:

(1) Koran 17, 34.

(2) Ü 319, Anmerkung 1.

(3) Ü 294, 296.

Verse des weisen Firdausī aus der Rede Rustam-i Zāls an
Schah Kaikā'ūs

Beschämend ist für mich dieses Leben / wo ich doch
Feldherr bin, mach ich den Knecht // Wenn ich mich
schon vor dem reinen Gott nicht fürchte / was ist
dann Kā'ūs vor mir außer einer Handvoll Staub//

183

Hāfiẓ

Nicht jeder, dessen Wange glüht, versteht sich des-
halb auf den Herzensraub / nicht jeder, der Spiegel
macht, ist deswegen gleich ein zweiter Alexander //
Nicht jeder, der die Türkenmütze schief und keck
aufsetzt / versteht sich deshalb gleich auf das Tra-
gen einer Krone und auf das Führen // Tausend Gedanken,
die feiner sind als ein Haar ergeben dies/ nicht je-
der, der sein Haupt nicht schert, ist deswegen gleich
ein Derwisch // Es ist gut, wenn du lernst, was Liebe
und Treue sei / wenn nicht, so weiß doch jeder, den
du siehst, was Grausamkeit ist¹ //

Du Sohn meines Wohltäters, Gott sei Dank, daß dein Basar
jetzt floriert, du viele Käufer hast und jeden Tag ein neuer
Diener für dich erscheint! Ich für meinen Teil begeben mich
in meine Heimat und ziehe mich in mein Haus zurück. Ich kann
nunmehr der huldbehafteten Kronbehörde, welche den Mittel-
punkt der Großartigkeit bildet, der Quintessenz der Monarchen,
des Kronprinzen, keinen geeigneten Dienst mehr erweisen.

Vers eines Unbekannten

Des alten Freundes gedenkst du nicht mehr / möge
dieser neue Stil dir Glück bringen //"

(1) QĠ 120, Nr. 177, 1., 2., 7. und 5. bait.

Hierauf schickte er diesen Brief an die heilige, wie der Himmel erhabene Hoheit, den Kronprinzen und machte sich bereit für den Weg nach Ṭabaristān und Astarābād. Zu diesem Zweck befahl er, daß man seine Zelte außerhalb der Stadt aufschlage. Er selbst verließ die Stadt mit dem Prunk und Pomp, wie sie einem Feldherrn zukommen und nahm am Halteplatz Quartier.

Die heilige Hoheit, der Kronprinz, verlangte nach dem erlauchten Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū, dem Blutvergießer, und reichte ihm den Brief, nachdem er ihn selbst gelesen hatte. Als der Genannte das Schreiben las, loderte das Feuer seiner Wut und Rachsucht hell auf, so daß der Blitzstrahl seines Zorns beinahe den Kornhaufen seiner leiblichen Existenz in Brand gesetzt hätte. Er sagte: "Du unumschränkt mächtiger Großkönigsson, Faṭḥ-ʿAlī Ḥān ist überaus selbstgefällig und hochmütig. Man muß ihn zurechtweisen!" /

184 Seine Hoheit der Kronprinz saget: "Da ich ihm mein Leben verdanke, kann ich nichts gegen ihn unternehmen; es sei denn daß ich dich zum unumschränkten Machthaber im Bereich meiner Herrschaft mache. Tu alles, was du als zweckmäßig für meinen Staat erachtest!" Der ehrgeizige Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū, der rücksichtslose Blutvergießer, der einzigartige und unvergleichliche heldenhafte Kämpfer der sieben Weltgegenden verneigte sich und ging hinaus. Er saß auf und verließ mit einer Schar nach <Feindes->blut dürstender berittener Königsknappen die Stadt und begab sich zum Zeltlager Faṭḥ-ʿAlī Ḥān Qāḡār Tīmūrīs, des Ruhms der Emire. Als er aus der Ferne den Troß und die großartige Prachtentfaltung Faṭḥ-ʿAlī Ḥāns erblickte, verwarf er den Gedanken, den er im Sinn hatte. Er ließ seine Gefolgschaft zurück und betrat selbst von nur zwei Männern begleitet das Zelt Faṭḥ-ʿAlī Ḥāns. Hinterlistig und verschlagen hielt er sich an die Regeln der Ehrerbietung und blieb stehen.

Der erlauchte Faṭḥ-ʿAlī Ḥān erteilte ihm die Erlaubnis, sich zu setzen. Er nahm Platz. Da saß er nun und begann mit süßen Worten und Schmeichelreden Entschuldigungen vorzu-

tragen. Er sagte: "Ich bin nicht aus freien Stücken zur Haustür seiner Hoheit, des Kronprinzen gekommen. Du weißt selbst, daß man mich dazu genötigt hat. Jede <noch so> schwierige Aufgabe, die man mir aufgetragen hat, habe ich ausgeführt. Du bist ohne Grund zornig über seine Hoheit, den Kronprinzen. Falls du auf mich wütend sein solltest, ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen. Alle Welt weiß, daß du den Grundstein zu diesem Fundament gelegt hast und daß seine Hoheit der Kronprinz dir sein Leben verdankt. Ich bitte dich daher, nicht wegzugehen und das Werk unvollendet und den iranischen Staat angeschlagen und geschwächt zurückzulassen. Denn im Moment ist dein Weggehen <gleichbedeutend mit> Feigheit und wird auch auf der ganzen Welt als Feigheit erkannt und übel angesehen werden. Hör auf meinen Rat, und komm mit! Wir gehen gemeinsam zu seiner Hoheit, dem Kronprinzen. Dann verfüge, <wie du willst>, enthebe mich meines Amtes und entlasse mich, damit ich in meine Heimat zurückkehre, und ich werde derjenige sein, der für dich betet! Soweit ich weiß, ist es so, daß wenn du nicht im Guten kommst, man dich eben im Bösen herbeischaffen wird. Es ist ganz unmöglich, daß seine Hoheit der Kronprinz auf dich verzichtet und von dir abläßt".

185 Mit <derlei> diplomatischen Finessen und Schmeichelreden täuschte er den Erlauchten. Zusammen mit dem aufrichtigen Gefährten saß er auf und ritt los. Sie betraten die Stadt und gelangten zur großköniglichen Suite. Schlau und hinterlistig ließ der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān dem erlauchten Faṭḥ-‘Alī Ḥān / den Vortritt. Als er nun das Gemach betreten wollte, machte ihn die Türwache höflich und ehrerbietig darauf aufmerksam, daß an diesem Tag das Verbot ergangen sei, daß niemand das Gemach mit Waffen betreten dürfe. Zur Täuschung löste der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān als erster seine Waffen. Der erlauchte Faṭḥ-‘Alī Ḥān legte sie ebenfalls ab und trat dann ohne Zögern ein. Der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān indessen band seinen Säbel wieder um, trat nach ihm ein und stellte sich auf seinen Platz.

Seine Hoheit, der Kronprinz sagte vorwurfsvoll zu dem erlauchten Faḥ-ʿAlī Ḥān: "Warum hast du die Stadt ohne meine Erlaubnis und Zustimmung verlassen, und wohin wolltest du gehen?" Er antwortete: "Ich wollte dem Zugriff des dummen, törichten, unvernünftigen und ungerechten Herrn, der den Wert meiner Dienste nicht zu schätzen weiß, entrinnen". Da sagte <der Kronprinz>: "Meinst du denn, es läge in deiner Macht, meinem Griff zu entkommen und zu fliehen?" Da antwortete er aufbrausend und hitzig: "Wo ist der, der mich am Gehen hindern könnte?" Da riß der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān plötzlich seinen Säbel aus der Scheide und schlug damit auf den Nacken des einzigartigen und ruhmreichen Kommandeurs und Löwenfängers. Dessen gesegnetes Haupt fiel zu Boden.

Seine Hoheit, der Kronprinz fuhr hoch und sagte heftig: "Warum hast du das getan?" Und als der Blick jenes Stolzes der Monarchen auf den vom Körper getrennten Kopf und auf den vom Kopf getrennten Rumpf Faḥ-ʿAlī Ḥān Qāḡār Tīmūrīs fiel und er sich all seiner guten Dienste, Freundlichkeiten und seines Mitgefühls erinnerte, mußte er weinen. Er nahm die mit einem Turban umwickelte Mütze vom gesegneten Haupt, warf sie zu Boden und verlor das Bewußtsein.

Als dann die hohen Würdenträger des Staates ihn durch allerlei Künste wieder zu Bewußtsein brachten, weinte er sehr und sagte: "Du erbarmungsloser, blutgieriger Gewaltmensch! Warum hast du so unbesonnen Faḥ-ʿAlī Ḥān getötet, dem ich doch mein Leben verdankte?" Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū, der rücksichtslose Blutvergießer, warf sich zu Boden und sagte: "O Gebieter, was <mir>, diesem aufrichtigen Diener bekannt wurde und was ich begriffen habe ist folgendes: Faḥ-ʿAlī Ḥān hatte die Absicht nach Māzandarān zu gehen, um dort eine Ausgangsbasis <der Rebellion> zu schaffen und den Staat zu vernichten. Da du mir das Amt / eines unumschränkten Machthabers angetragen hast, habe ich aus Gründen der Opportunität diesen Dienst geleistet, der dem Klugen wohlgefällig ist".

Alle Stützen des Staates pflichteten ihm bei. Seine Hoheit der Kronprinz war ein paar Tage lang traurig und niedergeschlagen. Für den erlauchten Fatḥ-‘Alī Ḥān Qāğār Tīmūrī, der seine Ruhestätte im Paradies gefunden hatte, den man beleidigt hatte, für diesen glücklichen Märtyrer wurden Trauerfeiern veranstaltet und Koranlesungen abgehalten.

<Die Vertreibung der Afghanen aus Iran>

Danach sagte der ruhmreiche Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū, der glänzende Recke, der Blutvergießer, zu seiner Hoheit, dem Kronprinzen: "Gib mir Urlaub, damit ich nach Isfahan gehen und den Afghanen Ašraf Ḥān und seine Leute der Strafe zuführen kann, die sie verdient haben, und mit dem blitzenden Säbel den Stammbaum der Afghanenherrschaft, der einer Gurkenkürbis-pflanze ähnelt, mit Stumpf und Stiel ausrotte!"

Hierauf wurde er mit der Zustimmung der Wesire und Stützen des Staates verabschiedet und mit einem Ehrenkleid ausgezeichnet. Mit siebentausend Kämpfern bestehend aus Afšār-i Qirḫlū und Ḥurāsānern, marschierte er ab in Richtung Isfahan. Als der Afghane Ašraf Schah davon erfuhr, entsandte er unverzüglich einen Heerführer mit achtundzwanzigtausend ausgerüsteten Kämpfern nach Ḥurāsān. Unterwegs, in der Nähe des Halteplatzes Mihmāndūst stießen die beiden Heere gegen Mitternacht plötzlich und nichtsahnend aufeinander¹. Das heißt, die Armee der Afghanen hielt die Truppen Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlūs aus der Ferne für eine Karawane. Als sie dann näher kamen, stürzten sich die Truppen Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlūs auf die Armee der Afghanen und töteten viele von den Afghanen und warfen sie nieder. Auf beiden Seiten entspann sich ein gewaltiger Kampf, und das afghanische Heer mußte eine schmachvolle Niederlage einstecken.

Der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū, der glänzende Recke, und seine Leute jagten grimmigen Löwen gleich hinter den Afghanen her, bis sie schließlich nach Yazd kamen, im Verlauf des Kampfes den Heerführer Ašrafs, Muḥammad-Qulī Ḥān zu fassen bekamen und ihn töteten.

(1) Die Schlacht fand am 29. September 1729 statt. Zum Ablauf der Ereignisse Lockhart 1958, 328-40.

187

<Bei dieser Gelegenheit> ließ er auch den kārḥāna-āqāsī (Finanzbeauftragten) Amīr Muḥammad-Samī^c ergreifen und befahl, ihn zu töten. Der Genannte sagte: "Du Inhaber der glückhaften Gestirnskonstellation dieses Zeitalters! Ich bin doch der Gefangene und Häftling des Feindes geworden, / und habe ihn mir durch tausenderlei Listen und Kniffe zum Freund gemacht. So wurde ich vor seiner Bosheit gerettet. Zum Broterwerb habe ich dann meinem Wohltäter treu und rechtschaffen gedient¹. Niemals ist von mir eine Treulosigkeit ausgegangen. Im Leisten von Diensten und Erfüllen von Aufträgen bin ich überaus gewitzt, schnell und geschickt. Wenn du so einen Diener brauchen kannst, dann töte mich nicht, sondern beschütze mich!"

<Nādir-Qulī Ḥān> sah tatsächlich davon ab, ihn zu töten. Er nahm ihm <Steuer->gelder in der Höhe von 50 000 tūmān ab und übergab ihn danach seinem šāṭir-bāšī (Befehlshaber der Eilboten) Muḥammad Ḥān. <Dieser> war freundlich zu ihm.

In der Nähe von Yazd sammelten sich die Afghanen wieder und schworen einander, nicht vom Kampf abzulassen. Sie fochten eine gewaltige Schlacht mit den Qizilbāš aus, wurden besiegt, bezwungen und in die Flucht gejagt. Als der Afghane Ašraf Schah diese Nachricht erhielt, wurde er unruhig. Des Nachts träumte <Ašraf>, dieser gerechte Richter, daß ein gewaltiger Drache auf ihn und seine Freunde losstürze. <Dieser Drache> sog seine Gefährten mit dem Atem ein, während er selbst vor ihm davonzog. Zu guter Letzt aber sog er auch ihn mit seinem Atem ein. Voller Entsetzen erwachte Ašraf aus seinem Traum. Er berichtete seinen Traum den sunnitischen Theologen. Diese beschieden ihm, daß dieser Traum ein wirrer Traum sei.

Als der erhabene Ašraf Schah, der Gerechtigkeitsverbreiter, die furchtbare Mitteilung erhielt, daß der erhabene Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū, der Blutvergießer, nach Yazd gekommen sei und dort den Statthalter von Yazd Muḥammad-Qulī Ḥān getötet habe, war er überaus beunruhigt, aufgeregt, erschreckt und verstört. Unbedacht und ungeduldig entsandte er Šaidāl Ḥān, den dolchschwingenden Recken, zusammen mit sechzehntausend

(1) Ü 308-313, 328 f.

nach <Feindes->blut dürstenden bewaffneten Kämpfern nach Yazd gegen den glänzenden Recken Nādir-Qulī Ḥān. Er selbst zog mit fünfzehntausend bewaffneten Reitern und zehntausend geübten, treffsicheren, flinken und gewandten Büchschützen, die zu Fuß gingen, hinter ihnen drein. Die Kanonen schickte er von Isfahan zum Halteplatz Mūrča-yi Ḥūrt¹.

188 Als dann Ṣaidāl Ḥān, der bereits genannte Held, mit seiner nach <Feindes->blut lechzenden Armee das sieghafte Heer Nādir-Qulī Ḥāns, des Blutvergießers, Löwenjägers und Drachenbezwinners erreichte, entspann sich zwischen ihnen ein gewaltiger Kampf. Der erlauchte Ṣaidāl Ḥān wurde getötet, sein Heer bezwungen, / besiegt und in die Flucht geschlagen. Als der erhabene Ašraf Ḥān diese Nachricht erhielt, geriet er außer sich und fragte die treuen Diener seines Staates: "Was ist die geeignete Maßnahme in dieser Sache? Was ist zu tun?"

Ihr Anführer war der hochverehrliche, vortreffliche, überaus gelehrte und kenntnisreiche Gottesgelehrte Mulla Za'farān, welcher der hanafitischen Rechtsschule angehörte, der es für notwendig befand, die Schiiten zu töten oder gefangenzunehmen, es für erlaubt hielt, ihr Vermögen zu rauben und es für eine gute Tat erachtete, sie zu quälen. Er war der Führer, das Oberhaupt, der muğtahid und die religiöse Autorität der Sunniten. Er sprach: "Diesen ganzen Aufruhr veranstalten sie nur wegen Schah Sulṭān-Ḥusain. Den ganzen Tumult, den ganzen Aufstand haben die Qizilbāš einzig seinetwegen inszeniert. Das Beste wäre, ihn öffentlich hinzurichten, damit alle Untertanen seine Hinrichtung sähen und die Hoffnung auf ihn aufgäben und uns endlich in Ruhe ließen!"

Der erhabene Ašraf Ḥān war mit dieser ungehörigen Forderung nicht einverstanden. Aber diejenigen Sunniten, welche der hanafitischen Rechtsschule angehörten, gelangten in dieser Sache zum Konsens. In einem Ansturm rissen sie die Zügel der freien Entscheidung aus der Hand des gerechten und unparteilichen Afghanen Ašraf Schah.

(1) Lockhart 1958, 332 f.

Mullā Za'farān ordnete an, daß man den Schah, diese Zuflucht Irans und Beschützer der Religion in den Hof des Vierzig-Säulen-Palastes bringen und ihn unter Ehr- und Achtungserweisen auf dem Thronkissen Platz nehmen lassen solle. Dann ließ er seinen Gebetsteppich bringen, und <der Schah> begann zu beten. Wem auch immer von den Sunniten Mulla Za'farān auftrag, diese reine, mit gesegneten Eigenschaften ausgestattete, heilige Person, den Schah, die Stufe des Märtyrertums erklimmen zu lassen, keiner wollte diese Aufgabe übernehmen. Bis dann ein treuloser, schurkischer Diener, der von Kindheit an der Spielgefährte und Schützling des ġamšīdgleichen Herrschers gewesen war und dessen Fleisch, Haut und Knochen in seiner Freundlichkeit und Huld ihre Nahrung gefunden hatten, sich aus freien Stücken für diese abscheuliche und niederträchtige Tat entschied und sich bereiterklärte, ihn zu töten.

Auf dem Gebetsteppich, während <der Schah> sich verneigte, trennte er mit dem Dolch der Ungerechtigkeit sein gesegnetes Haupt vom Körper und ließ den mißhandelten, verlassenen Schah die Stufe des Märtyrertums erklimmen¹. Man trug seinen reinen Leichnam unter die Leute, und alle konnten ihn sehen. Der erhabene Afghane Ašraf Schah und alle Anwesenden, ob Schiiten oder Sunniten, weinten sehr. Da rissen mit einem Mal die Vornehmen, Angesehenen und Anführer der Afghanen und Sunniten ihre Säbel aus den Scheiden und zerstückelten den grausamen, schurkischen und verfluchten Attentäter durch Schwerthiebe und Dolchstöße. Seinen besudelten, elenden Leichnam / verbrannten sie im Feuer und zerstreuten seine Asche auf dem Misthaufen.

189

Hierauf verließ der erhabene Afghanen-Schah Ašraf Ĥān mit herrscherlichem Prunk und dem Pomp, wie er einem zukommt, der die Zuflucht des Landes ist, zusammen mit dreißigtausend nach <Feindes->blut dürstenden Kämpfern die Stadt Isfahan, machte zunächst Station in dem Dorf Gaz und danach im Dorf Mūrča-yi Ĥūrt. Da kam auf einmal der erhabene kampfeslustige Nādir-Qulī Ĥān Qirġlū, der rücksichtslose Blutvergießer,

(1) Ašraf läßt Schah Sultān-Ĥusain bereits im Spätherbst 1726 hinrichten, die Vertreibung der Afghanen fällt erst in das Jahr 1729. Lockhart 1958, 289.

einem grimmigen Löwen gleich, mit seinen nach <Feindes->blut lechzenden Truppen herbeigeeilt, als sei er der Todesengel. Sogleich rüsteten sich auf beiden Seiten die Schlachtreihen, und auf beiden Seiten erhob sich das Gedröhn der Kesselpauken und Trommeln und der Schall der Trompeten. Im Ofen der Brust der Helden entzündete sich das Feuer des Eifers und der Feindschaft, loderte auf und wurde verderbenbringend. Zwischen den beiden Lagern entspann sich ein so heftiger Kampf, daß sich das Glück von den Afghanen abwandte, sie in unüberschaubarer Zahl den Tod fanden und ein wahrer Blutstrom von ihnen ausging

Der erhabene Afghane Ašraf Schah und seine Truppen ergriffen während dieser Schlacht gegen den Feldherrn und glänzenden Recken Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū und sein Heer die Flucht, wie eine Herde von Wildeseln, die vor Löwen Reißaus nehmen. Unter tausenderlei Schrecknissen, Ängsten und Beunruhigungen eilten sie nach Isfahan. Sie waren so verschreckt und verstört, daß dem erhabenen Afghanen Ašraf Schah, diesem Verbreiter der Gerechtigkeit und Beschützer des Landes, welchen das Glück im Stich gelassen hatte, der Turban bis unter die gesegnete Gurgel hinuntergerutscht war, und er in ebendieser Aufmachung die Stadt betrat.

In dieser Nacht erging auch der Befehl, daß die schiitischen Männer, die Stadt Isfahan verlassen sollten. Einige verließen die Stadt, andere verbargen sich in den Ecken, Winkeln und Kellern. Noch in derselben Nacht floh der erhabene Ašraf Schah, der Gerechtigkeitsverbreiter, der das Verhalten eines Kisrā hatte, aus Furcht vor dem grausamen Feind zusammen mit seinen Leuten in Richtung Fārs, mitsamt seiner Familie und seinen Frauen, die allesamt weinten und wehklagten².

-
- (1) Eigentlich muß es sich hier um dieselbe Schlacht handeln, die RḤ bereits Ü. 352 geschildert hat. In diesem Fall ließe sich auch die Ermordung Schah Sulṭān-Ḥusains nicht als chronologischer Fehlgriff, sondern als eine etwas abrupte Rückblende verstehen. Einzelheiten zu der Schlacht bei Lockhart 1958, 332 f.
 - (2) Die zeitgenössischen Quellen nennen als Zeitpunkt für die Flucht Ašraf Ḥāns verschiedene Daten, z.B. den 13. November 1729 oder den 4. Januar 1730. Lockhart 1958, 333.

Der erlauchte, ruhmreiche Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū, der glänzende Recke, stürzte wie der Todesengel hinter ihnen drein, bis sie schließlich das Dorf Zarqān, das zum Stadtgebiet von Schiras gehört, erreichten. Wiederum sammelten sich die Afghanen und führten gemeinsam eine Schlacht gegen den erlauchten Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū und seine Armee, wurden wiederum besiegt, überwältigt und in die Flucht geschlagen¹. /

190

Der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān Qirḫlū, der Blutvergießer, eilte mit seiner rachedurstigen Armee hinter den Unglücklichen her. Der erhabene Afghane Ašraf Schah und seine Leute berieten sich unter Seufzen und Wehklagen oberhalb von Pul-i Fasā an der Grenze nach Šābūnāt. Sie sagten: "Der Gottesgelehrte Mulla Za'farān hat die Ermordung Schah Sulṭān-Ḥusains, seiner Kinder und Nachkommen veranlaßt. Schah Ašraf war mit dieser Forderung nicht einverstanden gewesen, und auch uns trifft in dieser Sache keine Schuld".

Der erhabene Ašraf Schah brauste auf und sprach: "Ich habe Schah Sulṭān-Ḥusain meinen Vater genannt, und jener großartige Mann hat mich als Sohn bezeichnet. Wer aber wäre einverstanden, den eigenen Vater zu töten? Gott weiß, daß der grausame und gottlose Mulla Za'farān dieses Feuer der Feindschaft und des Verderbens entfacht hatte. Durch dieses lodernde Feuer hat er viele Menschen verbrannt und wird auch weiterhin welche verbrennen. Es sieht ganz danach aus, als ob die Qizilbāš-Armee uns bis nach Qandahār verfolgen werde. Es wäre die beste Lösung, den hochverehrlichen Gottesgelehrten Mulla Za'farān zu töten und ihn dann auf den Weg der Qizilbāš zu werfen. Vielleicht wird durch diesen glänzenden Einfall das Feuer der Rachsucht der Qizilbāš gelöscht. Dann besteht Hoffnung, daß sie uns in Ruhe lassen".

Der hochverehrliche Mulla Za'farān sprach sein eigenes Todesurteil und sagte: "Wenn ihr mich jetzt nicht tötet, dann wird kein einziger von euch je Qandahār, Herat und Kabul erreichen". Hierauf begab sich der Hochverehrliche ins Bad,

(1) Lockhart 1958, 336 f.

wusch sich und legte reine Gewänder an. Mit Würde setzte er sich auf das Thronkissen und lehnte er sich auf das Polster. Immerzu sagte er vor sich hin: "Wir gehören Gott, und zu ihm kehren wir dereinst zurück"¹. dann sagte er: "Im Namen Gottes, es soll einer kommen und mich töten. Bei der Auferstehung werde ich ihm nicht feind sein; denn ich opfere mein Leben für die Sache Gottes und für die Muslime!"

Niemand übernahm diese unschöne Aufgabe. Da verlangte er nach dem Aderlasser. Der ließ ihn zur Ader. Es entströmte soviel Blut aus seinen Adern, daß er schließlich die Reise ins Jenseits antrat. Man warf seine Leiche auf die Straße. <Die Afghanen> setzten ihre Flucht fort².

Nun jagte indessen der erlauchte Nādir-Qulī Ḥān Qirḡlū, der glänzende Held und Blutvergießer mit seinen grausamen Truppen hinter den Afghanen her. Als sie die Leiche Mulla Za'farāns erblickten, legte sich das Feuer ihrer Rachsucht und ihres Hasses. /

191 Der erlauchte ruhmreiche Nādir-Qulī Ḥān Qirḡlū sprach zu den Emiren und Anführern seiner Armee: "Es ist das Beste, wenn wir hier kehrt machen und die Aufständischen, Widersetzlichen und Rebellen zum Gehorsam und zur Folgsamkeit gegenüber dem ḡamšīdwürdigen Herrscher Schah Ṭahmāsb <II.> zwingen, und darin, daß wir den Gang seiner Herrschergeschäfte aufs Beste regeln und die Reform aller wichtigen Belange seiner Weltherrschaft vorantreiben. So Gott, der Erhabene es will, werden wir uns später mit Muße, Vergnügen und zuversichtlichen Herzens aufmachen, Herat, Qandahār und Kabul zu erobern, das Geschehene zu vergelten und Qandahār kurz und klein zu schlagen, so wie die Städte Ṭūn und Rayy, die Hulāgū einst zerstörte".

So zog er von dort mit dem hilfreichen Heer, dessen Zwilingsbruder der Sieg war, triumphierend und siegreich, wohlbehalten und mit Beute beladen zum Dār al-'ilm ("Stätte des Wissens") Schiras. Die Belange der gesegneten, anmutigen und lieb-

(1) Koran 2, 156.

(2) Nach Mīrzā Mahdī Ḥān Kaukabī Astarābādī wurde Mulla Za'farān Gefangener der Perser und ertrank bei einem Fluchtversuch. Lockhart 1958, 337.

reizenden Provinz, welche bedingt durch die Milde des Klimas, ihre übergroße Anmut und Schönheit und wegen der gutmütigen, dem Fremden gegenüber aufgeschlossenen Bewohnern sowie aufgrund anderer annehmlicher und herzbetörender Dinge mehr, die sieben Weltgegenden spöttisch herausfordert, <sich mit ihr zu messen>, ferner <die Angelegenheiten> ihrer Grenzen und dazugehörigen Gebiete regelte er mit Gerechtigkeit, Unparteilichkeit, Urteilskraft, Sachverstand und indem er Ordnung schuf. Er ordnete die wichtigen Angelegenheiten dieses paradiesischen Landstrichs, d.h. der gesamten wohlbestellten Provinz Fārs nach den Prinzipien der Gerechtigkeit, Ordnung und Unparteilichkeit auf trefflichste Weise und förderte sie. Für die Bewohner dieses wohlgeordneten und wohlbestellten Landstrichs öffnete er die Pforten des Wohlergehens und des Überflusses, der Freude, der Freundschaft, der Fröhlichkeit und des Glücks.

Eines Tages, als er den Toten einen Besuch abstattete, suchte er auch das edle Grabmal des Ḥāfiẓ auf. Er hob den von Erkenntnis durchdrungenen, in Scharfsinn gründenden Diwan des wahrhaft inspirierten Ḥwāǧa Ḥāfiẓ, der so süß zu reden verstand, von seinem Grab auf, betrachtete ihn als gutes Vorzeichen für seine weiteren Geschicke, schlug das vortreffliche Buch auf, und da stand das folgende Ghasel:

Am Grab des Ḥāfiẓ wurde dem erlauchten Nādir Ḥān Qirḥlū, dem <nachmaligen> Nādir Schah, dieses Ghasel zum Orakel¹

192 Sieh da, der Königsmantel macht sich gut an deiner Gestalt /
die Königskrone erhält ihren Glanz erst durch dein erhabenes Wesen // Wonach es Alexander verlangte und was das Schicksal ihm verwehrte / war ein Schluck kühlen Wassers aus deinem lebenspendenden Pokal // Wenn auch die Sonne am Himmel das Auge und das Licht der Welt ist / so vermehrt doch dein Fußstaub das Licht ihres Glanzes // Lebenswasser tröpfelt aus dem eloquenten Schnabel / des beredten Papageis, da er dein Zuckerrohr (d.h. deine Worte) knabbert// Der Sonne des Sieges ist jeden Augen-

(1) Ḥāfiẓ-Diwane wurden oft als Orakelsteller verwendet: Polak 1865, Bd 1, 272. QĠ 283, Nr. 410; 1., 7., 6., 5., 2., 8. und 9. bait, einzelne Worte variieren.

blick aus Neue ein Aufgang beschieden / auf der Königs-
krone deines mondgleichen Gesichts // In deinem Harem
bedarf es nicht des Bittgesuchs / denn niemandes geheimer
Wunsch bleibt im Lichte deiner Weisheit verborgen //
O Herrscher, das greise Haupt des Ḥāfiẓ macht sich zum
Sklaven / in der Hoffnung auf deine lebenspendende, ver-
zeihende Nachsicht //

Der erhabene und bedeutende Weise, der große Philosoph, Rustam
al-ḥukamā, hat zu Beginn seiner Jugend die folgenden Verse mit
Weisheit geschmiedet für diejenigen, welche trunken sind vom
Wein der Unwissenheit, und zur Ermahnung der überheblichen Toren

Was soll ich sagen über dieses hohe Firmament / und wie
es die Menschen verhöhnt // Weh über diesen gauklerischen
Alten / denn jeden Augenblick öffnet er die Tür zu einer
neuen Hinterlist // Mal bringt er Kummer, mal bringt er
Freude / mal bringt er Mühsal, mal wunschloses Glück //
Mal bringt er Muße, mal Strapaze / mal Glück, mal Miß-
geschick // Bald macht er den Herrscher zum Bettler /
dann wieder den Bettler zum Herrscher // Mal bringt er
blühendes Leben, mal Zerstörung / mal bringt er Feuer,
mal Wasser // Mal bringt er Ohnmacht, mal Kraft / bald
gibt es durch ihn ein Freudenfest und dann wieder einen
Leichenschmaus // Zweifellos offeriert er nach dem Honig
bitteres Gift / zerschlägt zu guter Letzt den Pokal am
Fels // Sei nicht so einfältig, auf seine Freundschaft
zu bauen / fürchte seine Rache, du aus gutem
Wasser und Lehm // Wehe, hundertmal wehe über den Himmel /
der niemals ohne Einschränkung zu jemand freundlich ist //
Durch eine Drehung des <Himmels->rades, die keinem ver-
borgten blieb / war auf einmal kein Ašraf und kein ašrafī¹
mehr da // Durch Nādir-Qulī wurde alles über den Haufen
geworfen / aus dem Besitzstand wurden Ašraf und ašrafī

(1) Mit Ašraf ist hier natürlich der Afghanenherrscher gemeint.
ašrafī ist eine Goldmünze im Wert von 1 tūmān.

193 veräußert // Von den Afghanen blieb in Iran keine Spur /
nichts blieb von ihnen außer Wehgeschrei¹ // Solange das
Himmels<-rad> sich dreht /wird Tag und Nacht von dieser
Art sein Wirken sein // Hör auf den Rat Āṣafs, damit
auch aus dir ein Āṣaf werde / Lerne die Gaukeleien des
Schicksals kennen // o du, der du genauso ein dummer
Esel bist wie ich /komm, hör ganz unparteilich, was
ich sage // Wie schön nämlich der ruhmreiche Firdausī es
ausgedrückt hat / möge ihm doch das Paradies Heimstatt
sein //

Firdausī

Das Stammbuch Bahmans und Kaiqubāds / hat Blatt um Blatt
der Wind hinweggefegt // Für die Welt bist du das Hohe
und das Niedrige / Ich weiß nicht, was du bist, aberalles, was
existiert, das bist du // Der Weltbeherrscher hat die
Welt ruiniert / daß es Kāwūs und Afrāsiyāb <gewesen seien>
ist nichts als eine Ausrede //

Aus gegebenem Anlaß zitiert Rustam al-ḥukamā, der Verfasser
dieser Chronik, an dieser Stelle die folgende Geschichte <in
Versen>, welche er seinem Buch "Gulšān" entnimmt, das er zu
Beginn seiner Jugend verfaßt hat:

Du, der du aus einem Samen entstanden bist / sei nicht
so hochmütig und eingebildet // Denn für dich ist die
reine Seele nichts als ein Dampf / wenn sie aus dir auf-
steigt, bist du erledigt // Wenn du zwei Tage weder Spei-
se findest noch Trank / dann stirbst du, und es heißt,
der und der ist hinüber // Stolz kann sich Gott allein
leisten / denn er ist unsterblich und beständig // Es
wäre gut für dich, Stolz und Überheblichkeit zu meiden /
Bescheidenheit wäre für dich gut und passend //

(1) Wortspiel zwischen Afġān "Afghanen" und fiġān (oder auch afġān) "Wehgeschrei".

Doch nun zurück zum Thema! Als die Botschaft von der Be-zwingung, Niederwerfung und Vertreibung des erhabenen Afghanen Schah Ašraf und seiner Anhänger sowie die schreckliche Nach-richt vom Märtyrertod des ħamšīdgleichen Herrschers zur ge-schätzten Kenntnissnahme der unumschränkt mächtigen Hoheit, des Kronprinzen Ṭahmāsb Mīrzā gelangte, war er einerseits über den Märtyrertod seines großen Vaters überaus betrübt und bekümmert, weinte und wehklagte. Andererseits jubelte er über die Niederwerfung, Vertreibung und Versprengung der Feinde.

194 Nach dem Weinen, Wehklagen, der Totenklage, den Zeremonien und Ritualen des großköniglichen Trauerfestes machte er sich von Ḥurāsān auf den Weg in die Stadt Ardabīl. Am reinen Grab-mal seiner Hoheit, des Pols der Pole, der Schatzkammer der göttlichen Geheimnisse, des Meeres der Wissenschaften von den göttlichen Gnaden, der Quintessenz der Prophetenabkömmlinge, Šaiḫ Ṣafī ad-dīns - Gott möge seine Grabstätte erleuchten! - <gab er> anlässlich des Sieges ein königliches Festbankett, wie es auch der Brauch und die Gepflogenheit seiner machtvollkom-menen Vorväter in den besten Stunden / und gesegnetsten Zeiten <gewesen war>, veranstaltete herrscherliche Lustbar-keiten, in deren Verlauf er Geschenke und Hulderweisungen ver-teilte, sich grenzenlos freigebig und großzügig zeigte und sich selbst im Schmuck von Diadem, Krone, Baldachin, Gür-tel, Thron, Siegelring und den übrigen herrscherlichen In-signien und Kleinodien präsentierte. In vollendeter Würde und Pracht, mit herrscherlichem Prunk und dem Pomp, wie er demje-nigen zusteht, der die Zuflucht der Welt ist, eilte er in die Residenzstadt Isfahan.

Anlässlich seines Wohlergehen verheißenden Einzugs schmück-ten die Bewohner Isfahans gern und mit Freuden sämtliche Ka-rawansereien und Basare mit allerlei Zierat und verordneten für einen Monat Festbeleuchtung. Bei allen Geselligkeiten er-scholl das Dröhnen der Kesselpauken und Trommeln, der Lärm der großen Pauken, das Klagen der Flöte, die Stimme der Schal-mei und die klangvollen, wohllautenden Weisen der Sänger. In allen Runden erklangen die Melodien der Harfen, der Zimbeln,

der arabischen und persischen Lauten, des Rubāb, des Barbat und der Panflöte, tanzten die mondgesichtigen, jasminbusigen, zypressenschlanken, rosenwangigen Tänzerinnen und entfaltete sich das Spiel der charmanten und koketten, verstohlen zwinkernden und blinzelnden, feengleichen Artistinnen, die einem Religion und Verstand raubten, sich elegant bewegten und sich verführerisch wanden. In jedem Palast und in jedem Gemach, in jeder Hütte und in jedem Schloß, in jeder Kammer und in jedem Salon, ob im Weingarten, ob auf der Wiese, ob im Rosenhag oder im Obstgarten, ob im Palais oder in der engen Gasse, in jedwedem Haus gab es rechtschaffene Gesellen und weinschluckende Zechbrüder, welche betrunken, heiter und ausgelassen waren vom belebenden Wein aus der Hand der rosengestaltigen, anmutigen Schenken, berauscht vom Gurgelton der Becher um Becher hinabschüttenden Trunkenbolde und Saufbrüder und vom schmatzenden Kußlaut der über das Schicksal gebietenden Geliebten, Liebhaber und Lieblinge. So wurde in rauschenden Festen, Vergnügungen und Lustbarkeiten, mit Freude und Jubel <dieser Sieg> den Weltbewohnern kundgetan.

Die paradiesische Residenzstadt Isfahan, die sieben Jahre hindurch unter den heimlichen Mißhandlungen der Widersacher, Feinde und Gegner dunkel und düster geworden war wie der verfinsterte Mond, wurde durch das Glück der notwendigerweise Gutes verheißenden Ankunft des Sterns im Sternbild der Erhabenheit, des Juwels im herrscherlichen Schatzkästlein, dessen, der die vollkommenen Eigenschaften eines Hāqāns verkörperte, Shah Tahmāsb II., wieder leuchtend klar in vollendetem Liebreiz und vollkommener Schönheit und wurde zugleich die Zierde des Zeitalters. So geschah es mit allen Städten und Dörfern Irans. Von den Königen der übrigen sechs Weltgegenden kamen ruhmreiche und redegewandte Gesandte mit angemessenen Geschenken und Präsenten an den paradiesesgleichen Hof, welcher die Zuflucht der Welt darstellt, um Gratulationen und Glückwünsche zu übermitteln. /

Verse des Autors

Solch ein Bankett und Festgelage hat noch keiner gesehen /
hat noch keiner gesehen, ja nicht einmal davon gehört //
Der Alte - die Welt - ließ sich als Jüngling sehen /
und hat sich ordentlich vergnügt und amüsiert // Die
Leute, die vor Kummer erstarrt waren / die vor Mühsal
und Pein wie Tote waren // Wurden durch die Gnade Gottes
wieder frisch und munter / wurden durch Freude und Heiter-
keit wieder zum Leben erweckt // Durch den glücklichen
Erfolg Schah Tahmāšbs / wurde die Welt erfüllt von Jubel
und Freude //

Indessen rezitiert der Herold dessen, was noch in der
Verborgenheit ruht, in den Gassen und Basaren die folgenden
glänzenden Verse des Ḥwāḡa Ḥāfiḡ aus Schiras nach der Melodie,
die mal hoch mal niedrig klingt - denjenigen zur Ermahnung,
die Feinheiten zu begreifen imstande sind:

Mein Rat ist dies: die Freunde mögen von allem / ablassen,
und sich nur noch an der Kräusellocke eines Freundes fest-
halten // Einen guten Griff haben die getan, die sich an
die Haarlocke des Schenken klammern / wenn nur das
Schicksal es ihnen vergönnt, solch festen Halt zu fin-
den // Lug und Trug sind die Locken der Geliebten
"Welt" / die Leute sollten sich mit dieser Hure erst
gar nicht auf Streit einlassen ² // Suche nicht nach
Vertragstreue in dieser zerbrechlichen Welt / denn diese
alte Hexe ist die Braut von tausend Bräutigamen³ //

Vers eines unbekanntnen Weisen

Wahrlich die Welt ist Vergehen, in der Welt gibt es
keine Dauer / wahrlich die Welt gleicht einem Haus
aus Spinnweb //

(1) QĠ 125, Nr. 185, 2. und 3. bait.

(2) QĠ 198 f., Nr. 293, 6. bait, variiert.

(3) QĠ 27, Nr. 37, 9. bait.

Aus gegebenem Anlaß zitiert der Verfasser dieser Chronik, der verehrliche Rustam al-ḥukamā, die folgenden Verse zur Ermahnung der Unwissenden:

Zwei Becher hält das Schicksal bereit / für die Menschen,
je nachdem, ob sie bei Verstand oder trunken sind // Der
eine enthält einen wohlschmeckenden, die Seele erquickenden
Labtrunk / der andere herzzzerfressendes, scheußliches
Gift // Jeder, dem der Labtrunk zuteil wird / bekommt
gleichwohl unweigerlich ein Quantum Gift zu kosten //
Labsal und Gift der Welt liegen dicht beieinander /
so wie Tag und Nacht im Wechsel aufeinanderfolgen //
Liebste(r), an dieser Stätte voller Labsal und Gift /
komm und bedaure deinen eigenen Zustand //

Bericht von der Thronbesteigung und Herrschaft

Schah ʤahmāsbs II.

Zum Thema: Der erhabene Schah ʤahmāsbs II., welcher über die Krone ǧamšīds und die Prachtentfaltung Farīdūns verfügte, den Rang eines Alexander innehatte und über einen Hofstaat wie Salomo gebot, diese Zierde der Herrscherkrone und des Herrscherthrones, der Schatten Gottes, ließ sich also auf dem Thronkissen der Regierung und dem Thronstanz der Weltherrschaft nieder. Da er von den Diensten des erlauchten Nādir-Qulī Ḥān Qirḥlū überaus angetan war, verlieh er ihm den Namen ʤahmāsbs-Qulī Ḥān. <Des weiteren schenkte er ihm> ein kostbares langes Ehrenkleid, ein einzigartiges Pferd mit juwelenbesetztem Zaumzeug, einen Säbel und einen Krummdolch, die ebenfalls mit Edelsteinen inkrustiert waren. Sodann entsandte er ihn mit einem gehorsamerheischenden Erlaß, welcher seine Anweisungen enthielt, nach Schiras, damit er als erstes die Restaurierung und Instandsetzung der in Schiras befindlichen Grabstätten von Prophetenabkömmlingen veranlasse. Hierauf <schickte er ihn weiter> nach Kūhgīlūya, Bihbihān, Ḥūzistān, ʿIrāq, Qalamrau-i ʿAlīšakar, Hamadan, Kirmānšāhān und Luristān, damit er alle diese Gebiete erobere und die lokalen Aufrührer, Meuterer, Rebellen und Aufständischen unter das Joch des Gehorsams und der Unterwerfung zwingt. Der bereits erwähnte erlauchte <ʤahmāsbs-Qulī Ḥān> machte sich wie geheißen an die Durchführung der großköniglichen Befehle.

Bei der Ankunft in Isfahan befahl die kaiserliche Hoheit, Schah ʤahmāsbs, den Pavillonbau des im Paradiese weilenden Schah ʿAbbās II. in Saʿādatābād <wieder aufzubauen>. Der erhabene Afghane Schah Ašraf hatte ihn seinerzeit niederreißen und in ähnlicher Gestalt am Fuß des Berges bei der Šahristān-Brücke, in der Nähe des Dorfes Ḥūrāskān neu errichten lassen. Nun ließ <Schah ʤahmāsbs> seinerseits diesen Bau Ašrafs > nieder-

reißen und seine Baumaterialien nach Sa'adatābād an das Ufer des Zandarūd schaffen. Dort, am ursprünglichen Standort, wurde ein einzigartiger Palastpavillon mit <allem, was> dazugehört, errichtet. Das Ganze wurde mit reinem Gold, Lapislazuli aus Badahšān und blinkenden Spiegeln ausgeschmückt. Auf der ganzen Welt hatte man noch nie ein Bauwerk gesehen - oder auch nur davon gehört - welches diesem Palastpavillon (čihil-sutūn) gleichgekommen wäre¹.

197 Der besagte erlauchte Tahmāsb-Qulī Hān Qirhlū führte jeden Auftrag, / welcher ihm von seiten der huldbehafteten Kronbehörde des Hāqāns, welche den Mittelpunkt der Großartigkeit bildet, erteilt wurde, mit äußerster Sorgfalt und so gut er nur konnte aus. Was er in Angriff nahm, führte er durch und brachte es auch zu Ende. Damit ist gemeint, daß er viele Städte und Provinzen eroberte und unterwarf. Die gehorsamen Untertanen verwöhnte er mit Güte und mit Geschenken, während er die Unbotmäßigen, Rebellen und Aufständischen mit scharfer Klinge vernichtete und ihre Leiber kopflos machte. Nachdem er alle Aufträge zufriedenstellend zu Ende geführt hatte, wurde er in der Residenzstadt Isfahan mit einer Audienz beim Großkönig beehrt und kam in den Genuß herrscherlicher Sympathie- und Gunstbeweise.

Auf allerhöchsten und Befehl ließ er in Isfahan gegenüber dem Eingang der von Schah 'Abbās errichteten Marstall-Halle (Ṭālār-i Ṭawīla) und auf der Rückseite des mehrstöckigen 'Ālī-qāpī-Palastes einen weiten und hohen Kuppel<-bau> für die reinherzigen Sufis, die Meister des zikr, errichten, welchen man als tauḥīd-ḥāna bezeichnete². Wegen der guten Dienste, die der erlauchte <Nādir-Qulī Hān> ihm leistete, wuchsen Sympathie und Wohlgeneigtheit des ḡamšīdwürdigen Herrschers für ihn Sekunde um Sekunde, Minute um Minute, Stunde um Stunde, Tag um Tag.

(1) Davon war bereits Ü 325-7 ausführlich die Rede.

(2) Vielleicht identisch mit dem Kuppelbau Lushey 1979, 79, Anmerkung 23. Vgl. auch Kaempfer/Hinz 1940, 166 f.

Der ġamšīdwürdige Herrscher war ihm derart zugetan, daß er ihm alle wichtigen Regierungsgeschäfte und herrscherlichen Aufgaben übertrug und ihn zum unumschränkten Machthaber über alles erhob.

Einige der treu ergebenen, klugen und sachkundigen Untergebenen sagten zu dem ġamšīdwürdigen Herrscher insgeheim folgendes: "Sieh dich vor¹, und nimm zur Kenntnis, was wir zum Verhalten des erlauchten Ṭahmāsb-Qulī Ḥān herausbekommen haben und welche Schlüsse wir daraus ziehen: es gelüstet ihn nach der Herrschaft, und zu guter Letzt wird er dich absetzen und einsperren²!" In seiner Überheblichkeit machte sich der ġamšīdwürdige Herrscher über das Vorgebrachte lustig und offenbarte es dem erlauchten Ṭahmāsb-Qulī Ḥān. Im Laufe der Zeit fügte er diesen Leuten Schaden zu und zahlte es ihnen nach und nach heim. Daraufhin wagte es kein Mensch mehr vor dem ġamšīdwürdigen Herrscher auf diese Weise seine Loyalität zu bekunden. Da der ġamšīdwürdige Herrscher, Schah Ṭahmāsb, sich gleichgültig und nachlässig zeigte, wenn es darum ging, Rang, Honorar, Geschenke und Gunsterweise an die Hofbediensteten zu verteilen, erregte dieses Verhalten bei seinem Gefolge Widerwillen und Abscheu gegen den Erhabenen. Ṭahmāsb-Qulī Ḥān indessen <verstand es>, sie zufriedenzustellen und gewann ihre Zuneigung durch Geschenke und Gunsterweise. So machte er sie zu seinen Anhängern.

198 Den Wissenden sei nicht verborgen, daß seine kaiserliche Hoheit, der ġamšīdwürdige Herrscher <Schah Ṭahmāsb> so schön / und anmutig war, daß man meinen konnte, er sei der erste Josef und der Mond von Kanaan (d.i. der biblische Josef) stünde erst als zweiter Josef ihm zur Seite. Die Schönheit seiner Gestalt und seines Angesichts war unvergleichlich, und er verstand sich trefflich auf das Werfen schmachsender Blicke. Ein geschickter Künstler verfertigte das gesegnete Bildnis des sonnengesichtigen <Fürsten>. Dieses brachte man nach Ruß-

(1) W: Halt das Glas mit Wasser schief, aber verschütte nichts.

(2) W: ... und zum Winkelhocker machen.

land. <Zu dieser Zeit> war die erhabene Ĥūršīdkulāh, Herrscherin, Schatten Gottes und die Lande schmückende Regentin von Rußland und allem, was dazugehörte. Sie war eine Frau von außerordentlicher Schönheit und Anmut, von äußerster Grazie und Eleganz. Sie war eine vollkommene Herrscherin, von vollendeter Gerechtigkeit, Unparteilichkeit, überaus wohlmeinend im Umgang, begabt und unabhängig. Als sie nun das wie die Sonne strahlende Porträt dieser Sonne am Himmel der Weltherrschaft betrachtete, da loderte sogleich das Feuer der Liebe und Zuneigung, die Flamme der Verliebtheit und Sympathie in ihr auf. Der Kornhaufen der Religion, des Herzens, der Geduld, der Ruhe und der Widerstandskraft jener vor Liebe kopflosen <Frau> ging in Flammen auf. Ähnlich wie in der seltsamen Erzählung von Yūsuf und Zulaiḫā oder in der Geschichte von Ĥusrāu und Šīrīn, einem vernunftwidrigen Ammenmärchen, so begehrte sie, die das Antlitz Zulaiḫās hatte, ihn, der wohlgestaltet wie Yūsuf (Josef) war, und sie verhielt sich wie Bilqīs (d.i. die Königin von Saba) zu Salomo (Sulaimān). Der tückische Himmel indessen stiftete in dieser Sache nichts als Verwirrung und öffnete in diese Affäre die Pforten zum Durcheinander. Er raubte der Geliebten jede Hoffnung auf Vereinigung mit dem Geliebten und versetzte sie in Tränen und Traurigkeit¹.

Denjenigen, die Feinheiten zu begreifen imstande sind, sei der folgende sublimen Gedanke enthüllt: Die Art und Weise, wie man sein Dasein fristet, lebt, sich dem Lebensgenuß und dem Amusement hingibt, muß verbunden sein mit Vernunft, Wissen und Scharfsinn, ganz gleich, ob es sich um den Schah oder um einen Bettler, um einen Reichen oder um einen Armen handelt. Sonst steht es schlecht um die Sache <dieses Menschen> und sein Leben wird in Ödheit und Trostlosigkeit enden. Ein Mensch muß seinem Charakter nach ein Mensch sein, nicht nur nach der äußeren Gestalt. So formuliert es der verehrliche Mullā-yi Rūm (d.i. Ćalāl ad-dīn Rūmī), der die feine Bildung eines Engels hat:

(1) Vgl. Ü 178, 725.

Wenn ein Mensch nur durch sein Äußeres sich als Mensch auszeichnete / dann wären auch Muḥammad (Aḥmad) und der Unwissende (bū ḡahl) nicht zu unterscheiden¹ //

Scheich Sa'dī aus Schiras, der heiligmäßige Umgangsformen hatte sagt in seinem Bustān:

Ich habe gehört, daß Luqmān von schwarzer Farbe war / und keineswegs rosenwangig und feingliedrig² //

Unterdessen begann der Kessel der begehrliehen Hoffnungen der Bewohner des Osmanischen Reiches, dieses wohlbestellten Landes, über dem Feuer der schlechten Absichten, die sie hegten, überzukochen. Die Flut der osmanischen Untertanen tobte und wogte wie das wütende Meer. Schnell wie der Blitz und grollend wie der Donner eilten sie herbei und sahen, daß die iranischen Lande herrenlos waren und ohne wilde, löwenmutige Kämpfer, Recken und Streiter dastanden. Der nach <Feindes->blut dürstende ser'asker ("General") überschritt mit zahllosen Truppen die Grenze Irans³. /

199

Dieser Umstand wurde dem ḡamṣīdwürdigen Großkönig unterbreitet. Mit großköniglichem Prunk und Pomp, Waffen, vielen Gerätschaften und einem riesigen Heer, welches aber nicht über genügend Proviant verfügte, unzureichend bewaffnet, mangelhaft ausgerüstet und nur notdürftig ausgestattet war, zog er gegen den osmanischen ser'asker. Er vermeinte über hinlängliche Kampfkraft und ausreichend sieggewohnte Truppen zu verfügen und kommandierte den erlauchten Ṭahmāsb-Qulī Ḥān gegen einen anderen Feind ab. Der Genannte bereitete seine Truppen aufs trefflichste vor. Mit klingender Münze verbesserte er ihre Belange, ihre Ausstattung, ihre Waffen und Gerätschaften. Hierauf zog er eilig gegen die Feinde.

(1) Dihḡudā 1973 , Bd 3, 1275.

(2) Furūḡī o.J., 329.

(3) Im Jahr 1731. Lockhart 1938, 55 ff. und Minorsky 1936 c, 876 (= EI (1) s.v. "Nādir").

Als der ğamšīdwürdige Großkönig nun in den Kampf gegen den osmanischen ser'asker ("General") zog und mit Eifer, Mühe, Sorgfalt und Anstrengung den Feind abzuwehren versuchte, da erwiesen sich seine Truppen im Kampf als unzulänglich und unfähig, den Feind zurückzuschlagen, da sie verarmt, unzureichend bewaffnet, nicht einmal notdürftig ausgestattet und ausgehungert waren und <zudem> auf Beweise herrscherlicher Güte und Huld nicht hoffen konnten.

Der Konflikt wurde schließlich von beiden Seiten durch einen Waffenstillstand und Friedensschluß beigelegt. Der ğamšīdwürdige Großkönig Schah Ṭahmāsb kehrte mit großköniglichem Prunk und Pomp von diesem Feldzug, der weder Eroberungen noch Siege, dafür aber Verluste und Einbußen mit sich gebracht hatte, zurück in die Residenzstadt Isfahan. Er ließ sich auf dem Herrscherthron nieder und begann sich Ausschweifungen hinzugeben und ein üppiges Leben zu führen. Er ließ den gesegneten Palast von Sa'ādatābād, welcher Haft-dast genannt wird, sowie den Palastpavillon (čihil-sutūn), den er daneben hatte errichten lassen, herausputzen und ausstaffieren sowie festlich illuminieren. Er veranstaltete dort auch ein Feuerwerk.

Während der paradiesischen herrscherlichen Hofversammlungen widmete er sich gemeinsam mit rosenwangigen, bartlosen, jasminbusigen, zypressenschlanken und narzissenäugigen Jünglingen, die kokette Blicke warfen und angenehm redeten, mit tulpenwangigen, mondgesichtigen Schenken, deren Stirn der Venus und deren Brauen Halbmonden glichen, die verführerisch blinzelten, deren Haar schwarz wie Moschus war, die über Anmut und Liebreiz verfügten und deren Kinn aus Kristall war, sowie mit Sängern und Musikanten, deren Stimmen und Instrumente wohlklingende und harmonische Melodien verbreiteten mit höchster Lust und in vollendeter Machtfülle Tag und Nacht dem Trinken von edlem, köstlichem, belebendem und wohlschmeckendem Wein. <Dabei erzählte man sich> Anekdoten, scherzte, umarmte, küste und liebte sich gegenseitig. Nach der Art des Hahnes gelangte er

bei seinen verführerischen Geliebten, die voller Liebreiz, Anmut und Eleganz waren, ans Ziel seiner Wünsche. <Ansonsten> war er damit beschäftigt, köstliche und delikate Speisen und Getränke zu sich zu nehmen.

200

Da plötzlich / <erschien> der einzigartige, grimme Löwe im Wald der Kühnheit, der Wal im Meer des Scharfsinns, der Mond am Himmel der Großzügigkeit, der Rustam, der die Zuflucht Irans ist, der Schatten des Schattens Gottes, der dienstfertige Ausführer seiner Befehle, der erlauchte und ruhmreiche Tahmāsb-Qulī Ḥān Qirḥlū, der den Feind auf die vorbildlichste Weise zurückgeschlagen hatte. <Er kehrte> siegreich und triumphierend, unversehrt und wohlbehalten <zurück>, mit einem siegreichen, gerüsteten und geschmückten Heer, mit viel Geld, reicher Beute, zahllosen Gefangenen und den <abgeschnittenen> Köpfen nichtswürdiger und verachtenswerter Feinde. Es wurde ihm die Ehre des Schwellenkusses bei dem ḡamšīdwürdigen Schah, seinem Wohltäter, zuteil.

Zur Zeit der Ankunft dieses Feldherrn, der über die Stärke eines ḡamšīd gebot, war der machtvollkommene Ḥusrau vom rosenfarbenen Wein völlig berauscht und betrunken. Hand in Hand saß er mit verführerischen Gespielen am Zandarūd bei der Ḥasan-Pāšā-Brücke¹ - noch nie hatte ein Mensch etwas so schönes <wie diese Brücke> gesehen oder auch nur davon gehört -, welche aus dreiunddreißig weiten Bögen besteht und unterhalb derer wunderschöne und bezaubernde Räumlichkeiten liegen, die fünfzig- oder sechzigtausend Menschen Platz bieten Vor seinen Augen <tummelten sich> ausgelassene, fröhliche und kecke, schöne, jasminbusige und bartlose Jünglinge, die nackt waren, schwammen und im Wasser spielten. Der machtvollkommene Herrscher erfreute und ergötzte sich an ihrem Anblick.

Dem erlauchten Tahmāsb-Qulī Ḥān wurde eine Audienz bei dem lichtverstrahlenden, erhabenen <Herrscher> gewährt. Siebenmal warf er sich zur Erde und küßte, wie es die Etikette verlangt, den Boden. Er wurde mit herrscherlichen Worten des

(1) Gemeint ist die Ḥwāḡū-Brücke. Vgl. Ü 219, Anmerkung 2 sowie Ü 326.

Lobes und der Huld bedacht und geehrt. Indessen wurde sein Herz vom Anblick dieses unbilligen und abstoßenden Betragens des unumschränkt mächtigen und machtvollkommenen Herrschers betrübt und traurig. Als er von dem Friedensschluß mit den Osmanen hörte, war er verblüfft und niedergeschlagen. Mit Erlaubnis zog er sich aus der lichtvollen und erhabenen Präsenz des Herrschers zurück und begab sich in sein Domizil. Dort grübelte er und stellte Überlegungen an, und <schließlich> kam ihm eine List in den Sinn.

<Die Absetzung Tahmāsb und die Thronbesteigung Nādir-Qulī
Hān Qirhlūs>

<Nādir-Qulī Hān> gab nämlich für <Schah Tahmāsb>, der einen Hof wie Farīdūn hatte, ein Bankett¹ und lud ihn als Gast zu sich. Für ihn ließ er alle die Dinge und Sachen, welche man bei Lustbarkeiten und Vergnügungen <braucht>, herbeischaffen. Den Chanan Hurāsāns, den prominenten Persönlichkeiten und führenden Hofbeamten, die mit ihm eines Sinnes waren, wies er allesamt einen Platz hinter einem Vorhang zu, so daß sie durch die Löcher, welche sich in diesem Vorhang befanden, das Geschehen verfolgen konnten. Als nun der ġamšīdwürdige Schah vom rosenfarbenen wohlmu-
ndenden Wein berauscht und betrunken war und Religion und Wissen ihm entglitten, da drängte es ihn, benebelt und be-
trunken wie er war, sich von seinem Platz zu erheben und sich auszuziehen. Seinen bartlosen Knappen erteilte er
201 Weisung, sich desgleichen zu entkleiden./ Sie ließen sich auf allen vieren nieder und streckten ihre Hinterteile in die Höhe. Einer - ein "Einspeichler" (lu'ābčī)² - hielt ein mit Speichel gefülltes goldenes Gefäß in der Hand und bestrich ihre Hinterteile mit Speichel. Der volltrunkene beugte sich sodann mit vollendeter Grazie über jeden einzelnen. Ja, ja, ja!

(1) W: <Er> breitete für ihn den Teppich eines Gastmahls aus.

(2) Statt mit 'Speichel' könnte man lu'āb auch mit 'Glasure', 'Schmelz' (nämlich gebrannter Kacheln) übersetzen; lu'ābčī wäre dann mit Kachelglasierer wiederzugeben.

Hinter dem Vorhang beobachteten die Chane und Befehlshaber dieses Treiben, und beim Anblick dieses Benehmens erfüllte helles Entsetzen ihre Gemüter. Sie sagten zu dem erlauchten ʤahmāsb-Qulī Ḥān: "Dieser Schah wird durch seine Unwissenheit und seine Unbedarftheit Iran wieder dem Feind ausliefern. Dagegen muß man etwas unternehmen!"¹

Aus Gründen der Ratsamkeit, Zweckmäßigkeit und im Interesse der Sache zwang man den ǧamšīdwürdigen Schah, sich mit seinem Gefolge nach Sabzawār zu begeben und sein Quartier in der dortigen starken Festung zu nehmen. Dort sollte er sich nach Herzenslust den Trinkgelagen und <sonstigen> Vergnügungen hingeben und sich in die Angelegenheiten des Reiches und des Landes <fortan> nicht mehr einmischen. Genauso geschah es auch, und rund um die Burg herum wurden Wachen aufgestellt².

Der ǧamšīdwürdige Schah strebte Tag und Nacht nur nach Gelagen und anderen Vergnügungen und Lustbarkeiten sowie danach, rosenwangige, bartlose Jünglinge zu küssen, zu umarmen und zu besteigen, wobei er stets das ersehnte Ziel erreichte; und in dem, was der Hahn tut, erwies er sich als unübertroffen. Leute mit Verstand mögen dies aber bei einem Herrscher nicht für den hauptsächlichen Fehler halten; denn was die Untertanen von einem Herrscher brauchen, sind Gerechtigkeit, Güte, <Sinn für> Disziplin, Vernunft, öffentliche Ordnung, Urteilskraft, Schutz, Verteidigung, Rechtlichkeit, Unparteilichkeit, Großzügigkeit, Schutz und Fürsorge, <was sie aber nicht brauchen, sind> Schönheit, Anmut und Eleganz oder Enthaltbarkeit, Gottesfurcht, Strenge, Keuschheit oder Sündenreinheit. Der Herrscher seinerseits ist bei seinen Untertanen angewiesen auf Dienstfertigkeit, die Bereitschaft, seine Befehle auszuführen sowie auf Gehorsam; und damit ist es genug.

-
- (1) Ähnliche Szenen bei Lockhart 1938, 61 f. und Bāmdād 1968-72, Bd 2, 192.
- (2) Die Absetzung ʤahmāsbs erfolgte im Juli oder August 1732. Er wurde jedoch zunächst nach Mašhad geschickt, wo er sich bis 1146 (beg. 14. Juni 1733) aufhielt. Danach befand er sich in Māzandarān und wurde erst 1149 (beg. 12. Mai 1736) nach Sabzawār gebracht. Lockhart, ib. und Bāmdād, ib., 193.

Kurz und gut, derjenige, der die Herrscherkrone und den Herrscherthron in Wirklichkeit verdiente, und dem wahrhaftig die Prachtentfaltung zustand, wie sie üblich ist für einen <Fürsten>, der die Zuflucht der Welt darstellt, die wirklich ġamšīdwürdige Hoheit, der Schatten Gottes, Ṭahmāsb-Qulī Ğān, der Verbreiter der Gerechtigkeit, der das Heer schmückt und für die Untertanen sorgt, der rücksichtslose Blutvergießer, war aufgebrochen und hatte einen Weg eingeschlagen, auf dem es keine Umkehr gab, sondern nur eine Voranschreiten mit Kraft und Entschlossenheit. Um die religiösen und weltlichen Angelegenheiten neu zu ordnen und wichtige Maßnahmen für die Untertanen <in die Wege leiten zu können>, sah er sich wie <seinerzeit> seine Hoheit Moses, der Sohn des 'Imrān (Mūsā b. 'Imrān) Kalīmallāh in äußerster Bedrängnis dazu gezwungen, aufgrund unzweifelhafter Anzeichen und verborgener Hinweise / seinen pflichtvergessenen Gebieter und törichten Wohltäter aus dem Weg zu räumen und zu beseitigen.

202

Mit einem Wort, nach der Methode "<zuerst> den Pfeil abschießen und dann <schnell> den Bogen verstecken", d.h. vermittels zahlreicher Täuschungsmanöver, Listen, Tücken und Betrugereien sowie durch Kniffe, Hinterlist und Gaunereien und zahllose Intrigen, Ränke und Mogeleyen, die aufzuzählen nicht weise wäre, die aber in jedem geselligen Kreis und in jeder Runde in aller Munde sind, erklimmen seine kaiserliche Hoheit, der ġamšīdwürdige Schah, Schah Ṭahmāsb II. und seine ganze Verwandtschaft die Stufe des Märtyrertums und kosteten den Honig des Martyriums¹.

<Auf diese Weise> blieb aus dem Geschlecht der Safawiden kein männlicher Nachkomme übrig, abgesehen von 'Abbās Mīrzā, dem wahrhaften Sohn des ġamšīdwürdigen Schah <Ṭahmāsb II.>, den man in einer Truhe verborgen und des Nachts zur heiligen Erde des edlen Nağaf gebracht hatte, wobei die Spuren seines Wiedererscheinens und Zutagetretens in die Anfangszeit nach

(1) Nādir war an der Ermordung Ṭahmāsbs und seiner beiden Söhne 'Abbās und Sulaimān (bzw. Ismā'īl) nicht beteiligt, da er sich zu dieser Zeit (1739) in Indien aufhielt. Den Befehl erteilte vielmehr sein Sohn Riżā-Qulī Mīrzā. Lockhart 1938, 177 f.

der Etablierung seiner Hoheit, des Wakīl ad-daula (Sachwalter des Staates) Karīm Ḥān <Zand> führen¹, <wenn man ferner absieht von> den Ḥālīfa-Sulṭānīs² und denjenigen, welche den Heiratsverbindungen von Töchtern des im Paradiese weilenden Schah Sulṭān-Ḥusain mit dem gleichfalls verewigten Riżā-Qulī Mīrzā <Afšār> und anderen Männern entstammten, wie der selige Šāhruj Schah³. Kurz und gut, es ist in diesem Buch von keinerlei Nutzen zu erwähnen, wer der Mörder des ġamšīdwürdigen Schah Ṭahmāsb und was der Anlaß seiner Ermordung gewesen ist⁴, weil die Bekanntheit dieser Umstände klarer ist als die Sonne. Es besteht also keinerlei Notwendigkeit, in diesem Buch darüber zu reden. Dem Klugen genügt die Andeutung.

Vers Niżāmīs

Nicht der Lügenschah und nicht die durch Bīsutūn wandelnde Šīrīn / O Gott, wer nur hat diesen neuerlichen Aufruhr entfacht //

Die Klugen und Verständigen mögen wissen: Der erwähnte erlauchte Ṭahmāsb-Qulī Ḥān Qirḫlū ging gemäß dem Spruch "Staatsmänner sind <von Gott> inspiriert"⁵ davon aus, daß er

-
- (1) Diesen hatte Nādir 1732 nach der Absetzung Ṭahmāsb's als 'Abbās III. auf den Thron erhoben, während er selbst als Vertreter des erst wenige Monate alten Prinzen agierte. Nachdem Nādir 1736 selbst den Thron bestiegen hatte, ließ er ihn nach Sabzawār bringen. Dort wurde er auch gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder und seinem Vater im Jahr 1739 auf Befehl Riżā-Qulī Mīrzās umgebracht. Lockhart 1938, 177.
 - (2) Gemeint sind die Nachfahren einer Tochter Schah Sulṭān-Ḥusain's, insbesondere ein gewisser Mīrzā Abū Turāb, der als Ismā'īl III. Ḥālīfa-Sulṭānī bekannt wurde. Bāmdād 1968-72, Bd 1, 111, 135.
 - (3) Einen Überblick zu den zahlreichen safawidischen Prätendenten bei Perry 1971.
 - (4) Hier versucht RḤ wohl die Tatsache zu vertuschen, daß ein Qāğāre, ein gewisser Muḥammad-Ḥusain Ḥān aus Astarābād den Tötungsbefehl Riżā-Qulī Ḥān's vollstreckt hat. Lockhart 1938, 177.
 - (5) Dihḫudā 1973, Bd 1, 95.

<dereinst> Großkönig werden würde, und so strebte er wie ein <durchtriebener> Schelm nach diesem Ziel. Da er zu seiner Zeit der klügste Kopf war, kam er auf folgende Idee: Nach der Absetzung seiner Hoheit, Schah Tahmāsbs sagte er zu den Emiren, Wesiren, Theologen, Gelehrten, Würdenträgern, Honoratioren und Vornehmen Irans:

"Ich habe beherzt eure Feinde überwältigt, besiegt und vernichtet. Euer Schah ist ein Dummkopf ohne Verstand. In Übereinstimmung mit dem Ratschluß kluger und verständiger Männer habe ich diesen machtvollkommenen <Fürsten> seiner Position als Herrscher enthoben, damit er niemals wieder Iran den Klauen des Feindes ausliefern <kann>; hat er doch schon einen Teil Irans an die Osmanen, einen anderen an die Russen abgetreten¹.
203 Setzt euch alle zusammen / und wählt nach dem Ratschluß und Vorschlag der Weisen für euch einen tüchtigen Herrscher, der sich um eure religiösen und weltlichen Interessen kümmern soll. Mich entlaßt, damit ich mich in meine Heimat, zu meiner Wohnstätte, in mein Domizil begeben kann, um mich dort zu erholen!"

Alle gaben ihm zur Antwort: "Es wäre unsinnig, wollten wir dich in Ruhe lassen; denn das religiöse und das weltliche Recht, das bist du, und dir verdanken wir unser Leben. Dich akzeptieren wir als Herrscher. Ganz ohne Zweifel bist du der Schatten Gottes auf unseren Scheiteln". Er erwiderte: "Herrscher soll der sein, der Sohn eines Herrschers ist. Ich bin aber keines Herrschers Sohn". Sie antworteten: "Die Herrscherwürde ist in Gottes Hand, gemäß dem edlen Koranvers 'Er gibt die Herrschaft, wem er will und entzieht sie, wem er will'"².

Wie er es befohlen hatte, setzten sie sich alle an einem Ort zusammen und redeten und diskutierten, berieten und beratschlagten ausführlich miteinander über diesen Gegenstand. Da sagte einer der Vornehmen: "Dieser Mann ist weder von edler Herkunft, noch hat er sonst irgendeinen Anspruch auf die Herrschaft. Was hat denn schon der Sohn des Kürschners Imām-Qulī mit der Herrschaft zu schaffen? Man muß jemanden aus der

(1) Lockhart 1938, 57 f.

(2) Persische Wiedergabe von Koran 3, 26.

Familie des Ḥalīfa-Sultān auf den Thron erheben¹!" Der hochzuverehrende, inzwischen verewigte šaiḥ al-islām Mīrzā Raḥīm Iṣfahānī entgegnete dem Sprecher und denen, die ihm beipflichteten: "Warum führt ihr solch unsinnige und unüberlegte Reden? Habt ihr denn nicht den edlen Vers im heiligen Koran über die Herrschaft gelesen? Gott ist es, der die Herrscherwürde und die Macht aber auch die Erniedrigung verleiht. <Davon abgesehen> sind alle Könige, Herrscher, Propheten, Gesandte und Vollstrecker des göttlichen Willens, insbesondere <Muḥammad>, das Siegel der Propheten, die Familie der Reinen (d.h. seine Nachkommen über Fāṭima und 'Alī), die rechtgeleiteten Chalifen sowie die Sündenreinen Imame einem Handwerk oder Gewerbe nachgegangen. Der Beweis für diese treffenden Worte ist der folgende ewig gültige und wunderbare Spruch 'Und wir lehrten ihn, (Panzer)kleidung für euch zu verfertigen, um euch vor eurer (gegenseitigen) Gewalt(anwendung) zu schützen'². Von der äußeren Erscheinung und von der Wesensart her kommt die Herrscherwürde in Wahrheit allein Ṭahmāsb-Qulī Ḥān zu und sonst niemandem!" Da stieß einer der bei dieser Versammlung Anwesenden, der geistreich und zungenfertig war, einen Seufzer aus und sprach: "Ihr klugen und verständigen Leute!

Laßt fahren die Hoffnung auf Leben und Gut / gemäß dem Chronogramm 'Es ist nicht Gutes in dem, was geschieht'³ //

204 Der erlauchte Ṭahmāsb-Qulī Ḥān belauschte hinter der Wand ihre Unterhaltung. Er ließ sie herbeirufen. Den verehrungswürdigen šaiḥ al-islām Mīrzā Raḥīm zeichnete er mit einem kostbaren Ehrenkleid aus / und dem unvorsichtigen Schwätzer ließ er einen Strick um den Hals werfen und ihn erdrosseln. Zu dem Mann mit der scharfen Zunge sagte er: "Du elender und gewissenloser Kerl, wiederhole, was du vorhin gesagt hast!" Jener <war so geistesgegenwärtig> zu antworten:

-
- (1) Eine etwas andere Version bei Lockhart 1938, 98 f. Bei dem Sprecher, der gegen Nādir argumentierte, handelte es sich vermutlich um den mullā-bāšī, einen gewissen Mīrzā 'Abd al-Ḥasan.
 - (2) Koran 21, 80. Es ist die Rede von dem Propheten David.
 - (3) Biburrīd az māl wa az ḡān ṭama' / ba-tārīḥ 'lā ḥairu fī mā waqa'a'. Das Chronogramm ergibt 1148 (beg. 24. Mai 1735), das Jahr, in dem Nādir den Thron besteigt.

Die <anderen> Könige haben die Hoffnung auf die Königs-
würde fahren lassen / gemäß dem Chronogramm 'Das Beste
liegt in dem, was geschieht'."¹

Da ehrte er auch diesen Dichter mit einem Ehrengewand und
Geschenken. Nachdem sie sich beraten hatte, sagten alle An-
wesenden zu ihm: "Einmütig, einträchtig und übereinstimmend
<sind wir> zu der aufrichtigen Überzeugung <gelangt>, daß wir
dich aus freien Stücken, bereitwillig und ohne Vorbehalt
als unseren Herrscher und Fürsten akzeptieren. Wir können
nicht auf dich verzichten². Gott der Allmächtige und Wohltä-
tige hat uns in seiner Barmherzigkeit einen Gefallen erwiesen,
<indem er dich geschickt hat>. Wenn du bei unserer Betreuung
unserem Schutz und unserer Verteidigung Nachlässigkeit und
Unachtsamkeit walten läßt, dann wirst du schon wissen, <was
du tust>. Demnach <verhält es sich so>, daß Gott, der Ver-
breiter von Gerechtigkeit, von dir bei der Ausübung der Herr-
schaft erwartet, daß du Befehle erteilst, während er von uns
als Untertanen erwartet, daß wir diensteifrig sind und Befehle
ausführen".

Darauf antwortete er: "Bei euren Worten erbeben meine
Glieder und wird mein Gemüt aufgewühlt. Wenn ihr mich aber
gar nicht in Ruhe lassen wollt und diese schwere Last auf
meine Schultern bürden wollt, dann will auch ich als Opfer
für Gott und für seine Sache diese schwere Bürde auf meine
Schultern laden, und zwar mit Energie, Eifer und Begeisterung
und mit Gefühl für Ehre und Schande und <will nicht> auf dem
Pfad der Nachlässigkeit, Vergnügungssucht und Lüsternheit
<wandeln>. Ich weiß sehr wohl, daß ich, mein Stamm, meine Fa-
milie und meine Anhänger letzten Endes unter dieser Last, die
schwerer ist als <alle> Berge der Welt, zusammenbrechen werden,
aber die Weisheit ist bei Gott, dem Einzigen, dem Allmächtigen".

(1) Burrīdand šāhān zi šāhī ṭama° / ba tāriḥ 'al-ḥairu fī mā
waqa°. // Auch hier ergibt der Zahlsinnvers das Jahr 1148,
da der andere Sinn lediglich durch eine Buchstabenumstellung
zustande kommt. Die Geschichte wird ganz ähnlich bei Bāmdād
1968-72, Bd 4, 213 und mit leichten Variationen bei Belfour
1830, 271 und bei Lockhart 1938, 103 erzählt.

(2) W: Wir nehmen nicht unsere Hand von deinem Saum.

Sa'dī

Der Verstand sagt: geh nicht, denn du kannst nicht /
die Liebe sagt: alles, was sein soll, geschehe //

Er fuhr fort: "dann setzt also eine Einverständniserklärung auf und fertigt ein Dokument an! Alle wichtigen und bedeutenden Persönlichkeiten Irans unter den Theologen, Gelehrten und Philosophen, unter den Militärs und Bürokraten sowie unter den Handwerkern und Kaufleuten sollen dieses <Schriftstück> mit ihrem Siegel versehen, damit ich mich mit Gottes Hilfe und ohne dem Tadel oder Spott vonseiten der Untertanen <ausgesetzt zu sein>, den Aufgaben widmen kann, welche die Weltherrschaft, die Organisation der Armee, die Sorge für Land und Leute, die Verbreitung der Gerechtigkeit und die Schutzherrschaft über den Islam <mir abverlangen>. Und von Gott erbitte ich mir meinen Lohn oder meine Strafe". /

205 Daraufhin verfaßten die erwähnten Exzellenzen eine Einverständniserklärung in Form einer Schriftrolle, die so lang war wie die Nacht der Wintersonnenwende. Diese schmückten sie mit ihren ehrwürdigen Siegeln, so daß sie der sternensäten Milchstraße glich, und hielten eine prächtige Hofversammlung ab. In der glücklichsten aller Stunden und zum günstigsten Zeitpunkt erhoben sie Tahmāsb-Qulī Hān zum Klang der Trommeln, Pauken und Posaunen auf den Herrscherthron¹. Sie hielten eine glanzvolle Hofversammlung ab, bei der Musikanten und Sänger auf verschiedenen Instrumenten mit ihren Weisen aufspielten, mondgesichtige Tänzerinnen voller Anmut und Liebreiz ihre Tänze vorführten, festliche Illuminationen und Feuerwerke veranstaltet wurden, man ehrwürdigen Männern die verdienten Ehrenkleider verlieh und man verdienstvolle Persönlichkeiten mit Naschwerk und Konfekt, Speisen und Getränken bewirtete. Den erhabenen Großkönig nannte man fortan Nādir Schah². Die Legende seines Siegels wurde folgendermaßen gestaltet:

(1) Am 8. März 1736. Lockhart 1938, 101.

(2) HS: Nādir Pādišāh. In der Ü habe ich mich stets an die üblichere Form - Nādir Schah - gehalten.

Gesegnete Siegellegende des einzigartigen Knappen Schah
Tahmāšbs II., seiner Majestät mit der glücklichen
Gestirnskonstellation, Nādir Schahs:

Er ist Herrscher über die Herrscher der Welt / der
König der Könige, Nādir mit der glücklichen Ge-
stirnskonstellation¹ //

<Die Unternehmungen Nādir Schahs>

Doch zurück zum Thema: Den geistreichen Männern von
lauterer Wesensart, den Gelehrten, die über Bildung und
Scharfsinn verfügen, sei folgendes nicht verborgen: Die
<nachstehend aufgeführten> Ereignisse wurden durch die
Tatkraft des eifrigen Herrschers und rücksichtslosen Blut-
vergießers, des Ländereroberers, Tributerhebers und Kronen-
verschenkers, der die Lande schmückt, des Ḥāqāns, dessen
Zwillingsbruder der Sieg ist, der mit dem Sieg verwandt
und vom Glück verfolgt ist, dessen Horoskop glückverheißend,
dessen Antlitz gesegnet und dessen Sinn hell ist, des er-
habenen Nādir Schah, dessen Weggenosse der Sieg ist, ver-
ursacht²:

- Mit dem Hieb des blitzenden Säbels und mit seiner ent-
schlossene Kühnheit überwand der die Feinde³.
- Durch seine kämpferische Tüchtigkeit, durch die Fähigkei-
ten seines Verstandes und dank der Prinzipien seiner Be-
sonnenheit bezwang er zwei osmanische ser'asker (Generäle).
Bei dem einen handelte es sich um Tūfān Pāšā, bei dem an-
deren um Yegen Pāšā. Die Truppen eines jeden von ihnen

(1) Hast sulṭān bar salāṭīn-i ḡahān / šāh-i šāhān Nādir-i
šāhib-qirān //.

(2) Da RḤ bei diesem stichwortartigen Überblick zu Nādīrs
Eroberungen keine Jahreszahlen nennt, habe ich diese
als Orientierungshilfe in Klammern dazugesetzt. Aus Grün-
den der Lesbarkeit habe ich die Infinitifkonstruktionen
durch finite Verben ersetzt.

(3) Möglicherweise ist damit die Vertreibung der Afghanen im
Jahr 1729 gemeint.

waren einhunderttausend Mann stark. Ferner <verfügten sie> über Artillerie in unüberschaubarer Zahl, z.B. Kanonen, Granaten, Mörser und <Geschütze vom Typ> şaf-şikan ("die Reihen <der Feinde> zerschlagend") <1730>¹.

- In Fārs besiegte er den unbotmäßigen und rebellischen Muḥammad Ḥān Balūč <1734>². Ferner besiegte und vernichtete er zahlreiche Rebellen und Aufrührer, wie sie in jedem größeren Dorf Irans auf verschiedene Art und Weise nach der Herrschaft strebten.
- <1738> eroberte er Qandahār, Herat, Kabul, Balḥ und die dazugehörenden Gebiete. Die Zitadelle von Qandahār ließ er schleifen und stattdessen <die Ortschaft> Nādirābād errichten³.
- Mit Heldenmut, Kraft und Gewalt, Kühnheit und Besonnenheit eroberte er Indien <1738-9>⁴. Dem erhabenen Herrscher Indiens, nämlich / <dem Mogulherrscher> Muḥammad Schah Tīmūrī Kūrgānī, dem erhabenen Glaubenskämpfer, schenkte er <am 12. Mai 1739> seine Krone <wieder>⁵.
- Er eroberte Turkestan und schenkte auch dem verehrungswürdigen Herrscher von Turkestan, nämlich dem Čingīziden Abū l-Faiż Pādišāh seine Krone wieder <6. Oktober 1740>⁶.
- Er eroberte einige Städte des Osmanischen Reiches, <so daß> der Osmanen-Sultan von ihm, dem Großkönig, welcher die Zuflucht Irans bildet, Frieden und Gnade erflachte und aus Schwäche einen Friedensvertrag mit ihm schloß <1746>⁷. Der eifrige, fanatische und ehrgeizige Fürst, der rücksichtslose Blutvergießer und Verbreiter der Gerechtigkeit hat aus Gründen der Zweckmäßigkeit und auf der Basis von

(1) Vielleicht spricht RḤ von den ersten Siegen Nādirs über die Türken im Jahr 1730 bei Nihāwand, Malāyir und Tabrīz (Lockhart 1938, 48 ff.) oder es ist die Rede von seinem Sieg über Ṭupal 'Uḡmān 1733 (ib. 74).

(2) Lockhart 1938, 72, 74-5, 77-9. (3) ib., 115-21.

(4) ib., 122-62. (5) ib., 152. (6) ib. 185-96.

(7) Hier sind wohl Nādirs Feldzüge von 1743 und 1746 gemeint. Der Friedensvertrag wurde am 4. September 1746 unterzeichnet. ib., 223-37, 246-56.

Sachkenntnis und Weitblick, aufgrund <seiner Erfahrung als> Beherrscher der Welt sowie infolge seiner außerordentlichen Besonnenheit, seines Scharfsinns und seiner Klugheit dem alexandergleichen Herrscher des Osmanischen Reiches und den Vornehmen jenes wohlbestellten Landes einen Friedensvertrag diktiert, in der Absicht, das Reich und die Lande zu schmücken. <Auf diese Weise> hat er zwischen diesen beiden Staaten, nämlich Iran, dieser Höhle der Löwen, diesem Hort der Helden und Recken sowie dem Osmanischen Reich, diesem wohlgeordneten und schönen Land, die Grundlage zu einem immerwährenden Frieden und unverbrüchlicher Brüderlichkeit gelegt.

- Er hat den erlauchten Mīrzā <Muḥammad->Taqī Ḥān Šīrāzī, einen aufrührerischen Rebellen, der einst sein unvergleichlicher und tüchtiger Diener gewesen war, welcher sich in äußerster Not und ohne eine andere Wahl zu haben gegen ihn aufgelehnt hatte, zurechtgewiesen <1744>¹.
- Er hat die mächtigen und bedeutenden Aufrührer Dāğistāns, von denen ein jeder über den Rang und den Glanz eines Afrāsiyāb verfügte, bezwungen und ausgerottet <1742-3>².

<Anekdoten über Nādir Schah>

Dazu sagt der Verfasser dieser Chronik, Rustam al-ḥukamā, folgendes: Durch einen Knappen (ḡulām) Nādir Schahs namens ‘Abdallāh Bēg wird das Folgende berichtet: Als Nādir Schah dabei war, Dāğistān zu erobern, wurden gewaltige Schlachten mit den Bewohnern Dāğistāns ausgefochten, und er vernichtete zahllose von ihnen. Ganz unerwartet ergab sich indessen vor einer ihrer Festungen eine Niederlage für sein Heer. Der erhabene Herrscher brüllte wie ein Löwe: "Flieht nicht! Fürchtet euch nicht! Kommt zurück!" Der Kommandeur der Lesgier, ein Mann von Bergesgestalt, jagte mit viertausend blutgierigen Reitern, welche die Dolche schwangen, hinter dem erhabenen Schah her und stieß dabei Verwünschungen gegen den erhabenen Schah aus. Der erhabene Schah, außer sich vor Zorn, kehrte wutentbrannt zurück und schlug mit dem Bogen, welchen er in

(1) Lockhart 1938, 241-3. (2) ib., 197-211.

der Hand hielt, so sehr auf den Scheitel und den Helm des betreffenden Reiters ein, daß dieser wie ein gläserner Kelch in sich zusammenbrach und zusammen mit seinem Pferd wie ein Stück Sauerteig am Boden kleben blieb. Angesichts dieser Armeskraft und dieses Handstreichs wandten sich die viertausend lesqischen Reiter zur Flucht. So verwandelte sich diese Niederlage des Schahs doch noch in Eroberung und Sieg.

207 Weiterhin sagt Rustam al-ḥukamā: Von meinem verstorbenen Vater habe ich folgendes gehört: In jeder Stadt hatte er einen Geheimberichterstatter (waqāyi'-niwīs) /. Zahlreiche von ihm bezahlte Spitzel spionierten in allen Städten in den Gassen und Basaren herum und übermittelten ihm Informationen. Dazu ein Beispiel: Der erhabene Großkönig hatte einen angesehenen Isfahaner Bürger wegen eines Vergehens und Verstoßes zu einer Geldstrafe verurteilt. Er bestimmte für ihn einen unnachsichtigen und groben Menschen als Geldeintreiber. Dieser Geldeintreiber nahm dem besagten Verurteilten an der Hauptkreuzung der Qaişariyya in Isfahan vor aller Augen, so daß jeder es sehen konnte, alles, was er an Bargeld bei sich hatte, unter Schlägen und Schmähungen ab. <Dieses Geld> gab er anschließend aus für Wein und Braten, Trinkgelage, Gespielinnen und Musikanten, für Harfen- und Geigenspiel. Da sagte der Verurteilte zu dem besagten Geldeintreiber: "Alles Geld, was du mir abgenommen hast, hast du für Wein und Braten und für Ausschweifungen verschleudert und verprasst. Was wirst du denn an Nādir Schah abliefern?" Der unbedachte Geldeintreiber brauste auf und lästerte, betrunken wie er war: "Mich wird Nādir Schah nicht wieder zu Gesicht bekommen, und ich werde ihn auch nicht wiedersehen". Etwa dreißig oder vierzig Tage nach diesem Vorfall sah ich im Basar der Goldschmiede zu Isfahan einen nasaqčī (königlichen Ordnungshüter) mit der Streitaxt in der Hand, der zur Hauptkreuzung der Qaişariyya rannte, geradewegs auf den erwähnten Geldeintreiber zu, welcher einen Becher mit Wein in der Hand hielt. Er schlug ihm mit der Streitaxt auf den Kopf, beschimpfte ihn und legte seine Füße in den Strafblock. Dann nahm er ihn mit und brachte ihn vor Nādir Schah. Der erhabene Herrscher beschimpfte und tadelte ihn und sagte: "Siehst du nun, daß wir einander doch wiedersehen?" und ließ ihn erdrosseln

Vonseiten des erhabenen <Herrschers> ergingen viele seltsame und wunderliche Befehle, so daß selbst kluge Leute, bei <dem Versuch>, sie zu begreifen, erstaunt, sprachlos und bestürzt waren. So beauftragte er etwa im letzten Jahr seiner Herrschaft¹ den lāla-bāšī (Erzieher) seiner Söhne, der ihm schon viele Dienste geleistet hatte, mit der Eintreibung von dreitausend tūmān, welche er zusammen mit einem Trinkgeld (quluqāna) von fünfzig tūmān von dem şarrāf-bāšī (Vorsteher der Geldwechsler), welcher Ḥāḡḡī Bāqir hieß, einfordern sollte.

208 Der genannte şarrāf-bāšī Ḥāḡḡī Bāqir wies seine Diener und Hausangestellten an, den besagten Geldeintreiber wegen seiner ungebührlichen Rede niederzuwerfen, ordentlich zu verprügeln und ihn im Schlamm zu wälzen. Der besagte Geldeintreiber kam an Haupt und Gliedern zerschunden, mit Schlamm besudelt, weinend und Gerechtigkeit fordernd / an den Hof Nādir Schahs, welcher die Zuflucht der Welt ist, in den Vierzig Säulen-Palast (Ṭālār-i Čihil-sutūn) und brachte das Vorgefallene dem Großkönig und Verbreiter der Gerechtigkeit zu Gehör. Der Großkönig, dieser Verbreiter der Gerechtigkeit, ließ den erlauchten mu‘ayyir-bāšī (Eichmeister) rufen und erkundigte sich bei ihm nach der Sachlage. Der mu‘ayyir-bāšī sagte: "Der şarrāf-bāšī Ḥāḡḡī Bāqir hat den Betrag von dreitausend tūmān, welche er der huldbehafteten Krongutsverwaltung (sarkār-i faiż-āsār) schuldete, samt den fünfzig tūmān Trinkgeld (quluqāna) bereits an mich, den geringsten aller Diener, übersandt. Ganz offensichtlich liegt der Fehler also auf seiten des lāla-bāšī".

Der Großkönig, dieser Verbreiter der Gerechtigkeit, sagte: "Dieser lāla-bāšī hat meiner kaiserlichen Hoheit schon viele Dienste erwiesen. Daß man ihn derart beleidigt hat, widerstrebt meinem edlen Eifer. Es ist mir wohlbekannt und klar, daß die Bewohner Irans vollkommen selbstgefällig und aufmüpfig geworden sind, so wie Gott es auch in seinem edlen Koran ausdrückt 'Der Mensch ist wirklich aufsässig, dadurch daß er sich für selbstherrlich hält'². Diese aufrührerischen An-

(1) 1747. (2) Koran 96, 6.

wandlungen muß ich ihnen austreiben!" Er sagte weiter: "Geht, und nehmt dem şarrāf-bāšī Ḥāġġī Bāqir den Betrag von fünftausend tūmān ab. Wie geheißten gingen sie und nahmen dem erwähnten Ḥāġġī Bāqir mit Leichtigkeit und im Guten dreitausend tūmān ab und brachten sie <dem Schah>. Der Großkönig, dieser Verbreiter der Gerechtigkeit, erkundigte sich bei ihnen: "Habt ihr, als ihr ihm den Geldbetrag abgenommen habt, gegenüber Ḥāġġī Bāqir Druckmittel angewandt?" Sie antworteten: "Es bestand gar keine Veranlassung, Druckmittel anzuwenden. Bereitwillig und freudig rückte er den verlangten Betrag heraus". Darauf geriet <der Schah> in äußerste Empörung, und er sagte voller Zorn: "Geht, und nehmt dem besagten Ḥāġġī Bāqir die Summe von fünfundzwanzigtausend tūmān ab!" Also gingen sie hin, ergriffen Ḥāġġī Bāqir, fesselten ihn und nahmen ihm unter Anwendung von Schlägen, roher Gewalt, Härte, Druckmitteln und Repressalien den Betrag von fünfundzwanzigtausend tūmān ab und brachten diese vor den Großkönig, den Verbreiter der Gerechtigkeit.

Daraufhin verfuhr er in seinem Zorn und Ärger mit allen Städten, Provinzen und größeren Dörfern Irans auf diese Weise. Hierfür ein Beispiel: <Die Provinz> Fārs belastete er mit einer Steuerforderung von einundvierzig alf, wobei ein alf fünftausend tūmān entspricht (also insgesamt 205 000 tūmān). Damals wurde in ganz Iran, speziell aber in Fārs, das ḥarwār-i dīwānī (ca. 300 kg) Getreide, was soviel ist wie hundert mann-i Tabrīzī (ca. 3 kg), zu eintausend dīnār gehandelt. Er schickte also sieben Steuereintreiber (muḥaṣṣil) nach Lār in Fārs. Naşīr Ḥān, der Statthalter von Lār, ließ, ohne lang zu überlegen oder viel Umstände zu machen, sechs von ihnen köpfen. Den einen von ihnen, <der noch übrig war>, <einen gewissen> Muḥammad-Sulṭān Ṭālīš, / verschonte er und nahm ihn als ständigen Begleiter in seinen Schutz.

In die Stadt Schiras hatte er den šāṭir-bāšī (Befehlshaber der Eilboten) Muḥammad Ḥān¹, den šāḥib-iḥtiyār ("unumschränkten Machthaber") von Kirmān, Mīrzā Ḥusain Ḥān, den kārḥāna-

(1) Vgl. Ü 351.

āqāsī (Finanzbeauftragten) Mīrzā Samī'ā-yi Ganǧ-'Alī-ġānī¹ sowie Mīrzā Ḥabīb Tafrišī zum Eintreiben der Steuer entsandt. Da sie erfahrene, kluge, weise, besonnene und weitblickende Männer waren, wurden sie durch diese gefahrvolle Steuereintreibung in Bestürzung versetzt und wußten nicht, was sie dagegen tun sollten². Aufgrund seines Weitblicks und seiner Erfahrungheit sagte der kārḡāna-āqāsī Mīrzā Samī'ā-yi Ganǧ-'Alī-ġānī: "Wenn wir tatsächlich die von Nādir Schah <geforderten> einundvierzig alf, was soviel ist wie zweihundertfünftausend tūmān, von den Bewohnern <der Provinz> Fārs erhalten und in Empfang nehmen wollen, so ist das einfach absurd. Dazu müßten wir alle großen <und vermögenden> Leute von Fārs, ja sogar die dortigen Armen, zugrunde richten. Weder mit Hilfe von Gewalt, Drohungen oder Repressalien, ja auf keine nur erdenkliche Weise, wird das gesteckte Ziel zu erreichen sein. Ganz ohne Zweifel wird Nādir Schah uns <deswegen> töten lassen, und wir werden im Diesseits und im Jenseits Schaden nehmen. In der Hölle werden wir neben Yazīd und Šimr schmachten". Seine Gefährten pflichteten ihm bei und sprachen: "Sag, was wir tun sollen!"

<Er sagte:> "Die Vernunft gebietet, daß wir mit Gott zu Werke gehen und einfach allen Bewohnern von Fārs eine Empfangsbestätigung ausstellen, <ohne von ihnen das darauf ausgewiesene Geld erhalten zu haben>. Wenn dann der Verbreiter der Gerechtigkeit, nämlich der Großkönig uns aufgrund dieses Vorgehens töten läßt, dann werden wir wenigstens den Märtyrern Gesellschaft leisten und zu den Paradiesesbewohnern gehören. Wenn aber der Herrscher sein eigenes Verhalten bereuen sollte und Gnade walten läßt, dann um so besser!" Mīrzā Ḥabīb Tafrišī spergte sich gegen diese Abmachung. Sie bestachen ihn mit Geld, da schwieg er. Dann handelten sie genau so, wie sie es besprochen hatten.

(1) Zu seinen bisherigen Erlebnissen und zu seiner Laufbahn
Ü: 304-13, 320 f., 329, 351.

(2) In den letzten Jahren seiner Herrschaft versuchte Nādir den Provinzen exorbitante Steuersummen abzupressen. Dazu Lockhart 1938, 251 ff., 258 ff.

Binnen vierzig Tagen traf die Nachricht ein, daß Nādir Schah ermordet worden sei¹. Die Bewohner von Fārs ergriffen Mīrzā Ḥabīb Tafrišī, legten ihm, während er weinte und jammerte, ein Seil um die Füße und schleiften ihn lebendigen Leibes durch die Gassen und Basare, bis er starb und ganz zerschunden war. Muḥammad Ḥān, der šāṭir-bāšī (der Befehlshaber der Eilboten), fiel auf der Stelle tot um, als er die Schreckensnachricht von der Ermordung Nādir Schahs hörte.

Gemeinsam und einmütig, bereitwillig und aus freien Stücken brachten die Bewohner von Fārs von sich aus Gelder auf. Unter zahlreichen Freundlichkeiten, Ehr- und Achtungsbezeugungen händigten sie dem šāḥib-iḥtiyār <von Kirmān>, Mīrzā Ḥusain Ḥān, fünfzehntausend tūmān in Bargeld und Sachwerten und dem kārḥāna-āqāsī Mīrzā Samī'ā weitere fünfzehntausend tūmān, ebenfalls in Bargeld und Sachwerten, aus, wobei sie tausenderlei verlegene / Entschuldigungen vorbrachten.

Die Statthalter, welche wieder Lebensmut geschöpft hatten, brachten die anderen Steuereintreiber Nādir Schahs, die in allen Städten und Regionen ausgeschwärmt waren, entweder um oder warfen sie ins Gefängnis. Als die klugen Leute dieser Zeichen und Symptome gewahr wurden, folgerten sie daraus und erkannten sie daran den Niedergang der Herrschaft Nādir Schahs; denn das Entstehen einer Herrschaft hat seine Anzeichen und Symptome, und desgleichen gibt es auch für den Niedergang einer Herrschaft Zeichen und Symptome. Jeder Herrscher, der bald sterben soll, wird ganz gewiß einen Traum haben, der ihm einen Hinweis auf sein Hinscheiden geben wird. Ganz sicher werden auch die Untertanen einige solche Träume haben, welche ihnen einen Hinweis auf das <baldige> Hinscheiden des Herrschers geben. Wenn z.B. jemand träumt, daß eine Sonne aufgeht, dann wird <bald> ein Herrscher den Thron besteigen. Wenn ein Herrscher nicht alle Klimata (d.h. die ganze Welt) unter seine Herrschaft bringt, dann wird man ihn im Traum als Weißen Falken oder als Elefanten sehen. Das Aufgehen, der Untergang oder die Verfinsterung des Mondes sind im Traum ein Hinweis auf

(1) In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1747. Lockhart 1938, 276.

das Befinden des Wesirs. Die Berichte von den Träumen der Könige und der Bettler, der Männer und der Frauen sind wahr und richtig und keinerlei Zweifeln ausgesetzt. Ihre Wahrscheinlichkeit ist aus den "Himmelsbüchern"¹ hinlänglich bekannt. Ja sogar das, was dem Menschen an Gutem oder Schlechtem zustoßen wird, zeigen sie (die Träume) einem durch Zeichen, Andeutungen und Symbole, noch ehe es eintritt. Gott weiß es am besten!

<Exkurs²>

Miḥrāb Bēg qūšcī (der Falkner) berichtet³: Der Statthalter von Isfahan, der erlauchte ‘Abdallāh Ḥān, der Sohn des erlauchten Ḥāgḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān Iṣfahānī, welcher sich aus der Position eines Futtermittelhändlers emporgeschwungen hatte zum Amt eines Speicherverwalters, von da zum Amt eines kadḥudā (Orts- bzw. Quartiervorsteher), sodann vom Amt eines kadḥudā aufgestiegen war zum Statthalter <von Isfahan>, der danach vom Statthalter zum Mustaufī al-mamālik (Obersten Finanzrat der Reichslande, d.h. zum Finanzminister) avanciert war und schließlich noch vom Amt des Mustaufī al-mamālik aufgestiegen war zum Amt des Großwesirs⁴, <dieser ‘Abdallāh Ḥān> hatte <dann später seinerseits> die Statthalter-schaft von Isfahan, Yazd, Kāšān, Qum und Luristān sowie das Amt des Großwesirs inne und war zu solcher Machtfülle gelangt, daß er alles, was sein Herz begehrte, mit Gewalt in die Tat umsetzen konnte. Dank seiner Macht und Entscheidungsfreiheit <konnte es auch geschehen>, daß er die <zum Teil> mehr als

(1) Thora, Psalter, Evangelium und Koran.

(2) Die Textpassage RT 210 Mitte bis RT 214 (HS fol. 210b, letzte Zeile bis 215b) fällt völlig aus dem zeitlichen Rahmen; denn hier ist nicht von Personen und Ereignissen die Rede, die in einem Zusammenhang mit Nādir Schah (st. 1747) stehen, sondern von Männern, die ein halbes Jahrhundert später unter den Qāgāren Karriere gemacht haben, und von Ereignissen, den Autor selbst betreffend, die ebenfalls in diesen Zeitraum gehören. Das einzige Verbindungsglied zum Kontext bildet der Berichterstatter, Miḥrāb Bēg qūšcī, der im Anschluß an diesen "Exkurs" seine Erlebnisse mit Nādir Schah zum besten gibt.

(3) Während in der Edition gūyad steht, fehlt in der HS (fol. 210b, letzte Zeile) ein entsprechendes Verb.

(4) Hier steht ṣadr als Kurzform für ṣadr-i a‘ẓam.

tausend Jahre alten Archivalien¹ Irans, welche sich in dem von Čahānšāh <erbauten> Palast befunden hatten, welcher unter dem Namen Čahār-ḥauz² bekannt ist und der den safawidischen Königen als Rechnungskammer gedient hatte, zur Veranstaltung eines Feuerwerks verwendete. Das Arsenal (ğabāḫāna), in dem sich wertvolle Waffen und Gegenstände sowie wunderbare und seltene Dinge befanden, ließ er ebenso wie die gesegnete Hofbibliothek dem Wind des Verderbens anheimfallen³. Auf diese Weise ließ er den Leitfaden des staatlichen Rechnungswesens aus der Hand der Bewohner Irans gleiten, brachte er die Ordnung des öffentlichen Lebens zu Fall und schaffte er das Amt des muḫtasib in den iranischen Städten ab. /

211

In der Zeit seiner unumschränkten Herrschaft (ṣāḫib-iḫtiyārī) wurden, da es ein <geordnetes> staatliches Rechnungswesen und eine Regelung der öffentlichen Ordnung nicht mehr gab, die Nahrungsmittel, ja überhaupt alle Dinge, die der Mensch zum Leben braucht, teurer. Dafür einige Beispiele: <Der Preis für> ein mann-i Tabrīzī (ca. 3 kg) Weizen stieg in Isfahan von fünfzig auf fünfhundert dīnār, der für ein mann-i Tabrīzī Fleisch von hundert dīnār auf tausend dīnār und <der Preis> für ein mann-i Tabrīzī Speisefett (rauḡan) von vierhundert auf viertausend dīnār.

Jeder überschritt den ihm zugewiesenen Rahmen <innerhalb des gesellschaftlichen Gefüges>. Der kleine Landbesitzer (dihqān) überschritt den Lebensrahmen, wie ihn das Leben auf dem Lande absteckt, und war auf einmal besser gekleidet und besser ausgestattet als die Stadtbewohner. Der Niedrige stieg auf über den Edlen. Von der Fackel seines (d.h.. ‘Abdallāh Ḥāns) Glücks erhielten viele Lampen ihr Licht. Die meisten seiner Gefolgsleute und Vertrauten besaßen ein Vermögen von einhunderttausend tūmān und mehr. Alle beschaff-

(1) Man könnte daftarhā auch konkreter mit Steuerkataster übersetzen, da es in dieser Bedeutung des öfteren vorkommt: Ü 536, 558. Da es jedoch sehr wahrscheinlich ist, daß auch Dokumente anderer Art vernichtet wurden, schien mir der weiter gefaßte Begriff Archivalien passender.

(2) Ü 197, Anmerkung 3, Ü 318.

(3) Hierüber klagt RḤ auch an anderer Stelle: Adamiyyat/Nātiq 1977, 29.

ten und kauften sich Häuser und Einrichtungsgegenstände, die eines Königs würdig gewesen wären. Er zerstörte das Portal von Hazār-ğarīb¹, die <Palast->Stadt Farağābād, das welterschmückende Schloß Ğahānšāhs und den Bihišt-ā'in-<Palast> Schah Sulţān-Ĥusains, wobei diese vier Örtlichkeiten von solcher Schönheit waren, daß kein Mensch auf der ganzen Welt je <etwas Ähnliches> gesehen oder auch nur davon gehört hat.

Bedingt durch diese verstandes- und vernunftwidrige Handlungsweise fanden Maßlosigkeit und Verschwendung Eingang in die Belange des Militärs und der Zivilbevölkerung. Der Zivilbevölkerung ging es dabei gut, der Armee ging es schlecht. Aus diesem Grund wurden die Löwen Irans (d.h. seine Kämpfer) vor Hunger kampfunfähig. Vor zahmen wie vor wilden Tieren nahmen sie Reißaus und liefen davon. Das Volk der Russen, das gewohnt war an Reglement, geordnetes Steuerwesen und öffentliche Ordnung und das Iran immer umschmeichelt hatte wie <ein Bräutigam> die Braut, verkehrte in dieser Zeit sein Verhalten ins genaue Gegenteil². Dies konnte nur geschehen durch die Unerfahrenheit, Unwissenheit, Habgier und Niedertracht, welche sich in das Gewand der Aufrichtigkeit kleidete, der dumpfen Wesire Irans. Jeder Herrscher, der nicht über einen sachkundigen, intelligenten, weisen, gescheiten, wohlmeinenden und besonnenen Wesir verfügt, wird in der Welt einen schlechten Leumund haben und wird Schaden nehmen im Diesseits und im Jenseits, auch wenn er der Prophet Salomo persönlich wäre!

Im Verlauf der vierzig Jahre währenden fried- und freudvollen Herrschaft des ğamšīdwürdigen Großkönigs (šahānšāh-i ğamğāh, d.i. Fatḥ-ʿAlī Schah Qāğār) wurde die herrscherliche Vermögensverwaltung (dīwān-i pādišāhī), wenn man genau nachrechnet, durch die Teuerung der Waren jedes Jahr um sieben kurūr (3, 5 Millionen tūmān) betrogen. Da ist es in der Tat merkwürdig, daß man angesichts dieser Tatsache, den Herrscher des Zeitalters habgierig und erpresserisch nannte! In Wirklichkeit wurde auf jeden Fall der Herrscher, der Gerechtig-

(1) Kaempfer/Hinz 1940, 153, 175.

(2) Anspielung auf den persisch-russischen Krieg und den Frieden von Turkmānčāy im Jahre 1828.

212 keit verbreitet und der für die Lande sorgt, der Ḥāqān / mit der glücklichen Gestirnskonstellation, die Sonne der Könige, Fatḥ-‘Alī Schah¹ bei den geschäftlichen Transaktionen der Vermögensverwaltung hintergangen, geprellt und geschädigt.

Nun wäre es für uns an der Zeit, die charakterlichen Vorzüge des erwähnten tüchtigen Großwesirs, des nunmehr im Paradiese weilenden Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān, <des Vaters ‘Abdallāh Ḥāns>, der aus einer geringen Position aufgestiegen ist in eine ganz hervorragende Stellung, zu würdigen.

Beschreibung der charakterlichen Vorzüge <und guten Werke²>
des erlauchten, nunmehr im Paradiese weilenden
Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān

Den Weisen sei es nicht verborgen, daß der besagte Großwesir (ṣadr), der erlauchte Ḥāḡḡī Muḥammad-Ḥusain Ḥān ein großmütiger, freigebiger und menschlich gesinnter Mann war, der bei geschäftlichen Transaktionen und in Handelsdingen erfahren war und innerhalb der Vermögensverwaltung <der Reichlande> große Verantwortung trug, wobei Tausende und Abertausende <tūmān> durch seine Hände gingen. In der Stadt Isfahan renovierte er Basare und Läden. Moscheen, Medresen, Karawansereien und Derwischkonvente erinnern an ihn. Im Stadtviertel Ḥwāḡū ließ er eine Promenade <im Stil des> unvergleichlichen Čahārbāḡ anlegen, wobei er neben den vier Gärten auch noch die dazugehörigen Anlagen errichten ließ. Die Zitadelle des edlen Naḡaf ließ er aufs Beste befestigen. In Isfahan errichtete er eine einzigartige Residenz für den ḡamšīdwürdigen Großkönig (Fatḥ-‘Alī Schah).

Die klugen Leute sollen aber wissen, daß jedes dem Gemeinwohl dienende Werk, das dieser erlauchte Mann auf Erden geschaffen hat, und jedes gemeinnützige Bauwerk, das er in der Welt errichtet hat, <letzten Endes dem segensreichen Umstand>

(1) HS hat meist Fatḥ-‘Alī Pādišāh.

(2) Maḥāsīn meint beides: die guten Eigenschaften und die guten Taten.

zu verdanken ist, daß er Diener und Gefolgsmann der allerhöchsten ġamšīdwürdigen Hoheit, Faṭḥ-‘Alī Schahs, des Schatten Gottes, war. Denn er selbst war bar und frei von jeglicher Beredsamkeit, Sprachkunst, feiner Bildung, Gelehrsamkeit sowie innerer oder äußerer Eleganz. Aber dank der herrscherlichen Huld und Gunst war er für den Bereich der Landwirtschaft und des Ackerbaus, im Erzielen von Profiten sowie im Fällen wichtiger Entscheidungen die Armee und die Zivilbevölkerung betreffend von einzigartiger Tatkraft. Vielen Armen, Schwachen und Mittellosen war er Helfer und Beistand. An Großherzigkeit, Eifer, Ehrgefühl, Toleranz und Geduld war er unerreicht. Gott erbarme sich seiner!

Dank der herrscherlichen Huld und Gnade kassierte er auch Jahr für Jahr den Betrag von vierhunderttausend tūmān von der Stadt Isfahan und ihren umliegenden Bezirken und Distrikten, abgesehen von den regulären dīwān-Abgaben (māliyāt) und den Sondersteuern (šādīriyyāt) sowie ganz zu schweigen von <den entsprechenden Einnahmen> aus Yazd, Kāšān und Qum! In Wirklichkeit beruhte sein Verstehen und seine Auffassungsgabe auf der Intelligenz <anderer> Leute, nicht auf seiner eigenen Verstandeskraft. Wenn er nicht in den Diensten des Schahs gestanden und der Schatten des Herrschers nicht auf seinem Scheitel geruht hätte, dann hätte sein Talent sich darin erschöpft, im Laden / zu sitzen und am Tag fünfhundert dīnār einzunehmen.

213

Von würdiger Erhabenheit ist Gott, der mit vollkommener Allmacht Werke tut, wie daß er den Bettler zum Schah, den Schah zum Bettler macht und den Unglücklichen reich und den Reichen unglücklich werden läßt.

Weiterhin haben unwissende Freunde jenen Erlauchten (d.h. Ḥāġġī Muḥammad-Ḥusain Ḥān) dazu verleitet, daß er seine Tochter in aller Stille mit dem erlauchten Ḥaidar Mīrzā, dem Sohn des erlauchten Iṣḥāq Mīrzā, der seinerseits der Sohn des erhabenen Schah Ismā‘īl¹ war, verheiratete. Als der Verfasser

(1) Der safawidische Prätendent Ismā‘īl III., auch bekannt als Mīrzā Abū Turāb (s. Index). Die Namen Ḥaidar Mīrzā und Iṣḥāq Mīrzā sind miteinander auszutauschen.

dieser Chronik, Rustam al-ḥukamā, von diesem Unglück erfuhr und ihm klar war, daß dieser Handel zum Anlaß für das Verderben Isḥāq Mīrzās und der Seinen sowie für Ḥāǧǧī Muḥammad-Ḥusain Ḥān werden würde und daß darüber hinaus auch für die Bewohner Irans schwere Unruhen und großes Unglück aus dieser Verbindung entstehen müßten, begab er sich, wie es sich für einen Rustam gehört, zum Hof des ḡamšīdwürdigen Großkönigs und brachte den Vorfall dem Großkönig (d.i. Faṭḥ-ʿAlī Schah) zu Gehör. Dieser einem Großkönig wohlgefällige und weise Dienst imponierte dem Schah sehr. Er redete Rustam al-ḥukamā mit dem Titel Ṣamṣām ad-daula ("die scharfe Klinge des Staates") an und machte ihn zu seinem sarkašīk-bāšī¹ (Befehlshaber der Wachsoldaten). Ferner vermachte er ihm eine Garnitur Kriegsausrüstung nebst Waffen, bestehend aus Helm, Panzerhemd, Brustharnisch, Säbel, Krummdolch, Stilett, Armschutz, Bogen mit einem Köcher voller Pfeile sowie einer Pistole, die alle kostbar und unvergleichlich waren, aus der huldbehafteten Vermögensverwaltung als Geschenk. Den Intendanten der herrscherlichen Hofhaltung, die den Mittelpunkt der Großartigkeit bildet, den erlauchten ʿAbd al-Ḥusain Ḥān, einen Sohn des erwähnten Großwesirs Ḥāǧǧī Muḥammad-Ḥusain Ḥān, bestimmte er zu dessen (d.h. Rustam al-ḥukamās) Gastgeber. Ferner ordnete er an, daß vierzig <junge Männer>, bei denen es sich um die Söhne von iranischen Emiren, Statthaltern, Wesiren und Dorfvorstehern handelte, die mit goldenen Borten und anderen Dingen aus Gold angetan waren, ihm dienen sollten.

Durch die Huld des ḡamšīdwürdigen Schahs (d.i. Faṭḥ-ʿAlī Schahs) wurde sein (d.h. RḤs) Rang derart erhöht, daß sowohl der erlauchte Ḥāǧǧī Muḥammad-Ḥusain Ḥān Faḥr ad-daula Marwī, der, an Wissen, Gelehrsamkeit und Bildung ein ganz vortrefflicher Mann war, als auch der erlauchte Amānallāh Ḥān, der wālī von Kurdistān, der das Format eines Königs hatte, angesichts seines (RḤs) Wissens, seiner Gelehrsamkeit und seiner Bildung ihm höflich den Vortritt ließen und ihm bewundernde Hochachtung entgegenbrachten.

(1) Meist in der Form sarkašīkčī-bāšī verwendet.

214

Die Wesire des Herrschers verfielen jedesmal, wenn sie ihn erblickten, in Furcht und Zittern wie zahme und wilde Tiere beim Anblick eines reißenden Löwen. Mit Ergebenheit und Aufrichtigkeit war er Dienste des Herrschers so eifrig und beflissen, / daß der ġamšīdwürdige Schah, wenn er auf dem großköniglichen Thron saß, in Gegenwart der bedeutenden Männer Irans ihn wegen dieser wohlgefälligen Dienste mit viel Lob und Beifall bedachte, mochte er zugegen sein oder nicht.

Denen, die Feinheiten zu begreifen imstande sind, sei folgendes kund getan: Rustam al-ḡukamā war ein beherzter¹ Mann von hellem Geist, der sich in allen Bereichen ein eigenständiges Urteil bilden konnte. Er besaß gesunden Menschenverstand, sein haushälterischer Sinn war bis zur Vollendung entwickelt und er war maßvoll. Er meinte es <immer> gut, war bescheiden, zuverlässig, freundschaftlich, nicht nachtragend und wollte stets das Gute für den Schah ebenso wie für den Bettler, ja überhaupt für alle Menschen auf der Welt. Er war nicht habgierig, sondern großherzig, großzügig am rechten Ort und geizig am rechten Ort, <er war jemand>, der einfach Gutes tun mußte!

Von seinem vierzehnten bis zu seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr, als er Muße hatte und sein tägliches Brot und seine Kleidung von seinem gütigen, mittlerweile verstorbenen Vater erhielt, da verfertigte er - obwohl ihm alle Gerätschaften, Hilfsmittel und Bücher dazu fehlten - einzig und allein mit der Unterweisung und Unterstützung des allewigen Lehrers (d.i. Gott) korrekte und fehlerlose Handschriften aus allen gebräuchlichen Wissenschaften und Künsten. Als ihm die Gelegenheit dazu abhanden kam, dachte er in Weisheit bei sich: die Welt ist vergänglich und verdient kein Vertrauen!

Ḥāfiz²

Es ist kein Verlaß auf die Dinge der Welt / doch auch nicht auf das immerzu sich drehende Schicksalsrad //

(1) Oder: fromm (ṣāḡhib-dil).

(2) QĠ, 250, Nr. 363, 7. bait.

Durch überaus kluge diplomatische Finessen kam er mit dem Einverständnis und der Erlaubnis des ġamšīdwürdigen Schahs (d.i. Fath-‘Alī Schah), mit Einkünften auf der Stufe eins und Ausgaben, die sich auf der Sparsamkeitsstufe zwanzig bewegten, vom Dār al-ġilāfa Teheran in die <ehemalige> Residenzstadt Isfahan, wo er in aller Ruhe im erhabenen Schatten des Erbarmens und der Barmherzigkeit der preiswürdigen, unumschränkt mächtigen Hoheit, die erhaben ist wie der Himmel, dessen, dem der Mond als Steigbügel und die Sonne als Kuppel dient, der die feine Bildung eines Alexander hat, der Beinamen hat wie einst Salomo, der von allen Prinzen der sieben Weltgegenden beneidet wird, der des Thrones, des herrscherlichen Baldachins und Siegelrings wahrhaft würdig ist, des Augapfels des Ĥāqāns mit der glücklichen Gestirnskonstellation, dessen, dem das Himmelsgewölbe als Schwelle dient, des Regenten von Isfahan, der zugehörigen Gebiete und von Luristān, <des Prinzen> Sultān-Muḥammad Mīrzā Saif ad-daula - möge Gott seinem hohen Glück ewige Dauer verleihen!- lebte.

Mit Hilfe der Zuneigung, der Sympathie und des Wohlwollens und dank der huldvollen Zuwendungen, der Achtung des Entgegenkommens jenes großartigen, mächtigen und verehrungswürdigen Prinzen sowie durch die Gastfreundschaft des erlauchten und hochgestellten Wesirs, der besonnen und klug, voller Güte und Freigebigkeit ist, <war es ihm (RH) möglich>, sich in seinem siebenzigsten Lebensjahr der Sammlung, Durchsicht, Korrektur und Verbesserung der Werke und Schriften zuzuwenden, die er in seiner frühen Jugend begonnen hatte. /

<Weitere Anekdoten über Nādir Schah>

- 215 Folgendes erzählte der erwähnte Miḥrāb Bēg Afšār qūšči (der Falkner): Mein Bruder war wāqif-i ḥużūr ("Adjutant"¹) bei dem ġamšīdwürdigen Nādir Schah. Dieser Fürst, ein Verbreiter der Gerechtigkeit, schickte ihn aus, damit er den

(1) Falls es sich bei wāqif-i ḥużūr nicht um eine Amtsbezeichnung handelt (wofür allerdings der Umstand spricht, daß er einen goldenen Stab in der Hand hält wie etwa auch der ēšīk-āqāsī-bāšī), könnte man auch übersetzen: "Mein Bruder stand bei ... Nādir Schah".

Betrag von dreitausend tūmān, die ihm gehörten, eintreibe. Da kam es unvermutet zu einem Zwischenfall, aufgrund dessen er sich gegen das Gefolge des Herrschers auflehnte. Er ergriff die Flucht und verschwand spurlos. Als diese Nachricht dem Herrscher zu Ohren kam, ließ er meine Wenigkeit rufen. Ich war damals zwanzig Jahre alt. Den goldenen, mit Edelsteinen besetzten Stab, den mein Bruder in die Hand zu nehmen und sich damit dem erhabenen Schah gegenüber aufzustellen pflegte, legte er mit seiner gesegneten Hand in die meine und sagte: "Stell du dich hier hin anstelle deines Bruders!" Ich warf mich auf die Erde und brachte unter Weinen hervor: "Möge ich dein Opfer sein, aber ich kann diesen Dienst nicht versehen!" Er fragte: "Wieviel Personen gehören zu deiner Familie?" Ich antwortete: "Dreiundzwanzig". Er wandte sich an den erlauchten mü'ayyir-bāšī (den Eichmeister) und sagte: "Er hat recht. Ich weiß Bescheid über ihre Anzahl".

Hierauf sagte der Großkönig, der so gütig ist zu seinen Dienern, zu mir dem schwachen und bedürftigen Sklaven, in schmeichlerischem und mildem Ton: "Mein Sohn, dein Bruder trug denselben Stab, den du jetzt in der Hand hältst, und stand mir damit gegenüber. Deine ganze Familie und Sippe, samt allen Frauen, Kindern und sonstigen Verwandten schlummerten in der Wiege der Sicherheit und Geborgenheit. Wenn du nun aber diesen Stab nicht in deine Hand nimmst und dich nicht an den Platz deines Bruders stellst, dann werden du und die Deinen jedermanns Zorn auf sich ziehen, und man wird euch die Schädel einschlagen¹".

Veranlaßt durch diese Ermunterung und dieses Versprechen des erhabenen <Herrschers>, der seine Untertanen verwöhnt, wurde ich frohen Herzens und voller Hoffnung. Ich streifte mir das herrscherliche Ehrengewand als Schmuck über die Schultern, nahm den edelsteinbesetzten Stab in die Hand, stellte mich gegenüber von dem ġamsīdwürdigen Großkönig auf und diente ihm von nun an.

(1) "... ba-murġ-i har kas kiš bigū'ī haft ġā-yi sar-i šumā rā ħwāhand šikast. Dazu die Redensart "ba-murġišan kiš namī-tawān guft" (Dihjudā 1973 , Bd 1, 464).

Da kamen eines Tages vier Abgesandte vom Sultan des wunderschönen Osmanischen Reiches, d.h. vier von den edlen, vornehmen und prominenten Persönlichkeiten dieser paradisischen Weltgegend als Botschafter an den Hof des Königs der Könige in der Absicht, zwischen den beiden Staaten zu vermitteln. Den erlauchten farrāš-bāšī (den obersten Gebäudeaufseher bei Hofe) erkor man zu ihrem Gastwart¹.

216 Den gebildeten Leuten sei folgendes nicht verborgen: Die Gefäße und das Geschirr bei Hofversammlungen, im Raum, in welchem die Getränke bereitet wurden, und in der herrscherlichen Küche waren alle aus purem Gold. Die Speisen, die für den Herrscher zubereitet wurden, / pflegte man in goldenen Kesseln zu garen. Von Zeit zu Zeit entschuldigte sich der farrāš-bāšī bei den Gesandten, war ganz verlegen und sagte zu ihnen: "Verzeiht uns unsere Unzulänglichkeit, aber unser Herr ist einer, der die Steppe durchstreift, ein Nomade. Ihm mangelt es an Hausrat, er ist eben kein <kultivierter> Stadtbewohner!" Die Gesandten antworteten ihm: "Die Herrscher im bewohnten Viertel der Welt verfügen nicht einmal über den hundertsten Teil an Hausrat, über den dein Herr verfügt. Allein diese mit Edelsteinen eingelegten Jaspissteine, die eure Teppiche umranden, sind mehr wert als das ganze Osmanische Reich!"

Der erhabene Großkönig des Islams, Nādir Schah, der Verbreiter der Gerechtigkeit, ließ ein <Prunk->zelt errichten, welches auf zwölf Pfosten <ruhte> und mit perlenbestickten Zeltbahnen <gedeckt war>². Darin wurden seidene Teppiche und Kaschmirschals ausgebreitet. An den Umrandungen der Teppiche wurden Jaspissteine angeordnet, die in symmetrischen Mustern und ebenmäßig mit Juwelen inkrustiert waren. Den Pfauenthron <des Mogul-Herrschers> Muḥammad Schah, <von dem es heißt, daß> vom Anbeginn der Schöpfung bis auf den heutigen Tag etwas ähnlich Schönes und Kostbares noch nicht geschaffen worden sei, stellte man in die Mitte dieses Perlenzeltes³.

(1) Über die Aufgaben eines solchen Gastwirts (mīzbān, mihmān-dār) in der Safawidenzeit Kaempfer/Hinz 1940, 196 ff.

(2) Beschreibung bei Lockhart 1938, 98.

(3) Ein Beutestück aus dem Indienfeldzug. Lockhart 1938, 152.

Die Wesire, Emire, führenden Hofbeamten und herrscherlichen Bediensteten standen Reihe um Reihe wohlgeordnet und diszipliniert, ein jeder an seinem Platz. Der erhabene Großkönig, der von Kopf bis Fuß mit den herrscherlichen Insignien und Kleinodien geschmückt war, schritt der Sonne des Ostens gleich mit fürstlichem Pomp einher und ließ sich dann auf dem Pfauenthron, auf dem perlenbestickten Thronkissen nieder und lehnte sich auf die vier ebenfalls perlenbesetzten Polsterkissen zurück. Alle Anwesenden neigten gleichzeitig den Kopf zum Zeichen des Grußes, der Ehrerbietung und des Gehorsams.

Der hochmögende Großkönig befahl mit der Stimme eines brüllenden Löwen den Gesandten vorzutreten. Sie kamen nach vorne, sanken kraftlos in den Staub, küßten den Boden, erhoben sich wieder, legten die Hand auf die Brust, begrüßten und priesen den Großkönig. Der ġamšīdwürdige Großkönig fragte sie: "Was seid ihr für Leute? Seid ihr nach Iran gekommen, um zu spionieren, oder habt ihr andere Ziele?" Sie antworteten: "O Großkönig, mögen wir dein Opfer sein, innerhalb des Osmanischen Reiches gibt es nach dem Sultan niemanden, der großzügiger und edel gesinnter wäre als wir. Wir sind gekommen, um die Beziehungen zwischen den beiden Staaten, zwischen Iran und dem Osmanischen Reich, zu verbessern und um einen Waffenstillstands- und Friedensvertrag auszuhandeln. <Aus diesem Grund also> sind wir zu dir, du qibla der Welt, an den Hof, der die Zuflucht der Welt und die Hoffnung der Könige ist, gekommen".

217 Der ġamšīdwürdige Großkönig sagte: "Ich bin nicht der Herrscher Irans, ich übe <lediglich> das Amt eines Vorstehers (kadḥudā) über Iran aus. Die Bewohner des Osmanischen Reiches haben gegen den Friedensschluß und das Friedensabkommen, welches seinerzeit auf den Wunsch und mit dem Einverständnis des verewigten Schah Sulaimān¹, des Sohnes von Schah Salīm² - das Wohlwollen Gottes über sie beide! - mit dem nunmehr im Paradiese weilenden Ḥāqān, der allerhöchsten, ġamšīdwürdigen

(1) Sultan Süleymān I., der Prächtige, 1520-66.

(2) Sultan Selīm I., 1512-20.

Hoheit, dem Schatten Gottes, dem kühnsten Herrscher und tapfersten der Könige, Schah Ṭahmāsb <I.>, dem Sohn und Nachfolger Schah Ismā'īl Ṣafawīs - Gott tränke ihrer beider Erde und mache das Paradies zu ihrer Heimstätte! - nach heftigen Kämpfen und schweren Auseinandersetzungen als ein unverbrüchlicher Friedensschluß und dauerhafter Friedensvertrag vereinbart worden war¹, verstoßen. Sie haben also das Abkommen und die Friedensvereinbarung der beiden machtvollkommenen Herrscher und wie Ğamšīd mächtigen Ḥāqāne aufgrund habgieriger Gelüste und aus Unwissenheit gebrochen. Böswillig haben sie das Maß überschritten und haben vor sich die Tür zur Wortbrüchigkeit aufgestoßen. Sie zu tadeln und zurechtzuweisen war für Iran notwendig und unerläßlich. Gott sei Dank und Preis, mit der Hilfe und dem Beistand Gottes, dank der Kraft und Stärke, welche in den Armen und Händen der iranischen Helden und Löwenmänner stecken, erhielten sie durch den blitzenden Krummsäbel der Qizilbāš ihren Lohn und ihre Vergeltung für ihr ungehöriges Handeln, so daß man sich diese Geschichte zu Wasser und zu Lande in den sieben Weltgegenden bei allen Geselligkeiten und Zusammenkünften, unter den Vornehmen ebenso wie unter dem gemeinen Volk, erzählen wird, bis am Tag der Auferstehung die Posaunen erschallen!"

Geknickt und zerknirscht rezitierten die Gesandten in vollkommener Demut, Ergebenheit und Unterwürfigkeit <den folgenden Vers Sa'dīs²>:

Wenn wir schuldig sind, dann bist du das Meer der
Barmherzigkeit / vergib die vergangene Schuld, und frag
nicht mehr nach dem, was geschehen ist //

<und sagten:> "Wegen unserer ungebührlichen und niederträchtigen Taten und wegen unserer törichten, vernunftwidrigen Handlungen sind wir aufs höchste beschämt und verlegen.

(1) Es handelt sich um den bereits erwähnten Frieden, der am 4. September 1746 in Kurdan bei Teheran unterzeichnet wurde. Lockhart 1938, 254 f.

(2) Dihjudā 1973, Bd 3, 1305.

Feuer ist nichts, verglichen mit der Hitze des Schweißes
der Beschämung¹ / Im Vergeben liegt eine Süße, die in
der Rache nicht ist² //

O Fürst, o Gebieter, Größe - das bedeutet, den Kleinen
liebepoll zu behandeln, Herrschersein - das bedeutet, wichti-
ge Entscheidungen treffen! Wir bekennen unsere eigene Nieder-
tracht, Böswilligkeit, Schuld, unseren Fehltritt und unsere
Vertragsbrüchigkeit und gestehen <dies alles> ein. Von der
huldbehafteten Instanz des Großkönigs, welche den Mittelpunkt
der Großartigkeit bildet, erhoffen wir uns Vergebung und Barm-
herzigkeit, erleben wir Frieden und guten Rat. Stelle unsere
Schlechtigkeiten ihren Hoheiten, den Vierzehn Sündenreinen
- über sie sei Heil! - anheim, auf daß wir sie zu unseren
Fürsprechern bei dir machen! Die Entscheidung hierüber liegt
218 beim / Großkönig!"

Aus Ehrerbietung gegenüber den Vierzehn Sündenreinen
erhob sich der erhabene <Herrscher> von seinem Platz und sagte
die Lobformel. Dann setzte er sich wieder und sprach: "Wir
haben eigentlich die Absicht gehabt, die Bewohner des Osmani-
schen Reiches so zurechtzuweisen und die Bürger jenes wunder-
vollen Landes solchermaßen zu tadeln, daß sie es bis zum
Jüngsten Tag nicht vergessen. Diesen Weg habt ihr uns nun mit
einem Hindernis³ verlegt, an dem wir nicht vorbeikönnen. Möge
unser Leben und unser Vermögen ein Opfer für die Vierzehn
Sündenreinen sein - über sie sei Heil! Um Gottes, des Gesandten
<Muhammad> und der Imame der Rechtleitung willen verzeihen
wir den Bewohnern des Osmanischen Reiches ihre Schuld, ihren
Fehltritt, ihre Willkür und Gewalt und sehen über alle ihre
Missetaten hinweg. Zwischen den beiden Staaten sollen wahr-
haftig die Prinzipien unverbrüchlicher Freundschaft und des
Miteinanderauskommens gestärkt und das Fundament der Brüder-
lichkeit, Liebe und freundschaftlichen Beziehungen zwischen

(1) Dihḥudā 1973, Bd 1, 16. (2) ib., Bd 2, 793.

(3) Nämlich die Anrufung der Vierzehn Sündenreinen.

den beiden großartigen Herrschern Irans und des Osmanischen Reiches soll befestigt werden. In Zeiten ernster Zwischenfälle, großer Schwierigkeiten sowie gefährlicher Ereignisse und Vorfälle mögen sie einander beistehen und helfen!"

Darauf ordnete er an, daß man eine paradiesische Hofversammlung festlich ausgestalte. Er lud die Theologen, Gelehrten, Mächtigen, Edlen, Vornehmen, Großen und Prominenten Irans ein. Mit ihrem Ratschluß und Vorschlag, mit ihrem Wohlwollen und ihrer Zustimmung erklärte er sich mit folgendem einverstanden: Auf beiden Seiten schrieben geistreiche Staatschreiber, <die imstande waren,> Edikte wie Merkur¹ zu verfassen, wortkundige, sprachgewaltige und kompetente Sekretäre einen Friedensvertrag <in Form einer> Schriftrolle so lang wie die Milchstraße, eine Friedensvereinbarung zwischen den beiden unvergänglichen Staaten. Den Kopf des Schriftstücks schmückten sie mit dem gesegneten, alleredelsten großköniglichen Siegel. Seine Ränder indessen verzierten die genannten Würdenträger mit ihren edlen Siegeln. Man händigte es den Botschaftern aus dem Osmanischen Reich aus. Das Futteral für <dieses Schreiben> verfertigten sie aus reinem Gold und schön funkelnden Edelsteinen.

Die Botschafter des Osmanischen Reiches hatten <ihrerseits> eine Schriftrolle angefertigt, deren Kopf mit dem gesegneten Siegel, der alleredlsten *tuğrā* des Herrschers über zwei Kontinente (d.i. Rumelien und Anatolien), des *Ḥāqāns* zweier Meere (d.i. das Mittelmeer und das Schwarze Meer), des Herrschers, der eines Herrschers Sohn ist, des *Ḥāqāns*, der Sohn eines *Ḥāqāns* ist, des Großkönigs, der die Zuflucht des Islams ist, der die Religion fördert und Gerechtigkeit verbreitet, der kaiserlichen Hoheit, des Caesars, der das Reich schmückt, den Himmel als Thron und die Sonne als Krone hat - möge Gott seinen Staat ewig erhalten! - geschmückt war und dessen Ränder geziert waren mit den edlen Siegeln der Würdenträger des

(1) Der Planet Merkur (*‘Uṭārid*) wurde oft als *dabīr-i falak*, "Sekretär des Himmels" bezeichnet.

Osmanischen Reiches, jenes wundervollen Landes. Sie hatten es in ein silbernes, mit Edelsteinen eingelegetes Futteral gesteckt und mitgebracht. /

219 Wortgewandte und sprachgewaltige Staatsschreiber schrieben nun auf dieses Schriftstück in schöner ta'liq<-Schrift> und in türkischer Sprache den von Weisheit durchsetzten Inhalt des Friedensvertrages, die klug ersonnenen Formulierungen der Friedensvereinbarung, so wie es sich gehört. In der paradiesesgleichen großköniglichen Hofversammlung stand ein versierter Sprecher an einem goldenen Pult und verlas <den Text> mit lauter Stimme. Alle Anwesenden hörten zu, und von allen Seiten erhoben sich Beifall und Zustimmung

Dann wurde diese Schriftrolle zusammengewickelt und in ihr silbernes Futteral gesteckt. Das silberne, mit Edelsteinen besetzte Futteral wurde in ein silbernes Etui voller bunter und funkelnder Juwelen gelegt und der huldbehafteten Instanz des Großkönigs, welche den Mittelpunkt der Großartigkeit bildet, als Geschenk überreicht. Zum Glück- und Segenswunsch für dieses Abkommen wurde ein königliches Gastmahl, ein fürstliches Bankett veranstaltet. Eine kaiserliche Festtafel mit einem vollkommenen Überfluß an Speisen, Getränken und Süßigkeiten und <mancherlei> Wohltaten und Gaben für Hoch und Niedrig wurde aufgestellt. Alle schüttelten sich die Hände und brachten Glück- und Segenswünsche vor. /

220 Kurze Zusammenfassung des weisen Inhalts des Friedensabkommens
und Friedensvertrages zwischen Iran und dem Osmanischen Reich

Gott möge diese beiden Staaten vor Unglück bewahren!¹

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes!

O Herr, dein ist alle göttliche Vollkommenheit / wir
alle sind Sklaven, und dein ist die Königswürde //

"Sag: Herr Gott, der du über die Herrschaft verfügst! Du gibst die Herrschaft, und du entziehst sie, wem du willst. Du machst mächtig, und du machst niedrig, wen du willst. All das Gute, was man sich wünschen kann, liegt in deiner Hand. Du hast zu allem die Macht"².

Die Menschen, die im Besitz der Himmelsbücher³ sind, in besonderem Maße aber die "Leute der Unterscheidung" (ahl-i furqān), d.h. diejenigen, denen der edle, heilige Koran <geoffenbart worden ist>, müssen unbedingt dem Wort Gottes sowie dem huld- und segensreichen Religionsgesetz, der Hoheit, welche die Zuflucht des Prophetentums ist, folgen; denn der Herr der Welt - er ist voller Segen und erhaben - befiehlt in seiner edlen Schrift, <dem Koran>: "Die Gläubigen sind doch Brüder. Sorgt also dafür, daß zwischen euren beiden Brüdern Friede und Eintracht herrscht"⁴. In Übereinstimmung mit diesem edlen Koranvers <soll> die Brüderlichkeit zwischen dem Herrscher von Iran und dem Herrscher des Osmanischen Reiches sowie zwischen den Völkern dieser beiden gesegneten Länder fest und unverbrüchlich <sein>. Gemäß dem edlen Koranvers "David! Wir haben dich als Nachfolger früherer Herrscher auf der Erde eingesetzt. Entscheide nun zwischen den Menschen, über die du zu gebieten hast, nach der Wahrheit, und folge nicht der persönlichen Neigung von dir"⁵ ist auch die Nachfolge gerechter Herrscher auf Erden gewiß und gesichert. Alle

(1) Zum konkreten Inhalt dieses Friedensvertrages Lockhart 1938, 254.

(2) Koran 3, 26. (3) Thora, Psalter, Evangelium und Koran.

(4) Koran 49, 10. (5) ib., 38, 26.

diejenigen, die Verderben über die Saat auf dem Felde und die menschliche Nachkommenschaft bringen, alle Tyrannen, Aufrührer und Unruhestifter werden dereinst vor Gott und dem Gesandten <Muḥammad> beschämt, verlegen, entlarvt und bloßgestellt <dastehen>, und sie werden in der Hölle, ja im tiefsten Schlund des Höllenfeuers sein. "Gott befiehlt zu tun, was recht und billig ist... Und er verbietet uns zu tun, was abscheulich oder verwerflich ist, und gewalttätig zu sein"¹. So <steht es in> der Quintessenz der vier Himmelsbücher (d.h. im Koran).

221 Auflehnung, Widerstand und Ungehorsam gegenüber den göttlichen Anweisungen, Verboten und Geboten sind die Hauptquelle des Unglücks, des Mißgeschicks und der teuflischen Verirrung. Aus diesem Grund haben, nun da die beste aller Zeiten und die günstigste aller Stunden gekommen ist, da nach der Losentscheidung im Stadium der Verwirrung ein göttlicher Fingerzeig liegt, der Herrscher der Herrscher von Iran, der die Würde und Macht eines Ğamšīd besitzt und über die Kennzeichen eines Farīdūn verfügt / Nādir Schah und der Herrscher über zwei Länder und Ḥāqān über zwei Meere, der Herrscher, der eines Herrschers Sohn ist, Sultan Maḥmūd Ḥān <I.> nach vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, zahllosen Streitereien und Zwistigkeiten und nachdem zunächst das iranische Volk besiegt worden war² und danach die Bewohner des Osmanischen Reiches besiegt, unterworfen, überwältigt, in die Flucht gejagt und hingeschlachtet worden waren³, und zwar auf so unvorstellbare und ungeheuerliche Weise, daß ihr Wehgeschrei in alle sieben Weltgegenden, d.h. in die ganze Welt drang, zur Zufriedenheit der verehrungswürdigen und achtbaren Leute Irans und des Osmanischen Reiches, insbesondere zum Wohlgefallen der bedeutenden und angesehenen Persönlichkeiten eine feste und unverbrüchliche Friedensvereinbarung, einen soliden und dauerhaften Friedenvertrag geschlossen.

(1) Koran 16, 90.

(2) Hier ist die Rede von den Siegen der Türken in den Jahren 1723 und 1732 (gegen die Afghanen bzw. Ṭahmāsb) und dem Sieg Ṭupal ʿUṣmāns über Nādir. (Lockhart 1938, 11-12, 55-6, 71.

(3) ib. 46-54, 65-79, 223-37, 246-56.

<Damit> haben sie nach außen sichtbar und im Geiste, bereitwillig und aus freien Stücken den Grundstein zu Brüderlichkeit, Liebe und Freundschaft untereinander gelegt, und zwar für alle Zeiten, bis zum Jüngsten Tag. So Gott will, werden sie nach <Abschluß des Vertrages> nie wieder und auf keine Weise miteinander in Streit, Zwist, Krieg und Feindschaft geraten und werden nie wieder ihre jeweiligen Grenzen überschreiten. Ferner faßten sie folgenden Entschluß: Die Herrscher, Könige, Hāqāne und Stützen Irans und des Osmanischen Reiches und die Husraven und Caesaren dieser beiden wohlgeordneten und wohlbestellten Länder geben sich bei der Erfüllung der Verpflichtung und Verwirklichung des Vertrags größtmögliche Mühe und zeigen höchste Sorgfalt, gemäß dem edlen Koranvers "Und erfüllt die Verpflichtung, die ihr eingeht! Nach der Verpflichtung wird dereinst gefragt"¹.

Wenn aber - was Gott verhüten möge! Gottes Zorn sei gnädig! nach Abschluß <dieses Vertrages> die verehrungswürdigen und achtbaren Bewohner Irans und des Osmanischen Reiches von diesem geraden Weg ohne Fehl und Tadel abweichen sollten, um der herrschsüchtigen Triebseele, der teuflischen Verirrung und den verderblichen, gemeinen und selbstsüchtigen Neigungen nachzugeben, und sie also von diesem geraden und richtigen Pfad abkommen oder ihre Augen vor dem, was recht und billig ist, vor dieser Verbesserung und diesem Frieden verschließen sollten, dann mögen sie vom Fluch Gottes, des Gesandten, der Engel, der Menschen, der Dämonen und der ganzen Welt getroffen werden. Dann sollen sie Schaden nehmen im Diesseits und im Jenseits, und ganz ohne Zweifel werden sie <in einem solchen> Fall von immerwährender Pein und ewiger Strafe heimgesucht werden. Heil über den, der der rechten Leitung folgt! Gott weiß es am besten.

(1) Koran 17, 34.

<Nādir Schahs Ende>

Nachdem der ġamšīdwürdige Großkönig ganz Iran, Hindūstān, das liebliche Königreich Sind, einige der Städte Turkestans und die Grenzgebiete von Hwārazm erobert, die Bewohner des Osmanischen Reiches unterworfen und <die Belange> der wohlbeschrmtten Reichslande (mamālik-i mahrūsa) und seines Herrschaftsgebiets organisiert hatte, geriet seine edle Gemütsverfassung durch die Heimtücke gewaltttätiger und gewissenloser Verräter und durch die Treulosigkeit grausamer, ehrloser Halunken aus dem Gleichgewicht. Seiner schlechten Gemütsverfassung ausgeliefert, wurde er hitzig. Unmäßiger Zorn überkam ihn <bisweilen>, (so daß) er sich <eines Tages> gezwungen und gedrängt (fühlte), seinem Augapfel, seinem geliebten Sohn Rizā-Quli Mīrzā, / der noch tapferer als er war, die Augen ausstechen zu lassen¹. Reue überkam ihn, und vor übergroßem Gram wurde er verrückt. Tag für Tag entbrannte das Feuer seines Zornes stärker, und loderte die Flamme seiner Wut heftiger². Zu guter Letzt verfuhr er rücksichtslos und ohne Erbarmen mit den Qizilbāš <Truppen>, wobei er, um die Qizilbāš zu ärgern, die Afghanen mit unzähligen Gunst- und Hulderweisen, mit Freundlichkeiten und Sympathiebezeugungen überhäufte³. In extremem Ausmaß war er bemüht zu morden, Blut zu vergießen, Rache zu nehmen und Leben und Besitz von Menschen zu vernichten. Vor den Menschen öffnete er die Pforten der Gewalt, Unterdrückung und der Willkür und zwar so, daß es in allen sieben Weltgegenden bis zum Tag der Auferstehung unvergessen bleiben wird. Schließlich wurde er durch die Anstiftung und auf einen Wink 'Alī Schahs, seines Neffen (barādar-zāda), des Sohnes von Ibrāhīm Hān Žahīr ad-daula, mit dem Schwert der Ungerechtigkeit von einigen aufmüpfigen, ehrlosen und undankbaren Rebellen ermordet⁴.

(1) 1742 Lockhart 1938, 208 f.

(2) Lockhart 1938, 274-76.

(3) Perry 1979, 2-4.

(4) Am 20. Juni 1747. Lockhart 1938, 262.

<‘Adil Schah und Ibrāhīm Schah>¹

<Zunächst> brach ein kleinerer Tumult aus, (dann) empörte sich ganz Iran. Hierauf ließ sich der erwähnte ‘Alī Schah, der auch als ‘Adil Schah bekannt ist, auf dem Herrscherthron nieder und regierte. Die Kinder und Enkel des verewigten ließ er teils töten, teils blenden. Damit wandte ‘Alī Schah das Verhalten, welches der Verstorbene der şafawīdischen Nachkommenschaft hatte angedeihen lassen, nun auf seine eigene (Nādīrs) Nachkommenschaft an². Im Laufe der Zeit geriet er in Streit und kriegerische Auseinandersetzung mit seinem Bruder Ibrāhīm Schah. Er wurde von Ibrāhīm Schah besiegt und gefangen genommen. Auf Befehl Ibrāhīm Schahs wurde er geblendet und eingekerkert³. Stöhnend und wehklagend unter Folter, Pein und Bedrückung gaben die Haremsbewohnerinnen und Odaliskan Nādir Schahs den Geist auf und starben im Staub der Erniedrigung. Die herrscherliche Hoffnung wurde zu Grabe getragen⁴.

Ibrāhīm Schah ließ sich nieder auf dem Thron der zivilen und militärischen Regentschaft und Herrschaft. In den Angelegenheiten der Weltregierung und Reichsverwaltung betrug er sich im Stile Nādir Schahs und so empörten sich im Laufe der Zeit seine ganzen Anhänger gegen ihn, und alle seine Truppenverbände lösten sich auf.

Weil die Kanonen dem glänzenden Heerlager vorweg an dreihundert Ketten von Lastelefanten gezogen wurden, <konnte es geschehen, daß auf einen Schlag> vierhundert große und kleine Kanonen im Sumpf- und Moorland, im Morast, festsaßen.

(1) Am 6. Juli 1747 bestieg ‘Adil Schah den Thron. Er regierte kürzer als ein Jahr. Sein Bruder und Rivale Ibrāhīm wurde am 8. Dezember 1748 zum Schah ausgerufen. Auch er konnte sich nur wenige Monate halten. Einen knappen, aber informativen Überblick zu den Ereignissen nach Nādīrs Tod bei Perry 1979, 1-10.

(2) Lockhart 1938, 263.

(3) Perry 1979, 6.

(4) Eine Anspielung darauf, daß selbst Nādīrs schwangere Frauen getötet wurden. Lockhart 1938, 263.

223 Sosehr man sich auch bemühte, die Kanonen dort herauszu-
ziehen und auf den Weg zurückzubringen, es gelang nicht.
Schließlich war man sich darüber einig, daß, wenn man die
Kanonen, die ja mit Munition bestückt waren, leerte (also
abschoß), sie leichter würden, und man sie so von der Stelle
bewegen könnte. Starke Kanoniere mit kräftigen Armen /
wollten mit Einverständnis und Erlaubnis des tūp̄cī-bāšī
(Befehlshaber der Artillerie) die Kanonen abschießen.

Unter ihnen befand sich aber ein hochbetagter und weiß-
bärtiger Mann, der weise, besonnen und erfahren war. Er
untersagte ihnen das Abschießen der Kanonen und sagte:
"Diese Sache <müßt ihr> dem Herrscher, den Wesiren und den
Emiren mitteilen. Ein Ausrufer (ḡārčī) soll es im herrscher-
lichen Heerlager verkünden und alle Leute im Heerlager
darüber informieren, daß die herrscherliche Artillerie im
Sumpf festsetzt und daß man als Maßnahme zur Abhilfe die
Kanonen abschießen werde, um sie leichter zu machen. Damit
soll verhindert werden, daß <irgendjemand> in Panik gerät
oder in Furcht verfällt oder daß es zu Tumult, Aufruhr oder
Wirrwarr im herrscherlichen Gefolge kommt. Wenn ihr aber nicht
auf meinen Rat hört und den Soldaten ohne diese <Vorkehrung>
befiehlt, die Kanonen abzuschießen, dann wird das herrscherliche
Heer auseinanderrennen und das herrscherliche Gefolge wird
sich spalten".

Über das, was dieser Mann vorgetragen hatte, lachten
einige und sagten: Dieser törichte Alte, der Ammenmärchen
erzählt, scheint nicht ganz richtig im Kopf zu sein; sein
Gerede verdient keinerlei Beachtung". Aus Dummheit, Un-
wissenheit und Beschränktheit des Verstandes legten sie
an alle Kanonen auf einmal Feuer und schossen sie ab. Vom
Krachen und Knallen der Kanonen, das von den Bergen zurückge-
worfen wurde, entstand ein Lärm und ein Dröhnen, daß sich das
Grollen und Donnern eines Frühjahrgewitters daneben ausnahm
wie ein Insektenbrummen. Es war so, als ob der Posaunenschall

ertönt und der Tag der Auferstehung gekommen und das Jüngste Gericht Wirklichkeit geworden seien.

Vom Hören dieses entsetzlichen Lärms fielen einige Leute in Ohnmacht, einigen zerriß es aufgrund der Schwäche ihrer Konstitution die Trommelfelle und sie gingen zugrunde. Beim Hören dieses seltsamen und absonderlichen, Schrecken und Furcht einflößenden Lärmes gerieten sie in Aufregung und Panik, und man glaubte, daß ein Feind mit einem riesigen Heer und zahllosen Geschützen plötzlich vor <dem Heerlager> aufgetaucht sei und eine Schlacht mit der herrscherlichen Artillerie auszutragen begonnen hätte. Auf einen Schlag fielen die Leute des Heerlagers, ob es nun Türken, Tadschiken, Kurden, Luren, Schi'iten, Sunniten oder Angehörige anderer Gruppierungen (ṭawāyif) waren, allesamt übereinander her, töteten viele und brachten viele zu Fall. Sie begannen, sich gegenseitig auszurauben und auszuplündern. Überall scharten die Kommandeure, Heerführer und Befehlshaber ihre Anhänger um sich und machten sich davon. /

224

Der erhabene Ibrāhīm Schah hatte die sonnengleiche Krone vom Kopf genommen und unter den Arm geklemmt (oder: einem Maultier aufgesetzt). Es blieb ihm nichts anderes, als mit einigen seiner Knappen die Flucht zu ergreifen. Er ging denselben Weg zurück, den er gekommen war. Er kam in ein Dorf, wo er über Nacht abgestiegen war und dem Dorfvorsteher ein Auge hatte ausstechen lassen. Er verlangte nach eben diesem Dorfvorsteher und sagte: "Wir sind Knappen Ibrāhīm Schahs und sind hinter ihm her". Der Dorfvorsteher indessen erkannte ihn wieder. Mit Vortäuschungen sowie mit List und Tücke und allerlei Schmeichelreden brachte er den erhabenen <Herrscher> dazu abzusteigen. Auf einen Wink des Dorfvorstehers gingen die Leute aus dem Dorf gemeinsam auf ihn los, ergriffen ihn und trennten mit einer Säge sein gesegnetes Haupt vom Körper. Seine Knappen plünderten sie aus¹.

(1) Vgl. die davon abweichenden Darstellungen von Ibrāhīm Schahs Tod bei Perry 1979, 6 und Bāmdād 1968-72 Bd 1, 16-18.

Nach dem Niedergang der universalen Herrschaft (daulat) Nādir Schahs, der ein Welteneroberer war, der in Einhelligkeit und Einmütigkeit erkoren worden war und durch Gegnerschaft und Auflehnung beseitigt wurde, fielen die Zügel des widerspenstigen Rosses der "Weltherrschaft" in die Hände von Kleinfürsten (mulūk-i ṭawāyif). Mit ihrem Hin und Her und ihrer Uneinigkeit untereinander verwüsteten sie Iran, und anarchische Zustände hielten Einzug in Iran. Die Einzelheiten dieser genannten Vorfälle haben wort- und redegewandte Schreiber (Staatsschreiber/munšiyān) in wohlklingender Rede dargestellt, insbesondere der eloquenteste aller Wortgewaltigen und sprachfertigste aller Berichterstatter, der inzwischen verstorbene Mīrzā Mahdī Ḥān munšī al-mamālik¹ ("Staatsschreiber").

Gedicht

Wie treffend hat doch der wohlmeinende Dichter / in diesem Gedicht, das Gott ihm vergeben möge, formuliert // Das Ende der Nacht barg den Beginn des Tötens und Raubens / im Morgengrauen hatte weder der Körper einen Kopf, noch der Kopf mehr eine Krone // Nach einer Drehung des himmelblauen Schicksalsrades / blieb keine Spur mehr von Nādir und keiner, der sich von Nādir ableitet.

(1) Auf den Verfasser des Tārīḫ-i ḡahāngušā-yi Nādirī hat sich RḤ bereits Ü 342 berufen.

225 Bericht über die Erhebung der Stammesfürsten, womit gemeint sind: der im Paradiese weilende, capellagleiche Ḥāqān Muḥammad-Ḥasan Ḥān, der von seinen Eltern her Safawide, Qāğāre und Timuride war, ferner die folgenden erhabenen inzwischen verewigten <Fürsten>, der Afghane Āzād Ḥān; ‘Alī-Mardān Ḥān Baḥtiyārī und Abū l-Faḥ Ḥān Baḥtiyārī aus der Linie des Scheich Zāhid-i Gīlānī, des Lehrmeisters von Ṣafī ad-dīn Ardabīlī - geheiligt sei ihrer beider Geheimnis - des weiteren der edelmütige Tūsmāl Karīm Ḥān Zand sowie Faḥ-‘Alī Ḥān Afšār - Gott vergebe ihm seine Sünden - (die sich allesamt erhoben) nach dem schicksalhaften Untergang Nādir Schahs, des Welteroberers - Vergebung über ihn!

Oh Gott! Oh Gepriesener! Oh Hochheiliger! Oh Gott! Oh Hochheiliger! Oh Gepriesener! Oh Gott! Oh Herr! Oh Beständiger! Oh Gott! Oh Herr! Oh Gott!

Liebe Freunde und Brüder im Glauben, paßt ganz genau auf und hört meine weisen Ratschläge! Erhebt euch aus dem Schlaf der Unwissenheit, und erwacht aus dem Rausch des Hochmuts! Macht diese beiden Verse, die zwei funkelnde Edelsteine - eines Königs würdig - im Schatzkästlein des guten Rates sind, zu Ohrgehängen am Ohr des Verstandes und vergesst die Nichtigkeiten der Hinterlist, Tücke, Täuschung und des Betrugers! Gott weiß es am besten.

<ein Vers Sa'dīs>

Verlaß und stütz' dich nicht auf den Besitz der Welt /
denn viele hat sie gleich dir erst großgezogen und dann
umgebracht //

<ein Vers Rustam al-ḥukamās>

O Weltbeherrscher, was von der Welt bleibt, ist vergänglich /
die Welt <besitzen> zu wollen, ist der Gipfel der Unwissenheit //

Im Namen dessen, der voller Segen und erhaben ist! Im Namen
dessen, der voller Segen und erhaben ist! Im Namen dessen,
der voller Segen und erhaben ist! Oh Gott! Wir erblicken
ein günstiges Vorzeichen und erbitten Segen in der Erwähnung
dessens, in dessen Befehlsgewalt das Schreibrohr¹ steht.
Oh Gott!

Diejenigen, die über Wissen und Scharfsinn verfügen, mögen
folgendes zur Kenntnis nehmen: Der im Glauben endende, einzig-
artige Knappe des inzwischen im Paradiese weilenden Ḥāqāns,
Schah Ṭahmāsb II., nämlich Nādir Schah der Ländereroberer,
Kronenverschenker und Tributserheber, enthob jeden Statt-
halter, den er in jedwede Stadt entsandt hatte, nach sechs
226 Monaten wieder seines Amtes und / ernannte statt dessen jeweils
einen anderen. Auf seinen Befehl wurden an jeden Statthalter
genaue Anweisungen (dastūr al-'amal) geschrieben. Wenn der
jeweilige Statthalter diesen <Anweisungen> zuwider handelte,
ließ er ihn sofort töten.

Das iranische Heer und die Qizilbāš mußten im Krieg mit
den osmanischen Truppen bei der Stätte des Friedens (Dār as-salām),

(1) Das göttliche Schreibrohr, das Gott als erstes er-
schaffen hat.

Bağdād eine schimpfliche Niederlage hinnehmen, sie wurden in die Flucht geschlagen und aufgerieben¹. Auch Nādir Schah machte, zum Rückzug entschlossen, kehrt. Da versperrte der erlauchte Sayyid Ḥasan Ḥān <Hurāsānī>, der nasaqčī-bāšī (Befehlshaber der königlichen Ordnungshüter), Nādir Schah den Weg und sagte: " O Herrscher, komm zurück!" Der Herrscher kam nicht zurück. Der erlauchte Sayyid Ḥasan Ḥān hielt es in dieser Situation für unumgänglich, gegen <die Regeln> des Anstands zu verstoßen: er zückte die Streitaxt und hieb sie von hinten mit aller Kraft, über die sein Arm gebot, voller Zorn auf die siegreiche Schulter Nādir Schahs. Dabei gab er derartige Schmähungen von sich, daß die in Scharen versammelten Anwohner beim Hören seiner Stimme in Angst und Schrecken versetzt wurden. Die Luft erzitterte davon, dennoch: Nādir Schah machte nicht kehrt.

Der erwähnte Sayyid Ḥasan Ḥān sagte: " Wenn du zurückkommst, <dann ist es> gut. Wenn du aber nicht zurückkommst, dann werde ich dich mit der Klinge meiner Streitaxt zerstückeln". Da sah Nādir Schah keine andere Möglichkeit mehr und hatte gar keine andere Wahl. Notgedrungen machte er kehrt. Als die aufgeriebenen Truppen Irans von weitem die siegverheißende großkönigliche Standarte erblickten, versammelten sie sich darum herum. Auf den Befehl des Herrschers, dessen Weggenosse der Sieg ist, zogen sie mit einem Mal die Säbel aus der Scheide, legten die Pfeile auf den Bogen, nahmen die Keulen zur Hand und ergriffen mit fester Hand die Speere. Der ġamšīdwürdige Herrscher in ihrer Mitte war wie der glänzende Mond und sie um ihn herum wie die Sterne. Wie Löwen, die über <ihre> Beutetiere herfallen, stürzten sie sich wagemutig auf die vom Glück verlassenen osmanischen Truppen, töteten sie allerorten und machten sie nieder. Mit der Hilfe Gottes, des Allmächtigen, lüfteten die

(1) Möglicherweise ist die Niederlage gegen den osmanischen Feldherrn Ṭupal ʿUsmān am 19. Juli 1733 gemeint. Lockhart 1938, 71.

schöne, herzberückende Geliebte des Triumphes und die mondgesichtige Schöne des Sieges ihre Schleier, indem sie den osmanischen Truppen den Rücken kehrten und ihr Gesicht Nādir Schah, den Qizilbās und den Iranern zuwandten und lachend, strahlend und stolz einerschreitend¹ auf diese zukamen. Die osmanischen Truppen, die eine Schlappe hatten einstecken müssen, wandten dem Kampf- und Schlachtgetümmel den Rücken, stürzten davon, flohen Hals über Kopf, jagten davon und warfen alle Lasten und alles Gepäck, Waffen und Ausrüstung von sich: "wie aufgeschreckte Wildesel, die vor einem mächtigen Löwen fliehen"².

227 Eine große Anzahl <von ihnen> wurde durch das Schwert der löwenjagenden iranischen Glaubenskämpfer im Gefecht getötet, ungefähr siebentausend Mann von den osmanischen Kämpfern wurden aufgegriffen und gefangen genommen. Auf Befehl jenes ġamšīdwürdigen Herrschers <Nādir Schahs>, der die Zuflucht Irans ist, / schlug man einigen von ihnen mit dem Schwert den Kopf ab, andere wurden mit dem Strick erdrosselt, anderen wurde mit dem Klöppel (tuḥmāq?) der Schädel eingeschlagen, wieder anderen trieb man einen Pfahl durch die Brust. Keiner von den siebentausend überlebte.

Zurück zum Thema: Der Großkönig, der seine Diener verwöhnt, ließ den erlauchten nasaqčī-bāsī, den Nachfahr der sayyids und der Edlen, Sayyid Ḥasan Ḥān Ḥurāsānī, von dem bereits die Rede war, rufen. Nach Worten des Lobes und der Freundlichkeiten hielt er ihm folgende Rede: "Du hast dem Herrscher einen gewaltigen Dienst erwiesen; zugleich hast du dich aber grob ungehörig gegen ihn verhalten. Im Hinblick auf deinen Dienst will ich über diene Ungehörigkeit hinwegsehen und dir dein Vergehen verzeihen. Ich überreiche dir Gaben und Geschenke, die deinem Dienst angemessen sind.

(1) W: Schleppe hinter sich herziehend.

(2) Koran 74, 50.

Aber geh mir aus den Augen, damit dich niemals meine Strafe ereile. Ich werde dir die Statthalterschaft für jede beliebige iranische Stadt deiner Wahl übertragen". Er antwortete: "Ich will die Statthalterschaft von Isfahan". Es wurde ein Erlaß über die Statthalterschaft von Isfahan auf seinen Namen ausgestellt, in dem es hieß: "Solange die Herrschaft Nādir Schahs besteht, soll er Statthalter von Isfahan sein. Einen anderen als ihn soll man nicht ernennen". Dann entsandte er den erlauchten <Sayyid Ḥasan Ḥān> versehen mit Pferd, Ehrengewand, herrscherlichem Erlaß und den Insignien der Statthalterschaft nach Isfahan.

<Allāhyār Ḥān, der Uzbeke>

Um es kurz zu machen: Die Reiterverbände Nādir Schahs wurden nach dessen Ermordung zerstreut und aufgerieben. Ohne Herrscher waren die Löwenhelden Irans auf einmal von jeder Bindung frei und auf sich selbst gestellt. Da verließ, um ein Beispiel zu nennen, der Uzbeke Allāhyār Ḥān¹, der von Nādir Schah, dem ḡamšīdwürdigen Welteroiberer, zum unabhängigen Statthalter (ḥākim-i bil-istiqlāl) von Lahore <ernannt worden war>, als er von der Ermordung Nādir Schahs hörte, mit dem militärischen Prunk und Pomp wie sie einem Kommandeur und Heerführer zukommen, die Stadt Lahore und machte sich auf den Weg nach Fārs. Bei jeder Stadt, jeder Siedlung und jedem Dorf, dessen Einwohner Sunniten waren, behandelte er die Bevölkerung überaus freundlich. In jedem Ort aber, der eine Wohn- und Zufluchtsstätte der Schiiten war, ließ er die Einwohner töten oder gefangen nehmen, ihr Vermögen konfiszieren und ihre Behausungen zerstören, bis er schließlich nach Schiras gelangte, wo er im Verlauf der heftigen

(1) Der Autor irrt sich wohl, es dürfte sich vielmehr um den Afghanen Allāhyār Ḥān handeln. Aber auch dieser war nicht Statthalter von Lahore sondern von Herat. Vgl. dazu Perry 1979, 14, insbesondere Anmerkung 3 sowie Bāmdād 1968-72 Bd 5, 30. Über die Einzelheiten Allāhyār Ḥān und seine Raubzüge betreffend herrscht Unklarheit. Perry ib., 13-5.

und erbitterten Kämpfe ein allgemeines Blutbad unter den Schiiten dieser Stadt anrichtete, wobei er auch deren großartige Gebäude zerstörte, darunter / die anmutigen Bauten Imām-Qulī Ḥāns¹, die in Richtung des Šāhdā'ī-Tores lagen, einschließlich der Medrese Imām-Qulī Ḥāns und der Qaiṣariyya Imām-Qulī Ḥāns, die von beispielloser Schönheit waren. Das Minarett an der Frontseite der Medrese, das man ganz aus bunt glasierten Kacheln, welche Schriftbänder mit den Namen Gottes trugen, gefertigt hatte, zerstörte er ebenso wie das Mauerwerk der Portalseite der Medrese. Die <anderen> Minarette zerstörte er zur Hälfte. Von Schiras bis Isfahan verwüstete er alle Wohnstätten (manāzil) und Dörfer und tötete ihre Einwohner oder machte sie zu Gefangenen.

Als der inzwischen im Paradiese weilende Amīr Sayyid Ḥasan Ḥān Ḥurāsānī vom Herannahen des erlauchten Uzbeken Allāhyār Ḥān Kenntnis erhielt, rief er die führenden, mächtigen und angesehenen Persönlichkeiten Isfahans zusammen und sagte: "Der Uzbeke Allāhyār Ḥān ist ein gnadenloser Tyrann, gehört der ḥanafitischen Rechtsschule an und hält es für notwendig, die Schiiten zu töten oder gefangen zu nehmen, ihre Häuser zu zerstören und ihr Vermögen zu konfiszieren. Wenn er nach Isfahan kommt, wird er mit Isfahan wie mit der Stadt Lots (d.i. das biblische Sodom) verfahren". Nach Beratschlagung rekrutierten sie auf den Befehl des erwähnten Amīr Sayyid Ḥasan Ḥān, des mutigen und kühnen Statthalters, viele Kämpfer aus den Bewohnern der Stadt und ihrer umliegenden Bezirke, die alle mit Kriegsausrüstung versehen waren.

Da traf plötzlich die Nachricht ein, daß der Afghane 'Uṣmān-Qulī Ḥān, welcher Statthalter von Kirmānšāhān war, mit zahllosen Truppen im Anrücken sei. Der erlauchte Sayyid Ḥasan Ḥān selbst stellte sich zusammen mit einer großen

(1) Lockhart 1960, 46. Vgl. auch Ü. 572.

Schar mit vielen Trommeln (naqqāra-ḥāna) und militärischem Prunk und Pomp, wie sie einem Kommandeur und Heerführer zukommen, in Richtung Nağafābād in den Weg des erwähnten Allāhyār Ḥān und schickte vom Qūšḥāna-Tor aus einen seiner Untergebenen mit einer großen Schar und mit Pauken und Trompeten dem ‘Uṣmān-Qulī Ḥān entgegen.

Der genannte Uzbeke Allāhyār Ḥān wurde vom Getöse der siegreichen Truppen Amīr Sayyid Ḥasan Ḥān Ḥurāsānīs in Angst und Schrecken versetzt, er zögerte und gab die Hoffnung Isfahan <zu erobern> auf, machte kehrt und marschierte auf die umliegende Bezirke (bulūkāt) zu. Wo immer es ihm möglich war, mordete und plünderte er. Auch ‘Uṣmān-Qulī Ḥān tötete und plünderte, wo es nur ging und so sehr er konnte. Dann zog er nach Yazd und Kirmān und tötete und plünderte dort.

Die Bewohner von Yazd und der dazugehörigen Bezirke töteten viele, die zu den Truppen ‘Uṣmān-Qulī Ḥāns gehörten und nahmen viele von ihnen gefangen. Die <Übrigen> versäumten es nicht von Yazd bis Kirmān in jedem Dorf, das sie eroberten, zu morden, zu verwüsten und zu plündern. Als sie die Stadt Kirmān erreichten, / 229 stellten sich die mutigen Männer Kirmāns einmütig und geschlossen jenen erbarmungslosen und grausamen Unterdrückern entgegen und fochten einen heftigen Kampf mit ihnen aus. Sie machten viele von ihnen zu Gefangenen und raubten ihnen unzählige Güter. Die meisten von ihnen fielen durch die Hand der Bewohner Kirmāns, ein kleinerer Teil von ihnen floh.

Der erwähnte Allāhyār Ḥān, dem, dank der Kühnheit und Besonnenheit des erwähnten Amīr Sayyid Ḥasan Ḥān Ḥurāsānī, die Stadt Isfahan selbst <einzunehmen> versagt blieb, verwüstete die zu Isfahan gehörenden Bezirke und tötete deren Bewohner in unerhörter Zahl. Von Isfahan marschierte er nach Kāšān und verwüstete dabei die Dörfer und Siedlungen zwischen

Isfahan und Kāšān und tötete deren Bewohner. Dann zerstörte er Kāšān und metzelte seine Einwohner nieder. Zwischen Kāšān und Qum zerstörte er die Dörfer Sinsin, Dihnār, Hwābuq (?) und Langarūd und andere Dörfer mehr und tötete ihre Einwohner. Die Stadt Qum, deren Zitadelle solche Ausmaße besaß, daß kein Mensch auf der ganzen Welt je eine so riesige Festung gesehen oder auch nur davon gehört hatte, zerstörte er mit dem Beil der Ungerechtigkeit und Gewalt, tötete ihre Einwohner oder nahm sie gefangen.

Hierauf marschierte er in Richtung Teheran und verfuhr <unterwegs> mit den Dörfern und Siedlungen ebenso wie mit den anderen Siedlungen. Auch die Stadt Teheran eroberte er mit brutaler Gewalt, zerstörte ihre großartigen Gebäude und machte sie öd und trostlos. Das Minarett ihrer Medrese riß er zur Hälfte nieder. Die Zitadelle konnte er nicht in seine Gewalt bringen, sie blieb unversehrt. Dann wütete und plünderte er auf der Strecke von Teheran nach Zanġān; und er mordete und brandschatzte auch in Zanġān und Umgebung. In der lieblichen Ebene von Sulṭāniyya schlug er mit seinem blutgierigen Heer sein Feldlager auf. Das Schloß des <Īlġāns> Sulṭān Muḥammad <Ḥudābanda>, welches sieben Stockwerke hatte, die den <sieben> Himmelssphären glichen, und das als Qaṣr-i Ōlāng bekannt war <und von dem es heißt, daß> kein Mensch in allen sieben Weltgegenden je etwas so Schönes, Anmutiges, Festes, Beständiges und Prachtvolles gesehen oder auch nur davon gehört habe, zerstörte und verwüstete er ebenso wie das Mauerwerk um die Sulṭāniyya-Kuppel (Gunbad-i Sulṭāniyya), das ganz aus behauenen Stein, Ziegeln und Alabaster sowie glasierten Kacheln erbaut waren¹. Von dort bis zur lieblichen Ebene von Čaman-i Ūġān zerstörte er jedes Dorf und jede Siedlung. In der Ebene von Čaman-i Ūġān riß er den wunder-

(1) Von den Bauten Muḥammad Ḥudābandas (=Ōlġeitü) in Sulṭāniyya ist heute lediglich das Mausoleum erhalten, welches Rġ als Gunbad-i Sulṭāniyya bezeichnet. Beschreibungen der Baulichkeiten bei Godard 1964-5, 1103-1118; zur Bedeutung von Ōlāng Doerfer 1963-75 Bd 2, 161, Nr. 620.

vollen und kostbaren Pavillon (kūšk) des im Paradies weilenden <Mongolen->herrschers Ġāzān nieder¹, der an Zauber und Liebreiz den Gemächern im Paradies gleichkam.
230 Von dort aus überzog er Dorf / um Dorf, Siedlung um Siedlung mit Tod, Raub und Verwüstung bis er die Gegend von Herat und Qandahār erreichte.

Die klugen Leute sollen wissen: Vom Beginn der Schöpfung bis zum heutigen Tag ist kein so grausamer und unbarmherziger Tyrann erschaffen worden wie Allāhyār Ĥān Uzbek. Das Morden, Rauben und die Zerstörungen, die er in Iran anrichtete, waren maß- und grenzenlos. Wo immer es ein Minarett gab, ließ er es ganz und gar zerstören. Die Vergeltung gehört Gott.

Immerwährendes, den Prinzipien der Weisheit gehorchendes
Gedicht Rustam al-ḥukamās, des Autors dieses Buches

<Was ist zu sagen> über die Grausamkeit und Mordlust Allāhyārs / des rachsüchtigen Uzbeken-Schurken // Der Befehlshaber der Stadt Lahore war wozu er von Nādir Šāhanšāh ernannt worden war // Nach der Ermordung des gottesfürchtigen Nādir Schah / zog er von Lahore aus nach Iran // Viele großartige Paläste und hohe Burgen / hat dieser gewaltige Recke zu Fall gebracht // Im Töten und Plündern war er maßlos / er hat in Iran die Lebensfreude zerstört // Er hat Iran verwüstet /
indem er jedweden bewohnten Ort zerstörte // Soviel hat er getötet, geplündert und Unrecht getan/ daß er die Welt mit Wehgeschrei² und Klagerufen erfüllt hat // Durch den vornehmen Sayyid Ḥasan Ĥān / blieb Isafahan vor diesem Schurken bewahrt // Sieh, welche Folgen sein Tun hatte / die Vergeltung des Schicksals erteilte ihn // Schlimm

(1) Pope 1964-5 Bd 3, 1054.

(2) Wortspiel: afgān ist eine andere Schreibweise für fiġān "Wehgeschrei", bedeutet aber auch "Afghanen".

werden die Folgen für den Tyrannen sein / Sein Lohn wird
die ewige Verdammnis sein //

<Aḥmad Schah Durrānī befiehlt, den Uzbekem Allāhyār Ḥān
zu töten>

231 Als die beiden genannten Erlauchten, nämlich der Uzbeke Allāhyār Ḥān und 'Uḡmān-Qulī Ḥān, welcher nach Yazd und Kirmān gezogen war und gemordet, geplündert und Verwüstungen angerichtet hatte, wobei viele seiner Leute getötet worden waren, und sich in der Nähe von Qandahār dem Allāhyār Ḥān angeschlossen hatte, als diese beiden blutdürstigen Tyrannen gemeinsam in die Stadt Neu-Qandahār, das heißt in Aḥmadšāhī einzogen, welches die Residenz des toleranten und langmütigen erhabenen Herrschers, der über die Prachtentfaltung eines Ġamsīd gebot, Aḥmad Schahs, war, da wurde <Allāhyār Ḥān> trotz seines pompösen Gehabens, seines Stolzes, seines Dünkels und seiner vollkommenen Hochnäsigkeit zur Audienz am Fuß des höchsten Thrones vorgelassen. Voller Stolz und Hochmut sagte er zu dem himmelswürdigen, erhabenen Aḥmad Schah: "O Aḥmad / Schah, zu deinem Glück und deinem Erfolg habe ich alle Lande Irans verwüstet und seine Einwohner getötet, ausgeraubt oder gefangen genommen. Ich habe Iran derart verwüstet, daß man es bis zur Auferstehung nicht wieder gutmachen kann". Aḥmad Schah sagte voller Wut und Zorn: "Oh du unglückseliger Schurke, du hast über die Schamteile deiner eigenen Frau gelacht. Was hat denn je ein Iraner mir oder dir Schlechtes getan? Warum hast du das getan? Für welche Rechtsschule hast du so gehandelt?" Er antwortete: Nach der ḥanafitischen Rechtsschule ist es den Sunniten erlaubt und gestattet (ḥalāl; mubāḥ) Schiiten zu töten, ihren Besitz <zu konfiszieren> und ihre Ehre (d.h. ihre Frauen) <zu beschmutzen>. <Aḥmad Schah> antwortete: "O du Schuft, warum verhältst du dich nicht nach dem Buch Gottes? Gott sagt doch 'Und ihr sollt

niemand töten, den zu töten Gott verboten hat, außer wenn ihr dazu berechtigt seid'¹". Er sagte: "O Herrscher, die Schiiten schmähen immerzu die vier rechtgeleiteten Chalifen". Er antwortete: "So etwas Vernunftwidriges machen die klugen Leute und Theologen der Schia nicht. Wenn aber die Törichten und Unwissenden unter ihnen etwas so Vernunftwidriges tun, dann wird man sie zu den Tieren und zum Vieh rechnen müssen. Bei der Auferstehung wird Gott unter ihnen richten und ihnen ihren Lohn geben. Vergehen und Schlechtigkeiten, die aus Unwissenheit <begangen wurden>, sind keine Schande. Für sie besteht die Hoffnung auf Vergebung. Wisse, du Schurke, daß die einzig rechtmäßige Rechtsschule (mazhab-i ḥaqq) die ist, der ich nachstrebe. Seine Hoheit 'Alī b. Abī Ṭālib - Über ihn sei Heil! - ist der unmittelbare Nachfolger (ḥalīfa-yi bilā faṣl) seiner Hoheit Muḥammad, des Gesandten Gottes - Gott segne ihn und schenke ihm Heil! - und zwar ohne Zweifel auf Befehl Gottes und des Gesandten; und die Überlieferung (ḥadīṣ) von Ġadīr Ḥumm² ist wahr und richtig. Aber die Bösewichte jener Zeit haben Unheil gestiftet und waren mit diesem Punkt nicht einverstanden. Deswegen erhob man schließlich auf den Ratschlag von Friedensstiftern hin, die Gutes im Sinn hatten, mit dem Konsens der Gemeinde die rechtgeleiteten Chalifen gewaltsam auf den Thron des Chalifats, mit dem Einverständnis, der Erlaubnis und der Billigung seiner Hoheit 'Alī b. Abī Ṭālibs - Über ihn sei Heil! In den Tagen ihres Chalifats kamen alle wichtigen religiösen und weltlichen Grundsatzentscheidungen (muḥimm-sāzī und Lösungen von Problemen von seiten dieser Hoheit (nämlich 'Alī).

(1) Koran 6, 151.

(2) Benannt nach einem Teich auf dem Weg von Medina nach Mekka. An dieser Stelle soll Muḥammad gesagt haben 'Wessen Herr ich bin, dessen Herr ist auch 'Alī'. Zum Andenken daran feiern die Schiiten ein Fest gleichen Namens. EI (1), s.v. "Ghadīr al-Khumm".

232

Seine Hoheit Muḥammad, der Gesandte Gottes, und seine Hoheit ʿAlī, der Freund Gottes, befanden sich auf der Stufe unbezweifelbarer Brüderlichkeit, so wie es auch bei Moses (Mūsā) und Aaron (Hārūn) der Fall war¹. Zwischen seiner Hoheit ʿAlī und den rechtgeleiteten Chalifen herrschte vollkommene Brüderlichkeit, Freundschaft, Liebe und Zuneigung. Der Beweis für diese Behauptung ist folgender: Seine Hoheit ʿAlī gab seiner Tochter Kulṣūm, die er gemeinsam mit Fāṭima, der Reinleuchtenden, hatte, dem hochmögenden Fārūq (d.i. der Chalife ʿUmar) zur Ehe. Seinen drei Söhnen gab er die Namen der rechtgeleiteten Chalifen. Diese sind die vier Stützpfeiler des Islams. Durch ihre einhellige Hilfe und Unterstützung haben sie die Religion verbreitet. Zu den Kindern und Enkeln ʿAlīs gehören die elf rechtmäßigen Imame und Führer (pīšwā). Die Abbasidenchalifen haben das Chalifat mit Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit ausgeübt, sie haben den Islam gestärkt und haben die Religion verbreitet.

Mit einem Wort, dieser Streit, diese Uneinigkeit, diese Feindschaft und Gegensätzlichkeit, die zwischen Sunniten und Schiiten besteht, ist unbegründet, absurd und unsinnig. Möge Gott die Verirrten beider Gruppierungen auf den rechten Weg zurückleiten. O du ungläubiger Hund! Mir, Aḥmad Schah, mir hat der Herr der Welt den Rang eines Vaters über die Menschen der Lande verliehen. Könige haben in Wahrheit keine Nachkommenschaft und keine Verwandtschaft, weil sie Vater aller Untertanen sind. Sie müssen ihre Kinder, nämlich ihre Armee, ihre Bauern und ihre Untergebenen beschützen. Demnach ist es meine Pflicht, daß ich für Iran und seine Bevölkerung an dir, du Schurke, Rache nehme. Meiner gerechten Meinung nach muß man dich und deine Anhänger töten".

Dann begann er aus Zorn und Wut wie (ein Rudel) brüllender Löwen zu schreien: "Jeder, der mein Haupt liebt, der ziehe

(1) Vgl. dazu EI (1), s.v. "ʿAlī".

Säbel und Dolch aus der Scheide und töte diesen Allāhyār Ḥān, den ungläubigen Tyrannen und alle seine Leute, damit er ins Paradies eintrete 'als verdienstvolle Tat mir gegenüber und im Streben nach seinem Wohlgefallen'¹". Im Nu töteten die Truppen und die Bediensteten, die anwesend waren, mit Säbel und Krummdolch, Speer, Streitaxt und Pfeil den erwähnten erlauchten Allāhyār Ḥān und seine Leute in Schimpf und Schande. Keiner von ihnen blieb am Leben².

Einige <Bemerkungen> über den guten Charakter und das vorbildlich gute Benehmen des im Paradiese weilenden Aḥmad Schah von Qandahār - Vergebung über ihn! - insbesondere über die Milde und Toleranz jenes Erhabenen

233 Rustam al-ḥukamā, der Autor dieses Buches, sagt: Seine Exzellenz (nawwāb) Mīr Sayyid Ḥasan Ṣafawī, der inzwischen verstorben ist, hat diesem Wahrheitssucher (d.h. dem Autor selbst) folgendes erzählt: Eine Zeit lang hielt ich mich als Gast im Gästehaus des erhabenen / Aḥmad Schah auf, von dem bereits die Rede war. Man hinterbrachte dem Erhabenen, daß in der Stadt Qā'in ein Dichter die rechtgeleiteten Chalifen, die großen Persönlichkeiten (akābir) der sunnitischen Rechtsschulen, den erhabenen Herrscher, seine Familie und Verwandtschaft, seine Kinder und Enkel, seine Wesire und Emire, seine führenden Hofbeamten und die Gefolgsleute seines Hofes <zum Gegenstand> einer schändlichen Satire gemacht habe. Da gab er den Befehl, diesen Dichter herbeizu schaffen.

(1) Qurbatan ilayya wa-ṭalaban li-marḍātihi.

(2) Bāmdād 1968-72 Bd 5, 31 nennt als sein Todesjahr 1163 (beg. 11. Dezember 1749).

Der Herrscher, dieser Förderer der Gerechtigkeit, ließ sich auf dem Herrscherthron nieder. Die Wesire, Emire, Gefolgsleute und Bediensteten des Hofes stellten sich in Reih und Glied jeder auf seinen Platz. Der Herrscher ließ den besagten Dichter vortreten und befahl ihm: "Lies die Satire vor!" Der erwähnte Dichter konnte vor Furcht nicht mehr stehen. Seine Knie schlotterten vor Scham. Er fiel zu Boden. Der Herrscher sprach: "Dichter, fürchte dich nicht und hab keine Angst! Ich schwöre bei den vier großen Helfern (ĉahār yār-i buzurgwār)¹, daß ich dich wegen der Satire nicht töten werde, und ich werde dich auch nicht foltern. Wenn du die Spottverse gut gedichtet hast, werde ich dich belohnen und dir Geschenke machen; wenn du sie aber schlecht gedichtet hast, dann werde ich befehlen, dir ebendiese Rolle mit den Schmähdichten in den Rachen zu stopfen und dir solange auf den Kopf zu schlagen, bis du sie verschluckt hast".

Der erwähnte Dichter begann das Schmähdicht von Anfang bis Ende vorzutragen. Der geduldige Herrscher hörte sich das alles aufmerksam und konzentriert an. Da die Verse der Schmähschrift allesamt brillant und meisterhaft waren und weil der erhabene Aḥmad Schah über Bildung, Wissen, Gelehrsamkeit und einen guten Charakter verfügte und damals im Hinblick auf die Anmut des Äußeren aber auch hinsichtlich seiner noblen Wesensart, ganz und gar einmalig auf der Welt war, und da er weiterhin ein unvergleichlicher Kenner der Dichtkunst war, spendete er besagtem Dichter viel Lob und Beifall. Er befahl, ihn mit einem kostbaren Ehrengewand und mit dem Betrag von einhunder tūmān in bar zu beglücken, zu erfreuen und zu ehren.

Während der Verlesung des Schmähdichtes warteten die Emire und Vornehmen der Sunniten, die aus Wut und Zorn

(1) Das sind die vier rechtgeleiteten Chalifen.

allesamt die Hände am Griff des Säbels oder des Dolches hatten, nur darauf, im Falle der Schah ein Zeichen gäbe, den besagten Dichter zu töten, den Dichter zu zerstückeln. Als sie sahen, daß der Dichter mit herrscherlicher Huld und Gunst und mit Geschenken beehrt wurde, waren sie enttäuscht.

234 Nachem er den Poeten belohnt und beschenkt hatte, fragte der Herrscher, dieser Förderer der Gerechtigkeit, ihn folgendes: "Über meine schlechten Seiten und die meiner Leute bist du gut informiert, und du hast alle <diese schlechten Seiten> ohne Rücksicht geschmäht. Aber woher hast du denn deine Kenntnisse über die Vergehen / und Verfehlungen der rechtgeleiteten Chalifen, wo doch seit deren Zeit 1180 Jahre vergangen sind¹? Der Fluch Gottes komme über dich! Deine Strafe erteile ich dir im Namen Gottes, des gerechten Richters". Er übergab den Dichter einem Sklaven und befahl: "Bring ihn in die Stadt Qā'in und übergib ihn dem Gewahrsam des Statthalters. Verlange vom Statthalter eine Empfangsbescheinigung und bring sie mir!" So geschah es auch.

Ein weiteres Beispiel: Der erhabene Aḥmad Schah, der Förderer der Gerechtigkeit, der die Lande schützt, wollte Gebiete in Ḥurāsān erobern. Mit herrscherlichem Prunk und erhabenem Pomp, zahlreichen Geschützen und zahllosen Truppen verließ er Neu-Qandahār. Alt-Qandahār hatte <seinerzeit> Nādir Schah verwüsten lassen und <statt dessen> Nādirābād errichtet². Aḥmad Schah verwüstete Nādirābād und begründete eine Stadt, die Aḥmadšāhī genannt wurde. Eilboten, alle im Ornat, goldene und silberne Keulen in der Hand und blutvergießende Dolche am Gürtel, schritten vor im her. Da trat ganz unerwartet aus den Ruinen ein nackter

(1) Die Zeit der rechtgeleiteten Chalifen läßt er offensichtlich mit dem Jahr der islamischen Zeitrechnung beginnen. 1180 beginnt am 9. Juni 1766. 1184 (beg. 27. April 1770) ist das Todesjahr Aḥmad Schahs. EI (2), s.v. Aḥmad Shāh.

(2) vgl. Ü 380.

Derwisch hervor und begann die rechtgeleiteten Chalifen, die Scheiche der Sunniten¹ zu schmähen und den erhabenen Aḥmad Schah, die Familie und Verwandtschaft, die Kinder und Enkel des erhabenen <Herrschers> lang und breit zu beschimpfen. Der erlauchte šāṭir-bāšī (der Befehlshaber der Eilboten) wollte den Derwisch <an seinem Tun> hindern und fortjagen. Der erhabene Herrscher sprach: "Laßt ihn! Er soll alles sagen, was er will". Der besagte Derwisch sprach: " O unglückseliger Aḥmad, es bringt dir keinen Segen, diesen Feldzug zu unternehmen. Laß es bleiben; denn auf diesem Feldzug werden dich Verluste an Leben und Gütern treffen, und du wirst ihn bereuen". Eine Parasange des Weges schmähte er den Herrscher, diesen Förderer der Gerechtigkeit. Der lächelte nur.

Zu guter Letzt wurde der Derwisch müde und kehrte um. Jener geduldige Herrscher marschierte in Richtung Ḥurāsān. Er zog zur Festung des heiligen Mašhad und kämpfte und focht unablässig. Beim Wunder des achten Imams, seine Anstrengungen blieben unbelohnt, und das Auge seiner Hoffnung wurde blind. Er irrte vom Weg ab und zahlreiche Verluste und Einbußen trafen ihn. Diese Geschichte ist ja hinlänglich bekannt². Danach zog er zur Festung Nīšāpūr und kämpfte und focht auch dort heftig. Auf beiden Seiten fand eine große Zahl von Menschen den Tod und große Verwüstungen trafen jene Region. Auch hier erreichte er nicht das Gewünschte. Schließlich trat er beschämt, besiegt, geschlagen und voller Reue den Rückzug an. Als er an eben jenen Ort gelangte, wo der böse geifernde Derwisch / sich von ihm getrennt hatte, da trat derselbe Derwisch aus den Ruinen hervor und schimpfte: "O du unglückseliger Aḥmad, du hast nicht auf meine Worte gehört und bist dennoch losgezogen: <und nun>

235

(1) Gemeint sind wohl die Begründer der Rechtsschulen.

(2) Zu den Belagerungen von Mašhad und Nīšāpūr 1750-1 Perry 1979, 8.

bist du reumütig zurückgekehrt". Er beschimpfte Aḥmad Schah ohne Unterlaß solange bis Aḥmad Schah seinen gesegneten Palast betrat und sich in seine Privatgemächer zurückziehen wollte. Wütend und zornig ereiferte sich der Wesir: "Wie lange willst du denn noch Geduld üben? Du hörst dir das Geschimpfe und die ausschweifenden Unflätigkeiten dieses Haschisch und Bang rauchenden Derwischs an und fällst ihm nicht einmal ins Wort! Diesen Derwisch sollte man im Feuer rösten!"

Der erhabene Aḥmad Schah lachte sehr und sprach: "Du ungerechter Wesir! Beurteile doch dein eigenes Verhalten unparteilich, denn Unparteilichkeit ist von allen guten Eigenschaften die vortrefflichste. Ich, du und dieser Derwisch sind im Hinblick auf das Menschsein Brüder. Das Glück, die Gunst, das Gold und die Kleinodien und die weltlichen Güter haben ich und du in Beschlag genommen. Dieser Derwisch <dagegen> ist arm, nackt und bloß, sein Herz ist betrübt. Er soll alles sagen, was er will. Durch sein Gerede nimmt mein Glück keinerlei Schaden". Mit <diesen Worten> zog er sich in seine Privatgemächer zurück.

Um es kurz zu machen: der erhabene, nunmehr im Paradiese weilende Aḥmad Schah, der Förderer der Gerechtigkeit, der die Untertanen beschützt, stellte sein hohes Streben unter Beweis, indem er Allāhyār Ḥān, den erbarmungslosen Tyrannen, und seine Leute tötete. Wehe, wehe! Aufgrund <seines> Wissens und seines Scharfsinns, seiner Besonnenheit und weisen Vorausschau und wegen dieser vortrefflichen Tat, die er vollbracht hatte und die jedermann gefiel, öffnete er für sich die Pforten des Lobes und des Beifalls der hervorragenden Persönlichkeiten. Gott vergebe ihm und seinen Eltern, mache ihm seine Erde leicht, und mache ihm das Paradies zur Wohnstätte! O Gerechtester über alle Menschen in der Welt! O Gerechtester über alle Menschen in der Welt!

Auf das Drängen seiner strahlenden Weisheit hat Rustam al-ḥukamā, die Zierde der Welt, zum Lob, Preis und Ruhm des ḡamšīdwürdigen Herrschers, der über die Prachtentfaltung eines Farīdūn verfügt, der wahrhaftig der Schatten Gottes und gläubiger Muslim ist, des Gegenstandsgöttlicher Gnaden, des Afghanen Aḥmad Schah Durrānī die folgenden Verse verfertigt:

236 Auf Befehl des Herrschers, der mächtig ist wie ḡamšīd /
des Weltbeherrschers Aḥmad Schah, der die Königskrone trägt //
Dessen, der über Güte, Freigebigkeit und Großmut verfügt /
dessen, der über Glück, Reich und Gefolge gebietet // Der
Milde, Würde und feine Bildung besitzt / der Macht, Größe
und edle Abstammung repräsentiert // Töteten die glanz- und
prachtvollen Qizilbās-Truppen / die sich allesamt zur Schia
des ruhmreichen Ḥaidar (d.i. ‘Alī) bekannten // Mit Säbel
und Krummdolch, mit Keule und Speer / mit Pfeil und Streit-
axt und todbringendem Stilett // Mannhaft den Allāhyār / den
Vater nichtswürdiger Raubtier-Truppen // / Ein Strom
entstand aus dem Blut dieser Gewalttäter / so wurde ihnen
ihr Lohn vom Schicksal zuteil // Mag das Werk des Tyrannen
letztlich zerinnen / der Wohltäter besteht mit der Gnade
Gottes // Gewalt verkürzt das Leben ganz ohne Zweifel /
wer Gewalt übt, wird in der ganzen Welt entehrt sein //
Herzengüte macht das Leben ohne Zweifel lang / der Wohl-
täter bleibt in Würde und Wohlleben // Gott möge Wohlge-
fallen finden an jenem Herrscher / denn durch ihn blieben
Gerechtigkeit und Güte erhalten //

Oh ihr Brüder im Glauben, ihr teuren Freunde und ihr alle,
die ihr ganz und gar <erfüllt seid von > Gier, Gewinnsucht
und Lüsternheit, die ihr ertrinkt in Glück, Wohlleben und
Gunst! Wisset und nehmt <folgendes> zur Kenntnis: Die
diesseitige Welt ist der Ort des Verderbens und der Ver-
gänglichkeit. Alles ist vergänglich. Gott allein ist bleibend.

Gebt Acht, daß ihr euch nicht auf das Leben und die Dinge der diesseitigen Welt verlaßt! Seid nicht so stolz auf <euer Vermögen und <eure Kinder>¹. Das Wirken des Schicksals ist unberechenbar und diese Welt hier unten ist ohne Bestand. Der Schah und der Bettler, der Mächtige und der Mittellose, im Sterben und Hinscheiden sind sie sich gleich. Sie alle werden im Grab schlummern, unter lehmigem, fauligem und moderndem Erdreich und werden dort dem Gewürm und den Käfern zum Fraße dienen. O Bruder, hör auf meinen weisen Rat und <schenke> den Belehrungen <dein> Ohr! Steig herab vom Esel der Eitelkeit, des Dünkels und der Selbstgefälligkeit und vergiß die Gewohnheiten der Schlechtigkeit und des Hochmuts!

<UrfI>

Das Schicksal hat dich verhöhnt, sei nur nicht so stolz /
Denn es wird dir diese hochmütigen Anwandlungen schon
austreiben //

(1) Oder: Laßt euch nicht blenden ...